Jahrbücher
der
deutschen Turnkunst.

Zeitschrift
für die
Angelegenheiten des deutschen Turnwesens,
vornehmlich
in seiner Richtung auf Erziehung und Gesundheitspflege.

Organ der deutschen Turnlehrerschaft.

Gegründet im Jahre 1855
von
Professor Dr. KLOSS,
weiland Direktor der königl. Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden.

In Gemeinschaft mit
Dr. **J. Hermann** und Dr. **H. Brendicke** in Berlin, Dr. **F. Fedde** in Breslau, **F. Markhart** in Wien, Direktor **A. Maul** in Karlsruhe, Direktor **G. H. Weber** in München, Inspektor **F. Marx** in Darmstadt
redigiert und herausgegeben
von
W. Bier in Dresden.

Neue Folge Band II. Heft 1.

LEIPZIG.
Verlag von Eduard Strauch.
1883.

Inhalt.

Seite

Zum neuen Jahre 1
Hermann Otto Kluge in Berlin † 3
Totenschau. Von Dr. Hans Brendicke in Berlin 3
Zur Turntracht und zum „Rheumatismus der Turner“. Von Buro in Dorpat 7
Das Schulturnen im Grossherzogtum Hessen. Von F. Marx in Darmstadt 12
Deutsche Turnschriften:
Leitfaden für den Turnunterricht in der Volksschule. Von Friedrich Nusshag. Besprochen von W. Räuber in Strassburg 17
Geschichte des eidgenössischen Turnvereins. Verfasst von J. Niggeler. Besprochen von G. Meier in Dresden 19
Bücher-Anzeigen 20
Nachrichten und Vermischtes:
Bamberg: Das VI. bayerische Kreisturnfest 20
Barmen: Lokalverein für Körperpflege 25
Berlin: Jubiläum des Berliner Turnrates 26
„ Neue Sport-Zeitung 27
Dortmund: Der niederrheinische Verein für öffentliche Gesundheitspflege 27
Dresden: Turnstatistik 28
Düsseldorf: Turnverfügung 28
Frankreich: Union des Sociétés de Gymnastique de France . . . 28
Glauchau: Hört, hört! 28
Plauen i. V.: Berufung 29
Strassburg i. E.: Bericht über das vierte Vereinsjahr (1881—82) des Strassburger Lehrerturnvereins 29
Wien: Die Turnlehrerverbindung 32
Nachruf der Redaktion 32
Briefkasten 32

Jahrbücher

der

deutschen Turnkunst.

Zeitschrift

für die

Angelegenheiten des deutschen Turnwesens,

vornehmlich

in seiner Richtung auf Erziehung und Gesundheitspflege.

Organ der deutschen Turnlehrerschaft.

Gegründet im Jahre 1855

von

Professor Dr. KLOSS,

weiland Direktor der königl. Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden.

In Gemeinschaft mit

Dr. **J. Hermann** und Dr. **H. Brendicke** in Berlin, Dr. **F. Fedde** in Breslau, **F. Markhart** in Wien, Direktor **A. Maul** in Karlsruhe, Direktor **G. H. Weber** in München, Inspektor **F. Marx** in Darmstadt

redigiert und herausgegeben

von

W. Bier in Dresden.

Neue Folge Band II. (XXIX. Jahrgang.)

LEIPZIG.

Verlag von Eduard Strauch.

1883.

WELLCOME INSTITUTE
LIBRARY

Coll.	WelMOmec
Coll. No.	

Inhalts-Verzeichnis.

II. Abhandlungen.

A. System, Methode, Geschichte des Turnens.

Seite

Totenschau. Von Dr. H. Brendicke in Berlin 3
Zur Turntracht und zum „Rheumatismus der Turner“. Von Buro in Dorpat 7
Welche Hoffnungen lassen sich betreffs der Entwickelung des Menschen an die Folgen des Turnens knüpfen? Von M. Zettler in Chemnitz 33, 72, 109, 160
Die französischen Jugendwehren und das deutsche Turnen. Von Dr. H. Brendicke in Berlin 40
Vom Wort zur That 69
Hostes intra muros. Von G. H. Weber in München . . . 79
Hermann Otto Kluge. Von Dr. H. Brendicke in Berlin . . 116
Das Laufen. Von Seminarlehrer Marten in Hannover . . 141
Turnen und Rückgratverkrümmung. Von Dr. med. F. Staffel in Wiesbaden 181
Einige Randbemerkungen zu Dr. Brendicke's Aufsatz „Hermann Otto Kluge“. Von Dr. Wassmannsdorff in Heidelberg 200
Das deutsche Schulturnen. Von R. Heeger in Dresden . . . 221, 261
Beiträge zur Geschichte der physischen Erziehung in Österreich. Von H. F. Wagner in Salzburg 312, 356, 431
Die Reform der körperlichen Übungen und die Schule. Von Dr. med. F. A. Schmidt in Bonn 322
Gedanken eines Turners bei der Enthüllung des Burschenschaftsdenkmals zu Jena. Von Dr. J. Hermann in Berlin . 328
Die Bedeutung Dr. M. Luthers für die Geschichte der Leibesübungen. Von Dr. H. Brendicke in Berlin 389
C. G. Salzmann's Aufsatz „Verbesserte Erziehung“ vom Jahre 1802. Von Dr. Wassmannsdorff in Heidelberg 410

B. Statistik, Technik, Gutachten, Beschreibungen.

Das Schulturnen im Grossherzogtum Hessen. Von F. Marx in Darmstadt 12
Erinnerungen aus früherer Turnzeit. Eine Plauderei von K. Schacko sen. in Dresden 101, 151, 193, 278
Instruktionskursus für Mädchenturnlehrer in Darmstadt. Von F. Marx 191
Ein Bild aus der Ortlergruppe. Von L. Purtscheller in Salzburg 233

Seite

Allgemeine deutsche Ausstellung auf dem Gebiete der Hygieine und des Rettungswesens. Von Dr. H. Brendicke in Berlin . 331
Über die Pflege der Jugendspiele im Freien an der Realschule bei St. Johann zu Strassburg. Von Friedrich Nusshag . . 349

C. Praxis.

Aus der Praxis. Von Richard Richter in Dresden . . . 365

D. Versammlungs- und Vereinsberichte.

Bericht über die Versammlung des württembergischen Turnlehrervereins in Ulm. Von Karl Wüst in Tübingen . . 187
Bericht über die 12. Versammlung des sächsischen Turnlehrervereins in Reichenbach i. V. Von Otto Richter in Dresden . 236
Bericht über die zehnte Versammlung des Turnlehrervereins der Mark Brandenburg. Von F. Fischer in Potsdam . . 391
Nordalbingischer Turnlehrerverein. Von G. Tönsfeldt in Altona . 429

II. Litteratur.

A. Besprechung deutscher Turnschriften.

Nusshag, Friedrich, Leitfaden für den Turnunterricht in der Volksschule. Von W. Räuber in Strassburg . . . 17
Niggeler, J., Geschichte des eidgenössischen Turnvereins. Von G. Meier in Dresden 19
Seim, Robert, Bernhard Strass. Von Meier in Dresden . . 47
Kaiser, Franz, Turnschule. Von Zenz in Wien . . . 48
Bericht des Kampfgerichts über das eidgenössische Turnfest in Lausanne. Von Meier in Dresden 49
Montag, J. B., Neue praktische Fechtschule auf Hieb und Stoss. Von Dr. Wassmannsdorff in Heidelberg . . . 83
Dick, W., Jahresbericht des Salzburger Turnvereins für 1882. Von Dr. H. Brendicke in Berlin 87
Brendicke, Dr. H., Die Vereine des Berliner Turnrates 1857—1882. Von Meier in Dresden 89
Hartung, G., Turnerspiegel. Von Dr. A. Wilms in Wittstock . 124
Bienz, Ed., Aus der Methodik des Schulturnens. Von Meier in Dresden 129
Lion, J. C., Das Stossfechten zur Lehre und Übung in Wort und Bild. Von Dr. med. Hüppe in Berlin 168
Lion, J. C., Werkzeichnungen von Turngeräten für Turnanstalten jeder Art. Von A. Maul in Karlsruhe . . . 201
Frohberg, W., Übungsbeispiele aus dem Gebiete der Frei-, Ordnungs-, Hantel- und Stabübungen. Von Knöfel in Dresden 206
Schurig, C. F., Hilfsbuch für das Gerätturnen in der Volksschule. Von O. Schettler in Auerbach i. V. 240

Seite

Kohlrausch, Dr., und Marten, Turnspiele nebst Anleitung zu Wettkämpfen und Turnfahrten. Von Dr. Fr. Fedde in Breslau 244

Beiträge zur Geschichte des Turnklubs zu Hannover aus den Jahren 1858—1883. Von Dr. H. Brendicke in Berlin 246

Amerikanischer Turnerkalender für 1883. Von Meier in Dresden 248

Schröter, Karl, Handbuch für die Lehrer zur Erteilung des Turnunterrichtes in den Volksschulen. Von O. Schettler in Auerbach i. V. 289

Bericht über die 9. Versammlung des Turnlehrervereins der Mark Brandenburg. Von M. Zettler in Chemnitz . . . 291

Zwick, Dr. H., Körperpflege und Jugenderziehung. Von Dr. H. Brendicke 331

Osthoff, Georg, die Turnhallen und Turnplätze der Neuzeit in Anlage und Einrichtung. Von O. Gruner in Dresden 368

Willms, Emil, Zur Neugestaltung der Schule. Von Dr. H. Brendicke in Berlin 370

Wassmannsdorff, Dr. K., Ernst Eiselen's Hantelübungen für Turner und Zimmerturner. Von G. Danneberg in Frankfurt a. M. 419

Kohlrausch, Chr., Das Mädchenturnen in seiner Entwickelung und Einführung. Von O. Schettler in Auerbach i. V. 420

Zettler, M., Die Turnübungen bei dem ersten sächsischen Kreisturnen zu Chemnitz 1882. Von W. Krampe in Breslau 441

Maul, A., Anleitung für den Turnunterricht an Knabenschulen. 1. Teil. 3. Auflage. Von W. Jenny in Basel . . 449

Depping, G., Die Körperkraft und Geschicklichkeit des Menschen. 2. Auflage. Aus dem Französischen von R. Springer. Von G. Meier in Dresden 455

B. Bücher-Anzeigen.

Neue Bücher, Broschüren, Zeitschriften, Berichte . . 20, 50, 90, 131, 172, 209, 249, 297, 333, 371, 421, 457

III. Nachrichten und Vermischtes.

Amerika: Kapitän Webb † 372

Auerbach: Unglücksfall 90

— — Rossmässler und das Leipziger Turnfest 250

Bamberg: Das 6. bayerische Kreisturnfest 20

Barmen: Lokalverein für Körperpflege 25

— — Lehrerturnverein 175

Basel: Jahresbericht des Turnlehrervereins 297

Belgien: Internationaler gymnastischer Kongress zu Antwerpen 90

— — Kongress des Bundes zur Verbreitung des Schulturnens zu Gent 92

Seite
Belgien: 15. Bundesturnfest 209
Berlin: Jubiläum des Berliner Turnrates 26
— — Neue Sportzeitung 27
— — Zur Nachfolge 50
— — Zwei Briefe 131
— — Auch eine Verwertung der Turnerei 173
— — Schulüberbürdungsfrage 210
— — Zur Vermehrung der Leibesübungen in grossen Städten . 210
— — Schauturnen der Berliner Turnerschaft zu ihrem 20. Stiftungsfeste 304
— — Litterarische Neuheit 333
— — Eine Totenfeier für Friedrich Friesen 372
— — Dr. Birch-Hirschfeld's Turnvortrag 422
— — Turnwissenschaftliche Vorträge 457
— — Aufruf 458
Bischofswerda i. S.: Dielenbruch in der Turnhalle . . 373
Bockenheim: Spielvortrag 212
Bologna: Erste italienische Feuerwehrzeitung 94
Bonn: Für das Mädchenturnen 213
— — Mädchenturnen 333
— — Bericht über die 7. rheinische Turnlehrerversammlung . 374
— — Eine seltene Verletzung 458
Braunschweig: Für die Spiele 50
— — Die Schulspiele 214
Breslau: Turnlehrerinnenversammlungen 54, 133
— — Bericht über die schlesische Turnlehrerversammlung . 174
— — Schulturnstatistik Schlesiens 215
Brünn: Besetzung 93
— — Böske † 256
— — Offene Vereinsturnlehrerstelle 307
Brüssel: 6. Turnkongress 375
Chemnitz: Ein Musterturnverein 175
— — Seidel'sche Kehrmaschine 307
— — Sonderabdruck aus den „Jahrbüchern“ 335
Darmstadt: Mädchenturnlehrerkursus 56
— — Turnlehrerprüfung 56
— — Schulturnprüfungen 136
— — Spiessbüste 308
— — Schulturnstatistik 335
Dippoldiswalde i. S.: Zeitgemässes Schulprogramm . . 176
Dortmund: Niederrheinischer Verein für öffentliche Gesundheitspflege 27
Dresden: Schulturnstatisik 28
— — Fachbibliothek der Turnlehrerbildungsanstalt . . . 94
— — Jäger's Normalkleidung und Duftlehre 94
— — Anstellungen 95
— — Wirkliche Turnstundenzahl an einem Gymnasium . . 137
— — Turnlehrerinnenverein 137
— — Die Turnfahrt eines Prinzen 176
— — Der Turnlehrerkursus 178

Seite
Dresden: Vortrag über Samaritervereine und deren Bestrebungen 215
— — Das zwanzigste Stiftungsfest und das erste Schauturnen des Dresdener Turnlehrervereins 217
— — Jugendspiele 220
— — Ferienkolonien 256
— — Wehrfähigkeit der Schüler höherer Schulen . . . 308
— — Besuche 336
— — Turnlehrerprüfung 336
— — Zwanzigster Jahresbericht des Dresdener Turnlehrervereins 375, 422
— — Turnlehrerinnenkursus 425
Düsseldorf: Turnverfügung 28
— — Petition 56
Frankreich: *Union des Sociétés de Gymnastique de France* . 28
— — Turnwesen 256
— — Schülerbataillone 426
Freiberg i. S.: Sedanturnen am Gymnasium 427
Glauchau: Hört, hört! 28
Hannover: Bericht des Turnlehrervereins 137
— — Merkbüchlein von Puritz 138
— — Edmund Sonne † 381
Hof: Bürgermeister von Münch † 138
Kamenz i. S.: Erster Jahresbericht des Turnlehrervereins . 138
Karlsruhe: Der badische Landesgesundheitsrat über das Turnen 178
— — Turnkursus 257
Kassel: Spielvortrag 60
Königshütte i. Schl.: Schubert † 257
Leipzig: Amtsrichter Hartwich 60
— — Ernennung 139
— — Zur Nachfolge 220
Mühlhausen i. Th.: Bericht über die 10. Versammlung des Thüringischen Turnlehrervereins 336
— — Konferenzbeschluss über Jugendspiele 459
München: Jahresbericht des Münchener Turnlehrervereins . 95
— — Organisation der Turnvereine 257
— — Frühjahrsrennen des Velocipedklubs 258
— — Herbstvelocipedrennen 460
Nordhausen: Unglücksfall 60
Olmütz: Zweigverein der österreichischen Turnlehrer in Mähren 179
Oschatz i. S.: Neue Schule und Turnhalle 381
Paris: Turnerische Ehrenerweisung 259
Plauen i. V.: Berufung Brink's 29
— — Lehrerturnen 61
— — Stadtrat Brink's Abschied 62
— — Dr. Richelmann in Thann † 384
— — Sedanturnen am Seminar 460
— — Zum Gedächtnis 463
Reichenbach i. V.: Sächsischer Turnlehrerverein . . . 139
Salzburg: Neue Stelle 337
— — Dem Andenken Göllerich's 384

Seit

Salzburg: Offene Stelle 386
— — Besetzung 463
Siegburg: Ein Unternehmen 180
Stettin: Spielverordnung 97
Strassburg i. E.: Bericht über das 4. Vereinsjahr des Strassburger Lehrerturnvereins 29
— — Für den Sprungkasten im Schulturnen 427
Stuttgart: Turnlehrerkursus 337
Tetschen a. d. E.: Offene Stelle 99
Wien: Turnlehrerverbindung 32, 90
— — Stegmeyer † 338
— — Ärztliches Gutachten über das Turnen 463
Württemberg: Kammerbeschluss 260
Zittau: Unglaubliches 338
Zwickau: Jahresbericht des Turnlehrervereins 63
— — Namhafte Bewilligung 220

IV. Sprechsaal.

Zum neuen Jahre 1
Nachruf der deutschen Turnlehrerschaft an Hermann Otto Kluge in Berlin 3
Nachruf der Redaktion an ihren Mitarbeiter Kluge . . . 32
Anzeige und Aufforderung von W. Krampe in Breslau . . 67
Nachruf des I. Turnkreises an Julius Heinrich Ziem in Memel . 100
Nachruf an Dr. von Huller in München 140
Berichtigungen 140, 260
An die dentschen Turnlehrer 180
Zur Abwehr und Aufklärung 339
Entgegnung aus Zittau 387
Anmerkung der Redaktion 388
Zur Zittauer Gerätturnsperre für Mädchen 466
Bitte an unsere Abonnenten 468
Briefkasten 32, 68, 100, 140, 180, 220, 260, 308, 348, 388, 428, 468

Zum neuen Jahre.

Mit diesem Hefte beginnen die „Jahrbücher der deutschen Turnkunst“ ihren 29. Jahrgang. Das verdienstvolle Werk ihres Gründers hat sich trotz mancher Ungunst der Verhältnisse erhalten und strebt nach zweck- und zeitgemässer Weiterentwickelung.

Ist es diesem Bestreben der neuen Redaktion und Verlagshandlung gelungen, der an der Spitze des vorigen Bandes gezeichneten Aufgabe zu entsprechen, so sei es von uns in erster Linie dankbar anerkannt, dass neben vielen Beweisen persönlichen Wohlwollens eine thatkräftige sachliche Unterstützung seitens unserer zahlreichen Freunde für unser Werk nicht bloss förderlich, sondern geradezu entscheidend gewesen ist.

Das lebendige Interesse, das unsere verehrten Mitarbeiter und Leser den „Jahrbüchern“ erhielten und erhöhten, lässt uns deshalb für das neue Jahr auch mit neuen Hoffnungen an unsere Arbeit gehen. Diese Arbeit, gethan im Dienste einer grossen Volks- und Erziehungssache, möge ferner ihr Teil beitragen, den Wünschen und Hoffnungen, den Ansprüchen und Forderungen, die unsere gegenwärtige Zeit vom Palast bis zur Hütte mit lautem Anrufe erhebt, auch gerecht zu werden. Wohl sind der wünschenden Worte genug gewechselt von Regierungen und Volksvertretungen, von einzelnen begeisterten Männern und ganzen Vereinen; die helfende und rettende That steht aber allenthalben noch fernab vom hohen Ziele und manches Jahr wird sich zu seinen Vorgängern versammeln, ehe das Gold und Silber all' der schönen Reden gemünzt sein wird, ehe sich nur die bescheidenen Beschlüsse der Versammlungen der deutschen Turnlehrerschaft in Salzburg und Braunschweig ihrer Erfüllung nähern werden. — Die Menge und Grösse der Schwierigkeiten, die sich einer ausgiebigen leiblichen Erziehung und Erholung unserer Jugend entgegenstellen, werden die Lehrer der Jugend doppelt verpflichten, das bereits Vorhandene weise und kräftig zu nützen und von dem **Wünsch**baren das **Erreich**bare zunächst in den Kreis ihrer Wirksamkeit zu ziehen.

Mit der tüchtigen körperlichen Ausbildung der Zöglinge der Lehrerbildungsanstalten durch Turnen, Spielen, Baden, Schwimmen, Schlittschuhlaufen, Wandern erfüllt sich immer mehr die Spiess'sche Forderung, dass der Lehrer der Schule zugleich auch ihr Turn-

lehrer sei, und die Annahme eines privilegierten Besitzes und Berufes leiblicher Erziehung durch einen besonderen Fachlehrerstand ist vielerorts bereits ein überwundener Standpunkt. Je grösser aber die Zahl derer ist, die Aufgabe und Arbeit des Turnunterrichtes teilen, je weiter sich das Gebiet dieses Unterrichts auf alle Länder und Schulen ausdehnt, je reicher und eigentümlicher Erfahrung und Erfolg desselben hier und dort ausgestaltet werden, desto mehr haben diejenigen Kollegen, die in ihrem Unterrichte nicht einseitig und einsam werden wollen, das Bedürfnis eines Anschlusses und Austausches mit den Berufsgenossen ihres nächsten Wirkungskreises. Und in der That beweist die nicht unerhebliche Vermehrung der Ortsturnlehrervereine, dass jenes Bedürfnis erkannt und nach Möglichkeit befriedigt wird.

Es ist darum nicht die unwesentlichste Aufgabe der „Jahrbücher", sich in den Dienst der Turnlehrervereine zu stellen und sie als geistiges Band zu umschliessen, ihr Interesse zu fördern und durch Annahme und Wiedergabe von Berichten, Verhandlungen, Beschlüssen, statistischen Erhebungen, von Mitteilungen über Gunst oder Ungunst der Personen und Verhältnisse eine innige Verbindung mit und unter ihnen zu unterhalten.

Vereinswesen und **Presse** sind nicht bloss wichtige Faktoren zur Weiterentwickelung der Turnsache und zur Fortbildung ihrer Lehrer, sie dienen uns zugleich als die wesentlichsten Mittel, auf die Anschauung und Überzeugung des Volkes belehrend und belebend einzuwirken. Die Stimmung der Schulbehörden und des Volkes für eine umfänglichere Leibesübung und -Bildung ist unserem Streben günstiger denn je, und an den Lehrern besonders ist es, diese Stimmung nicht bloss als ein Kind unserer Zeit, sondern als eine ernste Mahnung der Eltern anzusehen, die für die Jugend den höchsten Einsatz aller unserer Kräfte und Mittel fordert. —

Der unabhängige Einblick in die eigensten Angelegenheiten unserer deutschen Schulturnsache und der ihr verwandten Zweige, wie der aufmerksame Ausblick auf die gleichartigen Bestrebungen unserer Nachbarvölker, die treue Mitarbeit aller unserer Freunde, um die wir ferner herzlich bitten, wie die eigene Arbeit in Redaktion und Verlag, mögen sich auch im neuen Jahre zu einem Ganzen einen, das unsere Zwecke fördert und die Ansprüche unserer verehrten Leser befriedigt.

†

Wieder ist der Besten Einer aus unserem Kreise geschieden: am 19. d. M. starb in Berlin, seinem Freunde und Altersgenossen Dr. M. Kloss nur allzu rasch folgend, der frühere Apotheker und Turnanstaltsvorsteher

Herr **Hermann Otto Kluge.**

Er zählte zu den ältesten wie zu den verdientesten und thätigsten Mitgliedern der deutschen Turnlehrerschaft; in Wort und Schrift, durch Lehre und Beispiel wirkte er unermüdlich, mit zähester Ausdauer für die Verbreitung des Turnens, und wie er auf diesem Gebiete einer der Sachverständigsten war, so galt er auch bezüglich des Schwimmens und Fechtens und in Feuerwehrangelegenheiten als eine unbestrittene Autorität. Mit unablässiger, erfolgreicher Sorgfalt war er ferner insbesondere darauf bedacht, Verbesserungen in den Turnhallenbauten und in den Gerätekonstruktionen zu ersinnen, und ihm ist es gewiss in hervorragender Weise zuzuschreiben, wenn unsere Turngeräte allmählich bei vollster Zuverlässigkeit ein handliches, ja elegantes Aussehen erhalten haben. Seine Lehrbücher sind schöne Zeugnisse eines klaren Denkens und einer sorgfältigen Behandlung der Sache und seine vielen Notizen, Aufsätze und Kritiken in unseren Zeitschriften beweisen noch weiter die Frische und Arbeitsfreudigkeit seines Geistes.

Sein Tod reisst eine schwere Lücke in unsere Reihen — sein Andenken wird den deutschen Turnlehrern allzeit gesegnet bleiben. Er ruhe in Frieden!

München, den 22. Dezember 1882.

Im Namen der deutschen Turnlehrerschaft
G. H. Weber, z. Z. Vorsitzender.

Totenschau.

Von Dr. Hans Brendicke in Berlin.

Im Monat des Gottes Janus mit dopplem Antlitz, des Gottes, der Eingang und Ausgang behütet und bewacht, ist es wohl recht und würdig, neben Aussichten und Hoffnungen, Zwecken und Zielen für die Zukunft, für das erschienene junge Jahr auch das auszusprechen, was uns bewegt, wenn wir derer gedenken, die in dem alten Jahre durch ein herbes Geschick auf das Totenbett gestreckt sind, die, der irdischen Laufbahn entrückt, nur noch in unserer Erinnerung weilen, als Vorbilder wirken und im Geiste vor uns wandeln können.

Nicht wollen wir hier das wiederholen, was an anderer Stelle über den Lebensgang der Dahingeschiedenen gesagt ist, aber die Reihe der gerade im vergangenen Jahre Verstorbenen giebt mehr als je einen Anlass, darauf hinzuweisen, wie gross das Arbeitsfeld der Turnerei ist, wie viele ihre Kräfte dort tummeln können und wie verschiedene Thätigkeitsrichtungen des menschlichen Wesens das Turnen anzuregen imstande ist. Selten oder nie haben sich die Beziehungen dieser Männer im Leben berührt, keiner hat dem anderen sehr nahe gestanden und doch haben sie alle recht wesentliche Beziehungen zum Turnen gehabt. Alle arbeiteten an dem gleichen grossen Werke der Erziehung durch das Mittel der Leibesübungen.

Der stürmische Herbst und der rauhe Winter haben, wie häufig, die meisten Opfer gefordert.

Beim Kommers alter Burschenschafter am 18. Januar 1882 sank vom Schlage getroffen hin, nachdem er als Vertreter des 106. Semesters einen Trinkspruch auf die Burschenschafter ausgebracht, der Geh. Sanitätsrat Dr. med. Adolf Löwenstein. Als Vorsteher einer Privatanstalt für Heilgymnastik in Berlin, aber auch als Arzt und humoristischer Schriftsteller war er weit bekannt und geachtet. Infolge seiner Bemühungen für die Gesundheitspflege der Schuljugend erschien die „Belehrung über ansteckende Kinderkrankheiten zum Gebrauch für Schullehrer“ 1869, das „Turnen nach medizinischen und pädagogischen Grundsätzen“ („Deutsche Turn-Zeitung“ 1869) und wurde der „medizinisch-pädagogische Verein“ in Berlin gebildet. (Vergl. „Monatsschrift“ Heft 3.)

Am 15. Februar starb im 70. Lebensalter der Leiter der 1851 begründeten Mädchenschule in Berlin, Karl Raaz. Er tritt aus der Reihe der Amtsgenossen dadurch merklich hervor, dass er als einer der ersten in Berlin das Mädchenturnen als obligatorischen Unterrichtsgegenstand in seine Schule einführte und daher häufig Besuch seitens der höchsten Herrschaften und der Vertreter der Stadt empfing. Als 1873 im Ministerium über die mittleren und höheren Mädchenschulen verhandelt wurde, trat er besonders als Anwalt des Mädchenturnens auf.

Am 5. Juni verstarb im Alter von 69 Jahren der allverehrte Prorektor am Realgymnasium zu Landeshut in Schlesien (geboren am 13. Februar 1813 zu Görlitz) Alexander Höger infolge eines Gehirnschlages. Im Verein, im Gau und in der Schule thätig, war er ein treuer und unverdrossener Mitarbeiter und begeisterter Förderer der sich lebensvoll entwickelnden Turnsache 43 Jahre lang. Wie es bei regsamen Naturen häufig der Fall ist, that er als treuer Gatte, liebevoller Vater, Mann der Wissenschaft (und zwar der Naturlehre), Mitglied zahlreicher Vereine und der Stadtverwaltung, Leiter besonderer Unternehmungen in Familie und Volk (Feuerwehr, Krankenpflege) gleich freudig seine Schuldigkeit. Solche vielseitige Naturen brauchen wir für das deutsche Turnen; eine solche war er im besten

Sinne des Wortes. „Ohne des Lernens je müde zu werden“, war er steter Teilnehmer der deutschen, insbesondere der (seit 1862 eingeführten) schlesischen Turnlehrertage. Frisch hinaus in die freie Natur zog er oft und gern mit der fröhlichen Jugend unter Führung eines stattlichen Trommlercorps, trotzdem ihm der „Kampf um's Dasein nicht leicht gemacht war“. („Monatsschrift“, Heft 8; „Jahrbücher“, Heft 7.)

Eine gewisse Ähnlichkeit mit Höger im Wesen und Wirken hatte der am 30. Juni v. J. im Alter von 53 Jahren zu Basel verstorbene Konrektor Friedrich Iselin-Rütimeyer. Ein ruhiger Schulmann und Turnlehrer, Jugend- und Volksfreund, von einem unbeugsamen Charakter, Schriftsteller und Stifter eines Turnvereins. Im besonderen ist die „Schweizer Turn-Zeitung“ sein Wirkensgebiet in litterarischer Beziehung gewesen. „Sein Turnerleben ist eine von Liebe und Verständnis beseelte, mit Erfolg gekrönte Praxis.“ („Deutsche Turn-Zeitung“ Nr. 51, S. 530 und „Jahrbücher“ Heft 9.)

Den „von göttlicher Hand reich gesegneten Lebenspfad“ schloss am 31. August v. J. der 80jährige Geh. Regierungs- und Provinzial-Schulrat Karl Bormann zu Berlin (geb. 26. Juni 1802 zu Potsdam). Nicht als praktischer Turner, sondern nur als Gönner und Turnfreund ist er aufgetreten und zwar wurde er erst als Schulmann nach mannigfachen Schicksalen aufmerksamer auf das Turnen, besonders der Mädchen. Aber auch er war ein eifriger Schriftsteller und Schulmann, begeisterter Kunstfreund und Dichter! Seine 178 „Sendschreiben“ sind Zeugen seines Geistes. 1836 beschrieb er „Spiele und nützliche Beschäftigungen für die Jugend“ und einigen Arbeiten Jahnischen Geistes hat er im „Schulblatt der Provinz Brandenburg“ gern die Spalten geöffnet.

Am 25. August v. J. ging nach langen Irrfahrten als 73jähriger Greis Karl Euler-Brüssel zur ewigen Ruhe ein! Als Turnlehrer ein energischer Anhänger der Eiselenschen Schule, als Turnschriftsteller nicht einem bestimmten Gebiet zugewendet, immer aber von Bedeutung durch seine Wirksamkeit für das deutsche Turnen in Holland und Belgien. Sein Lebensgang gewährt kein erquickliches Bild; unstät in Aufenthalt und Wesen, verlässt er das Vaterland, um im Ausland für Deutschtum zu wirken, verlässt das theologische Studium, um sich einer ganz anders gearteten Thätigkeit hinzugeben! Wenn es aber wahr ist, dass „jeder seines Glückes Schmied ist“ und des „Schicksals Tücke“ ein leeres Wort, so ist ihm nicht der Vorwurf zu machen, er hätte nicht genug geschmiedet. Trotz des Kampfes für das tägliche Brot verlor er nie den Lebensmut. („Deutsche Turn-Zeitung“ Nr. 51, S. 530.)

Ein Mann aus der Zeit eines Pestalozzi und Fichte war der nahezu als Neunzigjähriger verstorbene, frühere Professor an der Königl. Realschule zu Berlin, Ernst Wilhelm Kalisch (geb. 28. Januar 1793, gest. 11. Oktober 1882). Hat er von Pestalozzi die Liebe, den

Sinn- und Grabspruch geerbt: „Für andere alles, für sich nichts“, so lernte er im Umgange mit Fichte, überall mit Kraft und Nachdruck das Rechte zu rechter Zeit aussprechen. Freudig begrüsste er 1842 mit den Amtsgenossen die Lösung des Bannes, der auf dem Turnen lastete. Sein Aufsatz: „Die Turnschule“ 1845 hat bleibenden Wert, prophezeit manches, was nun eingetreten ist, verlangt freien Raum und viel Bewegung für das Turnen, gesunde Diener für die Wissenschaft, brauchbare Soldaten für den Staat.

Wenn auch unstät und mannigfachen Wechseln unterworfen, wie es bei Karl Euler der Fall war, aber bei weitem mehr erfüllt von hoher Begeisterung für Edles und Wahres und von ungetrübter Schaffensfreude für Volk und Jugend, erscheint uns der Lebensgang von Karl Friedrich Badewitz (geb. 6. Januar 1817 zu Berlin, gest. 1. Oktober 1882 zu Dresden). Dem Vorkämpfer für Deutschtum und deutsches Turnen in Siebenbürgen, dem fruchtbaren Turn- und Volksschriftsteller widmete in diesen „Jahrbüchern“ 1882, Heft 12, S. 412 kein geringerer einen herzlichen, warm empfundenen Nachruf, als der 74jährige Veteran E. Steglich, der mit H. Kirsten und O. Seidenschnur in Dresden sieben Jahrgänge der „Zeitschrift gegen geistige und leibliche Verkrüppelung“ herausgab (1846—1852).

Die vorgenannten Männer haben als Turnlehrer, bez. Turnschriftsteller, einen Ruf in ganz Deutschland gehabt, zum Teil sind sie ausserhalb Deutschland für das volkstümliche Turnen eingetreten und verdienen deshalb weit und breit ein treues Andenken der Nachwelt.

Wir gedenken schliesslich derer, die auch in engeren Kreisen getreu und geschäftig, emsig und eifrig gewirkt haben: Am 12. Oktober starb im 75. Lebensjahre in seiner Vaterstadt Berlin Professor Adolf Eybel, der Maler des lebensgrossen Brustbildes (1857) von A. Spiess in Öl nach einer Photographie, die H. O. Kluge als Andenken von Spiess zum Geschenk erhalten hatte (jetzt im Turnsaal des Königl. Wilhelms-Gymnasium, der von Kluge eingerichtet ist). Auch Zeichnungen zu wertvollen Modellen (1876 und 1882) und Abbildungen in Kluge's „Schwimm- und Sprung-Gymnastik“ rühren ebenfalls von Eybels Meisterhand. („Monatsschrift“ S. 320.) Hierher gehört auch der Mitbegründer des „Nordalbingischen Turnlehrervereins“, Karl Bandholt (geb. 21. März 1842 zu Preetz in Holstein, gest. 24. Oktober 1882 in Husum), sowie der Fechtlehrer der Königl. Turnlehrerbildungsanstalt zu Dresden (geb. 20. Februar 1818, gest. 18. Oktober 1882) Ernst Staberoh, und der Begründer des Turn- und Feuerrettungs-Vereins zu Sagan, Gymnasialoberlehrer Dr. Joh. Hildebrand (geb. 3. Sept. 1811, gest. 25. Aug. 1882). —

Schon ruht die Feder und hält Rast der Gedanke bei der Betrachtung über die grosse Zahl und Bedeutung der Dahingeschiedenen, da wird von allen Seiten die Kunde gebracht: Unser Altmeister Hermann Otto Kluge (geb. 3. Mai 1818 zu Berlin), der noch

dem Stiftungsfest des Berliner Turnrates am 3. Dezember rüstig und heiter, von jugendlich anmutigem Gefolge begleitet, beigewohnt hatte, ist tot! Er starb am 19. Dezember früh, um mit den Worten des Redners am Sarge, des greisen Pastors und Jugendgenossen A. Baur zu sprechen, nach glücklichem Leben eines glücklichen Todes. Das Glück beschied ihm manchen Erfolg. Die Liebenswürdigkeit seines Wesens erwarb ihm leicht Freunde und die peinliche Gewissenhaftigkeit und Gerechtigkeitsliebe als Examinator und Beurteiler viele Verehrer. Und so fehlte denn bei der Beerdigung des teuren Entschlafenen in dem langen Zuge der dem Sarge Folgenden kein Freund und Verehrer. Wirkl. Geh. Oberregierungsrat Waetzoldt nebst Professor Euler und Lehrer G. Eckler vertraten die jetzige Königl. Turnlehrerbildungsanstalt, an der Kluge neben Kawerau 1851—1860 gewirkt; die Anwesenheit höherer Offiziere des Militärs und der Berliner Feuerwehr erinnerte auch an diese Beziehungen (1851), die städtischen Turnwarte, der Berliner Turnlehrerverein und Vertreter der drei grossen turnerischen Körperschaften, denen er zeitweise recht nahe gestanden, die Zeltersche Liedertafel und andere Korporationen, auch der würdige Dir. Ed. Grell, bewiesen durch ihre Gegenwart ihre Hochachtung und Anhänglichkeit dem Manne, der niemandem unbequem und unliebenswürdig erschienen, stets gefällig und zu helfen bereit gewesen, als 26jähriger Kassenwart des Berliner Turnlehrervereins, als ältestes Mitglied der Berliner Turngemeinde, als Beurteiler und Schriftsteller, als Besitzer der zwei Privatturnanstalten, als Lieferant für Schule, Haus und auch Sport. Die Redaktion kommt noch einmal auf die Thätigkeit Kluge's zurück. („Jahrbücher" 1860, S. 12.)

Zur Turntracht und zum „Rheumatismus der Turner".

In letzter Zeit haben in der „Deutschen Turn-Zeitung" mehrfach Erörterungen über die Turntracht stattgefunden. Auch in der Abhandlung von Dr. W. Krause in Göttingen im 7. Hefte 1882 der „Jahrbücher für die Turnkunst", „zum Rheumatismus der Turner" betitelt, finden sich darauf bezügliche Auslassungen. Da es sich bei dieser Frage um ein sehr kostbares Gut, die Gesundheit, handelt, wird es gestattet sein, nochmals darauf zurückzukommen.

Welche Anforderungen sind an eine Turntracht zu stellen? Zunächst soll dieselbe der Gesundheit förderlich sein, denn ein wesentlicher Zweck des Turnens ist die Erhaltung und Kräftigung derselben und den darf die Turnkleidung nicht vereiteln oder ihm entgegenwirken: dann soll sie die freieste Bewegung des Leibes zulassen, weil dieser beim Turnen möglichst allseitig geübt werden soll; sie muss auch dauerhaft sein, da ihre Haltbarkeit oft stark auf die Probe ge-

stellt wird; damit sie auch Unbemittelten leicht zugänglich wird, darf sie nicht zu teuer sein, ebenso wenig zu waschbedürftig: aber sie soll möglichst kleidsam sein, denn die Schönheit ist immer zu pflegen, soweit es ohne Beeinträchtigung der Zweckmässigkeit angeht; endlich fordern wir noch, dass sie schlicht sei, dem männlichen Wesen gemäss. Prüfen wir nun die von Jahn eingeführte Leinentracht nach diesen Anforderungen, so entspricht sie denselben nur teilweise. Dauerhaft, billig und schlicht ist sie ohne Zweifel so sehr, dass sie darin kaum von einer anderen Turntracht erreicht, geschweige denn übertroffen werden dürfte; ob sie kleidsam zu nennen ist, kommt wesentlich auf die Gestalt des Trägers und auf die Geschicklichkeit des Schneiders an, jedenfalls kann man nicht sagen, dass sie mehr als eine andere Kleidung, mit Ausnahme des Trikots, die Körperformen verhülle; auch in Bezug auf Bewegungsfreiheit des Körpers entspricht sie so ziemlich allen Anforderungen, besonders wenn beim Turnen die entbehrliche Jacke fortgelassen wird, wie dies ja auch vielfach geschieht. Auf Turnfahrten, bei öffentlichem Auftreten in Festzügen und dergleichen mag sie zu ihrem Rechte kommen.

Schlechter sieht es schon mit der Waschbedürftigkeit aus, die indessen durch die leichte Waschbarkeit einigermassen ausgeglichen wird. Ganz ungenügend dagegen erweist sich leider im Hauptpunkt, der Gesundheitszuträglichkeit, unsere alte Turntracht. Das muss und wird ihr unbedingt, trotz aller sehr erklärlichen Anhänglichkeit und Verteidigung seitens der alten Turner, die mit ihr ein Stück der guten, alten Turnzucht und -Sitte zu verschwinden sehen glauben, ein Ende bereiten. Es ist eine unabweisbare Pflicht aller, welche die Gesundheitswidrigkeit der Leinenkleidung erkannt haben, auf Beschaffung einer anderen Tracht zu dringen, sollte dieselbe vielleicht auch einige andere Vorzüge der alten Kleidung entbehren.

Von jeder, nach vernünftigen Grundsätzen gefertigten Kleidung, ganz besonders aber von einer Turntracht, soll man verlangen dürfen, dass dieselbe den Träger gegen die Einflüsse der Witterungsschwankungen in ziemlich weitem Umfange schütze, damit er nicht nötig habe, bei jedem Witterungswechsel auch die Kleider zu wechseln. Die Turntracht soll ihre guten Dienste ebensowohl in der geheizten Turnhalle als auch im Freien und auf Turnfahrten oft in Wind und Regen erweisen und zu diesem Zweck ist Leinenzeug das denkbar schlechteste. Dasselbe durchtränkt sich schnell mit dem Schweiss und der Luftfeuchtigkeit, klebt dann, die Bewegungen hemmend, an der Haut, veranlasst eine jähe Abkühlung, unterdrückt die weitere Ausdünstung des Körpers, ruft ein unbehagliches Frostschauergefühl hervor, sobald man mit den Übungen aufgehört hat und wird oft Ursache von starken Erkältungen, die zuweilen der Anfang ernster, langwieriger Leiden sind.

Darum hat auch Jahn, zur Ergänzung seiner Turntracht, den bis oben zuzuknöpfenden Tuchrock empfohlen; wie viele tragen ihn

aber? Alle wesentlichen Anforderungen, in Bezug auf welche uns das Leinenzeug im Stiche lässt, erfüllt nun aufs beste die Wolle. Die praktischen Engländer geben ihr darum auch längst den Vorzug vor anderen Stoffen, wenn es sich um eine Spiel-, Turn- oder Reisetracht handelt. Aber bei uns dauert es häufig etwas lange, ehe sich das Zweckmässige Bahn bricht. — Die Wollfaser übt auf die Haut einen angenehmen, die Thätigkeit derselben anregenden und die Durchblutung befördernden Reiz aus, was man sogleich an dem behaglichen Wärmegefühl, sowie man ein Wollhemd anzieht, spürt, wogegen ein frisch gewaschenes Leinenhemd ein Kältegefühl erzeugt. Selbst wenn das Wollhemd ganz von Schweiss oder Wasser durchtränkt ist, klebt es nicht so fest und unangenehm auf der Haut, wie Leinen, lässt auch bei kaltem, windigem Wetter keinen Frostschauer empfinden, und trocknet verhältnissmässig schnell. Aber das ist nicht alles. Viele der Leser der „Jahrbücher“ werden von den Arbeiten des Professor Gust. Jäger in Stuttgart über die Duftstoffe und die Gesundheitspflege vermutlich nur aus gelegentlichen, absprechenden, witzelnden und spöttelnden Artikeln von Zeitungen Kunde erhalten haben, welche sich stets den Anschein geben, als ob ihnen das leibliche, geistige und sittliche Wohl der Nation über alles am Herzen läge, die aber in Wirklichkeit ganz anderen Interessen dienen. Diese Leser können daher keine Ahnung von der grossen Wichtigkeit der höchst interessanten Entdeckungen des Professor Jäger haben, denn um solche und nicht um luftige Hirngespinnste handelt es sich in diesem Falle. Professor Jäger hat nachgewiesen, dass die im Körper eines jeden Menschen und auch wohl jeden Tieres zur Entwickelung kommenden Duftstoffe einen die Nerventhätigkeit erregenden oder lähmenden Einfluss ausüben, dass die Art ihrer Wirkung nach der Art ihres Geruches und dem Konzentrationsgrade desselben verschieden ist, so zwar, dass Wohlgerüche belebend, die Leitungsfähigkeit der Nerven beschleunigend, widrige Gerüche die Leitungsfähigkeit verlangsamend, krank machend wirken. Sehr konzentrierte Wohlgerüche wirken wie widrige Gerüche, sehr verdünnte widrige Gerüche wie Wohlgerüche. Werden diese Düfte aus dem Körper ausgestossen und wieder eingeatmet, so wirken sie in gleicherweise wie ursprünglich. Um das Wohlbefinden zu erhöhen, wird es also nötig sein, die sogenannten Ekeldüfte möglichst rasch aus dem Körper und aus seiner nächsten Umgebung zu entfernen, die entgegenwirkenden, Lustdüfte genannt, demselben möglichst zu erhalten.

Nun hat aber die Erfahrung gelehrt und jeder, der riechen kann, kann sich täglich davon überzeugen, dass Pflanzenfaser die Eigenthümlichkeit besitzt, die Ekeldüfte aufzusaugen und festzuhalten, Tierhaar zeigt dagegen die entgegengesetzte Eigenschaft. Ein Leinen- oder Baumwollhemd wird durch den Gebrauch stinkend, ein Wollhemd wohlriechend, indem es den belebenden moschusartigen Aus-

dünstungsgeruch annimmt. Aus dem hier Mitgeteilten ergiebt sich für die Gesundheitspflege die unumstössliche Regel: Alle Pflanzenfasergewebe sind zur Bekleidung untauglich, Gewebe aus Tierhaar allein brauchbar. Aber ferner: Was ist Abhärtung? Jäger antwortet darauf: Entwässerung der Gewebe. Wasserüberschuss macht alle Gewebe des Körpers schlaff und widerstandslos. Warum erliegen bei allen Seuchen nicht alle Menschen, welche in den heimgesuchten Gegenden wohnen? Gegen die Aufnahme der unsichtbaren Ansteckungskeime können sie sich nicht schützen; aber die einen haben einen verweichlichten, widerstandsunfähigen Körper, welcher den Pilzen günstigen Boden zur Entwickelung bietet, die anderen haben einen abgehärteten, widerstandsfähigen Körper, in dem die Seuchenkeime nicht wuchern können. Wollkleidung, welche die Verdunstung ungemein befördert, wirkt abhärtend. Natürlich muss sie ausschliesslich getragen werden und nicht als Unterkleidung unter leinenen oder baumwollenen Kleidern. Erschwert wird die Verdunstung, wenn zu viele Stoffschichten übereinandergezogen werden. Die Kleidung bestehe aus Hemd, Hose, Rock, Zehenstrümpfen, wollenen Schnürstiefeln, richtig nach dem Fuss gearbeitet und einem leichten Filzhut; bei strenger Kälte wird ein Plaid ausreichenden Schutz gewähren. Die Mitte der Vorderseite des Körpers von der Brust bis zum Unterleib muss doppelt so stark bedeckt sein als der Rücken, darum ist dem Hemd noch ein Brststück aufgenäht und es wird auf der linken Schulter geknöpft, während es vorn geschlossen ist, der Rock ist mit zwei Knopfreihen versehen und wird bis zum Halse zugeknöpft getragen. Die Kleidung muss so dicht anliegen, dass zwischen ihr und dem Körper kein Luftstrom stattfinden kann, dagegen soll sie an keiner Stelle pressen. Wer aus der Wollkleidung den höchsten Vorteil ziehen will, muss auch in einem wollenen Bette schlafen und stets bei geöffnetem Fenster. Dies wären die hauptsächlichsten Punkte der auf die Gesundheitspflege bezüglichen Ergebnisse von Jägers Arbeiten.

Wer sich eingehend darüber unterrichten will, findet jeden gewünschten Aufschluss in: Die Normalkleidung als Gesundheitsschutz von Professor Dr. Gust. Jäger, Stuttgart, Verlag von W. Kohlhammer und in „Professor Dr. G. J.'s Monatsblatt“ in dem gleichen Verlage. Der Schreiber dieser Zeilen hat seit dem Winter 1880 die Jäger'schen Vorschriften genau befolgt und ist dadurch den Rheumatismus und ein höchst unangenehmes Gefühl starker Ermüdung im Kreuz losgeworden, er kann aus voller Überzeugung die Normalkleidung empfehlen. Sehen wir uns schliesslich noch etwas die Abhandlung von Dr. W. Krause an. Seite 230 heisst es: „Am wahrscheinlichsten bleibt es bis jetzt, dass die Unterdrückung der Hautthätigkeit das Wesentliche ist (um Rheumatismus zu bekommen) und auf diese Annahme sind die oben aufgestellten, ins Praktische übergreifenden Folgerungen begründet“. Diese Folgerungen sind nun aber sehr unpraktisch. Zunächst wird S. 227 gesagt: „Zufolge der heutigen

Anforderungen sollen die sich gesund Fühlenden und nicht die Kranken an ihr künftiges Befinden denken". Damit werden aber die Kranken wohl nicht einverstanden sein; man weiss auch nicht recht, warum dann der Herr Doctor den Rheumatischen seine Ratschläge erteilt. „Wenn in einem warmen Klima, wie schon in Süditalien, vollends unter dem Äquator, jemand in weisses Lein oder Drell gekleidet gehen und gar dabei körperliche Anstrengungen leisten wollte, so würden die Einheimischen ohne Zweifel glauben, der Mann sei verrückt." Gleichwohl soll „die Annehmlichkeit einer solchen Tracht für ganz Gesunde nicht unterschätzt werden. Speziell für heisse Sommertage" (!!). „Wenn man vorsichtig sein will und die geringen Kosten nicht scheut, so trage man für gewöhnlich leinene Hemden und beim Turnen baumwollene Trikothemden." Indessen „ein nasser oder auch nur feuchter Leinwandstoff, von eigenem Schweiss befeuchtet, ist aber das ungeeigneste und auch wohl unappetitlichste Deckungsmittel für rheumatische Glieder". — Warum schweissnasser Leinenstoff für nicht rheumatische Glieder geeignet und appetitlich ist, sagt uns der Herr Verfasser nicht; die sich gesund Fühlenden sollen doch an ihr künftiges Befinden denken, und nicht nur daran denken, sondern auch demgemäss handeln und die Unterdrückung der Hautthätigkeit ist doch wahrscheinlich das Wesentliche, was zu meiden ist, wenn man nicht Rheumatismus bekommen will! Bekanntlich schwitzt man aber an heissen Sommertagen nicht allein beim Turnen, sondern auch beim Gehen, beim Biertrinken, in Versammlungen oder bei jeder mässigen Beschäftigung. —

„Die Arbeiter wie die Plantagenbesitzer im Süden tragen für gewöhnlich Baumwolle und dies ist die richtige Hautbedeckung für Rheumatische." Hiernach müssten die Plantagenbesiter und Arbeiter im Süden alle rheumatisch sein, aber abgesehen davon heisst es weiter unten: „Rheumatische werden sich am besten ganz leichter Halbwoll- oder Viertelwollstoffe bedienen, die als Vicogne oder unter ähnlichen Namen verkauft werden. Darüber kommt natürlich der Drellanzug — — —". „Wohl gemerkt, die Halbwolle nützt nur, wenn sie für **gewöhnlich nicht** getragen wird. Ebenso der weisse Flanell, den man an kalten Wintertagen bevorzugen mag. Trägt man solche Bekleidung für gewöhnlich, so nützt sich die Wirkung sehr rasch ab, die Haut gewöhnt sich daran und ist nach einiger Zeit ebenso empfindlich wie vorher. Dies ist auch der Grund, weshalb dauernde Einhüllung des Körpers in Flanell, wie sie unter phantastischen Benennungen (Jägers Normalhemd u. s. w.) durch Inserate angepriesen wird, vollkommen nutzlos erscheint." So sagt Dr. W. Krause in Göttingen; aber wir glauben es ihm nicht, weil er es nicht probiert hat und weil er in den folgenden Zeilen sich selbst widerspricht. „Etwas anderes ist es natürlich, wenn man unter heisser italienischer Sonne marschiert und des Nachts ohne Bivouakfeuer im Freien geschlafen werden soll, wie es die erwähnten

Tapferen Garibaldi's zu leisten hatten. Da trat das Flanellhemd in seine Rechte. Für alte Leute, sowie z. B. für Jäger, die auf dem Anstande sich ruhig verhalten müssen, Ökonomen u. s. w. sind Wollzeuge natürlicherweise unentbehrlich." Daraus geht hervor für junge und für alte Leute, bei starker Hitze und bei kalter Witterung, bei starker Anstrengung, bei mässiger Thätigkeit und bei vollkommener Ruhe ist die Wollkleidung unentbehrlich. Während die anderen Stoffe vorwiegend dadurch nützen, dass sie gewöhnlich nicht getragen werden, hat die Wolle den Vorzug, dass sie von jedem stets und überall mit Vorteil für die Gesundheit getragen werden kann.

Es bietet sich der deutschen Turnerschaft durch die Turntrachtfrage die günstige Gelegenheit, dem deutschen Volke einen grossen Dienst zu erweisen. Wird sie, über kleinliche Bedenken und Sonderbestrebungen hinwegsehend, einer Tracht Eingang verschaffen, die den Anforderungen der Gesundheitspflege entspricht, so kann sie damit die Bestrebungen einer noch kleinen, aber rührigen Schar, welche eine allgemeine Bekleidungsreform nach vernünftigen Grundsätzen erstrebt, zum Wohle der Nation mächtig fördern; verkennt sie hierin ihre Pflicht, so wird es Aufgabe einzelner weiter blickender Vereine sein, zunächst für sich allein vorzugehen und durch ein gutes Beispiel die anderen nach und nach zu gewinnen. Der kürzeste Weg würde es freilich sein, wenn eine Aufforderung um eine Preisbewerbung für die Herstellung der zweckmässigsten Turntracht (wobei natürlich auch die Billigkeit zu berücksichtigen wäre) nach Professor Gust. Jägers Grundsätzen ausgeschrieben würde. Dann kämen wir schnell zum Ziele.

Dorpat. **Buro.**

Das Schulturnen im Grossherzogtum Hessen.

Im 25. Bande der „Jahrbücher für die Turnkunst", Seite 88. ist ein Ausschreiben des Grossherzogl. Ministeriums des Innern und der Justiz, Abteilung für Schulangelegenheiten, veröffentlicht, in welchem die Kreis-Schulkommissionen des Landes angehalten werden, nunmehr ernstlich bei den Gemeinden auf die Herstellung hinreichend grosser Schulhöfe, oder, wo dies lokaler Verhältnisse halber nicht thunlich ist, die Beschaffung besonderer Turn- und Spielplätze zu dringen. Dass ein entschiedeneres Vorgehen der obersten Schulbehörde nicht schon früher erfolgt war, hatte seinen berechtigten Grund in den bedeutenden Geldopfern, welche viele Gemeinden durch Vergrösserung alter oder Erbauung neuer Schulhäuser, durch Errichtung neuer Schulstellen, Besoldungserhöhung der Volksschullehrer nach den Normen des neuen Schulgesetzes u. dergl. m., zu bringen hatten. Dabei ist nicht zu leugnen, dass mancher ländliche

Gemeindevorstand sich der Hoffnung hingab, mit der Einführung des Turnunterrichtes in die Volksschulen sei es der Regierung nicht so recht Ernst, oder es würde dieser Unterricht in nicht gar langer Zeit wieder aus dem Lehrplane verschwinden. So wurde denn mit der Anlage von Turnplätzen gezögert, bis endlich das oben genannte Ausschreiben erfolgte und die ganze Angelegenheit in rascheres Fahrwasser brachte.

Durch die Kreis-Schulkommissionen wurde, der Vorschrift gemäss, den Ortsvorständen die neue Verfügung mitgeteilt, und nun begannen die Verhandlungen mit den rückständigen Gemeinden wegen der Beschaffung zweckentsprechender Plätze. Wo ein Schulhof einigermassen der Grösse der Schülerzahl entsprechend war, begnügte man sich mit diesem, wenn auch die mehr Raum erforderlichen Lauf- und Ballspiele anderswo getrieben werden mussten. Bei den in den letzten Jahren so zahlreich erfolgten Erbauungen von neuen Schulhäusern wurde vornherein Rücksicht genommen auf einen hinlänglich grossen Hofraum, der eine ausgiebige Bewegung der Schuljugend gestattete. Aber auch manchmal, und dies namentlich in den kleineren Gemeinden des Gebirges, musste man sich mit den beschränktesten Räumen begnügen, da die Lage des Ortes, sowie die Verhältnisse der Bevölkerung absolut keine bessere Einrichtung gestatteten. Die Thäler sind meistens zu enge und das Kulturland den Bewohnern oft so bescheiden zugemessen, dass es in vielen solcher Gemeinden nicht möglich ist, geebnete und geräumige, für Turnspiele geeignete Plätze herzurichten. Bei den geschlossenen Gütern und Gütchen sind meistens die Bewohner selbst für verhältnismässig hohe Summen nicht zu bewegen, ein Stück ihres für sie so wertvollen Landes herzugeben, und man musste zufrieden sein, wenn es möglich war, Turnplätze, welche für die einfachsten Freiübungen ausreichen, herzurichten. In vielen Fällen konnte man sich auch hiermit begnügen, denn gerade diese kleinen Gemeinden haben einklassige Schulen, welche oft nur von 10—20 Knaben besucht werden. In den Orten des flachen Landes dagegen finden wir meistens hinreichend grosse Turnplätze, und auf meinen Inspektionsreisen war ich nur vereinzelt in der Lage, dass die getroffenen Einrichtungen selbst meinen bescheidenen Ansprüchen nicht genügten.

Nun galt es auf der betretenen Bahn fortzuschreiten und ein weiteres Hindernis der gedeihlichen Entwickelung des Schulturnens auf dem Lande zu beseitigen, nämlich den gänzlichen Mangel an Lehrmitteln. Nur in sehr wenigen Schulen grösserer Orte waren Turngeräte vorhanden, und diese in der Regel nicht zweckmässig ausgewählt und noch weniger zweckentsprechend konstruiert. Da, trotz des früher mitgeteilten Ministerial-Ausschreibens, viele Leute einen Turnunterricht ohne Reck und Barren sich nicht denken können, so schaffte man ohne viel zu fragen diese Geräte in je einem Exemplar an, übertrug die Anfertigung dem Tischler oder Zimmermann des

Ortes, der, ohne einen Begriff von den erforderlichen, dem Alter der Kinder entsprechenden Dimensionen zu haben, das Verlangte seinem Gutdünken nach lieferte. Die meisten dieser Geräte standen nunmehr unbenutzt da. Entweder war der Barren zu hoch oder zu breit, die Reckstange für die kleinen Hände der Kinder zu dick oder gar von ungeeignetem Holze. Ich beantragte deshalb bei der Grossherzogl. Regierung, dass den Kreis-Schulkommissionen eine bestimmte Auswahl und Anzahl von Turngeräten empfohlen und die Beschaffung derselben von den Gemeinden verlangt werde, wobei zugleich einheitliches Mass und einheitliche Konstruktion anzustreben sei. Das betreffende Ausschreiben erfolgte am 27. Mai 1881 und lautete wie folgt:

„Auf Grund unseres Ausschreibens vom 5. Juli 1879, die Einführung des Turnunterrichtes an den Volksschulen betreffend, dürfen wir voraussetzen, dass in den Gemeinden Ihres Kreises, so weit dies irgend möglich, für hinreichend grosse Turn- und Spielplätze gesorgt ist, und dass der Turnunterricht regelmässig und dem Lehrplan entsprechend, unter Einhaltung der vorgeschriebenen Klassenziele, erteilt wird.

In dem oben angezogenen Ausschreiben sind in erste Linie gestellt die Ordnungs- und Freiübungen, volkstümliche Übungen, Turnspiele und überhaupt solche Übungen, bei welchen es keiner Geräte bedarf. Doch erfordert ein nach allen Seiten befriedigender Betrieb des Turnunterrichtes für die Übungen im Klettern, Hangeln, Springen und dergleichen eine gewisse Anzahl von Turngeräten. Diese sind nach Art. 81, pos. 2, bezw. Art. 12, pos. 1, des Volksschulgesetzes von den betreffenden Gemeinden zu beschaffen.

Damit dies in einer Weise geschehe, bei welcher einerseits die Grösse der Gemeinde und deren Vermögenszustand berücksichtigt werde, andererseits unnötige und unzweckmässige Ausgaben vermieden werden, geben wir in dem Nachstehenden eine Übersicht derjenigen Geräte, welche für den Turnunterricht erforderlich sind, sowie der dafür aufzuwendenden Kosten, und zwar je nach der Grösse der Gemeinde, beziehungsweise der verfügbaren Mittel, in drei Abstufungen:

I. Für kleine Gemeinden mit einklassiger Schule.

a.	Eine der Grösse der Klasse entsprechende Anzahl hölzerner Stäbe (etwa 30)	9 Mk.	— Pf.
b.	Ein etwa 6 m langes Schwingseil	2 „	— „
c.	Ein Lederball von 20 cm Durchmesser	7 „	50 „
d.	Drei kleinere Bälle	2 „	— „
e.	Zwei Springpfeiler mit Stelleisen	12 „	— „
f.	Ein Sprungbrett	4 „	50 „
g.	Eine Springschnur mit Ledersäckchen	3 „	— „
	Summa	40 Mk.	— Pf.

II. Für Gemeinden mit zwei- oder dreiklassiger Volksschule.

a.	Eine hinreichende Zahl Holzstäbe (etwa 50) . .	15 Mk.	—	Pf.
b.	Ein langes Schwingseil	2 „	—	„
c.	Ein Lederball	7 „	50	„
d.	Drei kleinere Bälle	2 „	—	„
e.	Zwei Springpfeiler mit Stelleisen	12 „	—	„
f.	Zwei Sprungbretter	8 „	60	„
g.	Eine Springschnur mit Ledersäckchen	3 „	—	„
h.	Ein Klettergerüst mit 2 Pfosten, eingerichtet für 6 Stangen, oder 4 Stangen und 2 Taue . .	34 „	50	„
i.	4 Stangen	9 „	50	„
k.	2 Taue mit Ringen und Haken	28 „	—	„
	Summa	122 Mk.	10	Pf.

III. Für Gemeinden mit vier- und mehrklassiger Schule.

a.—g.	Sämtliche für die Gemeinden der II. Klasse bezeichneten Gegenstände	50 Mk.	10	Pf.
h.	Ein Klettergerüst mit 4 Pfosten, Querbalken und Erdriegeln, eingerichtet für Stangen, Taue, 2 wagerechte Leitern, 2 Recke u. dergl., 4,50 m über der Erde	72 „	50	„
i.	Hierzu 8 Stangen	19 „	20	„
k.	„ 2 Taue	28 „	—	„
l.	„ 2 wagerechte Leitern	36 „	—	„
m.	„ 2 Reckstangen von Eschenholz*) . . .	9 „	60	„
	Summa	215 Mk.	40	Pf.

Die hier beigefügten Preise sind solche, welche für Geräte von zweckdienlichem Material und mit neuester und dauerhaftester Konstruktion gefordert werden. Um diese nun zugleich mit übereinstimmenden Dimensionen zu erhalten, empfiehlt es sich, dass dieselben durch Vermittelung der Grossherzogl. Kreis-Schulkommission in grösserer Zahl bei einem erfahrenen und bewährten Lieferanten bestellt werden, indem nur so die angegebenen billigen Preise eingehalten werden können. — Wo die Raumverhältnisse derart beschränkt sind, dass von dem grösseren Lederball kein Gebrauch gemacht werden kann, ist von dessen Anschaffung abzusehen. — Wir haben den Grossherzogl. Turninspektor angewiesen, Ihnen auf Wunsch bei der Einrichtung der Turnplätze mit Rat und That zur Hand zu gehen. — Wir empfehlen Ihnen nunmehr darauf hinzuwirken, dass, soweit es die Verhältnisse einigermassen erlauben, die Anschaffung der hiernach in den einzelnen Gemeinden erforderlichen Turngeräte wo möglich noch im Laufe des Jahres erfolge.

Am Schlusse des Jahres sehen wir Ihrem Berichte über den Erfolg Ihrer Bemühungen entgegen. gez. Knorr. de Beauclair.

*) Warum nicht Eisen?

Der Erfolg dieses Ausschreibens war im höchsten Grade befriedigend. Es kann nun, nach Jahresfrist, angenommen werden, dass nur noch eine kleine Anzahl der ärmsten Gemeinden mit der Beschaffung von Turngeräten im Rückstande ist, und dass mindestens die unter I. genannten Geräte überall zu finden sind. Viele Orte sind aber weiter gegangen, und haben nicht nur das unter II. oder III. bezeichnete Inventar beschafft, sondern auch, wo es möglich war, eine Scheune, ein Spritzenhaus, oder irgend einen anderen, wenn auch kleinen Raum zum Turnen für den Winter hergestellt und eingerichtet. Hierbei wurde im ganzen das von dem Ministerium gewünschte Verfahren beobachtet: die Gemeinden bestimmten im Einverständnis mit der Kreis-Schulkommission die Art und Zahl der Geräte, übertrugen derselben die Besorgung, und diese liess dann nach bestimmten Massen und Konstruktionen die Arbeit bei erfahrenen Lieferanten anfertigen.

Im allgemeinen ist das Bestreben der Kreis-Schulkommission, den Forderungen, welche das Gesetz für den Turnunterricht in der Volksschule stellt, zu genügen, nicht zu verkennen. Das Schulturnen wurde überall Gegenstand der Besprechung, womöglich in Verbindung mit der Vorführung einzelner Schulklassen unter der Leitung erfahrener Lehrer. In einzelnen Kreisen vereinigten sich kleinere Gruppen Lehrer, und suchten sich an schulfreien Nachmittagen gegenseitig im Turnen weiter zu helfen. Anderorts ordnete die Kreis-Schulkommission selbst eine Anzahl kleinerer Kurse an, indem sie die Lehrer in etwa 5 — 6 verschiedenen Gruppen an solchen Orten versammelte, an welchen frühere Teilnehmer der Turnkurse in Darmstadt wohnten. Dort wurde selbst geübt, oder abwechselnd das Turnen einer Knabenklasse geleitet. Der Unterzeichnete selbst war vielfach auf dem Lande, um den in Kreis- oder Bezirkskonferenzen versammelten Lehrern den Gebrauch der neu angeschafften Geräte zu erklären und zu veranschaulichen.

Wenn auch solche Massregeln wesentlich weiterhelfen, so ist an eine allgemeine Durchführung und einen sichtbaren Erfolg des Turnens erst dann zu denken, wenn sämtliche Lehrer ihre turnerische Vorbildung auf den Seminaren erhalten haben werden. Vorläufig müssen wir uns auch mit einem etwas weniger guten Unterrichte begnügen und dahin streben, dass Lehrer und Eltern die Überzeugung gewinnen, das Turnen sei wirklich ein unumgänglicher Teil der Volkserziehung geworden.

An diese Ansicht knüpfend, erwähne ich noch zum Schlusse meines Berichtes einer Verfügung, welche die Grossherzogl. Kreis-Schulkommission B. im vergangenen Frühjahre an die Schulvorstände des Kreises erlassen hat, und die bezeugt, wie sehr es mit der Sache Ernst ist.

„Da wegen Mangels an Turnhallen der Turnunterricht während des Wintersemesters in der Regel ausfällt, so muss um so mehr

darauf gesehen werden, dass derselbe im Sommersemester ununterbrochen erteilt wird. Wir ordnen deshalb an, dass die Turnstunden, welche im Sommer der ungünstigen Witterung u. s. w. halber ausfallen müssen, an einem der folgenden Tage, nach der gewöhnlichen Schulzeit des Vor- oder Nachmittags nachgehalten werden sollen. Über die ausgefallenen und nachgehaltenen Turnstunden ist ein Verzeichnis zu führen, welches der Schulliste beigebunden wird."

Angesichts dieser Einrichtung werden wohl die säumigsten Lehrer lieber eine etwas weniger günstige Witterung nicht unbenutzt vorübergehen lassen, als die ausgesetzten Stunden nach der Schulzeit nachholen.

Darmstadt. **F. Marx.**

Deutsche Turnschriften.

Leitfaden für den Turnunterricht in der Volksschule von Friedrich Nusshag, Lehrer an der Realschule bei St. Johann in Strassburg i. E. Mit 41 in den Text gedruckten Abbildungen und einer Figurentafel. Strassburg 1882, Verlag von R. Schultz & Comp. Preis 2 Mark.

Vorliegendes Werk, speziell für die Schulen Elsass-Lothringens geschrieben und den daselbst bestehenden Verhältnissen angepasst, soll, nach den einleitenden Worten des Verfassers, den Kollegen an Elementar- und Mittelschulen, sowie bis zu einem gewissen Grade auch den Turnlehrern an Realschulen Fingerzeige geben, wie der Übungsstoff auf die einzelnen Stufen verteilt, abgegrenzt und eingeübt werden kann.

Der Turnunterricht wurde in den Schulen Elsass-Lothringens schon im Jahre 1874 durch die Regulative vom 4. Januar in den Unterrichtsplan der Elementarschule aufgenommen, jedoch thatsächlich bis heute nur in wenigen Schulen des Landes durchgeführt: dem grössten Teil der reichsländischen Lehrer blieb das Turnen ein fast fremder Unterrichtsgegenstand, da in den meisten Lehrerseminarien letzterer wegen Mangel an geeigneten Lehrkräften, Turnplätzen, Turnsälen u. s. w. nicht berücksichtigt werden konnte, und in den wenigen Schulen, in denen das Turnen wirklich einige Pflege fand, fehlte jede Gleichartigkeit und Übereinstimmung bezüglich der Methode und Verteilung des Übungsstoffes.

Um diesen Übelstand zu beseitigen, schrieb der Verfasser, hauptsächlich auf Anregung des Herrn Förster, Seminardirektor in Strassburg, vorliegendes Werk. Die darin enthaltenen Übungen, denen in Ordnungs-, Frei- und Stabübungen Zeichnungen und Figuren beigegeben sind, hat der Verfasser teils den Lehrbüchern von A. Maul,

Direktor der Turnlehrerbildungsanstalt in Karlsruhe, entnommen, teils denselben angepasst.

Der Inhalt des Buches besteht aus drei Teilen: I. Allgemeiner Teil, II. Spezieller Teil, III. Anhang.

Der allgemeine Teil (Seite 5—20) enthält in Kürze einiges über den Zweck des Turnens; sodann beantwortet der Verfasser die Frage: Wie soll im Turnen unterrichtet werden? und erläutert den Befehl; hierauf bespricht er die Ordnungs-, Frei-, Stab- und Geräteübungen und das Turnspiel im allgemeinen.

Im speziellen Teil (Seite 20—136) behandelt der Verfasser die Übungsbeispiele in drei Stufen:

I. Unterstufe, 3. und 4. Schuljahr (Seite 20—52; II. Mittelstufe, 5. und 6. Schuljahr (Seite 52—99); III. Oberstufe, 7. und 8. Schuljahr (Seite 99—136). Jede Stufe enthält eine genügende Anzahl Übungsbeispiele von Ordnungs-, Frei- oder Stab- (II. und III. Stufe) und Geräteübungen sowie Turnspiele. Die Ordnungsübungen der drei Stufen bestehen aus: Fortbewegungsübungen, Reihungen, Schwenkungen, Abstandsveränderungen. Der ersten und zweiten Stufe hat der Verfasser Zusammensetzungen (Seite 31 und 32) und Übungsfolgen (Seite 63) in Form von Gesangsreigen beigegeben.

Während der Verfasser in der Unterstufe unter *B.* Freiübungen: Arm-, Bein-, Rumpf- und Hüpfübungen verwendet, verbindet er dieselben in der II. und III. Stufe mit Stabhaltungen.

Die Geräte: Springgestell, Barren, Sprungkasten, Klettergerüst und Reck finden auf allen drei Stufen geeignete Verwertung, ebenso die Turnspiele, die der Verfasser jeder Stufe als Lauf-, Ball-, Kampf- und Ringkampfspiele in genügender Anzahl beifügt.

Der Anhang (Seite 136—142) giebt eine kurze Beschreibung der Turneinrichtungen: Turnplatz, Turnsaal und Geräte. Eine Turngerätetafel veranschaulicht die beschriebenen Geräte.

Die Erklärungen der Übungsbeispiele, die da und dort noch etwas knapper sein könnten, sind leicht verständlich, die Befehle sind kurz und nicht in so viele Worte gekleidet, wie das in so vielen Schriften ähnlicher Art der Fall ist.

Die Auswahl der Ordnungs-, Frei- und Stabübungen ist eine recht gute und sind dieselben den Altersstufen zweckmässig und mit pädagogischem Geschick angepasst.

Kleine Änderungen in Bezug auf Bezeichnung von Übungen, Auswahl der Barrenübungen in den beiden ersten Stufen würden bei einer neuen Auflage dem Werke vielleicht von Nutzen sein. Ebenso wären Andeutungen über geeignetes Hilfestehen oder Hilfegeben beim Turnen an Geräten seitens des Lehrers, oder kräftiger, gewandter Schüler gewiss manchem Lehrer erwünscht gewesen.

Bei Beschreibung der Kehre am Sprungkasten als Seitensprung (Seite 124) soll es wohl heissen „Kehre rechts“. Ein Druckfehlerverzeichnis hätte dem Buche notwendig beigefügt werden sollen.

Abgesehen von den eben angeführten geringen Aussetzungen ist das Werk eine recht fleissige Arbeit, die gewiss von den Lehrern Elsass-Lothringens nur mit Freuden begrüsst werden konnte. Das Buch wurde durch den Oberschulrat Elsass-Lothringens im Oktober d. J. zur Anschaffung in den Elementar- und Mittelschulen des Landes empfohlen.

Ich schliesse mit dem Wunsche: Der Leitfaden möge bei den Kollegen die weiteste Verbreitung finden und insbesondere eine Änderung im Betriebe des Schulturnens in Elsass-Lothringen herbeiführen.

Strassburg, im November 1882. **W. Räuber.**

Geschichte des eidgenössischen Turnvereins. Herausgegeben vom Zentralkomité zum Jubiläumsfeste 1882. Verfasst von J. Niggeler, Turninspektor des Kantons Bern. Biel 1882.

Diese Gelegenheitsschrift verdankt ihre Entstehung der 50. Geburtstagsfeier des schweizerischen Turnerbundes. Unseres Wissens ist hiermit zum ersten Male der Versuch gemacht worden, die Schicksale des eidgenössischen Turnvereins im Zusammenhange aufzuzeichnen. Es liegt ein grosser Wert in der Darstellung des Lebensprozesses des Turnwesens in den verschiedenen Ländern; denn einerseits lernen die Zeitgenossen verstehen, dass dem aus gemeinsamer Quelle stammenden Turnen in den verschiedenen Ländern ein besonderes, eigenartiges Gepräge gegeben werden musste, wenn es lebensfähig bleiben sollte, und andererseits können die kommenden Geschlechter daraus ermessen, welche Mittel ergriffen werden müssen, damit die Leibesübungen im Vaterlande immer mehr und mehr in das Volk hineinwachsen. Mögen die Turnvereine der verschiedensten Länder nie vergessen, dass nur im Volksgemässen „die starken Wurzeln ihrer Kraft sind!“

Der Verfasser der Festschrift ist mit dem Turnen seiner Heimat und dieses durch ihn gross geworden. Niggeler war wohl der geeignetste Mann, welchem das Zentralkomité die Abfassung der Schrift übertragen und von welchem es sich einer vorzüglichen Lösung der Aufgabe im vorhinein versehen konnte. Er hat in seiner Festgabe ein reiches Material zusammengetragen, durch welches der Leser eine Übersicht von den umfangreichen Bestrebungen für eine sichere und zweckmässige innere und äussere Ausgestaltung des Turnens in der Schweiz erhält. Das ganze inhaltreiche Leben des eidgenössischen Turnvereins von seinen frohen, ungezwungenen, überschäumenden Studentenjahren bis zu der ruhigen, vernünftigen, gesetzten Philisterzeit zeichnet der Verfasser mit anmutigen, wahrheitsgetreuen Zügen. Und wenn wir am Schlusse der anziehenden und lehrreichen Lektüre sehen, dass die Errungenschaften der letzten Jahrzehnte des Bundes schon in den ersten zwanzig Jahren seines Bestehens im Keime vorhanden waren, so müssen wir auch hier wiederum anerkennen, dass

die Macht der Ideen schliesslich immer grösser ist als die Macht der rohen Thatsachen und dass gerade in der Verfolgung des Entwickelungsganges dieser Ideen der grosse Reiz und die bildende Kraft einer geschichtlichen Betrachtungsweise liegt. Ist es doch immer

„ein gross Ergötzen,
Sich in den Geist der Zeiten zu versetzen“,

in den Geist der Zeiten, der die gegenwärtige Zeit uns schuf und bildete.

Dresden. **G. Meier.**

Bücher-Anzeigen.

Eingegangen sind:

1) *Die Vereine des Berliner Turnrates.* Festschrift von Dr. H. Brendicke.
2) *Bericht über die 9. Versammlung des Turnlehrervereins der Mark Brandenburg.* Von Fischer in Potsdam.
3) *Hülfsbuch für das Gerätturnen in der Volksschule und in den unteren Klassen höherer Lehranstalten mit Beziehung auf eine einfache Turneinrichtung.* Von C. J. Schurig. Hof 1882, G. A. Grau & Cie. (Rud. Lion).
4) *60 Tafeln Werkzeichnungen von Turngeräten mit Erläuterungen.* 3. Auflage. Von J. C. Lion. Hof 1883, G. A. Grau & Cie.
5) *Bayerische Bundesblätter.* Jahrgang 1882.
6) *Monatsschrift für das Turnwesen.* Von Euler und Eckler. Band 1. Heft 7—12.
7) *Aus der Methodik des Schulturnens.* Zwei Vorträge von Ed. Bienz. Bern 1882.
8) *Milwaukeer Turnzeitung.* Jahrgang 1882.

Nachrichten und Vermischtes.

Bamberg. (Das VI. bayerische Kreisturnfest.) Freude und Lust fühle ich in mir erwachen und wachsen, wenn an meinem geistigen Auge all' die grossartigen, tiefernsten, wie auch heiteren Bilder vorüberziehen, an welchen das VI. bayerische Turnfest so reich war. Wer der Festteilnehmer und welcher Turnfreund wird nicht befriedigt und mit Stolz auf jene Tage zurückblicken, in welchen sich die Vertreter der Turnsache so vieler Liebenswürdigkeit und Gastfreundschaft der Feststadt, ja sogar eines Besuches des zukünftigen deutschen Kaisers, Sr. k. k. Hoheit des deutschen Kronprinzen, erfreuen durften? Gern, recht gern, erzähle ich deshalb von dem Triumphe, welchen die Turnsache vom 26.—29. August 1882 zu Bamberg gefeiert hat.

Sonnabend, 26. August. Unsere Hinreise erhielt durch das lustige Treiben der Genossen das Gepräge einer echten Turnfahrt und so in bester Laune in dem entfernten Bamberg eingetroffen, war es, als sollten

wir davon abgekühlt werden, denn es empfing uns ein mitleidsloser Regen. Die Deputierten gingen schnurstracks der „Konkordia“ zu, wo ihnen eine lange Sitzung bevorstand, der XIII. bayerische Turntag. — Um 11 Uhr wurde die stattliche, circa 200 Teilnehmer zählende Versammlung durch den Kreisvertreter, Herrn Buchhändler Rud. Lion-Hof, eröffnet, indem er sie kurz begrüsste und ein mit Begeisterung erwiedertes Hoch ausbrachte auf Se. Majestät den König Ludwig II., unter dessen Regierung das Turnen in Verein und Schule grossen Aufschwung genommen hat. — Freudige Zustimmung fanden die Worte des Abgeordneten der Königl. Regierung, des Herrn Bezirksamtmanns Zeller, besonders als er betonte, dass das Turnen, Gott sei Dank, endlich die verdiente Anerkennung gefunden habe. — Aus dem umfangreichen Geschäftsberichte und den Verhandlungen heben wir hervor: der bayerische Turnerbund zählt jetzt 172 Vereine. Manche Vereine beharren in einer Sonderstellung. Die erste Versammlung bayerischer Gauturnwarte und Turnwarte erwies, dass diese Männer vom Ernste der Turnsache, die man aller Nebendinge entkleiden müsse, durchdrungen sind. Eine öftere Wiederholung wäre sehr fruchtbringend. Der auf Anregung des Ausschusses des bayerischen Turnerbundes gegründete Turnlehrerverein steht in guten Beziehungen zum Bunde. Viele Turnlehrer sind eifrige Förderer des Vereinsturnens. Bei dem zukünftigen Bundesturnfeste hat neben dem Einzelwettturnen ein Riegenwettturnen mit vorausgehender Pflichtübung stattzufinden.

Nun aber hinein in das dichte Menschengewoge, das die vom Bahnhofe zur Königl. Residenz führenden Strassen fröhlich durchzieht. Überall heitere Gesichter und lustige Gespräche, überall herzliches Lachen und Festesfreude. Diese Stimmung harmoniert auch bestens mit der Pracht der durch die Dunkelheit der Nacht an Glanz gewinnenden Illumination. Dieselbe war zu Ehren Sr. k. k. Hoheit des deutschen Kronprinzen veranstaltet, welcher abends 8 Uhr 5 Minuten in Bamberg eintraf. Kurz darauf ertönte Musik in den Strassen. Ein Fackelzug der Feuerwehr, der Gesang- und Kriegervereine bewegte sich zur Königl. Residenz, um eine Serenade zu bringen. Der ganze Platz, in dessen Mitte eine haushohe Wassersäule emporsteigt, prangte in bengalischem Lichte. Im Schlosse selbst empfängt Se. k. k. Hoheit mit der bekannten Liebenswürdigkeit mehrere Deputationen; die des bayerischen Turnerbundes wird wegen vorgerückter Zeit auf Sonntag vormittags 11½ Uhr beschieden.

Endlich ging's zur Empfangsfeier in Leicht's Keller, woselbst der Vorstand des festgebenden Vereins, Herr Geist, das nun eingetroffene Gros der Turner herzlichst begrüsste und der Kreisvertreter, Herr Lion-Hof, wärmstens dankte. — So fand das VI. bayerische Turnfest eine würdige Vorfeier.

Sonntag, 27. August. Für die Morgenstunden 7—9 Uhr hatte die freiwillige Feuerwehr eine Schulübung, eine Hauptübung am Theater und ein Defilé übernommen. Sämtliche Vorführungen verdienen ebenso wie die mustergiltige Organisation vollste Anerkennung.

Der Festzug mit den vielen lustig flatternden Fahnen musste einen imposanten Eindruck machen, als er sich unter dem Jubel der zahlreichen Teilnehmer und unter den Klängen der Kapellen durch die reichbeflaggten Strassen bewegte, bis er endlich in den herrlichen

Theresienhain einbog, wo nach kurzem Gange der reizende Anblick des malerisch-schön gelegenen Festplatzes überraschte. Dort sammelte sich eine unzählige Menschenmenge, die den Festplatz nahezu überfüllte und dessen Grenzen förmlich belagert hielt. Alsbald wurde zu den Freiübungen angetreten, zu deren Aufstellung der sogenannte Lion'sche Aufmarsch führte. Nach Beendigung dieses Teiles begann sofort die Vorführung der Musterriegen.

Ein gegen 7 Uhr abends eintretender Regen nötigte zum beschleunigten Rückzuge zur Stadt. — Doch bald zeigte der Himmel Erbarmen und das projektierte Kellerfest in Leicht's Keller konnte ohne Störung verlaufen.

Die mit Begeisterung gesprochenen Reden der Herren Bürgermeister Brandt, Kreisvertreter Lion und Kaufmann Nüsslein verliehen dem Abende eine erhebende Weihe und mit der allerseits wahrzunehmenden Liebenswürdigkeit der Bamberger paarte sich die anziehendste Gemütlichkeit.

Montag, o Jammer! Das Wetter blickte so trübe und regnerisch drein, dass man darüber hätte bitterböse werden mögen. Das Ständchen im Hain, von dem man sich gestern so viel erzählte und noch mehr versprach, musste ausfallen. Noch mehr war zu bedauern, dass das Wettturnen in den beiden Turnhallen vorgenommen werden musste, denn dadurch war das Publikum leider ausgeschlossen, die Kraft, Gewandtheit und Eleganz, welche die 93 Wettturner entwickelten, zu bewundern. Auch fanden sich nachmittags zum Turnen der Gaue und Vereine nur einige Riegen zusammen. — Als endlich abends 5 Uhr der Wettkampf beendet war, erwartete die Beteiligten ein hübscher Spaziergang durch den prächtigen Hain und eine angenehme Erholung in Bug, einem beliebten Ausflugsorte der Bamberger. Dort hatte sich bei nun schönem Wetter eine äusserst zahlreiche und heitere Gesellschaft eingefunden. Vieler Blicke wenden sich dem nahen Flussufer zu, wo das Kaiserschiff vor einem mit deutschen Farben und exotischen Pflanzen gezierten Zelte, sowie das grosse Festschiff, ebenfalls schönstens geschmückt, vor Anker liegen. Um 7½ Uhr wurde letzteres bestiegen. Die Nacht bricht herein; viele Schiffe und Schiffchen treiben lustig auf dem Wasser umher; vom klaren Himmel strahlt der Mond, dem Ganzen ein gar liebliches Gepräge verleihend. — Schon über eine Stunde harrt man der Abfahrt, insbesondere in der Mitte des Festschiffes, wo der Umblick sehr beschränkt ist, verbreitet sich immer mehr Ungeduld. — Endlich um 9 Uhr ertönt die „Wacht am Rhein". Der Kronprinz ist dem der Deputation des bayerischen Turnerbundes gegebenen Versprechen nachgekommen und hat sich mit der Generalität eingefunden. Mit dem hohen Gast bestieg auch Kreisvertreter Herr Lion und der Turnvereinsvorstand Geist das Kaiserschiff. Alsbald verkünden schallende Hochrufe, donnernde Böllerschüsse, zischende Raketen die Abfahrt. Schon wird man der Huldigung Jahns ansichtig. In einer Felsenschlucht prangt des Turnvaters illuminierte Kolossalbüste, vor der sich Fahnenträger die Hände reichen und im bewaldeten Hintergrunde erklingt die Weise: „Brüder, reicht die Hand zum Bunde!" Weiter abwärts erglänzen einige Villen in brillanter Beleuchtung. Von einer derselben strahlen vier mächtige F in der bekannten Zusammenstellung und unter einer Krone die Initialen FW. — Ein Blick vorwärts:

Welche unvergleichliche Pracht! welch' ein überwältigender Eindruck! Von allen Seiten glitzern tausende von Lichtern, die sich in langen Reihen und verschiedenen Gruppen an den umstehenden Gebäuden hinziehen und auf der glatten Wasserfläche getreulich wiederspiegeln, alles, wie von einem märchenhaften Zauber umflossen, die „Konkordia", ein wahrer Feenpalast. Eine die Ufer schwarz umrahmende Menschenmenge, wie sie während des Festes noch nie zusammengeströmt, schaut bewundernd diesen blendenden Schimmer, der jetzt durch bengalisches Licht und Feuerwerk noch erhöht wird, und bricht in lauten Jubel aus, als sich das Kaiserschiff seinem Ziele, der „Konkordia", nähert. Auch der Kronprinz hat dem ganzen ungeteilten Beifall gezollt und gegenüber der Turnerdeputation seinen Sympathieen für das Turnen Ausdruck gegeben. Nächst der Jahnbüste erzählte Hochderselbe unter anderem, dass er von zwei Schülern Jahns, Eiselen und Feddern, Turnunterricht genossen habe und vor vielen Jahren im Besitze eines Portraits von Jahn gewesen sei. — Von dem Vorstande, Herrn Biermer, und dem Ausschusse der Gesellschaft „Konkordia" empfangen und begleitet, begab sich der hohe Gast zum sinnig dekorierten Gartensalon, wo sich auch die Generalität, die städtischen Vertreter, der Feuerwehrhauptmann, der Turnerbundesausschuss und alle Ehrengäste einfanden. Endlich traf auch das Festschiff ein, denn es war leider hinter den kleinen Schiffen zurückgeblieben. Auch auf diesem machte sich angesichts der staunenswerten Herrlichkeit helle Freude Platz, umsomehr als an der Brüstung des hochgelegenen Gartensalons die ritterliche Gestalt des Kronprinzen erschien. Noch während des Ausstiegs betrat Herr Kreisvertreter Lion den Balkon, dankte dem hohen Gaste für die dem bayerischen Turnerbunde erwiesene grosse Ehre, in welcher sicher eine Anerkennung der Bestrebungen der deutschen Turnerschaft zu finden sei und brachte voller Begeisterung auf den deutschen Kronprinzen, den Gönner des Turnens, ein Hoch aus, das tausendfach wiederhallte. In kurzen, inhaltsvollen Sätzen gedachte Herr Konkordiavorstand Biermer*) des grossen Glückes der Deutschen, und speziell der Bayern, edle Regenten zu haben und pries das glückliche Geschick, dem ruhmreichen deutschen Kronprinzen eine bescheidene Huldigung darbringen zu können. Öfter durch lebhaften Beifall unterbrochen, folgte dieser Rede ein endloser Jubel, der seine höchste Stufe erreichte, als Se. k. k. Hoheit an der Brüstung erschien und mit weithin schallender Stimme an die nun in tiefster Stille lauschende Menschenmenge die Worte richtete: „Zum Ausdrucke des Dankes für die mir von der Stadt Bamberg erwiesene Aufmerksamkeit bringe ich auf Ihren König ein dreifaches Hoch aus. König Ludwig II. lebe hoch!"

Kurz nach Entfernung des hohen Gastes begrüsste Herr Biermer die Turner als Gäste der Gesellschaft „Konkordia". Herr Geist dankte und nun begann Kreisturnwart Scharrer-Augsburg die Preisverteilung. Hiermit schloss der offizielle Teil dieses glänzenden Abends.

Dienstag, 29. August. Endlich nach den Tagen ernster Arbeit hätte man sich mit Ruhe dem Vergnügen hingeben können; aber der andauernde Regen vereitelte den Spaziergang auf den Michelsberg und

*) Bruder des Breslauer Universitätsrektors. Vergl. „Jahrbücher" 1882, S. 360! D. R.

zur Altenburg. Die Abschiedsfeier musste ins Vereinslokal verlegt werden, wo man sich trotz des Regens noch recht vergnügt machen konnte. — Vorstand Geist übermittelte den Gruss der abgereisten Bundesausschussmitglieder und ersuchte, die Ungunst der Elemente nicht dem Turnverein und dessen Ausschuss entgelten lassen zu wollen. Bei der wirklich da und dort aufgetauchten Unzufriedenheit musste es deshalb — wie ein Lokalblatt schreibt — um so angenehmer berühren, als Turnlehrer Burkard-Neuulm in richtiger Auffassung der Verhältnisse dem Turnverein Bamberg und der Stadt gebührende Anerkennung und innigsten Dank zollte. Der folgende allseitige Applaus bewies, dass diese Worte aus dem Herzen der Majorität der bayerischen Turner gesprochen waren und gewiss: Für diese ist und bleibt das Bamberger Turnfest eine liebe und teure Erinnerung!

Nun noch einiges über das Turnen! An den Freiübungen beteiligten sich 448 Turner, also von jedem Tausend der Bundesmitglieder 28; allerdings nicht so viel als z. B. beim letzten sächsischen Turnfest, bei welchem auf das Tausend circa 43 trafen. Zur Ausführung der Freiübungen: Der Schönheit des Gesamtbildes wurde merklich geschadet durch die ziemlich mangelhafte Deckung und Richtung im Auf- und Abzug und während der Freiübungen selbst. Richtstangen hätten jedenfalls manches verbessert. Die Bestimmung des Taktes durch ein Signalhörnchen erwies sich als ganz praktisch. Beim Blick auf die Einzelnen konnte nicht entgehen, dass die Übungen da und dort unsicher und ungenau ausgeführt wurden; was leider darauf schliessen lässt, dass manche Vereine die Ordnungs- und Freiübungen vernachlässigen oder ihnen zum mindesten nicht jene Berücksichtigung schenken, welche sie in Ansehung ihrer Bedeutung verdienen. Dem entgegen begegnete man vielen Turnern, welche für ihre stramme und korrekte Ausführung volle Anerkennung verdienen, wie auch vom ganzen konstatiert werden muss, dass es einen glatten, guten Verlauf nahm. Den Reigen der Mustergruppen eröffneten Mitglieder des Regnitz-Gaues. Ihre gelungene Vorführung bewies, dass die Vereine jenes Gaues in regem turnerischen Verkehr stehen und dass das Turnen einheitlich geleitet wird. Die folgenden Mustergruppen waren von Vereinen gebildet. Sämtliche legten eine glänzende Probe ihrer Thätigkeit ab. Es war wirklich eine Freude, die stramme Haltung und die Sicherheit in den oft schwierigen Übungen zu beobachten. Man sah nur Schönes, nur Früchte beharrlichen Fleisses. Der oftmalige, lebhafte Beifall war deshalb auch vollkommen am Platze. Die Ergebnisse des Wettturnens endlich waren sehr gute, sowohl was die Teilnahme als auch was die Leistung anlangt. Ein Vergleich mag dieses beweisen. Es haben — die zwei nichtbayerischen Wettturner abgerechnet — 91 Mann bis zu Ende mitgeturnt; also **5,7** von jedem Tausend der Bundesmitglieder, eine verhältnismässig sehr hohe Ziffer, denn beim letzten sächsischen Turnfest, das nach dem Bericht der „Deutschen Turn-Zeitung", No. 34—39 als hervorragend bezeichnet werden muss, beendeten 92 Turner den Wettkampf oder **2,3** von jedem Tausend der Kreisangehörigen und in Frankfurt beim deutschen Turnfest hielten 152*) aus. — Nun die Leistungen: Unter

*) = 0,76 von jedem Tausend der Deutschen Turnerschaft.

Zugrundelegung der deutschen Wettturnordnung waren vorgeschrieben je 2 Pflichtübungen und eine Kürübung an Reck, Barren und Pferd, dann Stabhochsprung, Hochweitsprung und Gewichtheben mit beiden Händen. Der höchste Stabsprung war 2,70 m (10 P.); da aber der betreffende Turner nicht mehr in Bayern wohnte, ist der nächsthöchste Sprung zu nehmen 2,60 m (9 P.). In Frankfurt wurden 2,80 m (11 P.) erreicht. Beim Gewichtheben wurde ein 75 Pfd. schwerer Kugelstab in 4 Bewegungen 31 mal gehoben (10,3 P.); die bedeutendste Leistung in Sachsen betrug 8 Punkte, indem 102 Pfd. 13 mal gehoben wurden. Beim Hochweitsprung — das Brett $2^1/_2$ m abgerückt — sprang der Beste 1,65 m hoch (12 P.), ein bedeutendes mehr gegen Sachsen, wo bei gewöhnlichem Hochsprung — Brett 1,20 m abgerückt — (160 m = 8 P.) das Beste war. Nicht weniger günstig sind die Leistungen aller: Es haben erreicht

	40 Punkte und darüber	45 Punkte und darüber	50 Punkte und darüber
in Bamberg unter 91 Wettturnern	27 *) = ca. 30 %	17 = ca. 19 %	5 = 5,5 %
in Chemnitz „ 92 „	18 = „ 20 %	10 = „ 11 %	4 = 4,3 %
in Frankfurt „ 152 „	47 = „ 31 %	22 = „ 18 %	8 = 5,9 %

So erfreulich nun diese unerwartet hohen Leistungen sind, ebenso betrübend ist ein Blick auf den allgemeinen Stand des bayerischen Vereins- und Schulturnens. Es sind meistens nur die grösseren Städte, welche in die Lehrpläne ihrer Volksschulen obligatorischen Turnunterricht eingestellt haben. Also entbehrt die Mehrzahl der Vereine einer kräftigen Grundlage und wäre es deshalb der beste Erfolg des Bamberger Turnfestes, wenn dessen guter Verlauf recht viele Turnfreunde ermuntern würde, für die Verbreitung des Turnens in Schule wie in Verein eifrigst zu wirken. Müssten doch in letzter Hinsicht die 16000 Bundesmitglieder auf circa 70000 anwachsen, sollte der Prozentsatz erreicht werden, welchen die sächsischen Genossen gegenüber der Gesamtbevölkerung aufzuweisen haben. Also: Nur ernstlich vorwärts!

Neuulm. A. Burkard.

Barmen. (Lokalverein für Körperpflege.) Herr Amtsrichter Hartwich hielt im „Allgemeinen Bürgerverein“ zu Barmen einen Vortrag „über die Pflicht der Erwachsenen, sich um die körperliche Entwickelung der Jugend mehr zu kümmern“. Er führte aus, dass durch das Überschütten der Jugend mit Lernstoff nur eine Mosaikartigkeit des Wissens, nicht aber eine Konzentration der Gedanken möglich sei, dass ein lebhaftes sittliches Empfinden mehr Wert habe als eine Unsumme zum teil nutzloser Kenntnisse. Der Leitstern für unsere Volkserzieher müsse die Integrität von Körper und Geist sein. Nach seiner Ansicht ist eine gehörige Amputation der endlosen Bildungsschlange sehr am Platze. Die gewonnene Zeit will er zu Bewegungsspielen, Baden, Schlittschuhlaufen u. s. w. verwendet wissen. Er erkennt das Turnen als Grundlage aller körperlichen Übungen an, indessen trägt es nach seiner Meinung mehr oder weniger die Schattenseiten des Unterrichts, der

*) Die zwei auswärtigen Sieger nicht gerechnet.

Lektion, an sich und gestattet ein freies „Aus-sich-herausgehen“, wie es beim Spielen möglich ist, nicht. Zum Schlusse stellt Hartwich noch einige praktische Aufgaben hin, welche der Vereine für Körperpflege in den einzelnen Städten harren: Errichtung von Turnhallen und Spielplätzen, strenge Durchführung des Turnunterrichtes, obligatorischer Schwimmunterricht (England), Unterstützung der Schüler-Turnfahrten (Schweiz), Errichtung von Ferienkolonien, Einrichtung von einviertelstündigen Pausen zwischen den Lehrstunden, Errichtung von Volksbädern, Gratisbäder für unbemittelte Schüler im Sommer und Winter, Veredelung der Volksfeste, Verbreitung der einfachsten Gesundheitsregeln in der Schule. — Nach Beendigung der Debatte wurde zur Gründung eines Lokalvereines für Körperpflege in Barmen geschritten und ein vorläufiger Vorstand gewählt.

Berlin. (Jubiläum des Berliner Turnrates.) Am 2. und 3. Dezember v. J. begingen die Vereine des Berliner Turnrates (II. Berl. Turngau) eine bedeutungsvolle Feier: das 25jährige Jubiläum ihrer Begründung. Eingeleitet wurde das Fest durch eine Vorfeier im Wintergarten des Zentralhôtels, die, durch einen Prolog des Schriftführers Dr. Brendicke eröffnet, in ihrem Verlaufe ein in Auswahl und Ausführung meisterhaftes musikalisches Programm den zahlreichen Festteilnehmern darbot.

Den Glanzpunkt des Jubiläums bildete mit Recht das grosse Schauturnen am Sonntag den 3. Dezember von 4 bis 6 Uhr in der zu diesem Zwecke freundlich überlassenen städtischen Turnhalle an der Prinzenstrasse, das von einem zahlreichen Publikum besucht war, unter dem besonders Namen guten turnerischen Klanges nicht fehlten. Staatsminister von Gossler, der leider am persönlichen Erscheinen verhindert war, drückte seine Teilnahme durch ein verbindliches Handschreiben aus, das wiederum Zeugnis gab, welch' hohe Bedeutung er den körperlichen Übungen auch der Turnvereine beilegt. Von der gesamten Mitgliederzahl des Berliner Turnrates, die am 1. Januar v. J. 1700 betrug, beteiligten sich an den von Oberturnwart Gast geleiteten Frei- und Ordnungsübungen 290 = 17,1 % und an dem in 34 Riegen vorgeführten Riegenturnen mit einmaligem Gerätwechsel 370 Turner = 21,8 %.

Besondere Anerkennung fand es, dass man auch ältere Leute unter den Turnern sah, ein Vorteil, der einem Turnvereine nicht hoch genug anzurechnen ist. Wenn deswegen in einem Berichte („Deutsche Turn-Zeitung“ 1882, No. 52) die minder straffe Ausführung jenen ergrauten Turnern zur Last gelegt wird, so möchten wir für die **Anlage, Anleitung** und **Vorbereitung** öffentlicher Turnen immer wieder den Grundsatz betonen, dass bei einem Schauturnen das volle Gelingen nach Haltung und Sicherheit in erster, die Neuheit der Übungen und ihrer Zusammenstellung aber erst in zweiter Linie zu stehen hat.

Das Turnen schloss eine Mustervorführung von sechs Riegen, ein Kürturnen an Pferd, Barren und Reck und nach dem Gesange des Liedes: „Lieder stimmt an!“ ein in zwei Zügen erfolgender Abmarsch.

Der Abend vereinigte die wackeren Turner im Kaisersaale des Restaurant Buggenhagen zu einem Austausch ernster und heiterer Reden, sowie witzsprühenden Vorträgen, deren vornehmste Würze das Gefühl der Befriedigung über eine frohe That ist. Möge der Berliner Turnrat mit seinen beiden grossen Brudergemeinschaften, Turnerschaft und Turn-

gemeinde, fortfahren, ein Hort des Männerturnens der Reichshauptstadt zu sein.

— (Neue Sport-Zeitung.) Unter dem Titel „Wassersport“ erscheint in Berlin wöchentlich (Donnnerstags) eine Zeitschrift allein für Rudern, Segeln und die diesem verwandten Sportzweige. Der Wassersport hat in den letzten Jahren einen so bedeutenden Aufschwung genommen, so viel Anhänger gewonnen, dass ein eigenes Blatt für diesen Sportzweig ein Bedürfnis geworden ist. Die vorhandenen Sportblätter behandeln sämtlich den Pferdesport als Hauptsache, und selbst diejenigen, welche ihre Spalten allen Sportzweigen öffnen, sind bei dem auf dem europäischen Kontinente, vielleicht England und Frankreich ausgenommen, immerhin noch beschränkten Interesse für den gesamten Sport nicht imstande, in allen Zweigen gewiegte Fachleute zu gewinnen; aber mit nur gelegentlichen Aufsätzen und nebensächlicher Behandlung kann dem Rudern und Segeln heute nicht mehr gedient sein. — Das Unternehmen wird in massgebenden Kreisen mit besonderem Wohlwollen begrüsst, die bedeutendsten Kapazitäten der Ruder- und Seglerwelt haben ihre Mitwirkung zugesagt. Da man mit dem Blatt kein Geldgeschäft beabsichtigt, sondern ausschliesslich die Sache fördern will, so ist der Preis derart niedrig (3 Mark vierteljährlich inclusive Postzustellung) gestellt, dass auf eine bedeutende Verbreitung zu rechnen ist. Die uns vorliegende erste Nummer ist in textlicher und typographischer Hinsicht sehr empfehlenswert ausgestattet. — Probe-Nummern werden vom Verlag des „Wassersport“ (Carl Otto), Berlin W. 8, gratis und franko versandt.

Dortmund. (Der niederrheinische Verein für öffentliche Gesundheitspflege) hielt im Oktober v. J. zu Dortmund seine Generalversammlung ab, in welcher Schulinspektor Dr. Bordstein (Elberfeld) über das Thema sprach: „Die Gesundheitspflege in der Schule unter Beleuchtung gewisser Reformvorschläge aus neuerer Zeit“. Der Inhalt ist kurz folgender: Man hat der Schule in letzter Zeit vorgeworfen, dass sie die geistigen Anforderungen überspanne und die körperliche Entwickelung der Jugend nicht genügend berücksichtige. Redner hält das Streben der Neuzeit, „die Pflege des Geistes wieder ebenbürtig der des Gemütes zu machen“, für ein durchaus berechtigtes und bringt den philanthropischen und prophylaktischen Vereinen Sympathie entgegen. Was nun die zur Hebung der körperlichen Entwickelung gemachten Vorschläge betreffe, so erkennt er die Bedeutung derselben vollkommen an, bezweifelt aber die Ausführbarkeit derselben. Seine 17 aufgestellten Thesen enthalten Dinge, die sich vom hygieinischen und medizinischen Standpunkte von selbst verstehen. In der Besprechung derselben sagt B., dass man den Familien, welche die Kinder verwahrlosen oder zu aufreibenden Diensten heranziehen, mit Musik- und Sprachstunden belästigen, in Theater, Konzerte und Bälle führen, einen grossen Teil der Schuld an der körperlichen Verbildung zuschreiben müsse. Von den Lehrern verlangt er, dass sie die Hauptaufgabe in der Schule bewältigen und nicht in das Haus verlegen; ferner befürwortet er Errichtung von Spiel- und Turnplätzen und recht fleissige Benutzung derselben, Schüler- und Turnfahrten und gemeinsame Ferienreisen. — Aus der sich an den Vortrag schliessenden Debatte heben wir den Gedanken hervor, dass man die Vereine, die sich nach dem Vorbilde des Düsseldorfer gebildet hätten, laut begrüssen müsse. Gerade durch

die Verallgemeinerung der angeregten Idee werde unsere Jugend zu den mannigfaltigsten Leibesübungen und zur Freude an der Natur zurückgeführt. Man solle aber nicht gleich zu viel von den Vereinen verlangen, sondern Geduld haben, weniger kritisieren, mehr helfen.

Dresden. (Turnstatistik.) Aus der im vorigen Jahre aufgestellten summarischen Übersicht des Schülerbestandes in Dresdens öffentlichen und Privatschulen entnehmen wir folgende das Turnen hiesiger Stadt betreffende Angaben: Bei einer Gesamtschülerzahl von 35478 erhalten 15329, und zwar 8400 Knaben und 6929 Mädchen Turnunterricht. Bei 50 Schulen wird in eigenen, bei 32 Schulen in gemieteten Räumen geturnt; an 20 Schulen fehlt der Turnunterricht. Zu letzteren gehören die Handelslehranstalt, die Schornsteinfegerschule, die 8 städtischen Fortbildungsschulen und einige Privat- und Vereinsschulen.

Düsseldorf. (Turnverfügung.) Die Königl. Regierung hierselbst hat unter dem 9. Dezember 1882 nachstehende Verfügung erlassen:

„Aus den auf unsere Verfügung vom 5. November d. J. erstatteten Berichten über den Stand des Turnbetriebs in den öffentlichen Schulen unseres Bezirks haben wir ersehen, dass in nicht wenigen Schulen der Turnunterricht während des Wintersemesters völlig eingestellt wird. Wir nehmen daraus Veranlassung, die Herren Kreis- und Stadtschulinspektoren anzuweisen, dafür Sorge zu tragen, dass auch bei den Schulen, welchen eine Turnhalle nicht zur Verfügung steht, während des Wintersemesters, sofern es Witterung und die Beschaffenheit des Turnplatzes gestatten, Turnunterricht erteilt wird. Dass während des Wintersemesters die Turnübungen da, wo sie im Freien stattfinden, vornehmlich Freiübungen und zwar insonderheit Freiübungen von der Stelle (Gang-, Lauf- und Springübungen etc.) und Bewegungsspiele sein müssen, wird nicht ausser Acht zu lassen sein.“ E.

Frankreich. *(Union des Sociétés de Gymnastique de France.)* Die französische Turnerschaft, die jetzt 106 Turnvereine zählt, hielt am 18. November zu Paris einen Turntag ab. Nach deutschen Begriffen wären die auf der Tagesordnung gestandenen Gegenstände, wie Turnkreiseinteilung des Reiches, die nach den einzelnen Armeecorps getroffen werden soll, Abkürzung der Militärdienstzeit für „militärisch“ vorgebildete Soldaten und eine Nationallotterie zu Gunsten der „Union“, die Hauptsachen gewesen. Es scheint aber, als habe man sich mit sehr nebensächlichen Dingen vorzugsweise beschäftigt; denn wir lesen von Verhandlungen über Medaillonprägung, Diplomherstellung und Turnermarschkomposition, lauter Dinge, die einmal die Verquickung des Turnens und der Turner mit dem Militär und das anderemal die oft völlig unmotivierte Einbeziehung einer Menge rein äusserlicher Dinge aufs neue beweisen. Die Wogen einer aufgeregten Begeisterung schlagen eben über die Ufer ruhiger Überlegung hinaus und werden der vernünftigen Entwickelung der französischen Turnvereine die rechte Strasse öfter zerstören, als dies bei der Begründung und Entwickelung der deutschen Turnvereine seinerzeit der Fall gewesen ist.

Glauchau. (Hört, hört!) Dass der Turnunterricht mancherorts noch immer das Aschenbrödel der Schule ist, dafür kann auch unsere Stadt ein Exempel liefern. Das Kind eines Lehrers ist an den Masern erkrankt und der Lehrer wird, um die Weiterverbreitung zu verhüten, von seinem Schulunterrichte dispensiert. An seine Stelle wird auf die

Dauer der Vakanz der Turnlehrer als Vikar bestellt und der gesamte Turnunterricht an der Bürgerschule fällt nun einfach „bis auf weiteres“ aus. Solches geschieht in Sachsen.

Plauen i. V. (Berufung.) Stadtrat Wilhelm Brink, ein eifriger Turner und Förderer der Turnsache, Verfasser der „Schlittschuhlaufkunst“, über welche wir S. 396 des vorigen Bandes günstig berichten konnten, ist als Oberbürgermeister der Stadt Offenbach a. M. gewählt worden und wird diesem Rufe folgen.

Strassburg i. E. (Bericht über das vierte Vereinsjahr [1881—82] des Strassburger Lehrerturnvereins, erstattet von den Herren Dr. Katterfeld und Schrötel.) Das abgelaufene Vereinsjahr darf als ein für die innere Entwickelung unseres Vereins besonders wichtiges und bedeutungsvolles gelten. Die schon früher oft beklagte geringe Beteiligung an den Übungen auf dem Turnboden musste die Vermutung nahe legen, dass das Interesse vieler Mitglieder für dieselben im Erlöschen begriffen sei. Alle Mittel, durch strengere Disziplin eine Besserung dieses Übelstandes herbeizuführen, hatten sich als wirkungslos erwiesen. Unter solchen Umständen lag die Frage nahe, ob nicht vielleicht in der Organisation unseres Vereines und in dem eingeschlagenen Wege ein Teil der Schuld zu suchen sei. Es wurde geltend gemacht, dass es den meisten Mitgliedern nicht darauf ankäme, sich zu Turnlehrern auszubilden, sondern sich körperlich zu kräftigen und nachher bei einem guten Schluck gemütlich zu unterhalten. Durch den streng schulmässigen Betrieb der Übungen würde ihnen aber der Turnboden, durch die theoretischen Debatten auch die Kneipe verleidet. Der Verein müsse sich daher allgemeinere Ziele stecken und dadurch das Interesse der Mitglieder wieder zurückzugewinnen suchen. Die Zweckmässigkeit einer Änderung des Vereinsbetriebs nach diesen Gesichtspunkten wurde anerkannt und auf der Hauptversammlung vom 28. April 1882 eine Statutenänderung beschlossen, demzufolge der § 1 nicht mehr wie früher lauten sollte: *Der Strassburger Lehrerturnverein hat den Zweck, in kollegialischer Weise das Schulturnen zu pflegen. Praktische Übungen und theoretische Besprechungen liegen deshalb in seiner Aufgabe,* sondern: *Der Strassburger Lehrerturnverein hat den Zweck, in kollegialischer Weise das Turnen und die Geselligkeit zu pflegen.*

Da es aber keinem Zweifel unterlag, dass bei dem häufigen oder dauernden Fehlen vieler Mitglieder auch noch andere Gründe ausser den angeführten mitwirkend waren, beschloss man auf unmotiviertes Fehlen eine Pön von 50 Pf. zu setzen. Die passiven Mitglieder wurden von der Pflicht jedesmaliger Anwesenheit entbunden, dafür ihnen aber das Recht der Wählbarkeit in den Vorstand genommen.

Unter dem 27. Mai und 2. Juni haben unsere so geänderten Statuten die obrigkeitliche Genehmigung erhalten. Als in der Hauptversammlung vom 3. August die Vorteile und Nachteile der stattgehabten Reform zur Sprache kamen, konnte eine erfreuliche Zunahme der Beteiligung an den Übungen und am Vereinsleben konstatiert werden, wenn auch die gehegten Erwartungen im vollen Umfange sich noch nicht erfüllt hatten. Heute dürften auch die letzten Zweifel über die Zweckmässigkeit der neuen Ordnung geschwunden sein.

In einem andern Punkte, der damit zusammenhängt, wird diese Über-

einstimmung noch fehlen. Es wurde von gewichtiger Seite der Antrag eingebracht, in dem reformierten Vereine die ganze Leitung der Übungen einem Turnwart in die Hand zu geben und ihm eventuell Vorturner zur Seite zu stellen. Der Verein jedoch, in dankbarer Anerkennung der seitherigen kollegialen Leitung des Turnwesens durch die fachkundigen Kräfte, beschloss mit überwiegender Majorität, das seitherige System beizubehalten.

Durch die Statutenreform ist für unsere Turnabende der frühere zweite, sogenannte theoretische Teil beseitigt worden. Es ist damit natürlich nicht gemeint, dass Besprechungen über Fragen des Turnwesens gänzlich in Wegfall kommen sollen. Wie sehr dieselben unter Umständen für die Mitglieder förderlich und auch von allgemeinem Interesse sein konnten, lässt sich aus den Protokollen unschwer nachweisen. So wurde die Reihenfolge der Übungen des Pentathlon erörtert und über den griechischen Dreisprung und Weittiefsprung debattiert. Über die Übungen der Griechen mit dem Diskus finde ich folgende Stelle: *Da man verschiedenen Ortes so ungeheures Aufsehen mit dieser Übung gemacht hat, da namentlich nicht wenige Altertumsforscher geglaubt haben, die Turnkultur sei so lange nicht auf der Höhe, auf der sie sein sollte, so lange diese Übung nicht in allen Gymnasien und Turnvereinen, auf Volks- und Turnfesten geübt und vorgeführt werde; schien eine eingehende Betrachtung der Übung selbst, wie ein Vergleich mit hervorragenden Übungen der Neuzeit um so mehr wünschenswert, als das Interesse für dieselbe durch die Schule immer wieder angeregt wird. Man kam zu dem Resultate, dass das Diskuswerfen durch das heutige Turnen weit überholt sei und infolge dessen die alte Bedeutung für uns nicht mehr habe.*

Auch die Frage, warum der Sprungkasten beim Militär abgeschafft worden, wurde eingehend abgehandelt. Der Verein war der Überzeugung, dass der Kasten an dieser Massregel weniger schuld sei, als vielmehr das Ungeschick der leitenden Unteroffiziere; und allgemein sprach man die Hoffnung aus, dass über kurz oder lang der Kasten wieder seinen triumphierenden Einzug in die Kasernen und auf die Turnplätze unserer Soldaten halten werde.

Zu festlichen Veranstaltungen bot das abgelaufene Jahr häufiger als sonst Gelegenheit. Zunächst vereinigte unser Stiftungsfest im Oktober 1881 die Mitglieder und viele werte Gäste zu einer fröhlichen Geburtstagsfeier. Wehmütiger war die Veranlassung zu mehrfachen Abschiedstrunken — man verzeihe die ungewöhnliche Pluralbildung — für freiwillig oder unfreiwillig aus Strassburg scheidende Vereinsgenossen. Als eine besonders freundliche Erinnerung gilt uns allen aber die Beteiligung an der Freitag und Sonnabend vor Pfingsten hier tagenden fünften oberrheinischen Turnlehrerversammlung. Hatten wir doch die Freude, die Mitglieder derselben, Herrn Direktor Maul an der Spitze, am Sonnabend als unsere Gäste auf festlichem Kommers willkommen heissen zu dürfen.

Mit dem seit unserem Bestehen uns befreundeten Vereinen dem *Philharmonischen* und dem *Strassburger Männerturnverein*, haben wir auch in dem abgelaufenen Jahre die alten freundlichen Beziehungen aufrecht erhalten und mit dem mittlerweile gegründeten *Akademischen Turnvereine* ebensolche angeknüpft. Mit dem *Karlsruher Lehrer-*

turnverein und dem *Baseler Turnlehrerverein* wurden mehrfach Einladungen gewechselt. Dagegen haben wir eine Beitrittsaufforderung zu dem *Verband deutscher Vereine in Strassburg* ablehnen zu müssen geglaubt. Eine Einladung von derselben Seite zu Besprechungen über die letzte Reichstagswahl war schon früher ausgeschlagen worden, da unser Verein als solcher keine Politik treibt.

Dem Herrn Direktor des Protestantischen Gymnasiums fühlt der Verein auch in diesem Jahre sich gedrungen, seinen wärmsten Dank für die entgegenkommende und liberale Art auszusprechen, in der uns bis zur Stunde in dem schönen Turnsaale der Anstalt das Gastrecht gewährt worden ist. Wir sind uns voll bewusst, welch' wesentliche Förderung unsern Bestrebungen dadurch zu teil wird.

Die finanzielle Lage des Vereins ist trotz mancher aussergewöhnlichen Ausgaben auch in diesem Jahre eine durchaus geordnete und erfreuliche geblieben. Das geringe Defizit beim letzten Kassenabschlusse konnte aus früheren Überschüssen reichlich gedeckt werden.

Unsere noch sehr embryonale Bibliothek ist durch den *Leitfaden für den Turnunterricht in Volksschulen,* von unserem Mitgliede, Herrn Nusshag, dediziert vom Verfasser, bereichert worden.

Von den gehaltenen Zeitschriften wurde die Abschaffung der amerikanischen Turnzeitung beschlossen, wegen ihrer sozialdemokratischen Tendenz und weil die meisten bessern Artikel schon vorher in den in Deutschland erscheinenden Fachblättern zu lesen sind.

Infolge der Statutenänderung wurde auch der Turnbetrieb ein wesentlich anderer. Wenn wir uns früher bei der Auswahl der Übungen an den von Direktor Maul ausgearbeiteten *Lehrplan für den Turnunterricht an Knabenschulen* hielten und von Schuljahr zu Schuljahr weiterschritten, so hat sich im Laufe der Zeit gerade für unsern Verein, wo neben ziemlich gewandten Turnern auch minder vorgeschrittene berücksichtigt werden müssen, ein etwas freierer Betrieb des Turnens als nützlich erwiesen. Besonders gilt dies von den Gerätübungen. Soll hier das *Kennen und Können* gleichen Schritt halten, so gilt es, immer und immer wieder zu repetieren; denn nur auf einer sicheren Grundlage lässt sich mit Erfolg weiter bauen. Wir suchten deshalb an den Geräten schon gelernte Übungen immer wieder nach andern Gesichtspunkten zu gruppieren, so dass wir dann auch dem oben angedeuteten Ziele, der Sicherheit in der praktischen Ausführung, ziemlich nahe kamen. An jedem Turnabende kamen zwei sich ergänzende Geräte, sowie Ordnungs- und Stabübungen an die Reihe, und zwar letztere beiden Übungsarten abwechselnd. Einige der hauptsächlichsten Übungen mögen hier Platz finden:

A. Ordnungsübungen: Drehungen im Gehen und Laufen. Schwenken mit grossen Reihen und in Zügen. Aufmarschieren und Inreihensetzen. Dauerlauf.

B. Übungen mit dem Eisenstab: Stabübungen nach Art der militärischen Gewehrübungen. Ausfall- und Auslagetritte. Hock- und Bückschrittstellungen. Möglichst viel Verbindungen dieser Übungen und besonders aus dem Gehen und Laufen.

C. Gerätübungen: *a.* Reck: Sturzhang. Knie- und Felgaufschwung rück- und vorwärts, mit Unterschwung oder Überspreizen eines Beines als Abgang (aus dem Streck- und Beugehang). *b.* Barren:

Verschiedene Aufgänge (kreisen und grätschen über einen oder beide Holme aus dem Stand und Stütz, Schraubenaufgänge). Verschiedene Sitzwechsel, auch im Knickstütz. Kehre und Wende mit und ohne Drehung. *c.* Sprungkasten: Seiten- und Hintersprünge. *d.* Pferd: Wiederholung der am Kasten gelernten Übungen. Flanke, Wende, Kehre aus dem Stütz und mit vorausgehenden Vorschwingen eines Beines. *e.* Kletter- und Hangelübungen am Klettergerüst und an den schrägen Leitern. *f.* Weit- und Hochspringen. Im Sommer wurde ausserdem das Gerwerfen und Steinstossen fleissig geübt.

Dies wäre so in grossen Zügen der Stoff, womit wir unsere Turnabende ausfüllten.

Wien. (Die „Turnlehrer-Verbindung“) hielt am 17. Dezember v. J. ihre Jahresversammlung ab. Nach Genehmigung des Protokolles nahm die Versammlung die Berichte des Säckelwartes, des Bücherwartes und des Sprechers entgegen. Diesen war zu entnehmen, dass der Verein im verflossenen Jahre 127 Mitglieder zählte, dass hiervon 70 an den regelmässigen praktischen Uebungen teilnahmen und dass der Verein über ein Barvermögen von 356 Fl. 84 Kr. und eine Bücherei mit 294 Bänden verfügt. Der Sprecher, Herr Markhart, gedachte in seinem Berichte der im verflossenen Vereinsjahre gefassten, wichtigen Beschlüsse, dankte dem abtretenden Ausschusse, besonders dem Turnwarte Herrn Hanns Böhm für die Mühe und Opferwilligkeit, mit der er stets das Vereinsinteresse förderte und lud schliesslich die Versammlung ein, zur Neuwahl des Ausschusses zu schreiten. Dieselbe ergab nachstehendes Resultat: Karl Walter (Sprecher), Ferdinand Markhart (Stellvertreter); Ausschüsse: Karl Dorschner, Max Mayer (Schriftwarte), Josef Posch (Säckelwart), Alois Idinger (Bücherwart), Mathias Strebl (Turnwart), Franz Hirsch, Josef Kraft, Anton Jahn, Josef Löw und Johann Wawrzik. Zu Revisoren wurden die Herren Schwind und Siegl gewählt. Herr Jahn dankte hierauf dem abtretenden Sprecher namens der Versammlung für die Opfer an Zeit und Mühe, die er während seiner langjährigen Wirksamkeit dem Vereine gebracht. — Nachdem noch die auf der Tagesordnung stehende Beratung des Lehrplanes vertagt wurde und einige Anträge dem Ausschusse zur Vorberatung zugewiesen worden waren, erfolgte der Schluss dieser Versammlung. C. D.

Nachruf der Redaktion.

Die Nachricht von dem unerwarteten Tode des Turnanstaltsvorstehers

Herrn **Hermann Otto Kluge in Berlin**

erfüllt uns mit aufrichtiger Trauer. Wir verlieren an dem Geschiedenen einen der ältesten und treuesten Mitarbeiter. Sein Namen und Andenken werden unter uns fortleben in Segen. Friede seiner Asche!

Briefkasten.

„Gut Heil!“ und herzlichen Glückwunsch zuvor allen unseren verdienten Mitarbeitern mit der Bitte um fernere freundliche Gunst. — **Cl. in Zw. A. H. in Br.** Besten Dank! aber — erst im nächsten Hefte. **Dr. Br. in B. E. in D. B. in N.-U. Dir. W. in M. M. in Dr.** Dank und Gruss. **R. L. in H.** Dank für die wertvolle Sendung, doch ist es schwer, dafür einen tüchtigen Rezensenten zu finden. Können Sie einen Vorschlag machen?

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.

Bei **Eduard Strauch** in **Leipzig** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der Diskus.

Anleitung

zur Einführung des Diskuswerfens auf unseren Turn- und Spielplätzen für alle Turner, besonders für Turnlehrer und -Schüler höherer Unterrichtsanstalten.

Von

Chr. Kohlrausch,

Turnlehrer am Pädagogium zum Kloster U. L. Fr. zu Magdeburg.

Mit 56 Holzschnitten.

6 Bogen broch. $1^1/_2$ Mark.

Das Werkchen bespricht in eingehender Weise den antiken Diskuswurf und zeigt ferner, wie die Wurfscheibe auf unseren Turnplätzen Verwendung finden soll; angefügt sind zwei Diskusreigen.

Wanderungen, Turnfahrten und Schülerreisen.

Von THEODOR BACH.

Eleg. broch. Preis 1 Mk.

Der Verfasser hat so recht aus eigener Erfahrung in der vorliegenden Schrift das Wort für eine Jugendsache ergriffen, die in der gegenwärtigen Zeit, wo die Gefahr so nahe liegt, dass „Stubenwacht und Ofenpacht“ die Herzen unserer Jugend „feige macht“, die vollste Beachtung verdient. Wer wie der Verfasser „selbst erfüllt ist vom Preise der Jugendwanderschaft“ und auf „den Bienenfahrten nach dem Honigtau des Erdenlebens“, unter einer frischen, geordneten Jugendschar selbst hinaus gewandert ist in Gottes schöne Welt, der wird es freudig begrüssen, hier alles das zusammengestellt zu finden, was für Reisen und Wanderungen an den verschiedensten Orten geschieht und in welcher Art und Weise die hier angeregte Sache unter den verschiedensten Verhältnissen in Angriff genommen werden kann und muss.

Anleitung zu Turnfahrten

von

C. Fleischmann.

Eleg. broch. 75 Pf.

Diese „Anleitung“ bildet den zweiten, praktischen Teil der „Wanderungen. Turnfahrten und Schülerreisen“. **In dem bekannten Erlass des Königl. preuss. Cultusministers sind beide Teile empfohlen.**

Bock's Buch in Heften; 13. Auflage.

Dieses schon bei seinem ersten Erscheinen mit **allgemeinem Willkommen** begrüsste, jetzt bereits in **175,000 Exemplaren** verbreitete Werk:

Das

Buch vom gesunden und kranken Menschen.

Von Professor **Dr. Carl Ernst Bock.**

Mit einer anatomischen Tafel in Bunt-(Stein-)Druck, über 150 **feinen** Abbildungen und dem Portrait des Verfassers in Stahlstich.

Herausgegeben von

Max Julius Zimmermann,

Doktor der Medizin und prakt. Arzt zu Leipzig.

hat sich in 12 Auflagen bereits als **Hausschatz der Familie** bewährt und wird, als unerreicht in seinen Erfolgen, auch in der **dreizehnten, verbesserten** und **vielfach vermehrten** Auflage als **Helfer in der Not** wieder willkommen geheissen werden. Dasselbe erscheint in etwa sechszehn, je 5—6 Bogen starken Heften à 75 Pf., wofür auch der weniger Bemittelte imstande ist, es sich nach und nach anzuschaffen. Das 1. Heft ist bereits erschienen.

Die Verlagshandlung von **Ernst Keil** in **Leipzig.**

Photographische Bildnisse des verstorbenen

Prof. Dr. Kloss

(Brustbild ca. 25 Cmt. hoch auf Royalblatt, auf Wunsch mit hellem oder dunkelm Hintergrunde) besorgt franko gegen Einsendung von 3,50 Mk. der Kassenwart des Dresdener Turnlehrervereins **M. E. Knöfel,** Dresden-Löbtau.

Verlag von F. C. W. Vogel in Leipzig.

Soeben erschien:

v. Ziemssen's Allgemeine Therapie.

II. Band. 2. Theil.

Allgemeine

Orthopaedie, Gymnastik und Massage

von

Prof. Dr. **F. Busch** in Berlin.

Mit 34 Abbildungen. gr. 8. Preis 5 Mark.

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.

Jahrbücher
der
deutschen Turnkunst.

Zeitschrift
für die
Angelegenheiten des deutschen Turnwesens,
vornehmlich
in seiner Richtung auf Erziehung und Gesundheitspflege.

Organ der deutschen Turnlehrerschaft.

Gegründet im Jahre 1855
von
Professor Dr. KLOSS,
weiland Direktor der königl. Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden.

In Gemeinschaft mit
Dr. **J. Hermann** und Dr. **H. Brendicke** in Berlin, Dr. **F. Fedde** in Breslau, **F. Markhart** in Wien, Direktor **A. Maul** in Karlsruhe, Direktor **G. H. Weber** in München, Inspektor **F. Marx** in Darmstadt
redigiert und herausgegeben
von
W. Bier in Dresden.

Neue Folge Band II. Heft 2.

LEIPZIG.
Verlag von Eduard Strauch.
1883.

Inhalt.

Seite

Welche Hoffnungen lassen sich betreffs der Entwickelung der Menschheit an die Folgen des Turnens knüpfen? Von M. Zettler in Chemnitz . . 33

Die französischen Jugendwehren und das deutsche Turnen. Von Dr. H. Brendicke in Berlin 40

Deutsche Turnschriften:

Bernhard Strass, Turnlehrer in Riga. Von Robert Seim in Grüna bei Chemnitz. Besprochen von Meier in Dresden 47

Turnschule. Von Franz Kaiser in Wien. 3. Aufl. Verlag von A. Pichlers Witwe & Sohn in Wien. Besprochen von Z. 48

Bericht des Kampfgerichtes über das eidgenössische Turnfest in Lausanne. Besprochen von Meier in Dresden 49

Bücher-Anzeigen 50

Nachrichten und Vermischtes:

Berlin: Zur Nachfolge 50

Braunschweig: Für die Spiele 50

Breslau: Versammlung von Turnlehrerinnen 54

Darmstadt: Mädchenturnlehrerkursus 56

„ Turnlehrerprüfung 56

Düsseldorf: Petition 56

Kassel: Spielvortrag 60

Leipzig: Amtsrichter Hartwich 60

Nordhausen: Unglücksfall 60

Plauen i. V.: Lehrerturnen 61

„ Stadtrat Brink's Abschied 62

Zwickau: Jahresbericht des Turnlehrervereins 63

Anzeige und Aufforderung 67

Briefkasten 68

Welche Hoffnungen lassen sich betreffs der Entwickelung der Menschheit an die Folgen des Turnens knüpfen?

Von **M. Zettler.** *)

Fortschritt ist das Losungswort der dahin rollenden Zeit: eine Wesensbeschaffenheit bedingt die andere, eine Gestaltenänderung führt zu neuen Veränderungen, nie Stillstand in der Entwickelungskette des Daseienden und dabei strebt jedes Geschöpf gegenüber den Lebensbedingungen einer grösseren Vervollkommnung entgegen. „Man kann figürlich sagen, die natürliche Züchtung sei täglich und stündlich durch die ganze Welt beschäftigt, eine jede, auch die geringste Abänderung ausfindig zu machen, sie zurückzuwerfen, wenn sie schlecht, und sie zu erhalten und zu verbessern, wenn sie gut ist. Stille und unmerkbar ist sie überall und allezeit, wo sich die Gelegenheit darbietet, mit der Vervollkommnung eines jeden organischen Wesens in Bezug auf dessen organische und unorganische Lebensbedingungen beschäftigt. Wir sehen nichts von diesen langsam fortschreitenden Veränderungen, bis die Hand der Zeit auf eine abgelaufene Weltperiode hindeutet und dann ist unsere Einsicht in die längst verflossenen Zeiten so unvollkommen, dass wir nur noch das eine wahrnehmen, dass die Lebensformen jetzt ganz andere sind, als sie früher gewesen.“ **)

Auch der Mensch, der Schöpfung Meisterwerk, ist das Produkt einer unausdenkbar langen Entwickelungsperiode, in welcher das unvollkommene Gebild zur Grundlage der sich aus ihm entwickelnden vollkommneren Organisation wurde, bis endlich die Stufenleiter erklommen war, auf deren Spitze sich der Herr der Schöpfung zeigte. So lehren es die Bücher der fossilen Geschichte. Ferner, nur allmählich hat sich der Mensch als solcher zu der Vollkommenheit entwickelt, deren sich gegenwärtig die begabtesten und civilisiertesten Volksstämme erfreuen, abgesehen davon, dass noch die Gegenwart bedeutende Abstufungen der Entwickelung unter den Menschenrassen, sowohl in körperlicher als auch in geistiger Beziehung aufweist.

Unbewusst oder bewusst greift oft der Mensch mit sichtlichen Erfolgen in die weitere Gestaltung der mit ihm in Beziehung tretenden Geschöpfe. „Durch Zähmung und Kultivierung wird ihm die ganze Organistion in gewissem Grade bildsam.“ Auch an sich selbst legt er die Hand, um nach seinem Bedünken zu verbessern und zu verschönern. Und je höher er in der Kultur steht, um so eifriger und

---

*) Dieser Vortrag wurde vom Verfasser auf der sächsischen Turnlehrerversammlung in Bautzen am 30. Mai v. J. gehalten.

**) Ch. Darwin, Über die Entstehung der Arten, S. 97. Die in der Folge ohne besondere Quellenangabe angeführten Citate sind aus den Werken Darwins entnommen. Dasselbe gilt auch für viele der angeführten Beispiele.

wirksamer ist sein Bestreben nach Veredelung der Menschheit. Hier hat das Wort „Erziehung“ eine tiefe, eine weitgreifende Bedeutung. Unter allen Kulturvölkern der Jetztzeit nimmt das deutsche Volk nach dieser Richtung hin eine ruhmvolle Stellung ein.

Wie sehr es der Deutsche verstanden hat, auf geistigem Gebiete veredelnde Bahnen einzuschlagen und herrliche Erfolge zu erzielen, bedarf in diesem Kreise keiner weiteren Auseinandersetzung. Leider hat dieser Eifer in der Ausbildung des Geistes zu einer bedauerlichen Einseitigkeit geführt, indem man nur zu häufig und zu allgemein beim Werke der Erziehung die Sorgfalt auf gedeihlichere Entwickelung und herrlichere Entfaltung des Körpers aus dem Auge liess. Was Wunder also, wenn das jetzige Geschlecht nicht die Harmonie in der Entwickelung des Geistes sowohl als auch des Körpers zeigt, wie sie das Wohl und Gedeihen der Menschheit so dringend erheischt. Nur erst der neueren Zeit ist es vorbehalten geblieben, dieser bedenklichen Einseitigkeit ein erfolgreiches Halt zu gebieten und Wege zu zeigen, die von weiterer gefährlicher Verirrung ableiten.

Der Körperpflege durch häufige Waschungen und wohlthätige Bäder, durch gesündere Wohnungen und angemessenere Kleider aufzuhelfen, wird zur Zeit mit Erfolg das Wort gesprochen, vor allen Dingen aber ist man bestrebt, durch turnerische Übungen in allen Schichten des Volkes in der Körpererziehung bessere und vernünftigere Zustände herbeizuführen, anerkennend, dass auch der kultivierteste Mensch der Allgemeinheit der Naturgesetze sich zu beugen hat, wenn anders er nicht selbstmörderisch seine Hand an sein eigenes Wohlbefinden und Wohlergehen legen will.

Dass jede prinzipielle Änderung in der Volkserziehung nicht ohne Folgen für die Entwickelung der Gesamtheit bleiben kann, wer wollte dies leugnen, und so wird und muss auch die allgemeine Durchführung der turnerischen Ausbildung des Volkes ihre Früchte zeitigen. Welche Hoffnungen sich aber hieran für die Gesamtheit knüpfen lassen, sei der Gegenstand der folgenden Erwägungen.

Da wir bekanntlich mit unserer Turnarbeit als Mittel zur Hebung, Veredelung und Verschönerung der Menschheit erst nur einen kurzen Anfang gemacht haben, so scheint in gewisser Hinsicht der Gegenstand, den ich mir zu meiner Bearbeitung erwählt, vorzeitig gestellt zu sein, zumal ich nur von Hoffnungen sprechen kann, für deren Begründung ich nicht in der Lage bin, auf allgemeine, sichtbare, wohlthätige Änderungen verweisen zu können, die als Folgen einer turnerischen Erziehung irgend eines Volkes der Gegenwart zu gelten hätten. Ja ich muss gestehen, dass die Erfüllung solcher Hoffnungen erst in langer Zeit, erst dann eintreten kann, wenn eine durchgreifende Umgestaltung der ganzen Volkserziehung stattgefunden und mehr als eine Generation der turnerischen Ausbildung obgelegen und sich in deren heilsamen Folgen gesonnt und wohlgefühlt hat.

Gleichwohl lässt es sich nicht in Abrede stellen, dass Blicke in die Zukunft, und selbst mitunter in eine solche, die sich in nebelgraue Ferne hüllt, der Gegenwart nur heilsam sind, denn der thatkräftige Wille erhält von solchem Thun neue Anregung zu weiterem unbeugsamen Fortschreiten auf der betretenen und für richtig sich erweisenden Bahn; die der Neuerung zu bringenden Opfer erhalten alsdann bei aufsteigenden Hoffnungen eine erklärende Weihe, und den Gegnern erwächst daraus ein Spiegel, der sie bei solcher Beleuchtung als das erscheinen lässt, was sie in Wahrheit sind, und zwar in dem vorliegenden Falle als Feinde der menschlichen Entwickelung. Zu dem kommt noch, dass es sich bei der gegenwärtigen Vorlage um Folgerungen handelt, die ihren Untergrund in allgemein anerkannten physiologischen Gesetzen finden, für deren Giltigkeit sicherer Analogieen aus allen Gebieten des lebenden Alls herbeizubringen sind. Dadurch ist aber gleichzeitig eine sichere Gewähr für die einstige Verwirklichung der Hoffnungen geboten; denn wohl ringen im beständigen Werden die Gestalten, doch ewig bleiben die zwingenden Gesetze.

Um meine Aufgabe überzeugend lösen zu können, ist es zunächst nötig, mich über das Wesen und über die allgemeine Giltigkeit der hierher in Frage kommenden Gesetze der Entwickelung der Geschöpfe des Näheren zu verbreiten.

Von der grössten Wichtigkeit für die Entwickelung aller Wesen, auch des Menschen, ist der Gebrauch oder Nichtgebrauch der Organe. Während der Gebrauch zur Stärkung, Kräftigung und weiterer Entfaltung des Organs führt, wird der Nichtgebrauch die Ursache zur Schwächung, zur Verkümmerung desselben. Es beruht bekanntlich diese Erscheinung auf dem Stoffwechsel, der sich ganz nach dem Masse der grösseren oder geringeren Thätigkeit der Organe regelt. Jede Thätigkeit des Gehirns, der Nerven, der Muskeln, der Bänder, der Knochen, der Häute ist mit einem entsprechenden Stoffverbrauch verbunden und der hierdurch erzeugte Abgang wird bei normal gesunden Verhältnissen sofort durch den den Körper beständig durchflutenden Blutstrom reichlich ersetzt, daher stehen Thätigkeit der Organe und deren gedeihliche Entwickelung in einem geraden Verhältnisse.

Allgemein ist bekannt, wie die Muskeln durch fortgesetzte anstrengende Bewegungen, durch regelmässiges Turnen sich kräftig entwickeln, wie schlaff dagegen dieselben bei Menschen sind, die lange behaglicher Unthätigkeit gefröhnt haben. Ähnlich, wenn auch nicht so auffällig und so augenscheinlich verhält es sich mit der Entwickelung der Knochen. „Dieselben nehmen nicht bloss an Dicke, sondern auch an Länge zu, wenn sie grössere Gewichte zu tragen haben. Verschiedene gewohnheitsgemäss ausgeübte Beschäftigungen bringen veränderte Verhältnisse zwischen verschiedenen Teilen des Körpers hervor. So wurde durch die Kommission der

Vereinigten Staaten mit Bestimmtheit festgestellt, dass die Beine der im letzten Kriege verwundeten Matrosen um 0,217 Zoll länger waren, als die der Soldaten, trotzdem dass die Matrosen im Mittel kleiner waren; dagegen waren ihre Arme um 1,09 kürzer und daher ausser Verhältnis kürzer in Bezug auf ihre geringere Grösse. Diese Kürze der Arme ist offenbar Folge ihres stärkeren Gebrauchs und ist ein ganz unerwartetes Resultat; doch benutzen Matrosen ihre Arme hauptsächlich zum Ziehen und nichtzum T ragen von Lasten. Der Umfang des Nackens und die Höhe des Spanns sind bei Matrosen grösser, während der Umfang der Brust, der Taille und der Hüften geringer ist als bei den Soldaten.“ Wird eine Arterie unterbunden, so nehmen nicht bloss die seitlichen Blutgefässe an Durchmesser zu, sondern auch an Dicke und Kraft ihrer Wandungen. Hört infolge von Krankheit die eine Niere auf zu wirken, so nimmt die andere an Grösse zu und verrichtet doppelte Arbeit. Die verhältnismässig sehr grossen Kiefern bei den Wilden sind auf den bedeutenden Gebrauch derselben beim Kauen grober ungekochter Nahrung zurückzuführen. Der hintere zahntragende Abschnitt der Kiefer ist dagegen bei den civilisierten Rassen immer verkürzt. Diese Verkürzung kann man ruhig dem Umstande zuschreiben, dass civilisierte Menschen sich gewöhnlich von weichen, gekochten Speisen ernähren und daher ihre Kinnladen weniger gebrauchen. In den Vereinigten Staaten soll es häufig vorkommen, dass bei Kindern einige Backzähne entfernt werden, da die Kinnladen nicht gross genug wachsen für die vollständige Entwickelung der normalen Zahl.

Bei den veredelten Schweinerassen sind die verkürzten Beine und Schnauzen, die Form der Hinterhauptgelenkhöcker und die Stellung der Kiefer, bei denen der obere Eckzahn in einer äusserst anormalen Weise vor dem unteren Eckzahn vorragt, dem Umstande zugeschrieben worden, dass diese Teile nicht gehörig geübt werden; denn die hochkultivierten Rassen streifen nicht herum, um sich Nahrung zu suchen, auch wühlen sie nicht mit ihren Schnauzen den Boden auf, wie dies bei den wilden Rassen der Fall ist, die bei diesem Geschäft die starken, am Hinterteile des Kopfes befindlichen Muskeln anzustrengen haben.

Vermehrte funktionelle Thätigkeit stärkt die Sinnesorgane. „Die zur Aufnahme der verschiedenen Sinnesorgane am Schädel vorhandenen Höhlen bei den amerikanischen Ureinwohnern sind grösser als bei Europäern; und dies weist ohne Zweifel auf eine entsprechende Verschiedenheit in den Dimensionen der Organe selbst hin. Die bedeutende Grösse der Nasenhöhlen in den Schädeln amerikanischer Eingeborener bringt man mit ihrem merkwürdig scharfen Geruchssinn in Beziehung. Die Mongolen der weiten Ebenen von Nordasien haben ebenfalls wunderbar vollkommene Sinne und man glaubt, dass die grosse Breite ihrer Schädel, von einem Backenknochen zum anderen, Folge ihrer höchst entwickelten Sinnesorgane sei.“

Selbst die edelsten Organe sind Veränderungen beim Nichtgebrauche ausgesetzt. Der Sehnerv eines zerstörten Auges magert häufig infolge seiner Unthätigkeit ab. Die Augen der Maulwürfe und einiger wühlenden Nager sind an Grösse verkümmert und in manchen Fällen ganz von Haut und Pelz bedeckt. Ein südamerikanischer Nager, Ctenomys, hat eine noch mehr unterirdische Lebensweise als der Maulwurf und man soll bei dieser Tierart oft ganz blinde Exemplare finden. Dieser Zustand der Augen rührt wahrscheinlich von fortwährendem Nichtgebrauche her. Es ist bekannt, dass mehrere Tiere aus den verschiedensten Klassen, welche die Höhlen in Kärnthen und Kentucki bewohnen, blind sind. In einigen Krabben ist der Augenstiel noch vorhanden, obwohl das Auge verloren ist. Da nicht anzunehmen ist, dass Augen, wenn auch unnütz, den in Dunkelheit lebenden Tieren schädlich werden sollten, so ist ihr Verlust gänzlich auf Rechnung des Nichtgebrauchs zu schreiben. Bei Höhlenratten, die ebenfalls zu den blinden Tierarten gehören und $2^1/_2$ englische Meilen vom Eingange der Höhle und mithin noch nicht gänzlich im Hintergrunde gefangen wurden, waren die Augen gross und glänzend und erlangten, nachdem sie einen Monat lang allmählich verstärktem Licht ausgesètzt wurden, ein unklares Wahrnehmungsvermögen für die ihnen vorgehaltenen Gegenstände und begannen zu blinzeln.

„Die Schädelgrösse bei der Himalaya-, Moskau- und Angorarasse der Kaninchen ist geringer als bei denen wilder Kaninchen, trotzdem dass sie in allen Dimensionen eher vergrösserte Tiere sind. Die Schädelkapacität der grossen hängohrigen Kaninchen hat nicht in annähernd gleichem Verhältnis zugenommen, sie steht gegen die des Hasen, eines Tieres von beinahe derselben Grösse, sehr zurück. Aus diesen Thatsachen ist zu schliessen, dass bei allen langdomestizierten Kaninchen das Gehirn entweder durchaus nicht im richtigen Verhältnis zur Längenzunahme des Kopfes und Grössenzunahme des Körpers zugenommen, oder dass es im Verhältnis zu dem, was bei den Tieren im Zustande der Natur eingetreten sein würde, thatsächlich an Grösse abgenommen hat. Erinnern wir uns, dass Kaninchen, da sie viele Generationen hindurch gezähmt und in enger Gefangenschaft gehalten wurden, weder ihren Intellekt, noch Instinkt, noch Sinn und willkürliche Bewegungen ausüben konnten, und zwar weder im Vermeiden von verschiedenen Gefahren, noch zum Suchen von Nahrung, so können wir schliessen, dass auch ihr Gehirn nur wenig geübt sein wird und daher in der Entwickelung gelitten hat. Wir sehen daher, dass das bedeutungvollste und komplizierteste Organ der ganzen Organisation dem Gesetz der Grössenabnahme infolge von Nichtgebrauch unterliegt.“ Andererseits ist beobachtet worden, dass Menschen von hoher geistiger Begabung, von hervorragender geistiger Thätigkeit, eine auffallend grosse Entwickelung der grauen Hirnmasse zeigen gegenüber den Menschen

mit nur mittlerer Begabung, mit einfacherem Geistesleben. In dem allgemeinen Baue und in den Grundzügen sind in beiden Fällen die Gehirne übereinstimmend, aber im ersteren wird durch vielfache Windungen, welche zahlreich ineinander geschoben sind, die Oberfläche des Gehirns wesentlich vergrössert. Es ist sonach auch das Gehirn dem allgemein geltenden Gesetze unterworfen, dass Übung zu grösserer Ausbildung führt.

Die Vernachlässigung gewisser Teile durch verringerte Thätigkeit kann bei den Menschen nicht so genau kontroliert werden, wie bei Tieren, die unter der Zucht des Menschen unter fast gleichen Verhältnissen lange Reihen von Jahren stehen; denn nicht ganze Generationen hindurch führen Menschen eine gleiche Lebensweise und wählen ein und denselben Beruf. Es ist aber kaum zu bezweifeln, dass sich auch bei Menschen ebenfalls stark ausgeprägte Berufscharaktere ausbilden würden, wenn bestimmte Familien bei gleicher Lebensweise viele Generationen hindurch ein und dieselbe Betriebsweise wählten. Hierfür spricht sehr deutlich, dass bei den Stämmen der Wilden die einzelnen Individuen in der äusseren Gestalt nicht so sehr von einander abweichen, als dies bei kultivierten Völkern der Fall ist. Dort ist Lebensweise und Beschäftigung meist für alle eine ganz gleiche, daher ein ausgeprägter Stammcharakter, hier dagegen ein Auseinandergehen nach allen Richtungen hin und deshalb die grössten Abweichungen in der äusseren Erscheinung. Die dürren Beine und die dicken Arme der Payaguas-Indianer schreibt man dem Umstande zu, dass aufeinanderfolgende Generationen fast ihr ganzes Leben in Booten zugebracht haben, wobei ihre unteren Gliedmassen bewegungslos geworden sind. Die Aymaros-Indianer, welche auf dem 10 bis 15 Tausend Fuss hohen Plateau von Peru leben, weichen auffällig in dem Umfang und der Länge ihres Rumpfes von den Menschen aller andern Rassen ab. Die ausgestreckten Arme der Aymaros sind kürzer als die der Europäer und viel kürzer als die der Neger, die Beine sind gleichfalls kürzer und sie bieten die merkwürdige Eigentümlichkeit dar, dass bei jedem durchgemessenen Aymaros der Oberschenkel faktisch kürzer als das Schienbein ist. Auch der Oberarm ist im Verhältnis zum Unterarm kürzer. Bei zwei Familien dieser Indianer, welche sich in den spanischen Goldwäschereien der niedrigen östlichen Ebenen beschäftigt hatten und zwei Generationen hindurch leben geblieben waren, fiel es ohne Messung auf, dass diese Eigentümlichkeiten sich alle vermindert hatten und nach der Messung zeigte sich, dass ihre Körper nicht in dem Masse verlängert waren, wie die der Leute auf dem Hochplateau, während ihre Oberschenkel sich etwas verlängert hatten, ebenso wie ihre Schienbeine, wenn auch in geringerem Grade.

Längerer durch viele Generationen hindurch fortgesetzter Nichtgebrauch eines Organs kann zu dessen völliger Verkümmerung führen. Im Körper des Menschen zeigen sich hiervon in den vorhandenen

Rudimenten dieser Organe noch viele Spuren. Ein recht sichtbares Beispiel liefern die sonst ganz nutzlosen Zitzenanlagen bei Männern. Doch können Thatsachen beigebracht werden, dass dieselben durch Gebrauch auch wieder milchgebend wurden. Humbold sah in Südamerika einen Neger, der regelmässig seine Kinder stillte. In vielen Teilen des menschlichen Körpers hat man Rudimente verschiedener Muskeln beobachtet. Das Vermögen vieler Tiere, die Haut zu bewegen und erzittern zu machen, wird durch den *Panniculus carnosus* bewirkt. Überbleibsel dieses Muskels in einem noch wirksamen Zustande werden in verschiedenen Teilen unseres Körpers gefunden, z. B. an der Stirn, wo sie die Augenbrauen erheben. Das *Platysma myoides,* welches am Halse entwickelt ist, gehört zu diesem System, kann aber nicht willkürlich in Thätigkeit gebracht werden. In den Achselhöhlen, in der Nähe der Schulterblätter, hat man gelegentlich Muskelfasern entdeckt, welche alle auf das System des grossen Hautmuskels bezogen werden müssen. Die Muskeln, die die Bewegung des äusseren Ohres zu besorgen haben und ebenfalls dem obengenannten Systeme angehören, finden sich in einem rudimentaren Zustande. Thatsache ist, dass einzelne Personen durch Übung in diesen Muskeln etwas Bewegungskraft wieder erlangen können. — Es scheint, als wenn der hinterste Backzahn, der sogenannte Weisheitszahn, bei den civilisierten Menschenrassen rudimentar zu werden strebte. Diese Zähne sind meistens kleiner als die anderen Backzähne, sie haben auch nur zwei getrennte Wurzeln und die Ärzte versichern, dass sie viel mehr der Zerstörung ausgesetzt sind und früher verloren werden, als die anderen Zähne. Bei den schwarzen Rassen sind dagegen die Weisheitszähne gewöhnlich mit drei getrennten Wurzeln versehen und meist gesund, auch weichen sie von den anderen Backzähnen nicht so in der Grösse ab, wie bei den kaukasischen Rassen. Der Wurmfortsatz des Blinddarms ist ein Rudiment, das nicht bloss nutzlos ist, sondern zuweilen, wenn sich kleine harte Körper in ihn verirren, sehr gefährlich werden kann.

Als ein merkwürdiges Beispiel über die Wirkung des Gebrauchs oder Nichtgebrauchs eines Organs möge noch folgendes dienen. Der Proteus, eine im Bache der Adelsberger Höhle vorkommende Amphibie, ist sowohl mit Kiemen als auch mit Lungen versehen. Man hat gefunden, dass, wenn das Tier gezwungen wurde, im tiefen Wasser zu leben, die Kiemen sich bis zum dreifachen ihrer gewöhnlichen Grösse entwickelten, während die Lungen zum grossen Teil atrophierten. Wurde andererseits das Tier gezwungen, im seichten Wasser zu leben, so wurden die Lungen grösser und gefässreicher, während die Kiemen in mehr oder weniger vollständigem Grade verschwanden.

Die Vergrösserung eines Organs durch Thätigkeit hat oft Einfluss auf die Veränderung anderer Körperteile. Alle Bewegungen der Arme beeinflussen die Gestaltung der Brust und zwar direkt dadurch,

dass die Muskeln des Oberarms am Brustkorbe ihren anderseitigen Befestigungspunkt haben und deshalb führt Stärkung der Armmuskeln auch zur Erweiterung der Brust. Gleiche Folgen haben die Bewegungen der Beine auf die Entwickelung der Muskeln des Unterleibes. Ja jede umfängliche Bewegung ist in gewisser Hinsicht von allgemeinem Nutzen, da durch sie der Gesamtblutlauf und somit der Stoffwechsel in den Geweben Anregung und Beförderung erhält. Wird dagegen durch Nichtgebrauch das eine oder das andere Organ in seiner Entwickelung gehemmt, so ist das oft zugleich Ursache einer Entwickelungshemmung anderer hierzu in einer gewissen Beziehung und Abhängigkeit stehenden Organe. „Tiere, welche während vieler Generationen nur wenig Bewegung gehabt haben, haben in der Grösse reduzierte Lungen und infolge hiervon wird der knöcherne Brustkorb und die ganze Form des Körpers modifiziert. Bei unseren seit Alters her domestizierten Vögeln sind die Flügel wenig gebraucht, und sie sind bedeutend reduziert worden. Mit ihrer Abnahme ist der Brustbeinkamm, sind die Schulterblätter, Caracoide und Schlüsselbeine sämtlich reduziert worden."

(Fortsetzung folgt.)

Die französischen Jugendwehren und das deutsche Turnen.

Von Dr. **H. Brendicke** in Berlin.

Von Frankreich her weht ein scharfer Wind, der uns rät, aufmerksam zu wachen über die körperliche Ausbildung unserer Jugend neben der geistigen. Folgende Thatsachen, die wir der „Kölnischen Zeitung" vom 29. Mai 1882 und einigen Nummern des „Berliner Tageblattes" entnehmen, aber eingehend in Heft 8 und 9 der „Monatsschrift für das Turnwesen" 1882 von Dr. Th. Bach wiedergegeben finden, geben uns Anlass zu weiteren Betrachtungen. Wir kommen damit auch der „Bitte und Einladung" nach, die der Vorsitzende der deutschen Turnlehrerschaft, Direktor G. H. Weber, am 3. Sept. 1882 an uns hat ergehen lassen:

Ein Zirkular des französischen Kriegsministers an die Militärgouverneure von Paris und Lyon und die kommandierenden Generale vom 25. Mai 1882 organisiert seit kurzem infolge der Anregung durch das preisgekrönte Werk von Raoul Frary: „Le péril national" die militärische Einübung der Schuljugend Frankreichs. Ferner: Bei dem Einweihungsfest des Stadthauses zu Paris ist ein Schülerbataillon vor dem Kriegsminister Billot bereits in Parade aufmarschiert. Sodann: Bei dem Bankett des Turnfestes in Rheims am 28. Mai brachte der damalige Unterrichtsminister Jules Ferry auf den

Präsidenten Grévy einen Toast aus, in welchem er mitteilt, die Regierung werde in allen Schulen eine durchgreifende militärische Jugenderziehung auf der Grundlage turnerischer Erziehung nicht durch blosse Stundengeber, sondern durch wahrhafte Lehrer ernstlich durchführen, weil die Republik ohne Manneszucht und militärischen Geist Staub sei .... „Um unsern Kindern Geschmack am Manöver einzuflössen, dürfen wir nicht die Zeit der Militärpflicht abwarten: nehmen wir die Kleinen in dem zarten Alter, wo das Exerzieren ihnen Spass macht, so wird es ihnen bald zur zweiten Natur werden .... 10 Jahre der Anwendung der neuen Gesetze, 10 Jahre des Schulzwanges und der militärischen Uebungen werden Frankreich männliche, vernünftige, an Leib und Geist gesunde Generationen geben“ .... General Chanzy äusserte: „Indem Sie die Armee zu diesem Feste einluden, haben Sie die Aufgaben, die Sie vorbereiten, wohl begriffen, nämlich die Jugend an die Strapazen des Waffenwerkes zu gewöhnen“.

Die Mahnung, die aus den angeführten Thatsachen für uns hervorgeht, die Frage, ob unserem Gegner aus der neuen Einrichtung Vorteile erwachsen könnten, die wir ihm unbedingt abringen müssten, veranlasst uns im besonderen über den Wert, die Notwendigkeit und Zweckmässigkeit von Jugendwehren unsere Ansicht auszusprechen; es veranlasst uns auch dazu die Beobachtung, dass das Ausland allen unseren Schritten in dieser Beziehung seine ungeteilteste Aufmerksamkeit zuwendet.

Es scheint auch bei uns Deutschen jetzt in der Luft zu liegen, dass an allen Ecken und Enden Propaganda für eine militärische Ausbildung unserer Jugend zu machen versucht wird. Ein heuer weit kolportiertes „Handbuch (von Scheibert und Hönig) für den Turn- und Waffenunterricht der Jugend“ arbeitet besonders darauf hin, die Jugend zur Kriegstüchtigkeit vorzubereiten, sogar unmittelbar zu den militärischen Thätigkeitsformen heranzuziehen.

Aber nicht nur durch Wort und Schrift, sondern bereits mit der That wird vorgegangen, um den Gedanken an eine Ertüchtigung unserer Jugend im Dienste der Wehrbarkeit zu verwirklichen.

Ein provisorischer Ausschuss in der von Alters her wenig militärisch gesinnten, alten Mainstadt Frankfurt will, trotz des dort blühenden Turnbetriebes (cf. Deutsche Turn-Zeitung 1882, S. 408.), eine Jugendwehr ins Leben rufen, welche die körperliche Kraft der Jugend durch Uebungen aller Art stählen und dieselbe durchaus militärisch ausbilden soll und zwar in der Weise, wie es bereits in Frankfurt a. M. vom Dezember 1863 bis April 1864 nach dem „Wehrbüchlein von Rüstow-Wilhelmi“ (s. Zur Geschichte des Turnwesens in Frankfurt a. M. von Fr. W. Pfaehler 1880, 4°. S. 26) geschah. Damals behandelte die „Gartenlaube“ im Jahrgang 1864 eingehend dieses Thema und auch die „Deutsche Wehrzeitung“ (Organ des deutschen Offiziertages. Koburg 1864. No. 26. S. 211. 248 u. 256)

über die Stuttgarter Jugendwehr. Generalfeldmarschall Graf v. Moltke erklärt dieses neue Unternehmen in Frankfurt a. M. vom militärischen Standpunkt aus als sehr wünschenswert, und in der That kann wohl der Wunsch der höchsten militärischen Autorität patriotisch gesinnten Männern leicht zum Befehl werden.

Gewiss! Militärische Ausbildung der deutschen Jugend zu Gunsten einer Vermehrung der Wehrkraft des Landes und Verminderung des Militäretats und zugleich einer Steuererleichterung für jeden einzelnen Staatsbürger ist eine wünschenswerte Sache. Aber wir können denjenigen Vorschlägen nicht unsere Zustimmung geben, die ohne Rücksicht auf das schon bestehende deutsche Turnen in Schulen und Vereinen eine militärische Reform beabsichtigen oder den Turnunterricht ausschliesslich zu einer Gelegenheit herabdrücken wollen, die Jugend in das später auszuübende Waffenhandwerk einzuführen.

Schon um das Jahr 1860 wurde häufig der Turnunterricht gerade als eine Vorschule der kriegerischen Wehrhaftmachung angesehen; damals gab der „Berliner Turnrat" in der Erklärung: „Turnen und Wehrhaftigkeit" (Deutsche Turn-Zeitung 1860, Nr. 20) seiner gegenteiligen Meinung Ausdruck, sowie in seiner ersten Denkschrift: „Die Turnkunst und die Wehrverfassung im Vaterlande". Berlin 1860.

Heute scheint uns „mutatis mutandis" eine gleiche Verurteilung der militärischen Jugenderziehung auf Kosten des bestehenden deutschen Turnens notwendig zu sein. Noch heute gilt das Wort von Karl von Raumer (Gesch. d. Päd. III. 1., S. 220): „Das Turnen bezweckt so wenig wie der Schulunterricht Bildung für einen bestimmten Stand, sondern eine allgemeine Bildung .... Turnen soll den Einzelnen zur leiblichen Selbständigkeit. Exerzieren soll ihn zum brauchbaren Gliede einer Masse bilden .... Tüchtige Turner könnten in sehr kurzer Zeit die Exerzierübungen der Infanterie lernen. Die Soldaten turnen zu lassen, ist entschieden zu raten, aber höchst bedenklich ist's, wenn Turner Soldaten spielen".

Daraus folgt aber nicht, dass man im Knabenalter für die spätere Soldatenzeit gar nichts thun soll: ebenso wie selbst schwache geistige Leistungen mindestens einen bildenden, vorbereitenden Wert haben, muss auch mit der geringen Körperkraft des Knaben das unter den gegebenen Umständen Grösstmögliche geleistet, müssen Versuche und Ansätze mit in den Kauf genommen werden. Denn die Schüler wachsen zu Männern, zu Soldaten heran und aus Kindern werden Leute. Es nützt somit eine Richtung des kindlichen Gemüts auf die Zukunft; es empfiehlt sich sicherlich eine Annäherung des deutschen Vereinsturnens und des Schulturnunterrichts an die nachfolgende Militärzeit. „Ist doch bei uns jeder Junge ein geborner Soldat."

Prüfen wir nun die einzelnen Vorschläge, wie sie vor einiger Zeit in dem weitverbreiteten „Berliner Tageblatt" gemacht wurden.

Unser Ziel wird wohl schwerlich erreicht werden durch Ansetzung von rein militärische Ausbildung bezweckenden Stunden, auch nicht durch etwaige Einfügung von solchen militärischen Übungsstunden in den schon bestehenden Turnunterricht. Ersteres würde sich mit der Schuldisziplin nicht vereinigen lassen, weil doch ein bedeutender Unterschied besteht zwischen dem Schulgehorsam, der durch leichte Strafen herbeigeführt und geregelt werden kann, und dem militärischen Gehorsam, der durch schärfere Mittel absolut aufrecht erhalten, unter Umständen erzwungen werden muss. Letzteres würde dem Turnlehrer die Klarheit des eigenen Zieles zu verdunkeln imstande sein.

Zweckmässiger wäre es sicherlich, statt eines Turnunterrichts, der wöchentlich nur in zwei obligatorischen Stunden erteilt wird, wobei von einer nachhaltigen Einwirkung, selbst wenn zeitliche und örtliche Nebenumstände günstig sind, allerdings kaum gesprochen werden kann, von nun an vier bis sechs Turnstunden einzuführen. Das ärztliche Gutachten über die höheren Lehranstalten in Elsass-Lothringen (Jahrbücher 1882, S. 406) verlangt sogar sechs bis acht Stunden für gemeinsame körperliche Uebungen. Da liesse sich sehr wohl Rücksicht nehmen auf militärisch vorbildende Zwecke und zwar immerwährend, nicht nur bei vereinzelten Gelegenheiten. Die Möglichkeit einer Verbindung beider Zwecke leugnet wohl niemand. „Ist doch die pädagogische Turnkunst ihrem ganzen Wesen nach für Wehrbarkeit und allgemeine Waffenfertigkeit durch ihre Übungen geeigenschaftet", s. A. Scheibmaier, München 1860, Abendblatt der N. Ztg. Nr. 82, 83.

Ferner ist bei jenen Jugendwehren in Frankreich und in Frankfurt mit Recht die Frage nach der Uniformierung aufgeworfen worden. Was diese betrifft, so führt ein bunter Rock mit blanken Knöpfen freilich oft zu Eitelkeit und Unwesen, kostet viel Geld und ist zwecklos. Da nun aber wegen des erziehlichen Einflusses, wie richtig bemerkt worden ist, Gleichheit der Kleidung und der äussern Erscheinung bestehen muss, so ist hier, bevor man sich in Deutschland nicht endgiltig über die Bekleidungsfrage geeinigt hat, die kurze, anschliessende am besten wohl dunkle Drillichjacke*) nach dem Schnitt der Damentaillen (bei Schülern bekannt unter dem Namen: Affenjacke) zu empfehlen. Wie viel mit diesen geringen Mitteln sich erreichen lässt, zum Teil schon erreicht ist, zeigt der Turnbetrieb an einem Königlichen Berliner Gymnasium, wo ein „Normalturnanzug" bereits zur Anwendung gelangt.

Sodann sind es aber noch zwei Vorschläge von jener Seite, die hier zu betrachten und zu prüfen sind: Dem „braven, wenn auch ungeschickten Bauernjungen, der zu drei Vierteilen die Reihen des

*) Sollte nicht lieber ein Versuch mit der Wollbekleidung zu empfehlen sein? D. R.

Heeres füllt und so sehr der militärischen Vorübung bedarf", soll erstlich die Errichtung von Jugendwehren als Wohlthat zu statten kommen; sie soll zugleich ein Sport für die Herren Rittergutsbesitzer und Landräte sein!

Mit nichten! Der Bauernjunge wie der Stadtjunge muss ein Glied der bereits bestehenden Schule, ein Schüler bleiben und von einem pädagogisch gebildeten Manne in einer dem Lehrplan eingefügten, geordneten Turnstunde unterrichtet werden. Wie soll man es auch sonst, Schule und Jugendwehr besonders auf dem Lande zu vereinigen, für möglich halten?

Dann wird den Mitgliedern der Kriegervereine, der jüngsten militärischen Erscheinung, als Lehrmeistern der zu begründenden Jugendwehren eine allzugrosse Bedeutung zugesprochen. Es lässt sich wohl begreifen, dass die früheren Krieger mit aufrichtiger Andacht alte, liebe Erinnerungen aus der Vergangenheit pflegen und zwar als verheiratete Landwehrleute in Amt und Würden, nicht aber lässt sich vermuten, dass ihre Organisation sich auf jedes Dorf erstreckt und dass ein Mitglied eines Kriegervereins einem geübten, bereits angestellten Fachturnlehrer die Leitung abzunehmen imstande sein werde. Für diejenigen Schüler, die mit dem 14. Lebensjahre die Lehranstalten verlassen, ist eine Fortsetzung des obligatorischen Turnunterrichts in den Vereinen oder Fortbildungsschulen entschieden notwendig und die spätere Zeit wird auch eindringlich diesen Anspruch erheben. Zunächst genügt eine Vermehrung der Anzahl der Turnstunden.

Wie leicht schliesslich, nicht durch Begründung von Jugendwehren, sondern durch turnerische Vorbildung der Schüler im Sinne der späteren Soldatenzeit, abgesehen von technischen Schwierigkeiten, die oft aufgeworfene Frage nach der Dauer der Militärzeit für geistig und körperlich Vorgeschrittenere sich lösen liesse, ist aus Vorstehendem ersichtlich. Einjährige Dienstzeit wird gewährt denen, die mindestens den bis jetzt für recht erkannten Grad einer durch ein Abgangszeugnis von einer (etwa Hofmannschen) höheren Bürgerschule nachgewiesenen, geistigen Bildung und ausserdem das näher anzugebende Mass von körperlichen Fertigkeiten besitzen, eine recht- und gesetzmässig (sic!) zweijährige oder nach Massgabe der militärischen Fachautoritäten beliebig zu verkürzende Dienstzeit denen, die ausser einer genügenden Volksschulbildung ein gehöriges Mass turnerischer Fertigkeiten, wie Mut, Ausdauer, Gewandtheit, Geistesgegenwart aufzuweisen vermögen. Das ist wohl der Grundgedanke der Jugendwehren. Das ist wohl auch der Weg, auf dem sich Schul- und Militärbehörden in Zukunft bereitwillig einigen können und werden. Übrigens möchten wir behaupten, dass sich bei einer etwaigen militärischen Reform an eine Organisation, wie die Deutsche Turnerschaft, leichter anknüpfen lässt, als etwa an die der Kriegervereine oder anderer Genossenschaften. Während 1862 in

1063 Orten 1197 Turnvereine mit 134,507 Vereinsangehörigen bestanden, ergab die Statistik vom 1. Januar 1882 in 2067 Orten 2541 Turnvereine mit 200,376 Turnern (über 14 Jahre). Und schlechte Soldaten sind die Turner nie gewesen! Auch werden sich diese Zahlen ganz bedeutend vergrössern, wenn dem Jugendturnen in der erwähnten Richtung noch mehr Gewicht beigelegt und auch in den bessern Ständen der Hang nach Bequemlichkeit und Wohlleben energischer bekämpft wird.

Bei einem solchen Betriebe der Leibesübungen, wie wir ihn nach Prüfung der Vorschläge als wünschenswert hingestellt haben, können wir sicher sein, gegenüber den Übungen der französischen Jugendwehren in dem deutschen Turnen das Bessere zu besitzen, kann auch das liebe Vaterland ruhig sein, ohne fürchten zu müssen, dass die in Jugendwehren grossgezogenen französischen Soldaten unsere deutschen Turner von ein- und zweijähriger Dienstzeit an militärischer Tüchtigkeit dereinst überflügeln werden. —

Sei es nun, dass das „Berliner Tageblatt“ die Unhaltbarkeit seiner Vorschläge inzwischen eingesehen hat oder von anderer Seite in anderem Sinne bedient worden ist, kurz es brachte in der Abend-Ausgabe vom 28. Dezember 1882 ein Original-Feuilleton von Edwin Agricola: „Über deutsche und französische Jugendwehren“, in welchem eine offenbare Schwenkung zu unserer in der „Vossischen Zeitung“ vom 16. September 1882 ausgesprochenen Ansicht wahrnehmbar ist, indem nicht nur der „Drillich-Anzug“ und nebenbei „der Hantel“ empfohlen, sondern es auch für notwendig erachtet wird, dass die körperliche Ausbildung und die Organisation einer etwaigen deutschen Jugendwehr sich gründen solle auf „deutsche Turnerei“. Das ist wieder ein Schritt vorwärts auf unserem Wege; wir danken der weitverbreiteten Zeitung für ihre kühne Schwenkung, erklären aber von neuem, dass wir nicht einmal Sympathien für die Organisation einer geschlossenen deutschen Jugendwehr haben wollen, dass wir nur eine Erweiterung des Turnbetriebes durch eingelegte, militärisch vorbereitende Unterrichtsstunden und zwar nur in Fortbildungsschulen und in den Oberklassen höherer Lehranstalten für zulässig und wünschenswert betrachten; wir bezwecken also eine Vorbildung im Sinne der militärischen Dienstzeit nur für Jünglinge im Alter von 15 — 20 Jahren unter Anwendung der Jäger'schen Eisenstabübungen. Solche Übungen im Drillich-Anzuge bei solchen Altersklassen neben dem Turnen an Geräten wird niemand für „Soldaten-Spielerei“ erklären können. Hantelübungen mögen besonders für die mittleren Klassen ebenso wenig ausgeschlossen sein, als alle Übungen mit sogenannten Handgeräten (Ger, langer Holzstab, Ball, Kugel und Keule, Diskus und Wurfstein), und zwar, wie Dorner in Berlin vorschlägt (s. Bericht über die 9. märkische Turnlehrer-Versammlung in Potsdam): Oberklassen und Männer in den Turnvereinen turnen

in jeder 3. Turnstunde mit Handgeräten (statt der Frei- und Ordnungsübungen), Mittelklassen und Volksschul-Oberklassen in jeder 5. Turnstunde. Häufige heimatliche Turnfahrten (alle 14 Tage) und noch häufigere Turnspiele halte ich auch jetzt noch (vergl. S. 146 meines „Grundrisses") für eine „Forderung der Zeit", erstere möglichst unter Mithilfe des Gesanglehrers, letztere unter persönlicher Teilnahme des Turnlehrers. „Ein Mehr aber wäre vom Übel."

Noch machen wir aufmerksam auf die in den Turnvereinen und Schulen umgehende Petition des „Central-Vereins für Körperpflege in Volk und Schule" an das preussische Abgeordnetenhaus, die von einem Nichtkenner des deutschen Turnens, aber angehenden Freunde der deutschen Turner, dem Amtsrichter Hartwich in Düsseldorf, ausgegangen und angeregt ist. Sie erbittet die Einsetzung „einer Kommission von Ärzten zur Erstattung eines Gutachtens über das höhere Schulwesen Preussens und zur Ergreifung von Massregeln zur Verhütung einer für die gebildete Jugend Deutschlands immer drohender werdenden Gefahr des körperlichen Rückganges" und erblickt die Sicherung der Zukunft des ganzen Vaterlandes in der Beförderung einer wahrhaft harmonischen „Jugenderziehung", ist also, gleiche Zwecke und Ziele mit den deutschen Turnlehrern erstrebend, der Unterstützung durch dieselben ebenso bedürftig, wie wert.

Zum Schlusse unserer Betrachtung ist es wohl angebracht, einen Blick auf die Verhältnisse des schweizerischen Kadettenwesens zu richten, die C. Fleischmann dem Berliner Turnlehrerverein neuerdings vor Augen geführt hat durch einen Bericht über den im schweizerischen Turnlehrerverein zu Biel 1881 von J. J. Müller gehaltenen Vortrag: „Schulturnen und Kadettenwesen in ihrem Verhältnis zur Volksschule und zum Wehrdienst". (Basel 1882.)

Wahr bleibt allerdings, dass gerade in der Schweiz das Schulturnen eine Bedeutung hat als Vorschule für den Wehrdienst, da ein Milizstaat auf eine militärische Jugendbildung um so mehr Gewicht legen muss, als Zeit und Mittel zur vollen militärischen Ausbildung gering sind und in einem republikanischen Staat civile und militärische Bildung geschlossen Hand in Hand gehen müssen. Obwohl nun in der Schweiz ein lebhaftes Bedürfnis besteht, eine militärische Vorbildung der Jugend durchzuführen, sind vor einigen Jahren die (seit 1789 z. B. in Zürich bestehenden) militärisch organisierten Kadetten-Korps in den meisten schweizerischen Städten aufgehoben worden, und die jetzt noch an 14 Orten etwa 3000 Zöglinge aufweisenden erfreuen sich nur geringen Zuwachses und Beifalles bei Offizieren und Turnlehrern trotz vielfacher Wiederbelebungsversuche besonders durch die Züricher Stadtschützengesellschaft. Das ist leicht erklärlich, da die Korps nur die Mittelschulen berühren, für die Volksschule zu kostspielig wären, durch Abzeichen und Kommandostellen die jugendliche Eitelkeit befördern und eine „Herzensverhärtung zur Frühreife bringen", vielfach der Jugend sogar den Waffendienst

für spätere Jahre verleiden. Die schweizerische Turnlehrer-Versammlung hat dem gegenüber die These angenommen: Neben der pädagogischen Prüfung der Rekruten (in Aufsatz, Rechnen, Heimatkunde) ist in Zukunft auch die turnerische Ausbildung zu berücksichtigen.

Das entspricht ganz unserem Wunsche, den Fortbildungsschulen bis zum Eintritt der Jünglinge in das wehrpflichtige Alter den obligatorischen Turnunterricht (vielleicht als militärischen Vorunterricht im Sinne der Schweizer, aber ohne Scheibenschiessen) einzufügen.

Wir entnehmen daher auch den schweizerischen Verhältnissen die Lehre, dass Jugendwehren als solche sich als unzweckmässig erweisen, dass aber eine Vorbereitung der Jugend auf den nachfolgenden Wehrdienst erst vom 15. — 20. Jahre in höheren und Fortbildungsschulen mit Nutzen stattfindet und dass ein militärischer Vorunterricht am besten mit dem Turnunterricht zu verbinden ist bez. in denselben aufgehen kann.

Deutsche Turnschriften.

Bernhard Strass, Turnlehrer in Riga (Russland). Eine Schilderung seines Lebens und Wirkens von seinem Freunde Robert Seim in Grüna bei Chemnitz in Sachsen. Verlag von Robert Seim. 1882. Preis 20 Pf.

Der Inhalt ist die Lebensgeschichte des verdienstvollen, aber vom Unglück schwer heimgesuchten Turnlehrers Strass in Riga, woselbst er 17 Jahre lang als Turnwart des dasigen Vereines mit dem grössten Erfolge gewirkt hat. Zu gleicher Zeit leitete er zur vollen Zufriedenheit seiner Vorgesetzten den Turnunterricht am Rigaer Gouvernements-Gymnasium, Polytechnikum, russischen Lehrerseminar, russischen Alexander-Gymnasium, an der Stadt-Töchterschule, Barth'schen höheren Töchterschule und bei der freiwilligen Feuerwehr. Übertriebene Anstrengung in seinem Berufe führte allmählich die traurigste aller Krankheiten herbei. B. Strass befindet sich jetzt unheilbar geisteskrank in der Irrenanstalt Rothenberg bei Riga. Da Strass nicht in den russischen Unterthanenverband eingetreten ist, auch nicht an den erwähnten Schulen mit Pensionsberechtigung angestellt war, so haben er und seine Familie weder von der russischen Regierung, noch von der Stadt Riga eine Unterstützung zu erwarten. Um die grosse Not der Familie einigermassen zu lindern, hat R. Seim die Lebensgeschichte seines Freundes Strass verfasst und bietet sie den deutschen Turnern mit der herzlichen Bitte an, für die Verbreitung und den Absatz des Büchleins recht thatkräftig wirken zu wollen. „Der Reinertrag der Schrift ist für die Familie Strass bestimmt und nimmt denselben die „Deutsche Jahnstiftung“

in Verwaltung.“ Zu gleichem Zwecke hat derselbe Verfasser ein Liederbuch herausgegeben unter dem Titel: Poesieen und Gelegenheitsgedichte des ehemaligen Turnlehrers Strass in Riga. Preis 1 M. Möchten recht viele deutsche Turner des edlen Zweckes wegen das eine oder andere Büchlein kaufen! Kopf und Herz werden bei der Lektüre nicht leer ausgehen.

Dresden. **G. Meier.**

Turnschule. Anleitung zur Erteilung des Turn-Unterrichtes an Volks- und Bürgerschulen von Franz Kaiser, Kreis-Turnwart der Turnvereine Deutsch-Österreichs. 3. Auflage. 8°. 146 Seiten und 58 Abbildungen. Wien 1880, Verlag von A. Pichlers Witwe & Sohn.

Da die 2. Auflage der Kaiser'schen Turnschule in unserem Blatte (Band 24, Seite 147) durch unseren eifrigen Mitarbeiter, den leider uns zu früh entrissenen Fachkollegen Kluge, eingehend besprochen wurde, erübrigt uns nur, die von der früheren Auflage abweichenden Teile einer Besprechung zu unterziehen. Vor allem geben wir der Freude Ausdruck, dass der Wunsch, das Werk möge seine Verbreitung finden, in Erfüllung ging.

Die von unserem damaligen Rezensenten empfohlenen Änderungen finden wir in der 3. Auflage berücksichtigt. Von einer theoretischen Behandlung des Übungsstoffes abzugehen, hält Verfasser nicht für gut.

In der Turnsprache folgt er Dr. Wassmannsdorff und weicht nur in einem Ausdruck ab, indem er anstatt „Hangzucken“ die Bezeichnung „Hanghüpfen“ nimmt.

Das Kaiser'sche Buch ist in zwei Teile eingeteilt; in einen theoretischen und einen praktischen.

In dem theoretischen Teile finden wir keine wesentlichen Abänderungen.

Im praktischen Teile dagegen ist der über das „Mädchenturnen“ handelnde Abschnitt nicht mehr bloss „Anhang“, sondern steht im engsten Zusammenhang mit dem ganzen Werke.

Wenn wir (beeinflusst von dem Titel des Buches) glauben, dass eine Anordnung des Stoffes nach Klassen (Altersstufen) zweckmässig erschiene, so hat dies einerseits seinen Grund darin, dass der österreichische Normallehrplan sehr allgemein gehalten ist, andererseits aber den Kollegen in Deutschland aus einer solchen Einteilung klar würde, welches Maximum den einzelnen Übungen der Herr Verfasser den verschiedenen Stufen zuwiese.

Indem wir sicher sein können, dass die 3. Auflage ebenso nützlich wirken wird, wie die 2., wünschen wir derselben von Seite der Fachkollegen günstige Beurteilung und freundliche Aufnahme. **Z.**

Anmerkung der Redaktion. In einer anderen uns zur Verfügung stehenden Besprechung finden wir folgende Bemerkung:

„Die in den Zeichnungen vertretenen Schüler, besonders S. 80 und 81, hätten in Bezug auf ihre ganze äussere Erscheinung und turnerische Haltung aus einem anständigeren Publikum ausgewählt werden können; sie befriedigen unsere Ansprüche nicht in dem Masse, wie der textliche Teil des Buches. Wie in vielen anderen Turnbüchern, selbst „Hausmann“ nicht ausgenommen, ist auch der Ausfall S. 88 kein Muster für diese ausgiebigste und schönste unserer Freiübungen für das Knabenturnen. Der 4. Auflage wird es nicht schwer werden, auch darin dem Besseren zuzustreben.“

Bericht des Kampfgerichtes über das eidgenössische Turnfest in Lausanne am 16. bis 20. Juli 1880.

„An die Stelle der statistischen Genügsamkeit der alten Zeit ist der statistische Heisshunger der modernen getreten. Keine frühere Zeitperiode hat sich so an Ziffern begeistert, ist so durch Ziffern bezaubert worden, als die unserige. Der Zahlenenthusiasmus ist unter den verschiedenen Enthusiasmen unser ganz besonderes Eigentum.“ Auch inmitten der Turnerschaft hat sich eine sehr beachtenswerte und anerkannte statistische Leistungsfähigkeit herausgebildet. Ob die Schlüsse aus den quantitativen Verhältnissen auf die Qualität immer zutreffend sind, mag dahin gestellt bleiben; zugegeben muss aber werden, dass die turnerische Statistik ein nicht zu unterschätzendes Förderungsmittel in turnerischen Sachen geworden ist. Angesichts dieser Thatsache vermissen wir in dem vorliegenden Berichte des Kampfgerichtes über das eidgenössische Turnfest zu Lausanne um so mehr die zahlenmässigen Angaben der Leistungen, sei es, dass man sie auch nur zur Vergleichung mit den Leistungen der übrigen turnerischen Nationalfeste desselben Jahres (Deutschlands, Frankreichs, Belgiens) benutzen wollte. Nur ganz vereinzelt findet sich die Notiz, dass ein Turner aus Basel, namens Wenk, den 20 kg. schweren Stein zu wiederholten Malen 8,5 m weit geworfen hat. Der Bericht bespricht im einzelnen mit wohlthuender Hingebung und Sachkenntnis allgemeine Frei- und Ordnungsübungen, Sektionswettturnen, Einzelwettturnen, Spezialturnen und konstatiert, dass die Ausführung der allgemeinen Freiübungen befriedigt habe, dass im Sektionswettturnen quantitativ ein kleiner Rückschritt, qualitativ aber ein bedeutender Fortschritt zum Vorschein gekommen, dass im Einzelwettturnen aber nicht intensiv, sondern extensiv ein Fortschritt zu verzeichnen sei. Die Turner und Kampfrichter müssen auf dem Feste Übermenschliches leisten, so dass die richtige Antwort auf die Frage gesucht werden muss: Wie sind die eidgenössischen Turnfeste in Zukunft zu gestalten, um solcher Überbürdung und der damit verbundenen Überanstrengung los zu werden? Im übrigen bietet der Bericht willkommene Gelegenheit, mehrere wertvolle Informationen aus demselben zu entnehmen.

Dresden. **G. Meier.**

Bücher-Anzeigen.

Eingegangen sind:

9) *Vier Probetafeln aus den Werkzeichnungen von Turngeräten.* Von J. C. Lion. 3. Aufl. Preis 75 Pf. Hof, bei Grau & Cie.
10) *Übungstafeln für das Riegenturnen.* Herausgegeben von der Berliner Turnerschaft. 2. Aufl. Berlin, bei Mayer & Müller.
11) *Liederbuch für die turnende Jugend.* Herausgegeben von der Berliner Turnerschaft. 4. Aufl. Berlin, bei Mayer & Müller.
12) *La gymnastique scolaire.* Jahrgang 1882. Brüssel.
13) *La ginnastica educativa.* Jahrgang 1882. Turin.

Nachrichten und Vermischtes.

Berlin. (Zur Nachfolge.) Was in kleineren Städten, wo der Quadratmeter Bodenfläche oft nur wenige Mark kostet, manchmal unmöglich scheint, das ist in unserer Weltstadt binnen kürzester Zeit Thatsache geworden und begrüssen wir darin bereits eine köstliche Frucht des Gossler'schen Erlasses. Das Joachimsthal'sche Gymnasium, das ohnehin schon in Bezug auf seine Einrichtungen für Körperpflege und -Erziehung als unübertroffen dasteht, hat neuerdings zu dem geräumigen Turnplatze noch einen Spielplatz von 8800 *qm* Flächeninhalt für 150000 Mk. erworben. Ehre einer solchen Schulverwaltung!

Braunschweig. (Für die Spiele.) Der bekannte Erlass des preussischen Unterrichtsministers, den wir auch in den „Jahrbüchern" an bevorzugter Stelle (1882, S. 409) veröffentlichten, hat in den Zeitungen aller Parteien den freudigsten Wiederhall gefunden. Es wird nun insbesondere Aufgabe unserer Lokalpresse sein, das im grossen und allgemeinen empfohlene Gute für den besonderen Fall, für die einzelne Gemeinde und Schule zu kommentieren und anzuwenden, und der Turnlehrer erfüllt eine Berufspflicht, wenn er den Hammer schwingt, so lange das Eisen warm ist. So finden wir im „Braunschweiger Tageblatt" aus der Feder A. Hermanns folgenden, auch für andere Städte und Verhältnisse wichtigen Artikel.

„Mit grosser Freude und Genugthuung bemerken wir in der Verfügung des preussischen Ministers auch einen Hinweis auf die Entwickelung und Organisation der Schulspiele am Gymnasium Martino-Catharineum hierselbst. Zeigt uns doch diese Thatsache, dass, wie wir schon bei einer anderen Gelegenheit an dieser Stelle hervorhoben, die Einführung der Schulspiele an unserem Gymnasium seit 1872 mitgeholfen hat, die Verfolgung gleicher Einrichtung auch an anderen Orten anzuregen und so die Aufmerksamkeit der preussischen Unterrichtsverwaltung auf dieses notwendige Stück jugendlichen Lebens, „die Freude früherer Geschlechter" zu lenken. Schon 1876, bei Gelegenheit der allgemeinen deutschen Turnlehrer-Versammlung in Braunschweig, konnte, von den Versuchen und Erfahrungen bei uns ausgehend, die deutsche Turnlehrerschaft beschliessen, „es sei notwendig, die Volkswettübungen mehr zu betreiben und die Spiele mehr auszubilden und zu pflegen als bislang". Von dieser Zeit ab datiert sich besonders

eine starke Bewegung zu Gunsten der Wiederbelebung der Jugendspiele an den verschiedensten Stellen Deutschlands. Immer lauter und dringender traten in den letzten Jahren die Forderungen an die Öffentlichkeit, der Klage wegen Überbürdung und Überanstrengung der Schuljugend mit passenden Mitteln wirksam entgegenzutreten. Unter allem, was über diesen Gegenstand durch den Druck veröffentlicht wurde, hat wohl die Schrift von Emil Hartwich: „Woran wir leiden" die hervorragendste Bedeutung. Der Verfasser stellt kurz folgenden Hauptsatz auf: „Die Pflege des Körpers und des Gemütes muss wieder ebenbürtig der des Geistes werden. Der Vormittag gehört dem Geiste, der Nachmittag dem Körper und Gemüt!" Was von ärztlicher Seite über jenen Punkt abgehandelt worden ist, das stellt wohl am treffendsten jenes Gutachten der medizinischen Sachverständigen-Kommission zusammen, die der kaiserliche Statthalter von Elsass-Lothringen, v. Manteuffel, in vorigem Jahre zusammenberufen hatte. Sie betont unter anderen die Beschränkung des Unterrichtes, empfiehlt dringend die obligatorischen Turnstunden, Schwimmübungen, Spiele im Freien, Ausflüge, Schlittschuhlauf und will den körperlichen Übungen im ganzen acht Stunden wöchentlich zugewandt wissen.

Nicht minder von Bedeutung für die Förderung der angeregten Sache scheint auch die letzte allgemeine deutsche Turnlehrerversammlung in den Pfingsttagen 1881 zu Berlin gewesen zu sein. Hier traten die Turnlehrer unter dem alles zusammenfassenden Satze: „Zurück zur Natur, zurück zur Einfachheit", mit ganzem Ernste wiederum für den Betrieb der Leibesübungen im Freien, in Feld und Wald, für Wanderungen und besonders für Bewegungsspiele, Kampf- und Wettspiele aller Art, ein. Man betonte, dass die Schule die Verhältnisse dafür überall günstig machen müsse und zollte den von uns mitgeteilten Einrichtungen am hiesigen Gymnasium, das schon seit 1878 den Schülern im Sommer ausser Mittwoch und Sonnabend noch zwei andere Nachmittage frei gemacht und die Spiele obligatorisch eingerichtet hat, ungeteilten Beifall. Diesen Verhandlungen wohnte der Geheime Ober-Regierungsrat Waetzoldt bei und den weiteren Beratungen am zweiten Tage auch Herr v. Gossler, damals Unterstaatssekretär und Präsident des deutschen Reichstages. Heute haben wir nun in Preussen jenen oben erwähnten Erlass, der unserer Meinung nach jener denkwürdigen Kabinetsordre Friedrich Wilhelms IV., vom 6. Juni 1842, wodurch das Turnen als notwendiger und unentbehrlicher Bestandteil in den Kreis der Volkserziehungsmittel aufgenommen wird, nicht nachsteht. Das will für unsere Jugend mehr bedeuten als Hundstagsferien geben, damit ist die Beschränkung des Unterrichtes und der Wegfall des Nachmittagsunterrichtes zur Herbeiführung und Pflege der Harmonie zwischen Geist und Leib im Prinzipe anerkannt. Wir wüssten in der That nicht, wie sonst die Verfügung zur Ausführung gebracht werden könnte. Durch dieselbe ist der Boden festgestellt, auf welchem sich alle Bestrebungen, die eine Gesundheitspflege unserer Jugend bezwecken wollen, zusammenfinden müssen, um Kräfte und Mittel zu vereinigen und nicht zu zersplittern, wie letzteres u. a. durch die Einrichtung von Feriencolonien geschieht. „Es bedarf einer dauernden Bemühung aller, welche mit der Erziehung der Jugend befasst sind, damit, was da ist,

erhalten, was verlernt ist, wieder gelernt werde, und was als heilsam erkannt ist, in Übung komme.“ So bemerkt die Verfügung so zutreffend. Und ebenso klar begründet sie die Verpflichtung der Schule, für die angeregte Sache einzutreten, indem sie darauf hinweist, wie die Ansprüche an die Erweckung von Kenntnissen und Fertigkeiten für fast alle Berufsarten gewachsen sind, womit die Zeit, welche sonst für Erholung verfügbar war, beschränkter geworden ist, so dass im Hause Sinn und Sitte und leider auch die Möglichkeit schwindet, mit der Jugend zu leben und ihr Raum und Zeit zum Spielen zu geben. Daraus ergiebt sich die Forderung: „Die Schule muss das Spiel als eine für Körper und Geist, für Herz und Gemüt gleich heilsame Lebensäusserung der Jugend mit dem Zuwachse an leiblicher Kraft und Gewandtheit und mit den ethischen Wirkungen, die es in seinem Gefolge hat, in ihre Pflege nehmen, und zwar nicht bloss gelegentlich, sondern grundsätzlich und in geordneter Weise“. Hiermit erklärt zum erstenmale eine Unterrichtsverwaltung, und zwar die erste im deutschen Reiche, ihre Zustimmung zu den Forderungen, wie sie von Jahn uns vor 25 Jahren, auch von dem Begründer unseres Schulturnens, Spiess, mit ganzer Entschiedenheit aufgestellt sind.

Es kann somit wohl nicht mehr in Frage gestellt werden, dass beim Neubau einer Schule die Spielplatzgewinnung mit in erster Linie massgebend für den Ort ist, wohin man die Schule legt, und unsere Unterrichtsverwaltung wird gewiss den geplanten Neubau eines Gymnasiums darnach gestalten und voraussichtlich den Platz dazu nicht innerhalb der Stadt wählen, sondern ihn da zu finden suchen, wo ein den Bedürfnissen entsprechender Spiel- und Turnplatz mit angelegt werden kann, denn durch ihre Fürsorge ist die schon erwähnte obligatorische Einführung der Spiele an unserem Gymnasium wenigstens für den Sommer geschaffen und erhalten und zum weithin leuchtenden Vorbilde geworden.

Ebenso werden unsere städtischen Behörden sich gewiss nicht der Notwendigkeit entziehen, die beiden vorhandenen Spielplätze, den kleinen Exerzierplatz und den St. Leonhardsplatz, ohne Beschränkung ganz der Jugend zu überweisen und dieselben für den Zweck herzurichten. Wer gegenwärtig am Mittwoch- oder Sonnabendnachmittag die freiwillig sich zusammenfindende grosse Schar von Schülern des Gymnasiums und der städtischen Realschule auf dem Kleinen Exerzierplatze beobachtet, diese Jugend, wo sie sich beim frohen Spiel gegen Wind und Wetter abhärtet und erfrischt, der wird die Überzeugung gewinnen, dass dieser Platz von Schaubuden u. dergl. gänzlich freigehalten werden muss, weil sie einmal den Spielbetrieb beengen und ferner auch den Grund und Boden des Platzes gänzlich verderben. Auch die Benutzung des Platzes seitens des Militärs müsste, wenigstens für die Spielnachmittage, ganz ausser Frage gestellt sein.

Wir können uns in Braunschweig glücklich schätzen, dass wir wenigstens diese beiden Spielplätze besitzen und dass wir auch für unsere Jugend im Winter nunmehr schon seit 1872 eine vortreffliche gefahrlose Eisbahn besitzen, denn in anderen Städten hat man zur Erlangung von Spielplätzen bedeutende Geldmittel aufwenden müssen, so z. B. in Düsseldorf, wo ein „Zentral-Verein für Körperpflege“ die Spielsache in die Hand genommen und einen grossen Wiesenplan erpachtet hat.

Unsere städtische Schulverwaltung aber wird auch ihrerseits nun der schon so lange beregten Sache näher treten und Anordnungen treffen, dass der Turnunterricht an unseren Bürgerschulen besser organisiert wird, als bislang, und dass überall da, wo Raum vorhanden ist, wie bei den zuletzt erbauten städtischen Schulen, die Schüler im Freien so viel als möglich ihre Leibesübungen betreiben. Die Frei- und Ordnungsübungen, die Übungen im Springen, die so wichtigen Laufübungen und mancherlei Wettkämpfe und Turnspiele müssen nicht nur gelegentlich, sondern grundsätzlich bei nur irgend günstigem Wetter im Winter und Sommer im Freien vorgenommen werden, und wir wissen aus eigener Erfahrung, dass sich das ganz vortrefflich machen lässt. Es kommen bei unseren Witterungsverhältnissen noch genug Tage vor, an denen man nur auf die Turnhalle angewiesen ist und dann die Geräteübungen in den Vordergrund treten lassen kann. Der Bürgerschule an der Ottmerstrasse liegt ausserdem der St. Leonhardsplatz so nahe, dass die Schüler dieser Anstalt in Bezug auf eine ausgedehnte Pflege der Turnspiele von anderen beneidet werden können.

Viel ungünstiger sind diesen Verhältnissen gegenüber unsere beiden Gymnasien bei ihrer grossen Schülerzahl mit ihren Schulplätzen bestellt. Der freie Platz hinter der so vortrefflichen Gymnasialturnhalle z. B. reicht noch nicht einmal dazu aus, um Ger- und Diskuswerfen ausgiebig zu üben und Spiele, wie den Barlauf, darauf vorzunehmen.

Soll allen diesen Leibesübungen aber auch in weiteren Kreisen Eingang verschafft und soll vor allen das Spielleben, wie es Alt und Jung ohne Ausnahme in früheren Zeiten kannte, im ganzen Volke wieder angefacht werden, so ist hierfür besonders in den Lehrerseminarien die Saat auszustreuen. Hier müssen Raum und Zeit dafür gegeben werden. — Unter anderem müsste dem Beispiele Preussens nach auch der Schwimmunterricht in den Unterrichtsbetrieb der Seminarien eingefügt sein*). Für alle Erziehungs- und Bildungsanstalten ohne Ausnahme weist aber die preussische Verfügung noch auf die Turn- und Wanderfahrten hin, auf ein Mittel von höchster Bedeutung im Leben der Jugend. Die Fusswanderungen, die das leichte, volle und freie Atmen ausbilden, die Lungen gewöhnen und den Körper müde machen, sind gegen frühere Zeiten zu sehr vernachlässigt. Da wird jetzt zu viel gegessen, gelegen, gefahren, geschlafen ohne Müdigkeit. Da wird das Trinken zu früh gelernt, denn wenn nur aus Durst getrunken würde, dann brauchten wir keine Aktienbierbrauereien. Unsere Jugend ist im grossen und ganzen entwöhnt von einem Sichausleben in der Natur, und eine Verweichlichung ist gezüchtet worden, wogegen die preussische Verfügung die allein wirksamen Mittel verordnet.

Was wir aber schliesslich bei dieser Gelegenheit noch mit in Anregung bringen möchten, das ist eine vorurteilsfreie Betrachtung der Verhältnisse, wie sie für unsere weibliche Jugend vorhanden sind, besonders an den höheren Mädchenschulen. Werden alle Bestrebungen nach dem Grundsatze: „Zurück zur Natur, zurück zur Einfachheit“ nur allein in Beziehung gesetzt zu unserer männ-

*) Wo thunlich, ist dies auch bereits in Sachsen geschehen. Zwei Zschopauer Seminaristen erhielten für die mit eigener Lebensgefahr verbundene Rettung zweier Kinder vom Tode des Ertrinkens die Lebensrettungsmedaille. D. R.

lichen Jugend, so heisst dies, das eine thun, aber das andere unterlassen, und für unsere Generation und kommenden Geschlechter wird gar nichts dabei herauskommen. In der physischen Erziehung unseres weiblichen Geschlechtes muss ebenfalls eine Umwandlung eintreten. Wenn irgend wohin, so gehört der Ruf: „Beschränkung des Unterrichtes und der Unterrichtszeit zu Gunsten einer harmonischen Ausbildung zwischen Geist und Leib“ in die Mädchenschulen. Auch unsere Mädchen müssen wieder hinausgeführt werden zum Ringeltanze im Freien, zum frohen kindlichen Spiele auf grünem Rasen. Der eng begrenzte Kiesplatz bei unseren Mädchenschulen gestattet allenfalls noch ein Umhertrippeln in enggeschürzten Kleidern auf hohen Hackenstiefelchen während der kurzen Pausen zwischen je zwei Unterrichtsstunden. Ein Mehr von natürlicher Bewegung im Ball- und Reifenspiele u. dergl., wie es in England üblich ist, wird zur dringenden Forderung auch in unseren Mädchenschulen. Wir können in diesem Falle ein Beispiel anführen, das zur Nachahmung auffordert. Die höhere Mädchenschule in Wolfenbüttel ist seit dem vorigen Jahre auch in dem Besitze des grossen Schlossgartens und in demselben sind zu Spiel- und Turnzwecken für die Schülerinnen Rasen- und Kiesplätze angelegt worden. In unserer Stadt wird man nie den grossen Fehler wieder gut machen können, dass man, anstatt mehr Raum zum Spielplatze für die städtische höhere Mädchenschule zu gewinnen noch ein zweites Schulgebände auf den Platz setzte und so auf diese Weise zwei Schulen im engen Raume zusammenpferchte, wo man doch das Gegenteil hätte thun müssen. Damals galten Forderungen, wie sie jetzt die preussische Schulverwaltung mit Nachdruck stellt, als Schwärmerei.

Alles in allem jene Verfügung zusammengefasst, so geht das Hochwichtige daraus hervor, dass der körperlichen Erziehung unserer Jugend tüchtig auf- und nachgeholfen werden muss, soll in den heranwachsenden Generationen die Entwickelung der menschlichen Doppelnatur ins Gleichgewicht gebracht werden. Unserer Jugend thut die Gewöhnung an ein frisches, straffes, kräftiges Leben not. Unsere Knaben und Mädchen, Jünglinge und Jungfrauen müssen Temperatur- und Witterungswechsel, Hitze und Kälte, Sturm und Regenwetter, Schnee und Eis, zeitweilig Hunger und Durst, Schlafentbehrung u. dergl. durch Übung ihrer inneren Waffen dagegen ertragen lernen. Unsere Jugend muss frei werden von den Sklavenfesseln der Mode und den Gewohnheiten der Schwächlinge, sie muss den verlorenen Massstab für das, was die menschliche Natur bei verständiger Nutzbarmachung ihrer Kräfte leisten kann, wiederfinden. Sie muss wieder dazu erzogen werden, eine echte deutsche Jugend zu werden und zu sein, die ein seichtes, mattes und markloses Leben hasst, damit durch sie ein heiter aufstrebendes, lebensmutiges und lebenstüchtiges Kraftgeschlecht erblühe.“

Breslau. (Versammlung von Turnlehrerinnen.) In einer Versammlung der hiesigen Turnlehrerinnen, welche am Donnerstag den 16. November abends 6½ Uhr, in dem vom Magistrat hierzu bewilligten Schulgebäude, Kirchstrasse 1—3, unter der Leitung des Dirigenten des städtischen Turnwesens, Herrn Oberturnlehrer Krampe, abgehalten wurde, hielt die Turnlehrerin Frau A. Knappe, die Tochter des verstorbenen Fr. Rödelius, des „Turnvaters von Schlesien“, einen Vortrag über „das Turnen der Mädchen an den Geräten“. Über dieses Thema

hatte schon in der vorigen Versammlung der Leiter derselben einige Mitteilungen gemacht, dabei aber hauptsächlich auf die Ansichten hingewiesen, die an den verschiedensten Orten des Vaterlandes über diesen Gegenstand von den mit dem Mädchen-Unterricht betrauten männlichen Lehrkräften zum Ausdruck gebracht sind. Es ist daher für Fachleute, für Eltern und für alle, welche für die Erziehung des weiblichen Geschlechts Herz und Verständnis haben, gewiss im höchsten Masse interessant, über einen Gegenstand, über welchen in Folge eines Widerspruches von berufener und unberufener Seite her noch immer nicht das letzte Wort gesprochen ist, das Urteil einer Frau zu vernehmen, welche schon seit vielen Jahren an zwei höheren Töchterschulen der Stadt den Turnunterricht erteilt und durch ihre jahrelangen Erfahrungen gewiss berufen erscheinen darf, in Sachen des Mädchen-Turnunterrichts ein vollgiltiges Zeugnis abzulegen. — Frau Knappe erklärte im Eingang ihrer Rede, sehr wohl zu wissen, dass vielerlei Abneigung sogar bei den Vorstehern und Vorsteherinnen von Mädchenschulen gegen das Gerätturnen der Mädchen vorhanden sei, dass man dafür die sogenannten Frei- und Ordnungsübungen bis ins Unendliche betreibe, für Mädchen aus höheren Klassen allenfalls noch eine „ästhetische Gymnastik“ unter Tanzlehrern und Balletmeisterinnen zulasse. Solche Übungen seien im besten Falle geeignet, die Mädchen zu ermüden, ohne sie anzustrengen. Der Zweck eines rationellen Turnunterrichts aber sei der, auch dem weiblichen Geschlechte dasjenige Mass von Kraft und Gesundheit, von Anmut und Gewandtheit zu eigen zu machen, welches zum rechten Leben und Lebensgenuss erwünscht und erforderlich sei. Erreicht werde dies Ziel nur durch solche Bewegungen und durch solche Leibesübungen, welche so weit mit Anstrengung verknüpft sind, dass dadurch eine Entwickelung und Vermehrung der körperlichen Kräfte hervorgeht. Wie wohlthuend aber der Einfluss derartiger Anstrengungen sei, die das richtige Mass nicht überschreiten, das könne niemand besser beurteilen, als die hiesigen Turnlehrerinnen und die erwachsenen Damen, welche ohne Ausnahme in den turnerischen Übungen, die sie wöchentlich einmal vornehmen, nicht bloss eine angenehme Gewohnheit, sondern geradezu ein ersehntes Bedürfnis erblickten. — Überaus störend und hemmend für die Bestrebungen im Leben des weiblichen Geschlechts seien die nur auf körperliche Schwäche zurückzuführenden häufigen Krankheitserscheinungen bei demselben, namentlich die Nervosität, die zur Zimperlichkeit oder zur Ungeduld reize und nur dadurch aus der Welt geschafft werden könne, dass schon zeitig bei Mädchen die Kräfte des Körpers und des Willens gestählt werden; der oft harte Lebensberuf der Frauen und der auf selbstthätigen Erwerb angewiesenen Mädchen lasse für das weibliche Geschlecht aus allen Ständen die Ausbildung der physischen Kraft als absolut notwendig erscheinen. Soll nun in richtiger Weise die weibliche Kraft angespannt und vermehrt werden, ohne dieselbe zu überbürden, so seien hierfür die Turnübungen an den Geräten, wie die moderne Technik des Turnunterrichts sie in reicher Fülle darbietet, ein ganz vorzügliches und unentbehrliches Hilfsmittel, und alle Einwendungen dagegen erweisen sich, wie die Vortragende dies im einzelnen auseinandersetzte, in den Erfahrungen, welche in einem gewissenhaften Unterricht gesammelt werden können, als völlig hinfällig und inhaltsleer. Gewisse Einschränkungen sind selbstverständlich, und wenn — vielleicht

nicht mit Unrecht — gefürchtet wird, dass ein Turnen der Mädchen ausschliesslich an Geräten den weiblichen Charakter bis zur Wildheit und Unweiblichkeit führen möchte, so habe man dagegen im praktischen Betrieb des Turnunterrichts vor Einseitigkeit sich zu hüten und jenen Wechsel der verschiedenen Übungsarten eintreten zu lassen, durch welchen die körperlichen wie die geistigen und sittlichen Anlagen des jungen Menschen richtig entwickelt werden. Wenn insonderheit die Gerätübungen die Kräfte des weiblichen Körpers freimachen und entwickeln, so möge und wird die allzufreie Kraft gezügelt werden durch Frei- und Ordnungsübungen, deren Betrieb die weibliche Anmut erhöht, und deshalb muss, damit der Turnunterricht der Mädchen nach allen Seiten hin und in vollem Umfange wirken und die Gesundheit fördern könne, gefordert werden, dass in ihm nichts entbehrt werde, was zu ihm gehört, dass vielmehr alle Übungsgattungen in ihm zur Anwendung kommen, Frei- und Ordnungsübungen sowohl, wie die Übungen an Geräten, ohne welche eine gedeihliche Wirksamkeit des Turnens auch für Mädchen nicht zu denken ist. — Dies Urteil der bewährten Lehrerin fand in der Versammlung allgemeinen Beifall, und Thatsache ist, dass nicht bloss die Turnlehrerinnen hier in ihrem Unterricht die für die Mädchen geeigneten Geräte gern benutzen, sondern, dass auch die Turnschülerinnen im allgemeinen den Übungen an Geräten undedingt den Vorzug geben vor den Übungen, die ohne Geräte auszuführen sind.

Darmstadt. (Mädchenturnlehrerkursus.) Das Grossherzogl. Ministerium des Innern und der Justiz-Abteilung für Schulangelegenheiten hat in einem am 12. Januar erfolgten Ausschreiben in der Zeit vom 19. Februar bis zum 17. März l. J. einen Instruktionskursus für Mädchenturnlehrer angeordnet. Die auf Staatskosten beizuziehenden Lehrer sollen vorzugsweise aus solchen Orten gewählt werden, in welchen das Mädchenturen bereits eingeführt ist oder der Einführung desselben kein Hindernis im Wege steht. Die Beteiligung weiterer Lehrer, welche sich entweder auf eigene Kosten oder auf Kosten ihrer Schulen oder Gemeinden anschliessen wollen, ist jedoch hiermit nicht ausgeschlossen.

— (Turnlehrerprüfung.) Die durch den Art. 35 des hessischen Volksschulgesetzes vom 16. Juni 1874 bestimmte Prüfung der Aspiranten für Turnlehrerstellen findet am 12. Februar d. J. in Darmstadt statt.

Düsseldorf. (Petition.) Der Vorstand des Zentralvereins für Körperpflege in Volk und Schule hat an das preussische Abgeordnetenhaus folgende beachtenswerte Petition abgegeben:

Hohes Haus! Einem Hohen Hause der Abgeordneten unterbreiten die Unterzeichneten folgendes ergebene Gesuch:

Seit vielen Jahren steht ein grosser Teil der Gebildeten unter dem schmerzlichen Eindruck, dass an die Schüler der höheren Lehranstalten zur Erreichung einer sogenannten „höheren allgemeinen Bildung“ Anforderungen gestellt werden, welche auf die Dauer ebenso sehr die körperliche Widerstandsfähigkeit wie die geistige Frische und Willenskraft der Geschlechter bedrohen. Eine der vornehmsten Aufgaben der heutigen Schule sollte es sein, durch Ruhe, Mass und klarbewusste Selbstbescheidung ein wirksames Gegengewicht zu bilden gegen das hastende Treiben und die vernichtende Nervenüberreizung der gesteigerten Kultur, nicht aber durch Überspannen der Anforderungen schon in der Jugend den Schatz an Nervenkraft anzutasten. Ausschliessliche Geistes-

kultur, einseitige Wissenshäufung — und türmten sich die Schätze des menschlichen Wissens noch so hoch auf! — werden wir nie als das Ziel einer idealen, wahrhaft harmonischen „Jugenderziehung“ anerkennen.

Die zunehmende Zahl der Kurzsichtigen, namentlich in den oberen Klassen, die beunruhigende Erscheinung der Selbstmorde unter den Schülern, der grosse Prozentsatz Untauglicher der zum einjährigfreiwilligen Dienste Berechtigten, die vielfache Klage über die geringe geistige Bethätigung der Studierenden, ihr Hang zum völligen Ausspannen nach dem Verlassen der Lehranstalten und viele andere Symptome, bestätigen vollauf die Meinung Derer, welche in dem herrschenden, fast einzig und allein die Pflege des Geistes berücksichtigenden Erziehungssystem eine grosse Gefahr für die Zukunft unseres ganzen Vaterlandes erblicken; denn es bedarf keiner Ausführung, dass es für ein Volk auf das Tiefste zu beklagen ist, wenn es den höher gebildeten Ständen, deren verantwortliche Stellung im modernen Staatsleben besondere Energie verlangt, immer mehr an der zur Lösung ihrer schweren Aufgaben notwendigen frischen und mutigen Thatkraft, sowie an der damit zusammenhängenden selbstvergessenden Aufopferungsfähigkeit zu fehlen anfängt, und wenn sie schliesslich der Verweichlichung und unmännlichen Schwäche anheimzufallen drohen. Man täusche sich nicht! Einstweilen hat die Armee durch die „allgemeine Wehrpflicht“ uns vor grösserem Unheil bewahrt; aber ihre Heilkraft wird mit der Zeit nicht ausreichen, wenn ihr die Schule nicht ernstlich und in vollem Masse entgegenkommt. Um die Wirkung unseres Schulwesens in seiner ganzen Bedeutung zu würdigen, muss man nicht nur Jahrzehnte, sondern Jahrhunderte weit in die Zukunft sehen. —

Die Direktoren-Konferenzen — deren Mitglieder durch das hohe Pflichtgefühl für die Erfüllung der an sie gestellten Anforderungen getrieben werden — verlangen unter der Billigung der Provinzial-Schulkollegien nach wie vor 32 und mehr Schulstunden und ausserdem bis zu 24 Arbeitsstunden. Bedenkt man, dass die häuslichen Aufgaben in Wahrheit den gewissenhaften Schüler meistens längere Zeit an Stuhl und Zimmer fesseln, als für dieselben angesetzt ist, so beansprucht also die Schule *in maximo* circa 60 Stunden geistiger Arbeit wöchentlich (d. h. 10 Stunden täglich), während sie für die körperliche Ausbildung nur 2 Turnstunden festsetzt, von denen erfahrungsmässig an manchen Orten nur ein bescheidener Teil zur Ausführung gelangt, trotz der bekannten Allerhöchsten Kabinetsordre vom 6. Juni 1842 über die Wiedereinführung des Turnens und vieler späteren Verfügungen und Verordnungen. Schon dieses schreiende Missverhältnis in der Stundenzahl muss die Jugend mit einer höchst bedenklichen Geringschätzung des Wertes körperlicher Wohlfahrt erfüllen, beziehungsweise sie an die Vernachlässigung desselben gewöhnen. Der Einwand, dass täglich so und so viel Zeit von der Schule nicht in Anspruch genommen und für die körperliche Entwickelung frei gelassen werde, ist nicht geeignet, unsere Besorgnis auch nur im Geringsten zu zerstreuen; denn wir wissen sehr wohl, dass der Schüler nur einen höchst kleinen Teil dieser „freien Zeit“ zu heilsamen Leibesübungen und ausgiebigen Spielen im Freien wirklich verwenden kann, weil ihm derselbe durch Vormittags- und Nachmittags-Unterricht, durch häusliche Arbeiten, durch Nachhülfe- und sonstige Privatstunden, durch

Mahlzeiten, durch Witterung, durch Dunkelheit und durch die Entfernung der allenfalls vorhandenen Spielplätze vollständig zerstückelt und somit fast illusorisch gemacht wird. Die thatsächliche Folge hiervon ist, dass unsere Jugend ihre herrlichen Spiele verlernt hat, und dass die so förderliche Bewegung in freier Luft geradezu verkümmert, so dass in leider allzuvielen Fällen anstatt eines naturwüchsigen rüstigen Jünglings eine „welke Treibhauspflanze“ gross gezogen wird. Da geistige Arbeit für den Körper bekanntlich die verzehrendste ist, so wäre es nur billig, wenn die „Schüler“ ebenso wie die „jugendlichen Fabrikarbeiter“ vor der Überschreitung einer genau bestimmten Stundenzahl gesetzlich geschützt würden. — Die Königl. Regierung hat zwar unausgesetzt den Klagen über Überbürdung ihre Aufmerksamkeit geschenkt; aber diese Klagen sind doch nicht verstummt, sondern im Gegenteil immer lauter geworden. Wir schreiben das dem Umstande zu, dass die Behörde lediglich durch solche Verfügungen Abhülfe zu schaffen suchte, welche eine fehlerhafte Ausführung ihrer früheren Bestimmungen verhüten sollten. Auch scheinen uns Anfragen an die Vorsteher der Irrenanstalten, ob die höheren Schulen ein verhältnismässig zu grosses Kontingent von Geisteskranken stellen, nicht das Wesen der Sache zu treffen; denn abgesehen davon, dass die Eltern der besser situierten Stände nur in den äussersten Notfällen ihre Kinder einer öffentlichen Irrenanstalt übergeben, dürfen wir doch um Gotteswillen nicht abwarten, bis uns unsere Irrtümer durch so fürchterliche Ergebnisse zur Erkenntnis gebracht werden. — Übrigens ist es ja zweifellos eine Thatsache, dass zu grosse Geistesarbeit selbst unter den Erwachsenen einen sehr häufigen Grund zur Geistesstörung abgiebt. —

Hat nun auch der vortreffliche Erlass Sr. Excellenz des Preussischen Kultusministers Herrn von Gossler, der die übelen Folgen zu früher geistiger Strapazen verhüten möchte und der zu diesem Ende den in Frage kommenden Behörden die körperliche Entwickelung der Schüler aufs Wärmste an das Herz legt, alle wahren Jugend- und Vaterlandsfreunde mit Hoffnung und tiefer Dankbarkeit erfüllt, so kann es doch keinem Zweifel unterliegen, dass selbst diese wohlmeinende Verfügung eines weitschauenden Ministers niemals die erhoffte Wirkung äussern kann, wenn die Schule fortfährt, einen so unverhältnismässigen Teil der Zeit für die rein geistige Erziehung in Anspruch zu nehmen. Der beste Wille wird an der Unmöglichkeit der Ausführung scheitern: die Schüler werden zu Spielen nicht aufgelegt sein, den meisten Lehrern wird wie bisher alle Lust und Fähigkeit fehlen, in der von uns ersehnten Art „mit der Jugend zu leben“, die Eltern werden glauben, ihre Pflicht gegen die Kinder erfüllt zu haben, wenn sie dieselben zum Fleisse antreiben und die Gemeinden werden die Bewilligung der Mittel zur Herstellung von Spielplätzen, Vermehrung der bezüglichen Lehrkräfte, Unterstützung von Schülerfahrten u. dergl. als zwecklos verweigern. Mit einem Wort: Es wird Alles beim Alten bleiben, und unsere Blicke werden nicht aufhören, neidisch und voll Unmut über unser Erziehungswesen zu dem weltbeherrschenden Volke der Engländer zu schweifen, während wir doch das Material in uns haben, eine „Jugenderziehung“ auszubilden, die für alle Völker das unerreichbare Vorbild abgeben könnte!

Den einzigen Ausweg, endlich aus dieser unerträglichen Zwangslage herauszukommen, hat uns das Vorgehen der Unterrichtsverwaltung Elsass-Lothringens gezeigt, indem sie, unbekümmert um die Bildungs-Ideale

und Herzenswünsche der verschiedenen Schulen, die Frage aufstellte: Welches Durchschnittsmass geistiger Arbeit („Sitzstunden“) man dem in der Entwickelung begriffenen Menschen auf den verschiedenen Altersstufen täglich zumuten kann und darf! Gerade die Verminderung der Lehr- und Lernstunden und die Vermehrung der für kräftigende Leibesübung und freie Spiele erforderlichen Zeit, sowie deren organisierte Verwertung halten wir im Einklang mit unserem Herrn Kultusminister für den allerwichtigsten Punkt in der ganzen Schulhygieine, wichtiger wie die Verbesserung der Tische und Bänke, der Beleuchtung u. dergl.

Die von der Unterrichtsverwaltung der Reichslande aufgestellte Frage ist aber eine wesentlich medizinische und kann einzig und allein im Hinblick auf die allgemeine Natur des menschlichen Organismus von sachverständigen Ärzten entschieden werden, — und auch von diesen nur, wenn sie, ausgerüstet mit allen zur Feststellung der einschlägigen Thatsachen erforderlichen Machtbefugnissen, sich hingebend und eingehend mit derselben beschäftigen.

Durch die Einsetzung einer derartigen Medizinal-Kommission hat sich der Statthalter von Elsass-Lothringen, General-Feldmarschall Freiherr von Manteuffel, ein unvergängliches Verdienst erworben.

Das von dieser Kommission erstattete Gutachten fordert nun im Gegensatz zu dem bisher herrschenden System ein entschieden geringeres Mass geistiger Arbeit und eine weit grössere Zeit für die körperliche Ausbildung, indem es den Schulbehörden überlässt, „die für Unterrichts- und häusliche Arbeitsstunden zugestandene Zeit am zweckmässigsten auszunutzen“.

Sind die sowohl nach unserem als auch nach dem Urteile vieler uns nahestehender Direktoren und Schulmänner immer noch als „äusserst minimal“ zu bezeichnenden Forderungen jenes Gutachtens berechtigt, so folgt daraus, dass seit langer Zeit auf dem Gebiete des höheren Erziehungswesens ein beklagenswertes Missverhältnis obgewaltet hat. Allein es scheint uns Elsass-Lothringen sowohl ein zu kleines wie auch unseren preussischen Verhältnissen nicht genügend konformes Beobachtungsfeld zu sein, um eine so hoch bedeutungsvolle alle Parteien gleichmässig interessierende Frage für endgültig beantwortet zu halten. —

In der festen Zuversicht, dass unsere Königliche Regierung nicht zögern wird, Alles aufzubieten, was zur Ermittelung der Wahrheit führen kann, bitten wir ergebenst:

„Das Hohe Haus wolle die Königliche Regierung ersuchen, nach dem Vorbilde der Unterrichtsverwaltung von Elsass-Lothringen eine Kommission von Ärzten Behufs Erstattung eines Gutachtens über das höhere Schulwesen Preussens einzusetzen, um auf Grund desselben die genügenden Massnahmen zur Verhütung einer für die gebildete Jugend Deutschlands immer drohender werdenden Gefahr des körperlichen Rückgangs mit all' seinen traurigen Folgen zu treffen! —“

Hochachtungsvoll

Der Vorstand des Zentralvereins für Körperpflege in Volk und Schule.

(Folgen die Unterschriften.)

Kassel. (Spielvortrag.) Herr Lehrer Laus hierselbst hat in einem Vortrage über das Jugendspiel beachtenswerte Worte zu den Herzen der Lehrer und Eltern gesprochen. Nachdem der Vortragende die Geschichte, die Arten der Spiele und namentlich die Bedeutung und den Nutzen des Bewegungsspieles in geistiger, sittlicher und körperlicher Beziehung für das einzelne Individuum, wie für die menschliche Gesellschaft und Gemeinschaft überhaupt, in kurzen markigen Sätzen hervorgehoben, wendet er sich an alle, denen die Erziehung der Jugend in Haus und Schule obliegt, sich selbst mit als ein leuchtendes Vorbild an den Spielen zu beteiligen, gleich einem Sokrates in grauer Vorzeit und gleich unseren Stammesgenossen der Jetztzeit jenseits des Kanals. Die Jugend muss erst wieder spielen lernen, anfangs nach Anweisung, Ermunterung und Unterstützung, später aus eigenster Initiative. Freilich ist dazu aber auch unerlässliche Bedingung, dass die Gemeinde, die Schule, die Eltern und Lehrer den Kindern Raum und Zeit zum Spielen gewähren, dass nicht auf die Spielaufforderung an den Vater eines schwächlichen Tertianers die Antwort desselben lautet: „Ja, wann soll denn mein Junge spielen, nachts von 10 bis 12 Uhr?“ Es ist eben überall das alte Lied und Leid, der Jugend ihr Recht geben zu wollen, ohne sich zu dem notwendigen kräftigen Schnitt in unsere Familien- und Schuleinrichtungen zu entschliessen, der erst gethan werden muss, ehe ein Schritt zum Besseren möglich ist.

Leipzig. (Amtsrichter Hartwich) aus Düsseldorf hat auf Veranlassung der hiesigen „Gemeinnützigen Gesellschaft“ auch hier einen Vortrag über „die Bedeutung und Notwendigkeit der öffentlichen Körperpflege“ gehalten, der sehr zahlreich besucht war und dem eine sehr interessante Debatte folgte. Für Turner und Turnlehrer, die aber nur schwach vertreten waren, ist die Auslassung über das Turnen besonders bemerkenswert. Redner meint ganz richtig, dass die jetzigen wenigen „methodischen“ Turnstunden, die nur notgedrungen gewährt worden seien, nicht genügen. Ungenügend sei ferner der Turnunterricht, wie er jetzt in den Schulen betrieben werde, überhaupt. Redner sei ein grosser Freund des Turnens und wisse, dass Deutschland den Turnlehrern viel verdanke, aber er habe ihnen gegenüber doch manches zu wünschen: fleissiges Turnen im Freien und Benützung der staubfreien Turnhalle nur bei Kälte und Regen und Bevorzugung des Spieles, das die Kinder mehr beglücke als das jetzt übliche „methodische Turnen.“

Manches schlagfertige Wort fiel für und wider, und besonders war es auch Dr. Goetz-Lindenau, der eine Lanze für die Turnsache brach. Wohl zeigten einzelne Redner deutlich, dass der Gelehrtenzopf immer noch hinten hängt, aber rüstig und frisch ist die Kraft in Alten und Jungen, die der Jugend ihre Jugend wiedergeben und erhalten will, und diese Kraft möge siegen.

Nordhausen i. Th. (Unglücksfall.) Unseren Turnverein hat ein erschütterndes Unglück betroffen. Am Mittwoch den 17. Januar stürzte abends beim Kürturnen in der Vereinsturnstunde der als vorzüglicher Turner in Lodz, Berlin, Breslau und besonders Dresden bekannte Vorturner, Maler Karl Reimann, bei der Riesenfelge mit Überschlag beim Vorschwunge so unglücklich vom Reck, dass er nach wenigen Minuten, trotz sofort herbeigerufener ärztlicher Hilfe, eine Leiche war. Das Unglück erregt um so grössere Teilnahme, als Reimann erst vor einem Jahre

sich einen glücklichen Hausstand begründet hatte und eine Gefahr gerade bei dieser Übung für ihn ein für allemal ausgeschlossen schien.

Plauen i. V. (Lehrerturnen.) In der Turngemeinde unseres turneifrigen Plauen besteht seit mehr als zwei Jahren eine Lehrerriege. Mehrere hiesige Lehrer, die auf dem hiesigen Seminare ausgebildet worden sind, fühlten das Bedürfnis mit einem Turnvereine zu turnen und zu leben, sie baten ihren ehemaligen Turnlehrer Wienhold, der schon Mitglied der Turngemeinde und Vorturner war, ihnen vorzuturnen. Dieser war dazu sofort bereit und in kurzer Zeit wuchs die Zahl der Mitglieder dieser Riege durch den Beitritt von noch sechs auf anderen Seminaren gebildeten jungen Lehrern auf 22. Die Riege turnte im Jahre 1882 an 35 Turnabenden (wöchentlich einmal) und hatte im Durchschnitt 14 Teilnehmer (d. i. 63,6 %) zu verzeichnen. Am Schauturnen der Turngemeinde beteiligte sich dieselbe fast vollzählig. Mit besonderer Festlichkeit aber beging sie am 18. November v. J. ihren Jahrestag: es erschienen auf besondere Einladung zum Teil mit Frau und Töchtern der Königl. Bezirksschulinspektor, der Seminardirektor, vier Schuldirektoren, mehrere Kollegen und einige Mitglieder der Turngemeinde. Ein reichhaltiges Programm sorgte für ernste und heitere Unterhaltung; ausser zwei- und vierhändigen Klavierstücken kamen noch Cello- und Violinsätze, Chor-, Duett- und Sologesänge zum Vortrag, ein einaktiges Lustspielchen fehlte natürlich auch nicht. Das unvermeidliche gemeinschaftliche Essen brachte neben vielen guten Trinksprüchen auch ein von dem miterschienenen Lehrer Riedel aus Messbach verfasstes Gedicht in vogtländischer Mundart, welches bei vielen Lesern dieser „Jahrbücher“ einige Heiterkeit erregen dürfte. — Mit Genehmigung des Dichters folgt es anbei:

Vun Torne.

Vun Torne do war scha mei Tog a Geschrei,
Doch kunnt iech mer immer nix denken derbei.
An Sunntig do hatt' iech in Pläue ze tha,
Do stunden viel Leit an'n Gartenzau dra.

„Ei!“ denk iech, „wos hots do?“ und laaf a miet hie,
Do sohg iech a ganz Herdel Leitig dort stieh,
Steif wie de Suldaten, kaa Kollerle dra,
Es sohg siech gerod wie a Schpielerschvolk a.

Derfür stund a Dinkerts, der bläket se a,
S' sei rim und nim gfahrn, es wusst Kaaner wu na;
Nooch mussten se laafen ball hie und ball her
Und kunnten's net treffen, er bläkt immer mehr.

Nooch mussten se schlenkern de Arm und de Baa
Und hupfen und drehe, siech bieng ball inzwaa,
Kuressen sei gschpielt worn, warn Maadle derbei,
Hätt' ball iech gedacht, 's sett a neier Tanz sei.

Zeletzt hot der Kerl ober bies se gebracht,
Se strampfelten, ham ne de Faust hiegemacht,
Nooch hatt' ersch ne soot, und nooch luss er sche gieh,
Und trämpleweis' gahnge se do- und dorthie.

In Garten do stunden viel Stängele dort,
Do wergten se nauf und ro ner in Aans fort
Als wie de Aachharrle, wie zen Schulfest de Buhm;
Ner hots do Verstand gehatt, do hahng wos druhm.

A Stängele hams in zwaa Bälken geschuhm,
Do machten se a ihre Kunsstückle druhm,
Ho jeden Minuten gedacht, se fall'n ro;
Bei all'n Olberkaaten lufs ober gut o.

Als klaaner Gung ho iech dös a geprobiert,
Ho oft an der Wäschschtang dra rim gefachiert;
Amol zeknackts Stängel und miech hiebets ro,
Mei Voter der hieb mer ne — wisst scha — kitzbloo.

Wu annerschter ham siech zwaa Schneider gewergt.
's war nix, 's hot siech Aaner fürn Aanern gefercht;
Do wenn iech nei dorfet, die het iech gehiem
An'n rüber, An'n nüber, lieng wärn se gebliem.

Es hupften re über an'n Bindfoden weg,
Amol a do hieb's An'n derbei nei ne Dreck,
Und Annere wurfen grussmächtige Staa;
Wenn die An'n getroffen, warn de Knochen inzwaa.

Nooch sohg iech a Ding af vier Bannen dortstieh,
Ball wie a recht grusse Worscht. Noch a Stück hie
Do sohg iech zwaa Stängele druhm af vier Pfehln
Und viel noch, iech kahs nimmer Alles derzehln.

Do ham se gegankelt und ham se geschwengt,
Ball sei se a ner mit an'n Fuss dra gehängt,
Ball warn de Baa unten, ball warn's in der Höh;
Ho Maul und Aang aufgschperrt, dös hatt' iech naht gseh.

Und dös sott getornt sei. Es sogten de Leit,
Die miet der stunden, 's wär Tornerfest heit.
Und dass iechs ost sohg, kaane Kinner warn's fei,
's warn Kaafleit, und's warn a Schulmaaster derbei.

Und Aaner den rieften se gar: Herr Stadtrat,
A Annerer, sogten se, wär Affegat,
Und Amtsleit und Schreiber sei gehupft und gerennt
Als wie de klan'n Gunge, wenn de Schul ogebrennt.

Kimmt Aans ze den Leiten, wie thunne se stolz,
Do stieht mer dernem wie a Pflöckel vun Holz,
Und do, wie de Kinner, setts olbersch Gethu!
Wos do ihre Weibsen ner sohng mieng derzu.

Iech ka mersch net denken, wenn iech su wos thet,
Wos do meine Alte für lus's Maul ner het!
Die dächt, iech wär olber und sperret miech ei,
Und's ka bei den Leiten a richtig net sei.

L. Riedel.

— (Stadtrat Brink's Abschied.) Zu Ehren des zum Bürgermeister von Offenbach a. M. berufenen Herrn Stadtrat Brink veranstaltete die Turngemeinde, deren Mitglied er war, am 21. Januar einen Abschieds-

kommers, zu welchem sich eine grosse Zahl Mitglieder der Turngemeinde und des Allgemeinen Turnvereins, sowie Freunde des Scheidenden und der Turnerei überhaupt, eingefunden hatten. Auch Herr Obervorsteher Bräuer, Herrn Brinks erster und langjähriger Turnlehrer, und Herr Kaufmann Paulus, einstmals Vorturner desselben, beide aus Zwickau, waren erschienen, um von ihrem Freunde Abschied zu nehmen. Nach dem Vortrage eines Klavierstückes und dem Gesange eines gemeinschaftlichen Liedes richtete der beauftragte Direktor Höckner Worte des Dankes und des Abschiedes an den Scheidenden, und darauf überreichten die Vorsitzenden der oben genannten Turnvereine dem zum Ehrenmitgliede beider Vereine ernannten Herrn Brink die bezüglichen Ehrendiplome. Dieser dankte, nicht ohne Rührung, für die gewordene Auszeichnung; ganz besonders aber erhebe es ihn, dass sein früherer, geliebter Turnlehrer und jetziger brüderlicher Freund, Herr Bräuer, mit Herrn Paulus hierher gekommen sei, um mit ihm den Abschied zu feiern. Zwar leugne er nicht, dass er für die Turnerei gern voll und kräftig eingestanden sei und auch in Zukunft einstehen werde; aber damit wolle er nur einen Teil der Schuld abtragen, zu welcher er sich verpflichtet fühle. Dem Turnen verdanke er hauptsächlich seine Entwickelung, seine leibliche sowohl als auch seine geistige. Die Kraft zu seinem Berufe habe er durch das Turnen gestählt. Die Liebe zur Gesundheit und Kraft, das beste Mittel gegen die Gefahren der Unsittlichkeit, sei in ihm durch's Turnen lebendig und mächtig geworden. Die Begeisterung für's Vaterland habe er sich zum guten Teil auf dem Turnplatze geholt. — Kräftige Toaste, besonders die der Herren Superintendent Landmann, Gerichtsrat Facilides, Obervorsteher Bräuer, Schuldirektor Höckner und Rechtsanwalt Dr. Müller wechselten mit gemeinschaftlich gesungenen Liedern und heiteren Vorträgen ab, bis der Vorsitzende circa ½12 Uhr den Kommers schloss. Ein am Sonnabend von Herrn Kreisvertreter Direktor W. Bier abgesandtes Telegramm, welches dem scheidenden Freund und Turnbruder ein dreifaches „Gut Heil!“ brachte, wurde leider erst am Sonntag früh bestellt. Wir Turner Plauens werden dem edlen Meister der Turnkunst nicht vergessen, was er uns war und für uns gethan hat. Den Turnern Offenbachs aber gratuliren wir zu solch einem Bürgermeister. *R. W.*

Zwickau. (Jahresbericht des Turnlehrervereins.) Am Ende des verflossenen Vereinsjahres, das nicht ohne wesentlichen Einfluss auf all' unsere gesamten turnerischen Verhältnisse war, sei in Kürze nachstehender Bericht gegeben.

Die Thätigkeit innerhalb des Vereins glich hinsichtlich des turnerischen Lebens der früherer Jahre, wofür sowohl nachstehende Statistik über die Teilnahme an den Übungs- und Versammlungsabenden, als auch der Ernst und Eifer, sowie das treue Zusammenhalten in Freud' und Leid aller Mitglieder Zeugnis geben.

Wenn sich nun auch die Thätigkeit der meisten Mitglieder wiederum nur mehr auf das Gebiet der Praxis, bez. des Probierens innerhalb des Vereins erstreckte und es nur einigen vergönnt war, der öffentlichen Thätigkeit ausserhalb sich der Förderung der Turnsache zu widmen, so ist es doch wohl selbstverständlich, dass neben der Praxis auch die Theorie, das Studium der Turnwissenschaften wohl von keinem Mitgliede vernachlässigt worden ist. Der Verein zählt gegenwärtig 20 nur aktive Mitglieder, wovon 19 hier und 1 in unmittelbarer Nähe ihr Domizil haben.

Im Verein wird wöchentlich Dienstags und Freitags von 7—8 Uhr abends unter Leitung des Vorsitzenden und Turnwartes geturnt und wird sowohl dem Knaben- als auch dem Mädchenturnen Rechnung getragen. Ebenso hält man an einer wohl sehr praktischen Einrichtung insofern fest, als man wöchentlich einmal abwechselnd jedem Mitgliede Gelegenheit zum Vorturnen giebt. Der Verein hatte an 77 Übungsabenden 936 Besucher, d. i. 60 %, also durchschnittlich pro Abend 12 Besucher. Es würde jedoch dieses Ergebnis noch ein befriedigerendes gewesen sein, wenn ein Mitglied nicht durch lange Krankheit, zwei wegen schwerer Krankheit in der Familie, ein anderes wegen Erfüllung seiner Militärpflicht und drei an je einem Abende in der Woche das ganze Jahr hindurch wegen Übernahme von Fortbildungsschulunterricht an dem Besuche der Übungsstunden verhindert gewesen wären. Die Zahl der Gäste war mässig.

An den Übungsabenden, an den von den Anwesenden mit regem Eifer und Streben geturnt wurde, stellte sich nur insofern ein Uebelstand heraus, als keine Einheit, kein Plan vorhanden war, da jedes Mitglied sein Thema sowohl in den Frei- als auch Gerätübungen sich selbst wählte, wodurch einzelne Übungsarten und Übungsgruppen, zumal beim Gerätturnen, zu sehr betont, andere vernachlässigt wurden. Im nächsten Vereinsjahre soll durch einen aufzustellenden diesbezüglichen Plan genanntem Übelstande abgeholfen werden.

Vereinsversammlungen wurden 8 abgehalten, an denen 138 Mitglieder, d. i. 86 %, mithin durchschnittlich pro Sitzung 17 Mitglieder anwesend waren. Gäste sind nicht zu verzeichnen.

In den Vereinsversammlungen wurden neben vielen internen Angelegenheiten verschiedene Vorträge und Rezensionen über erschienene turnerische Schriften zum Vortrage gebracht. Die sicher nötigen und wohl auch fruchttragenden Kritiken über die seitens der Mitglieder an den Übungsabenden bearbeiteten Lektionen im Turnen unterblieben leider, sollen jedoch als wesentlicher Bestandteil der Sitzungsabende wieder aufgenommen werden. Der in den Sitzungen gebotene, bez. besprochene Stoff war immer sehr reichhaltig und wohl geeignet zur turnerischen Aus- und Fortbildung der Mitglieder.

Dass nicht allmonatlich, sondern nur acht Vereinssitzungen abgehalten wurden, hatte seinen Grund darin, dass durch den Weggang unseres zeitherigen Vorsitzenden, zugleich Turnwartes, eine Interimszeit bis Ostern d. J. eintrat, in welcher der Verein keine neue Organisation gewisser Umstände halber treffen wollte, jedoch unter Leitung des jetzigen Turnwartes das Turnen keine Unterbrechung erlitt. Auch kam in den nach jedem Turnabende stattfindenden geselligen Vereinigungen manches Anregende zur Sprache; derartige Vereinigungen hatten nur nicht den Charakter der offiziellen Sitzung.

In einer der Sitzungen beschäftigte man sich mit der Besprechung über die diesjährige Verteilung der Prämien aus der Stiftung des Major von Hartitzsch an die besten Turner aus der hiesigen Realschule und den drei Knabenbürgerschulen und dürfte die damit verbundene Feier besonders bemerkenswert sein.

Am 26. März v. J. vormittags 11 Uhr fand in der Turnhalle an der Lindenstrasse diese Verteilung statt. Nach einem einleitenden Gesange ergriff der Oberturnlehrer Frank das Wort, gedachte zunächst in ehrender

Weise des Begründers des von Hartitz'schen Gestiftes, wies sodann auf die Notwendigkeit und Nützlichkeit der gymnastischen Übungen in gesundheitlicher und erzieherischer Bedeutung hin und knüpfte daran die Mahnung, die Ausbildung des Körpers neben derjenigen des Geistes nicht zu vernachlässigen. Bei der darauf folgenden Verteilung der Prämien, welche in nützlichen, zum Teil wertvollen Büchern und Schulrequisiten bestanden, wurden 90 Empfänger bedacht und schloss ein Gesang die einfache aber würdige Feier, zu welcher sich Mitglieder der kaiserl., königl. und städtischen Behörden, Vertreter der Schule und sonstige Gönner und Freunde des Turnens eingefunden hatten.

Nicht uninteressant dürfte das diesbezügliche Testament des Major von Hartitzsch sein. Es lautet im Urtexte:

„Da man wahrlich kein Schwärmer zu sein braucht, um etwas Hertzerhebendes, bei des biederen Herrn Gutsmuths Aufforderungen zu empfinden, welche er in seiner Gymnastik für die Jugend auf der 144sten und den folgenden Seiten, an seine Leser macht; da ich selbst den Nutzen früher Abhärtung des Körpers bei den vielen Mühseligkeiten und den Strapatzen des Soldaten-Lebens empfunden habe; da gymnastische Übungen bereits bei Römer und Griechen den Haupttheil der Jugenderziehung ausmachten, und körperliche Abhärtung, Stärkung, Geschicklichkeit, schöner Bildung, Muth, Gegenwart des Geistes und darauf gegründete Vaterlands-Liebe, ihr Zweck waren, so will ich wenigstens etwas beytragen, um den eindringenden Aufforderungen des obenerwähnten Schriftstellers Genüge zu leisten und so viel an mir ist, ihm zu beweisen, dass seine Wünsche auf keinen unfruchtbaren Boden gefallen sind.

Ich setze daher, um einen Anfang zu machen und in der Hoffnung, dass mehrere meiner gutgesinnten, redlichen, aufgeklärten, und sich über das Gewöhnliche erhebenden Mitbürger künftig meinem Beispiele folgen werden, hiermit ein Legat von

Dreihundert Thalern — —.

Dieses ist mein letzter Wille

(L. S.) Alexander George von Hartitzsch,
Capitaine,

zu gymnastischen Uebungen für die hiesige Jugend, und zu öffentlichen Spielen aus. Diese Spiele selbst für die Jugend hiesiger Stadt, müssen im Geiste und Sinne der Angaben des Herrn Gutsmuths angestellt werden.

Jedoch verordne ich hiermit nochmals, dass weder Capital noch Interessen zu irgend einem anderen Behufe, als zu gymnastischen Spielen und Uebungen für die Jugend nicht verwendet, und dieser meiner Stiftung andere nicht gymnastische Zwecke nicht untergeschoben, noch an deren Stelle gesetzt werden dürfen. Ich wünsche mich hiermit einigermassen um das Vergnügen und die körperliche Ausbildung der hiesigen Jugend gleich verdient zu machen und ihr dadurch noch nach meinem Tode zu nützen.

Zwickau, den 1. October 1799.

Dieses ist mein letzter Wille

(L. S.) Alexander George von Hartitzsch,
Capitaine.“*)

*) Solches geschah am Ende des vorigen Jahrhunderts und wie wenig Nachfolger hat das edle Beispiel bis heute gefunden: D. R.

Hinsichtlich der Mitgliederzahl unseres Vereins kamen mehrere Wechsel vor. So schied am 1. Januar 1882 unser langjähriger, so überaus treuer und thätiger Vorsitzende, zugleich Turnwart, Oberturnlehrer. Heeger hierselbst von uns, um einem ehrenvollen Rufe als Nachfolger des Direktor Bier als Oberturnlehrer an das Königl. Gymnasium zu Dresden zu folgen. Durch diesen Weggang ward eine grosse Lücke in unserem Verein. Er, der so treu und aufopfernd und mit grossem Geschick unsern Verein leitete, der mit so grossem Eifer, eiserner Energie und treuer Hingabe sich der Turnsache widmete, der in allen Zweigen der turnerischen Wissenschaften ein so tiefes, gründliches Wissen besass und auch eine überaus tüchtige praktische Fertigkeit im Turnen hatte, war uns ein glänzend Vorbild. Er war wohl geeignet und hat es verstanden, wie wohl selten Einer, einer derartigen Korporation, wie der unseren, Streben einzupflanzen, für das Ideale der Turnsache zu begeistern. Der Verein sah ihn mit grossem Bedauern scheiden, wird ihm ein treues, dankbares Andenken bewahren, ruft ihm auch noch an dieser Stätte ein herzliches „Gut Heil!“ in seine neue Heimat zu und wird es als seine heiligste Pflicht betrachten, in seinem Geiste und Sinne weiter fortzuarbeiten. Ein weiterer Verlust ward uns durch den Weggang des Bürgerschullehrers Graichen, der nach Chemnitz übersiedelte. Er, der durch sein reges Streben sein grosses Interesse an der Turnsache zeigte und allezeit sich durch die uns erwiesene Freundschaft und sein geselliges Wesen so beliebt gemacht hatte, wird auch auf ein treues Andenken unsererseits rechnen können. Zwei Mitglieder nahmen infolge ärztlicher Anordnungen nicht mehr Teil an unseren Übungsabenden und traten leider auch aus unserem Vereine.

Angesichts der gedachten Verluste sind doch erfreulicher Weise auch neue Mitglieder zu verzeichnen; es sind dies Oberturnlehrer Frank und die Bürgerschullehrer Mönnich und Schimmel. Mögen sie für immer die unseren bleiben und je nach Kräften bemüht sein, thatkräftig die Vereinszwecke mit fördern zu helfen. Bedauerlich bleibt es, dass bei der grossen Anzahl hiesiger Lehrer, von denen, die keinen Turnunterricht erteilen, nur eine sehr kleine Anzahl an den heilsamen Wirkungen des turnerischen Lebens und Treibens beteiligt ist.

Zur gegenseitigen Annäherung und um das gesellige Leben innerhalb des Vereins zu fördern, trugen ausser den geselligen Vereinigungen nach jedem Turnabende nicht unwesentlich die starke Beteiligung am Kreisturnfeste in Chemnitz und eine, wenn auch kleine Turnfahrt nach einem von dem Vereine schon mehrmals besuchten beliebten Orte bei.

Das nächste Jahr möge uns recht zahlreich in unserer Nachbarstadt Reichenbach zum Besuche der sächsischen Turnlehrerversammlung einfinden lassen.

Noch sei erwähnt, dass im verflossenen Vereinsjahre der Verein eine bestimmtere, selbstständigere Stellung durch Annahme eines Grundgesetzes und Vereinigung der Dienstags und Freitags turnenden Mitglieder erhielt. Die nötigen Ämter im Verein verwalten: Vorsitzender Oberturnlehrer Frank, Stellvertreter Bürgerschullehrer Grüttner, Turnwart Turnlehrer Claus, Kassierer Bürgerschullehrer Grosse, Schriftführer Bürgerschullehrer Junghanns, Stellvertreter Bürgerschullehrer Dressler.

Einen Einblick in das hiesige Schulturnwesen giebt folgende Übersicht:

No.	Schule	Turnende Klassen	Turnende Schüler	Dispensierte Schüler	Schülerzahl überhaupt	Vorturnerstunden	Wöchentliche Stundenzahl der Schule	Das Turnen beginnt mit:	Turnlehrer
1	Gymnasium	8	350	20	370	1	17	Sexta	Frank, Claus.
2	Realschule	8	259	7	266	2	18	Sexta	Frank, Claus.
3	1. K. B.	13	336	22	358	2	28	d. 2. Schulj.	Frank, Grüttner, Junghanns,
4	1. M. B.	7	235	18	253	—	14	d. 2. Schulj.	Weissmann, Haubold.
5	2. K. B.	18	679	6	685	2	38	d. 3. Schulj.	Claus, Mönnich.
6	2. M. B.	12	514	25	539	—	24	d. 4. Schulj.	Löser, Zemrich, Räuber.
7	3. K. B.	13	638	9	647	2	28	d. 3. Schulj.	Lanzendorf, Ossmann, Goldhahn, Müller.
8	3. M. B.	14	685	12	697	—	28	d. 4. Schulj.	Grosse, Däumer, Kürbs, Dressler.
9	Katholische Schule	1	43	1	44	—	2	d. 4. Schulj.	Claus.
		94	3739	120	3859	9	197	—	18

An dem Gymnasium, der Realschule und den oberen Klassen der ersten Mädchenbürgerschule sind im Turnen kombinierte Klassen. Alle Turnlehrer in Zwickau sind pädagogisch ausgebildete Männer und erteilen ausser dem Oberturnlehrer noch anderen Unterricht.

Einem sehr fühlbaren Mangel an geeigneten und nötigen Turnräumen soll im kommenden Jahre durch Erbauung einer grossen Turnhalle mit vier Turnsälen abgeholfen werden und hat dieser Beschluss seitens der städtischen Behörden grosse Befriedigung gewährt.

Wenn im vorliegenden Berichte sich vielleicht das gesunde Leben des Vereins erkennen lassen sollte, so ist doch nicht zu leugnen, dass, abgesehen von gedachten Übelständen, uns noch manches mangelt. Möge daher ein jeder bestrebt sein, an seinem Teile durch regen Ernst und Eifer und vor allem Treue das ganze zu fördern. Turnerischer Geist und frisches Streben neben brüderlicher Freundschaft und Einigkeit walte stets in unserem Verein!

F. L. Claus.

Anzeige und Aufforderung.

Die hiesigen Turnlehrerinnen haben in gemeinsamen Turnstunden, welche sie sich eingerichtet haben, um unter meiner Leitung die im Mädchen-Turnunterricht vorkommenden Übungen selbst praktisch durchzunehmen und für ihre Person noch zu erweitern, durch eigene Erfahrung erkannt, dass auch mit dem Turnen des weiblichen Geschlechts die Pflege des Gesanges Hand in Hand gehen muss, wenn der sittenbildende und die Sitten veredelnde Zweck der Leibesübungen zu vollem und lebendigem Ausdruck gelangen soll. Sie pflegen deshalb stets nach

ihren wöchentlich einmal vorgenommenen Übungen ein gemeinsames Lied zu singen und fördern nach Möglichkeit den Gesang in den zum Turnen ihnen anvertrauten Mädchen-Abteilungen. Da es sich nun herausgestellt hat, dass selten die Texte der zu singenden Lieder in grösserer Anzahl ihnen selbst und ihren Schülerinnen vollständig bekannt sind, so fand ein Vorschlag, eine besondere Sammlung von Liedern, die namentlich für turnende Mädchen zum Singen geeignet wären, zu veranstalten und später durch den Druck in weitere Kreise zu bringen, freudige Zustimmung der beteiligten Damen, und es ist bereits durch die Wahl einer Kommission, bestehend aus sechs Lehrerinnen und dem Unterzeichneten, ein erster Schritt zur Verwirklichung des angeregten Vorhabens gemacht worden.

Um nun bei der Auswahl von Liedern, die in ein „Liederbuch für turnende Mädchen“ aufgenommen zu werden verdienen, nicht ausschliesslich geleitet zu sein von den Ideen eines immerhin kleinen und vereinzelten Kreises von Personen, richte ich im Namen der hier gewählten Liederbuch-Kommission an alle Freunde des Turnens des weiblichen Geschlechts und an alle Freunde eines heitern und gesitteten Gesanges die herzliche Bitte, passend erscheinende Lieder uns freundlichst und bald zugehen lassen zu wollen, damit nicht einseitigen Wünschen und Ansichten Rechnung getragen, sondern durch Mitwirkung an unserer Arbeit an recht vielen Orten des Vaterlandes ein Werk geschaffen werde, welches überall für die weibliche Jugend als eine willkommene Gabe gelten kann. —

Wir geben uns der Hoffnung hin, dass unsere Bitte geneigte Ohren finden und willigen Sinnen begegnen wird, wo es sich darum handelt, das Interesse einer guten Sache innerhalb der Erziehung der Jugend zu fördern.

Breslau, den 15. Januar 1883.

I. A.:
Wilhelm Krampe,
Matthias-Platz 9, II.

Briefkasten.

Prof. W. in S. Solche Arbeiten sind selbst bei der vorausgesetzten „Flut am Redaktionstisch“ immer willkommen! **W. in Pl. L. in K. Z. in W. M. in D.** Besten Dank und Gruss! **Kr. in Br.** Ihren Wünschen ist entsprochen worden. Glück auf! zur frohen Aussicht. **M. in Dr.** Die von uns selbst am schwersten beklagte Thatsache, dass Bücherbesprechungen oft *post festum* kommen, hat ihren Grund zum guten Teil in der ganzen Art des kritischen Geschäftes, das weder sehr leicht, noch sehr denkbar ist, und es erscheint deswegen, wenn auch weniger üblich, so doch verzeihlich, dass ein Autor das geliebte Erstgeborene auf den Schwingen der Hoffnung eines *succès d'estime* sorgfältig und sauber selbst in die rauhe Wirklichkeit trägt. **Dr. W. in H.** Besten Dank für die Sendung! Ihrem Wunsche wird natürlich ohne weiteres entsprochen werden. **Dr. R. in St. Dir. W. in M.** Vielen Dank und freundlichen Gruss! Kann wegen Platzmangel aber erst in nächster Nummer kommen.

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.

Bei **Eduard Strauch** in Leipzig ist erschienen:

Anleitung

für den

TURNUNTERRICHT
in Knabenschulen.

Bearbeitet in sieben aufsteigenden Stufen

von

R. Heeger,

Oberturnlehrer an den städtischen Schulanstalten zu Zwickau.

Erster Teil.

Stufe I. bis III. Bestimmt für die drei ersten Turnjahre (2. bis 4. Schuljahr.

Mit 59 in den Text gedruckten Abbildungen.

Preis 1 Mk. 75 Pf.

Der Verfasser, eine bewährte und in turnerischen Kreisen bekannte Persönlichkeit, hat es in der vorliegenden Anleitung, wie er in dem Vorworte zu seinem Buche sagt, unternommen, dem werdenden Turnlehrer eine Brücke in die erfahrungsgemäss schwierige Praxis zu schlagen, indem er demselben an der Hand zahlreicher Übungsbeispiele ein verständnisvolles Verfahren in der Verwertung des Übungsstoffes vorführt. Es soll diese Arbeit nur eine Handreichung sein, darauf berechnet, neben der Einführung in die Turnpraxis zugleich theoretische Kenntnis des Übungsstoffes zu verbreiten.

Zu diesem Zwecke giebt er gewissermassen als Einleitung auf Seite 9 bis 17 des ersten Teiles eine gedrängte Übersicht über das Wesen und über die verschiedenen Erscheinungsformen der turnerischen Leibesübungen. Unter der Rubrik „Vorbemerkungen“ sind dem Lehrer ausserdem eine Anzahl beachtenswerter methodischer und didaktischer Winke gegeben, darauf berechnet, ein gesundes turnerisches Leben in unserer Schuljugend zu wecken und zu fördern.

Das Gesamtmaterial ist in sieben aufsteigenden Stufen, jede Stufe auf ein Schuljahr berechnet, bearbeitet; jeder derselben steht der besseren Übersicht wegen eine gedrängte, systematisch geordnete Übersicht der zu behandelnden Frei- und Ordnungsübungen voran. Die zahlreichen Übungsbeispiele sind durch eine jahrelange Praxis erprobt; die Sprache ist in einem leicht fasslichen und verständlichen Tone gehalten, so dass wir das Buch auch Zöglingen an Lehrerbildungsanstalten, sowie Leitern von Turnvereinen etc. auf das Angelegentlichste empfehlen dürfen.

Die Abbildungen gehören zu dem Gediegendsten, was in dieser Beziehung geboten worden.

Das königl. sächsische Kultus-Ministerium hat die Herren Bezirksschulinspektoren und Seminardirektoren empfehlend auf das Werkchen aufmerksam gemacht.

In meinem Verlag erschien soeben:

Turnerspiegel.

Eine Zusammenstellung des für jeden Turner Wissenswertesten, zugleich ein Hilfsmittel zur Veranstaltung und Belebung turnerischer Feste, Fahrten und Vergnügungen,

von

Dr. Gustav Hartung,

Oberlehrer am Gymnasium zu Wittstock.

Preis elegant broschiert 3 Mark.

Ein Buch, wie es die Turnlitteratur noch nicht aufzuweisen hat. Statt aller Anpreisung lassen wir hier das Inhaltsverzeichnis folgen: I. Geschichtliches: a. Entwickelung der Turnerei; b. äussere Organisation; c. Biographisches. II. Aussprüche der Turnväter, Lehrer und Redner. III. Turner-Katechismus. IV. Turnreglement. V. Turnfeste. VI. Vereinsleben (Geselligkeit): Liste empfehlenswerter Bücher; zum Vortrag geeignete Dichtungen; zum neuen Jahre. VII. Turnspiele (Turnerscherze). VIII. Turnfahrten. IX. Gesang. Männer-Quartette.

Wanderungen, Turnfahrten und Schülerreisen.

Zweiter Teil. **Anleitung zu Turnfahrten**

von

C. Fleischmann,

Städtischer Turnwart in Berlin.

Elegant broschiert 75 Pf.

Diese in der „Deutschen Turn-Zeitung", Jahrgang 1880, zuerst erschienene „Anleitung zu Turnfahrten" **ist,** gleich dem von Dr. Th. Bach, dem Direktor der Falk-Realschule in Berlin, herausgegebenen ersten Teil, **vom k. preuss. Kultusminister v. Gossler in seinem bekannten Erlass über Einführung der Jugendspiele den Schulvorständen und Lehrern empfohlen.** Die betreffenden Nummern der „Deutschen Turn-Zeitung" sind längst vergriffen und bildet dieser zweite Teil eine notwendige Ergänzung des ersten.

Leipzig. **Eduard Strauch.**

Photographische Bildnisse des verstorbenen

Prof. Dr. Kloss

(Brustbild ca. 25 Cmt. hoch auf Royalblatt, auf Wunsch mit hellem oder dunkelm Hintergrunde) besorgt franko gegen Einsendung von 3,50 Mk. der Kassenwart des Dresdener Turnlehrervereins **M. E. Knöfel,** Dresden-Löbtau.

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.

Jahrbücher

der

deutschen Turnkunst.

Zeitschrift

für die

Angelegenheiten des deutschen Turnwesens,

vornehmlich

in seiner Richtung auf Erziehung und Gesundheitspflege.

Organ der deutschen Turnlehrerschaft.

Gegründet im Jahre 1855

von

Professor Dr. KLOSS,

weiland Direktor der königl. Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden.

In Gemeinschaft mit

Dr. **J. Hermann** und Dr. **H. Brendicke** in Berlin, Dr. **F. Fedde** in Breslau, **F. Markhart** in Wien, Direktor **A. Maul** in Karlsruhe, Direktor **G. H. Weber** in München, Inspektor **F. Marx** in Darmstadt

redigiert und herausgegeben

von

W. Bier in Dresden.

Neue Folge Band II. Heft 3.

LEIPZIG.

Verlag von Eduard Strauch.

1883.

Inhalt.

Seite

Vom Wort zur That 69

Welche Hoffnungen lassen sich betreffs der Entwickelung der Menschheit an die Folgen des Turnens knüpfen? (Fortsetzung.) Von M. Zettler in Chemnitz 72

Hostes intra muros. Von G. H. Weber in München 79

Deutsche Turnschriften:

Neue praktische Fechtschule auf Hieb und Stoss. Von J. B. Montag. Leipzig 1882. Verl. v. O. Gracklauer. Rez. v. Dr. Wassmannsdorff. 83

Jahresbericht des Salzburger Turnvereins für das 21. Vereinsjahr 1882. Von Prof. W. Dick. Besprochen von Dr. H. Brendicke . . 87

Die Vereine des Berliner Turnrates 1857—1882. Von Dr. H. Brendicke. Berlin 1882. Meyers Buchdruckerei. Besprochen von G. Meier 89

Bücher-Anzeigen 90

Nachrichten und Vermischtes:

Auerbach i. V.: Unglücksfall 90

Belgien: Internationaler gymnastischer Kongress zu Antwerpen . 90

„ Kongress des Bundes zur Verbreitung des Schulturnens zu Gent 92

Brünn: Besetzung 93

Bologna: Erste italienische Feuerwehrzeitung 94

Dresden: Turnlehrerbildungsanstalt 94

„ Normalkleidung und Duftlehre 94

„ Anstellungen 95

München: Jahresbericht des Münchener Turnlehrervereins . . 95

Stettin: Spielverordnung 97

Tetschen: Offene Stelle 99

Wien; Turnlehrerverbindung 99

† **Julius Heinrich Ziem** 100

Briefkasten 100

Vom Wort zur That.

Schon wieder können wir an die Spitze eines Heftes unserer „Jahrbücher“ eine Verfügung des preussischen Unterrichtsministers von Gossler stellen, die alle Eltern und Lehrer, alle Turner und Freunde der Leibesübung mit hoher Freude und Genugthuung erfüllt. Der allgemeinen Empfehlung des Turnens und der volkstümlichen Übungen und Spiele (vergl. „Jahrbücher“ 1882, S. 409 ff.) in jenem „hohen Wort von hoher Stelle“ folgt nun in der gegenwärtigen Verfügung vom 31. Januar 1883 mit logischer Notwendigkeit die besondere und bestimmte Anordnung, die das Wort in die That umsetzen soll und die zu diesem Zwecke den Anfang mit den **Hochschulen** macht, deren Besucher in ihrer späteren Berufsarbeit und zu ihrem eigenen Wohlbefinden einen geübten, widerstandsfähigen Körper, wie ein turnfrohes Gemüt, nicht minder notwendig gebrauchen, als wir von ihnen die zuversichtliche Erwartung hegen, dass ihre bevorzugte Lebensstellung Gelegenheit und Veranlassung biete, einer vernünftigen Leibeserziehung und -Bildung in allen Schichten der Bevölkerung Eingang und Verbreitung zu verschaffen. Der Herr Minister hat vielleicht öfter schon die Erfahrung gemacht, dass man gewissen Schulbehörden und Gemeindeverwaltungen gegenüber mit einem blossen Wunschzettel so viel wie nichts erreicht und mit vortrefflicher Erkenntnis ergeht der erste Befehl an die Hochschulen, die schon nach ihrer geschichtlichen Entwickelung zu den Auserwählten auch auf dem Gebiete der Leibesübungen gehören. Manches hohe und frohe Wort ist im Laufe des Jahrhunderts für das Turnen gesprochen worden, es fehlte ihm aber der energische Nachdruck von gesetzgebender Stelle, den wir mit Dank und Freude jetzt anerkennen und der ausdauern möge, bis alles erreicht und vollendet ist, was edle Menschen- und Jugendfreunde hoffen und wünschen. Die Verordnung, die an alle Universitäten und technischen Hochschulen des Königreichs Preussen, sowie an die Akademie zu Münster und das Lyceum zu Braunsberg gerichtet ist, lautet:

„Der von meinem Herrn Amtsvorgänger an die Königlichen Provinzial-Schulkollegien und die Königlichen Regierungen gerichtete Circular-Erlass vom 10. September 1860, durch welchen der Turnunterricht an höheren und niederen Schulen als ordentlicher Lehrgegenstand eingeleitet wird, ist auch den Rektoren und Senaten, bezw. den Kuratoren der Universitäten abschriftlich unter gleichem Datum zur Kenntnissnahme mitgeteilt worden. („Centr.-Bl. 1860, S. 525.) In dem betreffenden Erlass heisst es: „Die Universitäten werden hiervon nach zwei Seiten berührt. Einmal muss dafür gesorgt werden, dass den von den Schulen abgehenden jungen Männern

auf der Universität eine geordnete Fortsetzung der angefangenen gymnastischen Ausbildung möglich gemacht werde: sodann ist Wert darauf zu legen, dass namentlich die künftigen Geistlichen und Schulmänner schon auf der Universität Gelegenheit erhalten, sich mit einem ordnungsmässigen Betrieb der Gymnastik bekannt zu machen, damit sie in ihrem späteren Amt beaufsichtigend und ausübend hiervon Gebrauch machen können." Wie dies bei der einzelnen Universität in das Werk zu setzen sei, sollte in Erwägung genommen und bei Abgabe der betreffenden Vorschläge sollten zugleich Mitteilungen darüber gemacht werden, welche Veranstaltungen zu demselben oder ähnlichem Zwecke und mit welchem Erfolge dort bis dahin schon bestanden haben. Die gutachtlichen Äusserungen sprechen sich fast ausnahmslos für die Anstellung qualifizierter Turnlehrer und für die Beschaffung geeigneter und, wenn irgend möglich, eigener Räume für die Pflege der Leibesübungen der studierenden Jugend aus. Was an der einen oder anderen Universität an turnerischen Einrichtungen noch aus früherer Zeit sich erhalten oder seit den vierziger Jahren neu gebildet hatte, war gering, und leider war auch die gegebene Anregung nicht von dem gewünschten Erfolge begleitet, da zur Ausführung der gemachten Vorschläge die Universitäten keine oder nur sehr unbedeutende Mittel aufwenden konnten und die Finanzlage des Staates grössere Aufwendungen für den bezeichneten Zweck nicht gestattete. Indess hatte der einmal gegebene Anstoss die Folge, dass sich fast überall akademische Turnvereine bildeten, und wenn es überhaupt noch hätte zweifelhaft sein können, dass Einrichtungen zur Pflege der Leibesübungen unter der studierenden Jugend ein Bedürfnis seien, so würden es die meist schon seit Dezennien bestehenden Vereine, deren Mitgliederzahl im Einzelnen zuweilen weit über Hundert hinaus gewachsen ist, ausser Frage gestellt haben. Der bei dem vierten allgemeinen deutschen Turnfest zu Bonn im Jahre 1872 geschlossene Kartellverband akademischer Turnvereine, welchem zur Zeit die Vereine von zwölf deutschen Hochschulen angehören, konnte im vorigen Jahre sein zehnjähriges Bestehen mit einem in Sangerhausen abgehaltenen Turnfest feiern, an welchem zwölf akademische Turnvereine mit über 250 Mitgliedern vertreten waren. Ist dies an sich schon ein beachtenswertes Zeichen des turnerischen Lebens auf den Universitäten, so hat auch ausser den befriedigenden, zum Teil vorzüglichen Leistungen auf diesem Gebiete die treffliche Haltung der Studierenden erfreut. Bei aller studentischen Fröhlichkeit hat sich ein Geist der Zucht und Sitte kundgegeben, welcher, wie ich anzunehmen geneigt bin, nicht ausser Zusammenhang mit der disziplinierenden Kraft wohlgeordneter Leibesübungen steht. Und wenn bei dieser Gelegenheit zahlreich versammelte Zuschauer den turnerischen Leistungen, namentlich den volkstümlichen Übungen, dem Wettturnen und den Turnspielen mit der freudigsten Teilnahme gefolgt sind, so erscheint auch nach dieser Seite hin die

Pflege der Leibesübungen an den Hochschulen von allgemeiner idealer Bedeutung. Ich erachte es für das gesamte akademische Leben als einen grossen Gewinn, wenn durch die weitere Ausgestaltung der gymnastischen Übungen eine Arena geschaffen wird, wo Jugendkraft und Jugendlust sich bethätigen können, ohne selbst Schaden zu leiden. Es ist daher in erster Linie der Wert der Sache an sich, wie er neben dem gesundheitlichen Nutzen, in den Geist und Gemüt erfrischenden Wirkungen, sowie in der Stärkung eines auf das Ideale gerichteten Sinnes zu Tage tritt, der mich bestimmt, für die Förderung der Leibesübungen auf unseren Hochschulen einzutreten. Ausserdem ist aber auch der praktische Zweck, welcher in dem Erlasse vom 10. September 1860 hervorgehoben wird — die Gewinnung von wissenschaftlich gebildeten Turnlehrern — von erheblicher Bedeutung. Nun fehlt es zwar auch jetzt schon nicht an einzelnen jungen Philologen, welche sich der vorschriftsmässigen Prüfung zur Erlangung der Qualifikation als Turnlehrer an höheren Lehranstalten unterziehen. Unzweifelhaft würde aber eine weit grössere Zahl diesen Weg gehen, wenn überall auf den Universitäten in einem methodisch geordneten Turnbetriebe und in der schon dort zu gewinnenden Einführung in das ganze Gebiet der Turnwissenschaft eine ausreichende Vorbereitung auf diese Prüfung ermöglicht würde. Mit solchen Lehrern ist dem Turnen an den höheren Lehranstalten am meisten gedient, welche neben der fachmännischen Ausbildung, die sie sich erworben haben, die Begeisternng, mit der sie selbst während ihrer Studienzeit turnten, mit hinübernehmen in ihre Schulthätigkeit, um sie da in die Herzen der lernenden Jugend weiter zu pflanzen. Ich beabsichtige daher, sowohl für diejenigen Studierenden, welche Neigung haben, ihre gymnastischen Übungen von der Schule her fortzusetzen, ausreichende Gelegenheit zu verschaffen, als auch für diejenigen, welche sich die Befähigung zum Turnlehrer an höheren Lehranstalten erwerben wollen, die sonst noch erforderlichen Einrichtungen zu treffen. Für den Unterricht in einigen Leibesübungen und Fertigkeiten sind bei den Universitäten herkömmlich Veranstaltungen vorhanden. Der Turnunterricht fällt zur Zeit noch ausserhalb des Rahmens der Universitätslektionen. Was vorhanden, geht nebenher und ist meist aus der Initiative der Studierenden hervorgegangen. Es scheint mir aber angemessen und erforderlich, dass von Universitätswegen dafür gesorgt werde. Dazu gehören geeignete Räume und Plätze und deren turnerische Ausstattung, sowie wohlqualifizierte Lehrkräfte. Ich werde es mir angelegen sein lassen, Mittel für diese Zwecke flüssig zu machen und bereit zu stellen, so weit sie in den Spezialetats nicht vorhanden sind. So viel wie möglich werden die Studierenden von Aufwendungen für die Sache frei zu lassen sein. Um nun die Verhältnisse im einzelnen, das daraus sich ergebende Bedürfnis, sowie die Möglichkeit und Art seiner Befriedigung übersehen zu können, wünsche ich eine Auskunft über folgende Fragepunkte zu erhalten:

1) Was für Turnräume — Hallen und Plätze — sind vorhanden? Wie sind dieselben beschaffen?

2) Wie sind dieselben mit Geräten etc. ausgestattet?

3) Sind diese Räume Eigentum der Hochschule oder angemietet?

4) Wie viel beträgt im letzteren Falle der Mietspreis und wer bezahlt ihn?

5) Ist ein qualifizierter Turnlehrer vorhanden, und wenn dies der Fall ist, von wem und mit welchem Betrage wird er honoriert?

6) Besteht ein akademischer Turnverein und event. wie gross ist seine Mitgliederzahl?

7) Wird auch von solchen Studirenden, welche dem akademischen Turnvereine nicht angehören, regelmässig geturnt (event. von wie viel Studierenden)?

8) Falls die Turnräume (zu 1) oder die Einrichtung (zu 2) oder die Lehrkräfte (zu 5) nicht oder nicht ausreichend vorhanden sind, wie ist den Mängeln abzuhelfen und welche Mittel sind hierfür erforderlich?

Den Bericht, in welchem auch sonst zum vorliegenden Gegenstande bemerkenswertes aufzunehmen ist, erwarte ich bis zum 15. April d. J.“

Welche Hoffnungen lassen sich betreffs der Entwickelung der Menschheit an die Folgen des Turnens knüpfen?

Von **M. Zettler.**

(Fortsetzung.)

Über den Nutzen des Turnens, der systematischen Erziehung des Körpers durch entsprechende Bewegungen hier ein Wort zu erwähnen, hiesse Eulen nach Athen tragen und deshalb will ich hier nur daran erinnern, dass das Turnen neben den heilsamen Folgen, die es für die Entwickelung des Körpers hat, auch von segensreichem Einfluss auf die Entfaltung des Geistes ist. Mut und Entschlossenheit, schnelles Erfassen und rasches Handeln, Umsicht und Sicherheit, Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein werden direkt oder indirekt durch eine turnerische Erziehung mehr oder weniger mit herangebildet. Wo daher eine solche Erziehung fehlt, da muss, abgesehen von den hieraus sich ergebenden Nachteilen für den Körper, ein entsprechender Mangel der seelischen Durchbildung nach den angedeuteten Richtungen hin eintreten. Leider haben wir für die Grösse dieses Mangels kein Mass, da wir nicht in der Lage sind, den andern Fall gegenüber halten zu können, daher sind uns nur Folgerungen gestattet. Dass aber bei mangelhafter Pflege, bei Vernachlässigung und Nichtgebrauch die geistige Qualität eine rückgängige wird, dafür liefert das

Schwinden des Instinkts bei Tieren, dieses durch zuträgliche oder durch schädliche von Geschlecht zu Geschlecht gemachten Wahrnehmungen herangebildete und durch Vererbung befestigte Vermögen, bei langem Nichtgebrauche einen deutlich für sich sprechenden Beweis. Unsere domestizierten Hühner, Enten und Gänse haben nicht nur in dem Individuum, sondern in der Rasse das Bestreben fortzufliegen fast verloren, denn wir sehen nicht, dass ein junges Hühnchen, wenn es erschrickt, auffliegt wie ein junger Fasan. Ein weiteres merkwürdiges Beispiel liefern die Geflügelrassen, die in der Gefangenschaft selten oder nie zu brüten verlangen. Wie selten ist es nötig, unsern zivilisierten Hunden, selbst wenn sie noch jung sind, Angriffe auf Geflügel, Schafe und Schweine abzugewöhnen, während bei allen Stammesverwandten und bei Hunden aus Gegenden, wo sie nicht gezähmt werden, diese Neigung sich in unheilbarer Weise zeigt. Junge Hühnchen haben die Furcht vor Hunden und Katzen verloren. Wenn also selbst der Instinkt, von dem man sonst mit Fug und Recht sagen kann, dass er zu Fleisch und Blut geworden, dem Zwange des Gesetzes über den Gebrauch oder Nichtgebrauch untersteht, wie vielmehr müssen daher die oben genannten geistigen Fähigkeiten, von deren Festwurzelung im Menschen nicht annähernd die Rede sein kann, wie beim Instinkt der Tiere, Wandlungen unterliegen, je nachdem ihre Ausbildung unter dem Einflusse eines allseitigen Gebrauchs gestanden hat oder nicht.

Bezüglich der Art und Weise der Gestaltung der Wesen nimmt das Gesetz der Vererbung eine höchst wichtige Rolle ein; denn es schliesst das Bestreben ein, das einmal Erreichte auch wieder bei den Nachkommen erscheinen zu lassen. Und dieses Bestreben lässt sich verfolgen auf allen Gebieten der körperlichen und geistigen Anlagen. Sehr bekannt ist, dass die Grössenverhältnisse der Eltern sich sehr oft in den Kindern wiederspiegeln. Sind die Grössenunterschiede bei beiden Eltern nicht wesentlich, so ist in der Regel bei den Kindern eine nahezu gleiche Körpergrösse zu finden; anders dagegen, wenn die Unterschiede der Grössen sehr wesentlich sind, entweder vererbt sich die Grösse des Vaters oder die der Mutter auf alle oder auf nur einige Kinder, oder es zeigt sich der Einfluss beider gleich stark und das Ergebnis ist eine mittlere Grösse. Gleiche Verhältnisse bestehen in der Vererbung der allgemeinen Knochen- und Muskelanlage. Wie oft erscheint in der Tochter die schlanke und schmächtige, oder die volle und üppige Gestalt der Mutter wieder, wie oft im Sohne die gedrungene und kräftige, die markige und imponierende des Vaters. Man kann als feststehend annehmen, dass wenn die zwei Eltern in den körperlichen Anlagen einander entsprechen, also keine grossen Differenzen zeigen, auch sämmtliche Kinder von gleicher Qualität sein werden. Wohl kann eine vernünftige Lebensweise, eine gesunde kräftige Nahrung ein blühendes und kräftiges Aussehen erzeugen, aber durch solche Mittel plötzlich den

Habitus der Nachkommenschaft zu verwandeln oder umzukehren, ist nicht möglich, denn das Gesetz der Vererbung erweist sich hiergegen als viel kräftiger. Deshalb erwachsen auch den Armen, trotz der mühsamen und anstrengenden Arbeit und der oft dürftigen Kost, blühende Kinder, sofern sie nur selbst auch gesund und kräftig sind. Von den englischen Arbeitern wird versichert, dass ihre Hände schon bei der Geburt grösser sind als die der besitzenden Klasse. Bei Kindern ist schon lange vor der Geburt die Haut an den Fusssohlen dicker als an irgend einem andern Teile des Körpers, und es lässt sich kaum bezweifeln, dass dies eine Folge der vererbten Wirkungen des Druckes durch eine lange Reihe von Generationen ist.

Wie oft können wir Turnlehrer wahrnehmen, dass aus bestimmten Familien sich mehrere oder alle Kinder beim Turnen gleich anstellig, gleich kräftig und gewandt zeigen, während bei Sprossen anderer Familien gerade das Gegenteil der Fall ist. Geht man diesen Erscheinungen auf die Spur, so wird sich in den meisten Fällen herausstellen, dass wir es mit Copieen eines oder beider Teile der Eltern zu thun haben und oft auch lassen sich schon entsprechende Anlagen bei den Grosseltern nachweisen. Dass Gesichtszüge sich vererben, ist eine ganz bekannte Thatsache. Oft werden ganz grosse Kleinigkeiten mit einer auffallenden Treue vererbt, so z. B. das Schielen der Augen, die Farbe der Iris, das Grübchen im Kinn, die Eigentümlichkeiten des Mundwinkels, das Runzeln der Stirn u. dergl. m. Darwin hat einen Herrn aus Irland gekannt, welcher auf der rechten Seite seines Kopfes mitten in seinem dunkeln Haare eine kleine weisse Locke hatte; die Grossmutter hatte eine ähnliche Locke auf derselben und die Mutter auf der entgegengesetzten Seite gehabt. In einer Familie litten die Eltern an herabhängenden Augenliedern in so eigentümlicher Weise, dass sie nicht sehen konnten, ohne den Kopf rückwärts zu halten, bei den Kindern trat derselbe Fehler auf. In einer andern Familie hatte der Vater eine eigentümliche Verlängerung des oberen Augenliedes und 7 oder 8 Kinder wurden mit derselben Deformität geboren. Die Neigung zum Kahlwerden vor dem Eintreten hohen Alters ist bei Menschen sicherlich erblich und ist beim Europäer oder wenigstens beim Engländer ein Attribut des männlichen Geschlechts.

Es scheint fast, als ob in gewissen Familien irgend ein Vorfahre und nach ihm andere in derselben Familie eine bedeutende Kraft, ihr Abbild in der männlichen Linie zu überliefern, gehabt haben müssen, denn wir können sonst nicht einsehen, woher es kommt, dass dieselben Gesichtszüge so oft nach Heiraten mit verschiedenen Frauen überliefert worden sind, wie es der Fall im österreichischen Kaiserhause mit der sogenannten Leopoldslippe ist und wie es früher, wie behauptet wird, bei gewissen römischen Familien in Bezug auf ihre geistigen Eigenschaften der Fall war. Auch die Langlebigkeit wird überliefert.

Der Mensch hat mit dem Affen völlig gleiche Stimmorgane, letzterer gebraucht dieselben nur zum Ausstossen verschiedener Signalrufe oder, wie in einer Spezies, zum Hervorbringen musikalischer Kadenzen, während diese Organe beim Menschen in Folge der vererbten Wirkungen des Gebrauchs sich der Äusserung artikulierter Wörter angepasst haben.

Wie zäh mitunter eine absolut nutzlose Fähigkeit überliefert werden kann, möge aus folgendem Beispiele erhellen. „Das Haupt einer französischen Familie konnte als junger Mann allein durch die Bewegung seiner Kopfhaut schwere Bücher von seinem Kopfe schleudern, und er gewann durch Ausführung dieses Kunststücks Wetten. Sein Vater, Onkel, Grossvater und alle seine drei Kinder besassen dieselbe Fähigkeit in demselben ungewöhnlichen Grade. Vor 8 Generationen wurde diese Familie in zwei Zweige geteilt, so dass das Haupt des oben genannten Zweiges Vetter im siebenten Grad zu dem Haupte des andern Zweiges war. Dieser entfernte Verwandte wohnte in einem andern Teile von Frankreich und als er gefragt wurde, ob er dieselbe Fähigkeit besässe, produzierte er sofort seine Kraft."

Das Zurückstehen der Europäer in Bezug auf das Gesicht und die andern Sinne im Vergleich mit Wilden ist ohne Zweifel die sich häufende und vererbte Wirkung eines viele Generationen hindurch verminderten Gebrauchs, denn wiederholt sind Europäer beobachtet worden, welche unter Indianern aufgezogen waren und ihr ganzes Leben dort verbracht hatten und es dennoch den Wilden an Schärfe ihrer Sinne nicht gleichthun konnten.

Die geistigen Fähigkeiten sind ebenfalls dem Gesetz der Erblichkeit unterworfen. Die Sanftmut der Mutter erscheint oft in der Tochter wieder, das ungeduldige, hitzige Wesen des Vaters in dem Sohne. Oftmals vererbt sich die Neigung und das Geschick zu bestimmter Thätigkeit vom Vater auf den Sohn. Die Ähnlichkeit der Handschrift zwischen Vater und Sohn ist oft eine ganz frappante, trotzdem der Vater den Schreibunterricht des Sohnes weder leitete noch sonst beeinflusste. Die musikalische Begabung neigt sehr zur Vererbung, desgleichen auch Scharfsinn, Witz, Mut, Schlagfertigkeit, selbst das Genie, diese wunderbar komplizierte Kombination höherer Fähigkeiten; dagegen wird leider auch geistige Beschränktheit der Eltern nur zu oft das Erbteil der Nachkommenschaft. Bei den Eskimos soll der Scharfsinn und das Geschick zum Robbenfangen (ihre höchste Kunst und Tugend) erblich sein, denn der Sohn eines berühmten Robbenfängers soll sich auszeichnen, auch wenn er seinen Vater in der Kindheit schon verloren hat.

Höchst merkwürdig ist auch, dass sich die Zeit vererbt, in welcher dieser oder jener Zustand beim Menschen eintritt. Oftmals schiesst der Sohn gerade in dem nämlichen Lebensalter plötzlich in die Länge, in welchem es seiner Zeit auch beim Vater der Fall war, so tritt weiter nicht selten die Tochter oft unter gleichen Nebenum-

ständen und in gleichem Alter wie einst die Mutter in den Zustand der Reife. In einer Familie wurde die Blindheit durch 3 Generationen hindurch vererbt und nicht weniger als 37 Kinder und Enkel wurden alle ungefähr in demselben Alter, nämlich um das 17. oder 18. Lebensjahr, affiziert. In einem andern Falle wurden ein Vater und seine 4 Kinder sämtlich im Alter von 21 Jahren blind. Weiter sind mehrere auffallende Fälle beobachtet worden, in welchen der Wahnsinn bei Familiengliedern in demselben Alter auftrat, wie auch ein Fall, wo Grossvater, Vater und Sohn alle drei in der Nähe ihres 50. Jahres Selbstmord begingen. — Asthma hat mehrere Glieder derselben Familie ergriffen, als sie 40 Jahre alt waren. Die allerverschiedensten Krankheiten, wie Brustentzündung, Lungenschwindsucht, Blasenstein, verschiedene Hautkrankheiten sind in aufeinanderfolgenden Generationen und in nahebei demselben Alter aufgetreten. Der kleine Finger eines Mannes fing aus irgend einer unbekannten Ursache an, nach auswärts zu wachsen und derselbe Finger bei seinen 2 Söhnen fing in demselben Alter an, sich in einer ähnlichen Weise nach innen zu biegen. Fremdartige und unerklärliche neuralgische Affektionen haben Eltern und Kindern zu ungefähr derselben Lebensperiode unsäglichen Schmerz bereitet. Das Wachsen überzähliger Finger oder Zehen wird nicht selten streng vererbt. Man hat sie 5 Generationen hintereinander auftreten sehen und in einigen Fällen sind sie durch Rückschlag wieder erschienen, nachdem sie 1, 2 oder 3 Generationen verschwunden waren. Überdies werden solche überzählige Finger oft bald nach der Geburt amputiert und können nur selten durch den Gebrauch gekräftigt werden. Die merkwürdige Unfähigkeit, Farben zu unterscheiden, ist notorisch erblich und ist durch 5 Generationen verfolgt worden, in denen sie auf das weibliche Geschlecht beschränkt war.

Alle diese Thatsachen, deren sich noch eine grosse Menge anderer Art aus den verschiedensten Gebieten der Pflanzen- und Tierwelt aufzählen liessen, drängen zu dem Schlusse, dass das Gesetz der Vererbung für die Entwickelung der Menschheit von der grössten Wichtigkeit ist.

Beim Kampfe ums Dasein haben sich in der Natur immer die Organisationen am besten und längsten erhalten, die sich am leichtesten den Naturverhältnissen anbequemen konnten. Dass sich diese für die Existenz des Einzelwesens so wertvollen Eigenheiten vererbt haben, ist kaum zu bezweifeln, wie auch eben so sicher ist, dass durch längere von Generation zu Generation fortgesetzte Vererbung dieser Eigenheiten sich mit der Zeit ein ganz bestimmter, nicht mehr zu verwischender Artcharakter ausbilden musste. Dass diese hier kurz angedeuteten Verhältnisse auf die Gestaltung der lebenden Wesen von durchschlagendem Einflusse gewesen und bei deren Fortbestande noch sind, ist selbstredend. Inwieweit ferner bei der Fortpflanzung die von den Individuen in der Pflanzen- und Tierwelt

ausgeübte geschlechtliche Zuchtwahl die Entwickelung der Wesen beeinflusst hat und noch beeinflusst, kann hier nicht der Gegenstand der Erörterung sein, nur sei hervorgehoben, dass die methodische Zuchtwahl, die der Mensch bei allen den Wesen, die er sich für seine Zwecke dienstbar gemacht hat, ausübt, auf die Gestaltung und Entwickelung derselben von der grössten Bedeutung gewesen ist und ferner bleiben wird. Ist es doch hinreichend bekannt, dass durch Zuchtwahl der Mensch bei seinen Gartenpflanzen und Haustieren die merkwürdigsten und auffallendsten Resultate erzielt hat. Aus der kleinen Walderdbeere hat er mit der Zeit Pflanzen gezüchtet, die Früchte von enormer Grösse hervorbringen. Ein Gleiches ist mit unsern Getreide- und Obstarten der Fall. Ferner die wilde unscheinbare Kohlpflanze von den Ufern des Mittelmeeres formte des Menschen Kunst um zu einer reichen Zahl der nutzbarsten und mannichfach gestalteten Kohlarten, aus den unscheinbaren Stiefmütterchen des Feldes die farbenprächtigen Pensées. Welche nutzbringenden, kostbaren Arten von Schweinen, Schafen und Rindern, welche edlen und begabten Rassen von Hunden und Pferden sind nicht durch methodische Zuchtwahl unter der Hand des Menschen entstanden? „Ein Züchter kann, wie versichert wird, seinen Tieren den Charakter seines eignen Geistes, seines eignen Geschmackes und sein Urteil aufdrücken.“

So tief einschneidend der Mensch durch Zuchtwahl auf die Entwickelung einer Anzahl Pflanzen- und Tierarten gewirkt hat, so hat er doch bei seines Gleichen ein derartiges Verfahren nicht angewendet. Keine Rasse oder grössere Zahl von Menschen ist von andern Menschen so vollständig unterworfen worden, dass gewisse Individuen, weil sie in irgendwelcher Weise ihren Herren von grösserem Nutzen waren, zur Nachzucht besonders ausgesucht werden konnten. Selbst in den berüchtigten Sklavenzüchtereien der Südstaaten Nordamerikas handelte es sich seiner Zeit, wie mir bekannt, um Begünstigung von Heiraten der Sklaven untereinander, um bald Verkaufsmaterial zu erzielen, aber nicht um ein Paaren auserlesener Individuen für einen ganz bestimmten Veredlungszweck der Rasse. Einzig dürfte nur der eine bekannte Fall dastehen, wo der König Friedrich Wilhelm I. von Preussen seinen grossen Leibgrenadieren befahl, die für sie besonders herausgesuchten langen Frauen zu heiraten, um entsprechende Nachkömmlinge für seine Soldaten-Liebhaberei zu erhalten. Das Gesetz der methodischen Zuchtwahl that hier allerdings seine Schuldigkeit; denn es ist Thatsache, dass in den Dörfern, welche die Grenadiere mit ihren grossen Weibern bewohnten, viele ebenso grosse Leute aufgezogen worden sind.

Wohl schwerlich dürfte es dahin kommen, dass der Mensch bei der Wahl eines Lebensgefährten seine Freiheit den Principien der methodischen Zuchtwahl opfern werde, und doch lässt sich in gewisser Hinsicht behaupten, dass seit Anbeginn des menschlichen Daseins, eine geschlechtliche Zuchtwahl stattgefunden, welche

veredelnd auf die Entwickelung der Menschheit eingewirkt hat und auch für die Zukunft weiter einwirken wird.

Der Erwerb einer Frau bildet bei den jetzt noch lebenden barbarischen Völkern die beständige Ursache von Kämpfen zwischen Stammesgenossen oder zwischen verschiedenen Stämmen, und es ist anzunehmen, dass dies von jeher der Fall gewesen ist. Der Mutigere, der Kräftigere, der Widerstandsfähigere, der Energischere wird daher in den meisten Fällen der Sieger geblieben sein und die Braut heimgeführt haben. „Bei den nordamerikanischen Indianern hat stets für die Männer der Gebrauch bestanden, um eine jede Frau, welcher sie ergeben sind, zu kämpfen und natürlich führt der kräftigste Teil stets den Preis hinweg. Ein schwacher Mann, wenn er nicht ein guter Jäger und sehr beliebt ist, erhält selten die Erlaubnis ein Weib zu halten, welches ein starker Mann seiner Beachtung für wert hält. Dieser Gebrauch herrscht in allen Stämmen und veranlasst die Entwickelung bedeutenden Ehrgeizes unter der Jugend, welche bei allen Gelegenheiten von ihrer Kindheit an ihre Kraft und Geschicklichkeit im Ringen versucht.“ Dass sich diese Eigenheiten, welche so nützlich beim Kampfe um das Weib zum Ziele führten, vererbt haben, und dass sie bei Fortdauer gleicher Verhältnisse von Geschlecht zu Geschlecht auf die männliche Nachkommenschaft gehäuft worden sind, ist nach den gemachten Wahrnehmungen über das Gesetz der Vererbung, kaum zu bezweifeln.

Die Attribute der Männer, entwickeltere Muskeln und Knochen, grössere Kraft und Ausdauer, Kampfeslust, Entschlossenheit und Mut, sind jedenfalls zum Teil noch ein Erbteil aus jener grauen Vorzeit, in welcher bei unsern Vorfahren noch barbarische Zustände herrschten, wenn auch zugegeben werden muss, dass unsere zivilisierten Verhältnisse, nach welchen die Männer stärker als die Frauen um ihre gemeinsame Unterhaltung arbeiten müssen als in der barbarischen Zeit, das ihre zur weiteren Erhaltung und Entwickelung dieser männerschmückenden Attribute beigetragen haben.

In geistiger Beziehung ist das männliche Geschlecht dem weiblichen überlegener, immer gelangt der Mann zu einer grösseren Höhe in Allem, was er nur anfängt, als zu welcher sich die Frau erheben kann, mag es nun sein tiefes Nachdenken, seine Vernunft oder seine Einbildung, oder blos den Gebrauch der Sinne und der Hände erfordern. Von jeher hat dem Manne obgelegen, sein Besitztum zu verteidigen, für den gemeinsamen Unterhalt bedacht und thätig zu sein. Schon im Barbarentum unserer Vorfahren war Kampf und Jagd des Mannes Teil. Seine Habe zu bergen, Feinde zu vermeiden oder sie mit Erfolg anzugreifen, wilde Tiere zu fangen, Waffen zu erfinden und zu formen, setzten die Beobachtungs- und Erfindungsgabe, die Einbildungskraft und die Vernunft in Thätigkeit. Diese höhern Fähigkeiten werden namentlich bei Veranlassungen, die meist einem Kampfe auf

Leben und Tod galten, immer auf harte Proben gestellt worden sein, in der nur die Überlegenheit des Geistes zum Siege führen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Hostes intra muros.

Von **G. H. Weber.**

Der obligatorische Turnunterricht für Knaben und Mädchen in Mittel- und Volksschulen hat noch allerorts viele offene und versteckte Gegner; sie bekämpfen denselben, je nach dem Masse ihres Verständnisses, dem Einfluss ihrer Stellung und dem Grade ihrer Bildung mit verschiedenen Waffen und in verschiedenen Angriffsweisen. Mit ihnen will ich mich heute nicht befassen: sie müssen mehr durch die That als in Worten widerlegt und unschädlich gemacht werden.

Aber auch in unseren eigenen Reihen finden sich Feinde der Turnsache, ja sogar die allergefährlichsten, und als solche erachte ich jene Lehrer und Lehrerinnen, welche ohne Herz und Verständnis, ohne innere Berechtigung, bloss dem äusseren Zwang nachgebend oder materielle Zwecke verfolgend, Turnunterricht erteilen. Sie sind es, die seinen Kredit am tödlichsten schädigen; sie sind es, die uns in den Kindern und deren Eltern eine Gegnerschaft wachrufen, welche um so gefährlicher ist, weil man sie nicht mit dem Schlagwort zurückweisen kann: „Ihr versteht nichts vom Turnen, denn Ihr habt nie geturnt“, sondern die das Turnen aus eigenster trauriger Erfahrung kennen gelernt zu haben glaubt.

Unleugbar findet sich in den langen Reihen der Turnlehrer an vielen Orten eine Schar von Leuten, die kaum einen matten Schein von dem Unterrichte haben, den sie erteilen sollen; es fehlt ihnen die nötige Einsicht in die Fülle des Stoffes wie in die Betriebsweise des Turnens: es fehlt ihnen jedoch auch — meist infolge ihrer Unbekanntschaft mit demselben — die erforderliche Liebe und Begeisterung für die Arbeit auf dem Turnplatze. Das aber sind die Grundsäulen eines jeden Unterrichts und so auch des Turnunterrichts, und wo sie nicht zu finden sind, kann auf Unterrichtserfolg nicht gerechnet werden. Mit nichtssagenden Tändeleien wird die Zeit vertrödelt, eintönige, verkünstelte und nutzlose Ordnungsübungen überwuchern den Unterricht, kraft- und saftlose Freiübungen und wochenlange Reigendrillungen sollen die körperliche Erziehung der Kinder fördern; jede Gelegenheit, das geringfügigste Unwohlsein wird für zulänglich befunden, die Stunde ausfallen zu lassen oder sie durch eine Lernstunde in der Schule zu ersetzen; sie hüten sich mit wohlbegründeter Vorsicht, die den Blicken Anderer zugänglichen Turnplätze zu benutzen, weil sie ihren Unterrichtsbetrieb nicht gerne

öffentlich zur Schau stellen; kein frischer Hauch geht durch den Unterricht und keine Jugendlust lacht aus den Gesichtern der so gequälten und gelangweilten Jugend. Es ist nicht anders, und es muss einmal offen gesagt werden, dass es so ist. Eine Anzahl unserer Turnlehrer kann keinen entsprechenden Unterricht erteilen, und der Hauptgrund dieser betrübenden Thatsache liegt insbesonders darin, dass sie selbst nicht turnen kann. Viele Anstalten, welche Lehrer für den Turnunterricht bilden, sind offenbar von der Schuld, zur Überhandnahme der papiernen Turnlehrer beigetragen zu haben, nicht freizusprechen: man pflegt jetzt im allgemeinen viel zu sehr die Theorie, die „Wissenschaft des Turnens“ — und die Turnfertigkeit der Lehramtskandidaten, welche später doch auch Turnunterricht erteilen sollen, wird zu wenig gefördert und gefordert. Früher hat man den zum Turnlehrer gemacht, der turnen, der durch das Vorzeigen von Übungen seine Schüler zugleich unterrichten und aneifern konnte. Jetzt ist man aus naheliegenden Gründen von diesem Brauche abgegangen und man verlangt in erster Reihe Lehrer. Aber was man selbst nicht kann, kann man nicht oder nur mangelhaft lehren. Der Lehrer — so erwünscht, so hochwillkommen er uns bei unserer Arbeit ist — thut's noch nicht allein: er muss auch den Stoff, den er lehren soll, innehaben, beherrschen. Das Turnen bleibt immer und ewig in erster Reihe eine Kunst, und nur der kann mit sicherem Erfolg als Lehrer wirken, der sich selbst bis zu einem ziemlichen Grad von Meisterschaft emporgeschwungen hat. So ist es in der Musik, so in jeder bildenden Kunst, und nicht anders ist es im Turnen. Das hat, wie es scheint, eine Anzahl unserer Kollegen vergessen.

Es ist eine Thatsache, die kaum bestritten werden dürfte, dass Turnvereine grösserer Städte mehrfach mit einer gewissen Geringschätzung, um nicht zu sagen mit Mitleid, auf die Turnfertigkeit vieler mit der Erteilung des Turnunterrichts betrauter Lehrer herabsehen. Leider Gottes, dass sie nicht immer unrecht haben!

Ferne liegt mir, behaupten zu wollen, dass nicht auch in den Reihen der Turnlehrer ganz vorzügliche Turner vorkommen, aber der gute, gewandte Turner ist in der grossen Menge der Nichtfachturnlehrer doch immerhin eine verhältnismässig seltene Pflanze. Das sollte nicht sein.

Wohl weiss ich, dass sich, getrieben vom besten Willen und in wahrer Begeisterung für die Jugenderziehung, eine stattliche Anzahl von Lehrern noch in späteren Lebensjahren das nötige Können und Wissen anzueignen suchte und sucht, um einen erfolgreichen Turnunterricht zu erteilen. Der gute Wille verdient Anerkennung, die edle Absicht darf nicht beleidigt werden, und es liegt mir nicht im Sinne, irgend jemand, am wenigsten solche wackere Lehrer anzuklagen oder zu kränken. Nur darf nie ausser Acht gelassen werden, dass der gute Wille allein noch nicht ausreicht, den gewollten

günstigen Unterrichtserfolg herbeizuführen. So weit muss jeder Turnlehrer seine eigene Fertigkeit gesteigert haben, dass er die Übungen, welche er lehren soll, mustergiltig vorzeigen kann. Dieser Forderung zufolge hat natürlich der Lehrer, welcher den Turnunterricht an Mittelschulen leitet, sich eine ungleich grössere Turnfertigkeit zu eigen zu machen, als jener an der Volksschule. Nur in Krankheitsfällen und wann einmal das vierzigste Lebensjahr überschritten ist, sollte von dieser Regel Umgang genommen werden.

Ich berichte es mit Vergnügen, dass sich an vielen Orten unseres deutschen Vaterlandes die mit der Erteilung des Turnunterrichtes an ihrer Schule betrauten Lehrer allwöchentlich zu eifriger Turnarbeit zusammenthun und in rastloser, schweissvoller Anstrengung sich selbst turnerisch weiter zu bilden suchen. So erfreulich diese Thatsache ist, kann andererseits doch die beschämende Behauptung nicht unterdrückt werden, dass ein erkleckliche Haufen es damit nicht in gleicher Weise hält. Es giebt viele, die schon froh sind, wenn die Turnstunde, die an der Schule gegeben werden muss, hinter ihnen liegt. Von einer Vorbereitung, einem Unterrichtsplan ist bei derartigen bequemen Herren und Damen keine Rede. An eine ernsthafte eigene Fortbildung wird nun schon gar nicht gedacht. Um den mangelnden Unterrichtserfolg zu beschönigen, stehen solchen Mietlingen Ausreden in Fülle zu Gebote: da ist es bald der Staub, der bessere Fortschritte verhindert, bald die unzuträgliche Temperatur, bald der enge Saal, bald die unzureichenden Geräte, bald die grosse Schülermenge und das schlecht beanlagte Schülermaterial — kurz alles ist schuld, nur der Lehrer selbst nicht. Es giebt aber keinen „Schulgegenstand“, der seitens des Lehrers fortwährend so unausgesetzter eigener Übung bedarf als der Turnunterricht; wer nicht wenigstens in den Jahren der Jugend und des kräftigen Mannesalters sich ein Kapital turnerischen Könnens sammelt oder gesammelt hat, der wird später nur einen ungenügenden Turnunterricht erteilen. Das bleibt unbestreitbar die Regel. Und der Lehrer, welcher nicht selbst turnen kann, verfällt bei seinem Unterrichte dann auf jene nutz- und zwecklosen Geschichtchen, wie sie sich jeden Tag in vielen deutschen Schulturnsälen abspielen, und die unserer Turnsache in den Sympathieen der Bevölkerung so namenlos schaden.

Um ja nicht zu Missverständnissen Anlass zu geben, erkläre ich entschieden, dass ich mich kräftigst gegen den Vorwurf verwahre, als ob ich die Einführung gefährlicher Kunst- und Gaukelstücke in unser Schulturnen verlange oder auch nur gutheisse. Zwischen dem Zuwenig und dem Zuviel liegt eben die goldene Mitte.

Es bleibt mir nicht unklar, dass ich mit solchen Darlegungen da und dort in ein Wespennest steche. Das aber hält mich nicht ab, gegen ein nicht genug vorgebildetes und nicht mit der nötigen Liebe zur Sache ausgerüstetes Turnlehrpersonal zu eifern. Denn unserer Sache schadet es schwer, wenn Unberufene in grösserer Anzahl

den Turnunterricht übernehmen, der für viele Eltern seine Berechtigung in der Schule erst durch seine Erfolge beweisen muss. Jeder erfolglose Turnunterricht ist ein Schaden für den Kredit unserer Sache; das dürfen wir nicht vergessen, und daher müssen wir mit unserer Arbeit strenge ins Gericht gehen.

Schildern und Klagen ist leicht — aber wie ist hier Wandel zu schaffen? — wird man mir entgegenrufen. Ich will einige Punkte anführen, von deren Befolgung ich mir Besserung des Sachverhaltes verspreche.

Zunächst muss in allen Anstalten, aus welchen Lehrer hervorgehen, die auch Turnunterricht erteilen sollen, der Turnfertigkeit derselben eine höhere Aufmerksamkeit zugewendet werden. Man begnüge sich mit dem Allernotwendigsten der Theorie, dagegen schaffe man recht viele Selbstübung und Übung in der Erteilung von Turnunterricht. Der Lehrer, welcher turnen kann, wird, ohne erst geraume Zeit hindurch langatmige theoretische Anleitung zur Erteilung von Turnunterricht erhalten zu haben, sehr rasch imstande sein, einen frischen, fröhlichen, erfolgreichen Turnunterricht zu geben.

Der Universitäts- oder Seminarturnlehrer soll selbst ein gewandter Turner sein oder es doch gewesen sein; er soll es sich zur ersten und vornehmsten Aufgabe machen, bei seinen Zöglingen die Bewegungsfreudigkeit, nachhaltige Turnlust auf alle Weise zu wecken und zu steigern.

Ehe dem Lehrer an einer Schule der Turnunterricht übertragen wird, möge man sich zustehenden Ortes doch erst die Frage beantworten, ob derselbe auch seit seiner Studien- oder Seminarzeit sich im Turnen fortgebildet hat. Ich kann es mir nicht gut denken, dass Lehrer, welche zehn oder zwölf Jahre auf dem Lande verbracht und dort kein Turngerät mehr gesehen, viel weniger benutzt haben, sofort bei ihrer Versetzung in eine Stadt einen gedeihlichen Turnunterricht erteilen können. Man hat sich mehrfach damit geholfen, dass man Oberturnlehrer, Turninspektoren und -direktoren aufgestellt hat, welche den Turnunterricht in den Städten überwachen und leiten und die Lehrer mit der Erteilung des Turnunterrichtes vertraut oder vertrauter machen sollen. Es ist das eine Einrichtung, die an vielen Orten jedenfalls Gutes gestiftet hat, aber wichtiger und richtiger wäre es doch, lauter solche Lehrer zu haben, welche einer derartigen Überwachung nicht bedürften.

Es erscheint unter allen Umständen geboten, dass sich die Turnlehrer eines Ortes zu eigener Übung regelmässig versammeln. In welcher Weise, unter welchen Formen das geschehen mag, ist ziemlich gleichgültig und hängt vielfach von örtlichen Bedingungen ab. Es kommt nur darauf an, dass fleissig geturnt wird. Wenn nach der Turnarbeit auch noch turnerische Fragen ernsthaft besprochen werden, so kann das den Wert und die Bedeutung solcher Vereinigungen nur erhöhen.

Insbesonders jenen Turnlehrern, welche mehr vereinzelt wirken, möchte ich möglichst dringend an das Herz legen, dem Turnvereine ihres Ortes als recht eifrige und thätige Mitglieder beizutreten.

Bei allen grösseren Versammlungen von Lehrern der Mittel- wie der Volksschule sollte immer eine eigene Sektion für körperliche Erziehung bestehen, in welcher diese noch lange nicht hinreichend gewürdigte, hochwichtige Angelegenheit eine rührige, allseitige Diskussion finden könnte.

Vielleicht giebt es noch andere kräftigere Massnahmen, welche eine gewünschte Besserung in der beregten Sache herbeizuführen imstande, mir aber im Augenblicke nicht geläufig sind; wir könnten nur dankbar sein, wenn sie bekannt gegeben würden.

Wohl ist es in den letzten Jahren da und dort besser geworden: man legt seitens der Aufsichtsbehörden grösseres Gewicht auf die Turnfertigkeit der Lehramtskandidaten, und diese selbst rühren sich mehr als es früher vielfach der Brauch gewesen ist. Aber trotzdem muss noch viel geschehen, soll die Tüchtigkeit des Angebots mit der Menge der Nachfrage nach Turnlehrern in Einklang gebracht, sollen die begründeten Klagen über einen unzulänglichen Turnunterricht in dieser oder jener Schule beseitigt werden. Der erste Schritt zur Besserung ist Einsicht in unsere Mängel. Diese Einsicht etwas zu beschleunigen und sie verbreiten zu helfen und zur Abstellung der unsere Sache schädigenden Zustände mitzuwirken, war die Absicht dieser Zeilen.

Deutsche Turnschriften.

Neue praktische Fechtschule auf Hieb und Stoss, sowie auf Stoss gegen Hieb und Hieb gegen Stoss. Für Militärschulen und Turnanstalten wie auch zum Selbstunterricht für die Liebhaber der Fechtkunst eingerichtet und durch 28 Figuren-Tafeln veranschaulicht von J. B. Montag, Lehrer der Fechtkunst. Zweite, verbesserte und sehr vermehrte Auflage. Leipzig 1882. Verlag von O. Gracklauer. — Angezeigt von Dr. K. Wassmannsdorff.

Die erste Auflage des obengenannten Buches erschien zu Erfurt mit 30 Figuren-Tafeln. Wann, ist nicht angegeben; jedenfalls nach 1864, da Aufsätze von mir in der „Deutschen Turn-Zeitung“ von 1864, oft freilich recht ungeschickt, in ihm benutzt sind. 1868 ist das Buch schon besprochen worden, wie aus der letzten Seite der neuen Auflage zu ersehen.

Dass die neue Auflage einige Tafeln weniger hat als die erste, kommt daher, dass der Inhalt der Tafel XV und der Tafel I des Hiebfechtens auf der Tafel XVI der Neu-Auflage zusammengestellt ist.

Einige Zusätze hat die neue Auflage S. 66 und 67, ebenso S. 68:

S. 71; hin und wieder sind auch die sogenannten „Lektionen“ anders gestellt als früher (vergl. S. 73 mit S. 68 der 1. Aufl.). Neu sind auch die „Lektionen zur Anwendung der Volte“ und „der Passade“ S. 76 u. f. Bei der Anweisung zum Hiebfechten fand ich — und ich glaube nichts übersehen zu haben — nur unwesentliche Abweichungen von der Darstellung der 1. Aufl. So ist das „Legate“ in „Legade“ verbessert worden (S. 106) und S. 114 zu dem alten „Das Recontra-Fechten“ S. 114 erklärend hinzugefügt worden „Gegenseitiges Hieb- und Stossfechten“. Statt der früheren „fünf Asseaux“ (so; S. 102; ich finde aber nur vier beim Hiebfechten: S. 96; S. 100 — Recontra-Fechten — zwei; S. 101 den vierten sogenannten „Assaut“) will die neue Auflage „sechs Fechtübungen“ (mit dem Worte „Assaut“, S. 117, wechselt jetzt auch „Fecht-Vorstellung“ ab) mitgeteilt haben; bei dem Hiebfechten und dem sogenannten Rencontre-Fechten des Buches steht der 1. Assaut, die 1. „Fecht-Vorstellung“. S. 112; die 2. S. 116, die 3. S. 117, die 4. S. 118.

Den „Anhang“ des Buches bilden, wie früher, „Die besten Ringerkniffe“: 26 sogenannte Lektionen. Bei der letzten „Lektion“ wird jetzt (1882) hinzugefügt: „Oder stosse ihm [dem Gegner, der dich mit beiden Armen umschlossen hat] mit jedem Zeigefinger in ein Auge“. — — Vergleiche mein (jetzt von mir zu beziehendes) Buch von 1870 „Die Ringkunst des deutschen Mittelalters mit 119 Ringerpaaren von Albrecht Dürer“ S. 71 (Stich eines Fingers in den Hals des Gegners) und S. 146 (Griff der Daumen in des Gegners Augen). —

Mit folgendem, der 1. Aufl. ebenfalls fehlenden „Nothwehrmittel“ endet Montag's Buch von 1882: „Wird man von einem Räuber angefallen, so ists am besten, ihm eine bereit gehaltene Hand voll Schnupftabaks in die Augen zu schmeissen. Dasselbe gilt auch für einen uns anfallenden Hund. Auch ein Schlag auf den Kopf, besser aber noch auf die Nase befreit uns von dem bissigen Hunde. — Fussreissende, die Wälder zu passiren haben, sollen die rechte Hand voll beissenden Schnupftabak, im Ärmel der linken Hand ein stets geöffnetes Dolchmesser, oder einen mit grösstem Schrote geladenen zweiläufigen [?] Revolver, unterm linken Arme aber einen starken Stock mit einer spitz zulaufenden Eisenzwinge haben, und wo möglich noch mit einem grossen starken auf den Mann gut dressirten Hund versehen sein. Angehalten, werden Tabak und Hund zuerst, dann das Dolchmesser oder der Revolver und zuletzt der Stock mittelst der Lemniscade [nach S. 99 ist „der Universalhieb (oder die Lemniscade)“ ein Schwingen des Gerätes in einer liegenden Acht] benutzt.“ —

Die neue Auflage hat für diesen Zusatz wohl das eigentümliche, ohne Jahreszahl zu Erfurt erschienene Büchlein der Fecht-, Ring- und Voltigier-Meister Rauber und Rampon „Der Turner als unüberwindlicher Ringer und gefürchteter Fechter“ — Preis $7^1/_2$ Sgr. — benutzt, wo es S. 17 heisst „Wird man von einem Räuber an-

gefallen, so ist's am besten, ihm eine bereit gehaltene Hand des stärksten Schnupftabaks ins Gesicht zu werfen, welches Mittel man auch bei einem uns anfallenden grossen Hunde anwenden kann", u. s. w., „Fussreisende thuen stets wohl, — besonders wenn sie Wälder zu passiren haben — wie schon vorhin bemerkt, stets die rechte Hand voll des allerbeissendsten Schnupftabakes bereit, und ausserdem noch eine mit grössten Schroten (von No. 00) gut geladene Doppelpistole (Revolver) und nebst seinen [so] in der anderen Hand führenden spitzknotigen Stocke, noch ein stets geöffnetes und starkes Dolchmesser zu haben, und wenn es möglich, noch einen grossen, starken und auf den Mann dressirten Hund mit sich zu führen". — Wer übrigens Montags Hiebfechten mit dem Fechtabschnitte des Büchleins „Der Turner als unüberwindlicher Ringer etc." genauer vergleicht, findet öfters eine sogar wörtliche Übereinstimmung mancher Stellen: vergl. z. B. S. 82 („wohlgebildete Taille" der Hieb-Klinge) mit S. 20, § 7 des Buches „Der Turner . . ."; S. 88 („Haltung des Hiebes") mit S. 21 und 22; S. 91 mit S. 24; S. 92 mit S. 26; S. 93 („Prim" ist der Ellenhieb von unten nach oben) mit S. 27; S. 100 (Doppelhiebe) mit S. 33; S. 105 (Finten) mit S. 34; S. 107 mit S. 34 —! Auch Montags „Universalhieb oder Lemniscade" findet sich schon auf der vorletzten Seite (S. 37) des Büchleins der Herren Rauber und Rampon. als ein „bei nächtlichen Attaquen" besonders wirksamer Hieb. wennschon ihm ein besonderer Name in dem Schriftchen nicht ist beigelegt worden.

Was nun die Fechtschule des Buches betrifft und die Lehranweisung desselben, so erscheinen mir die turnerischen Darstellungen des Stoss- und des Hiebfechtens bei weitem empfehlenswerter; auch von der Verbindung des Stoss- und Hiebfechtens scheint mir schon Lübecks Fechtbuch von 1865 zweckmässiger gehandelt zu haben. Dass dies mein Urteil von dem Umstande unabhängig ist, dass Böttcher und ich das Friesen-Eiselen'sche Hiebfechten neu bearbeitet haben (das Buch erschien zu Lahr 1882 bei M. Schauenburg), versteht sich von selbst.

Auf einen Punkt der Neu-Auflage gehe ich hier genauer ein. Schon in der ersten Auflage giebt Herr Montag einen Abriss der Geschichte der Fechtkunst. Die grossartigen Irrungen Scheidler's über die Marxbrüder und Federfechter; über die Bedeutung einer „Fechtschule" dieser Fechterinnerungen; über die — niemals vorhandengewesene!! — Fechtwaffe „Feder" etc. etc. hat die neue Auflage unverändert wiedergegeben, hier also durchaus nichts verbessert, obgleich meine Schrift „Sechs Fechtschulen der Marxbrüder . . . Eine Vorarbeit zu einer Geschichte" dieser beiden Brüderschaften schon 1870 (bei K. Groos in Heidelberg) erschienen war und Scheidler schon in der „Deutschen Turn-Zeitung" von 1865 (S. 15) die Ansicht aufgegeben hatte, die genannten Brüderschaften hätten sich nach der Verschiedenheit der Hieb- und Stosswaffe unterschieden, womit alle

Folgerungen aus dieser irrigen Annahme in das ihnen gebührende nichts zusammengefallen waren. Montags Buch von 1882 weiss von diesen Aufklärungen über die Geschichte der Fechtkunst noch nichts, kann also als Quelle für etwaige weitere Angaben über die Geschichte des deutschen Fechterwesens durchaus nicht dienen. Ferner: schon die erste Auflage protestierte in gewissem Sinne gegen meine Mitteilung in der „Deutschen Turn-Zeitung“ von 1864 über das bisher unbekannte älteste deutsche Fechtbuch von 1516: Andre Paurnfeindt's „Ergrundung [so, mit deutschen Buchstaben] Ritterlicher kunst der Fechterey. . . Vienn 1516“. Herr Montag meinte, er habe dieses Buch, von dem „man bisher noch nichts“ weiss — es sind das meine Worte von S. 355 der „Deutschen Turn-Zeitung“ von 1864 — „vor fast 40 Jahren“ in Erfurt gesehen; „die blattgrossen Fechter-Paare fochten mit Rapier und Dolch, auch mit Rapier, Dolch und über den linken Unterarm gelegtem Mantel. Unter den sonderbarsten Stössen kommt auch der vor, wo einem weit und dabei mit gebücktem Oberleibe Ausfallendem von seinem Gegner ein Stich über den Nacken in den Rücken hinein beigebracht wird“. Das Alles findet sich aber durchaus nicht in Paurnfeindt's Buch und ebensowenig zwei Stellen, die Montag als von Paurnfeindt herstammend angeführt hatte, von denen aber meine Proben aus dem Anfang und dem Ende des Buches von 1516 in der „Deutschen Turn-Zeitung“ (von 1864) ebensowenig als das Original etwas wissen: „ein vast nuczlich vnd trefflig büch, auf dass die junge leut' ire glidmacze fürtreffiglich czu recke lern“ und [S. 355, r. Spalte der „Deutschen Turn-Zeitung“ von 1864]: (schenck meinen schulern) „damid si solchs fleisig studirn vn so czuglaig ihve [2. Aufl. ihre] kepp spitzen“ —.

Da ich vorhatte, das Paurnfeindt'sche Fechtbuch mit den Zusätzen des Egenolph'schen wieder abdrucken zu lassen, wendete ich mich brieflich an Herrn Montag mit Erkundigungsanfragen wegen des Paurnfeindt, den er wollte gesehen haben und wegen der zwei Stellen, die meinem Exemplare fehlen. Am 30. März 1881 schrieb nun schliesslich Herr Montag: „Hinsichtlich der beiden fraglichen Stellen pag. 23 und 25 in meinem Fechtbuche [1. Aufl.] fällt mir ein, dass ich bei der historischen Einleitung mehrere sehr alte Fechtbücher, und zwar von Schmitt (Fechtlehrer in Nürnberg [1713!]), Venturini [?? Verolini 1679; von Venturini giebt es ein Fechtbuch von 1802!], J. Meyer [1570], Paurnfeindt [??], des Italieners Salvatore [Salvat. Fabri, Copenhagen 1606], Fries [?? Ranis 1771], Kreussler [es giebt gar kein Fechtbuch aus Kreussler's Feder!!] etc. benutzt habe, und mich damals geirrt haben muss, aus welchem ich die fraglichen Stellen entlehnte, sondern nur das Paurnfeindsche in Gedanken hatte, weil es mich in vieler Beziehung am meisten interessirte, so muss diese Namensverwechselung Anlass zu dem Irrthum gegeben haben, wesshalb Sie die Stellen pag. 23 und 25 aus Ihrer neuen Bearbeitung des Paurnfeind'schen elidiren wollen“. Und doch hat

die „verbesserte“ Auflage des Buches von 1882 die i. J. 1881 eingestandenen Irrungen in betreff des Paurnfeindt'schen Buches einfach beibehalten! Das Wiener Buch von 1516 enthält auch nicht ein Wort vom Fechten mit einem Rappiere oder gar mit „Rapier und Dolch“, vom Fechten „mit Rapier, Dolch und [ausserdem!] über den linken Unterarm gelegtem Mantel“ [S. 24 der Neu-Auflage] und bildet derartige Dinge demnach auch nicht ab, wie ich Herrn M. s. Z. privatim geschrieben. Warum also das Festhalten der irrigen Angabe, zumal gegenüber der Aufzählung des wirklichen Inhaltes des Buches von 1516 (S. 26 u. f. der Neu-Auflage), die freilich meinen Worten in der „Deutschen Turn-Zeitung“ von 1864 nachgeschrieben ist! Und die zwei Einschiebungen in Paurnfeindt's Text, die Herr M. als zu „eliminierende“ selber i. J. 1881 bezeichnet hat, figurieren S. 25 und 27 des „verbesserten“ Buches von 1882 noch immer als Paurnfeindt's eigene Worte!! Wer übrigens Montags Wiedergabe meiner Anführungen aus Paurnfeindt mit S. 355 f. der „Deutschen Turn-Zeitung“ von 1864 vergleichen will, wird auf eine überraschend grosse Reihe von Fehlern und Missverständnissen stossen, die ich hier nicht nachweisen will. — Wie wenig geeignet Montags Buch auch von 1882 zu einer Quelle für die Geschichte der Fechtkunst ist, mag schliesslich noch der eine Umstand belegen, dass immer noch das „Messer, Tesak oder Dusak“ nichts als eine andere Bezeichnung für den „Dolch“, den „Kampfdegen“ der Alten, sein soll (S. 22, S. 26). Für diejenigen, welche jemals ein älteres Fechtbuch, z. B. Joachim Meyer's von 1570, auch nur durchgeblättert haben, wird eine derartige falsche Auffassung der alten Fechtwaffen rein unbegreiflich sein. —

Heidelberg, den 26. Januar 1883. Dr. **K. Wassmannsdorff.**

Jahresbericht des Salzburger Turnvereins für das 21. Vereinsjahr 1882. Verfasst vom ersten Schriftwart Wenzel E. Dick, k. k. Professor. Salzburg. 48 S.

Der vorliegende Jahresbericht des Salzburger Turnvereins verdient aus der grossen Fülle anderer hervorgehoben und im Auszuge mitgeteilt zu werden, weil er in vieler Beziehung vorbildlich ist.

Ein eingehendes „Verzeichnis der Bücherei“ und voran eine „Chronologische Übersicht der Geschichte des Turnwesens in Österreich“ sind wertvolle Beigaben von Prof. H. F. Wagner. Es ist bereits zu einer löblichen Sitte der Turnvereine geworden, durch Aufsätze allgemeinen Inhalts, durch Besprechungen prinzipieller Fragen und ähnliche einleitende Artikel dem vergänglichen Bericht über ein schnell verflossenes Jahr, das oft kaum merkliche Schwankungen im Vereinsleben aufzuweisen hat, einen bleibenden Wert zu verleihen.

Der Verfasser ist, wie er in einem Privatschreiben mitteilt, durch den „Grundriss zur Geschichte der Leibesübungen“ vom Unterzeichneten

angeregt worden, eine gedrängte „Geschichte der Leibesübungen in Österreich“ zu verfassen und hat als Vorarbeit dazu zur eigenen Orientierung und zur Veröffentlichung in den „Mitteilungen des Kreisturnrats an die Turnvereine Deutsch-Österreichs“ diese Chronologie der Turngeschichte Deutsch-Österreichs bearbeitet, die fast zusammentrifft mit dem „Abriss der Geschichte der Turnvereine in Berlin seit 1848“ („Deutsche Turn-Zeitung“ 1882, No. 45—47). Die Chronologie berücksichtigt nicht nur die Entwickelung des Turnvereinswesens in Österreich, sondern auch des Schulturnunterrichts, erwähnt die zahlreichen Ministerialerlasse und führt in vier Abschnitten das Material vor, welches der Verfasser mit der unermüdlichen Unterstützung des Kreisvertreters J. Haagn gesammelt hat: I. (1822—1848): Die Zeit der Anfänge des Turnunterrichts in österreichischen Gemeinden; Thätigkeit der Turnlehrer Alb. und Rud. von Stephany. II. (1848—1858): Fortschritt unter den Schülern Stephany's und Eiselens. III. (1859—1868): Entstehen der „Deutschen Turnerschaft“. Die fünf nieder-, oberösterreichischen und salzburgischen Turntage. Verbindung des österreichischen Turnkreises mit der „Deutschen Turnerschaft“. IV. (1869—1881): Die deutschen Turntage. Turnfeste. fünf Kreisturntage.

Ausserdem entnimmt man der Übersicht die Erwähnung der erfreulichen Thatsache, dass mehrfach von den Behörden Reisestipendien zu Studienzwecken einigen Turnlehrern gewährt worden sind und dass die „Deutsche Zeitung“ in Wien eine ständige Rubrik für „Turnerisches“ eröffnet. Wer weiss noch eine solche Zeitung zu nennen? Die Herabsetzung der Präsenzdienstzeit für Turner ist in Österreich ebenfalls mehrfach Gegenstand eingehender Besprechung gewesen.

Wenn nun schon diese Chronologie ein grosses turngeschichtliches Interesse darbietet, so lässt sich von der versprochenen „Geschichte des Turnwesens in Österreich“ von Prof. Wagner noch mehr erwarten.

Einen eigentümlichen Reiz gewährt sodann die Vorführung der „Bibliographie der Turnlitteratur in Österreich“ von 1799, bez. 1811—1882 nebst kurzer Angabe der Fecht-, Schwimm- und Spiel-Litteratur.

Fehlen auch für eine Turngeschichte noch Nachrichten über die deutschen Turnvereine in Ungarn und über das Turnen der Siebenbürger Sachsen in neuerer Zeit, so wird sich doch schon jetzt ein anderes Urteil über das Turnen in Österreich Geltung verschaffen, als kürzlich E. Steglich gefällt hat („Jahrbücher“ 1882, S. 414).

Der II. Teil, der **Vereinsbericht** über das Jahr 1882, schliesst mit einem Bestand von 216 Mitgliedern, von denen 190 stimmberechtigt, 5 Ehrenmitglieder und 21 Teilnehmer sind. Damit hat der Mitgliederstand des Vereins in den 21 Jahren sein Maximum erreicht. Auch sind Abgeordnete gewählt worden in den sich dort bildenden „Verein der Körperpflege für Volk und Schule“. Möge der Verein, als dessen langjährige Träger J. Haagn, L. Petzolt, M. Schreier,

C. Vogt und H. Wagner zu bezeichnen sind, weiter wachsen, blühen und gedeihen und seinem 25. Lebensjahre fröhlich zusteuern.

Berlin, den 24. Februar 1883. Dr. **H. Brendicke.**

Die Vereine des Berliner Turnrats 1857—1882. Festschrift zur Feier des 25jährigen Bestehens des Berliner Turnrats, herausgegeben vom Ausschuss, bearbeitet von Dr. Hans Brendicke. Berlin 1882, F. W. Meyers Buchdruckerei.

Nicht zum ersten Male wird der Deutschen Turnerschaft durch eine Gelegenheitsschrift ein Einblick in das rührige und segensreiche Leben des zweiten Gaues der Reichshauptstadt gewährt. Schon im Jahre 1877 erschien anlässlich des 20jährigen Bestehens des Berliner Turnrates eine Geschichte desselben, herausgegeben von W. Krampe; und über die folgenden fünf Jahre ist in einer Flugschrift und in der „Deutschen Turn-Zeitung“ seiner Zeit berichtet worden. Der Verfasser der vorliegenden Festschrift hat sich die Aufgabe gestellt, die Bestrebungen und Leistungen der einzelnen Vereine, die während des Zeitraumes von 25 Jahren dem Gau angehört haben und zum grössten Teile noch angehören, im besonderen anzugeben. Leider gestattet uns der Raum nicht, all' die interessanten Lebensmomente, wie sie uns im einzelnen Vereine und im gemeinschaftlichen Zusammenwirken der Vereine des Berliner Turnrats vor die Augen treten und die in vieler Hinsicht den deutschen Volkscharakter in seinen Licht- und Schattenseiten wiederspiegeln, ausführlich zu besprechen. Wir gönnen uns nur ein Wort über die Hauptbestrebungen des Gaues. Während in früherer Zeit die Berliner Turnvereine ihr besonderes Augenmerk auf die Bildung von Jugendabteilungen richten mussten, können sie jetzt, da die Schule die körperliche Erziehung der Jugend selbst in die Hand genommen hat, ihre ganze Kraft den Lehrlingsabteilungen zuwenden; denn leider haben die Fortbildungsschulen die Leibesübungen ihren Plänen noch nicht einverleibt. In den Männerabteilungen erfreuen sich das Jahn'sche Riegenturnen und die volkstümlichen Übungen einer hervorragenden Pfleger. Ferner sind Einrichtungen getroffen worden, durch welche de grosse Verwaltungsapparat nachhaltig, sicher und leicht arbeiten kann. Zu diesen Einrichtungen sind zu rechnen die Verteilung der Vereine auf fünf Bezirke, die Gründung eines Nachrichtsblattes für den Berliner Turnrat, der Verband der Vorturnerschaft des Gaues und Besichtigungen der Vereine durch erwählte Prüfer. Die Organisation der Vereine des Berliner Turnrates als Gau ist mustergiltig und steht in ihren allgemeinen Einrichtungen auf dem Boden der dafür von der Deutschen Turnerschaft angenommenen Grundsätze. Schliesslich sei noch der Sängerschaft des Gaues gedacht, die seit dem neunten deutschen Turnlehrertag 1881 zusammen-

getreten ist. Möge der „Berliner Turnrat“ auch weiterhin blühen und gedeihen zur Ehre und zum Segen der Deutschen Turnerschaft!

Dresden. **G. Meier.**

Bücher-Anzeigen.

Eingegangen sind:

14) *Lieder für die rüstige Jugend.* Von A. W. Böttcher in Görlitz und A. Böttcher in Bremen. Preis 10 Pf., in Partieen von 100 Stück 8 Pf.

15) *Zur Geschichte des Turnwesens in Frankfurt a. M.* Frankfurt a. M., bei Rudolf Pfähler.

16) *Jahresbericht des Salzburger Turnvereins für das 21. Vereinsjahr 1882.* Von Professor W. E. Dick in Salzburg.

Nachrichten und Vermischtes.

Auerbach i. V. (Unglücksfall.) Die „Auerbacher Zeitung“ bringt vom 23. Februar folgende betrübende Nachricht: Vergangenen Mittwoch verunglückte der Seminarist Bley, Schüler der II. Klasse, während des von den Vorturnern überwachten Kürturnens bei einer Übung an den Ringen trotz der seitens seiner Mitschüler ausreichend getroffenen Sicherheitsmassregeln, und zwar durch zu spätes Aufgeben des Griffes. Die Folge davon war, dass der Kopf des Übenden etwas seitlich auf das bereitgehaltene Sprungtuch aufstiess, wodurch eine Verletzung des oberen Rückenmarks und schon am Freitag Morgen der Tod herbeigeführt wurde. Bley war in turnericher Beziehung ein sehr strebsamer Schüler und hatte sich nach den Aussagen seiner Genossen zum Ziel gesetzt, die beste Turnzensur zu erwerben.

Belgien. (Internationaler gymnastischer Kongress zu Antwerpen am 12. und 13. August 1882.) Die auch in diesen Blättern angekündigte, von den Turnvereinen zu Antwerpen unter dem Protektorate des Belgischen Turnerbundes veranstaltete internationale Ausstellung von Gegenständen, welche in Beziehung stehen zur leiblichen Erziehung, wurde Sonntag den 6. August in Gegenwart eines Abgeordneten des belgischen Unterrichtsministeriums und des Bürgermeisters der Feststadt durch den Vorsitzenden des Ausstellungsausschusses eröffnet. In seiner Eröffnungsrede weist dieser hin auf die bereits 1874 und 1880 in Belgien stattgefundenen ähnlichen Ausstellungen und hebt den erfreulichen Umstand hervor, dass der Turnunterricht sich nicht nur der besonderen Gunst des Königs und der eifrigsten Förderung aller staatlichen und gemeindlichen Behörden zu erfreuen habe, sondern in der That jetzt in den Schulen aller Stufen als untrennbarer Bestandteil des Unterrichtsplanes betrachtet werde. Gleichwohl glaubt er noch immer hinweisen zu müssen auf die Unzulänglichkeit der getroffenen Veranstaltungen und auf den Zwiespalt, welcher zwischen den Grundsätzen des amtlichen Turnlehrplanes und den Anschauungen des Turnerbundes besteht, für dessen Beseitigung er aber das Beste von dem der Ausstellung sich anschliessenden Kongresse erwartet.

Belanglos für uns sind die Ansprachen des Bürgermeisters von Antwerpen und der Herren Cupérus, als Vorsitzenden, und Mignot, als Ehrenvorsitzenden des Belgischen Turnerbundes.

Von den drei ausgesetzten Preisen (Medaillen und Diplome) für 1) Pläne zu einer Turnhalle mit Nebenräumen und Geräten, bestimmt für die Schüler beider Geschlechter und den Turnverein einer Landgemeinde; 2) Pläne für eine Turnlehrerbildungsanstalt; 3) diejenige belgische Gemeinde, welche die besten Veranstaltungen zur Förderung der leiblichen Erziehung getroffen hat, wurden der letztere der Stadt Antwerpen, die übrigen belgischen Architekten zuerkannt.

Die Ausstellung selbst, nach dem Ausspruche des „*Volksheil*“ bedeutender durch die Wichtigkeit als durch ihren Umfang, vereinigte in sich litterarische Erzeugnisse in deutscher, französischer, niederländischer und italienischer Sprache, Zeichnungen für Turnhallen, Zeichnungen und Modelle von Turngeräten für Zimmer, Halle und Turnplatz, Lehrmittel für den anthropologischen Unterricht, orthopädische Geräte, Schulbänke, Schwimmgeräte, Velocipede u. s. w. Deutscherseits befanden sich unter den Ausstellern nur die Unterrichtsbehörde des Grossherzogtums Hessen mit Modellen von einer Seminarturnhalle und von Turngeräten für eine Landgemeinde, nebst Büchern und Zeichnungen, und die Deutsche Turnerschaft mit einer Übersichtskarte über die Verbreitung der Turnvereine in Deutschland, Druckwerken und einer Jahnbüste.

Das Kampfgericht, welchem auch unsere sämtlichen weiter unten aufgeführten Landsleute angehörten, verlieh unter den Ausstellern von Geräten die höchste Auszeichnung für dieses Fach, eine silberne Medaille, an M. J. Bickhardt in Darmstadt für die von ihm im Auftrage der hessischen Regierung ausgestellten oben bezeichneten Modelle. Die übrigen deutschen Aussteller hatten auf Preisbewerbung verzichtet.

Der anlässlich dieser Ausstellung stattgefundene Kongress hielt seine erste Sitzung Sonnabend den 12. August. Deutscherseits nahmen an demselben Teil die Herren Direktor A. Maul aus Karlsruhe, Geh. Schulrat Becker und Turninspektor Marx aus Darmstadt und Turnlehrer Weidner aus Köln.

Ehrenvorsitzender Mignot übernimmt den Bericht über den ersten Punkt der Tagesordnung: „Wenn beim Turnen alle Teile des Körpers geübt werden sollen, welches Mass von Bewegungen und Haltungen ist dann nach Zahl und Stärke das richtige? Er bezieht sich in seiner Rede insbesondere auf den von Happel aufgestellten und von diesem seinem ganzen Systeme der Zusammenstellung von Übungsreihen zu Grunde gelegten Satz: „Eine Übungsreihe ist richtig, wenn alle Glieder des Leibes in Thätigkeit gesetzt worden sind und zwar alle in gleicher Zahl und jedes in allen ihm eigenen Bewegungsmöglichkeiten“.

Die Leser dieser Blätter erinnern sich vielleicht noch einer nach diesem Grundsatze entworfenen und nach unseren Begriffen höchst langweiligen Übungsreihe, die wir als Probe aus dem Werke von Baudenelle, einem eifrigen Schüler Happels, mitteilten. Es wurde dem Berichterstatter nicht schwer, den angeführten Satz durch folgende Konsequenzen desselben, wenigstens in seiner jetzigen Fassung als unhaltbar darzustellen: „Soll z. B. der Arm ebensovielmal gebeugt werden als der Rumpf, so wird derselbe nur einen kleinen Teil seiner Kraft bethätigt haben, wenn der Rumpf durch je zehn Beugungen vorwärts, rückwärts und seitwärts

links und rechts erschöpft ist; er wird zehn, der Rumpf dagegen 40 Bewegungen ausgeführt haben". Redner kommt dann auch zu dem bei uns anerkannten Grundsatze, dass hinsichtlich des Masses für die Bethätigung der einzelnen Körperteile nur ihre relative Wichtigkeit für die Bewegung des Körpers massgebend sein müsse und rechtfertigt den von Happel verworfenen Jahn, insofern er anerkennt, es sei durchaus nicht notwendig, in jeder einzelnen Übungsreihe alle Muskelgruppen ausnahmslos zu üben. Gegenüber dem auch bei uns zuweilen sich breitmachenden Formalismus im Turnen sind vielleicht die Schlussworte des Referates hier am Platze. „Der verständige und für die allgemeine Förderung seiner Schüler besorgte Lehrer wird diese nicht als Mechanismen betrachten, sondern als menschliche Wesen mit ihren Verschiedenartigkeiten, ihren Schwächen und Leidenschaften, auf welche zuweilen eine vielleicht sich nicht ganz rationelle Übung von besserer Wirkung ist, als diese oder jene gelehrte Folge von Übungen, welche die Lust und die Heiterkeit vertreibt." Die mehr umfängliche als auf den Kern der Frage eingehende Diskussion, welche sich auch noch am folgenden Tage fortsetzte, verlief so ziemlich im Sande, insofern nämlich der Vorsitzende dieselbe unter dem Hinweise abbrach, dass man auch jetzt der Gepflogenheit der früheren Kongresse treu bleiben wolle, keine bestimmten Resolutionen anzunehmen. Ein noch weniger glückliches Schicksal hatte die zweite Frage der Tagesordnung: „Untersuchung des pädagogischen und technischen Wertes der verschiedenen Arten von Turngeräten". Das die Verhandlung über diesen Gegenstand einleitende Referat von Cupérus lenkte, nach den Worten des einzigen ausser dem Berichterstatter zum Gegenstande sprechenden Kongressmitgliedes, mehr von der Sache ab, als dass es den Kern derselben traf, und — wegen vorgeschrittener Zeit musste 12¼ Uhr die schwebende Frage auf einen künftigen Kongress vertagt, der gegenwärtige aber geschlossen werden.

„*Volksheit*" fügt seinem Berichte über den Kongress folgende Betrachtung an:

„Der Kongress kann nicht als der glänzendste Teil der turnerischen Festlichkeiten des Monats August betrachtet werden. Viel trug zu diesem Ergebnisse bei die schleunige Unterbringung des Kongresses in einer Turnhalle, nachdem man bemerkt hatte, dass der ursprünglich in Aussicht genommene Saal der für die Abendsitzungen erforderlichen Beleuchtungseinrichtungen entbehrte. Die Debatten bewiesen ferner, dass die erste Frage nicht derart war, die Mehrheit der Kongressmitglieder lebhaft anzuregen. — Die zweite und dritte (nicht zur Verhandlung gelangte) Frage wäre vielleicht glücklicher gewählt gewesen, wenn nur die Gegner der sogenannten „Antwerpener Schule" dabei ihre Meinungen hätten zum Ausdruck bringen und verteidigen wollen; aber gerade hierin fühlte man sich etwas getäuscht. — Der ausschliessliche Gebrauch der französischen Sprache endlich erlaubte den niederländisch und deutsch sprechenden Mitgliedern nicht, ihre Anschauungen zum Ausdruck zu bringen; und man wird in Zukunft wohl eine zweite Abteilung des Kongresses für diese Mitglieder bilden müssen. Gleichwohl ist der Kongress in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert und wird sicher viel beitragen zur Weiterverbreitung gesunder Ansichten über das Turnen."

— (Kongress des Bundes zur Verbreitung des Schulturnens zu Gent am 3. und 4. September 1882.) In einfacherer

Form zwar als der soeben geschilderte, aber doch nicht ganz ohne Verzicht auf das beliebte prunkende Beiwerk von öffentlichen Aufzügen, Bewillkommnungen u. s. w., verlief auch dieser Kongress in Erörterungen, die nicht darnach angethan waren, der Turnsache einen neuen oder wichtigen Antrieb zu geben.

Den ersten Festtag (Sonntag) eröffnete die Ausschusssitzung, in welcher der Bundesvorsitzende, Major Docx, Bericht erstattete über den Stand der Bundesangelegenheiten und sodann der wichtige Akt der Ernennung von 23 neuen Ehrenmitgliedern vollzogen wurde.

Nur erwähnt seien die noch am Vormittage vor sich gegangenen Ereignisse: Empfang der angekommenen Kongressmitglieder auf dem Bahnhofe; Zug der Turnvereine und der Schulkinder nach dem Rathause; Begrüssungsrede des Bürgermeisters und Dank des Bundesvorsitzenden.

Die erste Sitzung am Nachmittage desselben Tages brachte zunächst wieder eine Ansprache des Bundesvorsitzenden und dann den Bericht des Schriftführers. Nach diesem Berichte beziffert sich der Mitgliederbestand auf 90 Ehren- und 1566 ordentliche Mitglieder. Unter den letzteren figurieren nur 842 zahlende, während die übrigen, zur Zeit noch Seminaristen, erst mit ihrem Eintritte in das Schulamt steuerpflichtig werden. Die Ausgaben erreichen die Höhe von 663,39 Fr. und lassen noch einen Überschuss von 261,72 Fr.

Als Erfolg der Bundesthätigkeit hebt der Bericht hervor, dass, obgleich seit zwei Jahren in Belgien kein besonderer Turnlehrerbildungskursus stattgefunden hat, sich doch 94 Lehrerinnen und 208 Lehrer zur Erstehung der Turnlehrerprüfung angemeldet haben.

Zur Verhandlung gelangten die von Lehrerinnen bearbeiteten Fragen: 1) Aus welchen Gründen ist insbesondere während der Turnübungen, aber auch ausserhalb derselben das Korsett zu verwerfen? 2) Wie muss die Lehrerin verfahren, um die Übungen wirksam zu machen?

Vorträge und Diskussion boten nichts, was nicht auch schon in der deutschen Turnlitteratur erörtert worden wäre, und kann also hier darauf verzichtet werden, dieselben wiederzugeben.

Am Abend war grosses Schauturnen der Turnschüler der städtischen Schulen (einschliesslich der sechsjährigen) und der Turnvereine.

Der zweite Festtag begann mit einer auf dem Kirchhofe stattfindenden Erinnerungsfeier an das verdienstvolle ehemalige Bundesmitglied Kryger und wurde dann der Abschnitt des amtlichen Lehrplanes für die belgischen Seminare erörtert: „Der Turnlehrer soll die Zöglinge einführen in das Verständnis des Lehrplanes der Volksschulen und in die beim Turnunterrichte für Kinder anzuwendende Methode".

Zwei weitere auf der Tagesordnung stehende Fragen wurden auf einen ferneren Kongress vertagt und als Ort der nächsten Versammlung Lüttich bestimmt.

Schluss wie immer und überall: Ausflüge.

Brünn. (Besetzung.) Die Vereinsturnlehrerstelle am hiesigen Turnverein ist von dem Turnrate Herrn Turnlehrer Böske *) aus Tetschen in Böhmen übertragen worden, der sein neues Amt am 1. April d. J. antreten wird.

*) Herr Böske stammt aus Zschopau in Sachsen. D. R.

Bologna. (Erste italienische Feuerwehrzeitung.) Seit dem 1. Januar 1883 erscheint hier die erste italienische Feuerwehrzeitung: „*Il Pompiere Italiano*“ von Dr. F. G. Valle, via St. Vitale No. 114. Jährlich 4 Mk. Die deutschen Turnerfeuerwehren wenden sicher auch den Bestrebungen dieser Zeitung Interesse und Aufmerksamkeit zu.

Dresden. (Turnlehrerbildungsanstalt.) Auf Antrag des Referenten für Seminarwesen im Königl. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts, Herrn Geheimen Schulrat Dr. Bornemann, ist zur Gründung einer Fachbibliothek an der Turnlehrerbildungsanstalt hierselbst die Summe von 1000 Mk. bewilligt und weiter verfügt worden, dass alljährlich zur Erhaltung und Erweiterung derselben 100 Mk. von dem Berechnungsgeld der Anstalt zu verwenden seien.

Ferner hat die genannte Behörde das Schwimmen als verbindlichen Unterrichtsgegenstand auch bei den Lehrerinnenkursen genannter Anstalt eingeführt, so dass die nützliche Einrichtung schon dem gegenwärtigen Kursus in dem Winterschwimmbad „zur Hoffnung“ zugute kommt.

Die beiden geräumigen Turnsäle haben wiederum, wie im vorigen Jahre durch Aufstellung neuer Gerüste, Einführung der Regenerativbeleuchtung und Legung eines Riemenfussbodens von Eiche, so im gegenwärtigen Jahre durch einfache, aber freundliche Malerei im Inneren und Einziehung einer neuen Kulissenwand an Stelle der alten sehr schadhaften Riegelwand von Holz eine wesentliche Verbesserung erfahren. Die Kulissenwand bietet den grossen Vorteil, einmal den Schall besser zu dämpfen, so dass die in den beiden Sälen gleichzeitig turnenden Klassen weniger gestört sind, und das anderemal durch eine sinnreiche Zugvorrichtung ihre Beseitigung in wenigen Minuten zu ermöglichen, dass statt zweier Säle nun die ganze ungeteilte Halle zur Verfügung steht, eine Einrichtung, die vielerorts in Schulen und Turnhallen, wo es sich um gleiche oder ähnliche Zwecke handelt, der Beachtung nicht unwert ist.

— (Normalkleidung und Duftlehre.) Herr Prof. Dr. G. Jäger war von seinen Gesinnungsfreunden hiesiger Stadt eingeladen worden, einen öffentlichen Vortrag über seine von ihm erfundene Normalkleidung aus durchaus wollenen Stoffen zu halten. Dieser Aufforderung entsprach J. am 3. Febuar d. J. Der Inhalt des Vortrages ist für turnerische Kreise um so bemerkenswerter, als durch denselben die in neuerer Zeit aufgetauchte Bekleidungsfrage der Turner in ihrer prinzipmässigen Ausgestaltung einen wohl zu beachtenden Beitrag erhalten hat; allerdings darf an eine praktische Verwertung der Jäger'schen Wollstoffe so lange nicht gedacht werden, als dieselben mit einem für die Mehrzahl unserer Turnvereinsmitglieder zu hohen Preise ausgezeichnet bleiben. Der Vortragende stellte sich der aus Herren und Damen bestehenden zahlreich erschienenen Zuhörerschaft vor als Professor der Gesundheitslehre am Königl. Polytechnikum zu Stuttgart, als Chemiker und Physiker; er war längere Zeit praktischer Zoolog und Direktor eines zoologischen Gartens, und ist noch jetzt leidenschaftlicher Jäger und eifriger Fussläufer. Da er selbst durch anhaltende Krankheitserscheinungen seinen Körper schwächer werden fühlte, suchte er weniger durch medizinische als vielmehr auf sorgfältigste Versuche und Beobachtungen gegründete äussere Einflüsse, namentlich mit Hilfe zweckmässiger Kleidung und systematischer äusserer Körperbehandlung die Krankheitsursachen zu heben und hat diese seine

Bemühungen vom besten Erfolge gekrönt gesehen. Ausser an sich selbst studierte er an seiner Familie, an Polytechnikern und Soldaten, wie die Abhärtung (Entwässerung und Entfettung des Leibes) den Menschen vor Krankheiten, namentlich ansteckenden, wie Typhus, Cholera, Ruhr, schütze. Ein Haupthinweis für die wollene Kleidung sei ihm die dem Tierreich vom Schöpfer gegebene „Naturkleidung“ gewesen, da dieselbe leistungsfähig und unbedingt auf Widerstandsfähigkeit geprüft ist. Durch seine Untersuchungen ist Dr. J. dahin gelangt, die möglichst farblose Wolle als normalsten, gesündesten und zweckentsprechendsten Bekleidungsstoff zu erkennen. Grosse Unterschiede bestehen zwischen echten und unechten Farben. Die unechte Farbe verduftet leicht, wir atmen sie ein, und damit atmen wir Gift ein. Unter den echten Farben ist Indigo die beste. Redner bezeichnete die sonst übliche Kleidung nach ihrem Stoffe z. B. als „leinenes Angstkleid“, hingegen das wollene Kleid als ein „Lustgewand“. Dieser Ansicht gab J. einen geschichtlichen Hintergrund. „Auch Moses hat den Juden das Tragen von Wollkleidern anbefohlen. Wenn die Priester der Juden in das Allerheiligste traten, mussten sie ein leinenes Kleid anlegen. Moses verlangt in dieser Lage von den Priestern Zittern und Beben; darum befahl er ihnen ein Linnenkleid anzulegen. Ich erinnere an die härenen Gewänder der Büsser und Mönche. . . . Die alten Griechen und Römer waren „Wollene“, nicht „Leinene“. . . . Der Redner betonte, dass die Wolle alle Wohlgerüche aufnehme und erhalte, dagegen alles Unangenehme ausstosse. Alle nicht aus Wolle gearbeiteten Stoffe nehmen leichter Übelgerüche an, wirken erkältend auf den Körper und vermindern dessen Elastizität. Alles Waschen der Wollkleider ist höchst selten und nur dann vorzunehmen, wenn klebriger Schmutz darauf gekommen ist. Seife ist bei der Wollwäsche so viel als möglich zu vermeiden, weil die Seife in der Wolle ein ranziges Fett zurücklässt. Die gewöhnliche Reinigung der Wollkleider ist das Lüften, Ausklopfen und Bürsten. Zahlreiche Beispiele und statistische Nachweise unterstützten den Vortag, welcher seinen Kernpunkt in der Empfehlung hatte: sich in durchaus anliegende, höchstens zweifache und die Brustfläche besonders wahrende, in möglichst wenig gefärbte, höchstens indigoblaue reinwollene Stoffe zu kleiden, diese an einigen Körperstellen zu gürteln oder einzuschnüren, die Stiefel und langen Beinkleider zu verbannen, auch Kleidungsstücke aus verschiedenartigen Stoffen zu vermeiden, um nicht die wohlthätigen Eigenschaften der Wolle dadurch aufzuheben. — Zum Schlusse sei bemerkt, dass J. mit seiner strotzenden Gesundheit und seinen eisenharten Muskeln die beste Empfehlung seiner Lehre ist.

— (Anstellungen.) Der philologisch gebildete Seminaroberlehrer Max Donner vom Königl. Seminar in Friedrichstadt und der zweite Assistent an der Turnlehrerbildungsanstalt Otto Schlenker werden beide als Turnlehrer nach Leipzig versetzt. Dresden verliert an ihnen zwei tüchtige und strebsame Lehrer und Turner, die auch in weiteren Kreisen als solche bekannt und geachtet sind.

München. (Jahresbericht des Münchener Turnlehrervereins.) Im siebenten Vereinsjahre hat der Verein zehn neue Mitglieder erworben (Gesamtzahl 47) und 17 Vereinsversammlungen abgehalten, die im Durchschnitt von 13 Mitgliedern besucht wurden. Die Gegenstände der Sitzungen waren kurz folgende:

I. In den ersten fünf Sitzungen wurden betreffs Reorganisation der

Maifeste an der Münchener Volksschule elf Thesen gefasst, welche der Königlichen Lokalschulkommission der Hauptstadt in Vorlage gebracht worden sind.

II. In der sechsten Versammlung hielt Goppelt einen eingehenden Vortrag über Atemgymnastik, auf welchen sich folgende Resolution der Versammlung gründete: Die Atemübungen sind auf jeder Altersstufe fleissig, aber vorsichtig zu betreiben. Dieselben sind im Turn- und im Schulsaal in möglichst reiner und mässig erwärmter Luft vorzunehmen.

III. Die siebente Versammlung erfreute Direktor G. H. Weber mit der ausführlichen Beantwortung der Frage: Was geschah im Jahre 1881 im Turnen in München, Bayern, im Reich und ausserhalb des deutschen Vaterlandes?

IV. Die achte Versammlung verdankte dem Turnwarte Thoma einen Vortrag über Stabgriffe, dem praktische Vorzeigungen erläuternd und ergänzend beigegeben wurden.

V. Die neunte Versammlung beschäftigte sich mit dem Referate des Oberlehrers Wiehl über das Buch: Zeitfragen aus dem Gebiete der Turnkunst, herausgegeben vom Vorstande des Turnlehrervereines der Mark Brandenburg.

VI. In der zehnten Versammlung referierte eingehend Direktor G. H. Weber vom pädagogischen und Dr. Näher vom ärztlichen Standpunkte über Dispensation vom Turnunterrichte. Es wurden hierüber folgende Thesen vereinbart:

1) Dispens vom Turnunterricht wird in der Regel nur auf Grund eines ärztlichen Zeugnisses, das die veranlassende Ursache darlegt, erteilt.

2) Für solche ärztliche Dispensgesuche werden eigene Formulare ausgearbeitet.

3) In der Regel soll jedes ärztliche Zeugnis, das Dispens vom Turnen verlangt, respektiert werden.

4) Dispense vom Turnen erteilt die Schulleitung nach Einvernehmen des Klassen- **und des Turnlehrers.**

5) Kinder der Volksschule, welche auf längere Zeit dispensiert sind, können von der Schulleitung angehalten werden, während der Turnstunden im Schulhause anwesend zu sein.

6) Von den temporären Dispensen einzelner Schüler ist den Eltern Kenntnis zu geben.

7) In den Schulakten ist von den erteilten Dispensen und deren Begründung stets Vermerk zu machen; ebenso in den Jahreszeugnissen, wenn sich die Dispensation auf mindestens ein halbes Jahr erstreckte und in den Entlassungs- (Absolutorial)-Zeugnissen, wenn dieselbe auch im letzten Jahre notwendig war. —

VII. In der 13. Versammlung hielt Brülbeck über französische Gymnastik einen von eingehendem Quellenstudium zeugenden Vortrag, welcher auch in praktischer Hinsicht für den heimischen Turnbetrieb sich fruchtbringend erwies, indem die Versammlung auf Anregung des Referenten folgenden zwei Sätzen ihre Zustimmung erteilte:

1) Gang, Lauf und Sprung sind auch mit Hindernissen zu üben. (Turnen im Terrain mit Hindernissen.)

2) Die Benutzung des Sprungbrettes und der Matte soll möglichst beschränkt werden.

VIII. Die 14., 15. und 16. Versammlung endlich beschäftigte sich mit

der Vorbereitung der ersten oberbayerischen Kreisturnlehrerversammlung in Freising, insbesondere mit der Aufstellung eines Turnlehrplanes für die oberbayerischen Landschulen. Der Turnwart legte dem Vereine einen ausgearbeiteten Entwurf vor, der in drei Versammlungen durchberaten und genehmigt wurde. Dieser diente alsdann als Grundlage der Verhandlungen in Freising. —

Neben diesen Vorträgen und Berichten sind besonders die Referate über turnerische Zeitschriften hervorzuheben; so berichtete Thoma wiederholt über die „Deutsche Turn-Zeitung“, Piechler über die „Jahrbücher der deutschen Turnkunst“; A. Weber brachte den Verein interessierende Artikel aus dem „Schulwart“ und der „Katholischen Schulzeitung“ zur allgemeinen Kenntnis. —

Mit den eben angegebenen mehr theoretischen Leistungen aber ist über die Wirksamkeit des Vereines noch nicht erschöpfend berichtet. Das ganze Jahr hindurch wurde nämlich in der wöchentlichen praktischen Übungsstunde unter der Leitung des ersten Turnwartes Thoma von einer grösseren Anzahl als in den Vorjahren fleissig und ausdauernd geturnt und so auch dem anderen Vereinszwecke, der turnerischen Fortbildung der Mitglieder, entsprochen. — Grassmann.

Stettin. (Spielverordnung.) Gleich nach Erscheinen des Ministerial-Erlasses vom 27. Oktober 1882, betreffend die Turnspiele, wurde in Stettin folgende Verfügung darüber an die Volksschulen erlassen:

Stettin, den 24. November 1882. Der Herr Minister der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten hat unter dem 27. v. M. eine Verfügung, betreffend die Wiederbelebung der Jugendspiele, erlassen. Wir heben aus derselben folgende Stellen hervor:

„Die Ansprüche an die Erwerbung von Kenntnissen und Fertigkeiten sind für fast alle Berufsarten gewachsen und je beschränkter damit die Zeit, welche sonst für die Erholung verfügbar war, geworden ist, und jemehr im Hause Sinn und Sitte und leider oft auch die Möglichkeit schwindet, mit der Jugend zu leben und ihr Zeit und Raum zum Spielen zu geben, um so mehr ist Antrieb und Pflicht vorhanden, dass die Schulen thun, was sonst erziehlich nicht gethan wird und oft auch nicht gethan werden kann. Die Schule muss das Spiel als eine für Körper und Geist, für Herz und Gemüt gleich heilsame Lebensäusserung der Jugend mit dem Zuwachs an leiblicher Kraft und Gewandtheit und mit den ethischen Wirkungen, die es in seinem Gefolge hat, in ihre Pflege nehmen und zwar nicht bloss gelegentlich, sondern grundsätzlich und in geordneter Weise.“

Die Erfahrungen an unseren Schulen haben gelehrt, dass die alte, gute Sitte gemeinsamen Spiels fast ganz geschwunden ist, ja viele Kinder nicht einmal die Fähigkeit zu spielen haben.

Indem wir Ihre Aufmerksamkeit auf die Hebung des Spiels auch bei den Schülern Ihrer Anstalt lenken, bestimmen wir, dass zu solchen Spielen, wohin selbstverständlich nur Bewegungsspiele zu zählen sind, alle vier bis sechs Wochen ein Nachmittag für einzelne Klassen freigegeben werde. Gemeinsame Turnfahrten in die nächste Umgegend, Turnspiele vor den Thoren der Stadt, die sich an hier ortsübliche, wie das Ballspiel, Barlauf, Kettenreissen u. a. m. anzuschliessen haben, werden den Lehrern Gelegenheit geben, die Jugend während der Frei-

heit des Spiels zu beobachten und durch die gewonnene Erkenntnis der Individualität mehr als bisher auch erziehend zu wirken. Rohheiten, wie sie die hiesige Jugend oft verübt, dürften zu schwinden anfangen, wenn die Knaben unter Leitung des Lehrers zu spielen gelernt haben.

Auch für Mädchen sind solche Spaziergänge, verbunden mit angemessenen Spielen, zu veranstalten und würden hier namentlich Lehrerinnen erfolgreich wirken können.

Selbstverständlich sind nur warme, trockene Tage zu wählen und dürfen irgend welche Kosten für die Schüler nicht entstehen. Sollten bei andauernd schlechter Witterung längere Zeit keine gemeinschaftlichen Gänge veranstaltet werden können, so sind dieselben später in kürzeren Zeiträumen nachzuholen, so dass mindestens acht im Laufe eines Jahres stattzufinden haben. —

Wo bisher die Schule im Verein mit den Eltern der Schüler Schulfeste veranstaltet hat, bleiben dieselben bestehen.

Eine Befürchtung, dass den Unterrichtsstunden zu viel genommen werde, hegen wir nicht.

Durch das Spiel wird die geistige Ermüdung gehoben, Leib und Seele erfrischt und zu neuer Arbeit fähig und freudig gemacht. — Das Spiel wahrt, wie das Reskript des Herrn Ministers betont, der Jugend über das Kindesalter hinaus Unbefangenheit und Frohsinn, die ihr so wohl anstehen, lehrt und übt Gemeinsinn, weckt und stärkt die Freude an thatkräftigem Leben und die volle Hingabe an gemeinsam gestellte Aufgaben und Ziele.

Über die Beobachtungen in Betreff der Wirksamkeit für die Erziehung, welche Sie bei diesen dem Unterricht in Zukunft einzuverleibenden Jugendspielen gemacht haben, wollen Sie in dem Jahresbericht der Chronik Bericht erstatten.

Die Stadt-Schul-Deputation.
Krosta.

Diese Verfügung ist mit grosser Freude zu begrüssen und ist nur zu bedauern, dass sie nicht auch durch die Tagesblätter der Öffentlichkeit übergeben ist, um dadurch auch die Meinung des beteiligten Publikums herauszufordern und etwaige Widersprüche, wie sie ja nie ausbleiben, zu beseitigen.

Der Sachverständige, der mit den hiesigen Verhältnissen vertraut ist, kann sich freilich in einer Stadt, in der für das Schulturnen im allgemeinen noch wenig gethan ist, der Befürchtung nicht erwehren, dass die Massregel dazu dient, um anderen gerechten Forderungen für die leibliche Erziehung der Jugend von vornherein die Spitze abzubrechen und ein billiges und bequemes Mittel zu haben, um bei etwaigen Beurteilungen des Turnunterrichtes an den Schulen auf die besondere Fürsorge für diesen Gegenstand hinzuweisen.

Auch sieht sich der Einsender veranlasst, einigen Missverständnissen entgegen zu treten, die aus den thatsächlichen Anführungen in der Verfügung in dem Urteil über die Stettiner Jugend entstehen könnten.

Wenn es nämlich heisst: „Die Erfahrungen an den hiesigen Schulen haben gelehrt, dass die alte gute Sitte gemeinsamen Spiels fast ganz geschwunden ist“, so ist das eine irrige Auffassung des Herrn Stadtschulrats, die nur dem Umstande zugute zu halten ist, dass derselbe

erst vor wenigen Monaten aus Königsberg i. P. hierher gekommen ist und sich mit den hiesigen Verhältnissen noch nicht ausreichend hat vertraut machen können. Hier in Stettin wird Dank einer guten Tradition an allen Schulen, höheren sowohl wie Elementarschulen, mehr und besser gespielt, als an vielen anderen Orten; auch fehlt es nicht an guten Plätzen dazu. Wenn es dann ferner heisst: „Rohheiten, wie sie die hiesige Jugend oft verübt, dürften zu schwinden anfangen", so könnte das auf ganz besondere Rohheit der hiesigen Jugend gegenüber der anderer Städte, etwa Königsbergs, schliessen lassen. Die hiesige Jugend aber ist nicht besser und nicht schlechter wie anderwärts, nicht frei von mancherlei Unarten, aber auch wieder mit den Keimen zu allem Guten ausgerüstet, die ans Licht zu fördern ja der Turnunterricht nicht minder denn jeder andere Unterricht berufen ist. Jedenfalls sind besondere Beweise der Rohheit hier weder durch die Zeitungen, noch sonst wie bekannt geworden.

Im übrigen aber freuen wir uns über die Verfügung und wünschen nur, dass ihre Durchführung nicht auf zu grosse Schwierigkeiten stossen möge, und hoffen ferner, dass die oben ausgesprochenen Befürchtungen, betreffend den Turnunterricht an den hiesigen Schulen, nicht zur Wahrheit werden mögen. R.

Tetschen. (Offene Stelle.) Der Turnverein Tetschen-Bodenbach sucht bis zum 1. April d. J. einen Turnlehrer, dessen Gehalt ausser freier Wohnung in der Turnhalle, freier Beleuchtung und Beheizung jährlich 500 fl. beträgt. Erwünscht ist, dass der Bewerber ledig sei und seine Qualifikation als geprüfter Turnlehrer für Volks- und Bürgerschulen nachweise. Gesuche sind unverzüglich an den Turnrat des genannten Vereines einzuschicken.

Wien. (Turnlehrer-Verbindung.) Die am 8. Februar l. J. abgehaltene Hauptversammlung wurde von dem Sprecher, Herrn Carl Walter, mit einem dem Andenken zweier verstorbener Turngenossen gewidmetem Nachrufe eröffnet. Er gedachte des Ablebens des Berliner Turnschriftstellers H. O. Kluge, der sich als Förderer des Mädchenturnens und als Verbesserer verschiedener Turngeräte Verdienste um das Turnwesen erworben hatte. Mit ebenso warmen Worten erwähnte er des Hinscheidens des eifrigen Vereinsmitgliedes Alois Goldmann, städtischen Lehrers und Turnleiters in Wien. Die Versammlung drückte ihre Teilnahme durch Erheben von den Sitzen aus.

Zu den geschäftlichen Mitteilungen übergehend, gab der Vorsitzende die Konstituierung des Ausschusses bekannt und erwähnte, dass der langjährige Turnwart des Vereins, Herr Hans Böhm, seine jüngst erschienene Broschüre „Die Rückgratsverkrümmungen" der Vereinsbibliothek spendete. Er empfahl dieses der Feder eines in weiteren Kreisen vorteilhaft bekannten Turnlehrers entstammende Werkchen den Kollegen aufs beste.

Herr Markhart berichtete hierauf in eingehender Weise über den am 28. Januar l. J. abgehaltenen 19. nieder-österreichischen Gauturntag.

Der Vorschlag des Ausschusses (Referent Herr Markhart), den städtischen Oberlehrer Herrn Johann Klausberger wegen der Verdienste, die sich derselbe um die Verbindung, der er seit ihrer Gründung angehört, erwarb, — zum Ehrenmitgliede zu ernennen, — wurde einstimmig zum Beschlusse erhoben.

Nachdem über Antrag der Revisoren, welche die vollste Ordnung in

Kassa und Bibliothek des Vereines vorfanden, dem vorjährigen Ausschusse das Absolutorium erteilt worden war, wurde zur „Fortsetzung der Lehrplanberatung“ geschritten. Es wurden die Übungen am „Sturmbrett“, „Bock“ und an den „wagrechten Leitern“ mit geringen Abweichungen von den Vorschlägen des Referenten, Herrn Zdarsky, angenommen.

Vor Schluss der Sitzung wurde noch der Antrag „Absendung einer Petition an das hohe Abgeordnetenhaus um Beibehaltung des Mädchenturnens als obligaten Lehrgegenstand an Volks- und Bürgerschulen“ angenommen.

Die Anträge Markharts „Veranstaltung einer geselligen Abendunterhaltung im Monate März und einer Nachtturnfahrt im Sommer“ wurden dem Ausschusse zur Vorberatung zugewiesen. C. Darschner.

---

†

Julius Heinrich Ziem,

Hauptlehrer em. in Memel,

der älteste aktive Turner des Kreises I (Nordosten), der über 50 Jahre an der nordöstlichen Grenze unseres deutschen Vaterlandes der Turnsache treu gedient hat, ist uns am 18. Januar d. J. im Alter von 82 Jahren durch den Tod entrissen worden. Bereits im Jahre 1817 war er Vorturner bei dem Garde-Landwehr-Bataillon in Königsberg. Am 1. November 1824 wurde er als Hauptlehrer nach Memel berufen und hat in diesem Amte sich als treuen Freund der Jugend, als Feind aller Trägheit und Verweichlichung bewährt und durch Einführung und Pflege des Turn-, Fecht- und Schwimmunterrichts sich grosse Verdienste erworben. Ein seltenes Muster reinen Herzens, unverzagten Mutes und kräftig ausdauernden Eifers wirkte er noch im Greisenalter als Turnwart des Männer-Turnvereins Memel, nahm Teil an den Beratungen der Kreisturntage und an den oft mit grosser körperlicher Anstrengung verknüpften Kreisturnfahrten. Auch in anderen Kreisen fand er wegen reger Beteiligung an der Hebung und Belebung öffentlicher Interessen Liebe und Anerkennung.

Uns wird er ein leuchtendes Vorbild turnerischer Tugenden bleiben. Ein dankbares Andenken ist unserm „Vater Ziem“ in allen Kreisen, die ihm nahe gestanden, gesichert.

Ruhe in Frieden!

Kreisvertreter und Kreisausschuss des I. deutschen Turnkreises.

Im Auftrage

Hellmann in Bromberg.

Briefkasten.

Dr. B. in B. Dir. M. in K. Dr. H. in B. Besten Dank und Gruss für die freundliche Sendung und Zusage. **Z. in W. D. in W. H. in Br. Gr. in M.** Solche lokale Nachrichten und Berichte sind immer willkommen; die „Jahrbücher“ stehen Ihnen als Organ der deutschen Turnlehrerschaft zur Verfügung. **Dr. W. in H.** Vielen Dank! Hat das Manuskript dem Korrekturbogen nach Wunsch beigelegen?

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.

Bei **Eduard Strauch** in **Leipzig** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Dr. Christ. Eduard Leopold Dürre.

Aufzeichnungen, Tagebücher und Briefe

aus einem deutschen Turner- und Lehrerleben.

Herausgegeben

von **Dr. ERNST FRIEDRICH DÜRRE,**

Professor an der Technischen Hochschule zu Aachen.

Mit Portrait.

gr. 8°. 58 Bogen. Preis 10 Mk.

Auf Grund des litterarischen Nachlasses, der Tagebücher, vielfacher Correspondenzen und der eigenen Erinnerungen hat in dem vorliegenden Werke der Sohn es unternommen, den Bildungsgang und die interessanten Lebensschicksale des Vaters zu zeichnen.

Dr. Eduard Dürre (geb. in Berlin, gest. in Weinheim), gleich bekannt als Genosse Jahns und als Lützower, wie geschätzt als tüchtiger Lehrer und als Schriftsteller, hat an den Befreiungskriegen und den Bestrebungen der Burschenschaften und der Patrioten des ersten Viertels dieses Jahrhunderts thätigen Anteil genommen und bietet die Darstellung seiner Erlebnisse dem Historiker vielfache neue Anregung und trägt wesentlich zur Klarstellung manches Ereignisses und mancher Persönlichkeit seiner Zeit bei. Als tüchtiger Lehrer hatte Dürre vielfache Gelegenheit, Erfahrungen auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichts zu sammeln, deren er in seinen Tagebüchern ausführlich gedacht, so dass auch der Pädagog dem Buche ein aussergewöhnliches Interesse entgegenbringen dürfte.

Die Anlage und Einrichtung

von Turnhallen und Turnplätzen

für Volksschulen.

Ein technisches Gutachten

im Auftrage des sächsischen Turnlehrervereins verfasst

von

M. Zettler,

Oberlehrer in Chemnitz.

Mit einer Tafel Abbildungen und Plänen.

Preis 75 Pf.

Baumeistern, Gemeindevorständen und Beamten, Fabrikanten von Turngeräten, Lehrern, Turnvereinen und deren Vorständen wird dieses Schriftchen, das im wahren Sinne des Wortes einem Bedürfnis abhilft, gleich willkommen sein.

Bei **Eduard Strauch** in **Leipzig** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Turnerspiegel.

Eine Zusammenstellung des für jeden Turner Wissenswertesten, zugleich ein Hilfsmittel zur Veranstaltung und Belebung turnerischer Feste, Fahrten und Vergnügungen,

von

Dr. Gustav Hartung,

Oberlehrer am Gymnasium zu Wittstock.

Preis elegant broschiert 3 Mark.

Ein Buch, wie es die Turnlitteratur noch nicht aufzuweisen hat. Statt aller Anpreisung lassen wir hier das Inhaltsverzeichnis folgen: I. Geschichtliches: a. Entwickelung der Turnerei; b. äussere Organisation; c. Biographisches. II. Aussprüche der Turnväter, Lehrer und Redner. III. Turner-Katechismus. IV. Turnreglement. V. Turnfeste. VI. Vereinsleben (Geselligkeit): Liste empfehlenswerter Bücher; zum Vortrag geeignete Dichtungen; zum neuen Jahre. VII. Turnspiele (Turnerscherze). VIII. Turnfahrten. IX. Gesang. Männer-Quartette.

Der Diskus.

Anleitung

zur Einführung des Diskuswerfens auf unseren Turn- und Spielplätzen für alle Turner, besonders für Turnlehrer und -Schüler höherer Unterrichtsanstalten.

Von

Chr. Kohlrausch,

Turnlehrer am Pädagogium zum Kloster U. L. Fr. zu Magdeburg.

Mit 56 Holzschnitten.

6 Bogen broch. $1\frac{1}{2}$ Mark.

Das Werkchen bespricht in eingehender Weise den antiken Diskuswurf und zeigt ferner, wie die Wurfscheibe auf unseren Turnplätzen Verwendung finden soll; angefügt sind zwei Diskusreigen.

Photographische Bildnisse des verstorbenen

Prof. Dr. Kloss

(Brustbild ca. 25 Cmt. hoch auf Royalblatt. auf Wunsch mit hellem oder dunkelm Hintergrunde) besorgt franko gegen Einsendung von 3,50 Mk. der Kassenwart des Dresdener Turnlehrervereins **M. E. Knöfel,** Dresden-Löbtau.

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.

Jahrbücher
der
deutschen Turnkunst.

Zeitschrift
für die
Angelegenheiten des deutschen Turnwesens,
vornehmlich
in seiner Richtung auf Erziehung und Gesundheitspflege.

Organ der deutschen Turnlehrerschaft.

Gegründet im Jahre 1855
von
Professor Dr. KLOSS,
weiland Direktor der königl. Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden.

In Gemeinschaft mit
Dr. **J. Hermann** und Dr. **H. Brendicke** in Berlin, Dr. **F. Fedde** in Breslau, **F. Markhart** in Wien, Direktor **A. Maul** in Karlsruhe, Direktor **G. H. Weber** in München, Inspektor **F. Marx** in Darmstadt
redigiert und herausgegeben
von
W. Bier in Dresden.

Neue Folge Band II. Heft 4.

LEIPZIG.
Verlag von Eduard Strauch.
1883.

Inhalt.

Seite

Erinnerungen aus früherer Turnzeit. Eine Plauderei von K. Schacko sen. in Dresden 101

Welche Hoffnungen lassen sich betreffs der Entwickelung der Menschheit an die Folgen des Turnens knüpfen? Von M. Zettler in Chemnitz. (Fortsetzung.) 109

Hermann Otto Kluge. Von Dr. Hans Brendicke in Berlin 116

Deutsche Turnschriften:

Turnerspiegel. Von G. Hartung. Leipzig 1883, bei Ed. Strauch. Rez. von Dr. A. Wilms 124

Aus der Methodik des Schulturnens. Zwei Vorträge von Ed. Bienz. Bern 1882, bei Haller. Bespr. von G. Meier 129

Bücher-Anzeigen 131

Nachrichten und Vermischtes:

Berlin: Zwei Briefe 131

Breslau: Versammlung der Turnlehrerinnen 133

Darmstadt: Schulturnprüfungen 136

Dresden: Turnbetrieb 137

„ Turnlehrerinnenverein 137

„ Berichtigung 137

Hannover: Turnlehrervereinsbericht 137

„ Merkbüchlein von Puritz 138

Hof: Bürgermeister von Münch † 138

Kamenz: Erster Jahresbericht des Turnlehrervereins . . . 138

Leipzig: Ernennung 139

Reichenbach i. V.: Sächsischer Turnlehrerverein 139

Dr. von Huller in München † 140

Berichtigungen 140

Briefkasten 140

Erinnerungen aus früherer Turnzeit.

Eine Plauderei von **Karl Schacko** sen. in Dresden.

„Ein frommes Herz, ein freies Wort,
Ein froher Sinn und frische That,
Die finden wohl, ob früh ob spat,
Bei Jung und Alt noch immer Ort.“

I. Lübeck und seine Schüler.

Ja wahrlich, es ist wohl etwas Schönes und Köstliches: die Erinnerung an eine leiblich und moralisch gesunde und frische, von Schuld und Vorwurf freie und deswegen froh und harmlos verlebte Jugend! — Und wem hatten wir dieses Herrliche ganz besonders zu danken? — Vor Allen nächst einer guten Erziehung im Elternhause unserem brüderlichen wie väterlichen Freunde, dem Turnlehrer Wilhelm Lübeck.

Wir waren in der Eiselen'schen Turnanstalt, Dorotheenstrasse No. 60 in Berlin, als jüngere Knaben unter dem alten, lieben, kinderfreundlichen Turnlehrer Philipp Feddern sozusagen aufgewachsen, und machten unter seiner Leitung unsere sonntäglichen Ausflüge in die nähere Umgebung Berlins, sowie in den Ferien die etwas weiter hinausschweifenden kleinen Turnfahrten, während sich um Lübeck die schon zum Theil reifere Jugend sammelte. Als dieser nun in dem im Jahre 1836 von Eiselen erkauften Grundstücke Blumenstrasse No. 3 die ihm übertragene Leitung einer Filial-Turnanstalt zuerst verwaltet und hierauf einige Jahre später (1839) auf eigene Rechnung übernommen hatte, folgten wir, die wir inzwischen etwas mehr herangewachsen und stets das Gefühl einer hohen Verehrung für ihn als Muster eines wahren Mannes in unseren Herzen hegten, ihm später nach, und turnten und fochten unter seiner sorgfältigen Leitung nach Herzenslust.

War es aber Unterricht und Übung in der körperlichen Ausbildung einzig und allein, was uns so unwiderstehlich zu diesem Manne hinzog und an ihn fesselte? — Nein, es war noch etwas Anderes, ihm in seinem ganzen Wesen und in seinem Umgange mit uns Eigenartiges, der Ausfluss einer hohen versittlichenden Kraft, welche unsere Herzen mit den Gefühlen der Liebe und Ehrfurcht zu ihm in so hohem Grade erfüllte, dass sie wie gebannt an ihm hingen, und, indem er durch sein persönliches Beispiel zur Nacheiferung anspornte, wurden wir uns unserer eigenen sittlichen wie körperlichen Kraft in Selbstachtung bewusst, welche uns vor der unnützen Vergeudung jener treu bewahrte, und an den ver-

borgenen wie sichtbaren Klippen, die in das Lebensmeer einer grossen Stadt hineinragen und oft verlockende Ufer zeigen, an denen gar manches Knaben und Jünglings flottes Lebensschifflein unrettbar scheitert, gefahrlos und sicher vorüberführte.

Und so war denn auch Lübecks Unterrichts- und Erziehungsweise eine strenge und scharfe, aber gerechte und gerechtfertigte. Er forderte unbedingten Gehorsam, Widerspenstigkeit duldete er nicht, Ungezogenheiten und Flegelei strafte er ohne weiteres durch ein Paar tüchtige Ohrfeigen, Widersetzlichkeit oder gar hämische Bosheit mit augenblicklichem Fortjagen, selbstsüchtigen und unlauteren Charakteren trat er schroff und herb entgegen, und der Anmassende und Dünkelvolle hatte seinen scharfen Sarkasmus und beissenden Spott zu fürchten; wer sich ihm aber freundlich und bescheiden nahete und offen und zutraulich anschloss, dem begegnete er stets wieder mit freundlichem, liebevollem Ernst, herzlichem Zutrauen und mit der liebenswürdigsten Gefälligkeit und Opferwilligkeit, und sein klares, offenes Auge konnte unter den harmlos Heiteren und lustig und übermütig Scherzenden und Lachenden eben so hell und freudig strahlen, wie sein fein geschnittener Mund von witziger Rede und köstlichem Humor überfliessen.

Aber nicht allein auf dem Turnplatz und bei den geselligen Turnfahrten bewahrte er diese Eigenschaften und Erziehungsweise fest, sondern auch in den Familien seiner Schüler, in welchen er sich gern, wenn er hierzu aufgefordert und gebeten wurde, bewegte, hatten seine ungenirte, vorurteilsfreie Kritik oder einsichtsvolle Vermittelung und Zusprache, wie auch sein begütigendes Wort und wohlmeinender Rat vielfachen Nutzen und segensreiches Wirken zur Folge; eine Drohung der Eltern an den betreffenden Sünder: „Warte nur, wir werden es Lübeck sagen, wenn Du nicht folgst, oder wenn das noch einmal vorkommt“, machte oft einen heilsameren Eindruck, als die wirklich schon ausgeführte elterliche Strafe und Züchtigung, und andererseits eine Belobigung der Eltern in der Weise: „Wie wird sich Lübeck freuen, wenn er dies hört“, machte das Herz vor Stolz und Freude noch einmal so hoch schwellen. So hatten auch wir, die wir damals seine Schüler waren und uns seines näheren und vertraulicheren Umgangs erfreuen durften, einerseits einen ungemessenen Respekt vor ihm und seinem ernsten bis ins Tiefste des Inneren dringenden Auge, wie andererseits eine unbegrenzte Hingebung und Verehrung für den hochgeliebten Mann und Lehrer.

Frisch und klar, als wäre es erst kürzlich geschehen, lebt noch heute die Erinnerung an eine kleine Episode aus meinen Knabenjahren, — oder, wie Lübeck sehr richtig zu bemerken pflegte, wenn er von dieser Entwickelungsperiode sprach, aus den „Rüpeljahren“ — in meinem Gedächtnisse, die deutlich beweist, welchen gewaltigen Einfluss er auf unsere jungen Gemüter ausübte.

Mein Vater führte ein sehr strenges, ja zuweilen fast despotisches

Hausregiment, während meine Mutter, im vollsten Gegensatz hierzu, ein Bild der zartesten und mildesten Gemütsart und rührendsten Mutterliebe, uns Kinder durch ein Wort ihrer sanften Stimme oder einen Blick ihres liebevollen gütigen Auges zu lenken vermochte. Meine Eltern und mein älterer Bruder hatten eines schönen Sonntagnachmittags einen Ausflug gemacht und blieben wider Erwarten bis zum späten Abend fort, während ich zur Vollendung meiner Schularbeiten freiwilligen Stubenarrest hatte und die beiden jüngeren Geschwister der Aufsicht des Dienstmädchens überlassen waren. Sie wurden nach dem frugalen Abendbrod sehr bald zu Bett gebracht, und ich, als ich meine Arbeiten schliesslich beendet und mich nun einsam und gelangweilt fühlte, wusste nichts Besseres zu thun, als ihnen bald nachzufolgen. Ich träumte wunderschöne Dinge, wie ich in einem Luftballon bald hoch, bald niedrig über der Erde hinsegelte, oder mit eigenen Flügeln über Felder, Wiesen und Gebüsch dahinflog, und schlief so glücklich, froh und fest, wie ein gesunder Junge nur immer schlafen kann. Als ich am folgenden Tage nachmittags aus der Gymnasialschule gekommen und auf unserer Arbeitsstube meine Schulsachen ablegte, stolperte mein viel jüngerer Bruder eilig ins Zimmer und rief mir zu: „Du, Karl. Du sollst sogleich zum Vater kommen“, — und mit einer geheimnisvoll wichtigen Miene setzte er hinzu: „Na, das wird was Schönes geben; aber — kannst Du auch schlingen, schauderhaft!“ Ohne seine Worte weiter zu beachten und nach einer Erklärung darüber zu forschen, warf ich ihm ärgerlich einen „dummen Jungen“ zu und begab mich schnell in das kleine einfenstrige Arbeitskabinett meines Vaters, welches sonst gern von uns Kindern gemieden wurde, einmal weil durch die Glasthür zu demselben uns stets ein sehr ernstes Gesicht mit gerunzelter Stirn von dem Stehpult entgegenblickte, wenn wir in dem daranstossenden Wohnzimmer uns nicht allzugrosser Schweigsamkeit befleissigten, und andererseits machte es auch deswegen einen unheimlichen Eindruck auf uns, als sich in demselben eine alte sehr grosse Wanduhr befand, in deren schrankartigem Gehäuse der Vater einige Straf- und Marterinstrumente in Gestalt eines sehr geschmeidigen Rohrstockes und eines äusserst dauerhaft von Leder geflochtenen Kantschues sorgfältig aufzubewahren pflegte. Obwohl ich mir durchaus keiner besonderen Frevelthat bewusst war, so erschien mir doch das über einige mächtige Folianten von Büreau-Kassenbüchern mich mit sehr strengem inquisitorischem Blicke unheilvoll anschauende Gesicht des Vaters im höchsten Grade Besorgnis erregend, — ich kannte dieses Gesicht und diesen Blick und die damit verbundene, ihm eigentümliche, höchst peinvolle Inquisitionsmanier leider aus früheren Zeiten und Anlässen in ängstlicher Rück- und Rückenerinnerung sehr wohl, — und mir war es, als ob die dickleibigen Bücher geheimnisvoll wie die der römischen Sibylle mich unheimlich anschauten und mir zuflüsterten: „Sieh,

Sünder, hierin sind alle Deine früheren Streiche und Sünden mit „Keilschrift“ genau verzeichnet“, und als mich daher mein Vater mit der Frage barsch empfing: „Was hast Du gestern Nachmittag gemacht?“ vermochte ich, obwohl ich mir augenblichlich keiner Begehungssünde bewusst war, doch nur zagend und zögernd zu antworten: „Meine Schularbeiten“. — „Hm, Schularbeiten“, grollte er, „und dabei hast Du fleissig in der Speisekammer studiert, nicht wahr?“ — und als ich nun, da ich ihn nicht verstand, schwieg, fragte er wieder noch barscher und heftiger, als zuvor: „Wer hat denn die ungeheure Verwüstung am Kalbsbraten und an der Butter angerichtet, über welche die Mutter ganz entsetzt ist, — wie? — antworte!“ — Jetzt merkte ich, dass ein Irrtum vorliegen müsse, und ich antwortete, wie dies auch vollkommen wahr und recht war, ohne Furcht und aufrichtig mit klarer Stimme: „Das weiss ich nicht, Vater“. — „Wie, Du willst noch leugnen, dass Du es gewesen, infamer Schlingel?“ brauste er gegen mich auf und streckte mir drohend die Faust entgegen. — „Ich weiss ja von nichts, Vater“, erwiderte ich bittend im Bewusstsein meiner völligen Schuldlosigkeit. — „Leugne nicht länger“, rief er empört, — „willst Du es jetzt eingestehen, oder“ — seine Stimme versagte ihm vor Zorn. — „Ich hab' es ja gesagt, ich weiss es nicht“, sprach ich halb flehend, halb trotzig, da ich mich ganz unschuldig fühlte. — „Gut, Du willst also nicht gestehen“, rief er in grosser Aufregung und Entrüstung, — „na, dann hole mir mal den „Bewussten“ aus dem Uhrschrank!“ — unter dem „Bewussten“ verstand er, wie mir wohl bewusst, den geschmeidigeu Rohrstock. Das war aber nicht nach meinem Sinn, mich unschuldig strafen zu lassen, und trotzig blieb ich stehen, und erwiderte: „Nein, das thue ich nicht, ich habe nichts gethan, ich weiss von nichts!“ — Da sprang er in hellem Jähzorn selbst nach der Uhr; ich wendete mich in Furcht und Trotz zur Flucht, während meine gute Mutter, welche inzwischen angstvoll zuhörend näher getreten war, mich zurück halten wollte; doch ich floh unaufhaltsam durch das anstossende Wohnzimmer, durch unsere Schlafkammer nach unserem Arbeitszimmer, und als ich meinen Vater mit erhobenem Rohrstock mir nacheilen sah, immer weiter durch die äussere Thür desselben über den Flur des Seitengebäudes in ein dem Hauswirt gehörendes leerstehendes grosses Werkzimmer, welches schon seit längerer Zeit wegen Aufgabe seines Geschäftes unbenutzt geblieben war, und uns Knaben sehr passend zum Turnplatz diente; denn hier pflegten wir uns hauptsächlich über einen alten Bureau-Drehsessel des Vaters mit langer hochzustellender Holzschraube im Bockspringen zu üben, und mein älterer Bruder, der zwar kleiner aber untersetzter war als ich, war ein ganz vorzüglicher Bockspringer und studierte hier fleissig die Kunst, auf den Händen zu stehen, zu gehen und zu überschlagen, worin er es auch bald zu einer grossen Fertigkeit brachte. Das Zimmer hatte mehrere Fenster nach dem

Hofe zu und eins nach dem Garten hinaus, welches letztere ich im Nu öffnete, und — mit schnellem Satze war ich auf die Fensterbank gesprungen. Zurückblickend sah ich meinen Vater in höchster Entrüstung mit hochgeschwungenem Stock ins Zimmer stürzen, während die Mutter vergeblich bittend bemüht war, ihn zu besänftigen und zurückzuhalten, — ich hörte nur noch seine hastig ausgestossenen Worte: „Lass' mich!“ und — schwebte dann zwischen Himmel und Erde, indem ich aus dem Fenster eine Etage tief in den Garten hinabsprang. Als ich glücklich zwischen den hohen spitzen Rosen- und Georginenstäben, ohne mich aufzuspiessen, zu ebener Erde unten angelangt war, hörte ich oben am Fenster einen lauten Aufschrei, sah noch das ganz verblüffte Gesicht des Vaters auf mich herniederstarren und meine Mutter ohnmächtig in seinen Arm zurücksinken, dann — war ich auf der Strasse und floh, von Furcht und Angst getrieben, fort, nur immer fort, unruhig und unaufhaltsam, ich wusste nicht wohin, fort, nur immer fort zum Thore hinaus, nur immer fort, bis ich mich in der Hasenhaide wiederfand. Doch, was sollte ich hier? — Ich kehrte um, lief wieder zur Stadt zurück, irrte durch die Strassen, traf auf einen Schulkollegen, bummelte mit diesem weiter, unruhvoll und schweigsam und nur zerstreut auf seine Fragen antwortend, bis er, hierdurch gelangweilt und da der Abend herannahete, schliesslich nachhause eilte. Nun war ich wieder allein, ich irrte weiter durch die Strassen, es fing an zu dunkeln, meine Unruhe wurde immer grösser, Furcht vor den Vater hielt mich zurück, Angst um die Mutter zog mich heim, — endlich überwog letztere die erstere, und — da war ich wieder an unserer Strassenecke. Es war inzwischen dunkler Abend und spät geworden, — ich musste ja auch nachhause; der Wind erhob sich und einige schwere Tropfen fielen, — ich stand wieder an dem Vaterhause. Noch schwankte ich, und wollte schon wieder umkehren, da dachte ich wieder an die Mutter, wie sie ja immer so lieb und gut gegen mich gewesen, und jetzt gewiss recht traurig in Angst und Sorge um mich sei, und — ich stand an der Treppe, tappte im Finstern nach dem Geländer und stieg hinauf, zögernd und zagend, langsam und leise, Stufe für Stufe, als kostete mich eine jede die schwerste Anstrengung der Glieder, und nun — stand ich vor der Thür an der Klingel und das Herz schlug und klopfte mir so stark und laut in meiner Brust, dass ich es hören konnte. Leise, leise zog ich an der Klingel, so leise, dass ich glaubte, es wäre gar nicht möglich, dass die Klingel sich bewegen könne, doch — die Thür öffnete sich eben so leise und meine Mutter stand in derselben, ein Licht in der Hand, Thränen im Auge und das liebe Antlitz noch bleich vor Angst und Schrecken. „Geh' still zu Bett“, flüsterte sie, „der Vater ist sehr erzürnt, er will Dich gar nicht sehen, ach — Dein unglückseliger Trotz“ — seufzte sie und führte mich nach der Schlafkammer, in der mein älterer Bruder bereits den Schlaf des Gerechten schnarchte. — „Mutter,

ich habe ja nichts gethan, ich war es ja nicht, — gute Nacht, liebe Mutter", sprach ich, sie umhalsend und küssend, und dann schlief ich beruhigter und von dem Umherlaufen ziemlich ermüdet bald ein und nur das von meinem Fenstersprung verblüffte Gesicht des Vaters erschien mir einigemal im Traume drohend und ängstigend. So blieb es auch beim Erwachen, mein Vater ging grollend und mich gänzlich ignorierend an mir vorüber, ich durfte ihm weder einen „guten Morgen", noch eine „gute Nacht" sagen, und meine gute Mutter ging mit bekümmertem Gesicht und oft Thränen im Auge umher, — es waren schlimme und peinvolle Tage für mich. —

Da, am folgenden Sonntag nachmittag besuchte uns Lübeck. Meine Mutter sprach längere Zeit mit ihm, hatte ihm den ganzen Vorfall erzählt und rief mich sodann in ihr Zimmer. Freudig und zutraulich begrüsste ich Lübeck, er hielt mich aber an der Hand fest und sagte sehr ernst: „Du machst ja, wie ich höre, schöne Streiche!" Ich schwieg zwar zuerst betroffen, dann aber sagte ich im vollen Gefühl meiner Schuldlosigkeit: „Lübeck, diesmal habe ich ganz gewiss nichts Unrechtes gethan, so wahr ich meine Mutter lieb habe und so wahr ich Tertianer bin". Bei der letzten Versicherung kräuselte eine Art von ironischem Lächeln um Lübeck's Mundwinkel, dann aber sah er mich freundlichernst mit seinen grossen durchdringenden Augen an, fasste mich an der Schulter und sprach: „Nichts Unrechtes? — Und Dein salto mortale aus dem Fenster, die Angst und Thränen Deiner Mutter, der Schreck und Zorn Deines Vaters — nichts Unrechtes? — Dass Du die Näscherei nicht begangen, glaube ich Dir auf Deine Versicherung; aber dass Du Deinen Vater wegen Deiner anderen glücklich abgelaufenen Dummheit nicht um Verzeihung bitten willst, wie die Mutter mir mit Bekümmernis klagt, ist ein einfältiger Trotz, und bevor Du dies nicht gethan, will ich Dich auch gar nicht wieder bei mir sehen, denn ich könnte es Dir nicht glauben, dass Du Deine Mutter wirklich lieb hast, und — auch mich nicht." — Das packte mich, ich riss mich, tief ergriffen von seinen Worten, stürmisch los, stürzte ins Zimmer meines Vaters, bat ihn mit Thränen um Verzeihung, und der Friede war nun wieder geschlossen, und Freude und Zutrauen herrschten fortan im Hause.

Als im Laufe des Gespräches mein Vater Lübeck verwundert fragte: „Aber wie haben Sie es nur angefangen, den Trotz des Jungen so schnell zu brechen und zu wandeln?" sagte dieser lächelnd und auf mich weisend: „Das ist sehr leicht und einfach, Herr Hofrat, — mit nur wenigen Worten, aber mit ernster Liebe, denn der ist auch einer von den Menschen, welche sich nur allein durch Liebe zwingen lassen." — Und so bin ich auch mein ganzes Leben hindurch geblieben, — am Harten habe ich mich stets hart gerieben, bis die Funken sprüheten, aber mit Liebe lasse ich mich um den Finger wickeln wie ein weiches Seidenband. —

Es sollte auch nicht allzulange währen, als diese für mich so unliebsame Geschichte ihren befriedigenden Abschluss erhielt, und eine gute Portion kalten Schweinebratens als unwiderlegliche Zeugin für meine Schuldlosigkeit an dem früheren Manko des Kalbsbratens auftrat. Bei einem ähnlichen Spaziergange wie früher an einem Sonntagnachmittage kehrten meine Eltern wegen des unsicher gewordenen Wetters mit uns Kindern plötzlich zurück und überraschten unser Dienstmädchen „die lange schwarze Jette“ unvermutet in traulichem Beisammensein mit einem Füsilier des Kaiser-Franz-Regimentes, den sie natürlich als einen Cousin und Landsmann präsentierte. Bei dem alsbaldigen Verschwinden desselben stellte sich gleichzeitig auch das Verschwinden einer tüchtigen Portion des mittäglichen Schweinebratens heraus; eine schärfere Inquisition ergab denn auch das Geständnis der früheren Traktierungen ihres cavalière servante, und dass sie den Verdacht des Naschens stets auf uns Kinder gewälzt; das Ende vom Liede war selbstverständlich ihre sofortige Entlassung. —

Seit dieser Zeit ging mein Vater immer kopfschüttelnd und sehr nachdenklich an der Speisekammer vorüber, deren Thür uns jetzt die liebende Mutterhand öfters gratis wie als Entschädigung für die erlittene Unbill öffnete, auch ging er bei etwaigen Inquisitionen und Strafgelegenheiten ruhiger und vorsichtiger gegen die Inculpaten vor, was besonders für meinen jüngeren Bruder nicht unwesentlich war, da dieser auch eine besondere Vorliebe für Luftsprünge hegte, die aber meinem Vater, vermutlich im Gedanken an den meinigen aus dem Fenster, ein wahrer Gräuel waren; jedenfalls aber machte die Erinnerung an diesen Vorgang meinen Vater, der es ja im übrigen mit seinen Kindern sehr gut meinte, nachgiebiger für mancherlei Vorschläge, welche unsere gute Mutter ihm zu unserem Wohle machte, und zu diesem Zweck nahm sie alsdann öfters zuvor Rücksprache mit unserem väterlichen Freunde Lübeck. —

Mehrere Jahre flogen inzwischen dahin, ich war ernster und fleissiger geworden und stieg schnell durch die Klassen des Gymnasiums zur grossen Freude meiner Eltern und namentlich meiner guten Mutter, welche schon lange auf eine Gelegenheit harrte und sann, diesem Eifer auch eine entsprechende Belohnung angedeihen zu lassen, zu welchem Zweck sie ganz im Stillen unseren gemeinsamen Freund Lübeck zu Rate zog, wie ich später erfuhr; denn neben der Pflege der Wissenschaften und der Ausbildung des Geistes wurden die des Körpers durch Turnen, Schwimmen und schliesslich auch durch Fechten bei und mit Lübeck keinesweges vernachlässigt, vielmehr gingen beide Hand in Hand, und letztere galten uns als Erholung und Erfrischung für jene, wie auch das freundschaftliche Verhältnis Lübecks zu uns und noch einigen seiner Schüler ein immer zutraulicheres wurde, fast wie eines älteren, uns ratenden und schützenden Bruders oder väterlichen Freundes, und — dies ist er uns auch immerdar geblieben.

So machte er an den Sonntagen und während der kleinen Ferien mit uns Turnausflüge in die nähere und weitere Umgegend Berlins, und übte uns in Geschwind- und Dauermärschen, wie wir auch gemeinsam mit ihm in der Pfuelschen Schwimmanstalt für Militär und Civil badeten und schwammen, und zuweilen auch Schwimmfahrten unter seiner Leitung und Aufsicht unternahmen, von denen die hauptsächlichste und bedeutendste die Dauer-Schwimmfahrt über den Wannensee war, und zwar an der mutmasslichen Stelle, an welcher einst der Wendenfürst Jazko nach verlorener Schlacht und verfolgt von Albrecht dem Bären mit vollem Waffenschmuck über den See geschwommen sein soll; jedoch — mit der nötigen Vorsicht, dass ein Schiffer nebst Kahn uns Schwimmer begleitete, um diejenigen, welche vor erreichtem Ziele ermüden würden, in dem Kahne aufzunehmen, was denn auch nach und nach bei allen mit Ausnahme von Lübeck, mir und noch einem tüchtigen Schwimmer notwendig wurde. Nach dieser Schwimmtour hatten wir selbstverständlich einen ganz ungewöhnlichen Appetit bekommen, eine Gastwirtschaft war in der Nähe nicht vorhanden, doch zeigte uns der mit seinem Kahn zurückfahrende Schiffer ein einsam am Waldesrande gelegenes Fischerhäuschen, und meinte, dort würden wir wohl etwas Brod finden. Gleich hungrigen Löwen stürzten wir in die Hütte, und Lübeck fragte die allein anwesende, uns verwundert anblickende alte Fischersfrau, ob sie uns nicht für gutes Geld und gute Worte ein wenig Frühstück geben könne und wolle. „Ick hebbe man een eenzig Brod un'n beeten Bodder un Quark in'n Huse", sagte die Alte ein wenig zurückhaltend. — „Her damit!" riefen wir alle wie aus einem Munde, oder vielmehr wie aus dem Rachen eines hungrigen Löwen. Da brachte die Alte aus der Kammer nebenan ein paar Stück Butter, eine kleine Schüssel mit Quark, ein Näpfchen mit Salz und ein grosses rundes Schwarzbrod in Gestalt eines kleinen vorderen Wagenrades, breitete ein grobes Linnentuch unter und setzte alles auf den Tisch. Wir fielen wie die Wölfe darüber her, ein jeder suchte sich ein möglichst grosses und dickes Stück von dem Brodrade herunter zu säbeln, und in einem Nu war das halbe Brod verschwunden, während die Alte, wie Lots Weib zur Säule erstarrt, und dann in stummer Verwunderung die Hände zusammenschlagend, uns zuschaute. Dann erfolgte die zweite Attaque auf das Brod, und als wir uns eben um die letzte Brodkante rissen und stritten, trat der Mann, der alte Fischer, in die niedrige von Rauch geschwärzte Stube und sah unserem Treiben ganz bestürzt und mit fragender und fast ärgerlicher Geberde an seine Frau zu. Diese schien ihn flüsternd und mit einigen stillen Gesten verständigen zu wollen, — da rief er, während wir noch um die letzte Kante des Schwarzbrodes kämpften, von welcher ich mir so eben ein schönes Stück erobert und mit demselben siegreich die Quarkschüssel auswischte, höchst missmutig aus: „Fru, nu hebben wi jo nischt tu äten; — nimm man dat Dischdauk weg, sunst

freeten se dat ook noch up!“ Ein laut schallendes ungeheures Gelächter von uns allen war die Antwort auf diese klägliche Expektoration, über welche wir ausserdem noch unserem Humor und unbändiger Heiterkeit in vielfachen Äusserungen die Zügel schiessen liessen, so dass auch Lübeck in der fröhlichsten und gemütlichsten Weise mit einstimmte, der alte Fischer aber ein immer grimmigeres Gesicht schnitt. Doch begütigte er sich sehr bald, als wir unsere Börsen zogen und ihm in reichlicher Weise das Frühstücksmahl lohnten, welches uns niemals besser geschmeckt als heute, und als Lübeck ihm die Ursache unseres guten Appetites mit der Schwimmfahrt über den breiten Havelsee aufklärte, so dass er schliesslich schmunzelnd äusserte: „Ja, wenn ick ook so forsch swemmen künnde, dunn gäb' ick gerne noch so een Brod tum Besten!“ — und so endete unsere lustige Schwimmfahrt zu allgemeiner Heiterkeit und Befriedigung. —

(Fortsetzung folgt.)

Welche Hoffnungen lassen sich betreffs der Entwickelung der Menschheit an die Folgen des Turnens knüpfen?

Von **M. Zettler.**

(Fortsetzung.)

Der Kampf ums Leben kann seinen Folgen nach als eine natürliche Zuchtwahl gelten; denn der geistig Überlegenere verblieb in der Lage, seine höhere Begabung auf seine Nachkommen zu vererben. Und bei unsern gegenwärtigen höchst komplizierten Verhältnissen ist es dem Manne hauptsächlich überlassen, den Kampf ums Dasein zu bestehen, um sich selbst und seine Familie zu erhalten, und der Erfolg hängt zum grossen Teile von seinen intellektuellen Kräften und seiner Energie oder von den Resultaten der männlichen Kräfte seiner Vorfahren ab. Zur Erhaltung und Vergrösserung der geistigen Kräfte können diese bestehenden Verhältnisse nur günstig für das männliche Geschlecht wirken, gleichzeitig wird hiervon als bleibende Folge die fernere Ungleichheit der Geschlechter sein.

Trotzdem, dass bei barbarischen Völkern die Frauen eine niedere Stellung einnehmen und sehr oft gleich einer Waare erhandelt werden, so sind dieselben dennoch häufiger als in der Regel angenommen wird, in der Lage, ihren Liebhaber zu wählen, zu verwerfen und zu versuchen, oder später ihre Ehemänner zu wechseln. Dies durch Beispiele zu begründen, ist hier nicht nötig, da hierdurch nur gesagt sein soll, dass schon in der grauen Vorzeit die Wahl der Frau bei Heiraten von Einfluss gewesen ist. Dass aber in solchen Fällen alle die Eigenschaften, die den Mann zieren, ausschlaggebend

gewesen sind, wer möchte dies in Zweifel ziehen? Für die Veredlung des Menschengeschlechts wird diese so früh ausgeübte Zuchtwahl nicht ohne Folge gewesen sein, wenn auch nicht von solcher wie heutzutage, wo das schöne Geschlecht, in seiner freien Stellung, sich den Mann erküren kann, der dem gestellten Ideale am nächsten kommt. Wie hierbei Vorzüge des Leibes und der Seele oft die Entscheidung leiten, ist bekannt genug, sobald nicht Wohlstand oder bevorzugte soziale Stellung allein bestimmend einwirken. Anderseits ist von jeher die körperliche Schönheit der Frauen bei der Entscheidung der Wahl für den Mann das am meisten Bestimmende gewesen. Allerdings ist der Begriff Schönheit ein sehr relativer, auch ist nicht zu vergessen, dass zivilisierte Männer in hohem Grade durch die geistigen Reize der Frauen, oder durch ihren Wohlstand, oder ihre soziale Stellung angezogen werden. „Es ist indessen Grund vorhanden, zu glauben, dass geschlechtliche Zuchtwahl bei gewissen zivilisierten und halbzivilisierten Nationen doch eine Wirkung geäussert hat. So versichert man, dass die Glieder der englischen Aristokratie und der wohlhabenden Familien mit Primogenitur, weil sie viele Generationen hindurch aus allen Klassen die schönsten Frauen zu ihren Weibern sich erwählt haben, dem europäischen Massstabe von Schönheit zufolge schöner geworden sind, als die mittlern Klassen, doch sollen die englischen mittlern Klassen in Bezug auf vollkommene Entwickelung des Körpers unter gleich günstigen Bedingungen sein.“ Der Reisende Chordie schreibt die Schönheit der vornehmeren Klassen der Perser dem Umstande zu, dass ihr Blut durch häufige Vermischung mit den Georgiern und Circassiern, welche in Bezug auf persönliche Schönheit die ganze Welt übertreffen, im höhern Grade veredelt sei. So will man weiter die auffallende Schönheit der Frauen von San-Giuliano in Sicilien davon ableiten, dass sie von den Priesterinnen abstammen, welche den Tempel der Venus in dieser Stadt bedienten und die hierzu auf Grund ihrer Schönheit aus ganz Griechenland ausgewählt wurden.

Wie Vererbung und Zuchtwahl dahin geführt haben, dass das männliche Geschlecht körperlich und geistig leistungsfähiger geworden, so sind dieselben Mittel die Ursache davon, dass Schönheit der Artcharakter des weiblichen Geschlechts ist.

Ausschlaggebend für das, was schön gefunden wird, ist der jeweilig herrschende Geschmack. Darüber was zum Adel der Seele gehört, gehen die Meinungen der verschiedenen Völkerschaften, namentlich der kultivierten, wenig auseinander, wohl aber darüber, was körperlich schön ist. Ich will hier nur erwähnen, dass jede Rasse nach dieser Richtung hin sich den Begriff von Schönheit nach ihrer Weise zurecht gelegt hat. Meist sind die besonderen Eigentümlichkeiten der Rasse für den Schönheitsbegriff nicht gleichgiltig, und als hoher oder höchster Grad von Schönheit gilt dann nicht selten, wenn dieselben bis zu einer gewissen Auffälligkeit gesteigert erscheinen.

Hiermit sind aber auch die Bedingungen zu verschiedenen Geschmacksrichtungen gegeben, und wie sehr hinwiederum der Geschmack wandelbarer Natur ist, dafür gibt die ewig nach Neuem und Absonderlichem haschende Mode einen in die Augen springenden Beweis.

Doch beschränken wir uns hier nur darauf, zu konstatieren, dass die Meinungen über den Wert der Schönheit des Körpers wandelbare sind und dass diese Wertbestimmung eine sehr reale Grundlage hat. Wo die Durchbildung der Tüchtigkeit und Leistungsfähigkeit des Körpers für Berufs- und Lebenszwecke gleichgiltig ist, da wird es auch mit seiner Pflege im grossen Ganzen nicht wohl bestellt sein. Ist aber dieselbe eine mangelhafte, dann kann sich auch die Schönheit des Körpers wenig oder doch nicht völlig entfalten; denn die Pflege des Leibes ist die Mutter seiner Schönheit. Daher wird sich auch in den Zeiten, in welchen das wandelnde Geschlecht der Vernachlässigung des Körpers anheim gefallen ist, eine wesentliche Änderung des Geschmacks, so weit es insbesondere den Begriff von Körperschönheit betrifft, kund geben. Das Auge hat in solchen Zeiten nicht Gelegenheit, sich an der häufigen Anschauung schöner Gestalten zu bilden, deshalb muss eine Verwilderung, eine Verkommung des Geschmacks die notwendige Folge sein. In dem Zeitalter des blühenden Rittertums galt als schön eine kernige, reckenhafte Gestalt, ein kräftiger, wuchtige Hiebe führender Arm, ein mutiger, unbeugsamer, kecker Sinn, ein gestählter, wohlgeübter, von Gesundheit strotzender Leib. Gleichzeitig nahm man es aber auch damals mit der Pflege des Körpers, mit den Übungen in den Leibeskünsten sehr ernst. Wie anders aber die Gegenwart, in der im grossen Ganzen die besondere Leibespflege von der grossen Masse des Volks gar nicht verstanden und für wichtig gehalten wird. Jetzt gilt in der Regel schon für schön, dessen Gesichtszüge einen angenehmen Eindruck hervorrufen und seine sonstige Gestalt keine Missbildung zeigt, wie es aber weiter mit des Körpers Beschaffenheit bestellt ist, gilt meist als gleichgiltig. Der Geschmack an schönen Körperformen erscheint daher zur Zeit ein abgestumpfter zu sein. Wie wäre es denn sonst möglich, dass sich in öffentlichen Bäderu häufig Männer mit herabgekommenen vernachlässigten Körpern zeigen könnten, ohne auch nur die geringste Spur von Scham ob ihrer Verkommenheit zu empfinden, und wie selten wirkt ein solcher Anblick abstossend auf die andern Mitbadenden. Wie weit die Geschmacksverirrung in vielen Kreisen zur Zeit gediehen ist, dafür gibt der Umstand laute Kunde, dass man häufig Frauen und Mädchen für schön hält, die ein blasses, durchscheinendes Gesicht besitzen, das eher an Krankheit als an blühendes Leben erinnert, ferner die von schmächtiger Gestalt und in der Taille wespenartig eingeschnürt sind, die in ihrem Regen und Bewegen nichts Ungeniertes und Na-

türliches, wohl aber etwas Zurückhaltendes, Zimperliches und Müdeseiendes zur Schau tragen.

Dass eine Verkommenheit des Geschmacks über Körperschönheit für die fernere Entwickelung der Menschheit von direktem Nachteil sein muss, kann nach dem, was über das Gesetz der Vererbung bekannt ist, nicht mehr angezweifelt werden. Nach wie vor wird bei Eheschliessungen die Bildung des Geschmacks von wesentlichem Einfluss sein; denn jede aufrichtige Liebe setzt ein Wohlgefallen an dem Gewählten voraus. Wo aber bei solchen Entscheidungen für das Leben und für die Nachkommenschaft ganze Generationen hindurch, wie es leider zur Zeit der Fall ist, die Wohl- oder Übelbeschaffenheit des Körpers von untergeordnetem oder von gar keinem Werte ist, da muss mit der Zeit nach der angedeuteten Richtung hin eine Degeneration des Geschlechts eintreten. Sehr wahrscheinlich ist es auch, dass eine solche schon eingetreten ist. Es ist leider sehr schwer, wenn nicht nahezu unmöglich, den Beweis hierfür zu liefern. Glücklicherweise ist dies nicht notwendig, um damit eine Umkehr anzubahnen, indem wir in einer Zeit stehen, in der eine allgemeine Änderung der Leibespflege angestrebt wird. Die wohlthätigen Folgen hiervon werden auch für die Zukunft nicht ausbleiben. Und dies ist es, was mich veranlasst, nunmehr, nach Darlegung der für die Entwickelung der Geschöpfe massgebenden Gesetze, die nötigen und wohlberechtigten Schlussfolgerungen zu ziehen.

Welchen förderlichen Einfluss Turnübungen auf die Entwickelung und Gestaltung der Organe des Menschen auszuüben imstande sind, ist bekannt genug, nur wegen der hohen Wichtigkeit für die gesundheitliche Entfaltung jedes einzelnen Menschen möge hier Folgendes besonders hervorgehoben werden. „Die günstige Wirkung der Gymnastik auf die Lunge — durch die Erfahrung längst bewiesen — ist seit Erfindung des Spirometers, jenes Apparates, mittelst welchen der Fassungsraum der Lunge, sowie ihre Atmungsfähigkeit gemessen wird, in jedem einzelnen Falle ganz ziffermässig festzustellen. Jede kräftigere Bewegung, jede grössere Anstrengung bedingt nämlich eine Vermehrung der Sauerstoffzufuhr und bewirkt infolge dessen sofort eine Erhöhung der Lungenthätigkeit, welche, regelmässig herbeigeführt, successive den Fassungsraum der Lunge erweitert.

„Wenn Jemand, der nie geturnt hat, einen geregelten gymnastischen Kursus beginnt, vorher aber genau die Aufnahmsfähigkeit seiner Lunge prüfen lässt, so wird er nach zwei bis drei Monaten systematischer turnerischer Ausbildung finden, dass das Fassungsvermögen seiner Lunge um mehrere hundert Kubik-Centimeter zugenommen hat. Das Gesamt-Atmungsvermögen beziffert sich aber je nach den Proportionen des einzelnen Individuums auf 2—4000 Kubik-Centimeter. Die Steigerung der Atmungsfähigkeit, welche schon binnen wenigen Monaten durch die Gymnastik erzielt werden kann,

beträgt also 10, 12, auch 15 Prozent und selbst mehr. Mit dem Atmungsvermögen steigert sich aber in ziemlich gleichem Masse die normale Atmung, und wer erwägt, dass die mittelst der Atmung bewirkte Zufuhr von Sauerstoff für die Ernährung und Erhaltung des Körpers ebenso wichtig ist, als die Zufuhr von Speise und Trank, der wird ermessen können, welchen enormen Wert jene Kräftigung der Lunge und jene Vermehrung ihrer Thätigkeit für die Entwickelung des gesamten Organismus repräsentiert.

„Mit der Steigerung der Lungenthätigkeit geht ferner eine Erweiterung des Brustraumes, eine Erweiterung und Auswölbung des ganzen Brustkorbes Hand in Hand und es ist eine der interessantesten und bedeutsamsten Thatsachen in dieser Beziehung, dass eine regelmässige Gymnastik auch bei vollständig erwachsenen, selbst in vorgerückteren Jahren befindlichen Personen noch das Skelett verändert und den Brustkorb erweitert.“ *)

Es ist nicht zu viel behauptet, wenn gesagt wird, dass ein Jeder in den Turnübungen ein Mittel zur Hand hat, seinen Körper nach Belieben umgestalten zu können. Wie sehr durch solche Übungen mit der Zeit eine nachweislich sichtliche Vergrösserung, eine fühlbar üppige Entfaltung des ganzen Knochengerüstes und der ganzen Muskulatur herbeigeführt werden kann, ist so bekannt, dass es eines besonderen Nachweises gar nicht bedarf. Ist es doch Thatsache, dass bei unseren Rekrutierungen die Ärzte sofort aus der äusseren Erscheinung schon erkennen, ob ein Rekrut dem Turnen obgelegen hat oder nicht.

Mit der durch Übung erzielten quantitativen Vervollkommnung der Knochen- und Muskelanlage des Körpers geht eine qualitative Hand in Hand. Physiologen haben überzeugend nachgewiesen, dass ein wohlgeübter Körperteil durch seine stoffliche Zusammensetzung, durch seine grössere Festigkeit, durch sein höheres spezifisches Gewicht sich vorteilhaft von einem nichtgeübten unterscheidet. Weiter ist es Thatsache, dass durch Körperübungen eine unnötige Ansammlung von Fett und Wasser im Körper verhindert, dafür aber der Gehalt an Eiweis und Salzen gesteigert wird, was gleichzeitig zur Erhöhung der Konstitutionskraft des Körpers, seiner Widerstandsfähigkeit gegen kontagiöse Krankheiten aller Art und seiner Abhärtung gegen alle Witterungseinflüsse und plötzlichen Temperaturwechsel führt.

Zu diesen Vorteilen gesellt sich die auch äusserlich deutlich wahrnehmbare Zunahme von Kraft und Geschwindigkeit, von Ausdauer und Unabhängigkeit bei Thätigkeit der einzelnen Glieder. Wer wollte aber leugnen, dass gerade hierin die Fundamente einer grösseren

*) Viktor Silberer: „Über den Wert und die Bedeutung der Gymnastik vom Standpunkte der Darwin'schen Theorie. S. 7 und f.

Anstelligkeit und Gewandtheit, einer höheren Brauchbarkeit und Leistungsfähigkeit des menschlichen Körpers liegen?

Das Vertrauen, das man in die turnerische Erziehung gesetzt hat, hat sich bisher niemals als trügerisch erwiesen, und es ist jetzt keinem Zweifel mehr unterworfen, dass jedes lebende und kommende Geschlecht, das sich mit der Pflege geordneter Leibesübungen befasst, auch sicher ist, gesunde, gekräftigte und gewandte Stammesgenossen zu erziehen. Sobald eine solche Pflege nicht eine sporadisch auftretende, kurz vorübergehende, sondern eine umfassende, nachhaltige ist, so ist anzunehmen, dass ihre erfreulichen Resultate durch Vererbung auch dem kommenden Geschlechte von Nutzen sein werden. Denn sicher ist es kein Spiel des Zufalls, dass sich namentlich alle die Eigentümlichkeiten der Eltern, die sich auf den Stoffwechsel zurückführen lassen, wie die Eigentümlichkeiten der Leibesgrösse, die proportionalen Verhältnisse der Glieder untereinander, die Ähnlichkeit der Gesichtsbildung, die durch Übung zu beeinflussende Art der Entwickelung des Körpers, desgleichen die Entfaltung der Gewandtheit und Anstelligkeit, der anhaftende Mut hervorragende Neigung zur Vererbung auf die Kinder haben. Welchen gestaltenden Einfluss aber regelmässige Bewegungen auf den Stoffwechsel in allen Organen ausüben, wurde oben des weitern dargethan. Legen daher nun weiter die folgenden Generationen in gleicher Weise die Hand an zur Bildung der Menschheit, so kann es gar nicht fehlen, dass als Endergebnis sich eine blühendere Entfaltung der Körper, eine verhältnismässig grössere Kräftigkeit und Gewandtheit aller Individuen als Artcharakter ausbilden wird. Dagegen muss auch als richtig gelten, dass alle Diejenigen, die ihre Gesundheit und ihre eigene Konstitution vernachlässigen und schwächen, auch zugleich das körperliche Befinden ihrer Kinder und Enkel schädigen.

Alle sogenannten nationalen Neigungen und Fähigkeiten, Anlagen und Talente einzelner Völkerschaften finden ihre letzte Begründung in der Vererbung der Eigentümlichkeiten, die sich bei einer mehrere Generationen hindurch dauernden Lebensweise, bei besonderer Fürsorge und Pflege entwickelt haben. „So ist z. B.“, wie Silberer ganz treffend bemerkt, „der Ungar ein geborener Reiter, weil bei dieser Nation das Reiten durch viele Generationen hindurch so eifrig geübt wurde, dass das neugeborene Kind den Keim und die Anlage zu dieser Fertigkeit schon mit auf die Welt bringt.“

Unser Bestreben ist darauf gerichtet, beiden Geschlechtern eine turnerische Ausbildung angedeihen zu lassen. Diese Massnahme ist im Hinblick auf das Gesetz der Vererbung von hoher Bedeutung. Würde nur das eine Geschlecht zur grösseren Kräftigkeit und Gewandtheit geführt und das andere bliebe in Vernachlässigung, so wäre mit Recht zu befürchten, dass diese Einseitigkeit von unheilvollem Einfluss für die Nachkommenschaft werden könne; denn die Eigenheiten des Weibes sind der Vererbung ebenso zugänglich, wie

die des Mannes. Wo daher beide Teile durch eine vernünftige Erziehungsweise zur vollen Entfaltung des Körpers, seiner Kräfte und Fähigkeiten geführt werden, da sind die Bedingungen zur Vererbung, zur Einfleischung der erzielten Vorteile von der günstigsten Art. Betrachtet man von diesem Gesichtspunkte aus das Mädchenturnen, so gewinnt es eine so hohe Bedeutung, dass dieser Umstand schon allein hinreichend ist, alle Gegner dieses Turnens völlig zu entkräften.

In meiner Praxis habe ich bisher regelmässig die Erfahrung gemacht, dass Kinder von Israeliten sich weniger in dem Mangel an Kraft, als vielmehr an Gewandtheit auffällig von den anderen Schülern abhoben. Mir ist die Mitteilung geworden, dass man eine gleiche Erfahrung auch anderwärts gemacht habe. Ich kann den Grund für diese auffallende Erscheinung nur darin finden, dass die Juden hunderte von Jahren gehalten waren, in sehr beengenden, gesellschaftlichen Verhältnissen zu leben, und dass also viele Generationen hindurch ihre Jugend unter diesem Drucke zu leiden gehabt hat, dessen üble Folgen angesichts der sehr streng innegehaltenen Verheiratung unter Glaubens- und Stammesgenossen sich vererbt und und zum Artcharakter ausgebildet haben.

Dass ein gesunder, kräftiger Leib für das irdische Wohlbefinden die erste Bedingung ist, wer wollte dies in Frage stellen. „Ein Millionär, der in einer schwächlichen, kränklichen Haut steckt, ist ein armer Schlucker gegenüber einem Habenichts, der über einen gesunden, kräftigen und widerstandsfähigen Körper verfügt. Der ungebildetste ärmste Mensch kann, wenn er gesund und kräftig ist, sehr glücklich sein Dasein verbringen; der geistig Begabteste und Gebildetste aber nicht, wenn er nicht gleichzeitig gesund ist.

„Da aber eine kräftige Körperkonstitution, eine eben von der körperlichen Beschaffenheit der Eltern abhängige Leibesanlage des Kindes, die erste und letzte Garantie für Gesundheit und leibliches Wohlbefinden bildet, so ist diese, von den Eltern dem Kinde mitgegeben, ein ebenso bedeutendes Kapital, als die sorgfältigste nachherige Erziehung. Und alles, was der Mensch vor der Zeugung seiner Nachkommen für seinen eigenen Körper thut, ist ein dankenswerter Beitrag zu jenem Kapitale.

„Daraus ergiebt sich klar, dass der Mensch, so weit er überhaupt eines höheren Gesichtspunktes fähig ist und sich nicht mit einem blossen Genussleben, mit einer völlig gedankenlosen tierischen Existenz begnügen will, moralisch verpflichtet ist, so lange er noch Kinder zu zeugen beabsichtigt, im Interesse dieser seiner zukünftigen Nachkommen sowohl, als im Interesse der Erhaltung seiner Rasse, seinen Körper zu pflegen, zu kräftigen, oder mindestens nicht verkümmern zu lassen.“ *)

(Schluss folgt.)

*) V. Silberer: „Über den Wert und die Bedeutung der Gymnastik vom Standpunkte der Darwin'schen Theorie“. S. 19.

Hermann Otto Kluge.

Sein Leben und Wirken.

Von Dr. Hans Brendicke in Berlin.

(Vergl. „Jahrbücher“ 1883, S. 6.)

„Wohl ihm, der bis auf die Neige rein gelebt
sein Leben hat.“ *J. G. Herder.*

So leicht es ist, das Leben eines Mannes zu schildern, dessen Thun und Treiben in seinen litterarischen und technischen Arbeiten aller Welt klar vor Augen liegt, so schwer ist es für einen Jünger der Kunst, dem Meister ein würdiges Denkmal zu setzen. Aber Hochachtung und hingebende Verehrung seitens des Fachgenossen und die Fülle der Verdienste des Verstorbenen kann das Werk erleichtern. *)

Im Jahrgang 1860 der „Jahrbücher“ S. 12 hat Kluge eine Selbstbiographie (bis zum Mai 1859) niedergelegt, aus der wir nur weniges des Zusammenhanges wegen wiederholen.

Hermann Otto Kluge wurde am 3. Mai 1818 in Berlin geboren, wo sein Vater, Professor Dr. Carl Alexander Ferdinand, als Arzt und Direktor der Charité lebte. Da der Knabe schwächlich war, brachte ihn der Vater 1830 nach der seit 1828 bestehenden Eiselen'schen Privat-Turnanstalt, die noch ganz die Erinnerungen der ruhmreichen Jahre 1813—1815 festhielt. Sein Eintritt in diese Anstalt war entscheidend für sein ganzes Leben. Trotzdem anfangs dem schwächlichen Turner die Sache schwer wurde, muss er doch recht eifrig sich derselben hingegeben haben; denn dem 15jährigen Knaben neben W. Kampffmeyer übertrug Eiselen eine Riege zum Vorturnen. Bis zum 17. Jahre, als er die Schule verliess, war er regelmässig Mittwochs und Sonnabends von 3 Uhr ab auf dem Turnsaale, erst als Vorturner, turnte dann selbst mit als Schüler und wohnte schliesslich noch als Zuschauer dem Turnen und Fechten am Abend bei. Auch Turn- und Schwimmfahrten belebten seinen Sinn. Als er nun 1835 in eine Apotheke als Lehrling eintreten und dieses Geschäft erlernen sollte, musste er natürlich seiner Lieblingsbeschäftigung Lebewohl sagen; nur alle 14 Tage Sonntags suchte er Freunde und Genossen auf.

Von neuem konnte er für die Sache erst wieder 1839 recht thätig sein in Görlitz, wo noch kein Turnverein bestand, sondern nur ein Lehrer, Dr. Schuster, nach Werner turnen liess, und Dr. Kögel für seine und seiner Freunde Kinder einen kleinen Platz im Garten eingerichtet hatte, aber nichts Bedeutendes leisten konnte, da er vom Turnen wenig verstand. So fand denn Kluge hier Gelegenheit, das Turnen in die Hand zu nehmen: die Schar der Knaben wuchs, ein Saal wurde gemietet und ausgerüstet, auch die Aufmerksamkeit der

*) Mit dankenswerter Bereitwilligkeit hat Herr Dr. K. Wassmannsdorff auf die Bitte des Verfassers der Schilderung Zusätze beigefügt, die durch W. bezeichnet sind.

Bürger durch Schaustellungen auf die Sache gelenkt, bis er es durchsetzte, dass sein Gesinnungsgenosse M. Böttcher vom Magistrat als Turnlehrer nach Görlitz berufen wurde. Mit dem 21. Jahre trat er, in Berlin seiner Militärpflicht als einjährig-freiwilliger Apotheker genügend, wieder in den Kreis der Eiselen'schen Turner und nahm trotz der Vorbereitung zur Staatsprüfung 1843 an den Schwimmübungen einer Schwimmsprung-Gesellschaft, der „Tychi'schen Frösche“ (an der jetzigen Alsenbrücke am Unterbaum) teil. Diese Übungen veranlassten Kluge, die „Schwimm- und Sprung-Gymnastik“ 1843 (seine Erstlingsschrift) nebst Abbildungen von Professor Eybel herauszugeben, die in den meisten grösseren Schwimmanstalten aushängen. Die weiteren Fortschritte, die das Turnen nahm, sind bekannt: 1842 wurde das Turnen ein „unentbehrlicher Bestandteil der männlichen Erziehung“, der Turnplatz in der Hasenhaide neu errichtet und am 19. Juni 1844 eingeweiht, der in Moabit im Frühjahr 1846 vergrössert, der im schlesischen Busch eröffnet. Inzwischen kaufte Kluge 1844 die Engelapotheke und führte am 1. Mai 1845 seine Braut, Emma Sire, als Gattin heim. Aber nicht aus Mangel an Eifer der Lehrer, sondern weil die Sache zu grossartig angelegt war und es an Lehrern und Vorturnern fehlte (Eiselen † 22. August 1846), nahm der weitere Betrieb des Turnens einen schlimmen Verlauf. Bei Kluge entwickelte sich eine Abneigung gegen grosse Hallen, gegen „Massenturnen“ und gegen regelloses Turnspiel, wie Massmann es in Jahnischem Sinne auf den „Riesenplätzen“ betrieb. In kleinerem Kreise sah nämlich Kluge das Turnen sich gedeihlich entwickeln. Als daher sein Unternehmen Fortgang fand und Vereinsfreiheit bewilligt wurde, bildete sich gegenüber dem geringen Interesse der Schule am Turnen 1848 die „Turngemeinde zu Berlin“, der älteste Turnverein in Berlin, dem ausser Kluge auch Männer wie Dr. S. Reimer, Techow und du Bois-Reymond, Lübeck, Rakow, Gerth angehörten. Als der Verein sich später mit dem Leiter des Eiselen'schen Turnplatzes überwarf und den Turnsaal in der Dorotheenstrasse räumen musste, stellte er in Exerzierhäusern und Reitbahnen seine Übungen an. Da nun mehrere Anläufe für das Turnen seitens der Bürgerschaft und des Vereins missglückt waren, sah sich endlich die Regierung veranlasst, der Turnsache eine grössere Aufmerksamkeit zu schenken: der Artillerielieutenant Rothstein und der Infanterielieutenant Techow (nicht Karl Euler, vorher in Danzig) lernten das Lingsche System in Schweden kennen und man beschloss, nach diesem System zu arbeiten, aber auch Lehrer zu bilden und nach allen Gegenden zu schicken. In die neue Central-Turnanstalt wurde Kluge berufen; hier und im Verein war er mit Eifer und Ernst thätig, übernahm Sonnabends Vorturnerkurse, führte die Freiübungen besonders selbst sehr gut aus und leitete Sonntags Übungen im Stossfechten. Mit Unrecht ist es ihm zum Vorwurf gemacht worden, dass er jetzt zur schwedischen Methode überging. Er sah vielmehr, dass der Staat energisch vor-

ging und er selbst mehr wirken konnte, wenn er mit eingriff, als wenn er sich zurückzog. So kam Kluge allerdings eine Zeit lang in eine schiefe Stellung. Die deutschen Turner sahen ihn als einen Abtrünnigen an, während er, sich mit ganzer Seele der Sache widmend, neben Kawerau tüchtige Turnlehrer ausbildete, durch deutsche Übungen im Gegensatze zu dem Leiter der Anstalt die Zöglinge für deutsches Turnen begeisterte und selbst das erste Vorbild eines praktischen Turnlehrers gab durch vollendete Selbstvorführung, durch die Entwickelung der Übungen mit allen Zwischenstufen. Obgleich er kein geschulter Pädagoge war, wusste er durch Liebenswürdigkeit und Menschenkenntnis alle Schüler an sich heranzuziehen, sie mit sich und unter sich in gutem Einvernehmen zu halten zu einer Zeit, als junge Studenten, Elementarlehrer und ältere Gymnasiallehrer zu gleicher Zeit an der Ausbildung teilnahmen. Schon damals trat seine Kenntnis der Geräte bedeutsam hervor: er gab Anweisungen zur Aufstellung und zeichnete geschickt Abbildungen. Dann wurde er 1851 bei der Königl. Feuerwehr angestellt, die er durch Rüstigkeit und Gewandtheit zu hoher Stufe der Vollkommenheit führte. Einigen Vorstellungen seiner Schüler wohnten Prinzen und auswärtige Herrscher bei, wo jeder sich überzeugen konnte, dass er so recht der eifrige Turnlehrer war.

Als nun Kluge nach dem Verkauf der Engel-Apotheke (an der Ecke der Mohrenstrasse und des Ziethenplatzes gelegen, wo heute das Aktienhôtel, „der Kaiserhof“, sich erhebt) nach dem Dorfe Pankow zog, gab er seine Thätigkeit im Verein und bei der Feuerwehr (unter dem Branddirektor Scabell) auf und behielt nur den Unterricht an der Central-Turnanstalt. Aber auch hier im Freien ruhte er nicht. Hinter dem Hause erstreckte sich ein grosser Garten und hier wurden Geräte aufgestellt; hier turnten zunächst die 24 Knaben der Pestalozzi-Anstalt, dann die Töchter der Sommergäste, schliesslich die Sommergäste selber, auch besuchten ihn Abteilungen der Turngemeinde: allen turnte er vor, alle setzte er durch seine grosse Gewandtheit in Erstaunen. Aber auch Turnspiele leitete er, denn ganz besonders für diese war er schon in jener Zeit begeistert, und Nachtturnfahrten wurden unternommen; kurz es geschah alles das, was jetzt zum Teil, wie Professor Voigt sagt, dessen Vortrage bei der Gedächtnisfeier wir dies entnehmen, „von wenig turnerischen Kreisen als neue Weisheit gepredigt wird“. Nicht minder förderte Kluge den Gesang: er selbst war in drei Gesangvereinen Mitglied, so dass ihm die Musik in manchen trüben Stunden eine Trösterin und Erheiterin gewesen ist.

Nachdem er einige Jahre die Apotheke in Pankow gehabt, kehrte er 1856 nach Berlin zurück und erfuhr, was lange zu befürchten war, dass man seitens der Central-Turnanstalt mit seiner Richtung nicht einverstanden war und ihn, wie Kawerau „ohne Angabe des Grundes“ entliess, in der Absicht, eine jüngere und gefügigere Kraft einzustellen. Es war von hoher Bedeutung, dass Dr. C. Euler, damals

Lehrer in Schulpforta, auf den jetzt die Wahl fiel, im Sinne Kluge s weiter wirkte. Nun widmete sich in Berlin Kluge ganz der Turnsache, richtete ein Mädchenturnen ein, gegen welches damals noch grosses Bedenken und vielfach Abneigung bestand. Seinen Bestrebungen ist es vorwiegend zu danken, wenn jetzt der Mädchenturnunterricht allgemein eingeführt ist. Er erteilte u. a. an der Luisenstädtischen Realschule, an der städtischen Gewerbeschule und später am Wilhelms-Gymnasium den Turnunterricht. Da ihm die grossen Plätze wenig sympathisch waren, bildete sich bei ihm die Überzeugung aus, auf diesen könne Ordnung nicht herrschen, der Betrieb auf ihnen müsse zur Verwilderung führen. (Die „Verwilderung“ auf den von Massmann à la Jahn geschaffenen „öffentlichen Turnplätzen“ lernte auch Wassmannsdorff noch in Berlin kennen, und der unausbleibliche Ordnungsmangel bei gemeinsamem Turnen aller Gymnasialschüler unter einem Lehrer trat W. wieder recht deutlich vor die Augen, als er etwa i. J. 1846 seine Vaterstadt besuchte und Kawerau's Vorturner und deren Riegen Verkehrtes und Kindisches treiben sah: natürlich gegen Kawerau's Willen, aber ohne sein Wissen! So ging es wohl auch sonst auf den öffentlichen Turnplätzen und dieser „Mangel an Ordnung“, wie die wohl oft zu Tage tretende „Verwilderung“ auf den grossen Turnplätzen führten zu einem leichten Siege der Rothsteinerei über das Massmannsche Turnen, aus dem der Geist und der Ernst der Jahnischen Zeit geschwunden war! Nach W.)

Es muss hier betont werden, dass Kluge Spiessens Turnansichten, nachdem er das Knaben- und Mädchenturnen in Darmstadt längere Zeit beobachtet und in alle Turnabsichten Spiessens von Spiess selber eingehend eingeweiht worden war, vollständig gebilligt und zu den seinen gemacht hat. Nach dem Verzeichnis der Gäste der Darmstädter Turnanstalt 1852—1854, das in den von J. C. Lion herausgegebenen „Kleinen Schriften über Turnen von Ad. Spiess“ 1872 unter VII sich befindet, hielt sich Kluge dort auf vom 7. bis 12. März 1854.

(Wenn alte Berliner, wie Kluge, wie Wassmannsdorff (der von Ostern 1836 bis Ostern 1845 Berliner Turner war), die das bisherige Turnen als Schul-Angelegenheit genau kannten, wenn solche Leute ganz und bedingungslos in das Lager des Spiessischen Turnens für alle Schulgattungen, für das Schulturnen der Knaben und Mädchen schon von der Zeit der Schulpflichtigkeit an (!!), wenn diese für den Turnzwang in den Schulen, mit Spiess, stimmten, so thaten sie es als Kenner und Anerkenner des Fortschrittes, zu dem Spiess sich selbst vom Jahnischen Standpunkt des gleichzeitigen Turnens aller Schüler einer Schulanstalt aus schon in Burgdorf emporgearbeitet hatte. Vergl. S. 51 des Berichts über die neunte deutsche Turnlehrer-Versammlung. Erschienen 1882. Nach W.)

Kluge's Briefwechsel muss Zeugnis ablegen von dem herzlichen und innigen Freundschaftsbunde, das den von Darmstadt nach Berlin

Zurückgekehrten mit Spiess verband, von der innigen Verehrung, die Kluge für Spiess fühlte, von Kluge's Anerkennung, Spiess habe für Knaben **und** Mädchen der Schulen das rechte Turnleben (Unterricht, Spiel und Turnfahrten: daneben Turnkür aller freiwilligen Turner zu gleicher Zeit auf demselben Turnraum) geschaffen. Was Wunder, wenn Kluge in Berlin dem Spiessischen Schulturnen Bahn zu bereiten sich bemühte! W.

Seitdem ist ja auch für Unterklassen durchaus und zum Teil für Oberklassen das Spiess'sche Gemeinturnen in Berlin allgemein giltig.

Zu dem „Spiess'schen Gemeinturnen" in den „Oberklassen" bemerkt W.: Eine Mehrzahl von Geräten benutzte Spiess bei dem Klassenturnen deswegen, damit die Schüler öfter „daran" kämen. Das hat man sich nicht so vorzustellen, als hätten die an einem Langbarren z. B. stützelnden vier oder mehr Schüler das Anstützeln mit so und so viel „Stützschritten in der Minute" bei „gleich langen" Stützschritten ausführen müssen, als hätte bei dem Klettern Mehrerer am Stangengerüst z. B. schöne „Richtung" gehalten werden müssen; und wenn in den Oberklassen mehrere Recke, mehrere Pferde oder Böcke benutzt, also auch „Riegen" gebildet wurden, so wurde freilich oft eine Übung angesagt und ein Zeichen zum Beginn (zum Anlauf beim Pferd- und Bockspringen) gegeben; wie schnell oder wie langsam aber jeder der Vier seine Übung ausführen wollte, das stand bei ihm. Gar häufig durften auch die Vorturner selber Übungen für ihre Riege auswählen: — so ging es bei dem „steifen" „unjugendlichen" Spiessischen Schulturnen her! Mit Begeisterung reden noch lebende, unmittelbare Schüler Spiessens von ihrem Lehrer, von dessen Turnunterricht, wie von der Turnkür, den Spielen und den Turnfahrten, die er veranstaltete als ein „Recht der Jugend"; auch seine noch lebenden Turnschülerinnen freuten sich noch ihres Turnens, ihrer Turnfahrten.

Da er nun nach Spiess turnte, galt er fälschlich wieder den Vereinsturnern als Abtrünniger und den schwedisch Turnenden war er denn doch in erster Linie ein deutscher Turner, wenigstens richteten sich manche Angriffe auf deutsches Turnen gegen ihn. Der „Entwurf einer Instruktion zum Betrieb von Massenturnübungen für die Infanterie. Berlin 1861. 10 Tafeln" (nach dem Prinzip der Berliner Feuerwehr), der, nach Spiess bearbeitet, die Soldaten beschäftigen wollte, wurde als einer der vielen Angriffe der Berliner Turnvereine angesehen, und so wandte sich aller Groll gegen Kluge. Kritisch beleuchtet wurden „die Massenturnübungen des Herrn Kluge in ihrem Werte für die Armee" von Rudolf von Winterfeld. Berlin 1861. Es verhielt sich in der That so, wie der Redner am Gedächtnistage ausführte: „Wie seit dem Erscheinen von Lessings Nathan dem Weisen die religiösen Verketzerungen als verwerflich gelten, so verzichten wir auch heute noch nicht auf solche in politischer, litterarischer und turnerischer Beziehung: jeder glaubt sich im Besitz des richtigen

Ringes“. Deshalb trug auch niemand Bedenken, den Gegner Rothstein als ehrenhaften und für die Sache begeisterten Mann zu achten.“ Aber gerade in dem Kampfe, der zu der Zeit stattfand, als man grosse Hallen baute und in den Turnvereinen daran arbeitete, dass auch der Bau kleinerer Hallen in Angriff genommen würde, hat jedermann zugegeben, dass Kluge selbst als praktischer Leiter von sogenannten „Massenschauturnen“ unübertrefflich war z. B. beim Turnen an 200 Geräten in Moabit zum zweiten deutschen Turnfest 1861 in Berlin (vergl. „Deutsche Turn-Zeitung“ 1861, S. 195). Bei allen Vorführungen, welche den Zweck hatten, die militärischen Kreise aufzuklären und zu interessieren, übernahm Kluge die Leitung; durch die Klarheit des Entwurfs und die wohlthuende Ruhe der Ausführung gelang es, alle Stockungen zu beseitigen. Durch diese Wirksamkeit und durch die Unterstützung der Stadt fand die Turnsache allmählich allgemeine Anerkennung und verbreitete sich. Nun baute Kluge in der Lindenstrasse 66 (bestand 1857 bis 29. März 1873) auf eigenem, und in der jetzigen Königgrätzerstrasse 121 (15. Mai 1862 bis 1. April 1876) auf gemietetem, fiskalischen Grundstück zwei Hallen, freundlich, hell, gut ausgerüstet und sauber, die besonders damals als Ideal von Turnsälen gelten konnten; minder gut freilich und nur in Holz aufgeführt war die zweite, auf fremdem Boden stehende Halle. Hier trat denn die technische Begabung sichtbar an den Tag zu einer Zeit, als die Geräte unglaublich unvollkommen waren oder massig und klobig, um der Witterung einigermassen widerstehen zu können: die Holme zu dick und zu weit entfernt, Pferde und Böcke ohne Hufe, die Bolzen leicht verbogen; das Hangelreck (S. 83) und der Klimmel (S. 107 in Jahn's „d. Turnkunst“), die platzraubende Hangellaube fast unverwendbar für andere als Hangelübungen, die Wippe statt des jetzigen, verstellbaren Wippbarrens. In allen diesen Dingen hat Kluge Vorzügliches geleistet (vergl. „Jahrbücher“ 1880, Heft 4—6: Aufstellung und Anbringung von Turneinrichtungen) und steht da als unbestrittene Autorität. Allmählich trat Kluge aus der Öffentlichkeit zurück. In der Lindenstrasse 66 turnten noch die Vorturner des „Berliner Turnrates“, deren Übungen er mit bewundernswerter Kraft und Rührigkeit leitete (vergl. die Festschrift des Berliner Turnrates 1882, S. 94). Schliesslich aber nahm die Benutzung seiner Hallen angesichts der vielen Mittel- und kleinen Hallen der Stadt ab, er verkaufte die erste an eine Aktiengesellschaft zum beabsichtigten Bau einer Markthalle recht vorteilhaft, gab auch die zweite nach drei Jahren auf und zog sich mehr und mehr in die wohlverdiente Musse zurück.

Indessen war es keine Musse, denn in hohem Grade war er, wie schon seit der Gründung 1856, thätig als Mitglied und Schatzmeister im Berliner Turnlehrerverein (vergl. Fr. Schubrings Festschrift 1881, S. 64), schrieb Artikel für die „Deutsche Turn-Zeitung“, war treuer Mitarbeiter der „Jahrbücher“, trat im letzten Jahre der neubegründeten „Monatsschrift“ bei und entwarf eine schon wohlgeordnet vorliegende

Fülle von Zeichnungen und Entwürfen für Turnhallen, die „wohl so leicht nicht wieder zu finden ist“. Mit welcher Sorgfalt im Einzelnen Kluge die Lieferungen ausgerichtet und verzeichnet hat, geht aus dem Bericht hervor, den er in den „Jahrbüchern“ 1878 gab, wonach er 1860 mit 3 Bestellungen angefangen und 1877 schon 88 hatte; 48 königl. Seminare und 121 höhere Lehranstalten ausserhalb, Privatschulen von Berlin und Stadtschulen von Frankfurt a. M. sind dabei vertreten. Wie wir hören, ist die stattliche Sammlung von Zeichnungen, sowie die reichhaltige Bibliothek von Kluge der Königl. Turnlehrer-Bildungsanstalt, der Stätte seiner liebsten und bedeutendsten Wirksamkeit, vermacht und bereits übersandt worden.

Es stellte sich nun aber eine Krankheit ein; vielleicht infolge übermässiger Anstrengung hatte er sich ein Herzleiden zugezogen. Im letzten Winter trat auch ein Lungenübel nach einer Erkältung hervor; und während er wiederhergestellt schien und noch am Abend fröhlich mit den Seinen beisammen war, fand man ihn am Morgen des 19. Dezembers 1882 sanft entschlummert, — ein sanfter Tod, wie ihn mancher sich wünschen möchte.

Er hat die Freude gehabt, Gemahlin, Sohn und Tochter um sich zu haben und in glücklichen Verhältnissen zurückzulassen. Neben seiner Bedeutung als praktischer Turnlehrer, als Spiessens Vorfechter ist er für die technische Ausbildung des Faches hervorragend thätig gewesen, so dass er oft als Sachverständiger ein Urteil abgeben musste und für die Regierung zweimal Modelle herstellte, von einer Pfahl-Schwimmanstalt und einem Turnsaal, vergl. „Deutsche Turn-Zeitung“ 1877, No. 27—31 und „Jahrbücher“ 1873, S. 114—119. Auch die Modellsammlung von über 100 Stücken für die Königl. Central-Turnanstalt in Berlin rührt von Kluge her. Da diese Modelle beim Brande der Hygieine-Ausstellung 1882 zerstört wurden, so sind sie im Auftrage des Ministeriums von dem Verfertiger der Kluge'schen Geräte, A. Buczilowsky*), von neuem für die 2. Ausstellung 1883 hergestellt worden.

Aus seiner ungemein reichen litterarischen Thätigkeit haben wir sein Erstlingswerk schon hervorgehoben, ferner sind zu nennen: „Kommandotafeln für das Degen- und Bajonettfechten 1852“, „Turntafeln für die Feuerwehr in Berlin 1864“, „Das Mädchenturnen in den Kluge'schen Turnanstalten. Berlin 1873“, „Mitteilungen über die Central-Turnanstalt 1861“, „Turngeräte und Turneinrichtungen (mit Euler) 1872“; vor allen Dingen zeigt aber die Fülle von Aufsätzen im „Turner“ und für die „Jahrbücher“ das lebendige Interesse für einzelne Geräte und Übungen (Gangschaukel, Sprungkasten, Ballkorb, Ballspiel und Boxen, Axthiebfechten und Eisenstab), so dass man eher die Vielseitigkeit bewundern, als von einseitiger Bevorzugung einzelner

*) Die genannten Turnhalleneinrichtungen hat unter Kluge's Anleitung und Aufsicht Tischlermeister A. Buczilowsky in Berlin seit 1871 ausgeführt.

Übungen bei ihm sprechen kann. Manche dieser Artikel haben ihm Feindseligkeiten erweckt; aber Kluge war energisch und scheute sich nicht, scharf vorzugehen. Er schrieb aus vollem Herzen, was ihm in die Feder kam; er liess nichts ablagern, sondern frisch aus dem Herzen kam alles, er war nicht ängstlich in Rücksichtnahmen. Obwohl er oft namentlich seitens der Turnvereine angegriffen war, ernannten einige ihn zu ihrem Ehrenmitglied.

Was seine Turnhallen-Einrichtungen betrifft, so ist die im Königl. Wilhelms-Gymnasium mustergiltig und zugleich vorbildlich geworden für viele auswärts errichtete Turnhallen (vergl. Dr. R. Braumüller: Über den Turnbetrieb am K. Wilh.-G. Progr. Berlin 1873 und J. C. Lion: Verhandlungen der 6. d. Turnlehrer-Versammlung in Darmstadt. Leipzig 1872.) In allen Gauen des deutschen Vaterlandes sind Stätten der Turnerei nach Kluge's bewährtem System eingerichtet, so auch zwei Turnhallen der Königl. Turnlehrer-Bildungsanstalt, die des Friedrich-Werderschen und die des Königstädtischen Gymnasiums in Berlin, der Kadettenanstalt in Lichterfelde und mehrerer Gemeindeschulen in Berlin. Wenn nun Kluge einen Blick zurückwarf und die früheren Verhältnisse mit den jetzigen Zuständen verglich, so musste ihn wohl ein freudiges Gefühl ergreifen: damals behaupteten wenige Hunderte mit Mühe einen verlornen Posten; jetzt ist das Turnen eingeführt in Militär, Schule und Verein; Bildungsanstalten, Turnplätze und Turnhallen, reich ausgestattet, erheben sich: „Was die Jugend sich wünscht, hat das Alter in Fülle". Und Kluge durfte das Bewusstsein in sich tragen, zuerst Hand ans Werk gelegt und zu gedeihlichem Ende geführt zu haben. Nicht immer, wie man am Sarge behauptete, hat er die Gunst des Glückes erfahren: „Er trat vor die Bresche und war Führer der Bewegung, als die Regierung ein fremdes System einführte. Er trug mit Ernst und Liebe fast allein eine grosse Last von Anfechtungen auf seinen Schultern. Statt ein in der menschlichen Gesellschaft hochgeschätzter Apotheker zu werden, griff er zum Amte eines winzigen Turnlehrers; sichern Besitz wagte er daran, Turnhallen zu bauen, als Stadt und Staat nichts für die Sache thaten. Er glaubte eben Person und Vermögen, kurz alles für das Turnen opfern zu müssen." Jeder ehrt in Kluge den praktischen Turner und gewandten Turnlehrer, den edlen Mitbürger und liebenswürdigen Menschen, den kundigen Fachmann und Schriftsteller, den milden und gerechten Examinator und Beurteiler. Sein Andenken bleibe in Ehren.

Freunde und Anhänger feierten das Gedächtnis des Verstorbenen am 23. Januar d. J. durch Rede des langjährigen Mitstreiters, des Professors Voigt, und Gesang der Turnvereine im Bürgersaale des Rathauses in einfacher und würdiger Weise. —

In Eiselens Turnanstalt in der Dorotheenstrasse war Wassmannsdorff Kluge's Mitturner und wurde mit ihm bald befreundet. Aus dieser

Zeit sind manche Anekdoten über die Gelenkigkeit und Gewandtheit Kluge's im Umlauf. — Als W. auf Eiselens ausdrücklichen Wunsch die zweite Eiselen'sche Anstalt (in der Blumenstrasse No. 3) besuchen sollte, erhielt er von Kluge ein Briefchen vom 23. März 1842, das hier als ein kleiner Beitrag veröffentlicht werden mag:

„Lieber Junge. Eiselen hat einigen von uns aus der Montag- und Donnerstag-Stunde erlaubt, ein kleines Schauturnen an einem der nächsten Sonntage-Vormittag abzuhalten; wir beabsichtigen, dazu nur die nächsten Bekannten der Mitturnenden einzuladen, so dass die Zahl der Zuschauenden nicht übergross werden wird. Wenn Du mit noch zwei oder drei Eurer tüchtigsten Turner uns unterstützen wolltest, so würden wir darin Euren Eifer und Freundschaft für uns und die Sache erkennen. Morgen Donnerstag den 24ten Abends um 8 Uhr soll das Weitere auf unserem Saale besprochen werden; bist Du willens, so komm mit den Turnbrüdern; bis dahin lebe wohl, grüss' Lübeck.

Dein Freund Kluge."

Mit Freude kam natürlich W. dieser Aufforderung nach und war auch sonst bei Schwimmkünsten und Wasserprüngen mit Kluge öfter vereint. Ein gelungener Überschlag rückwärts vom Sprungbrett ins Wasser (in der Pfuelschen Schwimmanstalt), entlehnt dem Buche des Tuccaro von 1599: *„Trois dialogues de sauter et voltiger en l'air, Paris"*, den W. unter Kluge's Aufsicht ausführte, ist ersterem noch heute in lebhafter Erinnerung.

Der Verfasser ist in der glücklichen Lage, den vorstehenden Erinnerungen einen Brief vom 29. Juni 1882 hinzufügen zu können, der im Auszuge mitgeteilt werden mag:

„Mein sehr geschätzter Freund!

..... Was nun das nochmalige Abziehen der eisernen, doch nicht rauhen, Reckstange anbetrifft, so weiss ich nicht, was dadurch an der Stange anders werden soll, als dass sie um ein Minimum dünner wird. Sie wünschen mit Ihren verwöhnten Turnern wahrscheinlich eine polirte Reckstange zu haben, die .... scheint mir für ein Turnen, wie wir es doch nur verantworten können, nicht notwendig, auch nicht für einen Sportmann, der doch auch an den einfachsten Geräten nur sich üben und siegen soll. Lion, der Vater der eisernen Reckstangen, lässt alle mit Ölfarbe rauh anstreichen und gut trocknen; reiben sie sich nach und nach ab, so vertauscht er sie mit neuen und lässt die alten wieder in Öl streichen und gut austrocknen, ehe er sie in Gebrauch wieder nimmt. So ..... fassen Sie wohl die Sache von Seiten unsers gesunden Turnens auf, nicht von Seiten einiger weniger Liebhaber. Mit bestem Gruss

Ihr H. Kluge.

Deutsche Turnschriften.

G. Hartung, Turnerspiegel. Leipzig 1883, bei Ed. Strauch. — Von Dr. A. Wilms.

Durch den neuesten Ministerialerlass in Preussen ist dem Turnen ein bedeutender Anstoss gegeben worden, welcher dasselbe — so hoffen wir, um eine geraume Strecke seiner idealen Aufgabe, eine nationale Institution zu werden, näher bringen wird. Sanguinischen

Hoffnungen in Bezug auf praktische Erfolge darf man sich vorläufig wohl noch nicht hingeben, denn wo bleibt bei der jetzigen Verteilung von wissenschaftlichen Lehrstunden die Zeit zum Spielen und die Lust? Wenn aber andererseits in der Turnerei erfahrene Männer fürchten, das Turnen sei aus seiner Bahn herausgerissen durch den Erlass, so sind sie gleichzustellen jenen Schulmännern, welche voller Besorgnis jeden freien Nachmittag als ein Grab für die wissenschaftliche Bildung der Schüler ansehen. Soll der Erlass irgend welche praktischen Folgen haben, so wird man um die Beschränkung der Schulzeit an Nachmittagen aber nicht herumkommen. Den Mittwoch- oder Sonnabend-Nachmittag ihnen noch zu verkümmern, wenn sie nicht bereits durch Fakultativstunden besetzt sind, würde ungerecht sein, und wie sollte die Jugend dem Spielen Interesse abgewinnen, wenn nach zwei Unterrichtsstunden und nach der dem Spielen gewidmeten Zeit der Rest nicht der Erholung, sondern angestrengter geistiger Arbeit gehört? Wird man sich in den für den Jugendunterricht massgebenden Kreisen dazu verstehen, den Nachmittagsunterricht im Sommer fallen zu lassen und ihn, wie auch die Elsässer Kommission verlangt, auf den Vormittag zu verlegen? Es hat nicht den Anschein, denn die Furcht, dass die Jungen an freien Nachmittagen nur den Pfad des Bummelns betreten, herrscht noch zu sehr vor und wird auch kaum durch die Überlegung beseitigt werden, dass durch Turnen und Spielen an freien Nachmittagen einerseits die Gelegenheit zum Bummeln eingeschränkt wird, andererseits mit der wachsenden Frische des Körpers die Elastizität des Geistes Hand in Hand geht.

Wollte man sich wenigstens dazu entschliessen, den wissenschaftlichen Unterricht, wenigstens den Teil desselben, welcher anstrengender, längerer Vorbereitung bedarf, wo möglich auf den Vormittag zu verlegen, damit die Mittagszeit der ruhigen Erholung gewidmet werden kann, und der Schüler sich nicht sofort mit vollem Magen zum Arbeiten für den Nachmittagsunterricht niederzusetzen braucht, so werden die Beschwerden über Überbürdung bedeutend nachlassen. Mag man einwenden, was man will; die Lehrstunden an den Nachmittagen sind das grösste Leid unserer Schüler, sie erzeugen die Unlust in ihnen zur Arbeit, die Magenüberladung, an welcher, so weit es die Schule angeht, fast alle Knaben leiden. Was nützen alle Klagen der Ärzte, der Ersatzkommissionen über das Zurückgehen körperlicher Tüchtigkeit im Volke?

Was soll man sagen, wenn in einer Schulmännerversammlung jemand das Streben der modernen Zeit nach harmonischer Ausbildung des Geistes und Körpers für unberechtigt erklärt mit dem furchtbar dreinschlagenden Beweise, dass die Gegenwart ja unter denselben Verhältnissen gross und leistungsfähig geworden sei. Und doch berücksichtigt derjenige, welcher so sprach, nicht die feststehenden Resultate über das stete Abnehmen militärtauglicher, wissenschaftlich

geschulter Individuen, und bedenkt nicht, wie die durch vernachlässigte körperliche Ausbildung entstandenen Fehler sich auf die nachkommenden Geschlechter potenzierend vererben. Die Erziehung der alten Kulturvölker war eine einseitige; auch die unsrige ist es. Das Ziel der Turnerei muss es sein, diese Einseitigkeit aufzuheben und in ihren Übungen ein Äquivalent zu bieten gegen die Folgen der Stubenhockerei und die Sorgen um das Dasein.

Bestrebungen, die auf dieses Ziel gerichtet sind, werden sich daher allseitigen Beifalls erfreuen. Vor mir liegt ein derartiges Werk aus dem Gebiete der Turnkunst, welches den Zweck verfolgt, der Turnerei mit ihren segenbringenden Folgen den Weg zum Herzen des Volkes zu bahnen, einen Zweck, den es — ich glaube es versichern zu können — auch erreichen wird.

Aus der Praxis hervorgegangen, einem für die Turnsache begeisterten und in ihr ergrauten Kopfe entsprungen, wird dies Buch sich Freunde gewinnen, wo Deutsche turnen auf der Erde. Es ist der „Turnerspiegel“ des Oberlehrers Dr. Hartung eine Encyclopädie der heutigen Turnerei, aber nicht ein Werk, welches gewissermassen als Resultat unter dem Addierungsstrich die Summe der einzelnen Faktoren in der Entwickelungsreihe der Turnkunst abschliesst, nicht eine Encyclopädie, die Rechenschaft ablegt von der Vergangenheit, sondern ein Buch, welches frisches, kräftig pulsierendes Blut birgt und dieses der Zukunft einzuimpfen imstande ist, welches fähig erscheint, tüchtige Anregung und neues Leben in die fernsten Vereine zu tragen. Unter den litterarischen Erscheinungen auf dem Gebiete des Turnwesens steht dieser Turnerspiegel einzig da; einzig schon durch die Person des Verfassers, der sich in seinem Werke als Historiker, Redner, Dichter und Komponist entpuppt und mit jeder Seite seines Wesens die Bahn zum Herzen des Turners trifft, einzig durch die entsprechende Vielseitigkeit des Inhalts. Alles, was einem Vereine — diese Kritik geht von der eigentlichen Bestimmung des Buches, der breiten Masse der Turnvereine in den Provinzialstädten zu dienen, aus; wer anders kritisieren wollte, würde das Wesen des Werkes nicht erfassen und seinem segenbringenden Streben entgegenarbeiten — zu wissen und zu wollen nötig ist, ist mit Fachkenntnis zusammengetragen und in edler Sprache zur Darstellung gebracht. Der Turnerspiegel umfasst das gesamte Turnwesen mit Ausnahme des technischen Turnbetriebes.

Im Interesse der Sache und im Interesse des Werkes will ich mich im folgenden auf eine genauere Besprechung der Novität einlassen:

Der Verfasser sendet sein Buch mit einem frischen Liede in die Welt:

.... Du kehrst ja nur bei frischen,
Fröhlich-frommen, freien ein;
Solltest du an deren Tischen,
Büchlein, nicht willkommen sein?
Reicht man dem doch gern die Rechte,
Drückt auch warm ihn an die Brust,
Der uns Wahrheit bringt und echte
Reine deutsche Turnerlust.

Ja das bringst du, Brief und Siegel
Geb' ich darauf dir, mein Kind!
Geh', den Turnern zeig' im Spiegel,
Wie sie sollen sein und sind!

In populärer, nicht trockener Form entwirft uns der Verfasser dann in grossen Zügen ein Bild der Entwickelung des Turnwesens in Deutschland mit einigen Streiflichtern auf das Gedeihen in anderen Ländern. Es ist ein vielbearbeiteter Stoff, der hier auf kleinem Raume bewältigt werden musste, aber ein klareres Bild, wie hier, ist dem Turner wohl selten von dem Aufblühen seiner Sache bis auf die Gegenwart entworfen worden. Interessant ist auch die Sammlung markanter Stellen aus den Schriften und Reden der Turnväter; sie bilden den Spiegel, der den Turnern zeigt, „wie sie sein sollen", sie können ihm treue Begleiter nicht nur im Vereinsleben, sondern auch auf jedem Lebenswege sein. Die langjährige praktische Thätigkeit des Verfassers stellt ihn auf den Boden der Wirklichkeit; er hat festen Grund unter den Füssen; allein, worauf er steht, ist nicht sein Ideal. Dies schaut er ahnend in der Ferne und die Sehnsucht und das Streben, welches ihn beseelt, will er auch den anderen Turnern und Nichtturnern einpflanzen.

Als eine recht ansprechende Idee ist es zu bezeichnen, dass der Verfasser die Grundregeln, nach denen ein wackerer Turner leben muss, in seinem Turnerkatechismus (No. III) und Turnerreglement (No. IV) uns noch einmal ins Gedächtnis zurückruft. Folgende Epigramme mögen als Proben dienen: S. 69.

Frisch.

Alles, was das Herz bewegt,
Gleich offen ausposaunen,
Alles, was sich drinnen regt,
In fremde Ohren raunen —
Kindisch ist's, gar vieles musst
Du still in dir verschliessen;
Thust du's nicht, so wird es dich
Sicher einst verdriessen.
Doch wo Eitelkeit sich spreizt,
Tücke, Lug und Trug dich reizt,
Heuchlerischer Streber —
Sprich frisch von der Leber!

Fromm.

Nicht Schande ist's dem höchsten Gott
In Furcht und Demut dienen,
Doch weder Wortgepräng' ist not,
Noch sauertöpf'sche Mienen.
Nicht Freund sei denen, die mit Hohn
Schmäh'n heilige Gesetze,
Noch glaube, dass Religion
Elender Spott ersetze!
Nicht richte die, so in dem Streit
Des Lebens sind gefallen,
Wodurch sie fielen, das vermeid'! —
Der Richttag naht uns allen.

Fröhlich.

Dass du mit Frohen fröhlich bist,
Wer möcht' es dir verargen?
Man soll mit seinem Mutterwitz
Nicht kargen.

Frei.

Frei ist nicht, wer zaumlos rennt,
Jede Sinnengier sich stillt;
Frei ist, wer den Zwang nicht kennt,
Weil die Pflicht er gern erfüllt.

Aus dem Turnerreglement entnehmen wir folgende Merkverse:

In Reih' und Glied nicht plaudern!
Wird kommandiert, nicht zaudern!

Dicker Tabaksrauch
Ist nicht Turnerbrauch —
Sobald beginnt die Stunde,
Den Stummel aus dem Munde!

Kein Turner lässt zur Ruh' sich zwingen.
Er wird mit auf Ruhe dringen;
Jeder Turner ist
Selber Polizist.

Hiermit ist der historisch-parānetische Teil zu Ende. Der didaktische Abschnitt beginnt mit den Turnfesten. Als langjähriger Vorsitzender des Prignitzer Gaues, in welchem Amte er nach allen Seiten hin Erfahrungen gesammelt hat, liefert der Verfasser uns die Schilderung eines Gaufestes. Er hat dabei den Zweck im Auge, durch den Entwurf eines Normalbildes eines Gautages von vornherein Zwischenfälle vermeiden zu lassen, aus denen der Turnerei — wie es wiederholt vorgekommen ist — Vorwürfe entstehen und Nachteile erwachsen könnten. Da aber die Festrede unzweifelhaft den Mittelpunkt eines Festes bildet — denn aus ihr soll der Turner das Gefühl der innigen Zusammengehörigkeit und das Bewusstsein der konzentrischen Gestaltung und Organisation seiner Sache schöpfen — so wird mit Recht die Forderung erhoben, dass die Festrede stets von dem Vorsitzenden, respektive von seinem Vertreter gehalten wird. Es ziemt sich nicht, dass Redner auftreten, die als Redner ganz tüchtig sein mögen, sonst aber mit der Turnerei in keinem Connex stehen. Es soll ja auch das weitere Publikum über Wesen und Streben der Turnerei aufgeklärt werden. Vielen Vorständen kleiner Vereine wird mit der eingefügten Mustersammlung von Reden, die den verschiedensten Situationen im Turnerleben angepasst sind (S. 95 — 152), ein grosser Dienst erwiesen sein. Reden ist nicht jedermanns Sache. Themata patriotischen und turnerischen Inhalts, die klare Disposition, die von Begeisterung für die Turnerei zeugende Sprache sind Vorzüge, die sich in vielen Vereinen geltend machen und Anerkennung heischen werden.

Sehr beherzigenswerte Ratschläge finden sich unter VI.: Vereinsleben und Geselligkeit. Der Verfasser bekämpft das Kliquenwesen, unter dem ja die Sache leidet. Er weist die beiden grossen Faktoren der Turnvereine, die aktiven Turner und die Turnfreunde, aufeinander an; er führt vor allen Dingen den jüngeren Leuten zu Gemüte, welch' eine Stütze des Vereinslebens sie an den Turnfreunden haben, welch' eine Fülle persönlicher Anregungen sie aus dem Verkehr mit älteren, erfahrenen Leuten gewinnen.

Für die Liste empfehlenswerter Bücher, die in keiner Vereinsbibliothek fehlen sollten, gebührt dem Verfasser jeder Dank, desgleichen für die Gedichte zu den sechs lebenden Bildern aus der deutsch-preussischen Geschichte, die sich bereits ja einen grösseren Freundeskreis erworben haben. Die folgende Reihe von Gedichten hat den Zweck, gleichsam die Grenzen des Ernstes auf der einen, des Scherzes auf der andern Seite bei Deklamationen anzugeben. Einige von ihnen zeugen von tiefer patriotischer Empfindung. Eine andere Frage aber ist es, ob alle Gedichte in diesem Abschnitt am

Platze sind, ob alle turnerischen Zwecken dienen. Die, welche dem Geburtstage des Kaisers und dem Jahresanfange gewidmet sind, mag man als hierher gehörig passieren lassen, auch allenfalls das Poem „zum 50jährigen Jubiläum“, allein „die Johannisnacht am „Wumsosee“ bei Zechlin“ und das darauf folgende „Ade Hypochondrie“ scheinen mir doch kein turnerisches Kleid zu tragen. Ersteres verdiente — ich erkenne seinen poetischen Wert an — eher in einem Schullesebuch an der Seite älterer Brüder, wie Vineta u. dergl., zu stehen; letzteres aber nimmt einerseits eine sehr zweifelhafte Stufe in der Poesie ein — ich betrachte es als das am wenigsten gelungene des Verfassers —, andererseits trägt es ein zu lokales Gepräge, als dass es grösseren Kreisen Interesse abgewinnen könnte. Warum übrigens der brave Wumsee mit rührender Beharrlichkeit Wum s o see genannt wird, ist mir unerfindlich.

Über die schliessenden Quartette muss ich mich als nichtmusikverständig jeglichen Urteils enthalten. Das aber kann ich gestehen, dass der Turnermarsch (No. 9): „Fort ins Weite u. s. w.“ von wahrhaft prickelnder Wirkung ist, und dass No. 18 „zum Sedanfest“, nach dessen Melodie auch das „Lied der Deutschen in Österreich“ gesungen werden kann, ungemein anmutet.

Der Abschnitt über die Spiele möchte gerade jetzt, wie es ja auch im Eingange unserer Kritik schon betont ist, den Vereinen besonders zur Nachfolge zu empfehlen sein.

Dies jetzt besprochene Werk ist — ich wiederhole es nochmals — hauptsächlich für die kleineren Turngenossenschaften auf dem Lande und in den Provinzialstädten bestimmt, obwohl ja auch grössere Vereine manches daraus zu ihrem Vorteil entnehmen können. Geht die Kritik von diesem Gesichtspunkte aus, dann kann und muss sie den Turnerspiegel warm empfehlen. — Verfasser und Verleger verdienen den Lohn der Anerkennung für ihre treue Sorgfalt und Mühe.

Aus der Methodik des Schulturnens. Zwei Vorträge, gehalten im Baseler Turnlehrerverein von Ed. Bienz. Sonderabdruck aus der „Schweiz. Turnzeitung“. Bern 1882, Buchdruckerei B. F. Haller.

Der gute Erfolg des Turnunterrichts ist in erster Linie durch die Methode bedingt. Wenn wir uns auf der einen Seite der reichhaltigen Litteratur für Systematik freuen können, so müssen wir auf der anderen Seite bedauern, dass die für Methodik in vielen Werken zerstreuten Winke erst in wenigen Büchern gesammelt worden sind. Wir begrüssen daher jeden, auch kleinen Beitrag, in welchem alte und neue, eigene und fremde Erfahrungen aus der speziellen Methodik des Turnunterrichts einander gegenübergestellt werden. Einen anerkennenswerten, ebenso belehrenden wie anregenden Beitrag hierzu hat Ed. Bienz in zwei im Baseler Turnlehrervereine gehaltenen Vorträgen niedergelegt.

Der Verfasser weist in denselben zunächst auf die Bedeutung der Methode und einige bei der Auswahl der Übungen zu beachtende Grundsätze hin, bezeichnet die bei der Festsetzung von Klassenzielen massgebendsten Rücksichten und bespricht schliesslich die Bedeutung der einzelnen Übungsarten für die verschiedenen Schulklassen. Es wird ausdrücklich hervorgehoben, dass die Vorträge auf Vollständigkeit keinen Anspruch erheben sollen. Der Inhalt des ersten Vortrages ist kurz folgender: Der Wert einer guten Methode liegt darin, dass sie den sichersten und schnellsten Weg zum Ziele zeigt und Schutz gewährt vor Missgriffen in der Stoffauswahl. Letztere wird bedingt durch Geschlecht, Alter und Organisation der Turnenden und durch verschiedene Sonderzwecke, denen das Schulturnen in einzelnen Ländern dienen muss; so hat man z. B. in der Schweiz mit dem Schulturnen die Vorbildung für das Militär verbunden. B. schreibt dazu: „Haben wir uns auch diesem Joche beugen müssen, so sollen wir es immer als Joch empfinden und keine Gelegenheit versäumen, an demselben zu rütteln. Mit Genugthuung dürfen wir uns sagen, dass unsere Ansicht, eine tüchtige körperliche Ausbildung, wie sie nach den Grundsätzen der Schule erreicht wird, sei auch eine tüchtige Vorbildung für militärische Zwecke, immer mehr Anerkennung findet.“ — Die Aufstellung von Klassenzielen geschehe nach folgenden Grundsätzen: Die Übungen müssen 1) der geistigen und körperlichen Entwickelung angepasst sein, 2) innere Zusammengehörigkeit besitzen, 3) der Jahreszeit und 4) der Turnstätte entsprechen.

Konnten wir uns den im ersten Vortrage aufgestellten Ansichten ohne Bedenken anschliessen, so müssen wir gegenüber einzelnen im zweiten Vortrage niedergelegten Anschauungen unseren besonderen Standpunkt kennzeichnen. Der zweite Vortrag bespricht die Bedeutung der Spiele, der Frei-, Ordnungs- und Gerätübungen für die verschiedenen Klassen. B. stellt die Freiübungen als einen Hauptteil des Turnens hin. Mit Recht. Im Anschluss daran schreibt er: „Die Bereicherung oder vielmehr Bewegungsbeschränkung durch Hantel, Keulen, Eisenstäbe u. s. w. wäre nicht nötig gewesen, um diesen Übungen auch den nötigen Grad von Schwierigkeit und Anstrengungsvermögen zu geben. Für die Schulen haben diese Zugaben, sofern sie nur als Belastung auftreten sollen, absolut keinen Wert. Von diesem Urteile nehme ich den Eisenstab nicht aus“. Hantel-, Stab- und Keulenübungen sind zum grössten Teile nichts anderes als Freiübungen mit körperbelastenden Handgeräten. Bei den Stab- und Keulenübungen kommen allerdings einige den Körper mehr oder minder kräftigende Freiübungen in Wegfall; an deren Stelle tritt aber eine viel grössere Zahl neuer, ungemein wirksamer und charakteristischer Übungen, welche sich aus dem Verhältnis, das der Körper zum Handgerät einnimmt, ergeben. Es sei nur an diejenigen Stabübungen erinnert, durch welche die Schultern in einer Weise nach hinten gezogen werden, wie es durch keine Freiübung erzielt werden kann,

und zugleich auf die daraus resultierenden Erfolge für Haltung und Ausbildung des Oberkörpers hingewiesen. Wir sehen in den Hantel-, Stab- und Keulenübungen nicht nur eine „Bereicherung oder vielmehr eine Bewegungsbeschränkung“ des Übungsstoffes für die oberen Klassen der Volks- und Mittelschulen, sondern eine schätzenswerte, notwendige Ergänzung, die, wenn sie nicht schon vorhanden wäre, eigens geschaffen werden müsste. — Was B. über Haupt- und Nebengeräte, Verteilung des Stoffes in den verschiedenen Klassen, über Befehl, Beurteilung der Leistungen, Vorturnen und Hilfeleistung sagt, darf der Zustimmung der Turnlehrer gewiss sein, wenn auch manche aus der Praxis und unter eigenartigen Verhältnissen hervorgegangene abweichende Erfahrungen gleiche Berechtigung beanspruchen können und müssen. — Die beiden Vorträge seien hiermit allen Fachgenossen zur Lektüre empfohlen.

Dresden. **G. Meier.**

Bücher-Anzeigen.

Zur Besprechung sind eingegangen:

17) *Turnerspiegel.* Von Dr. G. Hartung. Leipzig 1883, Verlag von E. Strauch.
18) *Handbuch für die Lehrer zur Erteilung des Turnunterrichts an den Volksschulen.* Von K. Schröter. Hof 1883, Verlag von R. Lion.
19) *Friedrich Ludwig Jahns Werke.* Von Dr. K. Euler. Band I. II. Lieferung 1. Hof 1883, Verlag von R. Lion.
20) *Code-Book of Gymnastic exercises* by L. Puritz. Hannover und London 1883, Hahnsche Buchhandlung und Trübner & Comp.
21) *Die Bestrebungen auf dem Gebiete des deutschen Schulturnwesens.* Programmartikel von Seminarlehrer Pforte. Köthen 1883, Verlag von P. Schettler.
22) *Sechster Jahresbericht des westfälischen Turnlehrervereins.* Mülheim a. d. Ruhr 1883.
23) *Das VI. bayer. Bundesturnfest in Bamberg.* Hof 1883.
24) *Beiträge zur Geschichte des Turnklubs in Hannover.* Hannover 1883.
25) *Amerikanischer Turnerkalender für das Jahr 1883.* Milwaukee bei Dörflinger. Preis 25 Cents.

Nachrichten und Vermischtes.

Berlin. (Zwei Briefe.) Berlin, den 31. Dezember 1882. — Hochgebietender Herr Staatsminister! Ew. Excellenz wollen geneigtest gestatten, dass wir, der ganz ergebenst unterzeichnete Vorstand der Berliner Turnerschaft, Ew. Excellenz unseren freudigen Dank abstatten für den Erlass vom 27. Oktober 1882, betreffend die Förderung des Turnens und die Belebung der Turnspiele; wir begrüssen Ew. Excellenz Erlass als ein Epoche machende That auf dem Gebiete des gesamten

Turnwesens, welche geeignet ist, dem Turnen immer weiteren und besseren Eingang zu verschaffen und die so lange vernachlässigten Spiele wieder neu zu beleben.

Wenn Ew. Excellenz Erlass in allen Kreisen, welche Leibes-Übung pflegen, die lebhafteste Zustimmung gefunden hat, so hat derselbe doch in dem unterzeichneten Verein eine besondere Freude, eine stolze Genugthuung hervorgerufen. Denn die Berliner Turnerschaft hat seit zwanzig Jahren, wie kein anderer Turnverein Deutschlands, Turnfahrten und Spiele unablässig in umfassender Weise gepflegt und sie empfindet den Erlass fast als eine Anerkennung langjähriger Thätigkeit.

Ew. Excellenz bitten wir, den beigehenden Band unserer Jahresberichte geneigtest entgegennehmen und einen Blick in die Turnberichte werfen zu wollen, aus denen sich die grosse Anzahl von Turnfahrten ergiebt, welche alljährlich innerhalb unseres Vereins gemacht werden; wir bitten ferner von den Aufsätzen: das Turnen der Lehrlinge im Jahresberichte 1871—72, die Turnspiele in der Berliner Turnerschaft im Jahresberichte 1878—79 und Turnfahrt im Jahresberichte 1877—78 geneigtest Kenntnis nehmen zu wollen, welche vielleicht Zeugnis von dem Ernst unserer Auffassung geben.

Ew. Excellenz wollen unsere Zeilen freundlich aufnehmen; bedürfen auch Ew. Excellenz unserer Zustimmung und unseres Dankes nicht, kommt auch der Dank aus einem Kreise, der Ew. Excellenz fern liegt, so wollen Ew. Excellenz denselben doch nicht abweisen.

Mögen wir auch im Leben auf noch so verschiedener Stelle stehen, auf einer Stelle stehen wir gleichberechtigt neben Ew. Excellenz, — da, wo es gilt zu arbeiten: für das Wohl, für die Grösse und die Ehre des Vaterlandes. — Ew. Excellenz ganz ergebenster

Vorstand der Berliner Turnerschaft.
gez. K. Schmidt, Vorsitzender.

Sr. Excellenz dem Minister der geistlichen,
Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten
Herrn Staatsminister v. Gossler hierselbst.

* * *

Berlin, den 16. Februar 1883. — Dem Vorstande sage ich für die Zusendung der Jahresberichte der Berliner Turnerschaft vom Jahre 1863 ab meinen verbindlichsten Dank.

Ich habe mit vieler Befriedigung aus diesen Berichten ersehen, wie der Verein in einer Reihe von 20 Jahren sich die Pflege der Turnspiele, deren allgemeine Wiederbelebung in der gesamten vaterländischen Jugend ich durch meinen Erlass vom 27. Oktober v. J. beabsichtigt habe, unausgesetzt hat angelegen sein lassen. Insbesondere sind mir auch die auf das Turnen der Lehrlinge gerichteten Bestrebungen des Vereins in hohem Masse erfreulich gewesen. Von den erzielten Erfolgen habe ich mich seinerzeit auf die Einladung des Vereins gern überzeugt. Ich kann nur wünschen, dass diese gute Sache, welche wohl geeignet ist, die jungen Leute vor mancherlei Verirrungen zu bewahren und sittlich zu kräftigen, einen weiteren gedeihlichen Fortgang gewinnen möge. Auch will ich schliesslich nicht unbemerkt lassen, dass mir der warme Ausdruck vaterländischen Sinnes und Strebens, womit der Vorstand sein Schreiben schliesst, besonders wohlgethan hat. Möge es dem Verein

gegeben werden, diese patriotische Gesinnung in seinen Kreisen auch fernerhin zu pflanzen und zu pflegen und auch auf diese Weise unserem Vaterlande zu dienen. gez. von Gossler.

An den Vorstand der Berliner Turnerschaft,
z. H. des Vorsitzenden Herrn Schmidt,
Wohlgeboren hier.

Breslau. (Versammlungen der Turnlehrerinnen.) Schon seit einigen Jahren pflegen die Breslauer Turnlehrerinnen und mit ihnen noch mehrere zur Erteilung von Mädchenturnunterricht qualifizierte Damen wöchentlich unter der Leitung von W. Krampe praktisch sich im Turnen zu üben. Diese Übungsstunden sind der Ausgangspunkt weiterer Veranstaltungen geworden. Um den Mädchenturnunterricht in jeder Weise zu fördern, glaubte man ein vorzügliches Mittel für diesen Zweck neben den praktischen Übungen der Damen in der Einrichtung von Monatsversammlungen erblicken zu dürfen, in welchen durch geeignete Vorträge aus der Mitte der Teilnehmerinnen durch Besprechung der das Mädchenturnen betreffenden litterarischen Erscheinungen und verwandter Gegenstände der Pädagogik eine gesellige Vereinigung der Beteiligten herbeigeführt werden sollte zu dem Zwecke, das Verständnis für den rationellen Wert und für die verschiedenen hohen Aufgaben des Mädchenturnens zu erweitern und infolge davon auch die Fähigkeit und die Freudigkeit für die Unterrichtsthätigkeit zu erhöhen. — Die erste Versammlung fand am 15. Februar 1882 statt. Man sah davon ab, einen Verein zu gründen, Statuten zu beraten u. s. w., weil man den Versammlungen von vornherein den Charakter freier, ungezwungener Zusammenkünfte zu fachwissenschaftlichen Zwecken zu verleihen suchte.

Wie richtig es einerseits gewesen ist, keinen „Verein“ mit besonderen Statuten und ortspolizeilicher Genehmigung u. s. w. zu konstituieren, sondern das Wohl und Gedeihen der Zusammenkünfte in erster Linie von dem Interesse der Beteiligten abhängen zu lassen, und wie erwünscht auf der anderen Seite jedenfalls den hiesigen Turnlehrerinnen eine derartige, der wissenschaftlichen Behandlung des Turnens gewidmete und zur Ergänzung des praktischen Turnbetriebes bestimmte Einrichtung erschienen ist, dafür hat der Erfolg aus dem ersten Versammlungsjahr einen schlagenden Beweis geliefert, und dafür soll auch dieser Bericht öffentlich Zeugnis ablegen.

Nachdem in der Februar-Versammlung des vorigen Jahres die äussere Organisation der monatlichen Zusammenkünfte erledigt und noch bestimmt worden war, dass für jede Versammlung abwechelnd von je einer Kollegin ein kurzes Protokoll aufgenommen werden sollte, richtete der Vorsitzende W. Krampe noch ein paar ermunternde Worte an die Anwesenden, in welchen er betonte, dass die Damen zwar eine kleine Mehrarbeit sich aufgebürdet hätten durch die freiwillige Verpflichtung zum Besuch der Versammlungen und zur eigenen Mitwirkung an den Aufgaben derselben, dass aber diese neue Last zur Lust werden würde, wenn das Resultat aus ihr dem Gedeihen und der Tüchtigkeit der Berufsarbeit zu gute käme, was im Lauf der Zeit wohl zu hoffen wäre. Im Anschluss hieran las derselbe noch eine von ihm selber besorgte Übersetzung des letzten Kapitels aus der Erziehungsschrift des Maffeus Vegius vor, in welchem der gelehrte Humanist des 15. Jahrhunderts eine herrliche und

beherzigenswerte Anrede an die Jugend hält über den Wert der flüchtig verinnenden Zeit und über die Notwendigkeit der Anwendung derselben zur Arbeit im Dienste der Wissenschaften. —

In der zweiten Versammlung hielt es der Leiter derselben für angezeigt, einen Vortrag zu halten über „die Bedeutung des Turnens erwachsener Damen, vom sanitären, sittlichen und ästhetischen Standpunkt aus beleuchtet". Der Vortragende wies zunächst auf die Thatsache hin, dass in einem hiesigen öffentlichen Blatte das Turnen der Mädchen ein „Unfug" genannt worden sei; er knüpfte hieran die Bemerkung, dass im Anfang des deutschen Turnens der Knaben und der Männer ebenfalls Vorwürfe der verschiedensten Art gegen diese „Neuerung" erhoben seien, weshalb man also auch die, zumeist auf Unkenntnis der Sache beruhenden Anfeindungen des Turnens des weiblichen Geschlechts ohne Erbitterung ertragen und dieselben als Momente eines für die Entwickelung des Mädchenturnens notwendigen Läuterungsprozesses ruhig hinnehmen müsse.

Die dritte Versammlung am Vorabend des 100. Geburtstages Fr. Fröbels wurde in der Hauptsache durch eine Vorlesung des Vorsitzenden über den Lebensgang und die pädagogische Wirksamkeit Fröbels ausgefüllt.

In der vierten Versammlung hielt der praktische Arzt Herr Dr. Partsch, der selbst aktiver Turner ist, einen sehr lehrreichen Vortrag über die „Skoliosis", worin er u. a. ausführte, dass vorsichtig ausgewählte und richtig geleitete Turnübungen ein sehr probates Mittel zur Verhütung und zur Bekämpfung dieser Modekrankheit des weiblichen Geschlechtes seien.

In der fünften Versammlung sprach die wissenschaftliche und Turnlehrerin Fräulein Hedwig Menzler, und zwar unter Anlehnung an den Aufsatz von unserm inzwischen leider verstorbenen Kluge in der „Monatsschrift" vom vorigen Jahre „über die Benutzung der Schwebestangen im Turnunterricht der Mädchen". Die Vortragende betonte den ästhetischen und diätetischen Zweck, welchen die Übungen an den Schwebestangen verfolgen, und besonders besprach sie die grosse Mannigfaltigkeit der an diesem Gerät auch für Mädchen ausführbaren Übungen. Gleichwohl war sie und mit Recht der Meinung, dass für die hiesigen Verhältnisse, wo das Mädchenturnen noch ein fakultativer Unterricht sei, eine ganze Reihe der von Kluge hervorgehobenen Übungen an den Schwebestangen nicht angewandt werden könne.

In der sechsten Versammlung hielt die wissenschaftliche und Turnlehrerin Fräulein Gertrud Bergel den Vortrag über „Disziplin im Turn-Unterricht", welcher im vorjährigen Novemberheft der „Monatsschrift" im Auszug mitgeteilt worden ist.

In der siebenten Versammlung machte die Lehrerin Fräulein Klara Bürgel den „Tanz" mit besonderer Berücksichtigung seines Vorkommens in Deutschland, zum Gegenstand eines sehr ansprechenden Vortrages. Nach einem kurzen Überblick über die Geschichte des Tanzes im allgemeinen und über die Einteilung desselben, namentlich in die beiden Hauptgruppen der gesellschaftlichen und der theatralischen Tänze, hob sie einige deutsche Tanzweisen der älteren Zeit heraus, deren Ursprung und Darstellung sie eingehend erörterte, u. a. den Schäfflertanz, den Fackeltanz. Die Rednerin schloss ihren

interessanten Vortrag mit der Behauptung, dass zwar nur ein übertriebener Purismus den Tanz verhindern oder gar verbieten könne, dass aber für die Erreichung einer schönen und gesunden Ausbildung des Körpers der Nutzen des Tanzes verschwindend sei gegen den Vorteil, den ein kräftigender Turnunterricht hierfür gewähre.

In der achten Versammlung brachte der Vorsitzende Thesen zum Vortrag und zur Besprechung, welche im Jahre 1881 bei Gelegenheit der neunten deutschen Turnlehrer-Versammlung in Berlin von Herrn Hermann-Braunschweig in Bezug auf die Handhabung des Mädchen-Turnunterrichtes und auf die Verwendung von Lehrerinnen für diesen Unterricht aufgestellt waren. Die aufgeworfene Frage, ob beim Mädchenturnen die Benutzung von Geräten zu verwerfen sei, wurde von der Versammlung einstimmig verneint.

In der neunten Versammlung sprach die Turnlehrerin Frau Agnes Knappe, geb. Rödelius, über „das Turnen der Mädchen an Geräten", wobei dieselbe, ohne den Wert der anderen Übungsgattungen verkennen oder beeinträchtigen zu wollen, die Benutzung der Geräte für das Mädchenturnen für wünschenswert und sogar für notwendig erklärte.

Stand dieser Vortrag in innerer Beziehung zu den allgemeinen Erörterungen, welche über denselben Gegenstand in der vorigen Versammlung gepflogen waren, und durfte derselbe als eine hübsche Ergänzung und Ausführung der dort angeregten Gedanken angesehen werden, so steht auch der folgende Vortrag, den in der zehnten Zusammenkunft die wissenschaftliche und Turnlehrerin Fräulein Gertrud Emerich hielt, wiederum in innerer Beziehung zu dem Inhalt dessen, was zuletzt Frau Knappe vorgetragen hatte. Fräulein Emerich sprach nämlich über „Frei- und Ordnungsübungen im Turnunterricht". Sie erinnerte in ihrer geschichtlichen Darstellung des Werdens und der Entwickelung dieser Übungsgattungen besonders an Adolf Spiess, hob hervor, dass in diesen Übungen die beste Vorbereitung für die körperliche und intellektuelle Bildung, welche überhaupt durch das Turnen für die Jugend und auch für die weibliche Jugend angestrebt werde, gefunden werden könne, weil sie in richtiger systematischer Einordnung in das Ganze eines wohlgeordneten Turnbetriebs unausbleiblich von pädagogischem, diätetischem und sittlichem Einfluss auf das Verhalten der Jugend sei. Sie gedachte noch besonders des die Aufmerksamkeit und den Willen bildenden Elements in den einfachen Ordnungsübungen und in den Reigen und empfahl zum Schluss noch eine häufige Anwendung der Turnspiele.

In der letzten Zusammenkunft des Versammlungsjahres machte zunächst der Leiter derselben Anzeige von dem am 19. Dezember 1882 erfolgten Tode des bewährten Meisters der Turnkunst H. O. Kluge; er hob in einer kurzen Ansprache die grossen Verdienste des Verstorbenen auch um das Mädchenturnen hervor, und die Damen ehrten das Andenken desselben durch Erheben von den Plätzen. Hierauf hielt die Turnlehrerin Fräulein Minna Kreyher einen Vortrag über die „Temperamente" und über ihren Einfluss auf die menschliche Denk- und Handlungsweise. Obwohl der Vortrag mit der Sache des Turnens nicht direkt im Zusammenhange stand, wusste doch Fräulein Kreyher ihrer Rede eine ungemeine Anziehungskraft auf die Zuhörenden dadurch zu verschaffen, dass sie eine Menge interessanter, aus der Wirklichkeit des Schullebens entnommener Beobachtungen einschaltete, aus welchen

die Einwirkung des Temperaments auf das Verhalten und das Thun selbst unerwachsener Schülerinnen zur Anschauung gebracht wurde. —

Ausser den monatlichen Versammlungen haben auch noch einige andere Zusammenkünfte der Damen zum Zweck der Belebung ihrer kollegialischen Zusammengehörigkeit und dazu stattgefunden, um neben dem Ernst der gemeinsamen Arbeit auch den Frohsinn der Jugend und des Lebens innerhalb ihres durch die Fachgenossenschaft gebildeten Kreises zur Geltung kommen zu lassen. Es wurden nämlich im Sommer drei Turnfahrten und im Dezember eine gemeinsame Weihnachtsfeier veranstaltet. Schliesslich sei noch erwähnt, dass auch der Gesang von Volksliedern an den Versammlungsabenden in zweckentsprechendster Weise gepflegt wird.

Wenn ich nun noch hinzufüge, dass die Thätigkeit der hiesigen Turnlehrerinnen in den mancherlei Zusammenkünften, die wir eingerichtet haben, nicht bloss den freundschaftlichen Verkehr der Damen mit einander wirksam zu heben und zu beleben geeignet, sondern auch bestimmt war, durch ihren Reflex fördernd auf die eigentliche Berufsarbeit der Turnlehrerinnen einzuwirken, indem durch denselben die persönlichen Anlagen der Damen zu freierer und kräftigerer Entfaltung gelangen sollen, ihr Sinnen und Wollen aber vertrauter mit der Behandlung der Sache und gereifter werden soll für ihre Selbstbestimmung im schweren Dienste der Erziehung und Leitung der Jugend, so glaube ich, dass durch die Anregungen, welche durch das Entgegenkommen der Damen so glücklich *in praxi* gelöst sind, die Sache des Turnens des weiblichen Geschlechts hier wenigstens einen kleinen Schritt vorwärts gebracht ist. —

Darmstadt. (Schulturnprüfungen.) Am 12. März vormittags 10 Uhr fand im Turnsaale der höheren Mädchenschule ein Schauturnen der vier oberen Klassen dieser Anstalt statt. Se. Excellenz Herr Staatsminister Freiherr v. Starck, die Herren Geh. Staatsrat Knorr, Ministerialrat Weber, Geh. Ober-Medizinalrat Dr. Pfeiffer, Geh. Oberschulrat Becker, Herr Oberbürgermeister Ohly, Provinzialdirektor v. Marquardt, mehrere Landtagsabgeordnete und hessische Schuldirektoren, welche letztere Herren von dem Grossherzogl. Ministerium eingeladen waren, wohnten den Übungen bei. Herr Förmes, der zweite Turnlehrer der Anstalt, führte die beiden kombinierten vierten Klassen vor, der Grossherzogl. Turninspektor Marx die dritte und sodann die kombinierte erste und zweite Klasse, und zwar in Freiübungen und Gerätturnen. Alle Übungen zeichneten sich durch vollendete Präzision und Anmut aus und ernteten den vollen Beifall der illustren Versammlung, Besonders hatte Se. Excellenz Herr Staatsminister v. Starck die Güte, sich über den empfangenen Eindruck in wohlwollender und anerkennender Weise gegenüber dem Direktor der Anstalt und den genannten Turnlehrern zu äussern.

Nicht minder befriedigte die fast vor demselben ansehnlichen Publikum nachmittags 3 Uhr veranstaltete Turnprüfung mehrerer Klassen des Gymnasiums und der Realschule. Sie lieferte den erfreulichen Beweis von der tüchtigen körperlichen Ausbildung unserer die höheren Lehranstalten besuchenden Jugend, zu gleicher Zeit aber liess sie die Trefflichkeit der hier in Darmstadt schon so oft zur Anschauung gebrachten Spiess'schen Methode von neuem in hellem Lichte strahlen. Die Präzision in der Ausführung der Marsch- und Geräteübungen, insbesondere die Übungen

mit dem Stab, ausgeführt von der Ober-Sekunda unseres Gymnasiums, wie diejenigen am Barren und Pferd, ausgeführt von Schülern der hiesigen Realschule, liess nichts zu wünschen übrig und machte Lehrern wie Schülern alle Ehre. Möchte das Turnen immer mehr von allen Seiten gewürdigt werden und die sorgsame Pflege finden, die es unter der trefflichen Leitung der Herren Marx und Völsing geniesst, denen für ihre Mühewaltung der wärmste Dank gebührt.

Dresden. (Turnbetrieb.) Man nimmt gewöhnlich an, dass an den höheren Unterrichtsanstalten in 42 Schulwochen ungefähr 80 Turnstunden in jeder Klasse gehalten werden und stellt wohl auch nach dieser Annahme die Forderungen an die Leistungen oder man hält auf berufener und unberufener Seite diese Anzahl der Turnstunden für völlig genügend. Wie weit die Wirklichkeit von den Voraussetzungen entfernt ist, zeigen folgende Aufzeichnungen, die an einem Gymnasium Dresdens im Schuljahre 1882—83 gemacht worden sind:

Ia	sollte	haben	48	St.,	hat	gehabt	33,	ausgefallen	15	= 31,25 %
Ib	„	„	79	„	„	„	55,	„	24	= 30,38 %
IIa	„	„	77	„	„	„	55,	„	22	= 28,55 %
IIb	„	„	76	„	„	„	58,	„	18	= 23,68 %
IIIa	„	„	78	„	„	„	65,	„	13	= 16,66 %
IIIb	„	„	78	„	„	„	74,	„	4	= 5,13 %
IV	„	„	78	„	„	„	75,	„	3	= 3,84 %
V	„	„	79	„	„	„	72,	„	7	= 8,86 %
VI	„	„	79	„	„	„	73,	„	6	= 7,59 %

In Summa sollten also gehalten werden = 672 St.
es sind gehalten worden = 560 „
es sind ausgefallen . . = 112 „ = 16,66 %

— (Turnlehrerinnenverein.) Zu Anfang dieses Jahres hat sich hier auch ein Turnlehrerinnenverein gebildet, der gegenwärtig schon über 20 Mitglieder zählt und unter dem Vorsitze der Turnlehrerin Fräulein Möbius steht.

— (Berichtigung.) Die im letzten Hefte S. 95 gemeldete Versetzung des Assistenten an der Turnlehrerbildungsanstalt Otto Schlenker nach Leipzig ist zur Zeit noch nicht erfolgt, so dass der genannte Lehrer der Anstalt erhalten bleibt.

Hannover. (Turnlehrervereinsbericht auf 1882.) An unserem seit Dezember 1877 bestehenden Turnlehrerverein beteiligten sich im abgelaufenen Jahre 49 Mitglieder, nämlich ein städtischer Schulinspektor, zwei Seminarlehrer, sechs Lehrer an höheren Knabenschulen, vier desgleichen an höheren Mädchenschulen, 33 desgleichen an Bürgerschulen, zwei Lehrer in Privatverhältnissen, ein Nichtlehrer. In der Gesamtzahl befinden sich neun, welche die Berliner oder Dresdener Prüfung für das Turnlehrfach bestanden haben, darunter fünf Fachturnlehrer.

Die Vereinsversammlungen — durchschnittlich 13 Teilnehmer — fanden in der Turnhalle des hiesigen Turnklubs statt, im Ganzen zehn Versammlungen, davon zwei mit praktischen Übungen; ausserdem am 16. Dezember die Stiftungsfeier. Vorsitzende waren Seminarlehrer Marten und Lehrer Gouse, Schriftführer Eisenbahnsekretär Sonne und Lehrer Borgstedt. Der Vereinsbeitrag ist eine Mark jährlich.

Es kamen sieben Vorträge und Berichterstattungen vor; der Stoff eines für das hiesige Schulbedürfnis bestimmten Turnleitfadens wurde fertig gestellt und eine Lokalturnstatistik in Angriff genommen.

Die Entwickelung der hiesigen Schulverhältnisse leidet sehr unter dem Sparsamkeitssystem der städtischen Schulleitung, welche bisher für Raumbedürfnis und Turnmittel nur ein Minimum von Verständnis bethätigt hat, indess wird seitens der Mehrzahl der hiesigen höheren Knabenschulen durch die Bemühungen tüchtiger Fachturnlehrer für das Turnen der Schüler wohl alles geleistet, was bei zwei Stunden wöchentlichem Klassenturnunterrichts überhaupt zu leisten möglich ist. Ob der bekannte Erlass des Herrn Ministers vom Oktober v. J. für uns mehr herbeiführen wird, als einige nur durch uneigennütziges Bemühen der Lehrer zu ermöglichende Versuche zur Veranstaltung von Bewegungsspielen und ob die Schul-Hygienischen Bestrebungen des hiesigen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege der Entwickelung des Jugendturnens förderlich sein werden, das bleibt beides zunächst noch abzuwarten. Edm. Sonne.

— (Das Merkbüchlein von Puritz) ist in das Englische übersetzt und in derselben handlichen und sorgfältigen Ausstattung herausgegeben worden, welche die deutsche Turnerschaft schon durch eine Reihe von Jahren so dankbar anerkannt hat, dass jetzt bereits die siebente Auflage des Büchleins in Vorbereitung ist.

Hof. (Bürgermeister von Münch †.) Unseren Turnverein und mit ihm namentlich das ganze städtische Schulturnwesen hat ein schwerer Verlust betroffen: Bürgermeister Hermann von Münch, seit der Gründung des Turnvereins im Jahre 1861 Mitglied desselben, einer der eifrigsten und einflussreichsten Mitbegründer und Förderer unseres Schulturnwesens, ist am 8. Januar nach längerem Leiden gestorben. In der Erbauung der schönen Schul- und Vereinsturnhalle hat er sich ein unvergänglich Denkmal errichtet, das uns immer dankbar an den Geschiedenen erinnern wird, und was er als Abgeordneter der bayerischen Kammer für das Turnen gewirkt, das wird das Land erst recht würdigen, wenn die Gegner des Turnens bezwungen sein werden. — Den treuen Toten aber ehre allzeit die Treue der Lebenden!

Kamenz. (Erster Jahresbericht des Turnlehrer-Vereines.) Am 13. April 1882 fanden sich zufolge einer vom Turnlehrer Germann aus Kamenz ausgehenden und an alle Lehrer des Bezirkes, welche Turnunterricht erteilten oder sich für diesen Unterrichtszweig besonders interessierten, gerichteten Einladung im Hôtel zum goldnen Stern zu Kamenz sieben Turnlehrer ein, um über die Gründung eines Turnlehrer-Vereines zu beraten. Nachdem die Notwendigkeit eines solchen Vereines einstimmig bejaht worden war, wurde ein vorgelegtes Statut mit wenigen Abänderungen angenommen und damit die Gründung vollzogen. Die Wahl des Vorstandes ergab Germann aus Kamenz als Vorsitzenden, Lehmann aus Brauna als Kassierer und Beeger aus Elstra als Schriftführer. Den 17. Mai fand in Kamenz die erste statutengemässe Versammlung statt, an welcher neun Turnlehrer und Herr Schuldirektor Hörig als Gast teilnahmen. Die Mitgliederzahl stieg auf zwölf. Germann aus Kamenz eröffnete die Versammlung mit der Vorführung einer vierten und dritten Mädchenklasse der ersten Bürgerschule (I. und II. Turnstufe), mit der er eine Gruppe Frei- und Ordnungsübungen, die sich schliesslich zu einem Reigen aufbauten, und an der wagerechten Leiter und auf den Schwebekanten turnte. Werner aus Kamenz übte mit einer zweiten und ersten Knabenklasse der ersten Bürgerschule (III. und IV. Turnstufe) mehrere Gruppen Frei- und Ordnungsübungen und liess dann in ver-

schiedenen Abteilungen an vier verschiedenen Geräten gleichzeitig turnen. Bei der sich anschliessenden Rezension wurde unter anderem mit betont, wie sehr es zu beklagen sei, dass die Kamenzer Turnlehrer aus Billigkeitsgründen genötigt würden, zwei Turnklassen zu kombinieren und daher die gefährliche Bildung von Abteilungen bei dem Geräteturnen fast nicht zu umgehen sei. Hierauf folgten Referate über den Stand des Volksschulturnens in Elstra, Grossröhrsdorf und Kamenz von seiten der Turnlehrer Beeger, Strauss und Werner, aus welchen zu ersehen war, dass in unserem Bezirke für den Turnunterricht noch viel zu thun sei und vor allen Dingen der Mangel passender Winterturnräume die volle Entfaltung der demselben einwohnenden körperlichen wie sittlichen Kräfte gänzlich in Frage stelle. Der Kamenzer Schulinspektionsbezirk dürfte wohl der einzige in Sachsen noch sein, in welchem keine Turnhalle existiert. Die am 30. Mai in Bautzen abgehaltene elfte Versammlung des sächsischen Turnlehrervereins wurde durch drei Delegirte, Beeger aus Elstra, Werner und Germann aus Kamenz, beschickt, welche, vielseitigst angeregt, am folgenden Tage zurückkehrten. Am 25. November fand in Pulsnitz die zweite jährliche Versammlung des Kamenzer Turnlehrervereins statt, an welcher wegen sehr schlechten Wetters nur sieben Mitglieder, Herr Schuldirektor Dreher als Gast teilnahmen, aber durch vier weitere Anmeldungen die Mitgliederzahl auf 16 stieg. Nachmittag 3 Uhr führte Heinrich aus Pulsnitz in dem überaus beengten Winterturnlokale in der Philipp'schen Schankwirtschaft eine praktische Übung mit der ersten Mädchenklasse und Bartusch aus Pulsnitz eine solche mit einer zweiten Knabenklasse vor, woran sich eine Beurteilung schloss.

Hiernach referierte der Vorsitzende eingehend über den sächsischen Turnlehrertag zu Bautzen und Schkommodau aus Obersteina über die Schrift des Amtsrichters Hartwich: Woran wir leiden. Schliesslich wurde der Vorstand in seiner früheren Zusammensetzung wiedergewählt.

Leipzig. (Ernennung.) Herr Oberlehrer Dr. H. Stürenburg, der in der deutschen Turnerschaft einen guten Namen als eifriger Turner und Förderer der Turnsache auch in organisatorischer und litterarischer Beziehung hat, ist zum Konrektor und Professor an der Thomasschule ernannt worden und wird, wie wir hören, nach wie vor auch einen Teil des Turnunterrichts übernehmen. Der Fall dürfte in Deutschland einzig sein, dass der Konrektor eines Gymnasiums zugleich auch aktiver Turnlehrer ist.

Reichenbach i. V. (Der sächsische Turnlehrerverein) hält diesmal seine Jahresversammlung zu Pfingsten in unserer Stadt nach folgender Ordnung ab: Montag den 13. Mai nachm. 5 Uhr Ausschusssitzung im „goldenen Lamm". Abends 8 Uhr gesellige Zusammenkunft im kleinen Saale der Turnhalle.

Dienstag den 14. Mai vorm. 9 Uhr Turnen mehrerer Schulklassen; 11 Uhr Verhandlung im „goldenen Lamm"; 6 Uhr Turnen der Turnlehrer und 7 Uhr Turnen einer Abteilung des Turnvereins in der Vereinsturnhalle. 8½ Uhr Kommers im grossen Saale des Restaurants zur Turnhalle.

Mittwoch den 15. Mai früh 8 Uhr Turnfahrt durch das Elsterthal nach Greiz.

Tagesordnung: 1) Geschäftsbericht; 2) Abänderung des Grundgesetzes; 3) Vortrag von Zettler-Chemnitz über die Berechtigung des

spezifisch Militärischen beim Knaben- und Vereinsturnen; 4) Vortrag von Heeger-Dresden über die vom Amtsrichter Hartwich veranlasste Bewegung.

Anträge zur Tagesordnung sind bis zum 30. April an den Vorsitzenden Herrn Oberlehrer Zettler in Chemnitz einzusenden.

Dr. von Huller †.

Das Schulturnen in Bayern hat einen schweren, ja z. Z. unersetzlichen Verlust erlitten, indem der Direktor des Verwaltungsgerichtshofes,

Dr. von Huller,

vorgestern durch den Tod von diesem Leben abberufen worden ist. Herr von Huller war langjähriger Referent über die Turnangelegenheiten im Kultusministerium, der eigentliche Begründer, jedenfalls der thatkräftigste Förderer des Schulturnens in Bayern. Mit einem rastlosen Eifer, der sich durch keine Nadelstiche, durch keine Ränke in Beamten- und Abgeordnetenkreisen, durch keine Hindernisse, welche ihm Vorurteil, Trägheit und Übelwollen offen und heimlich in den Weg legten, ermüden liess, mit bewundernswerter Ausdauer und überraschender Sachkenntnis führte er, den Minister, oft gegen dessen Willen, vor sich herschiebend, seine wohlüberlegten Gedanken aus. Er war ein Organisationstalent von ganz hervorragendem Range, ein rechter Eiferer für unsere Turnsache, ein wahrer Freund aller pflichttreuen Lehrer. Besonders der Centralturnlehrerbildungsanstalt München, um deren Zustandekommen er wesentliche Verdienste hatte, trug er jederzeit — bis zu seinem Tode — sein Vertrauen und Wohlwollen entgegen. Schmerzlich sahen ihn die Turnlehrer Bayerns von seinem Posten im Ministerium scheiden, da er als Direktor an den neugeschaffenen Verwaltungsgerichtshof berufen wurde, noch ungleich schmerzlicher ist es, seinen frühen Tod betrauern zu müssen, der ihn — noch nicht 50 Jahre alt — in Arco in Südtirol ereilt hat. Mit ihm sinkt nicht nur ein kräftiger, wohlwollender Freund und Beschützer des Schulturnens in Bayern, sondern auch sein fester Stab — seine einstige Hoffnung.

München, 4. April 1883. *G. H. Weber.*

Berichtigungen.

Heft 3, S. 87, Zeile 25 v. o. lies: durchblättert“ —? S. 91, Zeile 15 v. u. lies: richtige?“ S. 92, Zeile 13 v. o. lies: vielleicht an sich etc.

Briefkasten.

Dr. Br., Tschaft. in B., Seminarl. M., E. S. in H., Dir. W. in M., Dir. M. in K., M. in D., Dr. W. in H., R. R., M. in Dr. Besten Dank und Gruss! **Dir. K. in Br.** Lokale Nachrichten von allgemeinerem Interesse sind den Lesern immer willkommen. Dank! **Dr. Schm. in B.** Ein Artikel über ein Thema, das jetzt in aller Herz und Sinn ist, muss offene Spalten finden. Drum vielen Dank im voraus. **G. in K.** Zu der frohen Aussicht auf eine Turnhalle in der Lessingstadt wünschen wir von Herzen Glück, nur scheint ein Grössenverhältnis von 6,35 m Tiefe und **33,90 m** Länge mehr für einen Kegelschub geeignet. Sollte ein energisches Verlangen der Schulverwaltung in Verbindung mit der Intelligenz der Baumeister Adam & Hähnel in Dresden nicht ein geeigneteres Grössenverhältnis ermöglichen? **Z. in Ch.** Dank; doch wo blieb der versprochene Besuch? **Dir. M. in K., Dr. H. in B.** konnte leider in diesem Hefte noch keine Aufnahme finden. —

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.

Bei **Eduard Strauch** in **Leipzig** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Turnerspiegel.

Eine Zusammenstellung des für jeden Turner Wissenswertesten, zugleich ein Hilfsmittel zur Veranstaltung und Belebung turnerischer Feste, Fahrten und Vergnügungen,

von

Dr. Gustav Hartung,

Oberlehrer am Gymnasium zu Wittstock.

Preis elegant broschiert 3 Mark.

Ein Buch, wie es die Turnlitteratur noch nicht aufzuweisen hat. Statt aller Anpreisung lassen wir hier das Inhaltsverzeichnis folgen: I. Geschichtliches: a. Entwickelung der Turnerei; b. äussere Organisation; c. Biographisches. II. Aussprüche der Turnväter, Lehrer und Redner. III. Turner-Katechismus. IV. Turnreglement. V. Turnfeste. VI. Vereinsleben (Geselligkeit): Liste empfehlenswerter Bücher; zum Vortrag geeignete Dichtungen; zum neuen Jahre. VII. Turnspiele (Turnerscherze). VIII. Turnfahrten. IX. Gesang. Männer-Quartette.

Der Diskus.

Anleitung

zur Einführung des Diskuswerfens auf unseren Turn- und Spielplätzen für alle Turner, besonders für Turnlehrer und -Schüler höherer Unterrichtsanstalten.

Von

Chr. Kohlrausch,

Turnlehrer am Pädagogium zum Kloster U. L. Fr. zu Magdeburg.

Mit 56 Holzschnitten.

6 Bogen broch. $1\frac{1}{2}$ Mark.

Das Werkchen bespricht in eingehender Weise den antiken Diskuswurf und zeigt ferner, wie die Wurfscheibe auf unseren Turnplätzen Verwendung finden soll; angefügt sind zwei Diskusreigen.

Übungsbeispiele

aus dem Gebiete der

Frei-, Ordnungs-, Hantel- und Stabübungen.

Für Schulen und Turnvereine

zusammengestellt und in drei Stufen geordnet

von **W. Frohberg,**

Oberlehrer am Königl. Seminar zu Dresden-Friedrichstadt.

$7\frac{1}{2}$ Bogen. eleg. brosch. Preis 1 *M.*

Bei **Eduard Strauch** in Leipzig ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Turnübungen

bei dem

fünften allgemeinen deutschen Turnfeste

zu Frankfurt am Main

am 25. bis 28. Juli 1880.

Die allgemeinen Frei- und Ordnungsübungen, die Übungen der Musterriegen u. die Pflichtübungen der Wettturner.

Herausgegeben

von **G. Danneberg,**

Inspektor und Leiter des städtischen Schulturnens zu Frankfurt am Main.

Der Einheit der Turnsprache wegen durchgesehen

von Dr. **Karl Wassmannsdorff,**

Mitglied des Ausschusses der deutschen Turnlehrer und des technischen Unterausschusses der deutschen Turnerschaft und Kreisvertreter.

$9^1/_4$ Bogen elegant brochiert. Preis 1 ℳ 60 ₰.

Das Schriftchen enthält die sämtlichen beim Turnfest in Frankfurt a. M. im Jahre 1880 geturnten Übungen und sei namentlich Turnlehrern, Turnwarten, Vorturnern und allen Besuchern des genannten Festes angelegentlichst empfohlen.

Die Anlage und Einrichtung

von Turnhallen und Turnplätzen

für Volksschulen.

Ein technisches Gutachten

im Auftrage des sächsischen Turnlehrervereins verfasst

von

M. Zettler,

Oberlehrer in Chemnitz.

Mit einer Tafel Abbildungen und Plänen.

Preis 75 Pf.

Baumeistern, Gemeindevorständen und Beamten, Fabrikanten von Turngeräten, Lehrern, Turnvereinen und deren Vorständen wird dieses Schriftchen, das im wahren Sinne des Wortes einem Bedürfnis abhilft. gleich willkommen sein.

Photographische Bildnisse des verstorbenen

Prof. Dr. Kloss

(Brustbild ca. 25 Cmt. hoch auf Royalblatt, auf Wunsch mit hellem oder dunkelm Hintergrunde) besorgt franko gegen Einsendung von 3,50 Mk. der Kassenwart des Dresdener Turnlehrervereins **M. E. Knöfel,** Dresden-Löbtau.

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.

Jahrbücher

der

deutschen Turnkunst.

Zeitschrift

für die

Angelegenheiten des deutschen Turnwesens,

vornehmlich

in seiner Richtung auf Erziehung und Gesundheitspflege.

Organ der deutschen Turnlehrerschaft.

Gegründet im Jahre 1855

von

Professor Dr. KLOSS,

weiland Direktor der königl. Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden.

In Gemeinschaft mit

Dr. **J. Hermann** und Dr. **H. Brendicke** in Berlin, Dr. **F. Fedde** in Breslau, **F. Markhart** in Wien, Direktor **A. Maul** in Karlsruhe, Direktor **G. H. Weber** in München, Inspektor **F. Marx** in Darmstadt

redigiert und herausgegeben

von

W. Bier in Dresden.

Neue Folge Band II. Heft 5.

LEIPZIG.

Verlag von Eduard Strauch.

1883.

Inhalt.

Seite

Das Laufen, unter besonderer Berücksichtigung von Jäger's Neuer Turnschule. Vortrag von Seminarlehrer Marten in Hannover . . 141

Erinnerungen aus früherer Turnzeit. Eine Plauderei von K. Schacko sen. in Dresden. (Fortsetzung.) 151

Welche Hoffnungen lassen sich betreffs der Entwickelung der Menschheit an die Folgen des Turnens knüpfen? Von M. Zettler in Chemnitz. (Schluss.) 160

Deutsche Turnschriften:

J. C. Lion, Das Stossfechten zur Lehre und Übung in Wort und Bild dargestellt. Von Dr. Hueppe 168

Bücher-Anzeigen 172

Nachrichten und Vermischtes:

Barmen: Lehrerturnverein 173

Berlin: Auch eine Verwertung der Turnerei 173

Breslau: Schlesische Turnlehrerversammlung 174

Chemnitz: Ein Musterverein 175

Dippoldiswalde: Zeitgemässes Schulprogramm 176

Dresden: Die Turnfahrt eines Prinzen 176

„ Der diesjährige Turnlehrerkursus 178

Karlsruhe: Der badische Landesgesundheitsrat 178

Olmütz: Zweigverein der österreichischen Turnlehrer in Mähren . 179

Siegburg: Ein Unternehmen 180

An die deutschen Turnlehrer. Von G. H. Weber 180

Briefkasten 180

Das Laufen,

unter besonderer Berücksichtigung von Jägers Neuer Turnschule.

Vortrag,

gehalten in der sechsten Jahresversammlung des Nordwestdeutschen Turnlehrervereins zu Oldenburg am 24. September 1882 von Seminarlehrer Marten in Hannover.

„*Non multa, sed multum*“, d. h. nicht Vielerlei, sondern Viel, ist ein altes und wohl zu beherzigendes Wort. Die Schule der Gegenwart läuft Gefahr, dasselbe aus dem Auge zu verlieren. Immer mehr Unterrichtsgegenstände werden in die Schulen gebracht, und in den einzelnen Disziplinen denkt man eher an eine Erweiterung, als an eine Beschneidung des Stoffes. Darunter wird und muss die wahre Durch- und Ausbildung leiden. Das Schreiten in die Weite verhindert das Sichversenken in die Tiefe; durch Nebensachen kommen Hauptsachen nicht zu ihrem Rechte. Wir Turnlehrer haben vor allem Ursache, das wohl zu bedenken und zu beachten. Bei den Griechen, diesem Volke der Gymnastik *par excellence,* bildeten Laufen, Springen, Ringen, Diskus- und Speerwurf, Faustkampf, Ballspiele und gymnastischer Tanz den gesamten Unterrichtsstoff ihrer Gymnastik, und unsere Ahnen gingen erst vollends nicht weiter. Wie ungeheuer reich und mannigfaltig dagegen ist der Turnstoff von heute! Durchblättern wir doch nur einmal unsere Schulturnschriften, oder treten wir auch nur ein in die für Schulen errichteten Turnhallen, um uns davon zu überzeugen. Die Zahl der verschiedenen Geräte ist sicher eher zu gross als zu klein. Da finden wir: Reck, Barren, Pferd, Bock, Kasten, Leitern (senkrecht, wagerecht, schräg), Stangen (senkrecht nnd schräg), Taue (Knotentaue), Strickleitern, Freispringel, Sturmspringel, Vorrichtungen zum Tief- und Weitspringen, Schaukelringe, Rundlauf, Schaukelreck, Schwebebaum, Schwebebalken, Schwebedielen und -pfähle, Sprungtisch, Wippen, Sprossenständer, Querbaum, Hebezeuge aller Art, Hantel, Stäbe zum Springen und Schwingen, Schwungseile u. a. Das sind bereits über 30 verschiedene Vorrichtungen. Ich sage dreist: glücklicherweise finden sich alle diese wohl selten bei einander, und wo es der Fall sein sollte, benutzt sie der Turnlehrer hoffentlich nicht alle. Freilich ist ja — im Hinblick auf die Leibesübungen der Alten — die Erstellung all' dieser Geräte mit ihren Übungen die gewaltigste Neuerung, welche die Gymnastik überhaupt erfahren konnte und, wie Jäger sagt, „eine geistgewaltige That, aus dem Geiste von Zeit und Volk geboren. Aber“, fährt er fort, „in der Unerschöpflichkeit der Mittel und Formen gereizt und unersättlich fortgesteigert, vergisst man sich. Auf Kosten der Gesamtheit fliegen einige zum Ausserordentlichen auf. Dem und jenem werden unversehens die Hände fussgleich und die Arme schenkelgleich,

wohingegen Gesäss, Beine, Füsse abfallen und der Rumpf sich unter der Überlast verkrümmt; das Ende ist dann eine gar schlechte Fertigkeit, Gestellung, Gestalt in Arbeit und Spiel.“ Allerdings, und ich füge hinzu vernünftigerweise, geht unser heutiges Turnen ja nicht lediglich in dem Turnen an den verschiedenen Geräten auf, wir betreiben auch Ordnungs- und Freiübungen an und von Ort. Aber auch hier finden wir wieder eine gewaltige Stoffanhäufung und übergrosse Mannigfaltigkeit. Neben den verschiedenen Gang-, Lauf- und Hüpfarten, als Zehengang, Kniehebgang, Nachstellgang, Kiebitz- und Wiegegang, Schritt- und Kreuzzwirbeln, Galopp-, Spreiz-, Kreuz-, Kiebitz-, Wiege- und Schottischhüpfen, Schleif-, Schlag- und Schwenkhopsen, Schottischhopsen und Doppelschottisch etc. mit ihren Verknüpfungen zu mehr oder weniger künstlichen Reigen kann das gewöhnliche Gehen und Laufen nur gelegentlich mehr auftreten, aber nicht schulgemäss und zielbewusst geübt werden. Und doch hat Jäger recht, wenn er sagt: „Der bodenständig — grifffreie — freigreifende — fremdlastmeisternde Mensch ist das Höhere; darum muss der Mensch dieses seines Rössleins im Fleisch am Gebein herzfröhlicher Reiter sein auf allerlei Feind, Ding, Fall und auf jede Gabe der Natur in diesem gotterschaffenen Leibe.“ —

Nun gehört ohne Frage das Laufen zu den wichtigsten und bedeutungsvollsten Übungen zur Erreichung dieses Zieles; darum muss der Lauf mehr gepflegt werden, als es heute — meiner Meinung nach — auf den meisten Turnplätzen geschieht. Der Lauf, bei dem „du die Gesamteigenlast zu raum- und hindernisbewältigendem Wurf entschnellst, so dass unter dem Tritte wegabstiebend der Kiesel fliegt“, ist eine eminent praktische und den Körper mächtig durcharbeitende und ihn kräftigende Übung. In grosser Fülle bietet das Leben Anlass zum Entsprung, zur Beflügelung der Schritte. „Da liegt ein Dornstrauch über'm Weg her, oder ein Rollstein fliegt dahin; hier ist der Boden zu rauh oder zu weich, dort brennt er gar unter den Sohlen; hier reizt Steilauf und wirkt wie Vorspann, Schanzensturm, dort Steilab, und reizt eine Ebene oder Gegensteile für guten Ab- und Auslauf. Der bessere Mann aber wartet nicht, bis Übermacht oder Unheil ihm auf den Fersen ist oder ihn bei Schopf und Kragen fasst, — bis Frost ihn schüttelt oder Glockenschlag sein Säumen straft; — er stellt auch hier auf jeden Sprungtritt fröhlich seinen Mann, und die fliessenden, fächelnden Lüfte, die kosend ihm die Wange und von der Stirn die Haare streichen, künden ihm rasche Zielsankunft.“ Und wie wächst die Lust mit der Leistung; wie spornt der Lauf zum munteren und heilsamen Wettkampf; wie stählt der Lauf den Jüngling zum Ertragen der Strapazen im späteren Felddienst oder im ernsten Kampfe!

Nicht bloss die Beinmuskulatur, sondern der ganze Körper wird durch den Lauf bedeutend gekräftigt. Wir spannen und kräftigen beim Lauf die Lenden-, Bauch-, Rücken-, Brust und Halsmuskeln;

ja der ganze Körper muss straff gespannt, geladen, elastisch sein! Insonderheit aber werden die Atmungswerkzeuge angestrengt und ausgearbeitet. Einerseits vermehrt sich infolge der rascheren Bewegung der Luftdruck gegen die Vorderfläche unseres Körpers; andererseits erschwert das Laufen dadurch das Atmen, dass die Atmungsmuskeln, besonders die der Bauchwände, in steter Spannung sind. Um dafür ein Gegengewicht zu gewinnen, muss der Läufer die Schultern zurückziehen und die Brust heben und vorschieben, damit Brust- und Halsmuskeln für den Lauf mehr verwandt werden können, und dadurch wird der Lauf für die Ausbildung der Brust so überaus förderlich. Zugleich aber ergiebt sich hieraus auch, dass der anstrengende Lauf eine gesunde Brust erfordert, dass bei Ungeübten anfangs die Anforderungen nicht zu hoch gestellt werden dürfen, dass ferner das Laufen mit offenem Munde und gegen den Wind leicht nachteilig wirken kann.

Wie jede andere allgemeine und kräftige Muskelbewegung beschleunigend auf den Blutumlauf und damit auf den Herzschlag wirkt, so auch der Lauf. Bei heftig werdendem Herzklopfen muss das Laufen eingestellt werden. „Die gesteigerte Herzthätigkeit bei gehemmter Luftthätigkeit ist eben der wichtigste Moment beim Laufen; dies ist es auch, was uns aufzuhören zwingt, weil es an Atem fehlt.“ Dass aber der richtig betriebene Lauf eine wohlthätige Revolution im ganzen Körper hervorbringen kann und muss, leuchtet ein, wenn man bedenkt, wie die ganze Ernährung des Körpers mit der Blutzirkulation innig zusammenhängt.

GutsMuths sagt: „Es kann wohl möglich sein, dass wir von dem Laufen die Schwindsucht bekommen, jedoch liegt dann die Schuld nicht an dem Laufen, sondern an uns selbst, wenn wir laufen müssen, ohne es je geübt zu haben. — Auch dürfte der menschliche Körper nicht weniger zum Lauf geeignet sein, als irgend ein anderer tierischer Körper, da sein Schwerpunkt in ziemlicher Entfernung vom Boden liegt und die edlen Teile in der oberen Körperhälfte sich befinden.“ — Wie läuft nicht auch das Kind gern und verhältnismässig lange ohne wesentliche Ermüdung! Das Kind ermüdet bekanntlich eher, wenn es geraden Weges ruhig und gleichmässigen Schrittes dahinzugehen genötigt ist, als wenn ihm gestattet wird, links und rechts vom Wege abzuweichen, hier über einen Graben zu springen oder dort einen Erdwall zu erklettern. — Woher kommt es, dass diese Fähigkeit des Dauerlaufs mit zunehmender Grösse des Kindes abnimmt? Liegt das nicht lediglich an der mehr oder weniger völligen Vernachlässigung des Laufs? Ist doch das Laufen bei Erwachsenen so wenig üblich, dass es sofort Aufsehen erregt, wenn jemand im Trab oder schnellerem Laufschritt dahineilt, so dass man gleich die Frage hören kann: „Wo brennt's denn?“ — Braucht man sich zu wundern, dass wir, die wir so selten uns zum Lauf entschnellen, ganz „ausser Atem“ kommen, auch wenn wir nur

einige hundert Schritt laufen, um den dahin fahrenden Pferdebahnwagen noch zu erreichen, und dass wir uns dann auf dem Perron desselben eine heftige Erkältung zuziehen? —

Die Griechen hielten den Lauf, insonderheit den Wettlauf, für die angesehenste und wichtigste Übung ihrer Gymnastik. Homer giebt seinen gefeierten Helden den ehrenden Beinamen des „Schnellfüssigen“. Jedes Gymnasium der Griechen hatte auch seine Laufbahn, sein Stadion. Sie lag im Freien, war mit lockerem Sande bedeckt und etwa 187 m lang. Grössere Gymnasien hatten auch noch eine verdeckte Laufbahn zur Benutzung bei ungünstiger Witterung. Man übte den Schnell- und Dauerlauf. Handelte es sich um Feststellung der absoluten Schnelligkeit, so wurde das Stadion nur einmal durchlaufen; es war dies der einfache Lauf. Beim sogenannten Doppellauf musste die Bahn zweimal durchmessen werden, mithin wurden 374 m zurückgelegt; hier war schon ein Abmessen der Kraft nötig, da die volle Kraft auf den Rücklauf verwandt werden musste. Der Langlauf bestand in einem 12maligen, nach anderen in einem 24maligen Durchlaufen des Stadiums; der Läufer hatte also 2244, resp. 4488 m zurückzulegen und nur Schnelligkeit, verbunden mit Ausdauer, konnte den Sieg verschaffen. Erschwert wurde der Lauf noch dadurch, dass man den Läufer mit Waffen oder mit einem Schilde ausrüstete. Erzählt wird auch von einem Fackellauf: der Läufer hatte die Bahn mit brennender Fackel zu durcheilen und es galt, den Lauf so zu mässigen und die Fackel so zu halten, dass sie nicht erlöschte. In Athen war auch der sogenannte Rebenlauf gebräuchlich, bei dem der Läufer mit Trauben versehene Weinreben trug. (Auch pflegten die Wettläufer laut zu schreien.) Die stetige Übung erzielte gewaltige Leistungen: Philippides lief in zwei Tagen von Athen nach Sparta, das sind über 28 Meilen; ein Platäer lief in einem Tage 25 Meilen. Freilich wird uns auch berichtet, dass ein Bürger Athens, der den Sieg des Miltiades bei Marathon in seiner zwei Meilen entfernten Vaterstadt meldete, daselbst atemlos ankam und nach der Siegesverkündigung tot zu Boden stürzte. — Auch bei den Römern, die ja bekanntlich in der Gymnastik weit hinter den Griechen zurückstanden, wurden die Jünglinge geübt, durch anstrengende Märsche und Laufübungen, die auch mit schweren Lasten unternommen wurden, sich Ausdauer und Kraft zu erwerben. Und unsere Ahnen pflegten und achteten den Lauf nicht minder; denn wer kennt nicht die Erzählung des Nibelungenliedes von dem Wettlauf nach dem frischen Quell in brennender Sonnenhitze zwischen Siegfried, Günther und Hagen? —

Als GutsMuths am Ende des vorigen Jahrhunderts in Schnepfenthal seine Gymnastik begann, war er in Bezug auf den Übungsstoff in erster Linie auf die griechische Gymnastik gewiesen. Der Lauf ist darum auch bei GutsMuths eine wesentliche Übung und wurde wacker gepflegt. „Die Laufübungen“, sagt GuthsMuths, „müssen mit

Genauigkeit und unter Berechnung angestellt werden, denn es ist bei allen Anstrengungen auch für die Jugend angenehm, bestimmt zu wissen, was man geleistet hat, und wie viel man mehr leistet als zuvor; kein besseres Aufmunterungsmittel, als die Erkenntnis des Fortschrittes. Darum ist eine abgemessene Laufbahn sehr wichtig, und der Lehrer soll mit der Uhr in der Hand laufen lassen.“ GutsMuths hatte eine Laufbahn, die sich um zwei Bäume zog und 267 m lang war; geübt wurde der Schnell- und Dauerlauf. In der zweiten Auflage seiner „Gymnastik für die Jugend“ findet sich ein Auszug des gymnastischen Protokolls aus den Jahren 1794, 1795 und 1796. Von 21 hier namhaft aufgeführten Schülern durchliefen 2 die Bahn nur 21mal, 7 dagegen 35mal; die schlechtesten Läufer legten also im Dauerlauf noch immer 5607 m, und zwar in $32^1/_2$ Minuten, die besten dagegen 9345 m oder über $1^1/_4$ deutsche Meile in 52 bis 58 Minuten zurück. Das sind gewiss ganz bedeutende Leistungen, grössere als die Griechen verlangten. Bei dem Läufer E. K., der $1^1/_4$ Meilen in 52 Minuten durchlief, steht angemerkt: „Er war kühl im Gesicht; die Bewegung des Herzens war nicht sonderlich stark“. — GutsMuths giebt für den Lauf folgende Regeln: 1) Man gehe stufenweise weiter. (Der Lehrer lässt anfangs die Schüler mit mässiger Geschwindigkeit um die Bäume der Bahn laufen, aber er zwingt zu nichts, reizt zu nichts, hält wohl eher noch zurück.) 2) Man stellt die Laufübungen nur bei kühlen Tagen an, hauptsächlich im Herbst und Winter. 3) Man laufe ohne Oberkleider, ohne Halsbedeckung, mit offener Brust [?] und blossem Kopfe. 4) Man lasse jeden aufhören, so bald sich stärkere Erhitzung zeigt und der Atem kurz wird. 5) Nach dem Laufe legt der Läufer die Oberkleider wieder an und geht 10—15 Minuten, anfangs rasch, dann langsamer umher. — Die besonderen Laufformen G.'s übergehe ich.

In Jahns Turnkunst heisst es: „Ein guter Gänger sein, ist eine grosse Kunst, sie aber auf dem Turnplatze zu üben, wäre zu zeitraubend. Das Laufen, mit Vorsicht getrieben, ist eine für Brust und Lungen heilsame Übung“. Für die Laufübungen fordert Jahn eine gerade Rennbahn, nicht unter 200 Fuss lang, und eine Schlängelbahn, bestehend aus drei sich berührenden Kreisen von je 21' Durchmesser, so dass die ganze Länge dieser Bahn auch etwa 200' misst. Es soll schnell und auf Dauer gelaufen werden. Seine Vorsichtsmassregeln stimmen mit denen GutsMuths ziemlich überein; er sagt: 1) Man übe oft und immer länger. 2) Man übe an kühlen und windstillen Tagen. 3) Bei starker Erhitzung oder kurzem Atem höre man auf. 4) Nach dem Laufe kühle man sich durch Herumgehen ab. Ich muss ausdrücklich bemerken, dass Jahn mit weit weniger Nachdruck für das Laufen eintritt, als GutsMuths. (Dieser stellt für das Laufen bestimmte Stufen auf: auf der ersten Stufe steht der, welcher nicht $^1/_4$ Meile durchlaufen kann, auf der obersten derjenige, der $1^1/_4$ Meile in 50 Minuten zu durcheilen imstande ist; Jahn stellt

derartige bestimmte Anforderungen nicht. Dagegen giebt Eiselen für das Schnellrennen folgende Stufen an: Anfänger sind alle die, welche zum Durchlaufen einer Bahn von 300' mehr als 20 Sekunden gebrauchen, auf der zweiten bis fünften Stufe stehen, welche dieselbe beziehungsweise in 20, $16^2/_3$, $14^2/_7$ und $12^1/_2$ Sekunden durchlaufen können.) —

Neuere Turnschriftsteller betonen allerdings auch noch mehr oder weniger nachdrücklich das Laufen, bleiben aber (mit Ausnahme Jägers) in ihren Anforderungen hinter dem, was GutsMuths geleistet hat und was geleistet werden kann, weit zurück, oder sie stellen gar keine Ziele auf. In Lions Leitfaden für Frei- und Ordnungsübungen heisst es: „Ein Lauf, bei dem es auf ausserordentliche Geschwindigkeit und Ausdauer ankommt, wird von der Liste der regelmässigen Freiübungen zu streichen sein und als Ding eigener Art zu rechter Zeit für sich allein geübt". Aber wann? ist hier nicht gesagt. Maul bemerkt sehr richtig: „Das Laufen ist neben dem Stehen und Gehen die dritte Hauptübung im Freiturnen; es ist weniger in verschiedenen Formen, als zum Zweck der Gewöhnung an richtige Ausführung und Ausdauer zu üben; die Hauptsache bleibt das Vorwärtslaufen im häufigen Wechsel mit dem Gehen". Schüler im zehnten Lebensjahre sollen nicht über eine Minute laufen. Hausmann hingegen will den Dauerlauf mit zwölfjährigen Schülern auf fünf, mit vierzehnjährigen auf zehn Minuten und bei kräftigen Schülern auf noch längere Zeit ausdehnen. —

Energischer und beredter als irgend ein anderer mir bekannter Turnschriftsteller tritt Professor Dr. Otto Heinrich Jäger in Stuttgart für das Laufen ein. Ich habe ihn schon eingangs mehreremale zitiert, und es sei mir gestattet, seine Laufschule, wie sie sich niedergelegt findet in seiner „Neuen Turnschule", die wegen ihrer absonderlichen Sprache weniger gelesen und studiert wird, als sie es in der That verdient, hier in ihren Grundzügen darzulegen. —

In Jägers Freuderuf zum Turnen heisst es vom Laufen:

„Schwingen dem Aar; uns rüstiger Lauf! Hui, fliegenden Herzschlags
„Und hochschwellender Brust eilen wir freudig zum Ziel.
„An Lungen frisch, an Knochen stark,
„In Sehnen drall, gesund im Mark,
„Fliegst du heran zum hellen Plan,
„Wo du dich zeigen sollst als Mann!"

Daraus klingt Begeisterung, und von dieser Begeisterung für den Lauf beseelt hat auch Jäger seine neun Seiten lange Einleitung zu seinen Laufübungen geschrieben, wo es unter anderen heisst: „Aus dem Lauf erquellen, erknospen, erblühen, erzeitigen unter beschleunigtem Stoffwechsel in möglichster Ausscheidung und Fernhaltung übler Stoffe, die möglichst günstigen Gestalts-, Last- und Kraftverhältnisse". Bei Jäger tritt der Lauf in sechs verschiedenen Formen

auf, nämlich als Laufmarsch, Dauerlauf, Schnelllauf, Sprunglauf, Wettlauf und Sturmlauf.

Der Laufmarsch umfasst die Einübung eines korrekten Laufschrittes. Von dem Lauf, den der Schüler mitbringt, muss alle Unordnung und Unordentlichkeit entfallen, und neben der rechten Haltung muss gelehrt und gelernt werden das Ausweichen, Wenden, Kehren, Haltungen, Schritthalten, Trittwechseln und das sichere und rasche Übergehen vom Lauf in den Marsch. Die Weisheit des Läufers, besonders auch zur Vermeidung von Seitenstechen, besteht erstens in der möglichst gleichmässig festen Haltung des ganzen Körpers und in möglichst weichem und leichtem Auftritt; zweitens in dem möglichst strengsten Haushalt aller Kräfte, in strengster Mässigung und in der möglichsten Niederhaltung des Atems. Passende Haltungen und Griffe des Eisenstabes unterstützen die Festlegung der Leibeslast in Ellbogen und Schultern, Nacken und Rücken, Hüften und Becken, und ein „Hurrah!“ dient zur Erleichterung der dampfgespannten Brust. Diese Laufübungen treten zu Beginn der Turnstunde auf und zwar schon im ersten Turnjahre so früh, als ohne Schaden für den gewöhnlichen Marsch möglich ist. Auch soll die Schule dahin wirken, dass die Schüler auf den Pflichtwegen laufmarschieren. Der Laufschritt selbst ist der möglichst bequeme, in der Minute 180 — 190 Schritte *) zu je 80 cm. (Auch die Laufdauer ist nur gering, höchstens zuletzt zur Probe: 4 Minuten Laufen, dann 5 Minuten Gehen oder Stehen: dies ist dreimal zu wiederholen, worauf Gerätübungen vorzunehmen sind.) —

Der Dauerlauf ist gleichfalls vom ersten Jahre an zu üben. Mit diesem schliesst, so lange noch keine anderen Laufarten auftreten, jede Turnstunde. Als Ziel stellt Jäger für die ganze Schulzeit hin: „Auch auf minderen Wegen und weniger los und ledig zwei km in 15 Minuten zurückzulegen, so aber, dass dann Lunge und Herz, Kopf und Magen, Hand und Fuss noch am rechten Flecke sind und ein kurzer Schnell- und Wettlauf nach einem Hauptziele noch möglich ist“. Zur Erreichung dieses Zieles geht er streng mathematisch vor. Um aber seinen Plan recht zu verstehen, müssen wir zuvor seine Laufbahn kennen lernen.

Das Ideal eines Jägerschen Turnplatzes ist ein Rechteck von 65 m Länge und 30 m Breite. Durch Bäume ist er nicht allein beschattet, sondern auch eingeteilt. Er zählt vier Reihen Bäume, von denen die mittleren, um Raum für Stab- und Ordnungsübungen zu gewinnen, 24 m, die anderen nur 12 m von einander entfernt sind. In jeder Reihe stehen vier Bäume, je 7 m von einander; die Entfernung der Bäume von der Grenze des Platzes ist mindestens 4,5 m. Rechnet man nun für jede Wendung um einen Baum 1,5 m,

*) Es sind in der Minute zu machen nach dem Preussischen Leitfaden 165 — 170 Schritte, nach Maul 160 — 170, nach Ravenstein 160 Schritte.

so misst die Laufbahn 144 m. (Bemerkt werde zugleich, dass durch diese Einteilung des Platzes auch Laufstrecken von 48, 72, 96 und 120 m markiert sind.) In der 144 m langen Laufbahn ist nun der Dauerlauf zu üben. Da Mässigung des Laufes hier vor allem not ist, so wird diese Strecke mit Schritten von 75 cm Länge in der Minute durchlaufen, demnach sind 192 Schritte zu machen. Für den Dauerlauf soll während der ganzen Turnzeit Anzahl und Grösse dieser Schritte dieselbe bleiben; es soll also weder rascher noch langsamer gelaufen werden. Der Lehrer hat demnach den Lauf nach der Sekundenuhr zu regeln. Ferner wird dieser Lauf geregelt und beflügelt durch die „Laufgriffe“ *), wovon nach je 5 Sekunden je einer ausgeführt wird, und zwar auf den achten Linkstritt. Da die Laufgriffe zwölf Zeiten umfassen, so sind selbige nach einem ganzen Umlaufe beendigt; je eine Bewegung fällt (natürlich nur für den Führer der Reihe) auf einen Baum und auf die Mitte des grösseren Zwischenraumes (und der Querseite). —

Für einen zehnjährigen Kursus giebt Jäger folgendes Ziel an:

Im ersten Turnjahre zuerst 1 Umlauf, zuletzt 6 Umläufe.
Im zweiten Turnjahre zuerst 2 Umläufe, zuletzt 7 Umläufe u. s. w. bis im zehnten Turnjahre zuerst 10 Umläufe, zuletzt 15 Umläufe.

Mithin sollen ohne Unterbrechung durchlaufen werden können am Ende des ersten Jahres 864 m in 6 Minuten, am Ende des zweiten 1008 m in 7 Minuten, am Ende des zehnten 2160 m in 15 Minuten.

Indess, wo statt des zehnjährigen Kursus auch nur ein fünfjähriger ist, soll doch dasselbe erreicht werden, indem dann andere Turngattungen mehr zurücktreten.

In betreff des aufgestellten Zieles bemerkt Jäger noch: „Es ist Rücksicht genommen darauf, dass man es anfangs mit achtjährigen Turnern zu thun hat, dass jedes Jahr wieder Neulinge antreten, dass der Dauerlauf im heissen Sommer und strengsten Winter unterbrochen werden muss, namentlich aber auch, dass man den Dauerlauf durch andere Laufarten ersetzen will. Andererseits über 15 Umläufe hinauszugehen, erscheint auch nicht angezeigt, da man von einer Turnstunde der übrigen Turngattungen wegen nicht wohl mehr als 15 Minuten für Dauerlauf verwenden darf. Indess erfahrungsmässig läuft, wer einmal so geschult ist, überhaupt fast beliebig lang, und zwar fast so bequem, als ein anderer in der doppelten Zeit geht“.

Vom zweiten Turnjahre an soll sich die wöchentliche Laufzeit teilen. Je eine Turnstunde schliesst mit Dauerlauf, die andere zunächst mit dem Schnelllauf (später auch noch mit anderen Laufarten). Die Strecke, welche dabei durchlaufen wird, ist für das ganze Turn-

*) Laufgriffe: 1) Stab links drehen, seitaus; 2) Stab vor; 3) Stab rechts drehen, seitaus; 4) Stab vor; 5) Stab vor die Schulter; 6) Stab vor; 7 und 8) Stab vorn auf! — Stab vor; 9 und 10) Stab hinter die Schulter! — Stab vor! 11 und 12) Stab hinten ab! — Stab vor!

jahr dieselbe. So soll mit Schnelllauf die Bahn durchlaufen werden im ersten Schnelllaufjahre zweimal, im zweiten dreimal, im vierten fünfmal. Dies lasse ich gelten, bedenklich aber erscheint mir, dass die Steigerung in der Schrittlänge und in der Anzahl der Schritte für die Minute für die verschiedenen Turnjahre auch dieselbe sein soll. Jäger will nämlich die zwölfteilige Laufbahn für den Schnelllauf im Laufe des Jahres in immer wenigere Teile zerlegen, und zwar in je 11, 10, 9 bis 6 Teile. Jeder dieser Teile ist in derselben Zeit, und zwar in 5 Sekunden, zu durchlaufen, so dass am Ende eines Jahres die 144 m lange Bahn in 30" durchmessen wird. Die Anzahl der Schritte soll sich steigern von 192 (im Dauerlauf) bis auf 336 in der Minute, die Länge derselben fällt anfangs sogar von den 75 cm beim Dauerlauf bis auf 72 cm und erhebt sich nur auf nicht ganz 86 cm. Ich verkenne allerdings nicht den Wert des schnellen Schrittes, indess bei zunehmender Grösse der Schüler nimmt die Schnelligkeit der pendelnden Bewegung ihrer Beine ab, und es fällt grossen Schülern schwer, mit den kleineren Schritt zu halten, dagegen sind ihre Schritte natürlich bedeutend länger. Den Jäger'schen Plan für den Schnelllauf kann ich daher nicht ganz acceptieren, er muss und kann seine Ergänzung und etwaige Umgestaltung durch den folgenden

Sprunglauf gewinnen. Im Schnelllauf will Jäger rasche, schnelle Schrittfolge, hier will er grosse, sprunggleiche Schritte erzielen. „Was Dauerlauf und Schnelllauf vorzugsweise für Lunge, Herz, Kopf und Magen, das ist", sagt Jäger, „der Sprunglauf für Lenden, Gesäss und Beine. Er ist von allen Laufarten der haltungsvollste und haltungsförderlichste". Dennoch will er ihn nicht auf Kosten des Dauerlaufes betrieben wissen, sondern im Anschluss an den Laufmarsch, an die Übungen des Stehens und Gehens, an Turnspiele oder als besonderes Laufspiel am Ende der Stunde. — Die Form, in welcher Jäger diesen Lauf vorbereitet und schult, ist folgende: die Schüler stehen auf Schrittabstand und legen auf Befehl die Stäbe auf die Erde. Dadurch entsteht die Laufgasse. Es ist durch diese ohne Berührung der Stäbe zu laufen. Allmählich werden die Stäbe weiter von einander entfernt und am Ende einige fortgenommen, bis schliesslich nur noch drei bleiben, welche mindestens 2 m von einander entfernt liegen. Der Niedersprung hinter dem letzten Stabe soll mit geschlossenen Beinen und voller Kniebeuge — fest zum Stande — erfolgen. Damit hat Jäger den Dreisprung. — Ich halte dies Laufen zwischen den Stäben nicht für ganz gefahrlos und möchte eher die andere Form empfehlen, wornach die Laufbahn in Strecken von 24 m eingetheilt wird, die dann mit einer immer geringer werdenden Anzahl von Schritten und in vorgeschriebener Zeit zu durcheilen sind. Die Steigerung erfolgt dadurch, dass anfangs nur drei, schliesslich aber zwölf Räume von je 24 m durchlaufen werden; die Schrittlänge steigert sich von 80 auf 200 cm und die

Zeitdauer, in welcher je 24 m durchlaufen werden, fällt von 14 auf 5". Die Zahl der Schritte schwankt zwischen 130 und 144 in der Minute. Auch diese Laufübungen werden mit Laufgriffen ausgeführt.

Die beiden folgenden Laufarten Jägers, den Wettlauf und den Sturmlauf, will ich nur noch eben kurz berühren. In Bezug auf den Wettlauf will Jäger nicht über eine 300 m lange Strecke hinausgehen; für den Sturmlauf will er seinen Turnplatz am einen Ende bis auf 4 m erhöhen, welche Erhöhung unter einem Winkel von 45° ansteigt; diese ist mit Sturm zu nehmen, wobei Feuer zu entwickeln und Schweiss zu vergiessen ist. — „Neben all' diesen Laufübungen sind bei Gelegenheit von Badgängen und Turnfahrten sich darbietende Böschungen mit Sturm zu nehmen und „Stampfgang" und „Stampflauf" zu üben im Wildwuchsboden, Ackerfeld, Kies und Sand, Schnee und Wasser. Dann schulen dieselben fürs ernste Arbeitsleben, wo ja der Mensch zu kämpfen hat mit Anhang, Auflad, Last, sei's durch schlechten Boden, oder durch steilen Weg, oder durch schwere Bewaffnung und Bepackung, oder durch lästige Gesellschaft."

Dies ist die Laufschule Jägers, und damit bin ich — ich darf fast sagen — mit meiner historischen Auseinandersetzung fertig. Es bleibt nur noch übrig, die Nutzanwendung aus dem Gesagten für uns zu ziehen. Ich thue dies durch Aufstellung (und teilweise kurzer Begründung) einiger Sätze, die zugleich als passende Grundlage einer etwaigen Diskussion dienen mögen:

1) Das Laufen ist eine eminent praktische, den Körper vielseitig durcharbeitende und ihn kräftigende turnerische Übung.

2) Darum werden der Regel nach am Anfange einer jeden Turnstunde Laufübungen vorgenommen. — Die Zeit dafür ist durch Beschränkung des überreichen sonstigen Übungsstoffes zu gewinnen.

3) Für den schulgerechten Betrieb der Laufübungen ist eine abgemessene Laufbahn notwendig, die in mehre gleiche Strecken zu zerlegen ist. (Es empfiehlt sich eine Länge von 144 m für die Bahn.)

4) In der Regel wird unter Belastung mit dem Eisenstabe gelaufen, mit dem nach einer bestimmten Schrittzahl leichte Griffe ausgeführt werden. (Zu empfehlen sind die Jäger'schen sogenannten Laufgriffe.)

Durch die Stabgriffe wird

a. die richtige Haltung beim Laufen befördert;

b. die Schrittzahl und Schrittgrösse geregelt;

c. der Lauf als turnerische Übung wertvoller.

5) Die Laufschule umfasst: die Einübung des gewöhnlichen Laufens an und von Ort (Laufmarsch), den Dauerlauf, den Schnelllauf und den Wettlauf. —

6) Bei der Einübung des gewöhnlichen Laufes (des Laufmarsches) ist zu lehren: die richtige Haltung, der richtige Abstand und die Richtung, die leichte und korrekte Ausführung der Laufgriffe, das Schritthalten und der Schrittwechsel, das Wenden, das sichere Übergehen in den Grundgang.

7) Beim Dauerlauf sind in der Minute etwa 192 mässig grosse Schritte (à 75 cm) zu machen. Die Laufdauer ist ganz allmählich zu steigern. — Ziel ist: 14jährige Schüler müssen in 10 Minuten etwa $1^1/_2$ km (1440 m), 16- bis 18jährige in 15 Minuten etwa $2^1/_4$ km (2160 m) bequem, — ohne sonderliche Anstrengung durchlaufen können.

8) Der Schnelllauf fordert eine grössere Schrittgeschwindigkeit und Schrittweite. Beide sind nach festem Plane für die einzelnen Turnklassen allmählich zu steigern. Die Laufstrecken dürften die Hälfte der im Dauerlauf zu bewältigenden Strecke nicht übersteigen.

Ich habe mit Absicht hier keine Zahlen für die Grösse und Anzahl der Schritte in der Minute gegeben. Wie viel hier gefordert werden darf, kann nur auf Grund angestellter Laufübungen mit den verschiedenen Turnklassen festgesetzt werden.

9) Beim Wettlauf werden Schrittzahl und Schrittgrösse freigegeben; die zu durchlaufende Strecke sei nicht über 200 m lang.

10) Als Regel gilt:

a. Es wird im Freien — nicht in der Halle — gelaufen. Nur bei Regenwetter, heftigem Winde, besonders Ostwind, und starkem Sonnenbrande fallen die Laufübungen (daselbst) aus.

b. Bei starker Erhitzung, fühlbarem Herzschlage und kurzem Atem stellt der Schüler ohne weiteres das Laufen ein und geht im Inneren der Laufbahn weiter.

c. Nach dem Laufe sind mässige Bewegungen anzustellen. —

Erinnerungen aus früherer Turnzeit.

Eine Plauderei von **Karl Schacko** sen. in Dresden.

(Fortsetzung.)

2. Die grosse Turnfahrt.

a. Auf See.

So wie Lübeck an den Sonntagen und an sonstigen Ferientagen kleine Turnfahrten mit uns machte, so hatte er auch schon seit mehreren Jahren in den grossen Sommerferien mit einigen auserwählten Schülern grössere Turnreisen in fernere Gaue Deutschlands unternommen, und diese Fahrten wurden dann regelmässig nach Beendigung derselben mit Jahreszahl und den sämtlichen Namen der Teilnehmer auf seinem silbernen Trinkbecher durch Eingravierung verzeichnet, um eine bleibende Erinnerung daran zu hinterlassen. Dieser Trinkbecher ist noch jetzt vorhanden und befindet sich gegenwärtig im Besitz des Herrn Oberlehrer Otto Göritz in Berlin, und

finden wir unter anderen vorhergehenden Eingravierungen auf demselben auch die folgende:

„1843. Rügen. 1) E. Alb...., 2) A. Freud ....., 3) Fritz K ..., 4) Gust. Sch ...., 5) Carl Sch ...., 6) Jul. T ....., 7) A. Eng ...“.

Ich war im Oktober 1842 nach Unter-Prima versetzt worden und zu einem schlanken, aber zähen 17jährigen Burschen herangewachsen, während mein älterer Bruder Gustav von kleiner und muskulöser Statur war. Wir waren beide eifrige und fleissige Turner, und während ich mit Vorliebe mich für Reck, Barren, Pferd, Freiweit- und Freihochspringen, sowie für Hieb- und Stossfechten interessierte, so excellierte mein Bruder ganz besonders im Ringen, Pferd- und Bockspringen und namentlich im Stabhochspringen, und es war wunderbar anzusehen, wie er, als der Kleinste unter uns, die Grössten und Längsten zu Boden rang, wie er, einem Gummiball gleich, über das hochgeschraubte lange Pferd und über den höchstgestellten Bock mit Leichtigkeit hinüberberflog, und wie er mit der längsten Springstange bei nur mässigem Anlauf plötzlich senkrecht mit straffen Armen und geschlossenen Beinen, auf der Stange zu Kopf stehend, mit den Füssen über die höchste Schnur sich elegant hinüberschwang, während er die Springstange alsdann genau auf die Mitte zurückfallen liess.

Unser beiderseitiges eifrigstes Sehnen gipfelte sich nun in dem Wunsche, mit Lübeck einmal in den grossen Ferien eine jener grossen Turnfahrten mitmachen zu dürfen, von denen andere immer so begeistert erzählten, und dieser Wunsch sollte ja nun endlich auch im Sommer 1843 in Erfüllung gehen, da unsere gute Mutter uns denselben aus dem Herzen gelesen, und nach Kräften auch hierzu auf Grund meiner Versetzung nach Unter-Prima das väterliche Kassenherz empfänglich und geneigt gemacht hatte. Als uns deswegen eines Sonntags Lübeck in Begleitung unseres jüngeren Freundes Fritz Küche besuchte, und dieser freudig mitteilte, dass seine Mutter ihm die Erlaubnis zu der projektierten Reise bereits erteilt habe, da wurden der Jubel und die Freude um so grösser, als auch unsere Eltern ihre Bereitwilligkeit erklärten, uns an der bevorstehenden grossen Turnfahrt teilnehmen zu lassen.

Nun bekam aber Lübeck schlimme Zeit durch uns. Er hatte sich noch nicht ganz fest für das „Wohin?“ entschieden und den Plan für die Reise noch nicht vollständig durchdacht und ausgearbeitet; wir aber wurden von der peinlichsten Neugierde und Unruhe geplagt, und setzten ihm unaufhörlich mit Erkundigungen und Fragen so entsetzlich zu, dass er halb lachend, halb ärgerlich uns stets bei Seite schob und unsere Ungeduld mit der jedesmaligen Antwort abwies: „Nur immer hübsch abwarten!“ und mit gemütlichem Lächeln hinzufügte: „Schmiert nur inzwischen zur Vorbereitung eure Gelenke und Waden tüchtig ein, damit sie auf den Dauermärschen brav aushalten!“

Endlich war der Tag der Abreise am Sonntag den 9. Juli erschienen, nachdem wir bereits abends zuvor in sorgfältigster Weise unsere Ränzel gepackt hatten. Der Vater, welcher eben im Begriff war, nach dem Bureau zu gehen, um sich in seinen „schwülstigen“ Beruf zu stürzen, (— so pflegte er sein diffiziles aber geliebtes Kassenamt zu nennen, von welchem er sich auch an den Sonntag-Vormittagen nicht zu trennen vermochte), — gab uns eine Unzahl dunkler Verhaltungs- und Sicherheitsmassregeln im Verkehr mit den verschiedenen Nationen und wilden Völkerschaften, sowie im Umgang mit Menschen überhaupt (siehe Knigge's „Umgang mit Menschen“ und Alberti's „Komplimentierbuch“) mit auf den Weg, so dass es uns schwer wurde, alle diese Vorschriften, Mass- und Anstandsregeln im Gedächtnis zu behalten; wir halfen uns aber damit, sie summarisch in uns aufzunehmen und auf seine Frage: „Habt Ihr mich nun auch ordentlich verstanden?“ bereitwillig summarisch zu antworten: „Ja wohl, lieber Vater!“ — Die Mutter küsste uns bewegt beim Abschiede und sagte uns nur ein einfaches, aber zum Herzen dringendes: „Behüt' Euch Gott, meine Kinder!“ und — nun ging es fort nach dem Bahnhof, wo wir alle mit Lübeck zusammentreffen wollten. Als wir um die nächste Strassenecke bogen, sahen wir noch einmal nach dem Vaterhause zurück, die Mutter winkte uns mit dem Taschentuche nach, und wir schwenkten zum letzten Abschiedsgruss die Mützen in der Luft. Dann ging es fort zum Bahnhof, wo wir uns alle lustig mit „Hurrah!“ begrüssten.

Da sassen wir denn nun im Coupé in unseren grauleinenen Hosen und Jacken, und mit dem Abschiedspfiff der Lokomotive und unter den heiteren Gesängen: „Wer gleichet uns Turnern, uns frohen?“ und „Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt“, und vielen anderen Liedern, deren Vorrat bei uns unerschöpflich war, fuhren wir hinaus in die Weite.

Wir fuhren zunächst bis Angermünde, badeten dort in dem nahe gelegenen schönen grossen See und wanderten nach eingenommenem Mittagsmahle über Dobberzin, Felchow etc. durch prächtige Felder und Wiesen nach Schwedt, wo wir nach einem abermaligen Bade in der Oder im Gasthof „zum goldenen Hirsch“ zur Nacht blieben. Der dicke Wirth, ein Musterbild von uckermärkischem Phlegma, mit kleinen schlauen Schweinsaugen, empfing uns mit ausserordentlicher Freundlichkeit und zeigte uns zum Beweise derselben auch seine nicht unbedeutende Schmetterlingssammlung, für welche sich namentlich mein Bruder sehr interessierte, da er selbst ein eifriger Schmetterlingsjäger war. Seine Bemerkung, dass er aber in der Sammlung die „Nonnen“ (Dämmerungsfalter) vermisse, beantwortete der dicke Wirt mit grosser Ruhe und Bestimmtheit und mit einem gewissen Bewusstsein historischer und wissenschaftlicher Gründlichkeit dahin, „dass die Nonnen in Schwedt seit „Ausbruch“ der Reformation sämtlich verschwunden wären, sie hätten sich ver-

heiratet und die letzte sei mit einem schwedischen Hauptmann davon gelaufen, wodurch sich das Nonnenkloster in Schwedt erledigt habe, und deshalb aufgehoben worden sei". Diese meinem Bruder durchaus unwissenschaftliche Erörterung seiner Frage verblüffte ihn zwar im ersten Augenblick einigermassen, doch sah er ein, dass eine weitere Ventilation derselben für seine Wissbegierde sicherlich sehr unbefriedigend ausfallen würde, und begnügte sich deswegen in scheinbar überzeugungsvoller Zustimmung mit dem still gemurmelten Anerkenntnis: „Schafskopf!" — Und es wurde aus Morgen und Abend der erste Tag unserer Reise, und als der dicke Wirt mit den kleinen listigen Schweinsaugen nach genossenem Morgenkaffee unsere Rechnung mit der Kreide machte, da sahen wir, dass seine Kreide eine schlimme war, denn es war eine doppelte Kreide, und wir merkten, dass wir reingefallen waren, und dass wir für die Besichtigung der Schmetterlingssammlung ein ganz anständiges Entrée bezahlen mussten, welches vermutlich für die verheirateten und fortgelaufenen Nonnen nachträglich zu einer freundlichen Aussteuer dienen sollte. Mit erleichtertem Geldbeutel setzten wir uns nun auf das Dampfschiff und fuhren zwischen üppigen Wiesengeländen, an den Städten Fiddichau, Garz und Greifenhagen vorüber, die Oder hinab nach Stettin. Der Hafen, in welchem Schiff an Schiff von der verschiedensten Grösse und Takelage sich drängte, und das Gewirrr und Getreibe des Ein- und Ausladens derselben, sowie das Schreien, Rufen und Singen der Matrosen von den in Gestalt, Tracht und Sprache verschiedensten Nationen, erregten unsere staunende Bewunderung. In der Pionnier-Schwimmanstalt erfrischten wir uns durch ein Bad und besichtigten dann die alte ehrwürdige Jakobskirche, in welcher die vielen altertümlichen Grabmäler, die schöne Orgel, die in Holz geschnitzten zwölf Apostel, die imposanten fünf Chöre und unter den Gemälden das Altarbild, die Kreuzesabnahme Christi darstellend, sowie ein sehr altes Bild, „Petrus vom Engel in Gegenwart des grinsenden Teufels die Himmelsschlüssel empfangend", auf welchem die Figur des Beelzebub von den Beschauern in frommer Wut über und über mit Messerstichen durchbohrt war, unser Interesse fesselten. Am Nachmittage begaben wir uns auf das grosse Dampfschiff Matador, welches uns nebst dem Schleppschiff Borussia durch die Dammsche See und das Papenwasser ins grosse Haff führte, dessen von frischem Segelwind mächtig angeschwellte rollende Wogen bei einigen von uns und vielen Passagieren, namentlich den weiblichen, eine gewisse Unbehaglichkeit und bei letzteren ein stilles Verschwinden von dem Deck verursachten. Unser geliebter Plötzensee bei Berlin, auf welchem wir so oft im Fischerkahn Seemannsstudien getrieben, verschwand vor diesem Wasser zu einer Minimalgrösse von Pfütze. Endlich nach Durchkreuzung des grossen Haffs gelangten wir, die Swine hinabschiffend, gegen Abend nach Swinemünde.

Wir sicherten uns zunächst im Gasthof „zum Preussischen Hofe“ ein gutes Unterkommen für die Nacht und machten sodann einen Spaziergang durch den Park nach dem Strande, zu welchem uns die Lootsenfeuer und der hohe, seine Lichtstrahlen weit hinaus werfende Leuchtturm lockten. Wir staunten über die in den Jahren 1819—1829 erbauten riesigen steinernen Molen, an deren festen Mauerdämmen die mächtigen wild heranrollenden Meereswogen sich brachen, ihren Gischt und Schaum zum Himmel emporschleudernd und dann wieder machtlos und grollend zurücksinkend, um immer aufs neue heranzustürmen — ein nie endendes gewaltiges und eben dieser Gewalt wegen immer wieder bewundertes, nie ermüdendes Schauspiel! Und wie konnte es da wohl anders sein, als dass unsere jungen Gemüter, angezogen und gefesselt von dem erhabenen Anblick des weiten Meeres und seiner Bewegung, von einer unnennbaren Sehnsucht ergriffen wurden, sich demselben hinzugeben und mit den kampflustig andringenden Wogen mächtig zu ringen. Da flogen die Kleider hurtig auf den Strand und wir stürzten uns mit den zurücklaufenden Wellen in die flutende See, und liessen uns auf denselben weit hinaustragen, bis sie von den aufbäumenden und mit weissem Schaume entgegenstürmenden Wogen verschlungen wurden, und diese, uns auf ihrem Rücken tragend und schaukelnd, wie mit dumpf grollendem Tone: „Wir kommen, wir kommen!“ uns entgegenmurmelnd, mit unwiderstehlicher Gewalt uns wieder an den hellschimmernden sandigen Strand zurückschleuderten. Immer heftiger sauste und brauste die See, von dem stärkeren Winde aufgeregt, aber wir konnten dieses Spieles nicht müde werden, und wieder und immer wieder stürzten wir uns mit neuer Lust hinein in die Wogen, eine Lust des Kämpfens und Ringens, wie ich sie nie wieder so schön im späteren Leben empfunden habe. —

Wir hätten viel leichter und bequemer mit dem Dampfer nach unserem nächsten Reiseziel, der Insel Rügen, gelangen können, zumal über Nacht der Wind sich noch viel stärker aufgemacht; aber gerade dies reizte uns, einen Kampf mit Wind und Wasser auf einem kleineren Fahrzeuge zu wagen, und so versuchten wir es, einen alten Schiffer mit einem Härings-Lugger zur Überfahrt nach Rügen zu gewinnen. Dieser schüttelte anfangs mit dem Kopf und meinte: „De See ist deip, und geiht tu hoch, un de Wind is tu scharp und vertwer!“ — aber endlich liess er sich doch durch das Versprechen eines guten Fährlohns bewegen, unserem Wunsche zu willfahren, und gab uns dann noch schmunzelnd den Rat: „De Fahrt ward wol lang duern, Ji könn' Ju man gaud mit Spickoal un een'n gauden Buddel Rum pruvantir'n, — ick drink' dunn ook mal mit Ju!“ Das geschah denn auch, während der Schiffer mit seinem Jungen den Lugger seerecht machte, und nachdem wir uns einen Proviant an Brod, Butter, Käse, Spickaal, Schinken, Wurst und einigen Flaschen Rum zusammengekauft, als gälte es eine Reise um

die Welt, gingen wir zu Schiff, und der Alte meinte dazu lachend: „Na, da is vor mi ook wat mit dabi!“ — Der Lugger war ein hübsches, in der Mitte stark gebauchtes kleines Fahrzeug mit einem Oberdeck und grosser Luke und mit drei Segeln, einem grossen Breitsegel, einem Obersegel und einem dreieckigen Kreuzsegel am Bogsprit. — So ging nun die Fahrt unter lautem und fröhlichem „Halloh!“ und „Hurrah!“ vorwärts. Da der Wind landeinwärts wehte, und wir die Swine wieder zurück mit dem Wind segelten, so flog das Schiff anfangs wie ein Pfeil durch das Wasser, die Wellenberge scharf durchschneidend. Wir aber stimmten zu dem Schlag der Wellen Seemannslieder an. Der lange semmelblonde Albanus, der der Kürze wegen stets „der Lange“ genannt wurde, intonierte mit seiner heiseren kratzigen Stimme zuerst: „Das Schiff streicht durch die Wellen, Fridolin“, und dann: „Auf, Matrosen, die Anker gelichtet, die Segel gespannt und den Kompass gerichtet!“ Als er nun mit höherem, sentimentalen Schwunge im Texte weiter fortfuhr: „Liebchen, Ade, — Scheiden thut weh'!“ schnitt Julius Troddel, den wir „Julchen“ getauft hatten, sein gewohntes komisches Gesicht mit dem mephistophelischen Lächeln und warf dem langen Sänger, der gleichzeitig den Schwanz eines Spickaales dabei abnagte, die neckende Frage entgegen: „Du hast uns ja keine Verlobungskarte geschickt?“ worauf dieser, über die ironische Sangesstörung entrüstet, ihm den Aalschwanz als Verlobungsanzeige an den Kopf warf. — Wir waren inzwischen alle vom Stampfen des Schiffes ein wenig hohlleibig geworden, und machten deswegen eine tüchtige Frühstücksattaque auf unsern Proviant, wobei wir den alten Schiffer und seinen Jungen, der wacker beim Umlegen der Segel half, nicht vergassen. Lübeck sass in der Mitte, mit dem Rücken an die Maststange gelehnt; Fritz Küche, damals fast mädchenhaft zart, schmiegte sich wie eine Psyche an seine kräftige Schulter, und entwickelte trotz dieser Zartheit einen mannhaften Appetit. Wir anderen sassen oder lagen in der Runde umher und schauten auf die grünschimmernden Wiesenufer oder zum blauen Himmel und den „Seglern der Lüfte“ empor, oder über die wunderbar gefärbte See nach dem auf- und niedertanzenden Bogsprit. Bei der Einmündung ins grosse Haff mussten die Segel umgelegt werden. Unser Lugger, jetzt zum beständigen Kreuzen gezwungen, kam nur langsam vorwärts und stieg fast senkrecht wie ein bäumendes Pferd die schäumenden Wellenberge hinauf, um dann wieder wie eine Möve in das Wellenthal hinabzuschiessen, dabei immer schief je auf die eine oder andere Seite gelegt, so dass sein Bord fast die Wasserfläche berührte. Da wurde uns bei dem Wiegen und Wenden zuweilen doch ängstlich zu Mute und es trat eine fast unbehagliche Stille ein, zumal sich unseren „gefrühstückten“ Magen die Schiffsbewegung mitteilte. Da mit einemmal wurde mir plötzlich ganz heiss und eisig kalt, ich rutschte mit affenartiger Geschwindigkeit an den Bord, klammerte mich an diesem krampfhaft fest und mit mehreren

heftigen Eruptionen verschwand mein Frühstück in der salzigen Flut, während meine schadenfrohen Genossen, mein Bruder nicht ausgenommen, unter schallendem Gelächter meinen Jammer nachahmten. Auch der alte Schiffer sagte lachend: „J, jo, dat hebb' ick mi wol dacht, — dat is gaud, dat't rut is, — nu möt Ji 'n gauden Sluck Rum nehm'n, un dunn dägt wat äten, un dunn wedder 'n Sluck Rum drup!" — Ich befolgte den Rat und kroch, von Lübeck unterstützt, zum Mast, nahm einen tüchtigen Schluck Rum, ass dann mit Begierde ein grosses Stück Schwarzbrod mit Schinken, dazwischen noch öfter ein wenig Rum nippend, und befand mich darauf viel wohler. Allmählich gewöhnten sich Kopf und Magen an die Bewegung des Schiffes, bis ich endlich ganz seefest wurde. Wir waren nun wieder heiter und sorglos, riefen die vorbeisegelnden kleinen und grösseren Schiffe an, und der „Lange" stimmte eben wieder sein Lieblingslied an: „Auf, Matrosen, die Anker gelichtet", — da, in demselben Augenblick, fast wie verabredet, wurden plötzlich zwei Gesichter kreideweiss, und mein Bruder Gustav und der dicke Freudenthal torkelten schleunigst unter dem hell ausbrechenden Gelächter der übrigen an dieselbe Stelle, die ich vorhin verlassen. „Kleener, jetzt geht das Jodeln los!" riefen sie meinem Bruder, und: „Puppenspieler Freudenberg, zieh' den Vorhang auf, das Trauerspiel kann anfangen!" dem sonst so gemütlich lachenden Freudenthal zu, dem wir nach einem in Berlin sehr bekannten derartigen Künstler jenen Spitznamen beigelegt hatten. Die Sache wurde aber ernsthafter, als wir dachten. Die armen Kranken quälten sich ganz entsetzlich, ehe sie ihren Tribut dem Meere zollten, und selbst nachher blieb ihr Zustand derselbe, denn mit dem heftigsten Widerwillen wiesen sie Speise und Trank zurück. Der alte Schiffer, den wir besorgt um Rat fragten, sagte gleichmütig: „J, dat kenn' ick, — se möt't uthollen, — dat ward nich beeter, as se erst wedder an'n Lanne sind!" — Das war ein schlechter Trost, denn es war soeben erst Mittag vorüber, wir kreuzten gerade aus dem grossen ins kleine Haff und hatten bis nach Wolgast noch eine gute Strecke zurückzulegen. Es blieb uns daher nichts anderes übrig, als die armen Seekranken, die still und regungslos, wie ein paar Leichen dalagen, ihrem bedauernswerten Schicksale zu überlassen. Da die Sache nicht zu ändern war, kehrte denn auch bald bei uns anderen die der Jugend eigentümliche Heiterkeit und Sorglosigkeit wieder zurück. Unter Gesang, frohen Scherzen, Essen und Trinken verflog der Nachmittag; die Sonne sank immer mehr am fast wolkenlosen Himmel nieder, und als wir eben aus dem kleinen Haff in die Peene fuhren, tauchte sie in das mit goldenem Glanze übergossene Meer. Wind und Wellen waren gegen Abend ruhiger geworden, Himmel und Wasser färbten sich immer glutvoller und glichen einer glühenden Feuermasse, die zuletzt in rosig-purpurne und dunkel-violette Dämmerung zerrann. Wir genossen einen Anblick, der unseren jungen Herzen bis heute unvergesslich blieb.

Den heit'ren Sinn überwältigte eine tiefernste Stimmung, denn wir wurden uns in dem winzigen Schiffchen gegenüber der Macht und Grösse der Natur so recht unserer menschlichen Ohnmacht bewusst, und priesen schweigend in stiller Andacht und Anbetung die erhabene Gottheit.

Wir hatten inzwischen unsere Kranken, die unendlich schwach und abgemattet waren, in die Deckluke gelegt und mit einigen Röcken zugedeckt. Unser Lugger segelte jetzt mit flotterem Winde bei zunehmender Dunkelheit den breiten Peene-Arm hinab in der Richtung auf Wolgast zu. Es wurde finster und der Junge hängte eine kleine Laterne an den Mast zum Merkzeichen für andere Schiffe. Schon fürchteten wir, der Schiffer würde den Kurs verfehlen, doch der Alte stand ruhig am Steuer, lugte mit seinen scharfen Augen in die dunkle Weite, wo unserer Meinung nach der Finsternis wegen nichts zu erkennen war, und trieb den Jungen an, auf die Segel und sein Kommando zu achten. Nach einer bangen Viertelstunde rief der Alte ihm zu: „Lee inwarts!“ — Der Junge zog an den Tauen der Segel, der Lugger legte sich seitwärts und schwenkte links ab, und der Alte sprach, das Steuer festmachend und die Segelleinen dem Jungen abnehmend, im ruhigsten Tone: „Nu noch een' halv' Stund', dunn sin wi an Wolg'st, — da lücht't all een Licht up!“ Bei der Laterne sahen wir, dass es gerade 10 Uhr war: wir folgten der Richtung, in welche der Schiffer hinwies mit unseren Augen, aber wir sahen nichts als schwarze Finsternis, und schauten einer den andern zweifelnd und ungläubig an, — da, nach etwas mehr als fünf Minuten riefen Lübeck und Albanus: „Dort, — dort! — ein heller Punkt, — ein Schein, — ein Licht!“ — und der alte Schiffer sagte wieder ebenso ruhig: „Dat's Wolg'st!“ und — nach einer kleinen halben Stunde legten wir in Wolgast an. Der Schiffer, der noch auf dem Lugger blieb, wies uns zurecht; wir nahmen unsere schwankenden Kranken unter den Arm und torkelten ans Land; denn zu unserer Verwunderung hatte keiner von uns einen sicheren Tritt. Als wir einige hundert Schritte gemacht, riefen die Kranken: „Jetzt wird uns wieder wohl!“ dem Julchen hinzufügte: „aber — sauwohl!“

Wir kehrten im „Deutschen Hause“ ein. Der Wirt war schon zu Bett gegangen; ein Kellnerjunge sprang bei unserem Rufen aus der Sofaecke auf, machte ein ganz verschlafenes Gesicht, rieb sich die Augen und fragte nach unserem Begehr; — dann schuf er mehr Licht, bestellte eilig den von Lübeck für uns alle, und namentlich für die Kranken heilsam befundenen Thee und stolperte dabei über unsere an der Thür aufgetürmten Ränzel. Aber wie ward uns, als wir uns zu Tisch setzten? — die Theetassen schwankten vor uns auf und nieder, so dass wir sie kaum ergreifen konnten; die Schaukelbewegung des Schiffes lag uns im ganzen Körper. Das kam uns so urkomisch vor, dass wir schon dadurch in die heiterste Stimmung gerieten. Wir befriedigten unseren gesunden Appetit, der namentlich

die Seekranken auszeichnete, und obwohl den ganzen Tag gewiegt, schliefen wir in der Nacht ungewiegt doch wie gewiegt ein.

Am anderen Morgen waren Lübeck, Albanus und ich früh aufgestanden, um die Sonne aus dem Meere emportauchen zu sehen, und es war auch wirklich ein herrlicher, unbeschreiblicher Anblick, da die See heute ruhig und klar wie ein Spiegel vor unseren Augen erglänzte. Darauf kehrten wir schnell zurück, weckten die anderen aus dem Schlafe, nahmen den Kaffee ein und gingen wieder zu Schiff, auf dem uns die Schiffer, beide in behaglichem Genuss ihren Primtabak kauend, schon lange erwarteten und den beiden gestrigen Kranken ein Stück davon mit den gutgemeinten Worten offerierten: „Nehm'n Ji't man, dat is gaut vor de Krankhet!“ wofür dieselben jedoch mit wahrem Entsetzen dankten, namentlich der dicke, ziemlich ekle Freudenthal.

Als wir an Bord gestiegen, sagte Julchen mit mephistophelischem Grinsen zu Freudenthal und meinem Bruder: „Na, Puppenspieler und Du, Kleener, Ihr seid heute Gesellen geworden, da ihr als Lehrlinge das „Gerben“ gestern gründlich erlernt habt; ihr könnt heute deshalb etwas zum besten geben!“ aber kaum war dies Wort dem Zaum seiner Zähne entflohen, als er von Freudenthal einen ungeheuren Schub erhielt, so dass er sich aufs Deck setzte und beide nun über ihn herfielen und ihm die Schattenseite seines Daseins tüchtig ausklopften, wozu mein Bruder unter dem homerischen Gelächter aller rief: „Du irrst dich, Julchen, wir sind keine Gerber, sondern Kürschner und klopfen dir jetzt e bissel die Motten aus!“ — Wir segelten mit schwachem Winde die Peene hinab, gelangten gegen 8 Uhr wieder in die offene See, mussten des Windes wegen im Greifswalder Bodden wieder hin- und herkreuzen, kamen dann in die Nähe der sogenannten Greifswalder Oie, einer Anhäufung von Sandinseln und Sandbänken, und wurden, da völlige Windstille eingetreten war, in der Nähe einer schneeweissen Sandinsel, welche der Schiffer Ruden nannte, genötigt, eine Zeit lang still zu liegen. Konnten wir diese Ruhezeit besser ausnützen, als unsere Glieder in die klare Flut zu tauchen? Es war eine Lust, in dem spiegelglatten Meere umherzuschwimmen und sich zu tummeln, denn es trug den Körper so leicht, — da rief Julchen: „Ein Polyp, ein Riesenpolyp!“ und hieb nach einem Gegenstande im Wasser, der rötlich heraufschimmerte. Wir anderen kamen mit einigen Stössen herbei und auch mein Bruder und der lange Albanus sahen etwas Dunkelrotes und dazwischen etwas Fleischfarbenes schimmern und hieben nun auch wacker darauf los, so dass das Wasser umherspritzte; — da zuckten plötzlich ein Paar Beine aus dem Wasser in die Höhe, dann gurgelte und schlingerte es, und endlich tauchte triefend Freudenthals haariges Haupt empor, noch im Wasser pustend und heraussprudelnd: „Ihr infamen Seehunde!“ und als wir unter schallendem Gelächter eine nähere Besichtigung des Meerespolypen

vornahmen, fand es sich, dass seine dunkelrote Badehose an der Hinterseite einen gewaltigen Riss zeigte, worauf Julchen wieder teuflisch meinte: „O, wie schade, nun haben wir wieder einmal vergebens naturgeforscht, — das Museum in Berlin wird den Verlust dieses Polypen schwer verschmerzen!“

An Bord sagte der alte Schiffer so recht gemütlich: „J, jo, wenn ick ook so swemmen künne, als Ji, dunn gäw' ick 'ne ganze Roll' Primtobak tum Besten; aber — wat helpt't mi ook? — eenmal freeten mi jo doch de Fisch!“ — Wir mussten noch einige Zeit wegen der Windstille festliegen und verzehrten deswegen mit gutem Badeappetit den Rest unseres Proviantes, wobei uns die Erinnerung an die gestrige stürmische Fahrt und das Gedenken an die Gerberalias Kürschnergesellen und an den heutigen Polypen das Mahl ungemein würzten. Endlich fing der Wind an zu streichen und wir kreuzten langsam weiter, lavierten durch das neue Tief und landeten endlich nachmittags am Süd-Peerd auf der Insel Rügen. Da der Lugger zu tief gebaut war, als dass er dicht an den seichten Strand anlegen konnte, so nahm ein jeder seine Sachen an sich und der Schiffer trug uns dann Huckepack einen nach dem anderen ans Land. Er empfing dann seinen wohlverdienten Fährlohn, und mit einem kräftigen Druck seiner schwieligen Hand und einem herzlichen: „Schön Dank!“ und „Behüt' Gott!“ schied er von uns und stach wieder in See. —

(Fortsetzung folgt.)

Welche Hoffnungen lassen sich betreffs der Entwickelung der Menschheit an die Folgen des Turnens knüpfen?

Von **M. Zettler.**

(Schluss.)

Die Bewegungen stehen in einer gewissen Wechselbeziehung zur Ausbildung des Gesichts. Durch viele Beispiele aus den verschiedensten Tierklassen liesse sich der Nachweis führen, dass Bewegungslosigkeit und Mangel des Gesichtssinnes nebeneinander hergehen und dass der Grad der Ausbildung beider Fähigkeiten sich wechselseitig bedingen. Die Beweglichkeit ist eine Fähigkeit, welche sich notwendigerweise ändern muss, wenn die äusseren Verhältnisse, unter denen die Tierart lebt, sich anders gestalten. Welcher Unterschied ist z. B. in den Bewegungen eines nach Nahrung ausgehenden oder eines vom raschen Feinde verfolgten Tieres? Wer wollte daher bestreiten, dass durch Übung in der Bewegung eine höhere Leistungsfähigkeit zu erzielen ist; dann wird aber auch folgerichtig die Leistung des Gesichtssinns gesteigert werden müssen. Es ist daher anzunehmen, dass die höchsten Formen des Gesichtssinnes mit vollkommenen Leistungen sich aus niederen Formen herausgebildet haben.

und zwar in dem Masse, in dem sich das Bewegungsfeld der fortschreitenden Organismen von Stufe zu Stufe erweiterte. Die Stellung der Augen am Körper deutet ferner auf eine Wechselbeziehung zwischen der Fähigkeit zu sehen und der sich zu bewegen; denn das Auge findet sich immer an der Körperstelle, welche bei der Bewegung voranschreitet. Endlich weist der Lebensgang eines jeden Einzelwesens auch auf dieses gegenseitige Verhältnis hin. Das neugeborene Kind vermag sich bekanntlich seiner Gesichtsorgane ebensowenig zu bedienen, wie seiner Bewegungswerkzeuge. Es empfindet mit ersteren höchstens Hell und Dunkel und es bewegt letztere höchstens infolge eines Lust- oder Schmerzzustandes. Erst von der Zeit an, in der das Kind zu sitzen anfängt, beobachtet man bei demselben ein deutlicheres Greifen mit den Händen, ein Fixieren der wahrgenommenen Gegenstände mit den Augen. Hinlänglich ist es bekannt, wie viele Übung erforderlich ist, bevor im Greifen nur einige Sicherheit erlangt wird und wie langsam sich dabei zugleich die Fähigkeit zu sehen ausbildet. Der hauptsächlichste Fortschritt tritt erst mit dem Laufenlernen ein und beiderlei Organe vervollkommnen ihre Leistungen miteinander und durcheinander. Die Mangelhaftigkeit des einen von beiden bedingt darum auch ein Zurückbleiben des anderen. So erklärt es sich, dass Kurzsichtige oder Augenkranke in ihren Bewegungen langsam und unsicher bleiben. Jeder Turner weiss aus Erfahrung, dass man, um Sicherheit und Behendigkeit der Bewegungen zu erwerben, vor allen Dingen den Gesichtssinn nötig hat. Man erkennt und fixiert mit dem Auge den zu erfassenden Gegenstand, man taxiert die Entfernung, man orientiert sich schnell und sicher über seine Umgebung. Es ist eine gewiss noch nicht genug gewürdigte Thatsache, dass durch das Turnen, durch Übung der Beweglichkeit die Leistungen des Gesichtssinnes gehoben werden. Man lernt schneller sehen, sicherer erkennen, und umgekehrt vollziehen sich dann auch bei geübterem Gesichtssinne die Bewegungen schneller und sicherer. Nur muss man hierbei nicht die irrige Meinung fassen, es könne durch eine solche Übung in der Bewegung auch im Sehen eine auf krankhafte Zustände der Organe beruhende Schranke der Leistungsfähigkeit überschritten werden. Ein Kurzsichtiger z. B. wird nimmermehr durch Übung im Bewegen diejenige Grenze der Sehfähigkeit überschreiten, welche ihm der krankhafte Zustand des Auges zieht. Auch möchte hier besonders noch darauf hingewiesen werden, dass die Förderung des einen durch das andere, wie sie durch das Turnen geschieht, der Beweglichkeit durch das Sehen und umgekehrt, wohl nicht erheblich genug ist, um im Leben des einzelnen als ein sehr fühlbarer Fortschritt empfunden zu werden, obschon es Beispiele genug giebt, dass unbeholfene, blöde, junge Leute durch fleissiges Turnen zu gewandten, sicher auftretenden, freiblickenden Männern wurden. Allein unzweifelhaft ist es, dass der geringe Fortschritt in der Körperbeschaffenheit des einzelnen sich, wie nachweislich alle

körperlichen Anlagen, auf die Nachkommen vererbt und, wenn er weiter durch Übung gefördert wird, im Verlaufe von Generationen allerdings eine solche Steigerung erfahren kann, dass man dies als eine wesentliche Hebung der Nation bezeichnen muss.

Die Kräftigkeit und die Gewandtheit des Körpers sind auf die Gesamthaltung und somit auf die äussere Erscheinung des Menschen von der grössten Wichtigkeit. Ja man muss zugeben, dass der Grad der Befriedigung, den das äussere Auftreten eines Menschen zu erregen imstande ist, sich in erster Linie nach Massgabe seiner Kräftigkeit und Gewandtheit regelt. Wenn nun aber dieses Geschwisterpaar, das sich bei turnerischen Übungen so gern und so zufriedenstellend entfaltet, durch Vererbung auf die Nachkommenschaft übergeht, so ist derselben auch gleichzeitig bezüglich des äusseren Habitus ein wesentlicher Dienst geleistet worden. Von den alten Hellenen, jenem wohldurchturnten begabten Volke des Altertums, wird behauptet, dass man jeden Griechen schon an der Haltung unter Barbaren zu erkennen vermocht habe. Bedenkt man hierbei, dass die sorgfältige Pflege der Leibesübungen bei diesem Volke viele Jahrhunderte lang einen wesentlichen Bestandteil der Jugendbildung ausmachte und dass turnerische Wettkämpfe in jenen Zeiten eine eingefleischte Volkssitte waren, so kann die buchstäbliche Wahrheit jener Worte kaum bezweifelt werden. Auch wird man keine Übertreibung in der Mitteilung des Arztes Galenos finden, dass selbst noch zu seiner Zeit in seiner Heimat viele dem Doryphoros, jener herrlichen Statue des grossen Künstlers Polykleitos, ähnliche Leiber gefunden wurden, nicht aber bei den ungymnastischen Kelten, Skythen, Ägyptern, Arabern und den anderen Barbaren. Denn nach dem, was wir zur Zeit über die Entwickelungsgesetze der Menschheit wissen, ist als sicher anzunehmen, dass die Pflege der Leibesübungen einen höchst vorteilhaften Einfluss auf die Entfaltung und äussere Erscheinung der alten Hellenen ausüben musste und dass dieselbe bei der Länge der Zeit durch fortgesetzte Vererbung wohl imstande sein konnte, dem nationalen Artcharakter ein besonderes, ein günstiges Gepräge aufzudrücken.

Nicht selten hat man unsere Stammesgenossen im Vergleich mit Franzosen und Italienern als schwerfällig, unbeholfen und steif, als deutsche Bären hingestellt. Dass dieses Urteil etwas Zutreffendes einschliesst, ist kaum in Frage zu stellen; denn die meisten Deutschen sind als Angehörige eines armen Landes gezwungen, im Schweisse ihres Angesichts bei harter Arbeit ihr Brod zu essen und daher darf es nicht Wunder nehmen, wenn die bestehende Behendigkeit und Beweglichkeit der in glücklicheren Verhältnissen auflebenden Völker nicht in so auffallendem Grade in Deutschland zu finden sind, dafür ist aber auch hier nicht jener sorglose Sinn, jene leichtsinnige Leichtlebigkeit einheimisch, die nicht selten anderwärts zur Urquelle grosser Gefahren werden.

Die Erkenntnis der Mängel und Fehler ist das erste Stadium der Heilung, sobald man daher beim Werke der Erziehung sein Augenmerk darauf richtet, in den einzelnen Individuen grössere Anstelligkeit, Beweglichkeit und Gewandtheit durch eifrige Pflege besonderer Leibesübungen zu erzielen, so kann es kaum fehlen, dass mit der Zeit jene unserem Volke gemachten Vorwürfe der Schwerfälligkeit, Unbeholfenheit und Steifheit verstummen müssen, denn im Walten der Natur wird das Errungene der Väter der Kinder bleibender Besitz.

Von jeher haben in der Geschichte die deutschen Hiebe eine wichtige Rolle gespielt, denn Thatkraft, Entschlossenheit und Mut sind von jeher eine Eigenheit des deutschen Nationalcharakters gewesen. Wie unversieglich die Quelle der Thatkraft bei uns noch fliesst, dafür liefert schon der Umstand einen sprechenden Beweis, dass unsere Turnplätze von dem Teile der Bevölkernng in hervorragender Weise besucht werden, der von des Tages Last und Schweiss am meisten zu erzählen weiss. Die Frage aber, ob und inwieweit das Turnen geeignet ist, Entschlossenheit und Mut heranzubilden, muss in Turnkreisen als eine müssige gelten, da es einem jeden aus seiner eigenen Erfahrung hinlänglich bekannt ist, dass viele Übungen Gelegenheit zum entschlossenen Handeln, zur Entwickelung des Mutes geben, dass ein methodisch angelegter Turnunterricht neben der Durchbildung des Körpers eine systematische Heranbildung der Entschlossenheit und des Mutes bezweckt. Jeder Turnlehrer ist in der Lage, Beispiele davon zu bringen, wie aus früher verweichlichten und verzagten, besorgten und ängstlichen Knaben nach jahrelangem fleissigen Turnen sich oft entschlossene und unerschrockene, mutige und kühne Schüler entwickelt haben. Sobald daher der Turnunterricht sich einer allgemeinen Einführung erfreut haben wird, sobald derselbe von Generation zu Generation in ausgiebiger Weise gehegt und gepflegt worden ist, so werden ohne Zweifel durch denselben die schon vorhandenen Charaktereigentümlichkeiten, wie Thatkraft, Entschlossenheit und Mut zum Heile Deutschlands eine noch grössere Ausprägung und Bestimmtheit erlangen. An der gewaltigen Mauer, die unsere mutigen Truppen des gesamten Vaterlandes bildeten, prallte jäh und kläglich ab des Erzfeindes Ungestüm, und sicherer wird der Wall, wenn der Erziehung Folgen durch der Vererbung Kraft in treuen Zügen den Kindern neu entsprosst. Es liegt sehr nahe die Vermutung, dass bei den glorreichen Siegen der alten Hellenen über die überlegenen Massen der Perser das Erbteil der turngeübten Väter den heldenmütigen Söhnen zu Nutz und Frommen ward.

Wo Entschlossenheit und Mut sich vorfinden, da stellen sich von selbst ein Selbstvertrauen und Selbstständigkeit. Das eine ist nicht ohne das andere, wie Grund und Folge ist hier der Zusammenhang. Was daher zur Hebung des ersten dient, befördert auch die Entwickelung des letzteren. Führt eine fortgesetzte turnerische Erziehung zur weiteren Entfaltung des Mutes, so muss dieselbe als

Nebenprodukt Erhöhung des Selbstvertrauens und der Selbstständigkeit liefern. Selbstvertrauen und Selbstständigkeit sind aber für eine Nation, namentlich für eine so grosse, wie die deutsche, sehr wertvolle Eigenschaften, indem sie in wirtschaftlichen und wissenschaftlichen, in industriellen und handelspolitischen Fragen zu eigenem Streben, Denken und Handeln anfeuern, und sich aus ihnen ein reger Sinn, eine aufrichtige Neigung, eine hingebende Liebe zum Gemeinwesen entwickelt. Setbstvertrauen und Selbstständigkeit sind daher die hauptsächlichsten Lebensadern des Patriotismus. Sind diese durch irgendwelche Verhältnisse unterbunden, so wird es auch im Lande an patriotischer Gesinnung mangeln. Leider ist z. B. die Zeit, die ein Ausfluss der politischen Zerrissenheit Deutschlands war, noch in frischer Erinnerung, in der man mit Vorliebe ausländische Waren und Produkte, und sehr oft lediglich des Namens wegen, höher stellte als die Erzeugnisse unseres Vaterlandes, und wie oft sind fälschlich deutschen Fabrikaten englische oder französische Marken aufgedruckt worden, um sie so im Handel passierlich zu machen. Hier also war auf Seiten der Produzenten ein Mangel an Selbstvertrauen und dort auf Seiten der Konsumenten ein Mangel an Selbstständigkeit, kurz, es fehlte an Patriotismus und das ganze, das Vaterland, hatte dabei zu leiden.

Sobald man die dargelegten Verhältnisse als richtig anerkennt, so muss man auch der Ansicht zustimmen, dass eine turnerische Erziehung zu einem warmen Patriotismus führt. Darf man es daher auffällig finden, dass von jeher ein patriotischer Sinn auf den Turnplätzen wuchs in einer Zeit, in der der Partikularismus triumphierte, in der es mit grossen Gefahren verbunden war, eine deutschpatriotische Gesinnung an den Tag zu legen. Wo daher durch Vererbung die Folgen dieser Erziehung in den Kindern aufgehen, da wird auch der Patriotismus nicht fehlen. Oder sollte das tiefbegründete und der Steigerung so fähige Gefühl der Liebe zum heimischen Herde, zu seinen Stammes- und Strebensgenossen allein von der Vererbung ausgeschlossen sein?

Mit der turnerischen Durchbildung des Körpers geht Hand in Hand die Pflege der Schönheit in den Bewegungen. Es ist daher selbstverständlich, dass sich mit der Zeit bei allen Turnschülern eine gewisse Erkenntnis, ein gewisser Sinn und Geschmack für schöne Körperformen und Bewegungen herausbilden müssen. Manches am Menschen wird man alsdann für tadelns- und verachtenswert halten, was man ohne diese Erziehung für gleichgiltig und unbedenklich findet. Je längere Zeit und je nachhaltiger die turnerische Erziehung sich wird eingebürgert haben, um so mehr wird sich der Geschmack in den angegebenen Richtungen verfeinern, namentlich wird dies in erhöhtem Mass und in grösserer Allgemeinheit der Fall sein, wenn sich die Folgen einer solchen Erziehung in dem Erscheinen und in dem Regen und Bewegen der Erwachsenen deutlich und häufig

erkennen lassen. Denn nichts ist förderlicher für den Sinn des Schönen als ein häufiger Anblick des Schönen. Dies war es, was die alten Hellenen zur Meisterschaft in der Plastik führte. Nicht mühsam hatten jene Künstler die Modelle für ihre Ideale zu suchen, nein, ihre Turnschüler lieferten in Menge wohlgeübte und deshalb wohlgeformte körperliche Gestalten. Was nach dieser Richtung hin unseren Künstlern ein seltener Genuss ist, war jenen ein alltäglicher.

Es liegt sehr nahe, dass die Freude an Körperschönheit und vollendeter Körperbewegung des Menschen zu einer Verfeinerung des Geschmacks im allgemeinen führt; denn wo der Schöpfung Meisterwerk das Wohlgefallen zu erregen imstande ist, da wird man ohne Zweifel auch andere Formen des Daseienden in den Kreis der Geschmacksbeurteilung hereinziehen. Hierzu wird von selbst der Mensch mit seinen vielfachen Beziehungen zu allen vorhandenen Dingen häufige Veranlassung geben. Eine turnerische Erziehung ist daher für die Entwickelung des ästhetischen Sinnes von der grössten Bedeutung. Dieselbe wird um so folgenschwerer für die Entwickelung der Menschheit, je mehr dieser Sinn die aufkeimende Liebe zum anderen Geschlecht beeinflusst. Man mag den Begriff Liebe definieren wie man will, immer wird man eine Zuneigung zum Gegenstande der Wahl voraussetzen müssen. Wie aber diese Zuneigung in den meisten Fällen auf äussere Eindrücke des anderen Teils zurückzuführen ist, ist bekannt genug.

Schon früher ist angedeutet worden, wie nachteilig eine Geschmacksverkümmerung für das nachkommende Geschlecht werden kann, daher muss andererseits jede Hebung des Geschmacks demselben zum Vorteil gereichen. Es kann daher gar nicht anders kommen, als dass überall da, wo die turnerische Erziehung bei beiden Geschlechtern, wie wir eben anstreben, festen Grund und Boden gewonnen, wo sie mehrere Generationen hindurch den Geschmack beeinflusst hat, die Entfaltung an Schönheit des ganzen Körpers bei der Liebeswahl immer mehr ausschlaggebend werden wird. Für die Entwickelung der Schönheit des kommenden Geschlechtes können aber hieraus nicht andere als günstige Folgen erwachsen.

Wenn man erwägt, welche Vorteile aus einer turnerischen Erziehung sowohl für das Einzelwesen als auch für die Rasse erwachsen können, und wenn man weiter bedenkt, dass diese Vorteile allen Lebensverhältnissen, mögen sie sich auf die Berufsthätigkeiten oder auf die Wehrhaftmachung beziehen, zu gute kommen, so drängt sich von selbst die Frage auf, ob unsere in Aussicht genommenen oder schon getroffenen Veranstaltungen zur Durchführung dieser Erziehung auch genügen. Die Antwort ist leider eine verneinende, denn wie können zwei Stunden Turnzeit in der Woche für Kinder genügen, die anderseits gezwungen sind, täglich viele Stunden auf der Schulbank zu verbringen. Und weiter, welcher geringe Prozentsatz von Jünglingen beteiligt sich nach der Schulzeit freiwillig an den Übungen

der Turnvereine? Und diese Unterlassungssünde wird von so vielen in einer Zeit begangen, wo die Entfaltung des Körpers noch der Nachhülfe so dringend bedarf und wo nicht selten schon hemmende Einflüsse der beruflichen Thätigkeit so nachteilig auf das Wohlbefinden einzelner einwirken. Und endlich, wie wenig Männer sind es jetzt, die den turnerischen Übungen in den Vereinen obliegen? Nach der letzten statistischen Erhebung am 1. Januar 1882 zählte man in 2067 Orten 2339 zur Deutschen Turnerschaft gehörige Turnvereine mit 200 376 Mitgliedern, von denen selbst wieder nur 108 032 Mann turnten. Ist dies nicht ein bedauerlich kleiner Bruchteil der 42 Millionen Einwohner des deutschen Reichs!

Es geht hieraus ganz deutlich hervor, dass der Wert der Leibesübungen noch in keinerlei Weise annähernd richtig beurteilt wird. Bei gewöhnlichem Verlauf der Dinge wird sicher auch noch manches Jahr ins Feld laufen und noch grosse Arbeit nötig sein, bevor eine nachhaltige Änderung zum Besseren zum Durchbruch gelangen wird. Ein gewaltiger Umschwung könnte in diesen bestehenden, aber beklagenswerten Verhältnissen sofort erzielt werden, wenn die Reichsmilitärgesetze dahin abgeändert würden, dass alle diejenigen, welche ein gewisses Mass turnerischer Leistungsfähigkeit bei ihrer Rekrutierung nachweisen könnten, eine bestimmte Verkürzung ihrer aktiven Dienstzeit zugesichert erhielten. Dass sich alsdann der grösste Teil der Jünglinge bemühen würde, sich des in Aussicht gestellten Vorteils durch eifriges Turnen zu verschaffen, braucht keiner besonderen Versicherung. Überall, in Dorf und Stadt, würde man in den freien Stunden des Abends auf die Turnplätze eilen, um sich durch Übungen körperlich zu ertüchtigen. Zum Heile der Jugend würde alsdann wohl manches gedankenlose Hinbrüten aus Langerweile nicht stattfinden, manches vergiftende Kartenspiel ungespielt, manches unsaubere Spinnstubengewäsch ungesprochen, manche voreilige Liebschaft ungeschlossen bleiben; dafür würde aber andererseits aus der strebenden Jugend eine wohlgeübte Schar heertüchtiger Jünglinge heranreifen, die sowohl ihrer Zahl als auch ihrer Leistungsfähigkeit nach die jetzt bestehenden Aushebungsverhältnisse bei weitem in den Schatten zu stellen vermöchten.

Dass ein Heer, das regelmässig Rekruten erhält, die körperlich durchgeübt sind, bei der Hälfte aktiver Dienstzeit mindestens ebenso tüchtig sein wird, als ein anderes, bei welchem erst den Neulingen die einfachsten Bewegungsformen einzudrillen sind, liegt so klar auf der Hand, dass wohl kaum jemand ernstlich das Gegenteil zu behaupten versuchen dürfte. Ja, alles spricht vielmehr dafür, dass im ersteren Falle sowohl die Offiziere als auch die Mannschaften sich besser stehen werden, indem dann manche quälende und verstimmende Elementarübung als unnötig fortgelassen werden kann, und dass die Leistungsfähigkeit der Truppe, da der einzelne Mann von allem An-

fange an kräftiger, gewandter, ausdauernder, anstelliger ist, eine bei weitem höhere sein wird als im anderen Falle.

Durch diese angeturnte Tüchtigkeit der einzelnen Individuen ist aber gleichzeitig auch der Grundstein gelegt, dass das kommende Geschlecht von Geburt an dem wandelnden nicht zurück sein, dass dasselbe vielmehr als elterliches Erbteil einen gesunden und kräftigen Körper mit zur Welt bringen wird.

Es leuchtet ein, dass solche Verhältnisse für das Einzelwesen von hohem Werte sein müssen, dass aber auch die Gesamtheit, der Staat hieraus nur Vorteile ziehen kann, steht ebenfalls sicher. Derselbe handelt daher nur in seinem eigensten Interesse, wenn er die Aushebungsbestimmungen so einrichtet, dass dadurch die Jugend einen regen Anstoss zum regelmässigen Besuch des Turnplatzes erhält. Ist dies der Fall, so ist auch weiterhin die Schulturnfrage für alle widerstrebenden Gemeinden gelöst. Wenn es Gesetz ist, dass man sich durch einen wohldurchturnten Körper eine kürzere Militärdienstzeit erwerben kann, so wird auch der geizigste und dümmste Bauer im einsamsten Dorfe sofort einsehen, dass schon das Turnen in der Schule von Bedeutung und Wichtigkeit ist, und hierfür die erforderlichen pekuniären Mittel zur Verfügung stellen. Sicher würde alsdann auch die Zeit nicht mehr fern sein, in der man zu Nutz und Frommen des heranwachsenden Geschlechts, wie seiner Zeit in Altgriechenland, es für zweckdienlich halten wird, den Körper von früher Jugend an jeden Tag zu üben. Dass alsdann manche jetzt gehörte Klage über Überbürdung der Schuljugend verstummen dürfte, ist wohl anzunehmen, denn ein Teil dieser Klagen ist darauf zurückzuführen, dass eine grosse Zahl Kinder durch das anhaltende viele Schulsitzen das Bedürfnis zum Regen und Bewegen verloren hat und infolge dessen an den sich hieraus ergebenden für Körper und Geist gleich schlimmen Folgen leidet.

Ein jeder, der es mit der Entfaltung des gegenwärtigen Geschlechts sowohl als auch mit der künftigen Entwickelung der Menschheit wohlmeint, muss daher aufrichtig bestrebt sein, für die Einführung des Turnunterrichts in allen Schulen Deutschlands und für die Erwärmung aller Jünglinge und Männer aller Schichten des Volkes zu den Übungen der Turnvereine seine Kräfte rastlos zu leihen. Möge die Zeit nicht allzufern sein, in der aus eifriger, allgemeiner Turnarbeit eine reiche Ernte zum Heil und Segen des deutschen Vaterlands für alle Zukunft erwachse!

Deutsche Turnschriften.

J. C. Lion: Das Stossfechten zur Lehre und Übung in Wort und Bild dargestellt. Hof 1882.

Dem Wunsche der Redaktion, das Lionsche Werk über Stossfechten zu besprechen, komme ich um so lieber nach, als ich die Hoffnung hege, dass das in den letzten Jahren sich in Turnerkreisen stärker regende Interesse für Fechten länger anhalten wird, wenn die neueren Versuche die alten eingewurzelten Fehler vermeiden.

Will man das Werk von Lion richtig beurteilen und nicht zu hohe Anforderungen an dasselbe stellen, so ist es durchaus notwendig eingedenk zu bleiben, dass es sich einführt als „eine monographische Bearbeitung einer einzelnen Turnart". In diesen Worten liegen die Vorzüge und Schwächen des Buches schon angedeutet.

Aufgebaut auf den Lehren der deutschen Stossfechtschule, wie sie von der berühmten Fechterfamilie Kreuseler in Jena ausgebildet, von der Familie Roux in ihrer Reinheit erhalten und in einzelnen Dingen auch weiterentwickelt wurde, und äusserlich mit veranlasst durch das Werk Riemanns über das Kreuselersche Stossfechten, sucht das vorliegende Buch diese Schule dem Lehren und Lernen beim Turnen und in Turnlehrerbildungsanstalten anzupassen. Formell wurde hierdurch eine streng systematische Entwickelung, eine lehrbuchmässige Anordnung veranlasst, wie sie bei den älteren, in der Praxis erarbeiteten und wesentlich für die Praxis berechneten Werken von Kahn bis Roux nie angestrebt worden war. Diese formale Seite hat Lion, erfahren in Turnmonographieen, glücklich gelöst in einem „Pestalozzi'schen Aufbau" des Stossfechtens, wie man das mit dem neuesten Schlagworte nennt.

Die Begründung der einzelnen Dinge scheint mir zu zeigen, dass Lion ausser Riemann auch Kahn und Roux zu Rate gezogen hat. Dies ist kein Vorwurf. Im Gegenteil sehe ich hierin ein beherzigenswertes Stück von Selbstkritik. Es verrät gerade ein wirkliches Einsehen, wenn jemand, auf turnerischem Gebiete gross geworden, sich in einer einzelnen Übung Belehrung da holt, wo die Sache selbst, auch bei einer vielleicht mangelhafteren Darstellung, inhaltlich bis zur Meisterschaft entwickelt wurde und zwar zu einer Zeit, als das Stossfechten auch für den Ernstkampf noch seine volle Bedeutung hatte,

Jene wunderliche, von mir in ihrer Haltlosigkeit („Deutsche Turn-Zeitung" 1882, No. 35 und 36) erwiesene, aber immer wieder vorgetragene Ansicht, dass einige Turnanstalten mit dem Turnen auch die reine deutsche Fechtkunst erhalten hätten, hat für das Stossfechten ernstlich nie verteidigt werden können uud wurde besonders mit einigen Scheingründen für das Hiebfechten aufgestellt. Thatsächlich wurde die deutsche Stossfechtschule der Kreuseler und die besonders von Kastropp und Roux entwickelte deutsche Hieb-

fechtkunst in erster Linie in Jena von der Fechterfamilie Roux durch praktische Familientradition in vollster Reinheit bis in unsere Tage erhalten. Da ich das Glück hatte, diese echten deutschen Schulen in ihrer reinen Gestalt gründlich kennen zu lernen, ist es mir wohl gestattet, hier noch einmal zu bemerken, dass durch die „Turnsperre" die reine deutsche Fechtkunst in ihrer Entwickelung weder gehemmt, noch unterbrochen worden ist, wie Bach noch kürzlich meinte. Das, was in der Eiselenschen Anstalt unter dem Namen deutsche Fechtkunst erhalten worden ist, wenigstens das, was man auf diese Tradition basiert, unter diesem Namen jetzt noch zu sehen bekommt, bezieht sich nur zum Teil auf deutsche Fechtkunst und giebt nur eine schwache Andeutung von dem, was die deutsche Fechtkunst mit ihrer gleichmässigen Berücksichtigung des Ernstkampfes und der Durchbildung des Körpers in der Hand geschickter Meister geworden ist. Die Verwilderung der Fechtkunst auf den Universitäten hat hiermit gar nichts zu schaffen und ändert an diesen Thatsachen nichts.

Lion hält sich von derartigen Begründungen frei und lässt nur die Dinge sprechen, wie er sie aus Praxis und Lektüre kennt, und dies gestattet ihm, in Wiederholung eines Versuches von Eiselen, in zwangloser Weise auch deutsche Kunstausdrücke einzuführen, welche er möglichst bekannten turnerischen Bezeichnungen, Kamm, Rist etc. anpasst. Hiermit kommt er einem in den letzen Jahren wiederholt ausgesprochenen Wunsche entgegen.

Die Bezeichnungen der deutschen Stossfechtschule haben sich, wie ich auch auf der letzten Turnlehrerversammlung in Berlin anführte, in ihren an das Italienische angelehnten Bezeichnungen relativ einfach entwickelt. Wenn ich es trotzdem für wünschenswert halte, dass wir im deutschen Fechten auch deutsche Kunstausdrücke anwenden, so glaube ich nur ist mit der Einführuug dieser Bezeichnungen die Sache noch nicht so ganz erledigt. Die Schwierigkeit besteht aus den angedeuteten Gründen viel weniger darin, ältere Werke über das deutsche Fechten sofort zu verstehen, als vielmehr darin, sich durch das im italienisch-französischen Fechten vorhandene Chaos von technischen Ausdrücken hindurch zu finden — und hierauf werden wir wohl wenig Einfluss haben. In vorsichtiger Weise giebt deshalb Lion im Inhaltsverzeichnisse noch eine Reihe von Kunstausdrücken mit Erklärung.

Lions Vorgehen, von dogmatischem Übereifer fern und nur sachlich vorgetragen, hat mir sehr zugesagt und ich hoffe, dass sich auf dieser Basis bald eine einheitliche deutsche Kunstsprache im Fechten bei uns einstellen wird.

In dem grundlegenden ersten Hauptstücke bespricht Lion Auslage, Blössen und Ausfall und giebt an, dass man bei Winkelstössen den Ausfall weiter machen soll. Ich vermisse hier eine Betonung, dass es vor allem der vorschnellende Oberkörper ist, welcher den Stoss dem Gegner entgegen trägt. Es ist unbedingt vorteilhafter, den Ausfall

nicht zu weit zu machen und das, was eventuell an der Weite fehlt, durch ein stärkeres Vorbeugen des Oberkörpers zu erzielen. Auf diese Weise wird der Ausfall bei Winkelstössen mit hoher oder tiefer Faust nicht weiter als bei Stössen, bei welchen die Faust annähernd in Schulterhöhe sich befindet, und nur der Oberkörper schiesst mehr vor. Die praktische Motivierung dieses Vorgehens beruht darin, dass mit der Weite des Ausfalles die Schwierigkeit wächst, das Gleichgewicht zu erhalten und schnell in die Auslage zurückkehren zu können. Bei ganz weitem Ausfalle wird man gezwungen, wie es die französische Schule macht, unter Zuhilfenahme des linken Armes zur Erhaltung des Gleichgewichts den Oberkörper senkrecht zu halten, so dass der Schutz der Rippen verloren geht und der Unterleib ungedeckt vortritt. S. 55 erklärt Lion kurz die Vorliebe der französischen Schule für die Schlagdeckungen, welche meist auf ein endloses Battieren hinausläuft, aus der Eigenart des Brillenfleurets, welches bei der Länge des Griffes und dem Mangel einer Parierstange keine festen Winkelstösse gestattet, während das Jenenser oder deutsche Stossfechtel mit kurzem Griff und Parierstange ein volles Fassen gestattet, wie bei den für den Ernstkampf bestimmten Waffen. Hier hätte Lion andeuten können, dass in Deutschland, dank Rothsteins mangelndem Verständnisse für Fechtangelegenheiten, auch ein Griff sehr verbreitet ist, welcher die Länge des französischen Brillenfleurets mit deutscher Parierstange und Glocke vereinigt und in genialer Unkenntnis der Bedürfnisse des praktischen Fechtens die Eigenarten beider Stosswaffen zu einer zwecklosen Mischform verbindet, weil dieselbe trotz Glocke und Parierstange infolge des langen Griffes kein Fassen mit der vollen Faust gestattet.

Das zweite Hauptstück bespricht den Nachstoss, das dritte die Finten, das vierte Kreisen, Winden und Schleudern. Auch bei der letzten Bewegung, den Ligaden, finde ich keinen Hinweis, dass bei denselben das energische Vorbiegen des Oberkörpers (ohne Ausfall) ein viel kraftvolleres Schleudern ermöglicht, ohne dass man so weite, mit grossen Blössen verbundene Bewegungen des Armes nötig hat, als wenn man dieselben nur mit dem Arme ausführt. Hieran schliessen sich noch einige Ergänzungen und Übungsbeispiele in Tabellen.

Als Fechtergruss möchte ich den unserem Naturell wenig angemessenen, mehr fürs Theater passenden französischen Gruss nicht empfehlen und würde einen kurzen Gruss mit Senken der Spitze vorziehen, wie er beim Militär eingeführt ist. Ein derartiger kurzer Gruss lässt nicht so leicht vergessen, dass wir die Kunst nicht nur beim *„assaut“*, sondern auch einmal im Ernstkampfe anwenden könnten, bei dem zum Theaterspielen keine Zeit gelassen wird.

Wenn ich mein Urteil über das Werk zusammenfassen soll, so glaube ich, dass die formale Behandlung des Stoffes dasselbe zu einem turnerischen Zwecken dienenden Lehrbuche sehr geeignet er-

scheinen lässt, besonders da es inhaltlich ungefähr das Material bietet, welches bei einigem Ernste beim Massenbetriebe des Fechtens bewältigt werden kann und etwa dem Lehrstoff einer Turnlehrerbildungsanstalt entspricht.

Sollte das Werk eine zweite Auflage erleben, so müssen aber, abgesehen von der Korrektur einiger Druckfehler, welche jeder bei aufmerksamer Lektüre finden wird, die meisten Zeichnungen einer eingehenden Revision unterworfen werden. Da sich gerade in den Zeichnungen die praktische Seite des Werkes dokumentiert, müssen dieselben tadellos sein, d. h. sich voll und ganz mit der Beschreibung decken, aber nur die Figuren 1 bis 7, welche die Armdrehhalten darstellen und 10 bis 16, welche die Blössen zeigen, sind richtig und mit der Beschreibung sich deckend gezeichnet. Alle andere Figuren sind nur zum Teil richtig, oft ganz falsch gezeichnet. Gleich in der grundlegenden Fig. 8, welche die Auslage darstellt, ist die Faust zu tief gezeichnet; dadurch wird der Winkel zwischen Klinge und Arm nicht stumpf genug und die Klingen stehen für mittlere Mensur viel zu steil. Der Grundfehler dieser Figur und fast aller übrigen Figuren ist der, dass die beiden Figuren zu nahe gezeichnet sind.

Das richtig beschriebene Vorlegen des Oberkörpers in der Auslage ist nur in einigen Figuren, z. B. *V* in Fig. 19 und 24 auch ziemlich richtig gezeichnet; in anderen, z. B. *V* in 17 und 22 ganz falsch; in den letzten beiden Figuren liegen die *V* schon halb auf dem Rücken, als ob sie kneifen wollten. Der Ausfall ist in keiner einzigen Figur ganz richtig wiedergegeben; das gedeckte Vorlegen des Oberkörpers ist nirgends deutlich zu erkennen und bei allen tiefen Stössen steht die Faust viel zu tief. Viele jetzt unbrauchbare Zeichnungen würden sofort richtig, wenn die Figuren (bei dem angenommenen Massstabe etwa 0,05 m bis höchstens 1 cm) weiter auseinandergerückt würden, dann würde 1) in der Auslage überall das Vorlegen des Oberkörpers richtig markiert werden, 2) in den Ausfällen das Vorlegen des Oberkörpers richtig gezeichnet werden müssen; dann könnten 3) auch die Deckungen besser gezeichnet werden, welche man auch nur zum Teil erkennen kann. Diese Ausstellungen an den Zeichnungen sind prinzipieller Art. Der Schüler und Leser überhaupt hält sich unter allen Umständen in erster Linie an die Zeichnungen und wird im Falle des Zweifels eher der Zeichnung als der Beschreibung Vertrauen schenken. Dass in der Praxis kleine individuelle Abweichungen zulässig sind, bestreite ich nicht; aber zu ihrer Beurteilung gehört eingehende Sachkenntnis. Ebensowenig wie der Schüler vom Lehrer schlechte, unkorrekte Bewegungen sehen darf, ebensowenig darf die Zeichnung unrichtige, saloppe Stellungen vor Augen führen. Der Schüler muss wenigstens in dem, was ihm als erstrebenswertes Ziel gezeigt wird, auch wirklich ein tadelloses Vorbild erkennen. Die Praxis bringt so wie so mehr Abweichungen von der korrekten Form, als wünschenswert ist. Ausser-

dem wird durch sorgfältig gewählte, genaue Zeichnungen verhütet, dass überhaupt nur der Verdacht aufkommen kann, der Inhalt könne vielleicht nur eine geschickte Kompilation aus anderen Werken sein. ohne von entsprechenden praktischen Erfahrungen getragen zu werden.

Hiermit bin ich mit der Besprechung des Gebotenen zu Ende. War es die Absicht Lions, das Stossfechten nur als turnerische Übung monographisch zu bearbeiten, nur so viel zu geben, wie beim Massenfechten und Turnen in Frage kommt, so hat er seine Aufgabe geschickt gelöst.

Da aber das Werk auf der Basis der deutschen Stossfechtkunst aufgebaut ist, würde ich bei einer neuen Auflage die, wenn auch kurz gehaltene Beschreibung eines Hauptstückes des deutschen Stossfechtens ungern vermissen, welches Lion mit wenigen Worten abthut. Dieses Kapitel heisst „Tempostösse".

Der gedeckte feste deutsche Winkelstoss hat einerseits seine beste Erklärung in der Bedeutung, welche im Ernstkampfe den Tempostössen von den Kreuseler erfahrungsgemäss beigemessen wurde, und andererseits gestattet umgekehrt gerade dieser deutsche Stoss eine sorgfältige Durchbildung der Tempostösse. Keine andere Stossfechtschule kennt diesen gedeckten Stoss, keine andere Schule hat aber auch den Tempostoss im weiteren Sinne. Vor-Mit-Gegenstoss so sorgfältig ausgebildet; und eine so wichtige Sache sollte wenigstens angedeutet sein.

In der deutschen Schule hat man gegen jeden Stoss einen Tempostoss und in dem „stark individualisierenden Einzelunterricht" der Fechtmeister der Kreuselerschen Schule lernt man in jedem Gange gegen jeden Stoss auch einen Tempostoss anwenden. ohne dass darunter die Ausbildung der übrigen Dinge litte. Den „halben Stoss" mit nur markiertem Ausfalle benützt die deutsche Schule in erster Linie, um sich im Gange Blösse zu Tempostössen zu erzwingen. Die Tempostösse gegen jeden beliebigen Stoss im Gang anzubringen, ist allerdings das schwerste, was es im Stossfechten giebt. und die Darstellung dieser Dinge stösst auf enorme Schwierigkeiten. Aber ich würde trotzdem bei einer neuen Auflage ein Kapitel wenigstens mit den Grundzügen der Tempostösse ungern vermissen, da sich nirgends auch nur annähernd so gut die Wichtigkeit der Klingeneinteilung in Stärke, Schwäche etc. und die Hebelwirkung ad oculos demonstrieren lässt, als gerade bei den Tempostössen und Tempohieben.

Dr. Hueppe.

Bücher-Anzeigen.

Zur Besprechung sind eingegangen:

26) *Übungsbeispiele aus dem Gebiete der Frei-, Ordnungs-, Hantel- und Stabübungen.* Von W. Frohberg in Dresden. Leipzig 1883, Verlag von E. Strauch.

27) *Friedrich Ludwig Jahns Werke.* Von Dr. K. Euler in Berlin. Bd. I. II. Lieferung 2. Hof 1883, Verlag von Rud. Lion.
28) *Jugend- und Turnspiele.* Von H. Ritter. Breslau 1883, Verlag von Fr. Görlich. Preis 60 Pf.
29) *134 Spiele im Freien.* Von Ernst Lausch. Wittenberg 1883, Verlag von R. Herrosé. Preis 1 Mk.
30) *Liedersammlung.* Vom Allgemeinen Turnverein in Dresden. 2. Aufl. Dresden 1883.

Nachrichten und Vermischtes.

Barmen. (Lehrerturnverein.) Ende März wurde hier ein Lehrerturnverein gegründet. Derselbe turnt jeden Mittwoch von 6 bis 8 Uhr und will ferner durch Turnfahrten, geeignete Vorträge, Anschaffung turnerischer Zeitschriften und Bücher u. s. w. seine Mitglieder immer mehr für das Turnen interessieren. Am Busstage fand die erste halbtägige Turnfahrt, eine sechsstündige Fusswanderung, statt. Vorsitzender des Vereins ist Lehrer Meis, Turnwart Turnlehrer Schröter und Geschäftsführer Lehrer Knape.

Berlin. (Auch eine Verwertung der Turnerei.) Auf ein neues Feld der Thätigkeit der Turnlehrer möchte der Unterzeichnete flüchtig an dieser Stelle hinweisen, auf welches er zufällig jüngst geführt wurde.

Das Turnen der Blinden und der Taubstummen ist seit einiger Zeit in den Gesichtskreis getreten, auf die disziplinierende Bedeutung unserer Kunst in Anstalten sittlich Verwahrloster hingewiesen worden. Noch fehlt eine Verwendung sowohl praktisch als theoretisch, die mir der Beachtung wert scheint, je weniger das betreffende Feld an sich gewöhnlich beachtet wird. In der Regel wohl fern von der grossen Heerstrasse, in entlegenem Stadtteil kaum, häufiger in einem stillen Thal oder seitwärts von den Stätten ländlicher Arbeit und Betriebsamkeit findet der Suchende, was der flüchtige Wanderer übersieht, manche allzuzart besaitete Seele geradezu flieht, — Anstalten nämlich, gestiftet zur Aufnahme und, soweit es angeht, Förderung jener, wie man vom Standpunkte der Angehörigen sagt, unglücklichen Wesen, die wie eine wuchtige Mahnung an die tierische Seite des Menschen des göttlichen Geistesadels desselben zu ermangeln scheinen. Ich meine die Blöden oder Idioten.*) Welch eine Summe von Jammer für's Leben das Anbrechen desjenigen Tages schafft, an welchem Eltern zur trübseligen Erkenntnis kommen, dass ihnen nach allen Opfern und Schmerzen ein solches Wesen geschenkt, welche herzzerreissende innere Kämpfe zwischen Liebe zum eigenen Fleisch und Bein und dem Grauen (ob der Erscheinungsform desselben im Kinde) folgen, malt man sich leicht aus. Welch ein Segen, der zu andächtigem Dank das empfindende Herz stimmt, in der Bewahrung vor solchem grossen Herzeleid und Hauskreuz liegt, ist klar. Welche Bewunderung denen gezollt werden muss, die sich aus der Pflege solcher Halbwesen eine Lebensaufgabe nur für den Gotteslohn gemacht, sollte unbezweifelt sein.

Eine von den wunderbaren Ausgleichungen und sozusagen Harmonie-

*) An der Idiotenanstalt zu Dresden ist der Turnunterricht schon seit mehreren Jahren eingeführt. D. R.

bildungen, welche selbst aus Missklängen die Natur schafft, ist die merkwürdige Thatsache, dass jene Blöden nie ein Gefühl ihrer Verwahrlosung haben, sondern bis auf einen gewissen Grad glücklich scheinen: Die Verstandesdecke, die sie tragen, verbirgt ihnen auch das Verstehen ihres eigenen Schmerzes, wie durch Bewusstlosigkeit die Natur so oft die höchste körperliche Qual aufhebt.

Bei einem Besuche einer solchen Anstalt im Harz lernte der Unterzeichnete sehr verschiedene Grade des geistigen Mangels kennen; selbst bei den niedrigst ausgestatteten aber die Fähigkeit und, wie er glaubt, sogar die Lust zu körperlicher Bethätigung.

Bis jetzt wird dieselbe befriedigt durch Hausarbeit, Handarbeit im weitesten Sinne, durch Spiel. Sollte nicht für alle, wenigstens die Knaben, besonders gegenüber der Neigung zur Epilepsie, eine systematisch betriebene, methodisch geleitete Turnübung von Nutzen sein? Ich will nicht davon reden, dass bei der einseitigen Entwickelung der Körperlichkeit manche Blöde vermutlich Riesenleistungen erzielen würden: dies würde kaum eine auch nur geteilte Befriedigung erwecken. Aber disziplinierende Ordnungs-, Blutumlauf fördernde Freiübungen und gewisse stärkende und fördernde Gerätübungen dürften recht empfehlenswert sein. Es sei wenigstens die Sache einmal angeregt. *) Dr. Hermann.

Breslau. (Schlesische Turnlehrerversammlung.) Die am Mittwoch nach Ostern, den 28. März d. J. hierselbst abgehaltene Versammlung schlesischer Turnlehrer war verhältnismässig nur schwach besucht, da besonders die hier zu derselben Zeit tagende schlesische Philologen-Versammlung eine Anzahl der Kollegen fern hielt, die sonst wohl nicht gefehlt hätten. Dennoch war gerade aus der Provinz der Besuch ein recht erfreulicher und aus den Städten Bernstadt, Görlitz, Grünberg, Hirschberg, Jauer, Kattowitz, Landeshut, Liegnitz, Löwenberg, Neumarkt u. a. hatten sich Vertreter eingefunden; die Gesamtziffer der Teilnehmer betrug 37. Früh um 7 Uhr fand unter der persönlichen Leitung des Branddirektors Herrn Herzog auf dem Hofe der Hauptfeuerwache eine aussergewöhnliche Alarmierung und Übung der sämtlichen Feuerwehr-Mannschaften statt, wobei die Vorführung des Gebrauchs eines grossen Rettungstuches, sowie im Gebäude selbst die Erklärung und Benutzung der Telephon-Einrichtungen besonderes Interesse darboten. Das fesselnde Schauspiel hatte trotz der frühen Stunde überaus zahlreich die fremden Gäste und die Mitglieder der hiesigen Turnvereine herangezogen. Um 8½ Uhr führte der Turnlehrer Herr Hellwig-Grünberg mit Schülern der evangelischen höheren Bürgerschule in der Turnhalle in der Neuen Antonienstrasse eine Reihe von Frei- nnd Ordnungsübungen und ein kurzes Turnen am Pferd vor. Letzteres musste leider wegen Mangels an Zeit zu früh abgebrochen werden. Von 10 Uhr ab, nachdem in einem benachbarten Lokale eine kleine Frühstückspause gemacht war, fand unter dem Vorsitz des Unterzeichneten in dem Prüfungssaal der Schule Neue Oderstrasse No. 12 die beratende Versammlung statt. In derselben wurden zunächst die soeben vorgeführten turnerischen Übungen besprochen. Es war aufgefallen, dass Kollege Hellwig während des Marschierens das Kommando „Halt“ stets beim Niedersetzen des linken

*) Nachträglich erfahre ich, dass es im Werke oder in der Ausführung ist, im „*Maison de santé!*“ zu Berlin (Schöneberg) gewisse Patienten mit Turnübungen zu beschäftigen, vielleicht zu behandeln. Geisteskranke ständen den obigen Unglücklichen am nächsten. Wie steht es in Gefangenen-Anstalten?

Fusses gab, während er sonst ziemlich genau der Befehlsweise des Preussischen Leitfadens folgte; er erklärte, schon seit 20 Jahren in dieser Weise das „Halt“ kommandiert zu haben, während die Versammlung einstimmig der Ansicht war, dass dies nicht das gewöhnliche sei und dass, wie beim Militär, das „Halt“ auf den rechten Fuss kommen müsse. Die Versammlung dankte ihm für seine Mühewaltung durch Erheben von den Sitzen. Sodann hielt Herr Oberturnlehrer Kupfermann-Liegnitz einen Vortrag über die verschiedenen Turnsysteme, die er durch die Namen ihrer Begründer und vornehmsten Vertreter: Jahn, Spiess, Rothstein und Jäger, kennzeichnete. Er hob die Besonderheiten und Vorzüge dieser vier Systeme im einzelnen hervor und erläuterte sie sodann hinsichtlich ihrer Stellung zu einander wie zum Turnen in Schulen und Vereinen. Hierauf besprach der Unterzeichnete in einstündiger Rede den Erlass des Herrn Ministers von Gossler vom 27. Oktober v. J. über die Bewegungsspiele, und es wurde im Anschluss hieran auf Anregung des Gymnasial-Oberlehrers Herrn Dr. Fedde folgende Resolution von der Versammlung angenommen: „Die schlesische Turnlehrerversammlung sieht in den Bewegungsspielen im Freien eine wünschenswerte und notwendige Ergänzung des Schulturnens und hält demnach auser den beiden für den methodischen Betrieb des Turnens wöchentlich angesetzten Unterrichtsstunden noch zwei für Turnspiele bestimmte Wochenstunden, wenigstens für den Sommer, für erforderlich. Um dies in geeigneter Weise zu ermöglichen, erscheint es vor allem geboten, dass von den staatlichen und städtischen Behörden neben den Turnhallen auch Turn- und Spielplätze bereit gestellt werden. Aus der Reihe der herkömmlichen und volkstümlichen Spiele verdienen für die männliche Jugend diejenigen den Vorzug, welche unter Verwendung und Weiterbildung der durch das Turnen erworbenen Kraft und Geschicklichkeit dazu dienen, dass Muth, Entschlossenheit und Geistesgegenwart geweckt und gefördert werden.“ — Gegen 1 Uhr schloss der Vorsitzende die Versammlung mit dem Wunsche auf Wiedersehen im nächsten Jahre.

Breslau, im April 1883. Wilhelm Krampe.

Chemnitz. (Ein Musterverein.) Am 31. Januar hielt der hiesige Turnverein seine Generalversammlung ab. Aus den vorgetragenen Berichten der Beamten war deutlich zu ersehen, in welchen blühenden Verhältnissen sich der Verein befindet. Am 24. Juni 1858 wurde der Verein von einer kleineren Anzahl meist dem Handwerkerstande angehörigen Freunden des Turnens gegründet und jetzt gehört er, aus allen, auch aus den höchsten gesellschaftlichen Kreisen Mitglieder zählend, mit zu den grössten Vereinen seiner Art in Deutschland. Deshalb wurde beschlossen, den 25. Gründungstag in diesem Jahre in besonders festlicher Weise zu begehen. Am 1. Januar d. J. zählte der Verein 645 Mitglieder gegenüber dem Bestande von 546 am 1. Januar v. J. Die höchste Mitgliederzahl, 709, wurde im August erreicht. Hierzu gesellt sich noch eine gegen 130 Köpfe zählende Schar von Zöglingen, das sind zumeist Lehrlinge, die gegen ein geringes Monatsgeld Unterweisung im Turnen erhalten. Während des Jahres wurde in zwei Abteilungen an je zwei Abenden in der Woche in Riegen geturnt, wobei sich ein Gesamtbesuch von 29163 herausstellte. In der ersten Abteilung wurde für den Abend ein Durchschnittsbesuch von 120 und in der zweiten von 188 erzielt. Der grösste Besuch in der ersten Abteilung erreichte eine Höhe von 248 und in der zweiten von 315. Es liegt ausser allem Zweifel, dass

an diesem erfreulichen Resultate das im vorigen Jahre in hiesiger Stadt abgehaltene Kreisturnen seinen Anteil hatte; denn je näher die Festtage rückten, um so mehr steigerte sich der Besuch des Turnplatzes. Als besonders erfreulich wurde hierbei hervorgehoben, dass mehrere Monate nach dem Feste noch die Wirkungen desselben in einem erhöhten Turnbesuche nachklangen und dass nur allmählich durch die gewerblichen Abhaltungen, wie sie das alle Hände in Bewegung setzende Weihnachtsfest jedes Jahr mit sich bringt, eine Minderung des Besuches eingetreten ist. In der dritten Abteilung des Vereins wurde Dienstags und Freitags von 7—8 Uhr Abends das Freiübungsturnen gepflegt, um allen denen, die sich am Gerätturnen nicht beteiligen wollen oder können, entsprechende Körperbewegung darzubieten. Es ist bedauerlich, dass dieses gemeinnützige Unternehmen des Vereins, was für so viele aus Gründen der Gesundheit so empfehlenswert ist, nur einen verhältnismässig geringen Besuch erzielte. An dieser Stelle sei deshalb auf diese Einrichtung noch ganz besonders aufmerksam gemacht. Für das Gesellige wurde im letzten Jahre durch zwei Abendunterhaltungen, bei welchen Vorträge mannigfacher Art stattfanden, gesorgt. Auch unternahm man bei reger Teilnahme zwei Turnfahrten. In beiden Fällen erfreuten die Turnvereine, deren Orte berührt wurden, die Wanderer mit wohlthuenden Aufmerksamkeiten. Dass in den Berichten auch das im vorigen Jahre hier abgehaltene Kreisturnen eingehende Erwähnung fand, ist leicht erklärlich, wurde es doch als der Höhepunkt des bisherigen Vereinslebens bezeichnet. Begünstigt von dem herrlichsten Wetter, getragen von dem Wetteifer aller hierher gekommener Turngenossen, unterstützt von der aufopfernden Gastfreundschaft der Bewohnerschaft der Stadt nahm ja dieses Fest, das der Verein nicht ohne Bangen übernommen hatte, einen so überaus günstigen Verlauf, dass nur Stimmen der Freude und des Lobes über dasselbe sich vernehmen liessen. Ein Turnverein, wie der hiesige, der mit einem solchen Resultat seine 25jährige Thätigkeit abschliessen kann, darf von einer ganz besonderen Gunst des Schicksals sprechen.

Dippoldiswalde. (Zeitgemässes Schulprogramm.) Die zur Ausgabe gelangte Einladungsschrift zu den vom 12.—15. März stattfindenden Prüfungen in der hiesigen Stadtschule, welche unter der bewährten Leitung des Herrn Direktor Ferdinand Engelmann steht, enthält zunächst mehrere für die Eltern der Schulkinder bestimmte und recht beherzigenswerte Artikel, und zwar: „Die Körperpflege der Jugend in Schule und Haus“ (vom Lehrer Ludwig Stein); „Die Blutarmut“; „Die seitliche Verkrümmung der Wirbelsäule“, und: „Die Kurzsichtigkeit“.

Dresden. (Die Turnfahrt eines Prinzen.) Ein mehrjähriges eifriges Turnen des Prinzen Friedrich August von Sachsen in Gemeinschaft mit einer Schar auserwählter turnlustiger Primaner und Sekundaner hiesiger Gymnasien und Realschulen sollte nach echter Turnart mit einer Turnfahrt abgeschlossen werden. Unter dem Vorsitze des Prinzen hatte eine eigene „Turnfahrtskommission“ alles erwogen und gepflogen, was ein fröhliches Gelingen in Aussicht stellte: Ziel und Zeit, Weg und Steg, Anstrengung und Erholung, der Herz- und Magenstärkung nicht zu vergessen in zwiefachem Frühstück und „einfachem Diner“. —

„Treib' hin, du letzte Scholle Eis,
Brich auf, du junges braunes Reis,
Ich hab' genug an all dem Weiss,
Säh's gerne grünen und blühen.“

Das war auch unser Wunsch für den zur Turnfahrt bestimmten 28. März und es schien, als wolle Ostara ihre frosterlösende Herrschaft auf Erden geltend machen, denn der Vortag sandte blauen Himmel und Sonnenschein hernieder. Wie gross war daher unser Erstaunen, als am anderen Morgen die Weissheit des Winters auf Dach und Strasse glänzte! Schneeschwer hingen die Wolken tief herab und Boreas gesellte sich als ungebetener Genoss zu den Turnfahrern. Die aber warteten wohlgemut der Abfahrt des Zuges, der sie über Pirna nach Dürröhrsdorf bringen sollte, und niemand frug nach Wind und Wetter; das Gemütsthermometer zeigte ja auf „anhaltend fröhliche Stimmung", als Summa des Bewusstseins vortrefflich bestandener Maturitätsprüfung und der Erwartung einer tüchtigen Fusswanderung. Leise nur regte sich der Wunsch einzelner, bei dem recht ansehnlichen Schneegestöber den behaglich eingerichteten und erwärmten Salonwagen erst in Stolpen zu verlassen. Die Mehrheit, und mit ihr der Prinz und die beiden Brüder Grafen von Magnis, welche letztere von und nach ihrem Ferienaufenthaltsorte in Schlesien am Anfang und Schluss der Turnfahrt eine je zehnstündige Eisenbahnnachtfahrt zu bestehen hatten, entschieden aber für strenge Befolgung des Programms, das auch in allen Teilen zu gelungener Durchführung gelangte. So trabte denn der wetterfeste Trupp samt dem treuen „Troll" nach Stolpen zu. Lag auch der Schnee ein viertel Meter hoch, schlug auch der Wind die Flocken ins Gesicht und wandelte die linke Seite in einen tadellosen Schneemann: mit dem Wege wuchs die Laune, mit der Laune stieg das Lied. „Ich hatt' einen Kameraden", „Ich hab' mich ergeben", und „Das Wandern ist des Müllers Lust", auch „Als die Römer frech geworden" und andere volksgeübte und beliebte Weisen entquollen in unermüdlicher Folge und Wiederholung der wander- und sangesfrohen Brust.

Ein kurzer eigenhändig servierter Imbiss in Stolpen stärkte uns zu der Besichtigung der wohlerhaltenen und stattlichen Schlossruine, die reich ist an historischen Erinnerungen und heute mit ihrer ganzen Umgebung im schönsten Winterschmucke einen ganz besonderen Reiz gewährt. Die Kälte aber und das Pfeifen des Windes in den verlassenen Hallen und Höhlen erhöhten die Schauer der Erzählungen von Folter und ewiger Gefangenschaft. D'rum frisch weiter mit sausender Eile den Schlossberg hinunter über Berg und Thal nach dem zweiten Ziele Hohnstein! Die Kommission scheint nun auch das Wetter bedacht zu haben, denn es hat aufgehört zu schneien und oben fährt ein mächtiges Wehen und Wogen durch die Wolken, dass der helle Himmel erscheint, den wir mit freudigem Hurra! und Gesang begrüssen. In Hohnstein hat der Wirt im Gastzimmer für eine wohlthuende Temperatur und ein ebenso kräftiges als reichliches Frühstück gesorgt, das uns für den Rest unserer Partie über den Brand nach Schandau ein dankbar anerkanntes Viatikum ist.

Mit frischer Kraft geht es nun durch herrlichen Wald und die grotesken Felspartien des „Brandes" und „tiefen Grundes", die alljährlich tausende von Fremden anlocken. Heute hat die Landschaft fast alpinen Charakter; denn immer noch waten wir im Schnee bis weit über die Knöchel und von den Bäumen glänzt und glitzert es im Himmelsblau und Sonnenlicht wie von unzähligen Diamanten, die Waldbäche sind erstarrt und stehen und hängen in Pyramiden von Eis, ein Ziel unserer Schneegeschosse, die namentlich v. Berlepsch mit unfehlbarer Sicherheit auch nach dem Hute des Längsten der Gefährten schleudert. So ändert

sich das Ziel und der erste Wurf ist das Signal zu einer solennen Schneeschlacht, die sich mit all ihren Reizen um Weg und Wasser, Baum und Fels abspielt. Allein die Zeit drängt und das Ziel ist immer noch 8 Kilometer fern. Da hilft ein Eilmarsch in geschlossener Kolonne, der uns auf der Strasse im thauenden Schnee bis über die Knie ganz ausgezeichnet durchnässt. Er führt uns aber schneller nach Schandau, wo im Jagdzimmer der Villa Quisisana das „einfache Diner" unserer wartet. — Der Appetit der Turnfahrer war den vorzüglichen Erzeugnissen aus Küche und Keller vollständig ebenbürtig, denn ein reichlich sechsstündiger Schneemarsch von ca. 42,000 Schritten und fast 32 Kilometer Länge ist ein nicht minder guter Koch als Herr Sendig in Schandau selbst. Zur Würze des Mahles gesellte sich auch vortreffliche Rede. Herr Major Freiherr von Oer feierte das Komité, Prinz Friedrich August pries das Turnen und den Turnlehrer und Herr von Stieglitz überbrachte den ehrerbietigen und treuherzlichen Dank der Turnfahrer an den Königlichen Führer und wahrhaften Herzog der Turnfahrt.

Auf dem Bahnhof in Schandau erwartete uns wieder der behagliche Salonwagen zur Heimkehr nach Dresden. Diese Heimkehr gestaltete sich mit Scherz und Witz in Rede und Vortrag und mit dem in aller Form entrierten Singkomment zu einem heiteren Ausklange, der in den Herzen der Teilnehmer mit all den fröhlichen Erinnerungen der prinzlichen Turnfahrt nachklingen wird lange, lange Zeit.

— (Der diesjährige Turnlehrerkursus) beginnt am 21. Mai und dauert bis Anfang Oktober. Als eine dankenswerte Bereicherung desselben ist die Gelegenheit zu begrüssen, sich dabei die notwendigen Kenntnisse und Fertigkeiten des Samariterdienstes unter der tüchtigen Leitung des Medizinalrates Dr. Birch-Hirschfeld aneignen zu können.

Karlsruhe. (Der badische Landesgesundheitsrat), dem seitens der Schulverwaltung der Leiter des Grossherzogl. Oberschulrates Herr Geh. Referendär Joos, Herr Gymnasialdirektor Dr. Wendt und der Direktor der Turnlehrerbildungsanstalt Herr A. Maul zur Beratung der gesundheitlichen Verhältnisse der Mittelschulen zugeordnet waren, hat nach fast zweitägiger eingehender Diskussion

1) über das höchste Mass der für den Unterricht und die häuslichen Schularbeiten zu verwendenden Zeit,
2) über die körperlichen Übungen der Schüler sowohl als Bestandteil des Unterrichts wie ausserhalb der Schulzeit,
3) über den Schutz des Sehvermögens,
4) über Anlage und Einrichtung der Schulgebäude, Lehrzimmer etc.,
5) über die Wirksamkeit der Lehrer in hygienischer Beziehung und die Teilnahme an der Schulverwaltung seitens des ärztlichen und bürgerlichen Standes,

überaus sach- und zeitgemässe Beschlüsse gefasst, die in Bezug auf Punkt 2 folgendermassen lauten:

1) *Der Turnunterricht, welchem der gleichmässigen körperlichen Ausbildung wegen mit Recht schon bisher die grösste Aufmerksamkeit zugewendet wurde, hat in drei Stunden wöchentlich in zweckmässiger Abwechselung zwischen Beschäftigung an den Gerätschaften und Freiübungen zu erfolgen, wobei die zu den letzteren gehörenden Ordnungsübungen nicht auf Kosten der übrigen begünstigt werden dürfen.*
2) Den Übungen am Springkasten (welcher beim Militärturnen wegen

der häufig dabei vorgekommenen bedeutenden Verletzungen nicht mehr benützt werden darf) und ebenso denjenigen am Bocke (Pferde) ist zur Vermeidung von Unglücksfällen eine besondere Achtsamkeit zuzuwenden, und ausserdem durch Sammlung von Thatsachen statistisch zu ermitteln, ob trotzdem aussergewöhnliche und mehr Unfälle vorkommen, als beim Turnen an anderen Gerätschaften.

3) Um auch denjenigen die Teilnahme am Turnunterricht zu ermöglichen, welche gewisser körperlicher Zustände wegen nicht an allen Übungen teilnehmen können, ist in den ärztlichen Zeugnissen auszusprechen, ob die betreffenden Schüler für den Gesamtunterricht oder nur für anstrengendere Übungen untauglich sind.

4) **Um das Aufwirbeln von Staub während des Turnens zu verhüten oder wenigstens möglichst zu vermindern, sind die Turnhallen täglich zu reinigen.**

5) Neben dem regelmässigen Turnunterrichte muss den Schülern von Seite der Schule Zeit und Gelegenheit zu anderen körperlichen Übungen gewährt werden, wie Schwimmen, Schlittschuhlaufen, Spielen im Freien, gemeinsamen Ausflügen.

6) Ein Teil der Versammlung empfiehlt, wo es ausführbar, die Lernstunden sämtlich auf den Vormittag zu verlegen.

7) Um den Schülern auch während des Unterrichts häufig Gelegenheit zur Bewegung zu geben, sollen dieselben beim Aufrufen jeweils aufstehen oder noch besser aus der (zweisitzigen) Bank seitwärts heraustreten. In letzterem Falle ist dafür zu sorgen, dass der Schüler, um ein Gleichgewicht zwischen rechts und links zu ermöglichen, nach Verlauf einer bestimmten Zeit seinen Sitz wechselt.

8) Keine Lehrstunde soll länger als 50 Minuten dauern und nach zwei Lehrstunden jeweils eine längere Pause eintreten.

Punkt 1 lautete ursprünglich in der vom Medizinalreferenten vorgeschlagenen Form: „Das Turnen, welchem — — —, ist wie bisher in zwei bis drei Stunden beizubehalten“, und Punkt 2 hiess: „Die Übungen am Springkasten, welche erfahrungsmässig häufige nicht unbedeutende Verletzungen herbeiführen, und aus gleichen Gründen diejenigen am Bocke (Pferde) sind zu verlassen“. Dem entschiedenen Auftreten des Herrn Direktor Maul gegen diese Fassung ist die Annahme der oben wiedergegebenen Thesen nach ihrem vollen Inhalte zu danken.

Olmütz. (Zweigverein der österreichischen Turnlehrer in Mähren.) Bei der am 17. Dezember 1882 in Olmütz abgehaltenen Versammlung des Zweigvereines der Turnlehrer in Mähren wurde beschlossen, eine Einladung an die Lehrer Mährens zum Eintritte in den Verein ergehen zu lassen und dieselbe in dem „Mährischen Schulblatte“, dem „Znaimer Lehrerboten“, sowie in den „Mährischen Tagesblättern“ zu veröffentlichen, um die Lehrer Mährens von dem Bestehen und dem Zwecke dieses Vereines in Kenntnis zu setzen.

Um dem Uebelstande, dass an den Schulen Mährens der Turnunterricht nach 38 verschiedenen, mitunter sogar veralteten Leitfäden erteilt wird, abzuhelfen, wurde an den h. k. k. Landesschulrat die Bitte gerichtet, derselbe wolle den Lehrern zur Erteilung des Turnunterrichtes folgende Lehrbücher empfehlen: 1) Vogt und Buley, Turnleitfaden; 2) Schmidt, Turnschule; 3) Buley, Stabübungen; 4) Buley, Liederreigen; 5) Buley, Lehrpläne; 6) Niggeler, Turnschule; 7) Schettler, Turnschule; 8) Spiess, Turnbuch für Schulen.

Es referierten dann Tkany über: Vogt und Buley, Turnleitfaden; Buley, Stabübungen; — und Glas über: Buley, Ausgeführte Lehrpläne; Idinger, das Turnen in der ersten und zweiten Klasse, welche sämtlich zum Gebrauch bestens empfohlen wurden.

Bei der vorgenommenen Wahl wurde Ludwig Glas, k. k. Turnlehrer an der Lehrerbildungsanstalt, zum Obmann und Franz Tkany, k. k. Professor am deutschen Gymnasium, zum Obmann-Stellvertreter gewählt.

Die Besprechung der neu erschienenen Turnbücher und der Turnzeitschriften wurde als ständiger Punkt in die Tagesordnung aufgenommen.

Ludwig Glas, Obmann.

Siegburg. (Ein Unternehmen) — originell und pietätvoll zugleich — hat der Siegburger Turnverein zum Besten seines Turnhallenbaufonds mit mancherlei Sorgen und viel Arbeit in sehr gelungener Weise zur Ausführung gebracht: die Herausgabe eines Kartons mit den wohlgetroffenen Bildnissen der Mitglieder des Ausschusses der Deutschen Turnerschaft. Das Bild, das von dem genannten Verein in drei Grössen für den Preis von 1 Mk. 20 Pf., 1 Mk. 50 Pf. und 5 Mk. incl. Verpackung zu beziehen ist, dürfte unseren Turnhallen und Versammlungszimmern eine besondere Zierde sein; der flotte Verkauf desselben aber möge dem strebsamen Vereine des VIII. Turnkreises reichlich die Mittel verschaffen, sein schönes Ziel recht bald zu erreichen.

An die deutschen Turnlehrer.

Herzlichsten Gruss zuvor! Durch Mehrheitsbeschluss des Ausschusses der Deutschen Turnlehrerschaft wurde bestimmt, dass die nächste (zehnte) deutsche Turnlehrerversammlung **im Jahre 1885** in **Strassburg** im Elsass abgehalten werden soll.

Die Strassburger Fachgenossen haben mit dankenswerter Bereitwilligkeit die freundliche Zusage gegeben, die nötigen Vorarbeiten hiefür übernehmen zu wollen.

Wenn ich diese Nachricht jetzt schon veröffentliche, so geschieht es, um recht viele Kollegen zu veranlassen, für eine seinerzeitige Beteiligung an der friedlichen Fahrt nach Strassburg rechtzeitig Sorge zu tragen, damit unsere Jubelversammlung in der alten deutschen Reichsstadt vor allem recht zahlreich besucht werde.

München, 7. Mai 1883.

G. H. Weber,
z. Z. Vorsitzender des Auschusses der deutschen Turnlehrerschaft.

Briefkasten.

K. Schr. in B., Dr. H. in B., Dr. F. und **Dir. K. in Br., R. B. in B., Dr. Schm. in B., M.** und **H. in Dr., Z. in Ch., Gl. in O.** Besten Dank und Gruss für die freundl. Sendungen, die alle — wenn auch noch nicht im gegenwärtigen Heft — Erledigung finden. **Dr. St. in W.** Beiträge der Herren Ärzte sind immer willkommen. Hoffentlich im nächsten Hefte. Ergebensten Dank! **P. in S.** Herzlichen Dank! Juch, wie erwacht da die alte Berglust wieder! **Prof. W. in S.** Als „Zollstück“ empfangen. Der Zoll der Dankbarkeit soll nimmer fehlen, aber — Geduld! 1000 Grüsse. **Tv. in S.** Auch zu Ihrer Angelegenheit gehört Geduld und — Ausdauer. Wir danken brüderlich und erfüllen gerne Ihren Wunsch.

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.

Bei **Eduard Strauch** in **Leipzig** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Übungsbeispiele

aus dem Gebiete der

Frei-, Ordnungs-, Hantel- und Stabübungen.

Für Schulen und Turnvereine

zusammengestellt und in drei Stufen geordnet

von **W. Frohberg,**

Oberlehrer am Königl. Seminar zu Dresden-Friedrichstadt.

$7^1/_2$ Bogen, eleg. brosch. Preis 1 *M.*

Der Diskus.

Anleitung

zur Einführung des Diskuswerfens auf unseren Turn- und Spielplätzen für alle Turner, besonders für Turnlehrer und -Schüler höherer Unterrichtsanstalten.

Von

Chr. Kohlrausch,

Turnlehrer am Pädagogium zum Kloster U. L. Fr. zu Magdeburg.

Mit 56 Holzschnitten.

6 Bogen broch. $1^1/_2$ Mark.

Das Werkchen bespricht in eingehender Weise den antiken Diskuswurf und zeigt ferner, wie die Wurfscheibe auf unseren Turnplätzen Verwendung finden soll; angefügt sind zwei Diskusreigen.

Turnerspiegel.

Eine Zusammenstellung des für jeden Turner Wissenswertesten, zugleich ein Hilfsmittel zur Veranstaltung und Belebung turnerischer Feste, Fahrten und Vergnügungen,

von

Dr. Gustav Hartung,

Oberlehrer am Gymnasium zu Wittstock.

Preis elegant broschiert 3 Mark.

Ein Buch, wie es die Turnlitteratur noch nicht aufzuweisen hat. Statt aller Anpreisung lassen wir hier das Inhaltsverzeichnis folgen: I. Geschichtliches: a. Entwickelung der Turnerei; b. äussere Organisation; c. Biographisches. II. Aussprüche der Turnväter, Lehrer und Redner. III. Turner-Katechismus. IV. Turnreglement V. Turnfeste. VI. Vereinsleben (Geselligkeit); Liste empfehlenswerter Bücher; zum Vortrag geeignete Dichtungen; zum neuen Jahre. VII. Turnspiele (Turnerscherze). VIII. Turnfahrten. IX. Gesang. Männer-Quartette.

Bei **Eduard Strauch** in Leipzig ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Anlage und Einrichtung

von Turnhallen und Turnplätzen

für Volksschulen.

Ein technisches Gutachten

im Auftrage des sächsischen Turnlehrervereins verfasst

von

M. Zettler,

Oberlehrer in Chemnitz.

Mit einer Tafel Abbildungen und Plänen.

Preis 75 Pf.

Baumeistern, Gemeindevorständen und Beamten, Fabrikanten von Turngeräten, Lehrern, Turnvereinen und deren Vorständen wird dieses Schriftchen, das im wahren Sinne des Wortes einem Bedürfnis abhilft, gleich willkommen sein.

Die Turnübungen

bei dem

fünften allgemeinen deutschen Turnfeste

zu Frankfurt am Main

am 25. bis 28. Juli 1880.

Die allgemeinen Frei- und Ordnungsübungen,

die Übungen

der Musterriegen u. die Pflichtübungen der Wettturner.

Herausgegeben

von **G. Danneberg,**

Inspektor und Leiter des städtischen Schulturnens zu Frankfurt am Main.

Der Einheit der Turnsprache wegen durchgesehen

von Dr. **Karl Wassmannsdorff,**

Mitglied des Ausschusses der deutschen Turnlehrer und des technischen Unterausschusses der deutschen Turnerschaft und Kreisvertreter.

$9^1/_4$ Bogen, elegant brochiert. Preis 1 ℳ 60 ₰.

Das Schriftchen enthält die sämtlichen beim Turnfest in Frankfurt a. M. im Jahre 1880 geturnten Übungen und sei namentlich Turnlehrern, Turnwarten, Vorturnern und allen Besuchern des genannten Festes angelegentlichst empfohlen.

Im Verlage von **Louis Lowack** in Königshütte, O./S., ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Wycisk, J., Turnbüchlein nebst einem Lieder-Anhang für Lehrer und Schüler an Gymnasien und anderen Unterrichts-Anstalten. Preis gebunden 60 Pf.

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.

Jahrbücher
der
deutschen Turnkunst.

Zeitschrift
für die
Angelegenheiten des deutschen Turnwesens,
vornehmlich
in seiner Richtung auf Erziehung und Gesundheitspflege.

Organ der deutschen Turnlehrerschaft.

Gegründet im Jahre 1855
von
Professor Dr. KLOSS,
weiland Direktor der königl. Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden.

In Gemeinschaft mit
Dr. **J. Hermann** und Dr. **H. Brendicke** in Berlin, Dr. **F. Fedde** in Breslau, **F. Markhart** in Wien, Direktor **A. Maul** in Karlsruhe, Direktor **G. H. Weber** in München, Inspektor **F. Marx** in Darmstadt
redigiert und herausgegeben
von
W. Bier in Dresden.

Neue Folge Band II. Heft 6.

LEIPZIG.
Verlag von Eduard Strauch.
1883.

Inhalt.

Seite

Turnen und Rückgratverkrümmung. Von Dr. med. F. Staffel . . . 181
Bericht über die Versammlung des württembergischen Turnlehrervereins in Ulm am 26. März 1883. Von Carl Wüst 187
Instruktionskursus für Mädchen-Turnlehrer in Darmstadt. Von Marx . 191
Erinnerungen aus früherer Turnzeit. Eine Plauderei von K. Schacko sen. in Dresden. (Fortsetzung.) b. Auf Rügen und durch Pommern und Mecklenburg 193
Einige Randbemerkungen zu Dr. Brendicke's Aufsatz „Hermann Otto Kluge". Von Dr. K. Wasssmannsdorff 200
Deutsche Turnschriften:
Werkzeichnungen von Turngeräten für Turnanstalten jeder Art. 60 Tafeln mit Erläuterungen herausgegeben von J. C. Lion. Besprochen von A. Maul 201
Übungsbeispiele aus dem Gebiete der Frei-, Ordnungs-, Hantel- und Stabübungen. Von W. Frohberg. Besprochen von Knöfel . 206
Bücher-Anzeigen 209
Nachrichten und Vermischtes:
Belgien: 15. Bundesturnfest 209
Berlin: Schulüberbürdungsfrage 210
„ Zur Vermehrung der Leibesübungen in grossen Städten . 210
Bockenheim: Spielvortrag 212
Bonn: Für das Mädchenturnen 213
Braunschweig: Die Schulspiele 214
Breslau: Turnstatistik 215
Dresden: Vortrag über Samaritervereine und dereu Bestrebungen . 215
„ Das zwanzigjährige Stiftungsfest und das erste Schauturnen des Dresdener Turnlehrervereins 217
„ Jugendspiele 220
Leipzig: Jugendspiele. Zur Nachfolge 220
Zwickau: Bewilligung zum Bau einer Turnhalle 220
Briefkasten 220

Turnen und Rückgratverkrümmung

von Dr. med. **F. Staffel,**
ärztlicher Dirigent der orthopädischen und heilgymnastischen Anstalt in Wiesbaden.

Veranlassung zu dieser kleinen Abhandlung giebt mir die kürzlich erschienene Böhm'sche Broschüre „Die Rückgratverkrümmungen", und die kurze Besprechung dieser Broschüre in No. 15 der „Deutschen Turn-Zeitung" durch Herrn Dr. med. Ortner in Znaim. Ich wähle zur Veröffentlichung meiner Ausführungen die „Jahrbücher für die deutsche Turnkunst", weil die erwähnte Broschüre als „Turnschrift" sich kennzeichnet, als solche zu weitester Verbreitung empfohlen wird, und wahrscheinlich die über die in Rede stehende Frage in Turnlehrer- und Turnerkreisen gegenwärtig herrschende Ansicht zum Ausdruck bringt. Wenn ich in Nachstehendem etwas vortrage, was in manchen wesentlichen Punkten von dem in der Böhm'schen Broschüre Ausgesprochenen abweicht, so ist mir dabei nur an der Verbreitung klarerer und richtigerer Anschauungen gelegen.

Man unterscheidet symmetrische und unsymmetrische Rückgratverkrümmungen; bei ersteren sind die beiden Körperhälften gleich, und das Rückgrat zeigt bei der ungezwungenen Körperhaltung nur in der (von vorn nach hinten gerichteten) Sagittalebene eine abnorme Form; bei letzteren, die man auch seitliche Rückgratverkrümmungen oder Skoliosen nennt, sind bei der ungezwungenen Haltung die beiden Körperhälften ungleich. Wenn wir die durch Knochenkrankheiten und andere entzündliche Prozesse entstandenen Rückgratverkrümmungen von unserer Betrachtung ausschliessen, so gelten als hauptsächlichste Ursachen dieser Fehler, abgesehen von der oft augenscheinlichen erblichen Anlage:

1) Ungleicher Stand der Hüften (statische Ursache), hervorgerufen durch ungleiche Länge der Beine. Letztere beruht, abgesehen von abnormer Form und Stellung der Knochen und Gelenke, auf einer Wachstumshemmung eines, und zwar fast ausschliesslich des linken Beines, und diese Wachstumshemmung ist wohl durchweg zurückzuführen auf die vorwiegende Benutzung des rechten, also eine Minderbenutzung des linken Beines — wie ja auch der linke Arm wegen Minderbenutzung oft kürzer und dünner ist als der rechte. — Oft ist die ungleiche Höhe der Hüften aber nur eine vorgetäuschte, veranlasst durch mangelhafte Streckung eines, gewöhnlich des linken Beines, weshalb stets durchaus sachverständige Untersuchung erforderlich ist. Dass sich eine vorhandene Ungleichheit in der Länge der Beine durch absichtliche Mehrbenutzung und Übung des kürzeren Beines ausgleichen lasse, halte ich kaum für möglich. Wer wird die Geduld haben, eine Mehrübung des linken Beines jahrelang fortzusetzen, was doch unbedingt nötig erscheint, um das beabsichtigte

Ziel zu erreichen? Bei positiver Verkürzung eines Beines ist vielmehr das nächste und wichtigste Erfordernis die Verordnung einer höheren Sohle durch den sachverständigen Arzt.

2) Schlechte Haltungsgewohnheiten aus den verschiedenartigsten Veranlassungen: aus Laune, als Ausdruck eines faulen, schlaffen, scheuen, unterwürfigen Temperaments, durch unzweckmässige Kleidung, aus Ermüdung, namentlich hervorgerufen durch vieles Stehen, oder durch Sitzen auf unzweckmässig konstruierten Stühlen und Bänken, oder aus Schwäche. Was die letztere betrifft, so ist sie ein billiges, ja das beliebteste Erklärungsmittel für die schlechte Haltung, welches immer herhalten muss, wenn man nichts anderes weiss. Und wenn das Kind auch noch so blühend und stark ist, so muss wenigstens die Schwäche einzelner Muskeln oder Muskelpartien schuld sein. Ich wundere mich, dass diese „Schwäche einzelner Muskelpartien", die in der heutigen Wissenschaft als Ursache von Rückgratverkrümmung ein glücklich überwundener Standpunkt ist, immer noch wieder auftaucht. Sehr merkwürdig ist es mir stets vorgekommen, dass darüber, welche Muskeln denn die schwächeren seien, die Meinungen diametral entgegengesetzt waren. — Nehmen wir einen schiefen Rücken, bei dem die rechte Seite die Konvexität, die linke die Konkavität des Rückgrats zeigt. Die schwedische gymnastische Schule behauptete nun, dass die Muskeln in der Konkavität die stärkeren, die Muskeln auf der Konvexität die schwächeren seien; erstere haben letztere überwunden, und infolge ihrer dadurch bewirkten Verkürzung das Rückgrat verzogen. Die deutsche gymnastische Schule (Schreber) hielt dagegen umgekehrt die Muskeln in der Konkavität für die schwächeren. Aus diesem Gegensatze der Grundanschauungen ergeben sich für die gymnastische Behandlung der seitlichen Rückgratverkrümmungen höchst eigentümliche Konsequenzen. Jeder will die schwächeren Muskeln vorwiegend oder ausschliesslich üben, um so die behauptete Gleichgewichtsstörung der beiderseitigen Muskulatur wiederherzustellen. Nun übt der eine vorwiegend oder ausschliesslich die Muskeln an der Konvexität, der andere die an der Konkavität; jeder begeht also nach der Meinung des anderen einen grundsätzlichen Fehler — und doch haben beide ihre guten Erfolge! Da nun die Parteien unmöglich beide recht haben können, so werden sie wohl beide unrecht haben; und so ist es. Man kann in der That nicht davon reden, dass bei der seitlichen Rückgratverkrümmung die Muskeln auf der einen Seite „schwächer" seien als auf der andern. Niemand hat auch in dieser Beziehung für seine Behauptungen bündiges Beweismaterial beigebracht. Die Entstehung und das Fortschreiten der gewöhnlichen seitlichen Rückgratverkrümmungen folgt eben anderen, statischen und mechanischen Gesetzen, deren Erörterung hier zu weit führen würde. Lägen die Verhältnisse noch immer so einfach wie bei der einseitigen Rückgratverkrümmung, wo das Rückgrat einen einzigen seitlichen

Bogen beschreibt, so könnte man allenfalls noch an ein gestörtes Muskel-Gleichgewicht als Ursache des Fehlers denken; ausserordentlich häufig sind aber die schlangenförmigen Verkrümmungen, bei denen durchweg ein oberer seitlicher Bogen konvex nach rechts, ein unterer konvex nach links steht. Wer kann sich vorstellen, dass nun oben rechts stärkere, links schwächere, unten rechts schwächere, links stärkere Muskeln vorhanden seien? namentlich da die Rückenmuskeln beiderseits je ein einziges, ununterbrochen zusammenhängendes System bilden!

Dass nun bei dem praktischen Beginnen beider genannter Parteien doch durchschnittlich ein Nutzen für die behandelte Rückgratverkrümmung resultiert — was jeder Partei im Hinblick auf die andere rätselhaft sein muss — worauf mag dies beruhen? Ausserordentlich lehrreich war mir in dieser Beziehung eine Äusserung von Steudel („Praktik der Heilgymnastik", Stuttgart 1860). Steudel ist ein begeisterter Anhänger der schwedischen Heilgymnastik, und redet bei der seitlichen Rückgratverkrümmung vor allem der speziellen und ausschliesslichen Übung der schwächeren, also der nach seiner Ansicht auf der Konvexität des seitlichen Rückgratbogens gelegenen Muskeln das Wort. Dabei kommt er aber zu folgender Erkenntnis: „Jede zweckentsprechend verordnete und ebenso ausgeführte (duplizierte) Übung ist bei der Skoliose eigentlich nichts anderes, als eine durch die Willenskraft des Verkrümmten teils bewerkstelligte, teils unterstützte Zurechtrichtung, das heisst: eine Aktion, welche in den dabei beteiligten Partien je nach dem höheren oder niedrigeren Grade der Verkrümmung sich der richtigen Form nähert, sie erreicht, oder noch über sie hinaus in eine entgegengesetzte Krümmung übergeht."

Das ist in der That des Pudels Kern, der mit weniger Worten ausgedrückt heisst: Spezielle (spezifische) gymnastische Übungen eines Verkrümmten bezwecken eine genaue „Redressierung" d. i. eine Ausgleichung oder Umbiegung der Verkrümmung. Man benutzt dabei aus verschiedenen Gründen so viel als möglich die eigenen Kräfte des Verkrümmten, und hilft nur, wo es nötig ist, nach. Der Verkrümmte übt also seine Kräfte durch die Redressierung seines Fehlers, ohne aber „einzelne geschwächte Muskeln" stärken zu wollen! Wer seine Augen und seine Vernunft gebraucht, möge er nun über das Wesen und die Ursache einer Verkrümmung so oder anders denken, kann auch kaum andere Übungen mit einem Verkrümmten anstellen als solche, die auf jenes Ziel hinauslaufen. Bei der schwedischen wie bei der deutschen Methode ist bei geschickter Handhabung die Wirkung der Übungen im ganzen dieselbe, und das eben ist der Grund, weshalb doch durchweg bei jeder Methode ein Nutzen für den Verkrümmten herauskommt. Kommt so schliesslich für gedachten Zweck auf den Unterschied zwischen schwedischer

und deutscher Methode wenig an, so finde ich doch den Widerstand, den bei ersterer der „Gymnast“ der Muskelzusammenziehung des „Patienten“ während ihres Verlaufes entgegensetzt, nicht nur überflüssig, sondern auch unzweckmässig, indem der Verkrümmte bei der Redressierung seines Fehlers an seinem Körper Widerstände genug finden kann, um seine Muskeln intensiv zu üben.

Wenn demnach für die gymnastische Behandlung der Rückgratverkrümmungen der Begriff des „Übenwollens schwächerer Muskelpartieen“ vollständig wegfallen muss, so fragt es sich, worauf es denn dabei eigentlich ankommt. Bei den leichteren Verkrümmungen, die wir hier immer nur im Auge haben, kommt es meines Erachtens vor allem auf folgendes an: Fleissige aktive Herstellung und Einübung der geraden (symmetrischen) Haltung, Gewöhnung an dieselbe, Ausbildung des dazu nötigen Gemeingefühls, allgemeine Kräftigung des Körpers (wo sie nötig erscheint), aber auch durchweg Hebung der moralischen, der Willenskräfte, der Energie. Diese Gesichtspunkte sind nach meiner Ansicht wichtiger als die momentane Redressierung durch spezifische Übungen, und wer sich auf die Verfolgung jener Gesichtspunkte beschränkt, wird, wie ich glaube, mehr erreichen, als wer sich nur mit spezifischen Übungen begnügt. (Unter letzteren will ich hier nur asymmetrische, sogenannte „einseitige“ Übungen verstanden wissen.)

Jene Aufgaben, die ich als die wichtigsten für die Behandlung leichterer Rückgratverkrümmungen hinstellte, fallen nun ja aber auch unter den Begriff des deutschen Turnens, und es ist daher ohne weiteres klar, dass das deutsche Turnen ein vorzügliches Mittel zur Verhütung und Beseitigung solcher Fehler ist, um so mehr, je fleissiger es Anwendung findet, je mehr der Turnlehrer den einzelnen Schüler beaufsichtigen kann, und je besser er — zu korrigieren versteht.

Im Notfalle entspricht ein einfacher Exerzierunterricht dem gedachten Zwecke recht gut, und ich will dabei nur auf die vorzügliche Wirkung der allgemeinen Wehrpflicht auf die bei der Einstellung oft nichts weniger als vorteilhafte Gestalt unserer Rekruten, also schon ziemlich ausgewachener Menschen, hinweisen.

Sind natürlich spezifische Übungen auch bei leichteren Verkrümmungen von grossem Werte, wenn die anderen erwähnten Gesichtspunkte nicht vernachlässigt werden, so bin ich doch dagegen, solche Übungen als „Turnübungen“ zu bezeichnen und sie wie solche ausführen zu lassen. Unter Turnen kann ich nur eine Gymnastik verstehen, welche die Einseitigkeit ausschliesst. Wenn spezifische (einseitige) Übungen genau so ausgeführt werden, wie im eigentlichen Turnen, so sind sie meistens nicht ganz zweckmässig; wer sie so ausführen lässt, zeigt damit, dass er in die Sache nicht gehörig eingeweiht ist, dass er nicht genau weiss, worauf es ankommt.

Nehmen wir, um ein einfaches Beispiel zu haben, eine einseitige Verkrümmung mit der Konvexität des Rückgrats nach links. Dagegen wird z. B. in allen bezüglichen Turnschriften empfohlen „Seithochheben des rechten Armes“, angeblich um die für schwächer gehaltenen Muskeln der rechten Seite zu kräftigen (?), im Grunde genommen aber, weil dabei mehr oder weniger eine Ausgleichung der Verkrümmung eintritt. Wäre man sich des letzteren Zweckes, des Zweckes, stets möglichst genau und vollständig zu redressieren, also gerade zu biegen, bezw. umzubiegen, mehr bewusst, so würde man die Sache anders anfassen, man würde mit Vermeidung aller Umschweife dem Fehler stets direkt zu Leibe gehen. Anstatt sich darauf zu verlassen, dass beim Seithochheben des einen Armes die Verkrümmung vielleicht ausgeglichen wird, würde man sagen: ist das Rückgrat nach links konvex verbogen, so muss es bei der spezifischen Übung nach links umgebogen werden, aus der Konvexität muss wo möglich eine Konkavität gemacht werden. Wenn der Übende nicht die Redressierung seines Fehlers direkt im Auge hat, wenn er nicht ein Armheben u. s. w. stets nur als ein nebensächliches Hülfsmittel für die Redressierung betrachtet, so wird die Übung als orthopädische immer unvollkommen oder unzweckmässig ausfallen. Ein gleiches gilt von einseitigen Hang- und Kletterübungen, von Schulterheben, Hüftheben, Beinkreisen u. s. w. Mit solchen Übungen geht man immer wie die Katze um den heissen Brei herum. weil man, anstatt von der Verkrümmung selbst, von irgend einer Turnübung ausgeht. An diesem Fehler leiden die meisten einschlägigen Schriften, und auch die Böhm'sche Schrift leidet daran. Als teilweise Erklärung der angeführten Erscheinung dient mir die Thatsache, dass der in die Sache nicht völlig Eingeweihte seine Aufmerksamkeit vorzüglich auf das am meisten in die Augen Springende, die „hohe Schulter“, „hohe Hüfte“ u. dergl. richtet, und diese dem Laien am meisten imponierenden, aber durchweg nicht selbstständigen Abweichungen auch zunächst zum Angriffspunkte seiner Behandlung macht, während er sich nicht klar genug bewusst ist, dass z. B. die Stellung der Schultern fasst ausnahmslos von der Form des Brustkorbes abhängt, und diese wieder an der Form des Rückgrats ihr Mass findet. *)

Wie verhält es sich nun mit den Übungen an und für sich? Ich nehme wieder unser Beipsiel. Bei der gewöhnlichen einseitigen linkskonvexen Rückgratverkrümmung ist durchweg vorhanden: Tieferstehen der linken Hüfte, rechts verdrehte Stellung der Hüften (des Beckens), linksverdrehte Stellung des Brustkorbes, dagegen wieder

*) „Ungleiche Stellung der Schultern“, die Böhm als Fehler eigner Art, hervorgerufen „durch Erschlaffung der Rücken-, Schulter- und Brustmuskeln“, anführt, ist in der grossen Mehrzahl der Fälle abhängig von einer Rückgratverkrümmung, die allerdings der nicht durchaus Sachverständige, wohl auch der in diesem Punkte weniger erfahrene Arzt oft nicht zu entdecken vermag.

rechtsverdrehte Stellung des Schultergürtels, Tieferstehen der rechten Schulter, rechtsgeneigte Stellung des Kopfes. Will ich eine solche Verkrümmung aktiv, also durch eine gymnastische Übung etwa in aufrechter Stellung redressieren, so mache ich dies folgendermassen. Ich wähle als Ausgangsstellung die „Breitstellung“ (wie ich mit Vermeidung des barbarischen Wortes „Grätsch-Stellung“ lieber sage), weil sie eine festere Haltung ermöglicht, und lasse das Körpergewicht auf den linken Fuss hinüberlegen; das linke Bein steht dann etwa senkrecht, das rechte schräg, und die linke Hüfte steht nun höher als die rechte. Die Hüften werden (meistens) in linksverdrehte Haltung gebracht (rechte Hüfte vor), der Oberkörper dagegen wird rechtsherum verdreht. Die linke Schulter wird wieder — beide Hände in Hüftstütz — stark nach hinten, also links gedreht, während die rechte Schulter lose gehalten wird. (Man kann letztere natürlich, wenn man davon Vorteile erwartet, durch Aufwärtsstrecken des Armes u. dergl. auch in andere Stellung bringen.) In dieser sorgfältig festgehaltenen Stellung wird nun der Oberkörper einschliesslich des Halses in grossem, möglichst scharfem Bogen links seitwärts gebeugt. Wenn ich auch der Einfachheit halber diese Übung mit „Rumpfbeugen links seitwärts in Breitstellung“ bezeichne, so liegt es doch auf der Hand, dass dieselbe von der entsprechenden Turnübung ganz und gar abweicht, so dass man sie nicht wohl unter den Begriff „Turnen“ bringen kann. Ähnliche Modifikationen haben einzutreten bei allen spezifischen Übungen, die für die schlangenförmigen Verkrümmungen noch viel komplizierter sich gestalten. Wer aber nicht ganz exakt zu redressieren versteht, der soll, meine ich, sich auf allgemeine, symmetrische, also wirkliche Turnübungen beschränken. Die Mehrzahl der Turnlehrer wird mir auch unbedingt Recht geben, wenn ich sage, dass die anatomische und physiologische Vorbildung des Turnlehrers nicht genügt, diesen in den Stand zu setzen, selbst nach der besten schriftlichen Anleitung spezifische Übungen für seitliche Rückgratverkrümmungen genau zweckentsprechend ausführen zu lassen. Dazu gehören auch pathologische Kenntnisse und eine spezielle Technik, die der Turnlehrer nur in seltenen Fällen Gelegenheit finden wird, sich anzueignen.

Ich erkenne also den Turnlehrer zum Zwecke der Verhütung der Rückgratverkrümmungen, wie auch zur Beseitigung leichterer Fälle dieser Fehler als einen sehr wichtigen Bundesgenossen des Arztes an. Letzterer sollte sich stets bewusst sein, dass es in diesen leichteren Fällen gar nicht so sehr auf spezifische Übungen ankommt, die der Turnlehrer in den seltensten Fällen völlig zweckentsprechend anordnen kann, sondern dass eigentliche Turnübungen, also symmetrische Übungen, bei denen beide Körperhälften, wie es die harmonische Ausbildung verlangt, zu gleichmässiger Thätigkeit angehalten werden, Übungen, welche das Gefühl für gerade Haltung

schärfen, welche die Muskel- und Willenskräfte heben, für den in Frage kommenden Zweck immer die Hauptsache bleiben. Das deutsche Turnen verliert in dieser Hinsicht nichts von seinem hohen Werte, wenn es die spezifischen, die einseitigen orthopädischen Redressierungsübungen ausschliesst, und sie dem mit den nötigen pathologischen Kenntnissen ausgerüsteten und dazu speziell ausgebildeten Fachmanne, also in der Regel dem orthopädischen Arzte, überlässt. Das deutsche Turnen kann nach meiner Ansicht nur gewinnen, je strenger es die Scheidegrenze zieht zwischen sich als reiner, universeller Gymnastik und Spielarten der Gymnastik, als da sind: Zirkus-Gymnastik oder Athletik, orthopädische Gymnastik, Heilgymnastik.

Bericht

über die Versammlung des württembergischen Turnlehrervereins in Ulm am 26. März 1883.

Nach dem Jahresbericht des Vorstandes zählte der Verein im abgelaufenen Jahr 1882—1883 142 Mitglieder, von denen 2 mit Tod abgingen, nämlich Kollaborator Stroh von Giengen und Musikdirektor Schmöger von Ehingen. Bei einem Kassenvorrat des vorigen Vereinsjahres mit 10 Mk. 92 Pf. und 142 Mk. Jahresbeiträge beläuft sich die Einnahme auf 152 Mk. 92 Pf., dem gegenüber steht eine Ausgabe von 75 Mk. 7 Pf. Die Kasse schliesst demnach mit einem Barvorrat von 77 Mk. 85 Pf. ab.

Der Ausschuss betrachtete diesmal als den wichtigsten Teil der Aufgabe unserer Versammlung die Vorführung der Turnabteilungen. Sie nahmen die Zeit von $10^1/_2$ — 1 Uhr voll in Anspruch und begannen in der Mädchenturnhalle mit Klasse VII der Mädchen-Volksschule. Turnlehrer Haug führte uns hier eine systematisch geordnete Reihe von Gehübungen in Linienstellung vor mit Fusswippen, Zehen- und Fersengang, Vorspreizen, Zwischentritt vor- und rückwärts, Beugen und Strecken, Langsam- und Schnellschritt, Taktschritt, Kreuzschritt, Hüpfschritt, Hüpfen u. s. w. An der wagerechten Leiter wurden Hangelübungen gemacht und zwar vor- und rückwärts, an den Holmen und Sprossen, im Quer- und Seithang im Wechsel mit Schwingen u. s. w. Den Schluss bildete ein zweigliedriger Reigen nach dem Lied: „Laue Lüfte wehen“ u. s. w.

Es folgte hierauf Klasse VI der höheren Mädchenschule mit Antreten in Schrittstellungen, ebenfalls von Turnlehrer Haug vorgeführt. Die Schülerinnen waren in Schachstellung geordnet. Die Übungen im Antreten waren verbunden mit Sprungstellung, Schrittsprung, Vor-, Seit-, Rücktreten, mit Kniebeugen, Rumpfschwingen, ebenso mit verschiedenen Armbewegungen. Die darauf folgenden Übungen

am Spiess'schen Stangenwald beschränkten sich hauptsächlich auf die verschiedenen Arten von Wanderklettern. Die Abteilung schloss mit einem viergliedrigen Reigen nach dem Liede: „Ich weiss nicht was soll es bedeuten“ u. s. w.

Die VI. Klasse der Mädchen-Mittelschule wurde vorgeführt von Turnlehrer Bracher. Aufstellung im Schach. Die Übungen bestanden in einer Reihe von Stabschwüngen in vier Taktzeiten: vornab, vornaus, seitaus, nach der Schulter, unter die Schulter, schräg vor im Wechsel, Schwingen über den Kopf u. s. w. Hierauf folgte die Aufstellung in drei viergliedrige Reihenkörper zu einem Reigen nach dem dreistimmigen Kanon: „Erwacht, ihr Schläferinnen, der Kukuk hat geschrien“ u. s. w.

Die folgenden Übungen am Rundlauf, Zehengang, Schwebegang, Galoppschritt, Schottischhüpfen, Lauf u. s. w. wurden je von sechs Schülerinnen ausgeführt, während die übrigen ausserhalb stehenden dieselben Übungen im Kreisumzug mitmachten.

Die bürgerlichen Kollegien waren in Abwesenheit des Oberbürgermeisters durch Bürgerausschussobmann Dr. Leube und einige Gemeinderäte vertreten, desgleichen waren einige Schulvorstände anwesend. Nach Schluss der Vorführung nahm der Vorstand Veranlassung, denselben im Namen des Vereins für ihre Teilnahme und für das Interesse, das sie dadurch für die Sache des Turnens und für unsere Bestrebungen an den Tag legten, unseren Dank zu sagen, ebenso den Lehrern und Schülerinnen, die ihre Aufgabe zur Freude aller Anwesenden so schön gelöst haben.

Man wanderte nun von hier in die Knabenturnhalle, wo Turnlehrer Hörsch mit der VI. Klasse der Knabenmittelschule zuerst Hantelübungen vornahm. Hierauf liess er eine Reihe gut geordneter Barrenübungen je von zwei Schülern gleichzeitig ausführen, z. B. Sprung in den Stütz, Drehen im Stütz, Knieheben, Beinheben, Spreizen über den Holmen wechselbeinig und gleichbeinig. Grätschen im Stütz, verschiedenen Aufsitz und Sitzwechsel, Wende- und Kehrabspringen. Liegestützübungen, Überschlag u. s. w.

Von 1 Uhr an begannen die Verhandlungen unter der Leitung des Turnlehrers Wüst von Tübingen im Gasthof zum weissen Ross. Hohenacker von Heilbronn referierte zuerst über die Vorführungen in den beiden Turnhallen. Die Leistungen wurden durchweg als gute anerkannt, darunter besonders der dreistimmige Kanonreigen: „Erwacht, ihr Schläferinnen“ als gelungen bezeichnet. Während der daran sich knüpfenden weiteren Besprechung gab uns Turnlehrer Haug einen kurzen Überblick über den Übungsgang bei seinem Unterricht, der sehr beifällig aufgenommen wurde, übrigens eine Rüge darin fand, dass er bei Benennung seiner Übungen und Befehle wieder eine neue, von unserer Turnschule abweichende Nomenklatur zu Tage förderte. Es wurde ihm an einigen Beispielen nachgewiesen, dass seine Übungen auch mit der bei uns eingeführten knappen und treffenden Ausdrucksform ganz richtig bezeichnet werden können.

Als weiterer Punkt der Tagesordnung kam der Vortrag von Turnlehrer Wüst: „Die Turnhallen Deutschlands, zugleich ein Wort zur Abschaffung der Lohböden“. Es wurde zuerst ein historischer Überblick über die ganze Entwickelung des Turnwesens, sowie über die Entstehung der Turnplätze und Turnhallen gegeben, sodann auf zwei grossen Tafeln 30 Grundrisse von Turnhallen in der Verkleinerung von 1 : 500 vorgezeigt, von der kleinsten, Kluge's Privatturnhalle in Berlin mit 147 Quadrat-Meter Flächeninhalt bis zur grössten, der ersten städtischen Turnhalle in Berlin mit 1034 Quadrat-Meter Flächeninhalt. Was den Fussboden in den Turnhallen betrifft, so sind weitaus die meisten mit gedieltem Boden belegt, während in den wenigsten Hallen mehr Lohboden angetroffen wird, in den Schulturnhallen ohnedies finden wir ausserhalb Württemberg mit verschwindend kleinen Ausnahmen überall Dielenboden. Hiefür sprechen fast alle Stimmen der ersten Turnautoritäten. Ihre Gründe stützen sich hauptsächlich darauf, dass die trockene Lohe zu sehr stäubt und auf die Lungen höchst schädlich einwirkt; dass dieselbe, wenn sie feucht ist, sich leicht an die Schuhe der Turner heftet, und dadurch bei verschiedenen Übungen gefährlich werden kann, dass sie in diesem feuchten Zustande schmutzig und übelriechend ist, dass ferner der Lohboden die schöne Ausführung der Turnübungen beeinträchtigt, dass überhaupt die Lohe vor Gefahren nicht in dem Grad, wie man glaubt, schützt und in den Kokosfasermatratzen jedenfalls ein mehr als hinlänglicher Ersatz gefunden ist, dass endlich die Anschaffung der Lohe mit grossen Kosten verknüpft ist und die daran stossenden Balken nach etlichen Jahren abfaulen, und durch neue ersetzt werden müssen. Auf die gewiss berechtigte Frage: warum halten wir trotz aller dieser Gründe bis heute noch am Lohboden fest? lautet zunächst die Antwort: Wenn ein Mann, wie Professor Dr. Otto Jäger, uns die Turnordnung geschaffen und nach reiflicher Überlegung die Turnhalle dazu gegeben hat, so geht es gegen unsere ganze innere Anschauung, an solchen Errungenschaften zu viel zu rütteln, ohne denselben eine längere ehrliche Probe ihrer Berechtigung oder vollen Zweckmässigkeit zu gönnen. Was nun sein Turnsystem betrifft, so sind wir alle darin einverstanden, dass es nach 20 Jahren diese Probe bestanden hat; nicht so ganz nach unserer Ansicht die Halle, soweit sie noch mit Lohboden versehen ist. An verschiedenen Übungen wird nachgewiesen, dass die Lohe durch zweckmässige Matratzen vollkommenen Ersatz findet. Bei zwei Übungen allein trifft dies nicht zu, beim Ringkampf mit Niederwurf und Stangensprung. Dieser verschwindend kleine Vorteil hält den zahllosen Mängeln gegenüber keineswegs Stand, zumal wenn man bedenkt, dass diese Übungen unbeschadet eines geordneten Turnbetriebes und gewiss auch ohne Gefahr für das ganze System füglich so lange ausgesetzt werden können, bis man ins Freie kann, was auch den Winter über zuweilen möglich ist. Wenn Jäger die zementierte Lauf- und Wurfbahn zu Gunsten des Bretterbodens

da und dort schon hat fallen lassen, so wird ihm auch der Tausch der Lohe gegen Bretterboden nicht so schwer fallen. Der Vortrag schliesst mit der Bitte an die Turnlehrer, die Frage des Lohbodens selber genau zu prüfen und Erfahrungen hierüber zu sammeln, wenn dann diese zum gleichen Resultat führen, so werden die Wünsche der zunächst Beteiligten auf Grund dieser Erfahrungen höheren Orts gewiss nicht unberücksichtigt bleiben.

Die dem Vortrag sich anschliessende Besprechung zeigte, dass der behandelte Gegenstand die anwesenden Turnlehrer selbst schon vielfach beschäftigt hat und zwar alle in gleichem Sinne. Es liess sich keine einzige Stimme zu Gunsten des Lohbodens vernehmen, dagegen schilderten verschiedene die Nachteile des Lohbodens in sehr grellen Farben, alle darüber gesprochenen Worte gipfelten in dem Wunsch, dass der Lohboden sobald wie immer möglich aus unseren Turnhallen verbannt werden möge, und schliesslich fasste die Versammlung den Beschluss, der Ausschuss möge die nötigen Schritte einleiten, um bei der höheren Behörde die Abschaffung der Lohböden in unseren Turnhallen zu bewirken. Reallehrer Lörcher von Schorndorf spricht über einige wünschenswerte Abänderungen und Modifikationen der württembergischen Turnordnung vom Jahre 1864. Nachdem noch einige Turnlehrer darüber Mitteilung machten, wie es bei ihnen seither mit den Turnberichten, Verzeichnissen, Zeugnissen u. s. w. gehalten wurde, verliess man den Gegenstand, da, wie der Vorsitzende bemerkte, von einer Beschlussfassung überhaupt keine Rede sein könne, weil der Gegenstand wegen zu später Anmeldung der Mitglieder durch die Tagesordnung nicht mehr mitgeteilt werden konnte.

Von Turnlehrer Hohenacker aus Heilbronn wird dann noch eine Mitteilung über Behandlung der Eisenstäbe zum Schutz gegen das Rosten von der Versammlung dankend entgegengenommen. Sie besteht in folgendem: Die warmgemachten Eisenstäbe bekommen einen Anstrich von rotem Menning und werden auf dem Ofen getrocknet, dann mit einer stahlblauen Öllackfarbe angestrichen, womöglich zweimal. Das Eintauchen in kaltes Wasser bewirkt, dass der Lack recht fest und hart wird. Diese Stäbe werden nur zu Gelenkübungen u. s. w., nie aber zum Gerwurf gebraucht. Hiezu hält man sich eine Anzahl unlackierter Stäbe.

Man kam nun zum letzten Gegenstand der Tagesordnung und es wurden in den Ausschuss gewählt als Vorstand: Turnlehrer Wüst in Tübingen, als sechs weitere Mitglieder: Turnlehrer Gentner in Stuttgart, Reallehrer Wild in Esslingen, Turnlehrer Hohenacker in Heilbronn, Professor Schumann in Stuttgart, Turnlehrer Beilhardt in Ulm und Seminarlehrer Bauer in Nürtingen. Als Versammlungsort für das nächste Jahr wird Stuttgart bestimmt.

Carl Wüst,
Vorstand des württembergischen Turnlehrervereins.

Instruktionskursus
für Mädchen-Turnlehrer in Darmstadt.

Der von dem Grossherzoglichen Ministerium des Inneren und der Justiz, Abteilung für Schulangelegenheiten angeordnete Instruktionskursus für Mädchen-Turnlehrer wurde am 19. Februar vormittags 9 Uhr durch Herrn Geh. Oberschulrat Becker mit einer Ansprache eröffnet, in welcher derselbe die hohe Bedeutung der Leibesübungen für Mädchen hervorhob und die Teilnehmer aufforderte, ihre volle Kraft und Ausdauer einzusetzen, um in der verhältnismässig kurzen Zeit von vier Wochen von dem umfangreichen Lehrstoff möglichst viel zu bewältigen. Angemeldet und erschienen waren je drei Lehrer von Darmstadt und Offenbach, zwei von Bensheim, worunter ein Lehrer der dortigen Taubstummen-Anstalt, und je ein Lehrer von Worms, Michelstadt, Friedberg, Giessen, Lich und Lauterbach. In der letzten Woche wurde diese Zahl durch zwei weitere Lehrer aus Giessen vermehrt, welche bereits früheren Kursen beigewohnt hatten und nun auf eigene Kosten eine Wiederholung und Vermehrung ihres Wissens und Könnens anstrebten.

Die geringe Zahl der Teilnehmer kann kaum auffallen, wenn man sich an den Wortlaut des Ministerial-Ausschreibens erinnert. („Jahrbücher der deutschen Turnkunst" von 1883, Heft 2.) Es sollten nämlich nur Lehrer aus solchen Orten auf Staatskosten zugelassen werden, in welchen das Mädchenturnen bereits eingeführt ist, oder der Einführung desselben kein Hindernis im Wege steht. Nun ist aber die Verbreitung des Mädchenturnens in Hessen eine geringere, als in Anbetracht der Verhältnisse erwartet werden dürfte. Die Regierung fördert die Sache in jeder Weise; da aber, mit Ausnahme der unter staatlicher Leitung stehenden und vom Staate subventionierten höheren Mädchenschulen zu Darmstadt, Giessen und Offenbach, die Initiative zur Einführung des Turnens an Mädchenschulen den Lokal-Schulbehörden überlassen ist und keine gesetzliche Bestimmung zu Gunsten des Mädchenturnens angerufen werden kann, so bürgert sich dasselbe nur sehr langsam ein. Einzelne grössere Gemeinden, vorzugsweise solche, welche durch Erbauung von Turnsälen den Betrieb des Turnens förderten, haben zwar schon seit längerer Zeit die geeigneten Schritte gethan; die grosse Mehrzahl aber, wozu merkwürdiger Weise auch die grösste Stadt unseres Landes, Mainz, gehört, stützt sich auf den Wortlaut des Art. 12 unseres sonst so trefflichen Volksschulgesetzes, und weigert sich beharrlich, das Turnen in den Mädchenschulen einzuführen.

Die für die Dauer des Kursus angeordnete Zahl der täglichen Unterrichtsstunden belief sich auf 6—7, und zwar an den Vormittagen von 9—12 resp. 1 Uhr, an den Nachmittagen von 3—6; eine allerdings anstrengende Arbeit, welche aber durch die zu Ausflügen und Turnfahrten verwendeten Mittwoch- und Sonnabend-

Nachmittage erfrischend unterbrochen wurde. In etwa 14—16 Stunden wöchentlich turnten die Lehrer selbst, und zwar in den ersten zwei Wochen nur unter meinem Befehle, später unter abwechselnden Befehlen der Teilnehmer. Eine etwa gleiche Zahl von Stunden wohnten die Lehrer dem Turnunterrichte der höheren Mädchenschule und der Mädchen-Mittelschule bei, um die vorher selbst geübten Turnübungen von fertigen Klassen dargestellt zu sehen.

Dieser Anschauung eines geordneten Turnunterrichtes, mit seinen stets dem Alter der Schülerinnen entsprechend gesteigerten Anforderungen halber, wurde der Kursus in die hinsichtlich der Witterung nicht gerade günstigen Monate Februar und März gelegt. In unseren sämtlichen Mädchenschulen schliesst das Schuljahr zu Ostern, die ältesten Klassen werden entlassen und es wäre später nicht mehr möglich gewesen, den Lehrern die vollendeteren Leistungen dieser Oberklassen vorzuführen. So aber konnten nicht allein die regelmässigen Turnstunden zur Darstellung der komplizierteren Frei- und Gerätübungen, sowie zur Übung im Befehlen benutzt werden, sondern es bot sich auch die günstige Gelegenheit bei den in Darmstadt eingeführten Turnprüfungen am Schlusse des Schuljahres in gedrängter Kürze eine Übersicht der Klassenziele zu geben. Ebenso interessant dürfte es für die Lehrer gewesen sein, zu beobachten, wie verschieden sich der Turnunterricht in den Händen verschiedener Lehrer gestaltet, denn so streng auch an einem gewissen Systeme festgehalten werden mag, hängt doch die Art und Weise der Behandlung des Unterrichtsstoffes mehr oder weniger von der Auffassung und persönlichen Geschicklichkeit des Lehrers ab.

Selbstverständlich wurden neben den Ordnungs- und Freiübungen, welche ich nicht in registerartiger Zusammenstellung gleichartiger Turnübungen, sondern in möglichst lebendigen und wechselvollen Verbindungen durchnahm, auch die Gerätübungen gebührend beachtet. Geturnt wurde an den wagerechten und schrägen Leitern, dem Stangengerüste, dem Rundlauf, dem Schaukelbrett, den Wippen, Schaukelringen und Schwebekanten. So weit als möglich führten die Lehrer die Gerätübungen selbst aus; die schwereren wurden von den Schülerinnen gezeigt. Bei den Seilübungen überzeugten sich die Lehrer, dass bei richtigem Betriebe keine nachteiligen Folgen entstehen können, und dass die vor einiger Zeit erhobenen Bedenken wenig begründet sind.

An diese Turnstunden reiheten sich die anatomischen Vorträge des Herrn Geh. Medizinialrates Dr. Pfeiffer, die geschichtlichen Vorträge des Herrn Gymnasiallehrers Dr. Windhaus und endlich noch eine nach Bedürfnis eingeschaltete Zahl von Stunden, in welchen ich die Turnübungen für Mädchen theoretisch entwickelte, durch Zeichnungen erläuterte, Reigen erklärte, und somit die Notizen der Lehrer ordnen und vervollständigen half.

Mit den Erfolgen des Kursus glaube ich zufrieden sein zu dürfen.

Der Eindruck, welchen die Organisation und der Betrieb des hiesigen Schulturnens auf die Teilnehmer des Kursus ausübte, war ein ganz vorzüglicher, und ich bin sicher, dass die Herren mit dem besten Willen in die Heimat zurückkehrten, das Gelernte in fleissiger Arbeit zu verwerten. Die eigenen Leistungen der Kursisten selbst können hier nicht mit demselben Masse gemessen werden, wie bei den Instruktionskursen für das Knabenturnen. Bei den letzteren kann man recht gut in vier Wochen eine gewisse Präzision und Strammheit in der Darstellung turnerischer Übungen erreichen, welche Vielen sogar noch aus früheren Jahren geläufig ist, und eine Befehlssicherheit, welche nicht zu grossen Anforderungen entspricht. Gilt es aber die zum grössten Teile der Tanzkunst entnommenen Bewegungen des Mädchenturnens in leichter und anmutiger Weise im Gehen, oder gar im Hüpfen auszuführen, so stellen sich Männer in der Regel doch etwas ungeschickt an und man gelangt bald zur Überzeugung, dass eine bessere Leistung nur eine Folge langer Übung sein kann. Ich verwahre mich übrigens bei diesem ehrlichen Geständnis gegen eine Schlussfolgerung zu Gunsten von Turnlehrerinnen.

Der Schluss des Kursus erfolgte Sonnabend den 17. März Vormittags 11 Uhr. Am Tage zuvor hatten die Lehrer aber noch einmal Gelegenheit, ein Bild des Schulturnens in unseren höheren Lehranstalten an sich vorübergehen zu lassen. Auf Anordnung Grossh. Ministeriums fand nämlich eine Turnprüfung der Oberklassen der höheren Mädchenschule, und am Nachmittage desselben Tages eine solche der Realschule und des Gymnasiums statt. Geladen waren hierzu ausser den Spitzen der Behörden die Mitglieder des ärztlichen Vereins, des Landtages und verschiedene einflussreiche Persönlichkeiten unserer hessischen Nachbarstädte, welche sich auch in grösserer Zahl einfanden. Eines Urteils über den Verlauf dieser Prüfungen werde ich mich selbstverständlich enthalten; als ein gutes Zeichen des hohen Interesses, welches dem Schulturnen fortwährend hier entgegengebracht wird, darf es aber gelten, dass Se. Excellenz Herr Staatsminister Freiherr v. Stark und die Mitglieder des Ministeriums beiden Prüfungen, bis zum Schlusse ausharrend, beiwohnten. **Marx.**

Erinnerungen aus früherer Turnzeit.

Eine Plauderei von **Karl Schacko** sen. in Dresden.

(Fortsetzung.)

b. Auf Rügen und durch Pommern und Mecklenburg.

Wir waren schon ein Stück Weges nach dem Fischerdorfe Thiessow zu auf Mönkgut, der südlichen Halbinsel auf der Insel Rügen, gewandert, als Lübeck zu meinem Bruder sagte: „Gustav, du gehst ja ohne Mütze, wird dir schon jetzt so warm bei den ersten Paar

Schritten?“ Dieser fasste sich verwundert auf den Kopf und rief dann: „Ach, meine Mütze! — die liegt noch im Lugger; in der Eile beim Huckepack habe ich vergessen, sie mitzunehmen!“ Natürlich wurde er deswegen tüchtig ausgelacht und ein schlechter Witz folgte dem anderen. Als wir ins Dorf kamen, bemerkten wir, dass an verschiedenen Hausthüren neue bunte Schürzen heraushingen; Lübeck erklärte uns dies aus seinem Reisehandbuch dahin, dass es nach den eigentümlichen Sitten auf der Halbinsel Mönkgut bedeute, es seien in diesen Hütten heiratslustige Töchter, die um die Männer werben, und wenn sie bis zu einer bestimmten Frist nicht zum Ziele des Eheversprechens gelangt sind, zur beschämenden Strafe mit der Hausthür auf dem Rücken durch das ganze Dorf gehen müssen. Die Männer, welche ausschliesslich das Fischer- und Schiffergewerbe betreiben, waren sämtlich schöne, grosse und kräftige Gestalten mit blondem Haar und blauen Augen, die Knaben und Jünglinge schlank und mager mit langen starkknochigen Gliedern, die Frauen hingegen sämtlich klein, unansehnlich und nichts weniger als schön, und um so mehr verwunderte uns jene Sitte und prekäre Art der Brautwerbung.

Wir gingen nun auf der Ostseite der Halbinsel immer am Strande entlang, hatten bei Lobbe an der östlichen Spitze eine schöne Aus- und Fernsicht nach dem Nord-Peerd und dem Hagerwiek, und da die Sonne sich schon dem Horizonte zuneigte, beschlossen wir, im nächsten Orte, Mittelhagen, zu übernachten. Hier in der Dorfschenke trafen wir einen jüdischen Hausierer an, von dem sich mein Bruder nach längerem Handel schliesslich für die Hälfte des erstgenannten Preises eine seidene Mütze in Gestalt einer ballonartigen Fleischermütze erstand, welche ihm, wie Lübeck versicherte, vermöge ihrer imposanten Form ganz ausserordentlich stände, und so musste er denn auch, nachdem wir sie ihm wie einen Luftballon aufgeblasen, zum allgemeinen Gaudium mit ihr Probe stehen und gehen. Nachdem wir unser Nachtlager auf dem Heuboden aufgesucht, währte es natürlich noch eine gute Zeit, bis wir zu Ruhe und Schlaf gelangten, da auf dem Heu erst die verschiedensten Turn- und Springübungen vorgenommen und lebende Bilder dargestellt wurden, z. B. „ein bemoostes Haupt“, indem Freudenthals Kopf mit einem imposanten Haufen Heu geschmückt wurde, „Neptun“ (statt des Dreizackes mit einer Heugabel in der Hand) unter badenden See-Jungfern — oder -Hunden, „Jupiter und Juste“, eine sentimentale Liebesscene u. s. w., bis wir uns endlich ausgetobt hatten. Unsere Toilette am folgenden Morgen war sehr einfach und erfolgte schnell zu Zweien am Brunnen, indem der eine den Schwengel regierte und der andere seinen Kopf unter das Brunnenrohr hielt. Zuvor hatte ich mich erboten, unsere ganze Gesellschaft gratis aufs beste zu frisieren, wenn sich alle in eine Reihe stellen und von mir mit einem Heurechen durch die Haare fahren lassen wollten. Dies wurde leider dankend abgelehnt, weil man in meine Zartheit Zweifel setzte. Wir wanderten am Seegestade

entlang nach dem Nord-Peerd zu und gelangten nach einem erfrischenden Strandbade über dünenartige Sandberge und durch dichtes Haselgesträuch nach Sellin, und, indem wir uns auf dem Wege nach der Granitz verirrten, über steile steinige Abhänge entlang nach dem Granitzerort. wo wir uns abermals durch ein Strandbad erquickten und dann im einsam gelegenen Doljer Försterhause unsern lebhaften Hunger stillten. Nach einem weiteren Marsch durch den schönen Buchen- und Eichenwald kamen wir wieder an der Prora entlang ans Seegestade und über durchbrochene Dünenzüge über Wostrowitz auf der Sagarder Chaussee zu später Stunde und ziemlich ermüdet nach dem kleinen Städchen Sagard, wo wir im Gasthofe „zur Fürstenkrone“ ein sehr gutes Nachtquartier fanden. Unser zuvorkommender Wirt zeigte uns in liebenswürdigster Weise seine schöne und wertvolle mit vielem Fleiss geordnete Sammlung aufgefundener Altertümer an Urnen, Geschirren, Waffen und Geräten aus Stein, Knochen, Eisen und Bronze, an Schmucksachen und Versteinerungen der verschiedensten Art und aus verschiedenen Zeitperioden, und geleitete uns dann auch selbst nach dem näheren Fusssteig, der an den Orten Neddewitz und Graumantz und an mehreren Hünengräbern vorüber nach dem heidnischen Opferstein bei Quoltitz führte. Dann ging es weiter über Nipmerow durch sumpfiges Erlengebüsch und dichten Wald nach der Schanze der Hertaburg, von dieser hinunter nach dem dunklen, von Buchen überschatteten Hertasee und zu der durch ihren gewaltigen Umfang und ihr hohes Alter merkwürdigen sogenannten Hertabuche.

Von hier führte ein ziemlich begangener Weg nach dem Königsstuhl auf der grossen Stubbenkammer, von wo wir, im Schatten einer mächtigen Buche lagernd und die schroffen zerklüfteten Felswände hinabblickend, tief unten die schäumenden Meereswogen an dem felsigen Gestade branden und aufbäumen sahen, und weit hinaus auf dem glatten blauen Spiegel des Meeres bis zu dem in weitester Ferne verschwindenden Horizonte, wo Himmel und See ineinander flossen, unzählige Schiffe mit weissleuchtenden Segeln erblickten, welche gleich stolzen Schwänen einherzogen oder als hellschimmernde Punkte endlich dem Auge entschwanden. Zu der kleinen Stubbenkammer und dann zu dem felsigen Gestade niedersteigend, gingen wir nach Nipmerow wieder zurück und sodann einen ermüdenden, endlosen Weg am sandigen, von verfaultem Seetang narkotisch duftenden Gestade, die sogenannte Schabe entlang, wobei wir von einem so gewaltigen Hunger ergriffen und gequält wurden, dass wir unsere Taschentücher um den Leib banden, um den Magen einzuschnüren und gegen die Mahnungen des Hungers unempfindlicher zu machen. Aus Mitgefühl für die Jüngeren lief Lübeck abseits nach einigen einsamen Fischerhütten, um dort ein Brot zu erhandeln, konnte aber nur ein kleines Stück auftreiben, welches den Heisshunger noch vermehrte, und so wurden wir, da der Abend schon hereinbrach,

zu einem Geschwindmarsch getrieben, nach welchem wir kurz vor 11 Uhr nachts den Leuchtturm auf Arkona endlich erreichten, dessen weithin strahlendes Licht uns schon lange ein sicherer Wegweiser gewesen. Vorher schon hatten wir den Mond in ungeheurer Grösse als rotglühende Scheibe aus dem Meere auftauchen sehen, das er mit Purpurglut und, höher und höher steigend, mit mildem Silberlichte überflutete — ein herrlicher unbeschreiblicher Anblick! —

Während der alte Leuchtturmwärter, der früher lange Jahre Lootsenschiffer gewesen, uns oben in der Glaskuppel die Einrichtung der Beleuchtung zeigte, für welche er mit penibler Accuratesse besorgt war, rüstete seine Frau in der Wohnstube unser frugales Abendmahl zu, aus Schwarzbrod, Käse und geräuchertem Schinken bestehend. Der letztere schien auch zu den Altertümern der Insel Rügen zu gehören, denn er war hart wie Sohlenleder und vor Alter am Knochen lebendig geworden; aber — ein junger, entsetzlich hungriger Magen kann viel vertragen und so verschwand denn von dem groben Linnentuche des Tisches binnen wenigen Minuten alles bis auf den blanken Schinkenknochen. Dann bereitete uns die Alte in der Stube das Nachtlager, indem sie über umgelegte Stühle und unsere Ränzel einige Bunde Stroh breitete, und unter dem Brausen des Windes und Meeres, das den Turm erzittern machte, schliefen wir einen so festen und tiefen Schlaf, dass der alte Wächter Mühe hatte, uns aus demselben vor Aufgang der Sonne zu erwecken. Wahrlich, es war wiederum ein erhabener Anblick, wie der rote Feuerball durch die ferne graue Nebelschicht sich allmählich hindurchkämpfte und dann mit seinen Goldstrahlen die unendliche Fläche des Meeres mit schimmerndem Glanze in ein leuchtendes Flammenmeer wandelte!

Über Bergen gelangten wir zum Rugart, dem höchst gelegenen Punkte der Insel, von dessen Gipfel wir die Sonne wieder ins Meer hinabsinken sahen. Obwohl wir heute schon einen tüchtigen Marsch gemacht, so beschloss Lübeck doch, durch einen Dauermarsch unsere Beine noch ein kleines Examen bestehen zu lassen, und so wanderten wir nach Teschenhagen, um endlich auf Irrwegen und in stiller Verzweiflung über den weiten Weg durch die Seroër Feldmark nach Negast zu gelangen, wo wir um Mitternacht so totmüde und erschöpft ins Gasthaus fielen, dass wir auf alles Abendbrod verzichteten und uns nur nach Schlaf und Ruhe sehnten. Während nun in der grossen Gaststube unsere Lagerstreu zurecht gemacht wurde und Fritz Küche unter Lübecks und meines Bruders Assistenz sich mit seinem auf dem holprigen Wege verstauchten Fusse beschäftigte, nahmen Julchen Troddel und ich in aller Stille gemeinschaftlich in einem grossen Pferdeeimer auf dem dunklen Flur ein Sitzbad, um dos à dos unsere wüthenden „Wölfe“ zu ersäufen. Plötzlich reisst der dicke Freudenthal, der uns belauscht hatte, die Thür zur Gaststube auf, so dass das herausdringende Licht unsere beschauliche Situation grell beleuchtet und wir Unglücklichen dem Spott und Gelächter der Ge-

nossen verfallen. Wir aber schwuren Rache und — die Rache reitet schnell. —

Nach dem anstrengenden Dauermarsch schliefen wir bis in den späten Sonntagmorgen hinein, wanderten über Rothkirchen und Rambin nach Altenfähre und setzten hier, von der Insel Rügen Abschied nehmend, nach Stralsund über, der alten ehrwürdigen Bürgerstadt, die den tapferen Schill gegen die Überzahl seiner Feinde in ihren Mauern verbluten sah, und deren mannhafter Sinn und tapferer Widerstand gegen den mächtigen Wallenstein und den König Karl XII. von Schweden ihr ein ruhmreiches Gedenkblatt im Buche der Geschichte bewahrt haben. Wir besahen uns mit vielem Interesse den kleinen lebhaften Hafen, die Nikolas-, Marien- und Jakobs-Kirche und das alte ehrwürdige Rathaus. Lübeck entschädigte uns für die gehabten Anstrengungen und Hungerkuren mit einer table d'hôte im „goldenen Löwen", bei welcher wir unserem gesegneten Appetit alle Gerechtigkeit widerfahren liessen. Am Nachmittage setzten wir unseren Marsch mit vielem Behagen über diverse „Hagen": Voigtshagen, Abtshagen, Glashagen nach Stoltenhagen auf pommerscher Erde durch fruchtbare Feldmarken fort, erreichten bei Demmin am folgenden Mittag die mecklenburgische Grenze und kamen spät Abends an einen kleinen Ort, in welchem wir unser Nachtlager in einem offenen Stalle auf Heu mit einigen verdächtig aussehenden Individuen teilen mussten, die sich denn auch am folgenden Morgen in verschiedenen Berufsarten, als Spielmann und als Scharfrichter entpuppten.

Folgenden Tages gelangten wir zu guter Zeit nach Malchin, einem freundlichen kleinen Städtchen, und da wir alle frischer Wäsche benötigt waren, beschloss Lübeck, auch am nächsten Tage noch hier Rast zu halten. Dieser Aufenthalt, so notwendig er auch erschien, wurde wegen der Kleinheit des Städtchens und der Ungunst der Witterung doch ein wenig langweilig. Die Langeweile ist aber die Mutter schlimmer Streiche, und so kam es denn, dass sie Troddel und mich veranlasste, an die Ausführung unseres Revancheplanes contra Freudenthal zu denken. Es traf sich recht glücklich, dass im Garten des Wirtshauses eine überdachte Kegelbahn war, welche wir am folgenden trüben Vormittage fleissig benutzten. Glücklicher Zufall! Bei einem kräftigen Wurfe rissen unserem dicken Kameraden beide Knöpfe an dem Rückenteil seiner Hose ab. Dankbar wurde mein und Julchens Anerbieten angenommen, die Knöpfe anzunähen, und mit einem schnellen Blick des Einverständnisses nähten wir beide Knöpfe zwar langsam, aber um so fester an. Der Himmel klärte sich auf und wir bummelten durch die Stadt nach dem Malchiner See zu einem erfrischenden Bade. Bald plätscherten alle lustig im Wasser umher und nur Freudenthal fehlte, der zu seinem Entsetzen bemerkte, dass wir ihm Knöpfe, Hosen und Hemd so innig und fest mit unserer Schneiderei verbunden hatten, dass sie nicht zu trennen waren und in ihrer Verbindung abgestreift werden mussten. Jetzt

sorgten wir für Spott und Lachen; denn Rache ist süss. Der Gefoppte aber lachte mit, denn weise ist es, zum schlimmen Spiel gute Miene zu machen.

Lübeck selbst war bei solchen scherzhaften Episoden niemals ein Spielverderber, sondern ging stets gern auf harmlose Scherze mit ein, ja, er beförderte dieselben zuweilen wohl selbst zur Weckung des Witzes, hielt aber streng darauf, dass der Scherz nie ausartete, mochte er auch zuweilen etwas derb sein.

Am Abend gaben wir unsere Ränzel zur Beförderung nach Güstrow auf die Post, marschierten infolge dessen leichteren Fusses am folgenden Morgen nach Basedow, dem Herrschaftssitze des reichen Grafen Hahn-Hahn, besahen uns dort das neue Schloss, sowie die Ruine der alten Stammburg und den prächtigen Park mit seinen herrlichen Anlagen, welche Kunst und Natur geschaffen, und wanderten nach einem Seebade durch reifende Kornfelder nach der hochgelegenen Burg Schlitz, von deren Turm wir über den mit schönen alten Bäumen bestandenen Park, in welchem unter vielen Monumenten und Statuen ein Denkmal Blüchers sich ganz besonders hervorhob, eine weite prächtige Aussicht über die Landschaft genossen. Als wir nachmittags durch das Städtchen Teterow kamen, versäumten wir nicht, dessen weit und breit im Mecklenburger Lande berühmtes Bier zu probieren; doch erwies es sich für den langen Albanus, der zu tief in den Krug gesehen, als allzukräftig, denn er schwankte beim Weitermarsch auf seinen langen Beinen wie unlängst unser Häringslugger und musste sich unter manchen Scherzen auch den Anruf gefallen lassen: „Schiff, a hoi! — was für Ladung?“ worauf dann der ganze Chor antwortete: „Schwere Bierladung!“ —

Es war noch nicht Abend, als wir im Herrenhause des Rittergutes Wotrum unseren Einzug hielten und von dem Besitzer Herrn Engel, einem Freunde Lübecks, seiner liebenswürdigen Gattin und deren Vater, dem alten Schuldirektor und Pädagogen Marggraf aus Berlin, der hier mit seiner Familie in der Ferienzeit besuchsweise verweilte, aufs freudigste und freundlichste empfangen wurden. In dem trauten Familienkreise waren wir bald wie zuhause; wir unterhielten uns frei und ungeniert, wozu besonders der alte Marggraf durch sein lebhaftes Interesse an unseren Erzählungen und sein heiteres und gemütvolles Wesen viel beitrug; es wurde gesungen und musiziert, und der dicke Freudenthal spielte mit Bravour Liszt's „Erlkönig“ auf dem schönen Flügel. Wie anders stimmte der Beifall, den er hier erntete, zu jenem in der Auskleidescene am Malchiner See!

Am folgenden Tage liess uns unser trefflicher Wirt noch nicht fort, obwohl Lübeck dazu drängte; wir sahen uns daher das schöne Gut und die gesegneten Felder an, badeten in dem von Wald und Wiesen umgebenen fischreichen See und stellten in der Scheune Springübungen an, indem wir vom Hahnebalken in die mit Rapsstroh gefüllten Bansen Überschläge vollführten. Nach einem gesellschaft-

lich abermals genussreichen Abend wanderten wir nach herzlicher Verabschiedung folgenden Tages durch schöne Fichten- und Buchenwaldungen nach Güstrow, nahmen dort auf der Post unsere Ränzel wieder in Empfang und setzten unsern Marsch in der Richtung nach der mecklenburgischen Hauptstadt Schwerin fort, woselbst wir an einem Sonntage eintrafen, als eben die Sonne über dem mit schöner Waldung umkränzten See untergehen wollte. In den verschiedenen Ortschaften, durch welche uns der Weg führte, begegnete es uns häufig, dass die Dorfjugend bei unserem Durchmarsch zusammenlief und ausrief: „Kiek, kiek, kiek, dat sind Musikspelers!“ oder: „dat sind Kemedienspelers, — nu gait't los!“ und als gar in dem einen Dorfe bei kleiner Rast mein Bruder zum Amüsement der Jungen vor dem Wirtshause mehrmals ein Rad schlug und auf den Händen einherging, schrieen sie jubelnd: „Jo, jo, — dat sind Kemedienspelers, un de lütje Keerl, — kiek't, dat is de Pojatz!“ (Bajazzo) und dann versuchten sie natürlich diese Kunststückchen nachzumachen, und fielen und purzelten unter- und übereinander wie die jungen Ferken im Sande umher.

Die saubere Stadt mit ihren hauptsächlichsten Gebäuden, dem Theater, Kollegienhaus, der Hofkirche und dem alten von Bastionen umgebenen Schloss, dem schattigen Schlossgarten und seinen freundlichen Anlagen, in welche der See lachend und lockend hereinlugte, machte auf uns einen so angenehmen Eindruck, dass wir uns heute, nach 40 Jahren, dieses Bildes in aller Frische erinnern.

Unser Weg führte uns sodann durch herrliche Buchenwaldungen nach Wöbbelin zum Grabe Theodor Körners. In ernster Stimmung traten wir durch die Eingangspforte, deren Inschrift mahnt: „Vergesset die treuen Toten nicht!“ Der alte Wärter geleitete uns zu dem Grabe, neben welchem Vater, Schwester und Tante des Dichterhelden ruhen und das mit einem von Leier und Schwert gekrönten Denkmal geschmückt ist. In stiller Andacht standen wir vor diesem Denkmal, dessen eine Seite Körners eigene Verse zur Inschrift hat:

„Vaterland! Dir woll'n wir sterben,
Wie dein grosses Wort gebeut,
Unsre Lieben mögen's erben,
Was wir mit dem Blut befreit.
Wachse, du Freiheit der deutschen Eichen,
Wachse empor über unsre Leichen!“

Wir pflückten uns mit Erlaubnis des Wärters einige Blätter von der Eiche zum Gedenken an den Sänger, der hier so früh sein Ziel gefunden. Mit feierlichem Ernste gelobten wir dem Vaterlande Liebe und Treue und sangen zum Abschiede das Lied:

„Bei Wöbbelin im freien Feld, auf Mecklenburger Grunde,
Da ruht ein jugendlicher Held an seiner Todeswunde,
Er war mit Lützow's wilder Jagd wohl in die Schlacht gezogen,
Da hat er frisch und unverzagt die Freiheit eingesogen.“

Dann verliessen wir die Stätte und setzten unseren Wanderstab

weiter über Ludwigslust nach Grabow fort, wo wir im „Deutschen Hause“ von dem alten Gastwirt Rose, der unter Jahn eifrig geturnt, bewillkommnet wurden. Beim Aufbruch am nächsten Morgen gab uns unser Wirt, der uns ganz vortrefflich verpflegt, ein herzliches „Gut Heil!“ an den Vater Jahn mit auf den Weg, da ihm Lübeck mitgeteilt, dass wir „den Alten im Barte“ in nächster Woche besuchen würden, und so wanderten wir über Lenzen weiter an der Elbe bis zur Fähre, welche uns aus der Priegnitz ins Hannöversche führte.

(Schluss folgt.)

Einige Randbemerkungen

zu Dr. Brendicke's Aufsatz „Herm. O. Kluge“,

S. 116 u. f. der „Jahrbücher“ v. d. J.

Herr Dr. Brendicke hatte (s. S. 116 die Anmerkung) das Zutrauen zu mir, mir seine Arbeit über meinen dahingeschiedenen Jugendfreund H. Kluge im Manuskripte vorzulegen. Von den wenigen Bemerkungen, die ich — mit Arbeiten überhäuft — Herrn Dr. Br. machen konnte, der seinen Aufsatz möglichst schnell zurückwünschte, ist einzelnes nicht ganz richtig wiedergegeben worden. Möge es mir nicht verdacht werden, wenn ich folgendes hier beibringe.

Zunächst eine Bemerkung zu S. 124 der „Jahrbücher“. — Eine Zeit lang turnte ich bei Eiselen in der Dorotheenstrasse in Berlin, gemeinschaftlich mit Du Bois (-Reymond), mit dem vortrefflichen Hochspringer Pilet etc. etc. und mit Kluge, und es brachte mir einen wahren Seelenschmerz, als mich Eiselen aufforderte, nicht mehr in seiner Anstalt, sondern bei Lübeck weiter zu turnen, zumal da ja auch ich in der Blumenstrasse wohnte. Mir, dem von Anfang an das Zahlen eines Honorars von Eiselen erlassen war, blieb nichts anderes übrig, als der Weisung Eiselens zu entsprechen und so wurde auch mein Verkehr mit Kluge etwas beeinträchtigt. Dass er nicht ganz aufhörte, dass unsere Freundschaft auch in dieser Zeit fortbestand, zeigt u. a. der kleine Brief Kluge's an mich, „abzugeben in Lübecks Turnanstalt. Blumenstrasse 3“, da Kluge meine Wohnung nicht genau kannte.

Über den Sprung ins Wasser, den ich im Beisein Kluge's zum ersten Male in der Pfuel'schen Schwimmanstalt zu Berlin ausführte, darf ich wohl folgendes zur S. 124 der „Jahrbücher“ hier bemerken.

Überschläge in das Wasser (rück-, vor- und seitwärts aus dem Stande; vorwärts mit Anlauf) waren oft von mir ausgeführte Dinge, ehe ich das von Eiselen entliehene Buch Tuccaro's von 1599 gelesen. In demselben fand ich nun einen Luftsprung rückwärts, ein Überschlagen rückwärts aus dem Stande am Boden, aber *„tenant l'eschine à la muraille“*, also aus dem Stande mit dem Rücken gegen eine Mauer! — Das auf dem harten Boden auszuführen, schien

mir bedenklich und als ich mit Kluge einmal wieder bei Pfuel sogenannte Wassersprünge vornahm, bat ich ihn, nachdem ich erklärt, was ich versuchen wollte, sich auf eine Seite des — breiten — Sprungbrettes zu setzen und zu verhindern, dass mein Kopf — bei dem Widerstreite der Sprungbewegung nach vorn und der Rückwärtsdrehung um die Breitenaxe — an das Brett anstosse: — der Sprung gelang, ohne dass der Freund helfend einzugreifen brauchte und ist auch später nie missglückt. Nachversuchende mögen ihn (also aus dem Vorlingsstande gegen das Wasser!), rate ich, von einem nichtwippenden Sprungbrette ausführen. Angeführt ist dieser Überschlag aus dem Stande schon S. 68 (s. auch S. 156) meines Schriftchens von 1845 „Zur Würdigung der Spiess'schen Turnlehre, Basel". *)

S. 120 der „Jahrbücher", Zeile 14 v. oben bitte ich zu lesen: „das Anstützeln mit demselben Arme und mit so und so viel . . ." und Zeile 29 v. oben: „freuen".

Heidelberg, am 6. Mai 1883. **Dr. K. Wassmannsdorff.**

Deutsche Turnschriften.

Werkzeichnungen von Turngeräten für Turnanstalten jeder Art. 60 Tafeln mit Erläuterungen, herausgegeben von J. C. Lion. Hof 1883, Verlag von G. A. Grau & Cie. (Rud. Lion). Preis 10 Mk.

Mit diesem Werke hat unsere Turnlitteratur wieder eine bedeutende Bereicherung erfahren. Für die Gerätkunde ist dies wohl die umfassendste und beste Arbeit, die wir bis jetzt besitzen. Wir haben zwar manche an sich recht brauchbare Anleitung für Erbauung von Turnsälen, für Geräteinrichtungen verschiedener Art, für Volksschulen u. dergl. m.; allein keines dieser Werke bietet in dem gleichen Umfange wie das obengenannte Auskunft über die Vorrichtungen für jede Turnart und für jedes auf irgend eine Turneinrichtung gerichtete Bedürfnis. Mindestens keines derselben teilt mit dem letzteren den Vorzug, grosse, deutliche, genaue Zeichnungen der Geräte mit Erläuterungen in einer Weise zu geben, welche den Handwerker, der darnach arbeiten soll, nirgends im Stiche lässt. Es sind in der That die richtigen Werkzeichnungen von der Hand eines Kundigen, welcher ebensosehr mit der Turnkunst als mit der Zeichenkunst und der Technik des Gerätbaues vertraut ist.

Welcher Fortschritt liegt doch in diesen, auf 30 Blättern gegebenen 60 Tafeln Werkzeichnungen gegenüber den im Jahre 1864 erschienenen fünf Tafeln Werkzeichnungen von K. Friedländer und Ge-

*) Vielleicht ist folgende kleine Erfindung von mir den Freunden des Wasserspringens noch unbekannt. Man steht mit dem Rücken gegen das Wasser, schickt sich zu einem einfachen Überschlage rückwärts an, dreht sich aber, noch ehe man in das Wasser kommt, um die Längenaxe, z. B. mit einer halben Drehung, links oder rechts. —

nossen, von welchen jene als dritte Auflage sich kundgeben! Dieser Fortschritt liegt ebensowohl in der Menge der Zeichnungen, als auch in der ausgebildeteren Technik des Gerätbaues, sowie nicht minder in der Art der beigegebenen Erläuterungen.

Die neue Auflage enthält auf 2 Tafeln die Geräte zum Schweben, auf 4 Tafeln Geräte zum Frei- und Sturmspringen, auf 10 Tafeln die Geräte für den gemischten Sprung an Bock, Pferd, Tisch und Springkasten, auf 8 Tafeln Zeichnungen vom Barren und seinen Teilen, auf 8 Tafeln Reckeinrichtungen, auf 7 Tafeln die beweglichen Geräte: Schaukeldiele, Rundlauf, Wippe, Schaukelringe und -reck, auf 13 Tafeln Zeichnungen von Leiter- und Klettereinrichtungen, 4 Tafeln Geräte zum Werfen, Zielen, Schieben, Heben, Drücken. Ausserdem ist noch auf einer Tafel die Zeichnung einer Sturmlauf- und Springwand sowie eines Stuhles (für Turnübungen), auf einer Tafel eine Reihe Zeichnungen der sogenannten Vierholme, endlich eine Hülsen- und Röhreneinrichtung für verstellbare Turngeräte und Einrichtungen zum Turnen in Zimmern und Gärten.

Ein Vergleich mit der zweiten Auflage dieser Werkzeichnungen, welche 1865 vom gleichen Verfasser besorgt wurde, zeigt neben der ausführlicheren Behandlung der einzelnen Gerätarten, den Neuheiten in Bau und Gestalt derselben, auch eine Anzahl neuer Geräteinrichtungsformen und Zusammenstellungen derselben für besondere Zwecke.

Es würde hier zu weit führen, auf alles einzelne und neue näher einzugehen. Es sei zunächst nur auf einiges Eigentümliche hingewiesen. Dazu gehört der auf Tafel 16 abgebildete neunzehnteilige Springkasten, welcher eigentlich aus vier Springkasten, zwei zu je 70 und zwei zu je 90 cm Länge besteht. Diese sind so gebaut, dass je zwei, ein längerer und ein kürzerer, unter einen und denselben Hut, d. h. Deckel, gebracht werden können und somit wieder einen Kasten von der Länge von 150 cm bilden. Endlich können alle vier Teile unter einen gemeinsamen grösseren Deckel gebracht werden und damit als eine Art Springtisch dienen. Das Ganze soll 220 Mk. kosten. Diese Einrichtung ist jedenfalls sehr sinnreich und möglicherweise auch praktisch genug, um die Anschaffungskosten zu rechtfertigen.

Eine andere Eigentümlichkeit ist die auf Tafel 30 abgebildete Sturmlauf- und Springwand, welche an einem aus vier, auf den Ecken eines Rechteckes aufgestellten Pfosten bestehenden Gerüst angebracht ist. Dasselbe Gerüst kann für die wagerechten Leitern, für Recke und für die Schaukeldiele, sowie für Sturmsprung etc. benutzt werden. Ähnlichkeit damit haben die sogenannten Vierholme auf Tafel 58 (hier ist ein Druckfehler im Inhaltsverzeichnis zu verbessern!). Dessen vier Pfosten, in Verbindung mit (eisernen) Stangen in Form von Reck- und Kletterstangen, mit Seilen und Dielen, geben ein Gerät ab, an welchem Übungen aus allen Turnarten vorgenommen werden können. Ein Urteil über seinen praktischen Wert lässt sich natürlich nur nach

längerem Gebrauche fällen. Den Versuch einer Verwendung unter gewissen Verhältnissen scheint es aber zu verdienen. Ich vermute jedoch, dass bereits solche Versuche mit gutem Erfolge gemacht wurden, wie auch bei den anderen der oben erwähnten eigentümlichen Geräteinrichtungen; denn ich könnte mir sonst nicht erklären, warum diese Zeichnungen in ein solches Werk, worin man nur Bewährtes zu finden erwartet, aufgenommen sein sollten.

Sichere Kunde habe ich dagegen von der praktischen Erprobung der auf den Tafeln 51 bis 57 (hierin ist ebenfalls ein Irrtum im Inhaltsverzeichnis zu berichtigen!) abgebildeten Geräteinrichtung (Klettergerüst) für Volksschulen. Diese Einrichtung ist schon seit 1876 vom Verfasser der Werkzeichnungen für sächsische Volksschulen vorgeschlagen und meines Wissens auch in einer Anzahl derselben in Gebrauch genommen worden. Jedenfalls mit gehörigem Nutzen, denn sonst würde das in Rede stehende Werk nicht so viel Raum dafür verwendet haben. Auch bei dieser Einrichtung ist in sinnreicher Weise Gelegenheit zu Übungen aus allen Turnarten gegeben. Neben Kletterstangen und -tauen, schrägen oder wagerechten Leitern, Reck und Doppelreck sind noch Schaukelringe und -reck, Rundlauf, Schaukelbrett, Schwebe- und Stemmbalken, Sturmspringel, Springwand u. a. m. vorhanden oder doch ohne weiteres anzubringen. Nur der Barren fehlt. Aber auch kein anderer Vorschlag eines Volksschulgerüstes, wie er z. B. von von Droop, Hagelberg, Schurig und mir selbst ausgegangen, konnte den Barren, wenigstens in seiner gewöhnlichen Gestalt, anders als ein vom Gerüst unabhängiges, selbständiges Gerät darstellen. Es wird auch kaum anders zu machen sein und die zweckmässigste Barreneinrichtung für das Turnen der Volksschule im Freien eine ebenso offene Frage vorderhand bleiben, wie diejenige nach der für dieses Turnen dienlichsten Geräteinrichtung überhaupt.

Bezüglich der gebräuchlicheren Geräte seien mir noch einige Bemerkungen gestattet. Die am Springbrett auf Tafel 4 angebrachten Einschiebeleisten sollten meiner Ansicht nach an ihrem hohen Ende schräg statt lotrecht gegen den Boden abfallen, damit das Brett bei einem Tritt auf seine (abgerundete!) obere Kante nicht leicht aufkippt.

Die Erhöhung des Halses am Pferd (Tafel 9) ist nicht überall üblich, kann aber auch, ohne dass die Zeichnung alsdann unbrauchbar wäre, weggelassen werden. Ich bedaure, dass die Pausche *K* (Tafel 12) nicht auch in durchbrochener, bügelartiger Form (ähnlich wie bei *M* gezeichnet, jedoch nur einen flachen Bogen statt einen Kreis bildend) abgebildet ist. Diese Form, unter anderem in der Schweiz und bei uns sehr verbreitet, finde ich äusserst praktisch, besonders weil sie einen festeren, vor dem Fallen besser schützenden Griff gestattet. Zur Befestigung der Angel *m* (Pauschenstift) unten am Bauch des Pferdes hat man neuerdings mechanische Vorrichtungen ersonnen, welche jene in kürzerer Zeit möglich machen als die Ver-

schraubung mittelst einer Flügelmutter. Es ist schade, dass keine Zeichnung einer solchen Befestigungsweise mitgeteilt worden ist. Zugleich kann mit dieser das Vorstehen der Angel und der Schraube vermieden werden, was sein Gutes hat, da ich schon erlebt habe, dass Turner ihre Kniee sich daran zerstossen haben. Der Huf der Pferdefüsse, wenn er doch nicht auf dem Boden steht, scheint mir überflüssig.

Beim Barren (Tafel 17 u. f.) würde ich vorziehen, unter allen Umständen seinen Holmen eine Länge von drei Metern zu geben. Der dadurch bedingte Nachteil, wenn er überhaupt einer ist, die Holme etwas stärker, als sonst nötig, machen zu müssen, wird völlig durch den Vorteil aufgewogen, dass alsdann stets zwei Turner, selbst erwachsene, im Stütz auf den Holmenden zugleich üben (schwingen etc.) können und dass die Fortbewegung bei gewissen Übungen (im Stützhüpfen, bei Sitzwechseln von Ort etc.) auf längere Strecken stattfinden kann. Die Barrenweiten auf Tafel 20 scheinen mir selbst für Erwachsene zu gross. Die Querschwellen der Barren aus Eisen statt aus Holz zu machen, ist höchst empfehlenswert. Die dadurch entstehende Verteuerung des Gerätes gleicht sich aus durch seine grössere Standfestigkeit und bessere Verwendbarkeit für alle Arten von Springübungen, seien sie nun Hinter- oder Seitensprünge.

Von den in den Werkzeichnungen abgebildeten Befestigungen der Reckstangen scheint mir die auf Tafel 26 bei *B* gezeichnete die wenigst empfehlenswerte. Hierbei wird das Ende der Reckstange durch einen einfachen eisernen Bolzen in einem Schlitz des Ständers festgehalten. Beim Verstellen der Reckstange muss ihr Ende in diesem Schlitz auf- oder abwärts bewegt werden. Soll nun die festgestellte Reckstange nicht wackeln und schlottern, so muss ihr Ende genau in den Schlitz hineinpassen. Dieser darf alsdann weder zu weit noch zu eng sein. Selten wird aber eine absolut gleiche Weite dieses Schlitzes hergestellt werden können. Folglich wird die Stange an den engen Stellen desselben nicht oder nur mit Mühe und Zeitverlust durchgeschoben werden können, an den weiteren Stellen aber nicht fest liegen. Diese Mängel werden indessen vermieden durch Einrichtungen, wie die auf Tafel 27, 28 und 29 gezeichneten, wovon die ersteren — man verzeihe, wenn ich hier aus der Schule schwätze — von Puritz sind, die letztere von mir herrührt. Es sei nur noch bemerkt, dass wir hier das auf der Tafel 28 gezeichnete Schraubengewind des Bolzens durch eine an seinem einen Ende befestigte exzentrische Kurbel vermieden haben.

Beim Rundlauf, Abbildung *D* auf Tafel 39, steht für die Länge der Seilschlinge auf der Tafel 50 cm, im Text aber 3 m angegeben. Entweder ist hier ein Irrtum in den Angaben, oder ich habe die Zeichnung nicht richtig verstanden. *)

*) Das Schwingseil ist 3 m lang und die daraus hergestellte Seitschlinge erhält durch dreimaliges Zusammenlegen eine Länge von 0,50 m. D. R.

Soweit meine Bemerkungen über die in ihrer Art vollendeten Zeichnungen, welche eine reiche Auswahl von Vorrichtungen zur Befriedigung jeglicher Art turnerischer Bedürfnisse gewähren. Ihr Wert wird aber noch bedeutend erhöht durch die beigegebenen Erläuterungen, welche gegenüber denjenigen in den früheren Auflagen ebenfalls eine ansehnliche Erweiterung erfahren haben. Zunächst kommen besondere Erläuterungen zu den ersten 50 Tafeln. Dieselben geben nicht bloss die nötigen Erklärungen der Zeichnungen, Angaben über die zweckmässigsten Rohstoffe und Winke für Herstellung jedes einzelnen Gerätes, sondern auch beherzigenswerte Bemerkungen über den Gebrauch der Geräte, sowie Andeutungen über andere Geräte verwandter Natur.

Darauf folgen allgemeine Erläuterungen zu diesen Tafeln. Dieselben beschäftigen sich zuvörderst mit Wert und Bedeutung der Holzarten für den Gerätbau. Daran schliessen sich Ratschläge für das Verfahren bei Gerätbestellungen, welche man wohl beachten möge. Am interessantesten ist die nun folgende Rechenschaft über die Gesichtspunkte, unter denen die einzelnen Werkzeichnungen entworfen sind. Diese Gesichtspunkte sind in Kürze die nachstehenden: „Erstens sollte jedes Gerät so konstruiert sein, dass die an ihm vor- „zunehmenden Übungen der Turnart, für deren Pflege es aufgestellt „wird, ausnahmslos auch wirklich an ihm dargestellt werden können". Zweitens: „Jedes Gerät soll so konstruiert sein, dass es insbesondere „ebensowohl für den Betrieb von Gemeinübungen als für „den der Einzelübung ausgenutzt werden kann". Endlich sollen die einzelnen Geräte so konstruiert sein, „dass sie zwar ihre Haupt- „bestimmung vorzugsweise erfüllen, zugleich aber, wenn es mit einer „geringen Abänderung oder Vervollständigung der Grundform ge- „schehen kann, für das Verfolgen von Nebenzwecken und bei- „läufigem Gebrauche Anhalt bieten".

Man kann sich mit diesen Grundsätzen nur einverstanden erklären und wird sie auch bei näherer Betrachtung der Werkzeichnungen durchweg befolgt finden. Vielleicht wird aber auch mancher, welcher in denselben einiges vermisst, anderes für überflüssig hält, dafür die gewünschte Erklärung in dem genannten Abschnitte finden.

Demselben schliessen sich Winke für die Auswahl der Geräte und für die Bestellung von Gesamteinrichtungen an. Auch dieser Abschnitt ist sehr beachtenswert. Ich hebe daraus nur hervor, dass der Verfasser sich gegen eine „bindende Unterscheidung zwischen notwendigen und entbehrlichen, zwischen wichtigen und unwichtigen Geräten" ausspricht. Ich wüsste aber nicht, wer eine solche Unterscheidung allgemein bindend zu machen versucht hätte. Dass für jeden besonderen Zweck, wie z. B. für das Turnen Erwachsener, oder das der Mädchen u. s. w. einzelne Geräte als unwichtig, ja als ganz entbehrlich bezeichnet werden können, dürfte doch ausser Zweifel sein.

Ein neuer Abschnitt des fraglichen Werkes bringt „Erläuterungen zu den einzelnen Tafeln 51 bis 60“. Hierin ist die Einrichtung und Verwendbarkeit des Lion'schen Klettergerüstes für Volksschulen, ferner die der sogenannten Vierholme, der Hülseneinrichtung für verstellbare Geräte und endlich die Geräteinrichtung für Wohnzimmer und Hausgärten besprochen.

Den Schluss bildet eine Übersicht über die Litteratur der Turngerätkunde, eine sehr schätzenswerte Beigabe.

Es liegt auch eine Preisliste der abgebildeten Geräte bei. Dieselbe ist von der Gerätfabrik des Herrn O. Faber (Leipzig, Brühl 64) aufgestellt. Der Verfasser der Werkzeichnungen sagt mit Recht, dass eine solche Preisliste eine von der Sammlung der Werkzeichnungen nicht zu trennende Ergänzung sei. Er erklärt aber ausdrücklich, dass er damit keine Bevorzugung irgend einer Gerätfabrik beabsichtige, dass es natürlich sei, wenn er in dieser Beziehung sich an die ihm zunächst befindliche Firma gewendet habe, und dass er endlich damit keinerlei Verantwortlichkeit für die Leistungen derselben übernehme. Bei dieser Erklärung kann sich wohl jeder Konkurrent beruhigen.

Das ganze Werk ist aber nach seinem Inhalte, nach seinen Zeichnungen, nach seinen Erläuterungen und Beigaben, was man auch gegen einzelnes einwenden möge, ein so vollständiges und vortreffliches, wie kaum ein anderes seiner Art, ja einzig in seiner Art. Und diese Art beschlägt ein so wichtiges Gebiet des Gesamtturnwesens, dass man mit vollem Rechte es auf das eindringlichste zur Beachtung und Anschaffung jedem Turnlehrer und jedem Turnverein empfehlen darf.

Karlsruhe, Anfang April 1883. **Alfred Maul**

Übungsbeispiele aus dem Gebiete der Frei-, Ordnungs-. Hantel- und Stabübungen. Für Schulen und Turnvereine zusammengestellt und in drei Stufen geordnet von W. Frohberg.

So sehr auch die Betriebsweise der Frei- und Ordnungsübungen in den zu Verbänden organisierten Vereinen grösserer Städte und den sie zunächst umgebenden Gauen dank eben dieser Organisation im Laufe der letzten Jahre eine immer rationellere und infolge dessen auch äusserlich gleichmässigere geworden ist, so zeigt gleichwohl der Besuch der verschiedenen, oft nur durch verhältnissmässig unbedeutende räumliche Entfernung oder infolge Mangels geeigneter vermittelnder Persönlichkeiten ausser Beziehung zu jenen Turnmittelpunkten stehenden Vereine ein oft noch recht wenig befriedigendes Bild davon, wie vielfach noch Freiübungen falsch verstanden und betrieben werden können.

Kaum anders ist es hinsichtlich der Behandlung der bezeichneten Übungsarten im Turnen der Schulen. Die Turnprüfungen in grösseren

Städten ohne einheitliche Oberleitung des Turnunterrichts offenbaren zuweilen selbst innerhalb des engen Rahmens ein und derselben Schule ein solches Nebeneinander von fadester Unzulänglichkeit und geschraubtester Überkünstelei der Frei- und Ordnungsübungen, dass man sich schier wundert, wie verschiedenartig die Früchte sein können, welche der eine Stamm des Spiess'schen Turnens auf seinen sich im wesentlichen doch gar nicht so unähnlichen Zweigen, als welche die jetzt gebräuchlichen Turnschulen betrachtet werden können, hervorzubringen imstande ist.

Und doch verlieren diese Verhältnisse sofort den Charakter des Verwunderlichen, wenn die eigene Erfahrung lehrt, wie wenig alle Turnschulen an sich vermögen, einen Lehrer zu befähigen, die in ihnen gebotenen Elemente zu zweckmässigen, wohlgegliederten und zugleich gefälligen Gruppen zusammenzufügen, wenn sie nicht zugleich die Gesetze der Physiologie und der Kunst, die Harmonielehre der Turnkunst, wie Perthen es bezeichnete, nach welchen die Kombination von Elementarübungen für einen bildenden und anregenden Unterricht erfolgen muss, entweder in praktischer Weise entwickeln oder in einer genügenden Anzahl von Übungsbeispielen so anschaulich verwirklichen, dass sich leicht die mannichfaltigsten Themen nach ihnen gestalten lassen.

In dieser Hinsicht war das Erscheinen der Zettler'schen Methodik des Turnunterrichts als ein wichtiger Fortschritt zu bezeichnen, da Zettler zum ersten Male unternahm, die soeben erwähnten Gesetze in eingehender Weise klarzustellen und durch einzelne beigegebene Übungsbeispiele zu unterstützen.

Als Gegenstück zu dem Zettler'schen Buche und als nicht minder geeignet, wie jenes, die vorhandenen Turnlehrbücher für die Praxis zu befruchten, begrüssen wir jetzt das Büchlein von Frohberg. Ist Zettlers Buch im wesentlichen Theorie, so vermittelt dieses durch die anschauliche Darstellung von nicht weniger als 115 ausgeführten Gruppen von Frei-, Ordnungs-, Hantel- und Stabübungen die unentbehrliche praktische Form der Anwendung jener Theorie. Dabei bietet es zugleich noch dem weniger Eingeturnten den Vorteil, dass es die Kenntnis des für den Unterricht einer Knabenklasse oder für den Betrieb der Freiübungen etc. im Turnvereine im allgemeinen erforderlichen Stoffes fast vollständig umfassend und in einer Weise aneignet, die vor dem oft zu beobachtenden Fehler bewahrt, nebensächliche und weniger bildende Übungen zum Nachteile des Erfolges und der Turnlust mit derselben Wichtigkeit zu behandeln, wie sie Hauptübungen zukommt und so dem Urteile zu verfallen: „Ein Turnunterricht, der nicht anstrengt, taugt nichts" (Lion, Bemerkungen, S. 51). Nicht minder wird den übrigen in Zettlers Buch formulierten Anforderungen an gut entworfenen Übungsgruppen Rechnung getragen. Wie sich die Übungsbeispiele einerseits fernhalten von nichtssagenden Stoffen, so hat andererseits die langjährige

Erfahrung des Verfassers im Turnunterrichte an einem Seminar, als Leiter der Übungen der Dresdener Vorturnerschaft und als Turnwart des Turnlehrervereins ihn davor bewahrt, das Gesetz des Massvollen nach der entgegengesetzten Seite hin zu verletzen. Wenn eine grosse Anzahl von Übungsgruppen mehr Stoff bietet, als in einer Lektion bewältigt werden kann, so übersehe man nicht die erläuternde Bemerkung des Vorwortes, dass jede neu auftretende Übungsform vor ihrer Einordnung in eine Gruppe an sich bis zur fehlerlosen Darstellung geübt und so der in einer Gruppe enthaltene Stoff nach und nach in mehreren Übungsstunden bemeistert werden möge. Die Vermeidung zu weit getriebener Zusammensetzung der Gruppen erleichtert andererseits die auf den ersten Blick bedeutend scheinenden Anforderungen an das Gedächtnis der Turnenden, wie die eigene Erfahrung den Unterzeichneten lehrt, der in dem Büchlein manche alte Bekannte wiederfand, die an den Übungsabenden des Turnlehrervereins oder bei festlichen Vorführungen der Dresdener Vorturnerschaft die Probe auf ihre Wirkungsweise nach allen Seiten hin aufs beste bestanden hat.

Auffallend betont zeigt sich in den Übungsbeispielen das Moment des Charakteristischen. Nur wenige Gruppen enthält das Buch, die man nicht ebenso gut von Knaben als von bärtigen Männern geturnt sehen könnte; vermieden sind alle Tänzeleien; die Übungen mit Hüpfen, die selbst die Fechtkunst nicht ausschliesst, sind fast zu sehr in den Hintergrund gestellt; einen sehr wesentlichen Teil aller vorkommenden Armübungen bildet das kampfmässige Stossen.

Besonderen Fleiss hat der Verfasser auch darauf verwendet, jeder einzelnen Übungsgruppe neben der vollendeten Gestaltung des Stoffes eine genaue rhythmische Gliederung zu geben, was bisher noch keins der ähnlichen Bücher, selbst das Zettler'sche nicht, versucht hat. Zwar wird im Vereinsturnen ausser bei Übungsvorführungen bei festlichen Anlässen meist darauf verzichtet werden müssen, einige Übungsfolgen von je 16 Zeiten zu einer umfänglichen, rhythmisch abgeschlossenen Gruppe zu verbinden, dennoch gereicht diese Eigentümlichkeit den gegebenen Beispielen zu einem besonderen Vorteile im Schul- und Vorturnerturnen, die neben der körperlichen Durchbildung auch wichtige unterrichtliche Zwecke im Auge haben.

Diesen letzteren Zwecken dienen in vorzüglicher Weise auch die dem Büchlein in Form von eingestreuten Bemerkungen beigegebenen Begriffserklärungen, insofern als durch dieselben nicht nur die richtige Ausführungsweise gewisser Übungen gesichert, sondern auch die Turnsprache gefördert wird.

Heben wir noch hervor, wie der Verfasser sich bemüht hat, die gewöhnlich ewig gleichmässige Entwickelung des Ordnungskörpers zu einem anregenden Teile des Turnbetriebes zu erheben, indem er jeder Gruppe von Frei-, Hantel- und Stabübungen eine einfache und doch dabei abwechselungsvolle Ordnungsübung vorausstellt; dass er ferner den gesamten Stoff von 33 Übungsbeispielen für Freiübungen, 27 des-

gleichen für Ordnungsübungen, 9 für Frei- und Ordnungsübungen, 31 für Stabübungen, 14 für Hantelübungen nach ihrer Schwierigkeit in drei Stufen geordnet und somit selbst dem mit dem Turnstoffe noch wenig vertrauten Vorturner oder Turnlehrer einen Fingerzeig für die zu treffende Auswahl gegeben hat, so bleibt uns, um dem mit grösstem Fleiss, sorgfältiger Auswahl und ausserordentlich praktischem Blick zusammengestellten Werke nach allen Seiten hin gerecht zu werden, nur noch übrig, seiner äusseren Erscheinung Erwähnung zu thun. Auch diese ist in jeder Hinsicht eine neue Empfehlung des Strauch'schen Verlags; das bequeme Format, haltbares Papier, übersichtlicher Satz, klarer Druck und gute Ausführung der gegebenen Figuren werden nicht minder wie sein Inhalt dem Büchlein bald allgemeine Verbreitung in den Kreisen der Turnerschaft und Turnlehrerschaft verschaffen; was der „Puritz" für die Gerätübungen, wird dieses Werkchen für die Frei-, Ordnungs-, Stab- und Hantelübungen werden, ein neuer Faktor zu einer immer zweckmässigeren und anregenderen Gestaltung des Betriebes dieser Übungen für Schule und Verein. **Knöfel.**

Bücher-Anzeigen.

Zur Besprechung sind eingegangen:

31) *Deutschlands spielende Jugend.* Von F. A. L. Jakob. 3. Auflage. Leipzig, Eduard Kummer. Preis 4,00 Mk. 420 S.

32) *Turnspiele nebst Anleitung zu Wettkämpfen und Turnfahrten.* Von Dr. Kohlrausch und Marten. Hannover, Karl Meyer. Preis kart. 0,60 Mk. 96 S.

33) *Jugend- und Turnspiele.* Von H. Ritter, K. Seminarlehrer. Breslau, Franz Görlich. 78 S.

34) *Unsere Knaben und ihre Spiele.* Von B. von Scheven. Berlin, L. Öhmigke. 51 S.

35) *Der Turn- und Spielplatz des Gymnasiums und der Realschule.* Von Dr. August Behaghel, Professor am Realgymnasium in Mannheim. Heilbronn, Gebr. Henninger. Preis 1,00 Mk. 82 S.

36) *Körperpflege und Jugenderziehung.* Von Dr. H. Zwick, Schulinspektor in Berlin. Berlin, L. Öhmigke. 116 S.

37) *Zur Neugestaltung der Schule.* Von E. Willms, Schulinspektor und Direktor in Tilsit. Berlin, Carl Chun. Preis 0,75 Mk. 46 S.

Nachrichten und Vermischtes.

Belgien. (15. Bundesturnfest.) Soeben veröffentlicht der mit der Veranstaltnng des diesjährigen Belgischen Turnerbundesfestes beauftragte Festausschuss das aufgestellte Programm.

Das Fest, welches diesmal in Gent stattfindet, zerfällt in den am

14., 15. und 16. Juli tagenden turnerischen Kongress und das eigentliche Turnfest am 15., 16. und 22. desselben Monats.

Der Kongress, zu welchem die hervorragendsten Persönlichkeiten auf dem Gebiete des Schulturnens aller Nationen brieflich eingeladen werden, wird insofern ein allgemeineres Interesse erregen, als diesmal der bisher obligatorisch gewesene Gebrauch der französischen Sprache nachgelassen und Gleichberechtigung aller Sprachen gestattet worden ist.

Auf der Tagesordnung desselben stehen folgende Fragen aus dem Bereiche des Schulturnwesens: 1) Bestimmung der zu verwendenden festen Geräte; 2) Bestimmung der Art und relativen Dauer der in jeder Stunde auszuführenden Übungsfolgen; 3) Bestimmung der Zahl und der Dauer der zu erteilenden Lektionen; 4) wie sind diese Fragen im Auslande und in Belgien gelöst worden?

Das Spezialprogramm bietet ausser dem üblichen Beiwerk von Empfangsfeierlichkeiten, den geselligen Vereinigungen, Festmahlen, Festzügen, Preisturnen und Preisverteilungen u. s. w. als 19. Punkt auch am 22. Juli ein Schulturnfest, vermutlich aller Turnschüler der Feststadt. Dasselbe umfasst ausser Ordnungs-, Frei- und Stabübungen auch Turnen an festen Geräten, Gemeinübungen mit Keulen und Freiübungen mit Gesang.

Es ist nicht zu leugnen, dass das vorjährige Fest in Antwerpen sowohl hinsichtlich des Kongresses, als auch in seinem spezifisch turnerischen Teile nicht vollkommen den gehegten Erwartungen entsprochen hat. Wünschen wir also unseren belgischen Genossen diesmal vollkommenes Gelingen.

Berlin. (Der Schulüberbürdungsfrage) ist nunmehr auch der preussische Kultusminister v. Gossler nähergetreten. Derselbe hat sich zunächst von seinen Räten darüber Bericht erstatten lassen und darauf in den letzten Tagen durch Reskript die wissenschaftliche Hilfsdeputation für das Medizinalwesen aufgefordert, über diese Frage ein Gutachten abzugeben. Falls die Deputation noch die Erhebung weiteren Beobachtungsmaterials für erforderlich erachten sollte, so hat der Kultusminister sich zur Beschaffung desselben bereit erklärt.

— (Zur Vermehrung der Leibesübungen in grossen Städten.) Die von dem etwa 900 Mitglieder zählenden Berliner Lehrer-Verein gewählte Kommission (Seipelt, Schröer, Scholz I.) beschäftigte sich, vorläufig nur mit Rücksicht auf die Berliner Gemeinde-Knabenschulen, mit der Frage: *In welcher Weise ist eine Vermehrung der Leibesübungen und Bewegungsspiele unserer grossstädtischen Schuljugend anzustreben?* und macht behufs Erreichung der vorgesteckten Ziele folgende Vorschläge, deren Ausführung nicht kostspielig, leicht vereinbar mit der bestehenden Schulordnung ist und den hier und da bestehenden Verhältnissen schon recht nahe steht.

A. Unterstufe. (5. und 6. Klasse.)

1. Die bisherigen Zwischenpausen für die Unterstufe sind derartig zu erweitern und zu verlegen, dass bei 3stündiger Unterrichtszeit auf die 1. Stunde = 50 Min. Unterricht und 10 Min. Pause (Frühstückspause), auf die 2. Stunde = 45 Min. Unterricht, darauf 30 Min. Pause (Spielpause) und endlich auf die 3. Stunde 45 Min. Unterricht entfallen.
2. Bei 4stündiger Unterrichtszeit sind Arbeits- und Freizeiten folgender-

massen zu verteilen: 50 Min. Unterricht, 10 Min. Pause, 50 Min. Unterricht 10 Min. Pause (Frühstückspause), 45 Min. Unterricht, 30 Min. Pause (Spielpause), 45 Min. Unterricht.

Die Kommission hat eine normale 6klassige Schule mit je einer VI. und V. Klasse im Auge. Schwieriger ist's schon zu gleicher Zeit drei VI. und V. Klassen auf unseren Schulhöfen durch Bewegungsspiele zu beschäftigen, unmöglich aber wird's sein, hierbei die von unserer Schulverwaltung neuerdings geschaffenen „fliegenden Klassen" planmässig einzureihen und in nutzbringender Weise zu beschäftigen.

3. Der Ordinarius jeder Klasse leitet selbstverständlich diese Spiele. Es erwachsen hieraus demnach der Stadt keine Kosten.
4. Zu Spielen für die Unterstufe eignen sich vorzugsweise: Zeck, Kreislauf oder: „Komm' mit!", Plumpsack, Katze und Maus, Jakob, wo bist du?, schwarzer Mann, Stehball, Fangball, Schlaglaufen, Tag und Nacht, russischer Marsch, Fanchon, Fuchs aus dem Loch u. a. m.

B. Mittel- und Oberstufe. (4. bis 1. Klasse.)

Für diese Klassen lässt sich während der Unterrichtszeit, die wir uns überall nur auf die Vormittage gelegt denken, keine derartige Verteilung der Unterrichts- und Freizeit wie für die Unterstufe bewirken, weil es 1. an Raum für die Spiele derselben auf unseren Schulhöfen fehlt, 2. weil für diese Klassen schon wöchentlich zwei besondere Turnstunden, welche meist in die Vormittagsstunden gelegt sind, eingerichtet sind, und weil 3. der Unterricht in diesen Klassen als Fachunterricht von mehreren Lehrern erteilt wird, die Ordinarien dieser Klassen demnach nicht immer in den betreffenden Freizeiten in ihren Klassen beschäftigt sein werden. Um nun aber die Schüler der Mittel- und Oberstufe auch körperlich zu ihrem Recht kommen zu lassen, wird vorgeschlagen:

1. Der Nachmittags-Unterricht fällt ganz aus.
2. Die häuslichen Arbeiten werden mehr als bisher beschränkt.
3. Dieselben werden für einen Nachmittag der Woche ganz gestrichen.
4. An einem Nachmittage jeder Woche werden je zwei Klassen der Mittel- oder Oberstufe in zwei hintereinander liegenden Stunden entweder auf dem Schulhofe oder auf einem der städtischen Spielplätze oder an einem sonst geeigneten Orte im Freien von einem Lehrer mit Turn- und Bewegungsspielen beschäftigt.
5. Der Turnbetrieb ist fürs Sommersemester möglichst auf die Schulturnplätze (Schulhöfe) zu verlegen.
6. Bei Neuanlage von Turn- und Spielplätzen ist jeder künstlerische Schmuck, der eine völlige Ausnutzung der Plätze erschwert oder ganz unmöglich macht, zu vermeiden.
7. Als Spiele für die Mittel- und Oberstufe eignen sich in erster Linie die vom städtischen Oberturnwart Herrn Dr. E. Angerstein dem Turnlehrplan beigegebenen Spiele. Ausserdem verdienen auf den Spielplätzen ausserhalb des Weichbildes der Stadt etc. geübt zu werden: Kriegsspiele (als Ball-, Kampf- und Ringspiele), Ritter und Bürger, Zieten aus dem Busch, Indianer und Pflanzer, Festungs-, Feld- und Waldangriff u. a. m.
8. Das Hinausziehen zum Spielplatz ist als Marschübung unter dem Gesange von Liedern stramm und wohlgeordnet auszuführen. Die Zeit, welche Hinausziehen und Heimkehr erfordern, darf nicht in die Spielzeit (2 Stunden) eingerechnet werden.

9. Die Wahl der Leiter dieser Spiele trifft — nach Anhörung des Rektors der betreffenden Schule — der städtische Oberturnwart.
10. Die bereits bestehenden (5) städtischen Spielplätze stehen ausser der Zeit ihrer Benutzung allen Leitern von Spielen zur Verfügung.
11. Es ist als wünschenswert zu bezeichnen, das unsere Schulhöfe in den nicht besetzten Stunden der Nachmittage den Schülern als Spielplätze freigegeben werden.

C. Turnfahrten und Schulfeste.

1. Turnfahrten finden während des Sommersemesters **allmonatlich** statt derart, dass an genannten Tagen für die beteiligten Klassen der Unterricht ganz ausfällt.
2. Diese Turnfahrten (halb- oder ganztägige) finden möglichst unter Leitung der Ordinarien statt und dürfen höchstens zwei Klassen einer Schule einen gleichzeitigen Ausflug nach demselben Orte unternehmen.
3. Ausser körperlicher Bewegung (Marschieren, Spielen) sind mit solchen Ausflügen zu verbinden Gesang, der bei keinem Jugendfeste fehlen darf, und Belehrung über Natur in der Natur. Bei derartigen Turnfahrten mit Oberklassen finden die bereits in den Spielstunden geübten Spiele (siehe Abschnitt B, No. 7) ausgiebige Verwendung.
4. Das Forstschutzgesetz in seiner derzeitigen Strenge ist derartig zu ändern, dass Lehrer und Schüler bei Ausflügen in Wald und Feld keinerlei Unannehmlichkeiten oder gar Strafen ausgesetzt sind. Es ist deshalb eine diesen Punkt betreffende Eingabe an die zuständigen Behörden ins Werk zu setzen.
5. Als die Gesundheit und Frische unserer Jugend fördernde, das Turnen ergänzende Thätigkeiten sind anzusehen und mehr als bisher zu pflegen a. regelmässiges Baden, b. kunstgemässes Schwimmen und c. der Eislauf. Dr. H. Brendicke, Berlin.

Bockenheim a. M. (Spielvortrag.) In der letzten Sitzung des Frankfurter Lehrervereins hielt Herr Weidenbusch (Gymnasium) einen längeren Vortrag über Turnen und Jugendspiele. Redner ging bis auf das Altertum zurück, verfolgte dann die bezüglichen Bestrebungen in der neueren Zeit und schilderte, in welcher Weise in den verschiedenen Städten denselben Rechnung getragen werde, wobei er besonders die Spielplätze, welche Berlin errichtete, rühmlichst erwähnte und sie der Nachahmung in Frankfurt empfahl. In der Debatte, an der sich die Herren Harnischfeger, Rektor Herber, Börner, Ries, Rektor Schnabel beteiligten, wurde noch betont, dass Spaziergänge, Schlittschuhlaufen und Turnfahrten nicht hinreichend gepflegt würden; auch wurden Wünsche betreffs anderweitiger Einrichtungen in Beziehung auf die Pausen laut. Herr Turninspektor Danneberg bemerkte, er habe schon lange gefühlt, dass der Turnunterricht, wie er in den meisten deutschen Städten erteilt werde, nicht der richtige sei. Im vorigen Juni sei er schon mit Anträgen an die Behörde herangetreten und dieselben seien in einer Kommission beraten und angenommen worden. Er habe damals vorgeschlagen, dass die beiden obligatorischen Turnstunden beibehalten würden, und ausserdem nicht obligatorisch, je nach Beteiligung eine oder mehrere Spielstunden eingerichtet würden. Wo Schulplätze von genügender Grösse vorhanden, könnte man die Spiele in kleinen

Abteilungen einstweilen dort abhalten; auf die Dauer werde es aber auch da nicht gehen, und nicht alle Schulen hätten hinreichend grosse Schulhöfe. Deshalb habe er die Errichtung von Spielplätzen vorgeschlagen. Die Behörde beabsichtige, passende Plätze pachtweise zu erwerben. Auch Spaziergänge in den Wald und Turnfahrten denke er sich damit in Verbindung und habe angeregt, sie öfter zu gestatten, gestützt auf einen Ministerialerlass, der ausdrücklich fordere, dass in den Volksschulen Turnfahrten und Spaziergänge gemacht werden, die einen Tag dauern, während sie in den höheren Schulen sogar auf mehrere Tage ausgedehnt werden können. Die Behörden hatten gegen die von dem Redner als erforderlich bezeichnete Summe nichts einzuwenden; sie wünschten nur zu wissen, ob die Lehrer auch damit einverstanden wären. In der Rektorenkonferenz wurde dann beschlossen, die Sache an einigen Schulen zu versuchen. — Die Versammlung ernannte eine Kommission, bestehend aus den Herren Weidenbusch, Danneberg, Junker, Harnischfeger, Ries, welche die ganze Frage gründlich erörtern, eine Eingabe an die Behörde entwerfen und sie einer der nächsten Versammlungen vorlegen soll.

Bonn. (Für das Mädchenturnen.) Vor einigen Tagen hat der Vorstand des hiesigen Vereins für Körperpflege in Volk und Schule eine Eingabe an den Kultusminister von Gossler abgeschickt, worin um Förderung des Turnens an den Volksmädchenschulen gebeten wird. Der Düsseldorfer Zentralverein wird sich diesem Vorgehen in derselben oder in ähnlicher Form anschliessen.

Während seit 1873 für die mittleren und höheren Mädchenschulen das Turnen als obligatorischer Unterrichtsgegenstand erklärt und an den meisten derartigen Schulen eingeführt wurde, sind es in Bezug auf die Volksschulen nur einige wenige Städte, welche aus eigener Initiative auch hier regelmässigen Turnunterricht einrichteten. Weshalb aber, fragt man sich, macht die Sache des Mädchenturnens so geringe Fortschritte? Nun, weil über dasselbe die verkehrtesten Anschauungen im Publikum herrschen. Man hat auf Turnfesten Kraftstücke an Reck und Barren gesehen, Klettern, Voltigieren, Überschläge, Bockspringen u. s. w. — und, denkt man entrüstet, das alles soll Mädchen zugemutet werden? Da kamen Leute, die nie ein Buch über Mädchenturnen in der Hand gehabt, geschweige denn ein solches Turnen je gesehen, und deklamierten von Verletzung des Anstandes, von ganz unweiblicher Beschäftigung; da sollten die Hände gross und grob werden, die Gestalt breit und eckig, und was noch alles vorgebracht wurde. Tausendmal widerlegte Sachen tauchten immer wieder von neuem auf. Nun, das Mädchenturnen, wie es nach den Grundsätzen eines Adolf Spiess überall in Deutschland (und besonders in der Schweiz) betrieben wird, kennt keine Übung, welche irgendwie den Anstand verletzen könnte: es ist eben ein ganz anderes als das Knabenturnen, und legt ebensoviel Gewicht auf Anmut und Zierlichkeit der Bewegungen als auf Kraftentwickelung.

Weshalb aber sollen unsere Mädchen absolut turnen? Weil die übermässige Sitzarbeit in Schule und Haus zu einer Gefahr für die Gesundheit geworden, die schon lange besteht, gegen die man sich nicht blind stellen darf. Es ist eine erschrecklich hohe Ziffer von Mädchen auf den Schulen, welche an irgend einer Verkümmerung ihrer Gesundheit leiden. Durch genaue Erhebungen hat man ermittelt, dass ein Drittel

aller Schülerinnen in einer Reihe von Schulen an Rückgratverkrümmung litten. Man machte die schlecht konstruierten Schulbänke, gwohnheitsmässige schlechte Haltung beim Schreiben verantwortlich, obgleich in den Knabenschulen diese Verbildung weit seltener sich zeigt. Alle noch so zweckmässig ersonnenen Schulbänke haben aber jene Zahl nicht wesentlich eingeschränkt. Denn es ist nicht allein die fehlerhafte Haltung beim Lesen und Schreiben, unvernünftige Kleidung u. s. w., sondern auch besonders die unter den Mädchen so häufige Muskelschwäche, welche mit an jenen Verkrümmungen schuld ist. Gegen letztere aber hilft keine Schulbank der Welt, sondern nur methodische Übung. Wie ungemein häufig sind nicht bei den heranwachsenden Mädchen Bleichsucht, Nervenschwäche, Schmal- und Engbrüstigkeit? Und in den Fällen, wo nicht ungenügende Nahrung den Grund mit legt zu derartigen Zuständen, schafft regelmässiges Turnen, ergänzt durch häufige Spiele im Freien, die beste Abhilfe. Wir berufen uns dieserhalb auf ein bekanntes Gutachten der Berliner medizinischen Gesellschaft vom Jahre 1864, unterzeichnet von A. von Gräfe, dem grossen Augenarzt, in dem ausgesprochen wird, dass die Mitglieder der Gesellschaft (und darunter waren Männer wie Langenbeck, Virchow, Traube u. s. w.) an Privatanstalten, wo regelmässiges Turnen eingerichtet war, die „allergünstigsten Erfolge“ gesehen. Da heisst es z. B.:

„Bleiche, schwächliche, unbeholfene Wesen mit schlechter „Haltung wurden in frische, kräftige, gewandte, gerade „einhergehende verwandelt, und ganz allgemein geht „unsere Erfahrung dahin, dass ein frühzeitiges, d. h. mit „dem siebenten oder achten Lebensjahre begonnenes und konsequent „fortgesetztes Mädchenturnen ein späteres Schief- und Buckelig„werden, selbst in Fällen, wo eine erbliche Anlage dazu vorhanden ist, „fast ausnahmslos verhütet.“

Der kleine wohlhabende Bruchteil der Bevölkerung kann alljährlich familienweise aufs Land oder ins Bad ziehen, um sich von neuem zu erfrischen für die Strapazen des Alltagslebens; die Kinder der Armen sendet man immer mehr in Heilstätten oder Ferienkolonien. Aber die breite Masse des Mittelstandes, dem das erstere unerschwinglich ist, das andere seinen Stolz beleidigt, muss anderswo Ersatz suchen. Nun er liegt nicht weit: der Turn- und der Spielplatz, regelmässig und mit Lust und Liebe besucht, sind so gut, ja noch besser als Bad und Ferienkolonien.

Braunschweig. (Die Schulspiele), um deren Betrieb am hiesigen Gymnasium sich unter anderen besonders Oberlehrer Dr. phil. K. Koch grosse Verdienste erworben hat, sind in den Tagen vom 27. Mai bis 2. Juni von Herrn Turninspektor Danneberg aus Frankfurt a. M. einer eingehenden Kenntnisnahme unterzogen worden. Der genannte Herr war im Auftrage seiner Behörde hier anwesend, um, wie es wörtlich in dem betreffenden Beschlusse seiner Schulbehörden, dem Kuratorium der höheren Schulen und der städtischen Schuldeputation, heisst „an Ort und Stelle von der Pflege der Jugendspiele sich unsere Information zu verschaffen und demnächst darüber an die Behörde zu berichten“. Man beabsichtigt nämlich in Frankfurt in ähnlicher Weise wie hier die Jugendspiele an sämtlichen Lehranstalten einzuführen, wozu auch schon an einzelnen im vorigen Sommer und in diesem Frühjahre mit gutem Erfolg ein Anfang gemacht worden ist. Ausser dem Martino-Katharineum,

das schon 1872 mit der Wiederbelebung der Jugendspiele den Anfang machte, wird auch an der städtischen Realschule, dem Institut des Dr. Günther und versuchsweise an der städtischen höheren Mädchenschule, sowie der Privat-Mädchenschule des Fräuleins Tolle hierselbst regelmässig gespielt. Herr Turninspektor Danneberg hat auch von dem hiesigen Schulturnwesen und den vortrefflichen Braunschweiger Turnhallen, welche nach Angabe und unter Leitung des Gymnasiallehrers A. Hermann erbaut sind, genauer Kenntnis genommen und ganz besonders auch im Auftrage seiner Behörde das durch A. Hermann in vielen Dingen in neue Bahnen gelenkte Mädchenturnen an der höheren Mädchenschule und dem Lehrerinnen-Seminar zu Wolfenbüttel einer eingehenden Betrachtung unterzogen. Auch der Wiedereinführung alter, sonst vergessener Jahn'schen Übungen in den Turnbetrieb der hiesigen Lehranstalten seine Zustimmung zuerkannte. Erwähnt muss auch noch werden, dass Herr D. dem Turnen des hiesigen Lehrer-Seminars beiwohnte und auch an einem Abend am Turnen des Turnlehrervereins teilnahm und den Männerturnverein besuchte. Mitteilen dürfen wir schliesslich, dass der genannte Herr uns unter dem Ausdrucke grosser Befriedigung verlassen hat.

Breslau. (Turnstatistik.) Wie die „Schlesische Zeitung" mitteilt, haben die Erhebungen über den Zustand des Turnunterrichts seitens der Königl. Regierung zu Breslau u. a. ergeben, dass an 104 Elementarschulen des dortigen Bezirkes Turnunterricht überhaupt nicht erteilt wird, und dass nur für 616 von 1602 Schulen Turnplätze mit Geräten vorhanden sind. Solche gerätlose Turnplätze befinden sich sogar in zehn städtischen Anstalten.

Dresden. (Vortrag über Samaritervereine und deren Bestrebungen.) Die vor fünf Jahren in England aufgetauchten, von Professor Esmarch nach Deutschland verpflanzten, vom Publikum und von der Presse sympathisch begrüssten Bestrebungen, seinem plötzlich verunglückten Nächsten thatkräftig beizuspringen, waren der Gegenstand eines Vortrages des Herrn Medizinalrates Dr. Birch-Hirschfeld, welchen derselbe am 6. April d. J. an dem Familienabende des Allgemeinen Turnvereins in Dresden hielt. Der Redner gab zunächst die Gründe an, aus welchen die Mehrzahl der Ärzte eine ablehnende Haltung gegen die Bestrebungen der Samaritervereine eingenommen habe und präzisierte sodann seine eigene Stellung zu den Samariterbestrebungen. Die Ärzte haben durch die statistisch festgestellte Thatsache, dass die Unglücksfälle, bei denen eine augenblickliche Hülfe vor Ankunft des Arztes dringend notwendig ist, in verschwindend kleiner Zahl vorkommen, ein Bedürfnis nach Samariterkursen und -Vereinen noch nicht erblicken können. Zudem hat sich ihnen die Überzeugung aufgedrängt, dass die Samariter in vielen Fällen mehr Schaden als Nutzen stiften; es wird den Samaritern zumeist eine eingehende Kenntnis über den Bau des menschlichen Körpers abgehen, sie vermögen daher nicht immer den Charakter des Unglücksfalles festzustellen, geschweige richtig zu behandeln, was ja auch manchem Arzte schwer fällt, dessen Wirkungskreis jahrelang die chirurgische Thätigkeit ausgeschlossen hat. Bei der Kürze der Ausbildungszeit können den Kursierenden die Hilfeleistungen nur handwerksmässig beigebracht werden. Es kann sehr leicht vorkommen, dass ein Samariter erst in ein oder mehr Jahren nach Absolvierung seines Kursus einem

Unglücksfall gegenübersteht und nun, da ihm die Übung bis dahin gänzlich gefehlt hat, entweder ratlos ist oder in wohlgemeintem Eifer und Selbstüberschätzung seines Könnens Massregeln ergreift, welche den späteren Verlauf des Unglücksfalles nur verschlimmern. Es kommt aber mehr auf die Richtigkeit als auf die Raschheit des Eingreifens an. Schliesslich kommt noch ein Umstand hinzu, demzufolge die Ärzte Gegner derartiger, wenn auch aus edlem Drange entsprungenen Bestrebungen der Samariter sind. Es hat bisher schon eine Anzahl irgendwo und -wie verunglückter Existenzen gegeben, welche mit dem arbeiten, was sie den Ärzten abgesehen haben und sich damit froh der Praxis ergeben. Besagtes Pfuschertum würde durch Samariterkurse nur gefördert werden. Der Grund der Gegnerschaft gegen die Halbwisser ist nicht etwa der kleinliche materielle Standpunkt, sondern er liegt in dem Missbehagen, Leute ohne jegliche fachwissenschaftliche Bildung zu Konkurrenten zu haben. Es ist sehr leicht, den Arzt zu spielen, aber sehr schwer, ein guter Arzt zu sein. — Der Vortragende kennzeichnete nun seinen eigenen Standpunkt zu den Samariterbestrebungen. Er wies zunächst auf die Notwendigkeit hin, im Kriege geschulte freiwillige Hülfskräfte zu haben; wie in allen Stücken, so müsste auch in diesem der Krieg im Frieden vorbereitet werden. Es handelt sich aber nicht bloss um das Schlachtfeld; es giebt auch Berufsklassen, in denen es nötig wird, öfters helfend einzugreifen, z. B. Seeleute, Eisenbahnbeamte, Bergleute, Wohlfahrtspolizisten, Feuerwehrleute, Maschinenfabrikarbeiter, Turner; ferner ist für ländliche Verhältnisse ein vorläufiger Ersatz für den Arzt, wenn derselbe sehr entfernt wohnt oder nicht zu erreichen ist, oft sehr zu wünschen. Bei vorkommenden Unglücksfällen unter solchen Verhältnissen ist es oft sehr erwünscht, dass Leute da sind, welche wissen, was sie thun sollen und noch genauer wissen, was sie nicht thun sollen. Die Kursierenden müssten Belehrung erhalten über ein regelrechtes Benehmen bei Entfernung der Kleider, Transport der Verunglückten, für zweckmässige Lagerung der verletzten Gliedmassen, Stillung von Blutungen, Anlegung von Notverbänden; ferner müssten sie erfahren, was man Brennenden, Ertrinkenden gegenüber zu thun hat, denn in diesen Fällen ist schnelle Hülfe die beste. Es dürfen ihnen weiterhin verschiedene Grundsätze, die in der Wissenschaft durchgedrungen sind, gegen die aber in der Praxis noch täglich gesündigt wird, nicht unbekannt bleiben, z. B. in Betreff der Verunreinigung von Wunden durch Heftpflaster, Charpie u. s. w. Zum Schluss beantwortete der Vortragende die Frage: Wer soll den Unterricht nehmen? Ein zu allgemeiner Zudrang ist nicht wünschenswert, da dadurch jede Kontrolle über das früher Gelernte unmöglich werde. Es sei zweckmässig, dass man zunächst bestimmte Berufsarten und geschlossene Vereine, welche solche Kenntnisse verwerten könnten, ins Auge fasse. Auch Turnvereine möchten berufen sein, eine Helferriege zu bilden, um im Vereine selbst oder auch bei allgemeineren Unglücksfällen einzugreifen. Dem Unterrichte würde das Buch von Esmarch zu Grunde zu legen sein, welches mit bewundernswerter Kürze eine grosse Reichhaltigkeit verbinde. Der Redner schloss seinen mit lebhaftem Beifall aufgenommenen vorzüglichen Vortrag mit dem Hinweise, dass den Bestrebungen der Samaritervereine eine edle Gesinnung zu Grunde liege und dass jede wahrhaft gute Idee Gutes schaffen müsse, wenn sie in die richtige Bahn gelenkt werde.

— (Das zwanzigjährige Stiftungsfest und das erste Schauturnen des Dresdener Turnlehrervereins.) Dem Dresdener Turnlehrerverein, einem der ältesten *) unter den zur Zeit in Deutschland bestehenden Brudervereinen, war es mit Beginn des laufenden Jahres vergönnt, die Feier seines zwanzigjährigen Bestehens begehen zu können. Als kleiner Schössling entsprossen, ist der Verein im Verlaufe vorzüglich der letzten Jahre zu einem mächtigen Reisse am Baume der Deutschen Turnerschaft gediehen; denn am Schlusse des Vorjahres wies der Verein den ansehnlichen Bestand von 143 Mitgliedern auf. Es sind diese Erfolge auf den Umstand zurückzuführen, dass die Leitung des Vereines zumeist in kundige Hand gelegt ward, die das Schifflein sowohl vor der Charybdis nach aussen gerichteter Propaganda, als der Scylla leidiger innerer Personalia bewahrte.

Geräusch- und festlos und dabei doch zielbewusst hat der Verein die lange Zeit mit ernster Arbeit verbracht. Leider konnte er sich in den ersten Jahren seines Bestehens mit Rücksicht auf die ihm gezogenen engen Schranken nur damit befassen, seine Mitglieder auf dem Gebiete der Theorie heimischer zu machen. Bald darauf erhielten einige seiner thätigsten, auch in weiteren Kreisen bekannten Mitglieder (wir nennen u. a. den unterdess heimgegangenen Direktor Professor Dr. Kloss, den jetzigen Schulinspektor Perthen, den Schuldirektor Heldner, den Branddirektor Ritz) Gelegenheit, bei der obligatorischen Einführung des Turnunterrichtes in Dresdens Volksschulen im Jahre 1863 fördernd mit Rat und That einzugreifen, insbesondere aber die dem Mädchenturnen entgegenstehenden Vorurteile erfolgreich zu bekämpfen und zu beseitigen.

Auf die Pflege der eigenen Turnfertigkeit hat der Verein allezeit grossen Wert gelegt. Viele seiner Mitglieder turnten entweder in kleineren Zirkeln in den verschiedenen Schulturnhallen, oder sie schlossen sich den hiesigen Turnvereinen an, in denen sie freudige Aufnahme fanden und bald zu geachteten Stellungen gelangten. So liegt zur Zeit die technische Oberleitung sämtlicher hiesiger Turnvereine in den Händen von Mitgliedern des Dresdener Turnlehrervereins.

Seit drei Jahren wird trotz der Ungunst der örtlichen Verhältnisse unter der umsichtigen und bewährten Leitung des Seminaroberlehrers Frohberg nach genau fixiertem Plane im Vereine selbst und zwar allmonatlich zweimal geturnt. Die erfreuliche Wahrnehmung, dass sich an diesem Unternehmen eine wachsende Beteiligung der Mitglieder kundgegeben hat, sowie der Umstand, dass durch gemeinsames Turnen das Gefühl der Zusammengehörigkeit gepflegt und die Beherrschung des turnerischen Lehrstoffes, sowie die eigene Turnfertigkeit gefördert werden, führten zu dem Beschlusse, allwöchentlich einen Turnabend einzurichten, wobei auch der Pflege des Mädchenturnens ein grösseres Feld als bisher eingeräumt werden soll.

Für das Studium turnerischer Werke und Zeitschriften steht endlich den Mitgliedern eine bedeutende und höchst wertvolle Bücherei zur Verfügung. Hierbei möge wiederholt dankend erwähnt werden, dass die Hinterlassenen des verdienstvollen ehemaligen Vereinsmitgliedes Pro-

*) Die erste Gründung des „Vereins Dresdener Turnlehrer“ fällt in das Jahr 1853. D. R.

fessor Dr. Kloss dessen ganze fachwissenschaftliche Bibliothek dem Vereine als Geschenk überwiesen.

So wenig der nüchterne Sinn der Vereinsmitglieder es bisher zulässig gefunden hatte, Feste zu feiern, so freudig und allseitig geschahen diesmal die Zurüstungen zu einer Doppelfeier des zwanzigjährigen Bestehens des Vereines: die eine sollte dem fröhlichen Genusse, die andere ernster turnerischer Arbeit gewidmet sein.

Die erstere wurde in Meinholds Sälen unter Teilnahme zahlreicher lieber Gäste von nah und fern abgehalten. Sie bestand aus einem musikalischen Teile, bei welchem Vereinsmitglieder eine vielseitige, ansprechende und teilweise humoristische Thätigkeit entwickelten; ferner aus einer gemeinschaftlichen einfachen Tafel, gewürzt durch ernste und heitere Toaste und Tafellieder, aus der Vorführung eines von Erbes komponierten Tanzreigens (vergl. Jenny „Buch der Reigen", Seite 133 ff.), durch dessen gelungene Darstellung sich sowohl der Leiter desselben, Seminaroberlehrer Netsch, als die Reignerinnen, eine grössere Anzahl hiesiger geprüfter Turnlehrerinnen, allseitigen und wohlverdienten Dank erwarben, und endlich aus einem animierten Balle, bei welchem sich selbst ältere Mitglieder die Anerkennung Terpsichores erworben haben dürften.

An dem zweiten Festtage trat der Verein das erste Mal mit turnerischen Vorführungen an die grosse Öffentlichkeit. Zu dem am 18. Februar angesetzten Schauturnen, das in dem vom Kultusministerium gütigst überlassenen restaurierten Doppelsaale der Königlichen Turnlehrerbildungsanstalt abgehalten wurde, hatte sich ein zahlreiches Publikum eingefunden. Die gedachte Feier wurde ausgezeichnet durch die Gegenwart des Kultusministers Dr. v. Gerber, Excellenz, des Geheimen Regierungsrates Kammerherr v. Seydewitz, der Geh. Schulräte Dr. Bornemann und Kockel, des Obersten Bartky u. a. Offiziere, der Schulräte Berthelt und Dr. Hahn, des Hofrates Damm, der Stadräte Bönisch und Dausz und mehrerer Stadtverordneten, des Branddirektors Ritz und vieler Schuldirektoren, sowie durch die Anwesenheit zahlreicher Gäste aus der Bürgerschaft und den Turnvereinen. Ergangener Einladung zufolge war der Bautzener Turnlehrerverein vollzählig erschienen, ebenso hatten die Turnvereine zu Meissen, Oschatz und Marienberg Deputationen entsendet. Von Plauen i. V. und Dippoldiswalde waren Glückwünsche durch den Telegraph überbracht worden.

Präzis 11¼ Uhr vormittags begann programmgemäss der Einmarsch der Turnlehrer. Nach genommener Aufstellung und nach tadellosem Vortrage des Flemming'schen Liedes: „Nur in des Herzens heilig ernster Stille" etc. durch ein Doppelquartett der Sängerschaft des Neustädter Turnvereines hielt der Vorsitzende, Lehrer Schaller, folgende Ansprache:

„Hochgeehrte Versammlung! Im Namen des Dresdener Turnlehrervereins heisse ich Sie auf das herzlichste willkommen, indem ich Ihnen unseren sinnigen deutschen Turnergruss „Gut Heil!" zurufe. Der Dresdener Turnlehrerverein, der genau vor zwei Dezennien ins Leben gerufen wurde, tritt heute zum ersten Male vor die Öffentlichkeit. Dass er aber innerhalb dieser 20 Jahre noch nie Zeugnis seiner Thätigkeit ablegte, hat seinen Grund in der Geschichte und der Entwickelung des Vereines. In früheren Jahren galt es, zunächst eine theoretische Basis zu schaffen. Da mussten methodische und systematische Fragen ventiliert und die Resultate festgestellt werden. In den jüngsten Jahren seines Bestehens

aber richtete der Verein sein Augenmerk hauptsächlich auf die Pflege des praktischen Turnens. Dass dieser Punkt der Vereinsthätigkeit für einen Turnlehrerverein mit an der Spitze stehen muss, ist wohl selbstverständlich. Die Öffentlichkeit aber hat ein Recht, von den in ihr lebenden und strebenden Vereinen eine Rechenschaft über ihr Wirken zu verlangen. So wollen auch wir heute von unserer gemeinsamen Arbeit, von unserem Thun und Treiben vor dieser hohen ansehnlichen Versammlung Zeugnis ablegen. Freilich kann Ihnen in dieser Stunde nur ein Bild in kleinem Rahmen vorgeführt werden; auch wollen wir nicht Gipfelübungen zeigen, sondern „Schule“ turnen. Hocherfreut und reichbelohnt würde aber der Dresdener Turnlehrerverein sein, wenn dieses knappe Bild dazu beitrüge, Ihr Wohlwollen dem Turnen zu erhalten, zu erweitern, zu befestigen; denn es handelt sich nicht allein um eine Schulsache, sondern auch um eine Volksangelegenheit. Möchten Sie, Hochverehrteste, vor allen Dingen unserem Vereine und unseren Vereinsbestrebungen immerdar freundliche Gesinnung entgegenbringen!“

Ein vom Seminaroberlehrer Richter zusammengestellter und von 46 Turnlehrern unter dem Gesange: „O Deutschland, hoch in Ehren“ etc. ausgeführter Reigenaufmarsch, bestehend aus widergleichen Um- und Schrägzügen, letztere mit Durchkreuzen der durchzogenen Bahnen, eröffnete den Cyklus der turnerischen Vorführungen. Nach genommener Aufstellung in einer Flankensäule von geöffneten Achterreihen gelangten unter Leitung des Oberlehrer Frohberg Übungen mit dem Eisenstabe in logischer Folge und präziser Darstellung zur Vorführung. Das hierauf stattfindende Gerätturnen bestand aus gemeinsamen Seitensprüngen an vier auf den Seiten eines Vierecks aufgestellten Pferden, sodann aus einem Riegenturnen an Reck, Barren, Bock und Sprungkasten, ferner aus einem Vorturnerturnen am schulterhohen Barren: (aus dem Aussenquerstande vorlings Einspreizen, Eingrätschen mit angefügten Übungen, wie Stützwage, Schulterstehen, Rolle vor- und rückwärts, Handstehen) und einem Kürturnen am nämlichen Barren.

Hatten diese Vorführungen schon den allgemeinen Beifall eines dankbaren Auditoriums hevorgerufen, so wurde derselbe zum lauten Bravorufe bei den von dem Direktor Bier zusammengestellten und geleiteten und von 16 Mann zur Ausführung gebrachten Ordnungs- und Keulenübungen mit Anfang und Ende nach und nach. Den Keulenübungen, in turnerischen Kreisen zumeist gering gewertet wegen der einseitigen, sich vorwiegend auf die Arme erstreckenden Bethätigung, war hier durch eine Verbindung mit Auslage und Ausfall, sowie durch den Wechsel mit Staffelung der einzelnen der Paare, bezw. Viererreihen einer (geöffneten) Stirnlinie eine so wechselvolle und das Auge des Zuschauers ansprechende und fesselnde Gestaltung verliehen worden, dass auch der strenge Kritiker den Keulenübungen in solchem Gewande die Zugehörigkeit zu dem Kanon turnschickiger Leibesübungen nicht versagen dürfte. Wir sprechen hier im Sinne gewiss vieler die Bitte um Veröffentlichung dieser Übungen aus.

Ein „Drittenabschlagen“, das die Zuschauer durch eine Menge höchst ergötzlicher Scenen in die grösste Heiterkeit versetzte, sowie ein Dankeswort an die geehrten Gäste seitens des Direktors Bier bildete den Schluss des ersten und fügen wir hinzu glänzend verlaufenen Schauturnens des Dresdener Turnlehrervereins. R. Hgr.

— (Jugendspiele.) Auf Antrag seines Direktors Altner und des Lehrers und Turnlehrers Kollbeck hat das Lehrerkollegium der fünften Bezirksschule hier seit Ostern besondere Spielstunden auf dem Turnplatze der Schule eingeführt, die sich einer eifrigen und zahlreichen Beteiligung seitens der Lehrer und Schüler erfreuen und bereits die dankbare Zustimmung der Eltern gefunden haben. Ebenso hat das hiesige Vitzthum'sche Gymnasium, das namentlich von Söhnen höherer Stände besucht wird, einen erfreulichen Anfang mit der Einführung von Spielstunden gemacht.

Leipzig. (Zur Nachfolge) empfehlen wir einen Akt erlaubter Selbsthilfe, der uns als der einfachste und sicherste Weg erscheint, der Forderung und Förderung des Jugendspieles, namentlich an unseren höheren Schulanstalten gerecht zu werden. Von der richtigen Ansicht ausgehend, dass die gesetzlichen zwei wöchentlichen Turnstunden nicht genügen, um ein richtiges Gleichmass zwischen der geistigen Anstrengung der Schüler und der notwendigen körperlichen Erholung herbeizuführen, sind die Lehrer des hiesigen Thomas-Gymnasiums willens, in der Jahreszeit, in welcher es die Witterung gestattet, in schulfreien Stunden mit den Schülern auf einer geeigneten, von der Schulanstalt nicht weit entfernten Wiese regelmässige Jugendspiele zu veranstalten. Um die Mittel zur Ermietung der Wiese zu beschaffen, hat das Lehrerkollegium sich an die Eltern der Schüler mit einem bezüglichen Aufruf gewendet und es steht unzweifelhaft zu erwarten, dass derselbe von dem besten Erfolge begleitet sein wird. — Wir wünschen der Schule zu einem solchen Vorhaben das beste Gelingen und hoffen, dass solchem Beispiele auch bald andere Gymnasien und Realschulen Sachsens folgen werden. *)

Zwickau i. S. (Bewilligung.) Die städtischen Behörden haben zur Erbauung einer grossen mehrsäligen Schulturnhalle, die zugleich auch den Turnveinszwecken dienstbar gemacht werden soll, die bedeutende Summe von 108,000 Mk. bewilligt. Das dazu erwählte Grundstück liegt in der Nähe von vier grossen Schulen in einem freien und schönen Stadtteile und wird somit geeignet sein, den zahlreichen Schülern, die dort einst turnen werden, auch in gesundheitlicher Beziehung eine hochwillkommene Einrichtung zu bieten. Das ohnehin gut entwickelte Schul- und Vereinsturnwesen wird dadurch eine neue bedeutende Förderung erhalten und einmütig erkennt die ganze Bevölkerung den hochherzigen Beschluss der Behörden an, die nicht versäumen werden, die neue Turnhalle den neueren Anforderungen und Fortschritten des Turnunterrichtes und der Technik gemäss auch einzurichten.

*) Die K. Fürstenschule in Meissen hat bereits schon vor einem Jahre unter der besonderen Ägide des Rektors Dr. Peter einen Glück verheissenden Anfang mit der Einführung besonderer Spielstunden gemacht. D. R.

Briefkasten.

Dr. Br. in B., M. in Dr., M. in D., Dr. F. in Br., Dr. W. in H., A. H. in Br. Besten Dank! Konnte zum Teil schon Aufnahme finden. **C. W. in T.** Mit Freuden empfangen und aufgenommen. Hoffentlich werden Ihre bezüglichen Wünsche prompt erfüllt. Lassen Sie bald wieder gute Nachricht hören. **Z. in Ch.** Konnte in diesem Hefte leider noch keine Aufnahme finden. Herzlichen Gruss!

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.

Bei **Eduard Strauch** in Leipzig ist erschienen:

Anleitung

für den

TURNUNTERRICHT
in Knabenschulen.

Bearbeitet in sieben aufsteigenden Stufen

von

R. Heeger,

Oberturnlehrer an den städtischen Schulanstalten zu Zwickau.

Erster Teil.

Stufe I. bis III. Bestimmt für die drei ersten Turnjahre (2. bis 4. Schuljahr).

Mit 59 in den Text gedruckten Abbildungen.

Preis 1 Mk. 75 Pf.

Der Verfasser, eine bewährte und in turnerischen Kreisen bekannte Persönlichkeit, hat es in der vorliegenden Anleitung, wie er in dem Vorworte zu seinem Buche sagt, unternommen, dem werdenden Turnlehrer eine Brücke in die erfahrungsgemäss schwierige Praxis zu schlagen, indem er demselben an der Hand zahlreicher Übungsbeispiele ein verständnisvolles Verfahren in der Verwertung des Übungsstoffes vorführt. Es soll diese Arbeit nur eine Handreichung sein, darauf berechnet, neben der Einführung in die Turnpraxis zugleich theoretische Kenntnis des Übungsstoffes zu verbreiten.

Zu diesem Zwecke giebt er gewissermassen als Einleitung auf Seite 9 bis 17 des ersten Teiles eine gedrängte Übersicht über das Wesen und über die verschiedenen Erscheinungsformen der turnerischen Leibesübungen. Unter der Rubrik „Vorbemerkungen“ sind dem Lehrer ausserdem eine Anzahl beachtenswerter methodischer und didaktischer Winke gegeben, darauf berechnet, ein gesundes turnerisches Leben in unserer Schuljugend zu wecken und zu fördern.

Das Gesamtmaterial ist in sieben aufsteigenden Stufen, jede Stufe auf ein Schuljahr berechnet, bearbeitet; jeder derselben steht der besseren Übersicht wegen eine gedrängte, systematisch geordnete Übersicht der zu behandelnden Frei- und Ordnungsübungen voran. Die zahlreichen Übungsbeispiele sind durch eine jahrelange Praxis erprobt; die Sprache ist in einem leicht fasslichen und verständlichen Tone gehalten, so dass wir das Buch auch Zöglingen an Lehrerbildungsanstalten, sowie Leitern von Turnvereinen etc. auf das Angelegentlichste empfehlen dürfen.

Die Abbildungen gehören zu dem Gediegendsten, was in dieser Beziehung geboten worden.

Das königl. sächsische Kultus-Ministerium hat die Herren Bezirksschulinspektoren und Seminardirektoren empfehlend auf das Werkchen aufmerksam gemacht.

Bei **Eduard Strauch** in **Leipzig** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Übungsbeispiele

aus dem Gebiete der

Frei-, Ordnungs-, Hantel- und Stabübungen.

Für Schulen und Turnvereine

zusammengestellt und in drei Stufen geordnet

von **W. Frohberg,**

Oberlehrer am Königl. Seminar zu Dresden-Friedrichstadt.

$7^1/_2$ Bogen, eleg. brosch. Preis 1 *M.*

Der Diskus.

Anleitung

zur Einführung des Diskuswerfens auf unseren Turn- und Spielplätzen für alle Turner, besonders für Turnlehrer und -Schüler höherer Unterrichtsanstalten.

Von

Chr. Kohlrausch,

Turnlehrer am Pädagogium zum Kloster U. L. Fr. zu Magdeburg.

Mit 56 Holzschnitten.

6 Bogen broch. $1^1/_2$ Mark.

Das Werkchen bespricht in eingehender Weise den antiken Diskuswurf und zeigt ferner, wie die Wurfscheibe auf unseren Turnplätzen Verwendung finden soll; angefügt sind zwei Diskusreigen.

Die Anlage und Einrichtung

von Turnhallen und Turnplätzen

für Volksschulen.

Ein technisches Gutachten

im Auftrage des sächsischen Turnlehrervereins verfasst

von

M. Zettler,

Oberlehrer in Chemnitz.

Mit einer Tafel Abbildungen und Plänen.

Preis 75 Pf.

Baumeistern, Gemeindevorständen und Beamten, Fabrikanten von Turngeräten, Lehrern, Turnvereinen und deren Vorständen wird dieses Schriftchen, das im wahren Sinne des Wortes einem Bedürfnis abhilft, gleich willkommen sein.

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.

Jahrbücher

der

deutschen Turnkunst.

Zeitschrift

für die

Angelegenheiten des deutschen Turnwesens,

vornehmlich

in seiner Richtung auf Erziehung und Gesundheitspflege.

Organ der deutschen Turnlehrerschaft.

Gegründet im Jahre 1855

von

Professor Dr. KLOSS,

weiland Direktor der königl. Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden.

In Gemeinschaft mit

Dr. **J. Hermann** und Dr. **H. Brendicke** in Berlin, Dr. **F. Fedde** in Breslau, **F. Markhart** in Wien, Direktor **A. Maul** in Karlsruhe, Direktor **G. H. Weber** in München, Inspektor **F. Marx** in Darmstadt

redigiert und herausgegeben

von

W. Bier in Dresden.

Neue Folge Band II. Heft 7.

LEIPZIG.

Verlag von Eduard Strauch.

1883.

Inhalt.

Seite

Das deutsche Schulturnen und die von dem Gründer des Vereins für Körperpflege in Volk und Schule, Amtsrichter Hartwich-Düsseldorf, veranlasste Bewegung. Vortrag von R. Heeger 221

Ein Bild aus der Ortler-Gruppe. Die Königsspitze 3854 m. Von L. Purtscheller 233

Bericht über die 12. Versammlung des sächsischen Turnlehrervereins in Reichenbach i. V. den 15. Mai 1883. Von Otto Richter . . . 236

Deutsche Turnschriften:

Schurig, C. F., Hülfsbuch für das Gerätturnen in der Volksschule und in den unteren Klassen höherer Lehranstalten mit Beziehung auf eine einfache Turneinrichtung. Mit 3 Abbildungen in Steindruck und 78 Holzschnitten. Besprochen von O. Schettler . . 240

Turnspiele nebst Anleitung zu Wettkämpfen und Turnfahrten für Lehrer, Vorturner und Schüler höherer Lehranstalten, herausgegeben von Gymnasiallehrer Dr. Kohlrausch und Seminarlehrer Marten. Mit 10 Figuren. Besprochen von Fr. Fedde 244

Beiträge zur Geschichte des Turn-Klubbs zu Hannover aus den Jahren 1858—1883. Nebst 25. Jahresbericht für 1882, erstattet in der 62. Hauptversammlung am 10. Januar 1883. Besprochen von Dr. H. Brendicke 246

Amerikanischer Turner-Kalender für das Jahr 1883. Besprochen von G. Meier 248

Bücher-Anzeigen 249

Nachrichten und Vermischtes:

Auerbach i. V.: Rossmässler und das Leipziger Turnfest . . 250
Brünn: Böske † 256
Dresden: Ferienkolonien 256
Frankreich: Turnwesen 256
Karlsruhe: Turnkursus 257
Königshütte: Schubert † 257
München: Organisation der Turnvereine 257
„ Frühjahrsrennen des Velocipedklubs 258
Paris: Turnerische Ehrenerweisung 259
Württemberg: Kammerbeschluss 260

Berichtigung. Von G. Danneberg 260

Briefkasten 260

Das deutsche Schulturnen

und die von dem Gründer des Vereins für Körperpflege in Volk und Schule, Amtsrichter Hartwich-Düsseldorf, veranlasste Bewegung.

Vortrag,

gehalten auf der zwölften Versammlung des Sächsischen Turnlehrervereins zu Reichenbach i. V. am 15. Mai 1883 von **R. Heeger**, Oberturnlehrer am Königl. Gymnasium zu Dresden-Neustadt

Hochverehrte Anwesende, liebe und werte Berufsgenossen! Nach einem harten Winter, der das Leben unserer Muttererde in fast allzulange Erstarrung bannte, hält endlich der Frühling triumphierend seinen Einzug: In dem sonnigen Blau des Himmels ertönt jubelnd das Lied der Lerche; von Baum zu Baum erklingt der fröhliche Schlag des Finken; von Blume zu Blume eilt die emsige Biene; fröhlicher jauchzen die Kinder beim heiteren Spiele; hinaus in die lächelnde Schöpfung zieht der fröhliche Wandersmann und selbst der Greis tritt hinaus zum wärmenden, die erstarrenden Glieder wieder mit neuer Kraft belebenden Sonnenstrahl.

Und solch' ein verjüngender und belebender Frühjahrshauch kommt da auch vom Rheinstrom her, das Eis des Vorurteils und der Gewohnheit in dem Lande der Denker zu brechen und die Jugend frei zu machen von dem Banne des Unfehlbarkeitsdogmas einer „alleinseligmachenden Geistesbildung".

Zwar darf das deutsche Volk mit berechtigtem Stolze von sich sagen, dass es in der Fürsorge für die Heranbildung seiner Jugend allen übrigen Kulturvölkern voranstehe, und dass die Schule insbesondere die Methode des Unterrichtens zu einer Vollkommenheit herausgebildet hat. die den deutschen Schulmännern zur Ehre gereichen dürfte.

Und doch entsteht für Den, der für die Zustände unseres Volkes ein offenes Auge hat, die Frage, ob wir, verleitet von einer übertriebenen Wertschätzung der Geistesbildung und beherrscht von dem Streben, Kultur und Bildung in alle Kreise der Bevölkerung hinein zu tragen, nicht eine Überbürdung des Geistes heraufbeschworen und der an und für sich lernbegierigen Jugend ein „Zuviel" und „Zuvielerlei" geboten haben, welche für die Entwickelung des jugendlichen Körpers und Gemütes geradezu verderblich werden müssen.

Wohl ist die Bildung sowohl für den Einzelnen wie für ein ganzes Volk ein höchst schätzens- und erstrebenswertes Gut. Sie vermag zu adeln und zu stärken, so lange sie die im Menschen schlummernden Kräfte zur harmonischen Entfaltung bringt; sie wird

ihn aber entadeln und entnerven, sobald die Ausbildung des einen Teiles dieser Kräfte auf Kosten des anderen Teiles unternommen wird. Niemand hat die nachweisbare Sicherheit dieser auf die Ordnung einer ewigweisen und gerechten Natur gegründeten und durch die Lehrmeisterin „Geschichte“ und „tägliche Erfahrung“ bestätigten Gesetze bisher angezweifelt, und doch ist die Stimme Derer, die hier Wahrheit, unanfechtbare Wahrheit predigten, der Stimme eines Predigers in der Wüste zu vergleichen.

Hat nicht schon vor beinahe zwei Jahrtausenden der Römer Junius Juvenalis in seinem *„Optandum est, ut sit mens sana in corpore sano“* den Hinweis darauf gegeben, dass körperliche Gesundheit und geistiges Gedeihen in innigster Wechselwirkung zu einander stehen? Und sind nicht die Worte eines Sokrates: „Bei allem, was Menschen vornehmen, leistet der Körper seine Dienste, und soll er sie gehörig leisten, muss er tüchtig geübt sein; selbst da, wo du seiner am wenigsten zu bedürfen glaubst, beim Denken. Ist es denn nicht bekannt genug, dass auch dabei viele wegen übler Beschaffenheit des Körpers straucheln? Gedächtnisschwäche, Mutlosigkeit, üble Launen, Schwermut bis zum völligen Irrwahn bemächtigen sich ihrer, und all' ihr Wissen hilft ihnen nichts“ — ich sage, sind diese Worte nicht gesprochen, als lebte Sokrates in unseren Tagen?

Und auch Paulus, dieser klassische Träger christlichen Kulturlebens, richtet an das damals unter der römischen Herrschaft stehende und bereits entartete Hellas den Mahnruf: „Wisset ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des in euch wohnenden heiligen Geistes ist, welchen ihr habt von Gott und seid nicht euer selbst? Denn ihr seid teuer erkauft. Darum so preiset Gott an eurem Leibe und an eurem Geiste, welche sind Gottes“. (1. Cor. 6, 15. 16.)

Wir halten diesen Ausspruch des Apostels um so bedeutungsvoller, als ja gerade mit der Ausbreitung des Christentums unter den germanischen Völkern jene ascetische Auffassung der Lebens- und Erziehungsaufgaben zur Herrschaft gelangte, die das Ideal der Körperherrlichkeit als etwas Lächerliches, die Pflege des Leibes als sündhaft und daher verdammenswert hinstellte. Unserem in solcher Auffassung erstarrten Volke schwanden auch die letzten Spuren einer antiken Gymnastik. Es bedurfte daher jahrhundertelang des Weckrufes energischer und weitsehender Geister, um einer gesünderen Auffassung der allgemeinen Volkserziehung und Volksbildung Bahn zu brechen.

Luther, dieser Geistesheros des Mittelalters, der an sich selbst die Folgen einer finsteren Ascetik erfahren, rühmt seinen Zeitgenossen das „Ritterspiel mit Fechten, Ringen“ u. s. w., „da es geschickte Gliedmass am Leibe machet und ihn erhält bei Gesundheit“.

Michel de Montaigne sagt, „dass es nicht genug sei, die Seele des Kindes fest zu machen, dass man ihm auch die Muskeln stählen müsse, und dass es nicht eine Seele, nicht ein Körper sei, den man erziehe, sondern ein Mensch“.

Und Rousseau, der mit seinem gewaltigen Geiste die Ketten feudaler und hierarchischer Herrschaft sprengte, tritt für eine verständnisvolle Leibespflege in seinem Erziehungswerke „Emil“ mit den Worten ein: „Der Leib sei kräftig, soll er der Seele gehorchen; ein guter Diener muss stark sein. Je schwächer der Leib ist, desto mehr befiehlt er; je stärker er ist, um so mehr gehorcht er. Ein schwacher Körper schwächt die Seele. Wollt ihr den Verstand eines Zöglings bilden, so bildet die Kräfte, welche sein Verstand regieren soll, übt fort und fort seinen Körper, macht den Knaben stark und gesund, um ihn weise und verständig zu machen; lasst ihn arbeiten, sich rühren, laufen, schreien, immer in Beweguug sein und ihn die Überzeugung gewinnen, er sei durch Kraft ein Mensch, dann wird er es bald durch Vernunft sein.“

Arndt und Jahn, denen das Elend der Zerfahrenheit und Ohnmacht ihres Volkes und die Trübsal der Fremdherrschaft den Gedanken einer besseren Jugenderziehung nahe legte, als es die zeitherige gewesen war, sehen wir begeistert für die Ideale einer ebenmässigen Ausbildung des heranwachsenden Geschlechtes eintreten. So Arndt: „Denn allein aus dem Gleichgewichte der irdischen und himmlischen Kräfte geht der rechte, volle und fertige Mann hervor, welcher, gleich gerüstet an Leib und Seele, die Erde unten tüchtig und tapfer hält und doch nimmer seinen Himmel droben verliert.“

Und Jahn: „Die Turnkunst soll die verloren gegangene Gleichmässigkeit der menschlichen Bildung wiederherstellen, der blos einseitigen Vergeistigung die wahre Leibhaftigkeit zuordnen, der Überfeinerung in der wiedergewonnenen Männlichkeit das notwendige Gegengewicht geben und im jugendlichen Zusammenleben den ganzen Menschen umfassen.“

So klar demnach seit grauer Vorzeit die Wege für ein rechtes Ebenmass in der Ausbildung des Menschen nach Leib und Seele vorgezeichnet gewesen sind, so zieht sich doch wie ein rother Faden durch alle Zeiten die Klage über Vernachlässigung der Körperpflege. Und diese Klage ertönt auch jetzt wieder warnend an das Ohr Derer, die es angeht, wie ein *„Mene tekel“*. Die Forderung nach durchgreifenden Reformen auf dem Gebiete des Erziehungs- und Unterrichtswesens wird immer ungestümer und allgemeiner. Denn: Die jetzt so häufig vorkommende Blutarmut und Bleichsucht bei Knaben und Mädchen, die Abnahme der Freude am jugendlichen Treiben und am fröhlichen Spiele und dabei doch die Erscheinung der „geheimen Schülerverbindungen“, die geistige Halbwisserei und das unkindliche, superkluge, blasierte Wesen eines nicht unwesentlichen Teiles der Jugend unserer höheren Unterrichtsanstalten, das unwillkürlich an Schillers Worte gemahnt: „Nur das Alter ist jung, ach! und die Jugend ist alt!“, der in erschreckendem Masse zunehmende Prozentsatz von Kurzsichtigen und von für den Militärdienst Untauglichen, das ungewöhnlich starke Kontingent Geistes-

kranker, die sittliche Entartung ganzer Volksklassen — sind sie nicht die Ankläger einer verkehrten, zum mindesten einseitigen Auffassung unserer Jugenderziehung.“

Meine Herren! Ich habe mir nicht die Aufgabe gestellt, zu untersuchen, wer von den Faktoren, die auf das Erziehungsgeschäft unserer Jugend von wesentlichem Einflusse sind, auf die Anklagebank gehört, — ob die Schule? das elterliche Haus? die Schulbehörden? oder auch die herrschende Zeitströmung? Es ist diese hochwichtige Frage zudem in den verschiedensten Fach- und Zeitschriften, in medizinischen und pädagogischen, ja sogar in gesetzgebenden Kreisen eingehend behandelt worden. Eines aber steht fest: Die Schule kann man unmöglich für den geistigen Hochdruck, den sie zeither auf ihre Pflegebefohlenen ausübte, allein verantwortlich machen; es dürfte vielmehr das „Schuldig“ auch über die anderen Angeklagten auszusprechen sein.

Wir aber, verehrte Berufsgenossen, deren tägliche Arbeit der Erziehung und Heranbildung unserer Jugend gilt, sind jenen Männern, welche mit Freimut die Mängel und Gebrechen dieser Arbeit aufdeckten, zu aufrichtigem Danke verpflichtet, den wir wohl dadurch am deutlichsten bekunden, dass wir ihre Bestrebungen zu den unseren machen.

In jüngster Vergangenheit nun ist eine Strömung im Wachsen begriffen, die unsererseits mit der eingehendsten Beachtung gewürdigt und von jedem Hemmnis befreit werden möchte. Der Anstoss zu dieser Bewegung ist von einem Manne ausgegangen, auf den ich im Eingange meiner Rede bereits hingewiesen. Getrieben von der Liebe zur vaterländischen Jugend, überzeugt von mancherlei Vorzügen und doch auch von der Reformbedürftigkeit unserer pädagogischen Institutionen, ausgerüstet ferner mit einer ungewöhnlichen Energie des Geistes und begabt endlich mit einem organisatorischen Talente, das an die Lösung der zum gordischen Knoten gewordenen „Überbürdungsfrage“ mit praktischen Vorschlägen herantritt, — hat der Amtsrichter Hartwich in Düsseldorf eine Bewegung unter dem deutschen Volke hervorgerufen, die, wenn sie sich in den rechten Schranken zu halten vermag (!), jedenfalls eine tiefeinschneidende Reorganisation vorzüglich auf dem Gebiete des Unterrichtswesens an den höheren Schulen zur Folge haben dürfte.

Zu begrüssen ist es, dass Amtsrichter Hartwich dieser Bewegung eine feste und nachhaltige Basis durch Gründung eines „Vereines für Körperpflege“ gegeben hat, der bereits nach Tausenden von Mitgliedern zählt.

Es sei mir gestattet, an der Hand einer Broschüre, welche in ganz Deutschland gerechtes Aufsehen erregt und Hartwich zum Verfasser hat *), sowie mehrerer von demselben gehaltener Vorträge auf

*) „Woran wir leiden. Freie Betrachtungen und praktische Vorschläge über unsere moderne Geistes- und Körperpflege in Volk und Schule von Emil Hartwich, königl. Amtsrichter.“ Düsseldorf, L. Voss & Co.

die darin zum Ausdruck gelangten Bestrebungen in gedrängter Kürze hinzuweisen. Es dürfte dieser Hinweis für uns, verehrte Anwesende, insofern von besonderer Bedeutung sein, als ja gerade Hartwich auf die ethische, wie physische Bedeutung eines **einsichtig** geleiteten Turnunterrichts mit besonderem Nachdrucke hinweist und es würde schliesslich unsererseits die Frage entstehen, welche Stellung wir zu den von ihm gegebenen Anregungen und Vorschlägen zu nehmen hätten.

Ausgehend von der Überfülle geistiger Nahrung, welche unserer Jugend insbesondere in den höheren Schulanstalten geboten wird und den klaren Nachweis durch eine Menge statistischen Materiales führend, dass mit dieser Überfütterung, vulgo Überbürdung eine Menge physischer wie intellektueller Krankheitserscheinungen hervorgerufen werden, verlangt er, dass die Schule ebenso Körper- wie Geistesschule sei. Die Stillung des dem Kinde angeborenen Bewegungstriebes mache dasselbe geistesgeweckter und geistesfrischer, den Körper und Geist leistungsfähiger und erhalte das Gemüt unverdorben.

Obwohl ich in den Verdacht kommen werde, Freund von ermüdenden Citaten zu sein, kann ich mir doch nicht versagen, eine Stelle aus der vorhin genannten Broschüre hier wiederzugeben. „Für uns genügt“ — so wird den unverbesserlichen Lernfanatikern warnend zugerufen — „die auf dem Urteile der grössten medizinischen und pädagogischen Autoritäten beruhende Empfindung und Überzeugung Aller, dass das harmonische Gleichgewicht zwischen Körper und Geist beträchtlich gestört ist und dass es nicht anders sein kann, wenn man seit vielen Jahrzehnten schon in der frühesten Jugend wöchentlich circa 30 Stunden (ohne die häuslichen Arbeiten!) auf den Geist und nur zwei erbärmliche ‚anstandshalber eingeführte‘ Turnstunden als einziges Gegengewicht auf den Körper verwendet.“ So gelangt Amtsrichter Hartwich zu der Forderung: „Die Pflege des Körpers und des Gemütes muss wieder ebenbürtig der des Geistes werden! Unsere Parole und unser Feldgeschrei lautet: Der Vormittag dem Geist, der Nachmittag dem Körper und Gemüt! Das ist das Endziel unserer Wünsche!“

Meine Herren! Ein Schimmer goldigen Morgenrotes für die Jugend unserer höheren Schulanstalten zeigt sich bereits an unserem pädagogischen Himmel, so dass wir fast hoffen möchten, es werde sich im Laufe der Zeit vieles von Dem, was Amtsrichter Hartwich anstrebt, erreichen lassen. Beachtenswert bei dieser Angelegenheit ist der Umstand, dass unabhängig von der durch Hartwich hervorgerufenen Bewegung, also gewissermassen schon einige Zeit vorbereitet, die Frage der Entbürdung unserer Schuljugend in zwei ministeriellen Erlassen zum Ausgangspunkte genommen worden ist. Man darf daher annehmen, dass die von Hartwich gegebenen An-

regungen auch seitens der Regierungen einer freundlichen Beachtung gewürdigt werden dürften.

So hat der Kultusminister unseres engeren Vaterlandes v. Gerber kürzlich eine Verordnung ohngefähr folgenden Inhaltes erlassen: Zunächst sei auf eine Einschränkung des Masses der Hausaufgaben Bedacht zu nehmen und dafür zu sorgen, dass der durch eine grosse Menge von Unterrichtsgegenständen ohnehin ermüdete Schüler nicht durch das Übermass der Memoriraufgaben und der schriftlichen Aufgaben erdrückt, dass ihm nicht die zur Erhaltung notwendige Zeit und nicht die Frische genommen werde, die doch schliesslich die Voraussetzung eines wirklichen Erfolges des Unterrichtes sei. Sodann wird eingehend erörtert, welche Gefahren für den Gymnasialunterricht daraus entständen, dass manche, namentlich jüngere Gymnasialoberlehrer ihr Ziel weniger in der Erreichung einer allgemeinen geistigen Ausbildung, als vielmehr in der Erstrebung einer Heranbildung derselben zu fachmännischen Philologen suchten. Die Direktoren möchten daher Bedacht darauf nehmen, dass der „humanistische“ Zweck der Gymnasien gegenüber dem der fachmännischen Philologie wieder zur Geltung gelange. In ähnlicher Weise unterwirft die Verordnung auch den Unterricht in Mathematik, Naturwissenschaften und Geschichte einer Kontrole.

In der Verordnung an die Direktoren der Realschulen I. Ordnung wird gleichfalls vor dem Übergreifen in das ausschliesslich der Hochschule zustehende Gebiet der verwickelteren wissenschaftlichen Studien gewarnt, während den Direktoren der Realschulen II. Ordnung zu bedenken gegeben wird, dass es als ein Fehler betrachtet werden müsse, wenn man durch ein Hinaufschrauben der Lehrziele den Realschulen I. Ordnung Konkurrenz machen wolle.

Ebenso hat der preussische Kultusminister v. Gossler unter dem 27. Oktober des verflossenen Jahres eine Verordnung an sämtliche königliche Provinzial-Kollegien und die Regierungen gerichtet, in welcher auf die ethische und physische Bedeutung eines „einsichtig geleiteten“ Turnunterrichtes, in welchem auch den turnerischen Bewegungsspielen eine ihrem Werte entsprechende Stellung anzuweisen sei, mit besonderem Nachdrucke hingewiesen wird. Indem wir uns vorbehalten, auf diesen Erlass, der auch die Unentbehrlichkeit eines freien Turnplatzes neben den geschlossenen Turnräumen ausdrücklich hervorhebt, später zurückzukommen, nehmen wir Anlass, unsere Freude über diese für die fernere Entwickelung unseres Unterrichtswesens bedeutsamen Meinungsäusserungen kund zu geben.

Trotz alledem wird man sich sanguinischen Erwartungen nicht hingeben dürfen; denn der Kampf mit jahrelangen Vorurteilen und eingerosteten Gewohnheiten wird zur Zeit nur von „Einzelnen“ geführt. Die grosse Menge verharrt noch in naiver Unthätigkeit, die Iniative nach gut deutscher Art den Behörden überlassend. Soll aber Wandlung auf dem Gebiete unserer Jugenderziehung und Bildung geschaffen

werden, so muss die ganze gebildete Welt unseres Volkes diese reinen und hohen Bestrebungen zu den ihrigen machen. Und so wollen denn auch wir freudig die Hand bieten, nach unserem Teile dazu beizutragen, dass vor allem das Wort „Körperpflege“ wieder zu Ehren komme. Erhalten wir doch durch den Hinweis des preussischen Kultusministers auf die ethische nnd physische Bedeutung eines **„einsichtig“** geleiteteten Turnunterrichtes und durch die Klage des Amtsrichters Hartwig, dass der 40—60stündigen Sitzarbeit unserer Schuljugend „zwei **erbärmliche**“ Turnstunden gegenüberstehen, eine höchst willkommene Veranlassung zu gegenseitiger Aussprache und Anregung, und — vielleicht zu unserer Rechtfertigung. Denn wenn wir auch überzeugt sind, dass Herr Amtsrichter Hartwig von den Aufgaben des Lehrerberufes eine hohe Meinung hat, so dürften doch mehrere seiner Auslassungen eine unzureichende Kenntnis von des Lehrers Arbeit bekunden. Ich darf zur Beweisführung wohl nur aus der angedeuteten Broschüre eine Stelle anführen, in der es im Anschluss an die obigen Worte betreffs der zwei erbärmlichen Turnstunden (soll wohl heissen: erbärmlichen zwei Turnstunden) heisst: „Dazu kommt, dass die **meisten** (?) Turnstunden von Lehrern gegeben werden, die unschuldigerweise — denn es liegt das Alles in dem unglücklichen herrschenden System — von **rationeller** Leibesübung soviel verstehen wie der **Clown** vom **Sophokles!!**“ Was aber unter dem „herrschenden System“ zu verstehen sei, das erfahren wir aus einem Vortrage, den Herr Amtsrichter Hartwich im Januar dieses Jahres in Leipzig gehalten. Wir entnehmen dem darüber gegebenen Referate in No. 3 der „Deutschen Turn-Zeitung“ folgende Stellen: „Die jetzigen wenigen methodischen Turnstunden, die mit Ach und Krach gewährt werden, seien nicht genügend. Das methodische Turnen überhaupt, wie es zur Zeit in den Schulen betrieben werde, genüge nicht. Er, Redner, sei von Hochachtung und Liebe zum Turnen erfüllt und wisse, dass Deutschland den Turnlehrern viel verdankt, aber er habe den Leitern des Turnwesens gegenüber einige Wünsche auszusprechen. Man möge die Turnhallen nur im Notfalle, bei Regen und grosser Kälte, benutzen, sonst aber die Uebungen so viel wie möglich im Freien vornehmen. Dann aber möchten die geistigen Leiter des Turnwesens in höherem Masse, als das jetzt der Fall sei, den Spielen, von denen aus eine beseligende Glückseligkeit in die Herzen der Kinder strömte, Raum gewähren. Es sei ein grosser Fehler, dass die hohe Bedeutung der Spiele noch zu wenig gewürdigt werde, wie es auf der andern Seite als thatsächlich angesehen werden könne, dass die Kinder dem Turnen bei weitem nicht dieselbe Sympathie entgegenbringen und dass aus ganz freiem Antriebe wohl kein einziges Kind turne. Unser methodisches Turnen hat dazu beigetragen, die Spiele zu verdrängen“ u. s. w.

Fassen wir das Ganze zusammen, so steht nach des Amtsrichters

Hartwich Meinung folgendes fest: Die **meisten** Turnlehrer ermangeln der Fähigkeit und des Verständnisses für ihren Beruf!! Das **methodische** Turnen ist zu Gunsten des Spieles möglichst einzuschränken und auf andere Bahnen zu lenken.

Solchen harten Anklagen gegenüber, die Person und Sache gleich schwer treffen, können wir gleichwohl und unbeschadet unserer Standesehre, die uns Niemand schmälern wird, Freund der Hartwich'schen Bestrebungen bleiben, und wir bekunden dies wohl am deutlichsten dadurch, dass wir klärend und berichtigend an die gegen uns erhobenen schweren Beschuldigungen herantreten. *)

Betrachten wir zunächst, indem wir den Ursachen nachgehen, an denen zur Zeit das gesamte deutsche Schulturnen kranken soll,

I. Das Unterrichtsziel.

Unser jetziger Kulturzutand fordert von unserer Jugend ein hohes Mass geistiger Ausbildung, das nicht anders als auf dem Wege anstrengender Geistesarbeit erreicht werden kann. Die Schule, der der grösste Teil dieser Arbeit überwiesen worden ist, hat, leider hingerissen von einem unbestrittenen Wetteifer, den ihr gestellten Forderungen gegenüber zu grosse Nachgiebigkeit bewiesen. So ist es denn gekommen, dass die zur körperlichen und geistigen Erholung ihrer Pfleglinge bestimmte freie Zeit auf ein Minimum zusammengeschrumpft und dass selbst der geregelte Unterricht in den Leibesübungen nicht allenthalben oder in gebührender und ausreichender Weise in den Gesamtplan der Jugendbildung und Erziehung eingefügt worden ist. Soll aber Einheit und Übereinstimmung in die geistige, sittliche und leibliche Bildung der Jugend gebracht werden, so muss dem Turnen eine ganz andere Stellung in dem Haushalte unseres Erziehungswesens angewiesen werden.

Was aber darf man berechtigtermassen als **Ziel** eines „umsichtig" geleiteten Turnunterrichtes hinstellen?

Die umfassendste Antwort giebt der Altmeister Jahn in dem Ausspruche, den wir bereits schon im Eingange unseres Vortrags aufgeführt: „Die Turnkunst soll die verloren gegangene Gleichmässigkeit der menschlichen Bildung wiederherstellen und der bloss einseitigen Vergeistigung die wahre Leiblichkeit

---

*) Während wir dieses niederschreiben, kommt uns zu unserer Rechtfertigung eine von dem Vorstande des Vereines für Körperpflege in Volk und Schule zu Bonn an den Minister Gossler in Berlin gerichtete Petition durch die neueste No. (19) der „Deutschen Turn-Zeitung" zu Gesicht. In dieser Petition heisst es wörtlich: „Wir bitten Ew. Excellenz, dass die gewiss im ganzen Lande dankbar empfundene Fürsorge Ew. Excellenz für das körperliche Wohl der Jugend sich namentlich auch den Volks- und Mädchenschulen zuwende, wobei wir die Einführung eines methodischen (!) Turnunterrichtes an diesen Schulen — wenn auch zunächst wenigstens in den Städten, als das dringendste Bedürfnis empfinden".

zuordnen.“ Und im weiteren Verlaufe setzt er, weiter ausführend, hinzu: „Jede Turnanstalt ist ein Tummelplatz leiblicher Kraft, eine Erwerbschule männlicher Ringfertigkeit, ein Wettplan der Ritterlichkeit, Erziehungsnachhülfe, Gesundheitspflege und öffentliche Wohlthat; sie ist Lehr- und Lernanstalt zugleich im steten Wechselgetrieb.“

Und Meister Spiess umschreibt dieses Ziel in folgender Weise: „Beim Turnen kommt es darauf an, dass jeder Einzelne zum freien Gebrauche seiner leiblichen Kräfte gelange, die ohne Pflege, wie die geistigen, nur ein karges Gut bleiben. Vor Allem aber muss jede Turnschule sein eine Schule für Zucht und Ordnung, eine Anstalt zu gesetzmässiger Entwickelung der Thatkraft und Entäusserung willkürlichen Treibens, eine Vorschule für den Staatsbürger zu allen Gewerken des Friedens und zu jeder Rüstigkeit im Kriege.“

So soll demnach das Turnen nicht nur um seinetwillen, etwa zur Heranbildung von Gymnastikern, getrieben werden, es soll zur Gesundheit und wachsenden Kraft, die Gewandtheit und Ausdauer, die Besonnenheit, den Mut und die sittliche Thatkraft gesellen; es soll durch einen „einsichtig“ geleiteten Turnunterricht ein frischer, freier Geist und ein fröhliches frommes Herz geweckt und gehoben werden. Aber —, so höre ich die Frage selbst aus den Kreisen der „Gebildeten“ erheben, — sind das nicht längst gehörte Phrasen, die erst des Beweises bedürfen?

Wohlan! Weist nicht das Rot der Wangen, das lebhaft erglänzende Auge, der raschere Schlag des Pulses, das regere Gefühl des Durstes und Hungers bei unserer turnenden Jugend auf einen lebhaften, die körperliche Gesundheit begünstigenden Stoffwechsel hin? Wird nicht durch die rasche Befolgung des gegebenen Befehles eine Bethätigung des Willens hervorgerufen, die denselben unausgesetzt wach und in Zucht hält? Ist nicht durch die Überwindung allerhand geringen Ungemachs, ja selbst des Schmerzgefühles der wirksamste Anstoss zur Willenskräftigung, zu Energie und Ausdauer gegeben? Lehrt nicht ein Einblick in unsere turnerischen Werkstätten, dass durch die wachsende Kraft auch Fertigkeit und Gewandtheit gefördert, dass durch das Zurechtfinden in einer kritischen Lage Besonnenheit und Geistesgegenwart geweckt, dass durch das regelrechte Einordnen in die gleichstrebende Genossenschaft Gemeinsinn und sittliche Thatkraft gebildet werden? Und wer je die Wirkungen des Turnens an sich erfahren, hat der nicht jene erquickende Frische und Fülle des Geistes empfunden, in der man sich des Lebens erfreut und sogar in ausgelassener Heiterkeit ergeht?

Um aber das Turnen zu einem so vielseitigen erzieherischen Instrumente zu gestalten, ist es nötig, dass es auf die Bedürfnisse und Neigungen des Zöglinges, so weit dieselben mit der Erteilung eines „umsichtig“ geleiteten Turnunterrichtes vereinbar sind, thunlichst eingehe. Obwohl hierbei einzelne Gedanken des zweiten Teiles meines Vortrages, der die Unterrichtsgesetze behandelt, gestreift werden, so halte ich

es doch im Anschluss an die obige Forderung geboten, schon an dieser Stelle folgendes zur Erwägung zu stellen:

a. Der Zögling begehrt auf dem Turnplatze Erholung und Zerstreuung.

Mit seltener Freudigkeit und Lernlust, wie sie in solchem Grade der Lehrer bei anderen Unterrichtszweigen nicht vorfindet, betritt das Kind das erste Mal die Pforten des Turnplatzes. Neben dem Reize der Neuheit winkt gleich mächtig und das jugendliche Herz berückend die Vorstellung, dass der Turnplatz ein Tummelplatz heiteren und fröhlichen Regens, eine Stätte des vom Morgentraume des jugendlichen Lebens mit aller Poesie des Herzens umwobenen **Spieles** ist.

Ja, „spiele, liebliche Unschuld! Noch ist Arkadien um dich,
Und die freie Natur folgt nur dem fröhlichen Trieb;
Noch erschafft sich die üppige Kraft erdichtete Schranken,
Und dem willigen Mut fehlt noch die Pflicht und der Zweck.
Spiele! Bald wird die Arbeit kommen, die hag're, die ernste,
Und der gebietenden Pflicht mangeln die Lust und der Mut.“

(Schiller.)

Was wäre, so fragen wir, unsere eigene Jugend gewesen, wenn man aus ihr das Spiel hätte verbannen wollen? Ja, ohne Spiel keine Jugend! Und doch finden wir bei dem allseitig anerkannten hohen Werte, den das Spiel nicht bloss für die körperliche Ausbildung, sondern auch für die freie Entwickelung der im Zöglinge verborgenen Geisteskräfte, vorwiegend aber für die Bildung eines sittlichen Charakters hat, dass unsere Jugend, insbesondere unsere grossstädtische, das Spielen immer mehr verlernt hat. Von acht in einer Grossstadt aufgewachsenen Knaben, welche das Spielen um Spielmarken wohl verstanden, ist es nachgewiesen, dass nur „einer“ Bekanntschaft mit turnerischen Bewegungsspielen gemacht hatte! Es ist ferner eine traurige Thatsache, dass bei den 14- und 15jährigen Knaben und Mädchen die Scham, zu spielen, keineswegs zu den seltenen Erscheinungen gehört. „Wo sind“, so fragen wir mit Amtsrichter Hartwich, „die Turn- und Jugendspiele, die Leib und Seele erfrischen?“

Nun, sie sollten unter allen Umständen auf den Turnplätzen zu finden sein, nicht als ob sie, wie leider Amtsrichter Hartwich meint, einen Ersatz für das zu beschränkende (oder — wofür sich bereits zahlreiche Stimmen erheben — ganz zu beseitigende) „methodische“ Turnen abgeben könnten, sondern weil sie, wie er ja später in der schon mehrfach erwähnten Broschüre zugiebt, „eine Ergänzung“, — wir sagen — einen integrierenden Teil des gesamten Turnunterrichtes und eine wünschenswerte Abwechslung zwischen der bewussten, durch die Pflicht gebotenen und der unbewussten, nur durch die freie Regung der Kräfte vorgeschriebenen Turnarbeit bilden. Die Turnübungen und die Turnspiele schliessen sich zusammen wie eine grosse Ringelkette.

Dabei sind wir Turnlehrer (wenigstens in dieser Beziehung) ausnehmend glücklich gestellt. Das deutsche Turnen hat über eine so überaus reiche Fülle von ansprechenden Bewegungsspielen für jede Jahreszeit, für jede Altersstufe und für beide Geschlechter zu verfügen, dass es nicht nötig sein dürfte, den Blick über die Grenzen des Vaterlandes hinausschweifen zu lassen. Es gedeiht ja erfahrungsgemäss auch nur das am besten, was auf vaterländischem Boden geboren ist. — Unser vielseitiges und leider nur zu wenig geübtes und gekanntes Barlaufspiel, ich möchte neben diesem nur noch das erheiternde „Drittenabschlagen", das „Grenzballspiel" u. s. w. erwähnen, sind dem englischen Cri- und Croquet jedenfalls ebenbürtig an die Seite zu stellen. Dazu kommt, dass es keineswegs gebieterisch notwendig ist, die Jugend mit einer grossen Anzahl von Spielen bekannt zu machen und sie gewissermassen von Spiel zu Spiel zu führen. Man spiele wenige Spiele, diese aber gründlich, so dass dieselben in unserer Jugend gewissermassen zu Fleisch und Blut werden. —

Und nicht nur unsere Kinder, auch die Erwachsenen sollten, wie das z. B. in England rühmlich der Fall ist, an den gesunden, herzerfrischenden und billig zu beschaffenden Freuden des Spieles wieder Geschmack gewinnen. Möchten in dieser Richtung vor allem unsere Turnvereine bahnbrechend vorgehen!

Hierbei sei auch des **Kürturnens** als derjenigen Arbeit gedacht, die gleich dem Spiele durch die freie Regung der Kräfte von innen heraus geboren wird. „Das Kürturnen ist das Spiel an den Geräten", sagt Zettler. Es bietet der Jugend so vielseitige Anregung und kann bei „umsichtiger" Leitung so fördernd auf die Weckung und Steigerung der Turnlust, sowie auf die Entwickelung der jugendlichen Kraft und Gewandtheit einwirken, dass man den gänzlichen Ausfall des Kürturnens nur beklagen könnte. Und doch ist, mehr als beim Spiele, von dem Kürturnen nur ein vorsichtiger Gebrauch zu machen. Abgesehen davon, dass dem turnerischen Neuling das Kürturnen gänzlich zu versagen ist, und dass erst mit der wachsenden Kraft und Geschicklichkeit des Zöglings die Zahl der Beschränkungen sinkt bis zur völligen Freigabe sämtlicher Geräte, möchte auch die allstündliche Gewährung des Kürturnens und die Dauer desselben ganz von den Verhältnissen abhängig gemacht werden, in der sich eine Turnklasse zum Lehrer und zum eigentlichen Turnen befindet. —

So wie der Arzt die ausschliessliche Darreichung von Süssigkeiten uud Leckerbissen als nachteilig selbst für einen gesunden Magen widerrät. so wollen auch wir vom Standpunkte einer gesunden Pädagogik es bei der ausschliesslichen Bethätigung unserer Zöglinge durch das Spiel und durch das Kürturnen nicht bewenden lassen. Der gesunde Sinn unserer Jugend verlangt nach einer kräftigeren Kost.

b. Der Zögling begehrt auf dem Turnplatze Arbeit,

nicht überhastende und überlastende, sondern anstrengende Arbeit.

Und diese Arbeit, die ja ohnehin nach Jahn im Gewande jugendlichen Frohsinns einhergeht, gewährt ein geregeltes Turnen. — Herr Amtsrichter Hartwich meint zwar, dass aus ganz freiem Antriebe kein einziges Kind **turne;** — sollte er aber hier nicht weit über das Ziel hinausgeschossen haben? Mit welcher Lust gehen unsere Jungens an das Hoch- und Weitspringen, an das Bockspringen, an das Klettern, an das Turnen am Reck u. s. w.! Und unsere Mädchen sind am Rundlaufe, an den Schaukelringen, an der wagerechten Leiter u. s. w. nicht zu ermüden! Die gold'ne Freiheit, die wir ja so gern der Jugend gönnen, hat doch auch ihre Grenzen. — Wie sollte es auch werden, wollten wir die Jugend auf allen Gebieten frei schalten und walten lassen. Die Schule ist eine Vorschule für das Leben und da darf sie, will sie ihre Aufgabe erfüllen, auch den Ernst der Arbeit nicht fallen lassen. Nicht wollen wir die Jugend auf unseren Turnplätzen in die militärische Zwangsjacke stecken; nicht wollen wir die Turnkunst zur Turnkünstelei oder Turntändelei entarten lassen; nicht wollen wir dem Übermass geistiger Anstrengung ein Übermass körperlicher Anstrengung hinzufügen, der die schwache Jugendkraft erliegt, — wir wollen ein zielbewusstes, nach pädagogischen Grundsätzen geleitetes Turnen, das trotz aller Zucht den Regungen der Jugendnatur gebührende Rechnung trägt; wir wollen das Ideal der griechischen Gymnastik verwirklichen helfen, die die Übungsformen nur nach den Gesetzen der Schönheit und eines geläuterten Geschmackes beurteilte; wir wollen einen Ausgleich zwischen der vernachlässigten Körperpflege und der durch Übereifer und den Kulturdrang heraufbeschworenen geistigen Dressur herstellen. Und diesem Wollen unsererseits steht das Verlangen unserer Jugend nach turnerischer Arbeit gegenüber.

Aber lehrt nicht die tägliche Erfahrung auf unseren Turnplätzen, dass gerade Gleichgültigkeit und Trägheit, ja offenbare Faulheit die Feinde sind, die der Turnlehrer zumeist zu bekämpfen hat? Gemach! Die Faulheit ist zumeist ein Produkt von Fehlgriffen, die zum Teil auch von der Schule, demnächst also vom Lehrer begangen worden sind. Lassen Sie mich nur Eins hierbei erwähnen. Wer kennt von Ihnen, meine Herren, nicht die Reigenkrankheit?

Monatelang, oft ohne allen Zusammenhang mit dem, was vorher auf dem Gebiete der Frei- und Ordnungsübungen vorgenommen worden ist, wird unbarmherzig gepaukt, nur um zum Osterexamen oder bei einer sonstigen öffentlichen Vorführung dem Publikum, das zumeist für die Vorführung von Reigen sich sehr empfänglich zeigt, Sand in die Augen zu streuen. Wer da weiss, wie nicht bloss die dem Turnlehrer zur Erreichung eines ganz anderen Zieles karg zugemessene Zeit, sondern auch die Turnlust der lieben Jugend mitleidlos totgeschlagen wird, der wird freudig mir zustimmen, dass es nur dem

geübteren und erfahreneren Turnlehrer gestattet sein sollte, das Gebiet der die Grazie, die Schönheit und Gemessenheit der Bewegung fördernden und den Geschmack bildenden Reigen, in denen „Thun, Takt und Ton“ in schönster Harmonie zusammenwirken, zu betreten.

(Schluss folgt.)

Ein Bild aus der Ortler-Gruppe.

Die Königsspitze 3854 m.

Die prachtvolle, grossartige Gebirgs-Gruppe, welche den höchsten Gipfel der deutschen und österreichischen Alpen, den 3905 m hohen Ortler in sich birgt, ist seit einer Reihe von Jahren das auserlesene Ziel der Alpenreisenden.

Die Haupterhebungen dieser Gebirgs-Gruppe gehören, was die Kühnheit und Mannigfaltigheit der Formen und die Grossartigkeit ihrer Schnee- und Eisfelder betrifft, zu den schönsten und erhabensten Teilen in dem ganzen Bereiche der Alpen.

Es war im August 1878, als ich im freundlichen Widum in St. Gertrud im Suldenthale eintraf. Das Suldenthal, welches über Bozen und Meran oder über Ober-Innthal und Mals leicht zu erreichen ist, zählt zu den hervorragendsten Hochthälern Tirols und lohnt für sich allein schon eines Besuches. Ein kleiner Spaziergang, von der Kirche etwas thaleinwärts gegen die Gampenhöfe, eröffnet uns einen grossartigen, wunderbaren Anblick in eine der prachtvollsten Gletscherlandschaften, die wohl kaum den Vergleich mit irgend einer anderen Gegend Tirols und der Schweiz zu scheuen brauchen dürfte. Ein majestätischer Kranz von Gipfeln, jeder weit über 10 000 Fuss, bildet den mächtigen und unvergleichlichen Abschluss des Thalhintergrundes. In prächtigem, atlasglänzendem Gewande, auf hohen Eisterrassen thronend, in ruhiger, ernster Majestät; so präsentieren sich die gewaltigen Bergriesen, welche diese erhabene Wildnis umstehen.

Den Glanzpunkt des Ganzen aber bildet die in überwältigender Pracht aufragende Eispyramide der Königsspitze. Ihr gewaltiger Aufbau als schlanker Schneegipfel, ihr unmittelbar aus der Tiefe des Suldener Gletschers emporsteigendes Firnhaupt, scheint an Höhe selbst den benachbarten gewaltigen Ortler zu überragen. Unstreitig gebührt ihr, was die Schönheit und Eleganz der Formen betrifft, der erste Rang unter allen Gipfeln der Ortler-Gruppe, die doch so manchen gefährlichen Rivalen aufzuweisen hat. An Höhe (3854 m) nimmt sie den zweiten Rang in der Gruppe und auch in den ganzen deutschen und österreichischen Alpen ein.

Dieser Spitze nun sollte mein Besuch zunächst gelten. In Begleitung eines Führers begab ich mich zu der zwei Stunden von St. Gertrud

entfernten Schaubach-Hütte. Wer findet es nicht wohlthuend, hier auf dieser grossartigen Stätte, den Namen des verdienstvollen, unvergesslichen deutschen Forschers Schaubach verewigt zu sehen?

Die herrliche Lage dieses Schutzhauses, welche den Ausgangspunkt zu einer Reihe grossartigster Touren bildet, ist allen Touristen, die diese Gegend besucht haben, in Erinnerung.

Die Örtlichkeit trägt den Charakter rauher Grösse und völliger Weltentrücktheit. In unmittelbarer Nähe schiebt der zerklüftete Sulden-Gletscher seine schmutzigen Eiswogen vor. Ungeheuere Steinblöcke, die sich von den Flanken der Berge losgelöst haben, bezeichnen die entsetzliche Verfallenheit dieses Erdwinkels. Wohl kaum eine Gegend legt dem Beschauer den Gedanken an die ungeheueren Bau- und Zerstörungsakte der Natur so nahe, wie diese so wild aufgetürmten Steinkolosse.

Über die Bergwände waren bereits die tief violetten Schatten der Nacht herniedergesunken. Nur einzelne hohe Gipfel leuchteten noch in purpurfarbiger Glut. Allmählich erloschen auch diese Lichter und Farben und eine ewige souveräne Ruhe breitete sich über die Gegend. Der düstere und ernste Eindruck der Umgebung wird gemildert durch die freundliche Hütte, das einzige menschliche Asyl in dieser eisigen Öde.

Die Ersteigung der Königsspitze auf dem gewöhnlichen Wege über das Königsjoch ist mit keinen besonderen Schwierigkeiten verbunden. Anders verhält sich die Sache, wenn die Spitze von der Südseite her oder über das Suldener Joch in Angriff genommen werden sollte.

Der letztere Aufstieg wurde erst im Jahre 1878 zum erstenmal ausgeführt. — Es meldeten sich bereits die ersten Anzeichen des neuen Tages, als ich mit meinem Führer am nächsten Morgen dem grossen Sulden-Gletscher zuschritt. Wer beschreibt den Genuss einer solchen Wanderung in so früher Stunde?

Die hohen Gipfel erschienen bei dem unsicheren, allmählich hervorbrechendem Lichte in gespenstigem Weiss, fast wie körperlose, geisterhafte Wesen. Bald darauf erhob sich die Sonne über die Bergkämme. Auf solchen Höhen und in dieser hehren Umgebung erscheint die Wiederkehr des Tagesgestirns wie ein elementarer Akt aus der Schöpfungsgeschichte.

Wir hatten bereits den Sulden-Gletscher hinter uns und steuerten dem Gletscherarme zu, der sich zwischen dem Schrötterhorn und der Königsspitze herabsenkt. Bei fortwährend zunehmender Neigung der Hänge erreichten wir endlich — $2^1/_2$ Stunden von unserem Abgange von der Schaubach-Hütte an gerechnet — das Königsjoch. In den Nachmittagsstunden ist man hier leicht fallenden Steinen ausgesetzt. Ohne jeden Aufenthalt stiegen wir sogleich rechts in die Felsen ein, welche sich von der sogenannten „Schulter“ herabziehen. Die Schulter ist ein kleines Plateau: hier laufen alle Wege zusammen.

auf welchen bisher die Königsspitze bestiegen wurde. Der Abfall nach allen Seiten, mit Ausnahme jener, auf der wir uns befanden, ist so entsetzlich steil, dass man von dem blossen Anblick schon abgeschreckt wird. Aber selbst von unserer Seite ist der Aufstieg und noch mehr der Abstieg zwischen Schulter und Gipfel unter ungünstigen Firnverhältnissen mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden. Der allgemein übliche Weg von der Schulter führt über eine steile Firnhalde, die in späterer Jahreszeit weiter oben in eine Eiswand ausläuft. Nach einer Stunde ermüdenden Steigens standen wir auf dem Gipfel.

Welch' eine Arbeit, aber auch welch' ein Lohn! So denkt der Bergsteiger, wenn er die letzten Schritte auf den Scheitel eines Bergriesen gethan hat. Die prachtvolle Witterung und die frühe Stunde gestatteten uns, die Aussicht ganz besonders rein und auf unübersehbare Fernen zu geniessen. Die zentrale Lage der Königsspitze und ihre ausserordentliche Höhe giebt ihr die unbestrittene Anwartschaft auf die Bezeichnung einer Aussichtswarte ersten Ranges. In unermessliche Weiten dehnt sich der Horizont. Wir sehen die Riesen des Berner Oberlandes, das Massiv des Mont Rosa, die prachtvollen, majestätischen Gipfel der Bernina-Gruppe, die Ötzthaler Berge mit ihren ausgedehnten Schneefeldern, die Stubaier und Zillerthaler Spitzen, die Hohen Tauern mit Venediger und Gr.-Glockner, die bizarren Formen der Dolomiten Süd-Tirols und Venetiens, die Brenta-Gruppe, das kühn aufragende Felshorn des Adamello, die Berge des Veltlin neben einem unzähligen Heer vieler anderer Gipfel.

Schöner aber fast als die Fernsicht ist der Blick in die nächste Umgebung. Sie verleiht erst dem Aussichtsbilde hoher Berge einen besonderen Reiz und giebt ihm das individuelle Gepräge.

Vor allem grossartig präsentiert sich hier der kolossale Bau des Ortlers, dann diesem zunächst die Zufallspitze mit ihrem dreigipfeligen Zeltdache der Piz Tresero, der Monte Confinale, die schlanke Thurwieser Spitze, die Angelus- und Vertainspitze u. v. a. Nicht minder schön und bezaubernd ist der Niederblick in die Thäler.

Ein paar sonnige Stunden gingen in schwelgerischem Genusse des Schauens vorüber. Endlich musste ernstlich an den Rückweg gedacht werden. Grössere Gletscherwanderungen in den heissen Nachmittagsstunden gehören nicht eben zu den besonderen Annehmlichkeiten einer Bergtour. Es war ein Abschied für immer von einer weit über dem kleinlichen Treiben der Menschen erhabenen grossen Welt.

Nach 15 Minuten befanden wir uns wieder auf der Schulter. Hier trennte ich mich von meinem Führer, der noch am selben Tage in Sulden eintreffen musste, während ich allein den Weg über den Cedeh-Gletscher nach St. Catarina fortsetzte. Der Gletscher war völlig schneefrei, die Gefahr, in eine verborgene Kluft zu geraten, daher leicht zu vermeiden. In $1^1/_2$ Stunden lagerte ich auf dem

Grasboden am Ende des Gletschers. Eine wahrhaft italienische Hitze brütete über dem Thalkessel. Auf der Oberfläche des Gletschers rieselte das Schmelzwasser in tausend feinen Rinnen und Äderchen herab. Wer begreift den stillen, wundervollen Zauber, der sich zu dieser Zeit um die Gegenden des Hocheises legt. Wer kennt sie nicht, die Zeit der reichen Wasser, der Alpenrosen und Gentianen, und der vielen seltsamen Stimmen des Waldes. Noch einmal liess ich die Blicke in aller Musse auf der Königsspitze ruhen, noch einmal weidete ich mich an dem prachtvollen Panorama, das sich hier, wenn auch in beschränkterem Umfange, darbietet. Dann schlenderte ich langsam hinaus gegen den kleinen Badeort St. Catarina. Ähnliche Bilder, wie gestern, begleiteten mich: rauchende Tobel, Plattenwege mit Hirtenstaffagen, Tannen, vom Blitze verkohlt, von Bergstürzen zerschmettert, glashelle und gletschertrübe Wasser, Schleier hochherabfallender Seitenbäche und der bebende Donner des Bergstromes.

Lebet wohl, ihr rauhen, weltentrückten Thäler, ihr stolzen Felszinnen und Gipfel, ihr blinkenden Schneefelder und Hochgebirgswiesen! Aus der Ferne, aus der Ferne schallt euch ein Lied!

L. Purtscheller.

Bericht

über die 12. Versammlung des sächsischen Turnlehrervereins in Reichenbach i. V. den 15. Mai 1883.

Von **Otto Richter.**

Wenn nach langem Winterschlafe die Natur zu neuem Leben erwacht, in Wald und Flur der Saft der Bäume emporsteigt und die grünenden Knospen den Einzug des holden Frühlings verkünden, dann freut sich wohl jeder, wenn er nach angestrengter Thätigkeit mit seinen befreundeten Lebens- und Strebensgenossen auch einmal zu gemeinsamer Erholung und zu gemeinsamer Aussprache über wichtige Tages- und Fachfragen zusammenkommen kann. Bereits am zweiten Pfingstfeiertage fand sich eine Anzahl von Mitgliedern des sächsischen Turnlehrervereins in Reichenbach ein, um im Saale von Kessler bei fröhlichem Gesang und heiteren Trinksprüchen der Freude über ihr Wiedersehen nach der vorjährigen Versammlung in Bautzen Ausdruck zu verleihen. Der herzliche Empfang, der poetische Festgruss des um die Versammlung sehr verdienten Turnvereinsvorstandes Schreier, die künstlerisch ausgeführte, interessante Festzeitung, dies alles erhöhte die Feststimmung und hielt die Genossen bis zu früher Stunde beisammen.

Am nächsten Morgen führte Turnlehrer Bittner-Reichenbach eine dritte und eine erste Knabenklasse der zweiten Bürgerschule, dann

eine erste Mädchenklasse der ersten Bürgerschule vor, welche Darbietungen, von den erschienenen Fachleuten und zahlreichen Turnfreunden mit grosser Aufmerksamkeit verfolgt, eines günstigen Eindruckes im grossen und ganzen nicht entbehrten. Wenn die strenge Disciplin, die besonnene Ruhe des Lehrers, sowie der schulgerechte Aufbau der vorgeführten Übungen volle Anerkennung verdienen, so muss sich andererseits unser Unterricht von Eintönigkeit und Einförmigkeit, kurz von allem, was an die Schablone erinnert, fernhalten, wenn er nicht die Turnlust und Turnfreudigkeit der Schüler trüben soll. Genauigkeit und Sauberkeit in der Ausführung der Übungen ist eine der wichtigsten Forderungen im Turnunterrichte, da ein guter Teil der erzieherischen Wirkung desselben von der Erfüllung jener Forderung abhängt. Beständiges Taktzählen und Händeklatschen zu dem begleitenden Gesange der Mädchen bei Aufführung von Turnreigen kann als störende Beigabe wegfallen. Welche Bedeutung dem Turnunterrichte als Erziehungsmittel beizulegen ist, soll damit nur angedeutet werden. Daraus folgt aber für den Betrieb des Turnens, dass die Schule an die Methode desselben gleichen Massstab legen muss, den sie zur Zeit bei den übrigen Lehrfächern anwendet. Sie kann daher nicht dulden, dass beim Turnunterricht die Schüler nach Massgabe ihrer Turnfertigkeit in Riegen eingeteilt und durch Vorturner aus Schülerkreisen unterrichtet werden. Schade war es, dass wegen der Kürze der Zeit ein erfrischendes, munteres Spiel der turnenden Jugend unterbleiben musste.

Vormittags 11¼ Uhr begannen die Verhandlungen im Saale des Hotels zum goldenen Lamm, wo die Versammlung durch Bürgermeister Klinkhardt auf's herzlichste begrüsst wurde. Den Worten der Bewillkommung folgte die Danksagung seitens des Vorsitzenden, Zettler-Chemnitz, an die Behörde und die Bewohner des Festortes für freundliche Aufnahme.

Zuvörderst kam der Geschäftsbericht durch Schettler-Auerbach zum Vortrag, welcher, an die vorjährige Versammlung anknüpfend, die in Chemnitz stattgehabte Sitzung des Ausschusses und dessen weitere Thätigkeit im Interesse des Vereins in ausführlicher Weise besprach. Nachdem jener genehmigt, trug derselbe Referent den Kassenbericht vor, laut welchem der Verein zur Zeit 151 Mitglieder zählt, und der Kassenbestand 304,11 Mk. beträgt. Im Laufe der Verhandlungen wurde die Rechnung durch Seidel I.-Zschopau und Franke-Freiberg geprüft und darauf von der Versammlung justificiert.

Auf Antrag von Meier-Dresden wurde das Grundgesetz in der von Schettler dem Ausschuss des Vereins vorgelegten Fassung samt der beigefügten Geschäftsordnung von der Versammlung en bloc angenommen.

Den ersten Vortrag hielt Heeger-Dresden über die vom Gründer des Vereins für Körperpflege in Volk und Schule, Amtsrichter Hartwich in Düsseldorf, veranlasste Bewegung. Redner kennzeich-

nete in Kürze den Inhalt der Hartwich'schen Schrift: „Woran wir leiden", wies einzelne Anklagen, welche Hartwich der Turnsache und dem Turnlehrer macht, energisch zurück und begleitete die übrigen Auslassungen Hartwichs mit teils zustimmenden, teils kritischen Bemerkungen. Nach der üblichen Mittagspause trat man in die Debatte über den fast zweistündigen Vortrag ein und beschloss unter Dank an den Redner für seine ausführliche Arbeit die Drucklegung derselben. In der Debatte wurde hauptsächlich hervorgehoben, dass man mehr zur Einfachheit bei der Auswahl von Turnübungen und zu den volksgeübten und beliebten Spielen zurückkehren, dass man nicht nur das „Was", sondern auch das „Wie" des Turnunterrichts betonen, dass man den Turnplatz viel ausgiebiger benutzen und dass man in der Turnhalle auf Reinlichkeit in allen Dingen halten müsse, zu welchem Zwecke von Zettler die Seidel'sche Kehrmaschine besprochen und als praktisch bezeichnet wird.

Sodann sprach Zettler über die Berechtigung des specifisch Militärischen beim Knaben- und Vereinsturnen. Im Laufe des Vortrags, welchem die Bestimmungen des Exerzier-Reglements für die Infanterie zu Grunde lagen, erklärte sich Redner gegen das militärische Vorneigen des Oberkörpers, gegen die Drehungen auf dem linken Absatze und gegen das dröhnende Geräusch beim Drehen und Gehen. Obgleich in vielen Punkten von dem obigen Reglement abweichend, betonte Redner mit Nachdruck die turnerische Vorbildung des Soldaten. In der sich anschliessenden Diskussion trat Frohberg-Dresden mit Wärme für das militärisch Stramme und Straffe in vollem Umfange ein, Seidel I.-Zschopau hingegen für die Ansichten Zettlers. Bier-Dresden erinnerte an die Turnschule Jägers, der durch Wort und Bild den strammen Schritt betont, und forderte Stehen und Gehen als anstrengende Übungen. Gleichzeitig wies er auf Goethe's Wort hin: „Willst du schon zierlich erscheinen und bist nicht kräftig — umsonst, nur aus vollendeter Kraft blicket die Anmut hervor!" und schloss mit dem erheiternden Imperativ: „Durchdrücken, Moritz!"

Nachdem dem Vortragenden gedankt, wurde die Drucklegung seiner anregenden Arbeit beschlossen, die Jahressteuer auf 1 Mk. pro Mann festgesetzt, Dippoldiswalde als nächster Versammlungsort bestimmt, als Beitrag zu einer Gedenktafel an dem Geburtshause des seligen Professor Dr. Kloss in Krumpa (Thüringen) die Summe von 30 Mk. bewilligt, auf Antrag von Dinter-Bautzen als Versammlungstag der Mittwoch in der Pfingstwoche angenommen, sodann der bisherige Ausschuss (Zettler, Schettler, Frohberg, Heeger, Dinter) wiedergewählt und auf Antrag von Bier-Dresden beschlossen, den nichtanwesenden Mitgliedern per Post Separatabzüge über die Verhandlungen zuzuschicken. Der verhältnismässig schwache Besuch der Reichenbacher Versammlung (41 Mitglieder) rechtfertigt die Bitte an die Mitglieder und vereinslosen Turnlehrer und Lehrer, die Versammlungen

möglichst regelmässig zu besuchen, welche dazu dienen, der Idee des Turnens neue Belebung und den Freunden desselben durch grössere Beteiligung neue Anregung zu geben.

An die Beratungen schlossen sich in der Realschulturnhalle Hantelübungen des sächsischen Turnlehrervereins unter Leitung von Zettler, welcher Gehen im Kreuz mit Einlage von Armheben mit anschliessendem Schrittzwirbeln seitwärts und darauf folgendem Ausfall seitwärts nebst entsprechenden Armbewegungen zur Darstellung brachte. Hierauf turnte Frohberg mit Dresdener Kollegen eine Gruppe am breitgestellten Pferd: Kehr- und Wendeschwünge; auch in Verbindung mit Vorschwingen eines Beines. Nachdem Franke-Freiberg mit einer Anzahl von Turnlehrern Schwungkippen am Recke vorgeführt hatte, trat eine Abteilung des Reichenbacher Turnvereins unter Bittners Kommando zu Ordnungs- und Freiübungen mit Eisenstäben an, welche mit Interesse aufgenommen wurden. Nur war zu bemerken, dass die einzelnen Stabbewegungen nicht stramm genug, nicht „mit Ruck und Zuck“ zur Darstellung kamen. Das hierauf folgende Turnen an vier Geräten erntete allgemeine Anerkennung:

Doppelreck: Die obere Stange sprung-, die untere bauchhoch: Hockstand auf der untern Stange mit angeschlossenen Felg- und Wellaufschwüngen —

Barren: Aus dem Aussenquerstande Einspreizen über einen Holm und sofortiges Überspreizen des andern Beines mit einer $^1/_4$ Dr. u. d. L. zum Innenseitsitz auf demselben Holme mit angefügtem Schraubenaufsitzen —

Barren: Aus dem Aussenseitstande Wendeschwünge zu Sitzarten hinter und vor den Händen —

Pferd: Aus dem Seitstande halbes Rad mit Spreizaufsitzen und angefügtem Schraubenaufsitzen.

Abends vereinigte ein Kommers die Turner und anwesenden Turnlehrer, grösstenteils von ihren Quartierwirten begleitet, im grossen Saale des Restaurants zur Turnhalle, bei welchem instrumentale und vokale Vorträge, ernste und heitere Lieder und Toaste, ein wackeres Keulenschwingen einiger Turnvereinsmitglieder, sowie eine von Dinter in Scene gesetzte Turner-Polonaise die Feststimmung ungemein steigerten. Nach dem offiziellen Toast auf Kaiser und Reich stimmte die Versammlung in die Nationalhymne begeistert ein. Aus der Masse der übrigen Trinksprüche, welche den Abend belebten, seien nur einige erwähnt: Bittner toastete auf die Förderer und Träger der Turnsache in Sachsen (Bier und Zettler), Grüttner-Zwickau auf den einzigen anwesenden Leipziger (Redakteur Strauch), Fischer-Marienberg auf das Voigtland, die Wiege der Turnerei in unserm engern Vaterlande, Braun-Reichenbach auf das gute Verhältnis zwischen dem Voigtländer und dem Kreisvertreter Bier. Den heitersten Teil bildete ohne Zweifel die humoristische Bierrede Gärtners-Dresden. Ruhig, ohne Rechthaberei, die Ansichten anderer erwägend, ohne persönliche

Eitelkeit, wirkten seine Auslassungen um so mehr, als er dabei die vielen Seiten seines beneidenswerten Naturells voll und harmlos zeigte.

Am nächsten Morgen fand eine Turnfahrt nach der voigtländischen Schweiz statt, welche, vom herrlichsten Wetter begünstigt, alle Teilnehmer erfreute. Der Blick vom Loreley-Felsen (unfern Jocketa's) hinab auf die rauschende Trieb im tiefen Grunde, auf des Waldes dunkelgrüne Farbe, auf die glitzernde Fläche der weissen Elster, mit welcher sich die Trieb vermählt, war überraschend schön. Unten im Thale fesselte der Anblick der stolzen Elsterbrücke aller Augen. Oberlehrer Reinstein-Plauen, der in liebenswürdiger Weise die Führung übernommen, liess es sich nicht nehmen, die frühlingsfrohen Turnfahrer in einem Pfeiler der Brücke malerisch gruppiert zu photographieren. Dann führte die Thalwanderung flussabwärts nach Hotel Steinicht, wo Gambrinus ein kleines Opfer gebracht wurde. Weiter ging's mit frischer, froher Wanderlust durch das Steinicht nach Elsterberg, dessen Ruine „Lobdaburg“ mit ihren finsteren Kasematten und festgefügten Mauern an des Mittelalters Art und Brauch erinnerte. Rasch war das Ziel der Wanderung erreicht. Die Stadt Greiz, malerisch im duftenden Thalkessel gelegen, mit altertümlichem Schloss und prächtigem Park machte vom „weissen Kreuze“ aus einen prächtigen Eindruck. Die Eisenbahn führte die Teilnehmer zum grössten Teil in ihre Heimat zurück mit dem vollen Bewusstsein, anregende Stunden mit Kollegen und Freunden verlebt zu haben. Wünschen wir, dass die Versammlung in Reichenbach, welche in schöner und würdiger Weise verlief, von keinem Misston getrübt, nicht ohne Segen für Schule und Lehrer bleiben möge!

Deutsche Turnschriften.

Schurig, C. F., Hülfsbuch für das Gerätturnen in der Volksschule und in den unteren Klassen höherer Lehranstalten mit Beziehung auf eine einfache Turneinrichtung. Mit 3 Abbildungen in Steindruck und 78 in Holzschnitt. 102 Seiten. Geheftet ℳ 1,60; gebunden ℳ 2,60. Hof 1883. G. A. Grau & Co. (Rud. Lion).

Zweck dieses Buches ist, zur Einführung des Turnens an den Schulen kleinerer Orte, in welchen das Klassenturnen nicht durchgeführt werden kann, neue, einfache und wenig kostspielige Mittel anzugeben. Es ist deshalb eine neue Turngerätzusammenstellung in Wort und Bild veranschaulicht, auch ausgeführt, wie die Knaben jener Schulen ihren Leistungen nach in drei „Ordnungen“ zu bringen sind, wie die Gerätverbindung zu benutzen ist, und dem allen ist schliesslich — das aber ist gerade der Hauptinhalt des Buches — ein Lehrplan mit Übungsverzeichnis angefügt. Ich kann weder dem Zwecke des Buches, noch seiner Ausstattung — die äusserst netten

Figürchen sind aus der Hand Dr. Lions hervorgegangen — mein volles Lob versagen, wenn ich auch wünschte, dass einzelne Sätze, wie z. B. Übungen, die ein gut beanlagter Knabe nicht bis zum fünfzehnten Jahre erlernen könnte, enthalten die Verzeichnisse nicht; oder: Der Unterricht erfordert bei diesem dichten Zusammenstehen sämtlicher Geräte keine besondere Anstrengung des Lehrers, und doch ist es diesem möglich, überall die nötige Unterstützung zu gewähren, Unordnungen abzustellen und an den fehlerhaft ausgeführten Übungen zu bessern; oder: Ein Hindernis für die Übung bildet dieses „Schiefstellen“ der Stangen — es sind die Barrenholme gemeint, die schräggestellt werden sollen, damit kleinere und grössere Knaben gleichzeitig daran turnen können — nicht; oder: Immer leitet der Lehrer dabei den Unterricht (der drei gleichzeitig turnenden Ordnungen) allein, doch so, dass ausgewählte Schüler (also Knaben!) an den einzelnen Geräten die Übungen vormachen und den Übenden die nötige Hülfe leisten; oder: Ist doch schon das Freispringen und das Sturmspringen öfter genannt, da das Gerüst für den Sprung nicht so viel Abänderungen nahe legt, als für den Hang und Stütz (d. h. doch nichts anderes, als: der Sprung wird bevorzugt, weil es weniger unbequem oder zeitraubend ist, das Gerüst für denselben umzustellen, als für den Hang und den Stütz) etc. ungeschrieben geblieben wären, da sie teils mit dem Inhalte des Buches selbst, teils auch mit meinen Erfahrungen und mit den allgemeinen Erfahrungssätzen im Widerspruche stehen. Es werden sich aber einige jener Sätze ändern und mildern, sobald die kleinsten, die ein- und zweiklassigen Schulen, also solche von circa 75 — 100 Kindern, unter denen sich dann höchstens 25 — 30 turnpflichtige Knaben finden, ins Auge gefasst werden. Wenn auch wieder für solche Schulen das gleichzeitige Turnen von drei „Ordnungen“ kaum rätlich sein wird, so muss doch jede zweckmässige Vereinfachung behufs schnellerer Einführung des Turnunterrichts jedem Turnfreunde äusserst willkommen sein, und dieser Umstand ist es, der mir die Durchsicht des vorliegenden Buches lieb und wert gemacht hat. C. F. Gronert in Osnabrück erbietet sich, die ganze Turneinrichtung fehlerfrei und dauerhaft für ℳ 148, bez. für ℳ 187 und ℳ 233 zu liefern. Diejenige für ℳ 187 vereinigt, Umstellungen eingerechnet, 2 Klettermasten, 4 senkrechte und 4 schräge Stangen, 2 Recke, 2 Doppelrecke, 2 Barren mit gleichhoch gestellten und 2 solche mit ungleichhoch gestellten Holmen, 2 hohe Barren, 2 Sprungpfeiler, 2 Schrägbretter zum Stürmen, 4 Schwebestangen und 2 Vorrichtungen für Unterschwünge am Reck, und das ist wahrlich genug für jenen Preis, genug auch für einfachste Verhältnisse, also für einfache Volksschulen, denen ich dann nur noch die nötige Anzahl von Stäben und ein besonderes Gerät für den gemischten Sprung wünschen möchte. — Der gegebene Übungsstoff ist für jene Zwecke mehr als genügend, auch möglichst scharf gegliedert. Besonders erwähnenswert sind die sehr reichlich aus-

gebeuteten und mit vielen Abbildungen gezierten Übungsreihen für das Doppelreck, für den Barren mit ungleichhoch gestellten Holmen (vom Verfasser „Stangen“ genannt) und für den hohen Barren, der zugleich die wagerechte Leiter zu vertreten hat. Ich selbst habe mir aus diesen Gebieten so manches Neue aufgezeichnet, und meine Knaben werden sich freuen, wenn sie in nächster Zeit all' diese Übungen ausführen können. — Mehrfach stehen die Übungen nicht in der rechten Reihenfolge; ich würde z. B. dem Klettern an den senkrechten Stangen den Hang bei gleichzeitigem Stand („Hangstand“), ebenso am Reck den Wellaufschwüngen die Liegehänge, den Felgaufschwüngen und Felgüberschwüngen das Armwippen, oder am Barren den Übungen im Querstütz die Liegehänge, beim Springen die Drehung links derjenigen rechts beim Aufsprunge rechts (vergl. übrigens hierzu § 45 und § 58) vorausgehen anstatt nachfolgen lassen. Mehrfach sind auch die Übungen nicht nach den Schwierigkeitsstufen in die drei Ordnungen verteilt; z. B. ist das Gehen auf den Schwebestangen mit Benutzung eines Stabes als Stütze als letzte Übungsgruppe für die mittlere Stufe zu leicht, wenigstens habe ich noch nie beanstandet, diese Übungen schon im ersten Turnjahre vornehmen zu lassen; dagegen ist es für die Knaben der mittleren Ordnung zu viel verlangt, wenn sie im Hange an zwei Stangen aufwärts klettern sollen derart, dass der Kletterschluss an der r. Stange mit dem an der l. wechselt, zuvor aber je noch eine Beinthätigkeit im freien Hange eingelegt wird; wenigstens glaube ich nimmermehr, dass damit dem ausgesprochenen Grundsatze, nach welchem immer drei Vierteile aller Schüler die Übung auszuführen imstande sein sollen, Gerechtigkeit widerfährt, ebensowenig wie bei Übung 118 der mittleren Stufe, wo die Knaben nach dem Felgumschwunge sich langsam senkrecht niederzulassen haben in den Hang mit gebeugten Armen, um darauf noch einen Felgaufschwung aus diesem Hange vorzunehmen, während doch der Felgaufschwung aus dem Beugehange an sich erst als Übung der oberen Ordnung nachfolgt. Mehrfach sind auch die Übungen nicht gefahrlos, namentlich wenn man erwägt, dass Knaben Hülfe leisten sollen, z. B. der Fenstersprung über eine Schnur, welche der Zeichnung nach mit beiden Enden um die Reckständer geschlungen ist, also viel zu wenig nachgeben und nicht herunterfallen kann; oder am Doppelreck der Unterschwung mit einer $^1/_2$ Drehung über die untere Stange; oder in geschlechtlicher Hinsicht das Abgleiten an der senkrechten Stange mit Kletterschluss und ohne Handgebrauch. Zwar sagt der Verfasser eine Seite vorher: „das müssige Auf- und Niederrutschen soll der Lehrer nicht dulden“; aber ist denn jenes Abgleiten nicht gerade das müssige Niederrutschen? Fast überall trifft der Verfasser bei den Mafsen, z. B. für das Hoch- und Weitspringen, das Richtige; wenn aber auf S. 48 verlangt ist, dass die Schüler der unteren Ordnung, also doch meist die kleinsten, aus einer Entfernung von 1 m in den Liegestütz am

Reck vorfallen und sich auch mit Abstoss der Hände wieder dahin aufrichten sollen, so ist das geradezu unmöglich oder wenigstens sehr gewagt. Mehrere Übungen erscheinen mir auch gesucht, z. B. das Vorwärtshüpfen mit Seit- und Vorstossen der Arme, das Aufspringen r. mit Galopphüpfen, die Ausbeutung des Schwebegehens mit Kreuzen der Beine etc. Zu meinem Bedauern zeigt das Buch noch recht grosse Schwächen in sprachlicher Beziehung; merkwürdig aber ist hierbei, dass z. B. der Lehrplan, S. 10—16, ebenso die Bezeichnung der Übungen von S. 61 an durchgängig — nur einige Auffassungen abgerechnet, über die man verschiedener Meinung sein kann — richtig sind, gerade, als ob die Sprache dieser Teile des Buches von ganz anderer Seite stammte, als die z. B. der Seiten 17—60. Ich will nicht rechten mit dem Verfasser über das nach meiner Meinung nunmehr veraltete Kiebitzgehen und Kiebitzhüpfen, auch nicht in Bezug auf die Ungleichheiten gewisser Bezeichnungen, als da sind z. B. wagrecht und wagerecht, Seitgrätschhaltung und Seitgrätschehaltung, Beinheben und Beinspreizen (§ 3), Beugen der Beine und Beugen der Kniee, Knieheben wechselbeinig und Knieheben r. und l. im Wechsel, Liegehang mit einem Knie und Liegehang an einem Kniegelenk, Sprungübung und Springbrett; auch nicht über Sachen, die möglicherweise Druckfehler sein können, z. B. Sprung mit drei Schritt Anlauf, Kreuzen mit Wechseln der Beine, Übergehen in den Hang, Aufstemmen zu Stütz, Schwingen des Beins etc. Wenn man aber in einem sonst so brauchbaren Buche noch lesen muss: „Gehen“ mit Rückwärtsgehen, „Gehen“ mit Nachstellgang, Kiebitzgang und Wiegegang, Stehen auf beiden Beinen in Vorschrittstellung, „Springen“ mit Aufspringen eines „Beins“, „Felgaufschwünge“ mit Schwung, Springen mit „Bestimmung“ des aufspringenden Fusses, die Körperlast ist mit Beugen und Strecken der Beingelenke aufzufangen, Unterschwünge „mit“ einer vorgespannten Schnur, Hüpfen zum Grätschstande über der Schnur (also in der Luft!), Hüpfen „mit“ zwei hintereinanderliegenden Springbrettern, Kniehebhalte gleichbeinig, Unterarmstütz gleicharmig — und daneben an bestimmten Stellen auch wieder das Richtige findet, so thut einem dies leid um des Buches selbst willen. Ausserdem erscheinen mir auch so manche Übungsbeschreibungen ungenau und unrichtig. Wiederholt kommt es vor, dass auf den Schwebestangen das Kniewippen — anderwärts wieder nur als Beugen und Strecken des „Beins“ bezeichnet — dem Berühren des Bodens mit dem Fusse erst nachfolgen soll, während dieses doch nur mit jenem möglich ist. Was soll es z. B. heissen: Gehen rückwärts, Kniewippen des Standbeines und Vorschwingen und Rückschwingen des standfreien „Beins“? Das sind vier aufeinanderfolgende ganz verschiedene Thätigkeiten, während doch nur das Rückwärtsgehen mit Kniewippen des Standbeines etc. gemeint ist. Ein Armverschränken vor der Brust kenne ich nicht; nur bei weitem Abstande können allenfalls die verschränkten Arme

vor die Brust zu liegen kommen; das aber ist nicht gemeint. „Aufsprung r. mit einem Schritt Anlauf“ ist unrichtig; ein einzelner Schritt ist weder ein Laufen noch ein Gehen. Neuerlich bin ich doch auch zu der Überzeugung gekommen, dass an Stelle des z. B. aus dem Stande zum Hange, zum Stütze etc., wie überall im Buche zu lesen, besser gesagt werde: „aus dem Stande in den Hang, in den Stütz, in den Stand“ etc. Ein einfaches Beispiel mag das belegen. Ich komme aus dem Hause und gehe in das Haus; wenn ich aber nur zum Hause gehe, so ist damit noch lange nicht gesagt, dass ich in dasselbe gehe. Wie unterscheidet übrigens der Verfasser das Hüpfen von dem Springen? Beides steht fort und fort neben- und durcheinander. S. 33 ist zu lesen: Hochhüpfen aus dem Stande bis zu einer Höhe von 0,80 m, sofort aber folgt auch Hochspringen mit freiem Anlaufe bis zu einer Höhe von 1 m. Gewinnt es da nicht den Anschein, als sei das Hüpfen und Springen nur dadurch zu unterscheiden, dass jenes aus dem Stande, dieses mit Anlauf erfolgt, während doch lediglich der grössere Kraftaufwand das Hüpfen zum Sprunge macht, und der Hochsprung aus dem Stande über die 0,80 m hochgelegte Schnur entschieden mehr Kraftaufwand erfordert als der Hochsprung mit Anlauf über die 1 m hochgelegte Schnur? Dass von einem „Rücklingshangstande“, von einem „Rücklingshange“ etc. nur dann die Rede sein kann, wenn die Arme hierbei rückwärts gehoben worden sind, sei hiermit nur kurz erwähnt; ich selbst habe mich einmal hierüber müssen belehren lassen.

Ich breche mit meinen immerhin nur wohlgemeinten Ausstellungen hier ab, würde mich aber freuen, wenn dieselben um des Buches und der Sache willen später einmal Berücksichtigung fänden, und stehe nach wie vor keinen Augenblick an, dieses Buch seiner guten Seiten halber nochmals zu empfehlen. **O. Schettler.**

Turnspiele nebst Anleitung zu **Wettkämpfen** und **Turnfahrten** für Lehrer, Vorturner und Schüler höherer Lehranstalten, herausgegeben vom Gymnasiallehrer Dr. Kohlrausch und Seminarlehrer Marten. Mit 10 Figuren. Hannover 1883, Verlag von Carl Meyer (Gustav Prior). XVI und 96 Seiten.

Seit dem Erlass des Kultusministers Herrn von Gossler vom 27. Oktober v. J. „über Turnspiele“ sind in rascher Folge nicht wenig neue Spielbücher im Buchhandel erschienen wie die von Krause, Lausch, Ritter u. a. und auch ältere neu aufgelegt, wie z. B. „Deutschlands spielende Jugend“ von F. A. L. Jakob (in III. Auflage); auch von J. C. F. GutsMuths' klassischem Buch der Spiele wird dem Vernehmen nach eine neue (sechste) Bearbeitung vorbereitet. Unter den neuen für Knabenschulen zusammengestellten Sammlungen von Spielen verdient die vom Gymnasiallehrer Dr. Kohlrausch und Seminarlehrer Marten zu Hannover gemeinsam besorgte besondere

Beachtung. Die Verfasser haben bei ihrer Arbeit die reiche Spiellitteratur, namentlich die Werke von GutsMuths, Jahn, Jakob und für die England entlehnten Spiele die vortrefflichen Schriften von Dr. Koch gewissenhaft benutzt; überdies standen ihnen bei der Auswahl und Gestaltung einzelner Spiele angesehene Fachmänner, wie Direktor Dr. J. C. Lion und Professor Dr. Euler mit ihrem Rate zur Seite. Vor allem aber ist dem Buche die eigene langjährige Spielerfahrung der beiden Herausgeber aus der Schüler- und Lehrerzeit zu gute gekommen.

Die Anordnung des Stoffes ist zweckmässig. Alles, was für alle Spiele oder für mehrere gemeinsam zu bemerken ist, findet sich übersichtlich in einer Einleitung zusammengestellt. Dieselbe giebt zuvörderst verständige Weisungen über Beschaffenheit und Einrichtung des Spielplatzes, über Bezeichnung des Males und Bildung der Parteien, über Herstellung der Spielgeräte (Handbälle, Fuss-, Stoss- und Schleuderball; Schlagholz, Plumpsack und Ziehseil). Dass hier auch gute Bezugsquellen dieser Geräte nachgewiesen werden, dürfte manchem willkommen sein; es hätten indes bei dieser Gelegenheit neben der Braunschweiger Handlung von Dolffs und Helle und der Londoner Jon und J. Lillywhite auch wohl noch andere Turngerätefabriken, wie die von Dietrich und Hannak in Chemnitz, O. Faber zu Leipzig und H. O. Kluge in Berlin Erwähnung verdient. Sehr einsichtig sind die am Schluss der Einleitung gegebenen allgemeinen Spielregeln; besonders beachtenswert ist das, was über die angemessene Verteilung der beschriebenen Spiele auf die verschiedenen Altersstufen gesagt ist.

Von den 38 Spielen, welche das Büchlein enthält, sind 14 Ballspiele, 15 Lauf- und Fangspiele, 9 Kampfspiele. Bei der Auswahl derselben haben die Verfasser die Bestimmung des Buches für Knaben und Jünglinge niederer und höherer Schulen nie aus dem Auge verloren. So haben sie mit Recht von den vier englischen Bewegungsspielen, deren Einführung bei uns neuerdings von vielen Seiten warm empfohlen wird, nur Thorball (Cricket) und Fussball (Football) aufgenommen, dagegen das Hammerballspiel (Croquet) und Rasenballspiel (Lawn-tennis) ausgeschlossen; namentlich das Croquetspiel bietet Knaben und Jünglingen zu wenig Gelegenheit zu ausgiebiger Bewegung. Und mag vielleicht auch dies und jenes andere treffliche Turnspiel minder gern in der Sammlung vermisst werden, so behauptet ja eine massvolle Beschränkung auch auf diesem Gebiete ihr gutes Recht, eine Beschränkung, die allerdings im Spielbetriebe selbst noch mehr am Platze ist. Auf jeden Fall entsprechen die ausgewählten Spiele durchweg den Anforderungen, welche an ein gutes Turnspiel gestellt werden müssen, und die gebotene Auswahl gewährt ausreichenden Stoff auch für höhere Lehranstalten und Turnvereine: neben solchen Spielen (16—29), die für kleinere Knaben (und teilweise [26—29] auch für Mädchen) passen, finden sich andere

(2—6, 9, 10, 12—14, 30—38), die von grösseren Knaben, und wieder andere (besonders 1, 7, 8, 11 und 15), die von der reiferen Jugend der höheren Schulen und von den Jünglingen und Männern der Turnvereine mit Lust und Liebe betrieben werden: diese gehaltvolleren und meist auch schwierigeren Spiele sind durch Sternchen kenntlich gemacht.

Die Beschreibung der Spiele schliesst sich, wie eine Vergleichung zeigt, zum Teil mehr oder weniger genau an die früher von Guts-Muths, Jahn, Koch gegebene an; andere Spiele erscheinen dagegen wesentlich umgestaltet und anders dargestellt; dabei sind die angebrachten Änderungen fast durchweg Verbesserungen, die aus der lebendigen Praxis der Turnplätze hervorgewachsen sind. Die Darstellung ist fast immer klar und deutlich und hält sich ebenso fern von umständlicher Breite, wie von unverständlicher Kürze. Durch zehn einfache, aber anschauliche Abbildungen wird das Verständnis der Beschreibung noch gefördert.

Eine erwünschte Zugabe bildet schliesslich noch die kurze praktische Anleitung zu Wettkämpfen und Turnfahrten.

Die Form des Büchleins, die der des vielverbreiteten Vorturnerbüchleins von Puritz genau entspricht, ist überaus handlich; Druck und Papier sind gut; der Preis (0,50 Mk., kartonniert 0,60 Mk., elegant gebunden 0,80 Mk.) verhältnismässig billig. Dasselbe darf demnach vorläufig als das beste und billigste Spielbuch für niedere und höhere Knabenschulen empfohlen werden. *)

Breslau, Ende Mai. **Friedrich Fedde.**

Beiträge zur Geschichte des Turn-Klubbs zu Hannover aus den Jahren 1858—1883. Nebst 25. Jahresbericht für 1882. erstattet in der 62. Hauptversammlung am 10. Januar 1883. Hannover 1883. 38 Seiten. Geschäftsbericht S. 39—48.

Es naht die Zeit der Flut von 25jährigen Stiftungsfesten, und es zeigt sich da, welcher Verein, aus der Zeit der Wiederbelebung der nationalen, volkstümlichen Bestrebungen (1858—1863) stammend, sein Dasein fünf Lustren hindurch behauptet hat und welcher Verein ohnmächtig dahingesunken und nach Beendigung der Strohfeuerbegeisterung von der Bildfläche verschwunden ist. Möge jeder deutsche Turnverein, der sich durch 25 Jahre voll Kampf und Hass hindurch gerettet hat, seinem 25. Bericht eine zusammenfassende Schilderung seines Lebenslaufes vorausschicken. Der Turnhistoriker wird es ihm danken. Findet sich doch da manch' allgemeine Erscheinung infolge besonderer Verhältnisse verändert oder gerade bestätigt, findet sich doch so das Material zusammen für

*) Obige Besprechung ist einem Gutachten entlehnt, welches der Verfasser infolge Aufforderung des Königl. Provinzial-Schulkollegiums zu Breslau über das Buch abgegeben hat.

eine quellenmässige „Geschichte der deutschen Turnvereine“.

Aus dem reichbewegten Leben eines der grössten und strebsamsten Turnvereine Norddeutschlands liegen uns die „Beiträge“ als „anspruchslose Rückblicke“ vor. Die Geschichte des Vereins kurz wiederzugeben oder die Kapitelüberschriften, wie es zu geschehen pflegt, anzuführen, halten wir nicht für unsere Aufgabe; vielmehr möchten wir das angeben, was für andere, besonders jüngere Vereine nachahmenswert und von allgemeiner Bedeutung sein dürfte.

Als „Neuer Männerturnverein“ trat der Turn-Klubb, der im Januar 1859 diese letzte Bezeichnung annahm, am 10. Januar 1858 im Gegensatze zu dem seit 1848 bestehenden Männerturnverein ins Leben, entschlossen, die Turnerei ohne alle Nebendinge zu pflegen. Die damals aufgestellten Grundgesetze sind im wesentlichen noch heute giltig. (Neuner-, bez. Zehner-Vorstand für die laufenden Geschäfte, Sechszehnerausschuss nebst Vorstand für Geldbewilligungen und die grundsätzlich souveräne Hauptversammlung.) Diese Organisation halten wir aus der Erfahrung im Berliner Turnrate, der mehr als einmal für die dortigen Verhältnisse vorbildlich gewesen zu sein scheint (S. 5, 28, 33, 36), für segensreich und die dabei zu befahrenden Klippen für vermeidlich. Aus der Engherzigkeit des Wirkens „am hiesigen Orte“ hat sich wohl jeder grössere Verein herausgearbeitet. Anders steht es mit der Kontinuität in der Besetzung der Vereinsämter. Wie wäre der unleugbar förderliche Einfluss langjähriger Vorsitzender beispielsweise denkbar ohne Annahme der Kontinuität, mit der die Wahrung der Überlieferung und des hier und da bestehenden persönlichen Verkehrs nach ausserhalb zusammenhängt? Von anfänglich geplanten Schritten zur Erlangung der Korporationsrechte sah man ab! Sicherlich mit gutem Grund. Man hielt die Förderung der Vorturnerschaft für den „Angelpunkt des Gedeihens und der Existenz“. Obwohl in Hannover „nicht viele (?) der Rede und Feder gewandte Turnsinner“ ihren Einfluss im Verein ausüben können, möchten wir die einmal geschaffenen Rechte der Vorturner nicht gekürzt wissen. Reger Eifer für den Turnbetrieb in einem alten, grossen Verein ersetzt zwar nicht Sachkenntnis, wofür Männer wie Grahn, Puritz, Thiele und Meine die beste Gewähr leisten, aber ermöglicht und befördert sie allmählich ungemein.

Der Verein zeigte den höchsten Stand 1863 mit 540, den tiefsten Niedergang 1870 mit 228 Mitgliedern und schloss das Jahr 1882 nach mehrfachem Schwanken glanzvoll wieder mit bald 500 Mitgliedern!

Wie fast jeder ältere Verein, so hat auch der Turn-Klubb alle zeitgemässen Bewegungen, wenn auch mit Vorsicht und Prüfung, mitgemacht: Empfehlung der Waffenübungen, Aufnahme und Verwerfen der Fechtübungen, Thätigkeit für Jugend-, Schul- (auch Mädchen-) und Lehrlingsturnen, Ablehnung des formellen Bei-

trittes zum „Turnerbund“ bis zu der Einfügung in die Organisation des VI. deutschen Kreises vom 22. September 1867 (damals Kreisvertreter Sonne), bez. nachträglich vom 18. Februar 1868. Das zweite Kreisfest im Juni 1879 in Hannover legte Proben der Thätigkeit des Turn-Klubbs für die gemeinsame Sache der deutschen Turnerschaft klar an den Tag, und obwohl sich der Verein anfangs den kleineren Verbänden fast grundsätzlich fern hielt (1862, 1877), glaubte er. als grösster der Umgegend, der Mitwirkung bei der Förderung des Turnens in den kleineren Orten sich neuerdings nicht mehr entziehen zu dürfen und trat ohne wesentliche Erörterungen dem Leinen-Aller-Bezirk am 1. Januar 1878 bei. Auch das ist eine grosser Vereine würdige That. Möchten doch nach Ausbau des eigenen Hauses alle grösseren Vereine ihre Fürsorge ohne Selbstsucht den kleineren, zerstreut wohnenden Turngemeinden widmen.

Fern von jeder Rivalität, aber thätig im Wettstreite für die Turnsache leben alle Turngenossenschaften Hannovers jetzt und hoffentlich auch in Zukunft in gutem Einvernehmen. Auch hier sind, wie oft, die Wege und Mitte lverschieden, die Zwecke dennoch, Dank der grossartigen Idee des deutschen Volksturnens, im allgemeinen dieselben.

Unter den Turnlehrern des Turn-Klubbs haben sich bis jetzt W. Weidler (1. April 1865 bis 1. Oktober 1869 und E. O. Hohlfeld (1. April 1870 bis 1879) das beste Andenken gesichert. Um die Erbauung der „architektonisch bemerkenswerten“ Klubbturnhalle 1865 hat sich wohl am meisten Kommerzienrat C. Röhrs verdient gemacht.

II. Der **Geschäftsbericht** für 1882 zeigt in jedem Zweige der Vereinsthätigkeit einen Fortschritt. Möge dem Verein die ruhige Weiterentwickelung, die in den verflossenen 25 Jahren ihn gekräftigt hat, fürder beschieden sein.

Berlin, den 27. Mai 1883. **Dr. H. Brendicke.**

Amerikanischer Turner-Kalender für das Jahr 1883. Vierter Jahrgang. Herausgeber: Doerflinger Book & Publishing Co. Milwaukee, Wisc.

Nichts ist für das wachsende Interesse an turnerischen Dingen ein so vorzügliches Bindeglied, als die turnerischen Zeitschriften, deren Aufschwung im Laufe der letzten Jahre ein treffendes Spiegelbild des hier begrüssten Fortschrittes ist. Es liegen die Beweise vor, dass gegenwärtig an den verschiedensten Enden der deutsch redenden Welt Fachleute, Pädagogen und Erzieher mit emsiger Treue diesem litterarischen Leben folgen und teils durch wechselseitiges Geben und Nehmen solches bewähren, teils als dankbare Empfänger den Gebenden die schöne Zuversicht einflössen von dem Umfange und der Tiefe einer Empfänglichkeit, welche ihrerseits als produktives Ferment

weiterwirkt. Besonders erfrischend ist es, wenn in dem Lande, wo die Jagd nach dem Dollar alles Sinnen und Trachten beherrscht, auf litterarischem Gebiete Anstrengungen für Veredelung und Verklärung des materiellen Lebens gemacht werden. Die deutschen Turner Nordamerika's haben schon längst erkannt, dass bei dem geschäftlichen Charakter, den die Turnvereine in vielen Fällen anzunehmen genötigt sind, ein geistiges Bindemittel für die Mitglieder unabweisbares Bedürfnis ist. Um demselben abzuhelfen, haben sie ein geistiges Turnen in ihre Vereinsarbeit und Turnfeste aufgenommen, eine Turnzeitung gegründet und kleinere Schriften herausgegeben, die alle den Zweck haben, die geistige Bildung zu fördern. Zu den kleineren Schriften gehört auch der amerikanische Turnerkalender, dessen vierter Jahrgang uns vorliegt. Er enthält ausser dem Kalendarium eine Anzahl Aufsätze, Gedichte ernsteren und heiteren Inhaltes, Citate aus Klassikern verschiedener Nation, Festreden und statistische Notizen über den nordamerikanischen Turnerbund. Auf das Mehr- und Minderwertige der einzelnen Aufsätze kann hier nicht eingegangen werden: es sei nur konstatiert, dass in offener und ehrlicher Weise erkannte Missstände besprochen, die im Turnerbunde herrschenden Ansichten zum Ausdruck gelangen und somit eine löbliche Selbsterkenntnis zum Vorschein kommt, die in manchen anderen Zeitungen und Schriften bedauerlicherweise vergeblich gesucht wird. Fraglich ist es, ob neben wertvollen Citaten voll deutscher Kraft und Denkungsart dem Turnen und den Turnern mit Aphorismen aus Karl Heinzens Schriften gedient ist. Das Turnen ist eine menschliche Angelegenheit, die sich frei halten muss von einem einseitigen religiösen und politischen Parteistandpunkte.

Dresden. **G. Meier.**

Bücher-Anzeigen.

Zur Besprechung sind eingegangen:

38) *GutsMuths' Spiele zur Übung und Erholung des Körpers und Geistes.* 6. Aufl. Von O. Schettler. Hof 1884. Verlag von Grau & Cie.
39) *Lehrbuch der Schwimmkunst.* Von H. Ladebeck. 2. Aufl. Leipzig 1880, H. Brückner. Mk. 2,00. 78 Seiten.
40) *Schulturnbuch.* 2. Aufl. Von Ernst Pappermann. Kempten 1883. 6 Lieferungen à Mk. 0,30.
41) *Turntabellen.* Von H. Wennekamp. Paderborn 1882. Mk. 0,60. 46 Seiten.
42) *Turnen und Turnhallenfrage.* Von Dr. E. Angerstein. Berlin 1883.
43) *Geschichte des Turnvereins zu Chemnitz.* Von M. Zettler. Chemnitz 1883.
44) *Jahresbericht des alten Breslauer Turnvereins.*
45) *Jahresbericht der Hamburger Turnerschaft von 1816.*
46) *Erster Jahresbericht des Bonner Vereins für Körperpflege.*
47) *Livret-Programme de la 15. Fête fédérale Belge de Gymnastique.* Gent 1883.

Nachrichten und Vermischtes.

Auerbach i. V. (Rossmässler und das Leipziger Turnfest.) Zur Erinnerung an dieses Fest vor 20 Jahren und an die zu jener Zeit in Bezug auf die Turnerei geltenden, verschiedenartigsten Anschauungen sei aus dem von Karl Russ nach dem Tode Rossmässlers herausgegebenen, von diesem selbst verfasste „Mein Leben und Streben“ (Hannover, Karl Rämpler, 1874) folgendes veröffentlicht. Rossmässler schreibt auf S. 364 u. f.: „Wahrhaft beglückt und erhoben kehrte ich von dem Frankfurter Schützenfest heim; nur der Gedanke konnte mich etwas beunruhigen, dass das im folgenden Jahre bevorstehende Leipziger Turnfest hinter jenem Feste wohl zurückbleiben werde. Es kam und stand nicht zurück. Beide Feste gegeneinander abschätzen zu wollen, würde eine Verkehrtheit sein. Beide sind gleichgewaltige Erscheinungen, deren Folgen unverwischbar sind, so wenig sichtbar sie hervortreten mögen. — Für das Leipziger Turnfest ist der König von Dänemark ein Vierteljahr zu spät gestorben. Der Festgedanke würde sonst mit grösserer Entschiedenheit hervorgetreten, würde vielleicht praktische Wirklichkeit geworden sein. Welches war aber der Festgedanke des Leipziger Turnfestes? Er liegt nahe genug; und doch lag er leider dem festgebenden Turnvereine in bedauerlicher Ferne, wenigstens für sehr viele seiner leitenden Mitglieder.*) Ich unternahm es, dem Festgedanken in jeder Hinsicht Ausdruck zu geben. Zuerst machte ich die No. 31 meiner Zeitschrift „Aus der Heimat“ zu einer Festnummer, die ich in 1000 Exemplaren unter die Turner verteilen liess und in der ich folgenden „Festgruss“ voranstellte: „Ein kleines Blatt, welches samt seinen wenigen Lesern, wenn diese bis auf den Letzten auf Eurem Festplatze sich einfänden, auf diesem wie wenige Tropfen im Meere verschwinden würde, es fühlt mit der weitverbreitetsten und mächtigsten Zeitung die gleich grosse Verpflichtung, auf dem Festplatze zu erscheinen, seinen Festgruss darzubringen. Dass mein kleines Blatt „ein naturwissenschaftliches Volksblatt“ ist, wird Euch Turnern dasselbe nicht entfremden, dies muss es im Gegentheil Euch erst recht nahe rücken, denn zur Naturgeschichte des Menschen oder vielmehr des Menschengeschlechts gehört vor allem die geistige und leibliche Bildung des Menschen. Etwas Neues kann mein Gruss nicht enthalten, denn was sich über das Turnen sagen lässt, ist längst gesagt worden. Darum wiederhole mein Festgruss etwas Altes, etwas, was dieses Blatt in seinem zweiten Jahrgange bereits ausgesprochen hat (1860, No. 10). Das wird Euch zugleich beweisen, dass nicht erst die neue Festfreude mir diesen Gedanken eingegeben hat, der übrigens nicht bloss an Euch, sondern vielmehr an unser Volk in Eurem Namen gerichtet ist. Wenn Ihr es noch nicht wisst, so erfahret es nun, dass die „Heimat“ dieses Blattes nicht das auch mit Eurer Hilfe einig werden wollende Deutschland ist; sondern die schöne Erdnatur ist die mütterliche Heimat, aus der diese Blätter kommen. — „Werdet wehrhaft!“ In No. 23 des vorigen Jahrganges habe ich zwar schon meine Meinung über „den Krieg des Menschen“ unverhohlen aus-

*) Rossmässler meint hier, wie aus dem Nachstehenden ersichtlich, einen Festgedanken, wie er sich ihm gerade aufdrängte und wie er zum Glück keine Verwirklichung gefunden hat und auch nicht finden konnte.

gesprochen, aber keineswegs damit gemeint, dass wir einem feindlichen Andrängen, käme es woher immer, ein Elihu Burrit'sches Friedensgewinsel entgegenwimmern sollen. Im Gegenteil, wir wollen uns wahrhaftig nicht von den kriegslustigen Franzosen die Wehrhaftigkeit für das Lehrgeld von vielen tausend Leben und gesunden Gliedmassen erst einpauken lassen! *) Und das wird sicherlich geschehen, wenn die heillosen diplomatischen Studien grosser und kleiner Staatsmänner es zuletzt dahin gebracht haben werden, dass das Schiessgewehr, mit welchem sie wie Kinder spielen, losgeht. **) Dies sollte uns in unserem Blättchen hier nichts angehen? Wenn uns das „Frühlingserwachen des Baumes" etwas anging, so kümmert uns doch wahrhaftig „das Frühlingserwachen der Wehrhaftigkeit des deutschen Volkes" noch viel mehr. Nennt es immerhin eine Schrulle, oder feiner eine „fixe Idee", dass ich den Menschen mit seinem ganzen Wesen und Treiben als ein Stück Naturgeschichte betrachte. Mir ist einmal die Natur ein Ganzes, zu dem der Mensch als Glied gehört, fast, wenn nicht ganz, in derselben Bedeutung, als der Kopf zu einer Statue. Die Weichlichkeit und Schwäche und in Folge dessen die Blasiertheit unserer vornehmen Jugend ist wahrhaft betrübend. Man muss dafür ja das soeben erwähnte, dem Französischen entlehnte Wort gebrauchen, weil kein anderes echt deutsches da ist, diesen jämmerlichen, geistig und gemütlich wie leiblich verkommenen Zustand auszudrücken. Ein ganzes Heer von Ursachen hat ihn herbeigeführt, die hier unberührt bleiben mögen, weil uns ihre Erörterung in Versuchung und Anfechtung führen würde. Nur das unnatürliche Missverständnis zwischen geistiger und leiblicher Bildung und Erziehung unserer Jugend sei hier hervorgehoben. Dieses Missverständnis ist eine allgemein anerkannte und beklagte Thatsache, und doch geschieht zu dessen Beseitigung nur etwa eben so viel, als durch einen Steinbruch für die Abtragung der Alpen. Unser Unterrichtswesen ist eine geistige Stallfütterung geworden. Dieser Ausspruch klingt unzart, nicht wahr? Er ist jedoch auch keineswegs zimperlich gewählt, denn die Missachtung des geistigen Bedürfnisses unserer Kinder ist, um es zarter zu bezeichnen, auch geradezu als ein unverantwortliches Vergehen an der vorwärts wollenden und vorwärts sollenden Menschheit zu betrachten. Wir alle befinden uns in diesem Augenblicke in der beschämenden Lage, dass es jeder von uns sehr überflüssig finden würde, die Notwendigkeit der leiblichen Ausbildung beweisen zu wollen; während doch gleichwohl jeder eingestehen muss, dass von Hunderten kaum Einer dieser felsenfesten Ueberzeugung aller gemäss handelt. Ist das nicht, wenn wir es bei Licht besehen, schämenswert? Das Turnen ist ja keine verbotene Ware mehr; man braucht es sogar nicht mehr hinter dem Worte Gymnastik zu verstecken. Die Fugen der Staaten erbeben nicht mehr unter dem Knarren der Reckstange. Werden doch die Jünglinge in ihren grauleinenen Jacken nicht mehr gefürchtet und war es ja nie ihre Schuld, dass sich böse Gewissen vor kräftigen Gliedmassen mehr fürchten, als vor schlotternden Beinen. Sicherlich haben seit dem Jahre 1811, da

*) Rossmässler stand damals noch unter den Nachklängen des italienischen Krieges.

**) Diese Prophezeiung musste sich allerdings bewahrheiten; freilich viel später und glücklicherweise ganz anders, als Rossmässler erwartet und befürchtet.

Jahn das Turnen aufbrachte, während der Feind Berlin noch besetzt hielt, die Turner niemals als gemeinsames Band staatsumwälzerische Ideen gehegt. Es erschien nur für die, welche solche Ideen fürchten zu müssen glaubten, notwendig, dass sie an den Turnern gleichsam Prügeljungen vor sich hatten. Dieses Aufwachsen unter Druck und Misstrauen hat nicht nur die freie Entfaltung des doch so lebenskräftigen Keimes der Turnerei gehemmt, sondern ihn auch zu mancherlei Auswüchsen getrieben. Die politischen Bemäkelungen und Anfeindungen erweckten hier und dort in den Turnern zuletzt die Bestrebungen, deren sie sich gegenüber von vornherein schuldlos angefeindet sahen und die sie bis dahin noch gar nicht verfolgt hatten; dadurch trat das Turnen in ein falsches Licht; das Volk sah die Turner scheu an, anstatt ihnen seine Kinder zu planmässig geleiteter Kräftigung zu übergeben. So wurde das Turnen zu einer ausserhalb des Volkes stehenden Vereinsbestrebung getrieben, während es doch berufen war, die bis dahin und bis heute noch fehlende Hälfte der menschlichen Erziehung zu übernehmen. Diese persönliche Vereinzelung, in welcher die Turner durch die Scheu des Volkes gedrängt wurden, wirkte, und das ist besonders zu beklagen, auf das Turnen selbst nachteilig zurück. Sie bildet in den Turnern ein gewisses Gladiatorentum, welches wir durch eine mildere Bezeichnung mit dem dafür fast allgemein gebräuchlichen Namen, des „exclusiven oder handwerksmässigen“ Turners benennen wollen. Diese Verirrung der Turnerei fand ihr Ziel und ihre Aufgabe nicht in der Erreichung eines möglichst vollen, von einer vernünftigen Gesundheitskunde gesetzten Masses von Körperkraft und Körpergewandtheit, sondern in dem wetteifernden Zurschautragen der höchstmöglichen Leistungen an den Turngeräten. Diese gesundheits- und lebensgefährliche Kunststückmacherei, die mit Wesen und Ziel eines vernünftigen Turners nichts zu thun hat, musste die Eltern abhalten, ihre Kinder dem Turnplatze zuzuführen, wo diese am Ende als Jünglinge diesen Kitzel am Vollbringen halsbrechender Kraftstücke auch unterliegen könnten. Ich bin in diesem Augenblicke ebensoweit davon entfernt, zu vergessen, dass diese Gladiatoren die kleine Minderheit unter den Turnern sind, wie ich auch nicht unterlasse, ihnen zu verzeihen; wir haben aber begreifen müssen, wie äussere Gründe sie dazu verlockt hatten. Gestehen sich die Nichtturner und die, das Turnen nur vom Hörensagen und von einem festlichen Schauturnen her Kennenden, einmal ein, dass ihnen das Turnen eben durch diese gerügten Ausschreitungen nicht als das erscheint, was es seinem inneren Wesen nach ist und sein soll, sondern als eine Art Handwerk, als eine freie Zunft, wozu man sich bekennen kann oder nicht, ohne im einen wie im anderen Falle anders als in seinem Rechte zu sein; gestehen sie sich ein, dass sie über dieser, den Schein der Berechtigung zeigenden Ansicht die Verpflichtung zu Turnübungen ganz und gar vergessen haben. Dieses Vergessen, welches wir ebenfalls ganz begreiflich finden müssen, — ist es, welches ich jetst bekämpfen möchte. Man erwache aus diesem Vergessen! Ich verweise Euch nicht auf Euere Kinder, denn da möchte die bestochene Elternliebe nicht zugeben, dass sie in sich den Keim eines körperlichen Verfalles tragen; ich verweise Euch auf die statistischen Tabellen der Rekrutenaushebungen. Möchten in allen deutschen Gemeinden die Schulvorstände endlich einmal an ihre Pflicht denken! Möchten sie dabei von zwei Gedanken be-

geistert werden, von dem Gedanken an das leibliche Wohl der Jugend und von dem Gedanken an die Wehrhaftigkeit unseres Volkes. *) Giebt es für den Menschenfreund und Patrioten zwei erhebendere Anfeuerungen zu thatkräftigem Handeln? .... Da „Aus der Heimat“ ein illustriertes Blatt ist, so lag es mir sehr nahe, als bildlichen Schmuck dieser Festbegrüssung die Esche, „den Baum der Turner“, zu wählen, so dass sich die naturgeschichtlichen Beziehungen des Turnens und des Turnfestes nicht auf die in meinen Worten hervorgehobene Seite allein beschränkten, sondern auch eine unmittelbare Beziehung erhielten.

Den Schwerpunkt aber legte ich in den beigefügten Zuruf an die Turner, den ich ebenfalls hier anfüge.

Der Festgedanke und der Tag von Olten.

„Im gesunden Leibe wohnt ein gesunder Geist“, dieser, der Muckerei zum Trotz echt materialistische, d. h. natürlich begründete, und doch, oder vielmehr gerade deshalb durch und durch wahre Satz ist Euer Sinnspruch. Ich habe ihn trotz alles Widerstrebens der Volkswidersacher zur lebendigen That gemacht und diese That ist eine Macht geworden, ohne welche jene ihre Rechnungen nicht mehr machen können, wenn sie sich nicht verrechnen wollen. „Aller guten Dinge sind drei“ — wir feiern jetzt das dritte deutsche Turnfest; das muss also das beste sein, weil es die Drei vollmacht. Gewiss ist, dass Deutschland noch kein Fest erlebt hat, bei welchem Ein Gedanke und Ein Streben eine so grosse Anzahl Festgenossen zusammengeführt, und es ist kaum anzunehmen, dass es von einem künftig noch folgenden werde überboten werden. Da wir das Fest nicht gedankenlos als ein schlichtes Reck- und Barren-Schauspiel begehen, so fragt es sich, ob ihm ein neuer Gedanke entblühen wird, oder ob der alte Gedanke des Frankfurter Schützenfestes, der so recht eigentlich auch der Eure ist, festere Gestaltung gewinnen soll. Es ist nicht ein Begnügen zu nennen, wenn wir auf einen neuen Gedanken verzichten; denn der alte ist so inhaltschwer, dass er nicht eher einem neuen Raum giebt, bis er selbst That geworden sein wird. Selbst der Gedanke des Frankfurter Schützenfestes wurde damals nicht erst gefunden, aber er drang tiefer als vorher in das Volksbewusstsein hinein, er ist seitdem der deutsche Volksgedanke geworden: Volkswehr! Soll ich Euch, Ihr deutschen Turner, erst noch erinnern an die Vorfeier, welche unserem Feste vor wenigen Tagen vorangegangen ist? Ihr kennt den Tag von Olten. So kurz vor dem heutigen mischt sich sein Licht noch mit der Sonne unseres Festes, dass diese heller strahlt und die Umrisse unserer Zukunft uns bestimmter zeichnet. Der Tag von Olten ist ein Tag, der den Gehalt eines Jahres voll gereifter und wohlerwogener Beschlüsse in sich trägt. Es ist vielleicht mancher unter Euch, der dabei war. Ist dies richtig, so trete er hin auf die Rednerbühne und bestätige die Worte des trefflichen Karl Grün, der dort sagte: Wess das Herz voll ist, dess geht der Mund über; ihm aber sei es heute nicht so ergangen. Sein Herz sei voll zum Zerspringen, aber der Mund finde die Worte nicht, die Fülle des Herzens auszusprechen. Er schäme sich nicht, dass er geweint habe, helle Thränen geweint beim

*) Rossmässler hat die Einführung des Turnunterrichtes in den Schulen — und also den vollen Sieg der Sache, die es sogar bis zu dem stolzen Jahndenkmal in der Hasenheide gebracht, leider nicht mehr erlebt. K. Russ.

Anblick des Kampfes der jungen Krieger und ihrer Haltung. Und er habe sich umgeschaut nach seinen Kameraden, und keinen einzigen habe er gesehen, der nicht mit ihm geweint hätte. — Und was gereifte, ja ergraute Männer zu hellen Thränen hinreisst, das wäre nichts Grosses? Es sollte nichts Erhabenes sein, das Kampfspiel eines Heeres von Knaben zu schauen, sie eine Probe ihrer dereinstigen todesmutigen Bereitschaft ablegen zu sehen, für das turnerische Vaterland einstehen zu wollen? O, ich kenne das Ergreifende dieses Anblicks! Eher vergesse ich das Atmen, als die Erinnerung an die 1200 Schweizer, angeführt von ihren Knaben, die in voller Bewaffnung, den Feldkessel auf dem Tornister, mit Trommel und Querpfeife ihren Vätern voranmarschierten im Frankfurter Schützenzuge. Das zündete! Da fuhr es nicht bloss mehr wie ein Gedanke empor, sondern da stand urplötzlich und leibhaft das Bild eines wehrhaften Volkes vor mir. Ja, das ist das Ziel der deutschen Turnerei, wie es Vater Jahn gewollt hat! Er dachte nicht daran, seinem Volke die Muskeln und Knochen zu stählen, damit es dieselben nachher spazieren trage, oder allenfalls einmal bei einem Schauturnen aller Welt zu bewundern gebe. Wenn das Turnen bloss Zweck sein soll, und das wäre es dann, nun so läge es eben in eines jeden Belieben, diesen Zweck an sich erreichen zu wollen oder nicht; dann wird das Turnen, wie ich schon vorn sagte, eine freie Zunft, die keinen Augenblick sicher ist, in ihren eifrigen Bekennern in Gladiatorentum auszuarten. So sei es nicht, so ist es nicht! Das Turnen ist ein Mittel zur Erreichung eines Volkszweckes, und darum verbindlich für jeden, da jeder ein Glied des Volkes ist. Es ist eins der schönsten Worte Humboldts, wenn er in einem Briefe an Varnhagen die Jugend das unzerstörbare, uralte, sich immer erneuernde Institut der Menschheit nennt. Er sagte dies Wort in Euerem Interesse, nein eben im Interesse dieses unzerstörbaren, uralten Instituts der Menschheit, indem er Massmanns turnerischen Bestrebungen bei dem Könige den Weg ebnete. Die Jugend zur Mannheit, zu einem Volke von Männern zu erziehen, von Männern voll Wehrkraft um jeglichen Feind, der des Vaterlandes Freiheit antasten will, abzuwehren, das und nichts anderes ist die Aufgabe der Turnerei. Das Wort „hilf dir selbst“, auch einer Eurer goldenen Sprüche, bezieht sich wahrhaft nicht bloss auf Hecken und Gräben und Strauchdiebe und andere derlei Fährlichkeiten; der volle Sinn dieses Wortes findet nicht Raum in dem kleinen beschränkten Leben des Einzelnen, sondern Raum dafür hat nur das unsterbliche Leben des Volkes. Es ist schon etwas, ja es ist viel, wenn die Turnerei jedem Einzelnen Gelegenheit zu körperlicher Kräftigung giebt. Man spöttelt aber, und nicht mit Unrecht, über Stubengelehrsamkeit und versteht damit eine solche, welche dem praktischen Leben nicht zugute kommt. Ich möchte der Stubengelehrsamkeit eine „Platzturnerei“ gegenüberstellen. Ihre Erfolge gewähren, wie dem Stubengelehrten die seinigen, dem Einzelnen Freude und Vorteil, dem Ganzen aber, dem Volksleben, nur das Wenige, was notwendig und auch unbeabsichtigt jedes Ganze von seinen Teilen als Reflex erhält. Hierauf beschränkt sich der Nutzen der Turnerei, so lange sie die Form des Vereinslebens beibehält. Tretet hinaus über diese Schranke, löst Euer Streben auf in dem Strome des Volkslebens, dem es sich als ein notwendiger Bestandteil zumischen muss, soll anders das deutsche Volk wieder werden, was es einst ge-

wesen ist und was die Schweizer noch heute sind: ein freies Volk wehrhafter Männer! Unser grosses Fest, wohl ist es eine Blüte im Leben unseres Volkes. Kehret heim mit dem Vorsatz, es den Schweizern nachzuthun, indem Ihr unablässig an der Errichtung der Volkswehr bauen helft. Dann erst kann die Blüte sich lebendig entfalten, so dass ihr eine Frucht folgen wird."

Bei dem ersten grossen Festmahl in der Turnhalle kleidete ich den Festgedanken in einen kurzen und bündigen Trinkspruch ein, der mit den Worten schloss: „Angesichts unserer Turnerei sind stehende Heere ein Unding". Ich erwähne dies hier bloss, um eine kurze, aber sehr lehrreiche Betrachtung hieran zu knüpfen. Sie wird uns zeigen, dass leider immer noch gar viele Männer des Fortschrittes sich diesen erst von den Ereignissen aufzwingen lassen, anstatt ihn den sicher vorauszusehenden Ereignissen zuvorzuthun. Was ich in dem „Festgedanken", an den Tag von Olten anknüpfend, ausgesprochen, dünkte mir so einfach wahr, so folgerichtig notwendig, und dazu bereits so unzählige Male von anderen gesagt, dass ich keinen Augenblick daran zweifelte, meine Worte würden den allgemeinsten Anklang finden. Es schien auch so, und die Festzeitung, welche tags darauf meine Worte mitteilte, fügte hinzu, dass ihnen ein nichtendender Beifallssturm der Festversammlung gefolgt sei. Wunderlicher Weise fand sie sich aber in einer späteren Nummer gemüssigt, den Beifall halb und halb in sein Gegenteil zu verkehren. Meine Freunde sagten mir, dass mein Trinkspruch unmittelbar nachher von seiten einiger Festordner den allerheftigsten Tadel erfahren habe und kurz nach dem Feste erhielt ich mit der Stadtpost einen, „ein Turnerkreis" unterzeichneten Brief voll der gemeinsten Schmähungen über meinen Trinkspruch und über meine Festnummer, ja auf meine Person. Sonderbar! Wenn das Leipziger Turnfest unter dem Eindrucke der bald nachher auf die politische Tagesordnung kommenden schleswig-holsteinischen Frage und des drohenden Londoner Protokolles stattgefunden hätte — ich würde mit meiner Festnummer und mit meinem Trinkspruche ohne Zweifel der Löwe des Tages gewesen sein. Würde denn das aber in der Sache, an der Berechtigung meiner Worte, etwas geändert haben? O, ihr Kurzsichtigen! Ihr sehet die Gefahr nicht eher, als bis sie Euch so nahe auf dem Leibe sitzt, dass ihr keinen Raum mehr habt, den Arm gegen sie aufzuheben. Gehört diese Kurzsichtigkeit etwa auch zur Naturgeschichte des deutschen Volkes? Ich spreche mein Volk von diesem Vorwurfe auf das Entschiedenste frei. Sind auch die äusseren Fesseln von der Turnerei genommen worden, die langjährigen Schwielen haben die Empfindung des Fesseldruckes in sich aufgenommen und man benimmt sich so, als sässen sie noch an Händen und Füssen. — Die Stunden des Nachmittags nach jenem Festmahle gehören zu den bewegtesten und ausgiebigsten meines Lebens. Ich hätte jeden mit dem Gefühle der entlastenden Tröstung umarmen mögen, der mir seine Zustimmung aussprach: und zu meiner Befriedigung geschah dies vielfach, von ganzen Vereinen und Landsmannschaften. Noch allgemeiner geschah es später in der freisinnigen Presse. Wer kann denn einen Zug von 20000 Turnern sehen, ohne an die Wehrhaftmachung des Volkes zu denken? Selten folgt die Geschichte mit ihrer Berichtigung den verkehrten Anschauungen so schnell auf dem Fusse nach, als in diesem Falle. Bald nach des Königs von Dänemark, Ferdinand VII., Tode

regte sich namentlich in den Kreisen der Turner der Eifer, Volkswehren zu gründen. Zu spät! Fast überall stiess man auf das Verbot der Regierungen.“ —

Noch in demselben Jahre wurde Rossmässler wegen einer Ansprache „an die deutschen Arbeiter“ zu drei Wochen Gefängnis verurteilt!

O. Schettler.

Brünn. (Böske †.) Am 1. Juli starb an einer Rippenfellentzündung der erst am 1. April dieses Jahres von Tetschen an unseren Turnverein berufene Turnlehrer Oskar Böske. Im kräftigsten Mannesalter entriss ihn der unerbittliche Tod einem Leben und Berufe, die der Turnsache in Verein und Schule mit voller Hingebung geweiht waren. Der Todesfall erfüllt uns mit um so grösserer Trauer, als der Entschlafene eine Witwe hinterlässt, die ihm erst am Abende vor seinem Tode ein fünftes Kind geboren. Die Not der Hinterlassenen zu lindern, soll uns eine heilige Pflicht sein, sowie der Turnverein in Tetschen der Witwe bereits am dritten Tage die Summe von 108 Gulden einschickte und weitere Unterstützung in Aussicht stellte.

Dresden. (Ferienkolonien.) Nach einer Zusammenstellung der „Deutschen Vierteljahresschrift für öffentliche Gesundheitspflege“ haben sich an dem Werk der Ferienkolonien bisher 23 deutsche Städte beteiligt. 2004 Mädchen und 1942 Knaben wurden ausgesandt. Bei den Mädchen ist die Wirkung noch günstiger gewesen, als bei den Knaben. Auch für den Unterricht, nicht nur für die körperliche Kräftigung, sind überall wohlthätige Folgen bei den Kindern beobachtet worden.

Frankreich. (Turnwesen.) Major Docx, Vorsitzender des belgischen Vereins zur Verbreitung des Schulturnens, widmet in einem Aufsatze des Organs jenes Vereines seine Aufmerksamkeit der neueren Entwickelung des Turnwesens in Frankreich. Er findet, dass das Turnen sich nie und nirgends in so rascher Weise und so ernst aufgefasst verbreitet habe, als in Frankreich. Die Zahl der Turnvereine ist auf 240 gestiegen, wovon 115 dem „Allgemeinen Bunde“ angehören. Aus der turnerischen Organisation sind hervorzuheben:

1) Die Gesellschaft für rationelle Gymnastik (*Cercle de gymnastique rationelle*), welche sich mit wissenschaftlichen Untersuchungen über den Mechanismus der Bewegungen und deren anatomische und physiologische Wirkungen befasst.
2) Die Gesellschaft für Verbreitung des Turnens in Frankreich (*Société pour la propagation de la gymnastique en France*). Diese Gesellschaft äussert sich in einem Rundschreiben über ihr Ziel dahin, dass das Turnen auch in Frankreich werden solle, wie bei dessen Nachbarn, eine positive Wissenschaft der Entwickelung des Menschen mit sicherer, auf die Anatomie und Physiologie des menschlichen Körpers begründeter Methode.
3) Die Liga der Patrioten (*Ligue des patriotes*) mit dem Zwecke, durch Verteilung von Büchern, Liedern, Bildern, Waffen, Turngeräten, Belohnungen und Medaillen, Abhaltung von Vorträgen und unentgeltlichen Kursen und Einrichtung patriotischer Feste die Vaterlandsliebe zu heben.
4) Die in der Entstehung begriffene Gesellschaft für Errichtung von Sommer- und Winterschwimmanstalten (*Société des gymnases*

nautiques), begründet und mit grossem Eifer gefördert durch P. Christmann, Ehrenmitglied und Gründer vieler Turnvereine.

Als wesentlicher Erfolg der Bestrebungen des allgemeinen Turnerbundes ist es zu bezeichnen, dass demselben die Einrichtung einer Prüfung für Turner genehmigt wurde, deren Ergebnis im Militärpass vermerkt wird und in geeigneten Fällen Erleichterungen im Militärdienste u. s. w. gewährt. *)

Auf die allgemeine Begeisterung der Franzosen für das Turnen führt Docx auch die Bewilligung einer Summe von über 200000 Fr. zurück, welche der Gemeinderat von Paris verwenden will zur Erwerbung einer älteren Markthalle und deren Umbau zu einer grossen Turnschule.

— (Schulbataillone.) Welche wunderbare Blüten die Farce der Schulbataillone in Frankreich treibt, beweist folgender von drei Ministern unterzeichneter Erlass vom 25. Mai d. J.:

„Zum Zwecke der Regelung der Bedingungen, unter welchen Schulbataillone Revue zu passieren haben, stellen die Minister des Kriegs, des öffentlichen Unterrichts und des Inneren folgendes fest:

Die Schulbataillone mit einem Cadre militärischer Instruktoren sind in bezeichneter Hinsicht den Bestimmungen für die Armee unterworfen. Es haben daher nur die Generäle und höheren Offiziere und die Oberinstruktoren das Recht, die Schulbataillone vor sich Revue passieren zu lassen. Wenn ein Oberinstruktor sein Bataillon vor sich Revue passieren lässt und es selbst befehligt, so hat seine Anordnung nicht mehr den Charakter einer militärischen Ehrenerweisung, sondern ist eine einfache Übung.

Die Präfekten und Unterpräfekten können die militärischen Behörden ersuchen, die in ihrem Verwaltungsbezirke bestehenden Bataillone in ihrer Anwesenheit Revue passieren zu lassen. Dasselbe Recht steht den Ortsbehörden zu, welche sich zunächst an die Präfekten zu wenden haben.

In keinem Falle dürfen die Allarmierungen, Revuen und Defilees der Schulbataillone mit denen der Truppen stattfinden.

Die vorstehenden Bestimmungen erleiden auch Anwendung auf diejenigen bewaffneten Schülervereinigungen, welche nicht zu Bataillonen konstituiert sind."

Karlsruhe. (Turnkursus.) Laut Verordnungsblatt des grossherzogl. badischen Oberschulrates wird an der hiesigen Turnlehrerbildungsanstalt in der Zeit vom 7. bis 25. August d. J. ein Kursus für Turnlehrer an Volksschulen und vom 7. August bis 8. September d. J. ein solcher für Turnlehrer an höheren Schulen abgehalten werden.

Königshütte. (Schubert †.) Einen schweren Verlust hat die Turnsache in unserem Gau durch den plötzlichen Tod des Herrn Ingenieur Schubert erlitten, der am 14. Mai im Alter von 42 Jahren infolge eines Schlaganfalles verstorben ist. Kreisblatt No. 3 des zweiten deutschen Turnkreises Schlesien widmet dem Geschiedenen an seiner Spitze einen ehrenvollen Nachruf.

München. (Organisation der Turnvereine.) Es ist geplant, die sämtlichen hiesigen der Turnsache dienenden Vereine zu gemeinschaftlicher Thätigkeit zusammenzufassen und einen Münchener Turnrat

*) Wie steht es damit in Deutschland? — Vergl. die Tagesordnung No. 27 des Turntages in Eisenach! D. R.

ins Leben zu rufen, welcher mit vereinter Kraft die Interessen der körperlichen Erziehung in unserer Stadt wahrnehmen soll. Für die erfolgreiche Wirksamkeit dieses Turnrates wurde es als zweckdienlich und notwendig erachtet, einen gemeinsamen Untergrund, einen gleichen Ausgangspunkt zu haben und so wurde beschlossen, dass sämtliche Vereine, welche den Münchener Turnrat bilden sollen, der Deutschen Turnerschaft anzugehören haben. Um ein Beispiel seines Gemeinsinnes zu geben, hat sich der hiesige Turnlehrerverein, von dessen Mitgliedern schon ein gutes Bruchteil als Mitglieder von Turnvereinen der Deutschen Turnerschaft angehören, nun entschlossen, als der erste unter den Turnlehrervereinen des Reiches*) der Deutschen Turnerschaft beizutreten und sich um Aufnahme an den Bayerischen Turnerbund (Kreis XII) zu wenden.

— (Frühjahrsrennen des Velocipedklubs.) Das am 4. Juni vom Münchener Velocipedklub veranstaltete Rennen hat einen allseits sehr befriedigenden Verlauf genommen. Um 2 Uhr nahmen 74 Klubmitglieder und Gäste, darunter auch in Begleitung eines Herrn in einem zweisitzigen, sechsräderigen Velociped eine Dame, am Maximiliansplatz Aufstellung und fuhren von dort ab nach der Eisbahn an der Wittelsbacher Brücke, wo das Rennen stattfand. Die Strassen, welche von der Korsofahrt berührt wurden, waren von einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge besetzt. Die Eisbahn selbst war mit deutschen, bayerischen, preussischen und Münchener Fahnen dekoriert. Zu Beginn des Rennens mochten die Zuschauerräume etwa von 5000 Besuchern besetzt sein. Aus den höchsten und höheren Kreisen waren unter anderen erschienen: Se. k. Hoheit Prinz Leopold und Prinzessin Gisela, Prinz Alphons, Obersthofmeister Graf zu Castell, der preussische Militärattaché, sowie zahlreiche Offiziere. Punkt 3 Uhr nahm das Rennen seinen Anfang und zwar mit dem Meisterschaftsfahren in Bayern über die Distanz von 2000 m. Schwaiger-München erhielt den ersten Preis (grosse goldene Medaille im Werte von 150 Mk.), Schäfer-München den zweiten Preis (grosse silberne Medaille). Das zweite Rennen war Handicap, offen für Mitglieder des Münchener Velocipedklubs, Distanz 3000 m, drei Preise, eine goldene, eine silberne und eine bronzene Medaille. Stuhlberger erhielt den ersten, Bletschacher den zweiten und Fischer den dritten Preis. Stuhlberger, der allen seinen Gegnern bedeutenden Vorsprung gegeben hatte, war dennoch als erster am Ziele. Es folgte nun Erstrennen für Velocipedisten, welche noch bei keinem Rennen Sieger waren. Distanz 2000 m, als Preise drei Diplome. A. Beisbarth-Nürnberg erhielt den ersten, D. Beisbarth-Nürnberg den zweiten und Bader-Württemberg den dritten Preis. Den Schluss bildete das Hauptrennen, offen für alle Amateurs, Distanz 10000 m, 30 Rundfahrten, vier Preise, und zwar: erster Ehrenpreis goldener Pokal im Werte von 200 Mk. und ein Ehrenzeichen, zweiter Ehrenpreis silberner Pokal im Werte von 100 Mk. und ein Ehrenzeichen, dritter Ehrenpreis ein silberner Remontoir im Werte von 40 Mk. und ein Ehrenzeichen, vierter Preis ein Ehrenzeichen. An dem sehr interessanten Rennen beteiligten sich L. Schäfer, M. Stuhlberger, W. Schwaiger und F. H. Hitzler vom Münchener Velocipedklub. Der

*) Der Dresdener Turnlehrerverein gehört schon seit 1876 zur Deutschen Turnerschaft. D. R.

Kampf war ein sehr hartnäckiger, denn die vier Herren sind ebenbürtige Gegner; anfänglich schien es, als werde Schwaiger Sieger sein, da er lange als erster fuhr, doch bei den letzten Runden fuhr Schäfer plötzlich vor und kam mit einer halben Maschinenlänge Vorsprung unter dem jubelnden Beifall der Zuschauer als erster an; dicht folgte ihm als zweiter Stuhlberger, Schwaiger kam als dritter und Hitzler als vierter an. Die Strecke, welche $2^1/_2$ Poststunden beträgt, wurde in der unglaublich kurzen Zeit von 20 Minuten 2 Sekunden gefahren — eine in Deutschland bisher unerhörte Leistung. Nach Schluss dieses Rennens nahm der Präsident des Renngerichts, Reichsrat Graf von der Mühle, die Preisverteilung vor, womit um 5 Uhr das Rennen beendet war, dessen Zwischenpausen Musikvorträge ausgefüllt hatten.

Paris. (Turnerische Ehrenerweisung.) Der Minister des Innern, Herr Waldeck-Rousseau, hatte einer Einladung des Turnvereins von Angoulême Folge geleistet und war vorgestern nach der Hauptstadt der Charente gefahren, um daselbst einem grossen Feste beizuwohnen, das von den Turnern der Umgegend veranstaltet worden war. Dem telegraphischen Bericht der „Rép. franç." über das Thun und Lassen des sie inspizierenden Ministers entnehmen wir die nachstehenden Einzelheiten, die nur einen Punkt vernachlässigen, den nämlich, dass, wie von mehreren anderen Seiten versichert wird, die Bevölkerung selbst dem Herrn Waldeck-Rousseau eine äusserst kühle Aufnahme bereitet und keineswegs in den offiziellen Jubel eingestimmt hat. — Gestern versammelten sich bei dem herrlichsten Pfingstwetter 40 Turnvereine und das Schulbataillon von Angoulême, im ganzen 800 Jünglinge und Knaben, welche auf den Vertreter des Kabinetts, als sie an ihm vorbeidefilierten, zahlreiche Hochrufe erschallen liessen. Dieser nahm die ihm dargebotenen Insignien eines Ehrenmitgliedes des Turnerbundes mit folgenden Worten an:

„Meine Herren! Sie erweisen mir eine grosse Ehre, indem Sie mich zum Ehrenpräsidenten ernennen. Schon seit langer Zeit folgte ich mit der grössten Teilnahme und der lebhaftesten Sympathie dem Werke, das Sie unternommen haben und dessen ausserordentliche Entfaltung ich heute mit Vergnügen wahrnehme. ... In Frankreich hat man lange, vielleicht allzulange, sich einzig und allein auf den Mut verlassen und sein Augenmerk nicht genugsam auf die Entwickelung der körperlichen Kräfte gerichtet. Diese nützliche Seite der Bürgererziehung ist vernachlässigt worden. Dank Ihrem Unternehmen können diese jungen Leute, die allmählich ihre Reihen vermehrt haben, in der Folge ausser der vorwiegend französischen Eigenschaft, dem Mute, einen gesunden, kräftigen, gegen die Mühen abgehärteten Körper und noch etwas kostbareres: die Gewohnheit einer freiwillig angenommenen Mannszucht, zur Verfügung des Vaterlandes stellen. (Zustimmung.) Ich schätze mich glücklich, meine Herren, an diesen festlichen Tagen Ihre Fahne begrüssen zu dürfen, und die Gesinnungen, denen eben Ausdruck verliehen wurde, beweisen mir, dass diese Fahne zu denen gehört, welche man immer auf der Bahn der Pflicht treffen wird." (Beifall, Hochrufe auf die Republik.)

Als dann die Vereine nochmals an der Tribüne vorüberzogen, wurden alle Fahnen vor dem Minister geneigt. Von den Zuschauern wurde die *„Société alsacienne-lorraine"*, deren Banner umflort war, mit lebhaftem Händeklatschen und wiederholten Rufen: „Es lebe Elsass! Es lebe

Lothringen!“ begrüsst. Bei dem Bankett that sich besonders der Revanche-Dichter Déroulède als Wortführer der Patriotenliga in einer Rede hervor, auf die wahrscheinlich noch zurückzukommen sein wird.

Württemberg. (Kammerbeschluss.) Unsere Kammer der Abgeordneten nahm einen Antrag des Freiherrn v. Wöllfahrt an, bestehend in der Bitte an die Staatsregierung, sie wolle, so weit möglich, dahin wirken, dass 1) an den höheren Schulen Gelegenheit zum Spielen im Freien, zum Schwimmen, Schlittschuhlaufen u. s. w. geboten werde, und dass 2) periodische Augenuntersuchungen unter Zuziehung von Spezialisten vorgenommen werden. Der Kultusminister gab sehr entgegenkommende Erklärungen.

Berichtigung.

Auf Seite 212 der „Jahrbücher der deutschen Turnkunst“ ist auf eine Erklärung Bezug genommen, die ich bei Gelegenheit eines Vortrages meines Kollegen Weidenbusch über „Turnspiele“ in dem „Frankfurter Lehrerverein“ abgegeben haben soll. Ich habe nicht kurzweg behauptet, „dass der Turnunterricht, wie er in den meisten deutschen Städten ertheilt werde, nicht der richtige sei“. *) Mein Ausspruch ging vielmehr dahin, dass der Turnunterricht überall da (in mehr oder weniger deutschen Städten) nicht der richtige sei, wo neben dem systematischen Unterricht nicht auch die freie Übung und das Spiel genug zur Geltung gelange. Im Anschluss an diesen Gedanken sind auch die folgenden Worte des Berichts auf S. 212 nur verständlich, die meine Vorschläge, welche ich meiner Behörde unterbreitet habe, ganz richtig wiedergeben. Schliesslich erwähne ich beiläufig, dass fast an sämtlichen Knaben- und an einigen Mädchenschulen besondere Spielstunden für diesen Sommer eingerichtet sind. Im Herbst soll der Behörde Bericht erstattet werden. Erst dann wird es sich zeigen, welche Gestalt diese Einrichtungen hier annehmen werden. G. Danneberg.

*) Wir gaben den uns freundlich zur Verfügung gestellen Bericht wörtlich wieder. D. R.

Druckfehlerberichtigung.

In Heft 6, S. 204 bitten wir unter *) den sinnentstellenden Druckfehler dahin zu verbessern: „Das Schlingseil ..... hergestellte Seilschlinge u. s. w.“ D. R.

Briefkasten.

An unsere verehrten Freunde und Mitarbeiter. Die Redaktion des 8. Heftes der „Jahrbücher“ hat während meiner Abwesenheit Herr **Oberlehrer Rob. Heeger**-Dresden, Martinstr. 1, III übernommen. Gefällige Zuschriften und Beiträge bitte ich deswegen dahin gelangen zu lassen.

G. in T., H. in Dr., Z. in Ch., M. in D., M. in Dr., K. in Dr., Dir. W. in M., Insp. D. in Fr. Besten Dank und Gruss! **Dir. M. in K.** Dank! Leider kann ich nicht nach Eisenach kommen. **Prof. W. in S., Dr. Sch. in B.** Vielen Dank! Sicher kommen die interessanten Beiträge im nächsten Hefte. **Dir. P. in S.** Verzeihnng meiner Frage wegen! **Dr. Br. in B.** Soll der Bericht nicht besser in einem Hefte erscheinen? Besten Dank!

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.

Bei **Eduard Strauch** in **Leipzig** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Anlage und Einrichtung

von Turnhallen und Turnplätzen

für Volksschulen.

Ein technisches Gutachten

im Auftrage des sächsischen Turnlehrervereins verfasst

von

M. Zettler,

Oberlehrer in Chemnitz.

Mit einer Tafel Abbildungen und Plänen.

Preis 75 Pf.

Baumeistern, Gemeindevorständen und Beamten, Fabrikanten von Turngeräten, Lehrern, Turnvereinen und deren Vorständen wird dieses Schriftchen, das im wahren Sinne des Wortes einem Bedürfnis abhilft, gleich willkommen sein.

Übungsbeispiele

aus dem Gebiete der

Frei-, Ordnungs-, Hantel- und Stabübungen.

Für Schulen und Turnvereine

zusammengestellt und in drei Stufen geordnet

von **W. Frohberg,**

Oberlehrer am Königl. Seminar zu Dresden-Friedrichstadt.

$7^1/_2$ Bogen, eleg. brosch. Preis 1 *M*.

Der Diskus.

Anleitung

zur Einführung des Diskuswerfens auf unseren Turn- und Spielplätzen für alle Turner, besonders für Turnlehrer und -Schüler höherer Unterrichtsanstalten.

Von

Chr. Kohlrausch,

Turnlehrer am Pädagogium zum Kloster U. L. Fr. zu Magdeburg.

Mit 56 Holzschnitten.

6 Bogen broch. $1^1/_2$ Mark.

Das Werkchen bespricht in eingehender Weise den antiken Diskuswurf und zeigt ferner, wie die Wurfscheibe auf unseren Turnplätzen Verwendung finden soll; angefügt sind zwei Diskusreigen.

Bei **Eduard Strauch** in Leipzig ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Turnerspiegel.

Eine Zusammenstellung des für jeden Turner Wissenswertesten, zugleich ein Hilfsmittel zur Veranstaltung und Belebung turnerischer Feste, Fahrten und Vergnügungen,

von

Dr. Gustav Hartung,

Oberlehrer am Gymnasium zu Wittstock.

Preis elegant broschiert 3 Mark.

Ein Buch, wie es die Turnlitteratur noch nicht aufzuweisen hat. Statt aller Anpreisung lassen wir hier das Inhaltsverzeichnis folgen: I. Geschichtliches: a. Entwickelung der Turnerei; b. äussere Organisation; c. Biographisches. II. Aussprüche der Turnväter, Lehrer und Redner. III. Turner-Katechismus. IV. Turnreglement. V. Turnfeste. VI. Vereinsleben (Geselligkeit); Liste empfehlenswerter Bücher; zum Vortrag geeignete Dichtungen; zum neuen Jahre. VII. Turnspiele (Turnerscherze). VIII. Turnfahrten. IX. Gesang. Männer-Quartette.

Die Turnübungen

bei dem

fünften allgemeinen deutschen Turnfeste

zu Frankfurt am Main

am 25. bis 28. Juli 1880.

Die allgemeinen Frei- und Ordnungsübungen, die Übungen der Musterriegen u. die Pflichtübungen der Wettturner.

Herausgegeben

von **G. Danneberg,**

Inspektor und Leiter des städtischen Schulturnens zu Frankfurt am Main.

Der Einheit der Turnsprache wegen durchgesehen

von Dr. **Karl Wassmannsdorff,**

Mitglied des Ausschusses der deutschen Turnlehrer und des technischen Unterausschusses der deutschen Turnerschaft und Kreisvertreter.

$9^1/_4$ Bogen, elegant brochiert. Preis 1 ℳ 60 ₰.

Das Schriftchen enthält die sämtlichen beim Turnfest in Frankfurt a. M. im Jahre 1880 geturnten Übungen und sei namentlich Turnlehrern, Turnwarten, Vorturnern und allen Besuchern des genannten Festes angelegentlichst empfohlen.

Photographische Bildnisse des verstorbenen

Prof. Dr. Kloss

(Brustbild ca. 25 Cmt. hoch auf Royalblatt, auf Wunsch mit hellem oder dunkelm Hintergrunde) besorgt franko gegen Einsendung von 3,50 Mk. der Kassenwart des Dresdener Turnlehrervereins **M. E. Knöfel**, Dresden-Löbtau.

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.

Jahrbücher
der
deutschen Turnkunst.

Zeitschrift
für die
Angelegenheiten des deutschen Turnwesens,
vornehmlich
in seiner Richtung auf Erziehung und Gesundheitspflege.

Organ der deutschen Turnlehrerschaft.

Gegründet im Jahre 1855
von
Professor Dr. KLOSS,
weiland Direktor der königl. Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden.

In Gemeinschaft mit
Dr. **J. Hermann** und Dr. **H. Brendicke** in Berlin, Dr. **F. Fedde** in Breslau, **F. Markhart** in Wien, Direktor **A. Maul** in Karlsruhe, Direktor **G. H. Weber** in München, Inspektor **F. Marx** in Darmstadt
redigiert und herausgegeben
von
W. Bier in Dresden.

Neue Folge Band II. Heft 8.

LEIPZIG.
Verlag von Eduard Strauch.
1883.

Inhalt.

Seite

Das deutsche Schulturnen und die von dem Gründer des Vereins für Körperpflege in Volk und Schule, Amtsrichter Hartwich-Düsseldorf, veranlasste Bewegung. Vortrag von R. Heeger. (Schluss.) . . . 261

Erinnerungen aus früherer Turnzeit. Eine Plauderei von Karl Schacko sen. in Dresden. (Schluss.) 278

Deutsche Turnschriften:

Handbuch für die Lehrer zur Erteilung des Turnunterrichts an den Volksschulen. Zusammengestellt von Karl Schröter in Barmen. Besprochen von O. Schettler 289

Bericht über die neunte Versammlung des Turnlehrervereins der Mark Brandenburg am 3. u. 4. April 1883 in Potsdam. Von M. Zettler 291

Bücher-Anzeigen 297

Nachrichten und Vermischtes:

Basel: Jahresbericht über die Thätigkeit des Baseler Turnlehrervereins im Jahre 1882—1883 297

Berlin: Das Schauturnen der Berliner Turnerschaft zu ihrem 20. Stiftungsfeste 304

Brünn: Turnlehrer-Gesuch 307

Chemnitz: Kehrmaschine 307

Darmstadt: Die Spiess-Büste 308

Dresden: Kriegstüchtigkeit der Schüler höherer Schulen . . 308

Briefkasten 308

Das deutsche Schulturnen
und die von dem Gründer des Vereins für Körperpflege in Volk und Schule, Amtsrichter Hartwich-Düsseldorf, veranlasste Bewegung.

Vortrag von **R. Heeger.**

(Schluss.)

Betrachten wir ferner

II. die Unterrichtsgesetze,

nach denen analog jedem Unterrichte auch der Turnunterricht erteilt werden muss, wenn er nicht aus dem Rahmen des Gesamtunterrichtes treten soll. Ich darf mich hierbei kurz fassen, da betreffs der Methode wenigstens in unserem kleinen Sachsen fast durchgehends Übereinstimmung herrscht und schätzbare Winke in verschiedenen turnerischen Werken, vor allem in der leider noch zu wenig beachteten und gekannten Methodik Zettlers gegeben sind. Ich konnte die Ansichten des Letzteren, gestützt auf eine mehr als zwanzigjährige Praxis, vollständig zu den meinen machen und bitte nur, länger verweilen zu dürfen, wo es gilt, die Gegner eines methodischen Turnens, denn zu ihnen stellt namentlich Preussen ein starkes Kontingent, wie wir ja später sehen werden, selbst aus Lehrerkreisen, von der Haltlosigkeit ihrer Beschuldigungen zu überzeugen.

Auf allen Gebieten des Unterrichtes, und somit auch auf dem des Turnunterrichtes, gilt als unanfechtbares Gesetz:

Der Unterricht sei entwickelnd.

„Vom Einfachen zum Zusammengesetzten", „vom Leichten zum Schweren", „vom Bekannten zum Unbekannten" — das ist für jeden erfahrenen Lehrer das offene Geheimnis, durch das er unter jeweiliger Berücksichtigung der Individualität des Schülers seinem Unterrichte den unausbleiblichen Erfolg sichert. Eine Übung entwickele sich aus der anderen, bereite die nachfolgende vor und vermittele deren Verständnis. Bei dieser sokratischen oder successiven Methode, einer gereiften Frucht der geübten und durch scharfe Beobachtung geregelten Erfahrung, sind die Übungen entweder nach dem Grade ihrer Gleichartigkeit oder nach dem Prinzipe des zwischen ihnen herrschenden Gegensatzes in logischer Folge zu ordnen. Dieses Gruppieren um einen bestimmten Gedanken, bei der die einzelnen Übungen gewissermassen die Variationen über ein Thema darstellen, hat viel Ähnlichkeit mit der Durchführung eines musikalischen Themas.

Freilich stellt dieser Grundsatz der regelrechten Fortentwickelung unter thunlichster Berücksichtigung der Leistungsfähigkeit der vorhandenen Schüler dem Lehrer die nicht leichte Aufgabe, dass er sich innerhalb bestimmter Grenzen bewege; dass er ferner bei einer Übungsfolge oder Übungsgruppe einige Zeit verweile, zu ihnen wiederholt zurückkehre und doch die Klippe des gedankenlosen und lang-

weiligen Einpaukens glücklich umschiffe durch gut angebrachte Ausschmückungen, welche dem Ganzen immer wieder den Reiz der Neuheit verleihen und das Interesse des Zöglings wach erhalten; dass er somit sich zum vollständigen Beherrscher des oft schwierigen Unterrichtsstoffes mache. Der Vorteil eines solchen Unterrichtsverfahrens liegt klar auf der Hand: Es erleichtert dem Zögling die geistige Auffassung und das Behalten der Übungen auf Grund der Association der Gedanken; es erhält den Zögling in guter Ordnung und bei gespannter Aufmerksamkeit, da er erfahrungsgemäfs weiss, dass in der Beseitigung des ersten Hindernisses die Beseitigung des nachfolgenden gegeben ist. Das entwickelnde Verfahren erzeugt endlich Lern- und Turnfreudigkeit, weil in dem Turnenden durch das Gefühl allmählicher Erstarkung und erhöhter Sicherheit Vertrauen zu der eigenen Kraft und Zuneigung zu der anstrengenden Turnarbeit geweckt und gefördert werden.

Es setzt allerdings ein solches Lehrverfahren eine umfassende Kenntnis des Unterrichtsstoffes und der Natur des Zöglings Seiten des Lehrers voraus und nur ein fleissiges Studium, eine mehrjährige Erfahrung und eine warme Hingabe sind der Weg, der zum Ziele führt. Wo eine oder mehrere dieser Voraussetzungen fehlen, da wird das methodische Turnen zum Zerrbild und ein solches Zerrbild hat dem Amtsrichter Hartwich jedenfalls lebhaft vor Augen gestanden, wenn er mit Freimut sich als einen Gegner des methodischen Turnens bekennt. Unsere Umschau auf den vaterländischen Turnplätzen hat uns selbst Curiosa, besonders auf dem Gebiete der Frei- und Ordnungsübungen, genug geboten, und wir möchten es dem Herrn Amtsrichter Hartwich sogar Dank wissen, dass er uns zu einer offenen Darlegung unserer Ansichten betreffs der Mängel und Gebrechen, an denen zur Zeit das Turnen in vielen Schulen krankt, Anlass gegeben hat. Nur Eines sei an dieser Stelle besonders getadelt, da wir uns vorbehalten haben, auf anderweite schreiende Übelstände, welche nicht in der unzureichenden Vorbildung des Turnlehrers und in der untergeordneten Stellung des Turnens anderen Unterrichtsfächern gegenüber begründet liegen, zurückzukommen.

In dem „amtlichen“ Leitfaden für den Turnunterricht in den preussischen Volksschulen steht auf Seite 8 unter der Rubrik: „Anordnungen der Übungen in den Unterrichtsstunden“ — wörtlich folgendes: „Für jede Übungsstunde hat der Lehrer sich einen Übungszettel zusamenzustellen, welcher folgendes enthält:

1) eine Gruppe von Freiübungen auf der Stelle, bestehend aus einer Kopf-, Arm-, Rumpf-, Bein- und Fussbewegung, oder auch in umgekehrter Folge der Leibesteile (!).
2) Freiübungen von der Stelle oder Rüstübungen (Gerätübungen) oder Spiele.
3) eine Gruppe von Freiübungen auf der Stelle, wie unter 1.“

Meine Herren! Selbst auf die Gefahr hin, Sie zu langweilen, kann ich mir es nicht versagen, Ihnen eine Lektion nach diesem preussischen Leitfaden zu erteilen, wobei ich im vornherein damit einverstanden bin, dass Sie auf Ihren Plätzen verbleiben können. Um mir nicht die unverzeihliche Vergesslichkeit zuschulden kommen zu lassen, eine der Gliedmassen unseres sterblichen Leibes in der turnerischen Durch- und Bearbeitung zu übersehen, habe auch ich mir einen Übungszettel zusammengestellt. Denken Sie sich, meine Herren, als Schüler der untersten Stufe — der sechsjährige Kursus zerfällt in drei Stufen — aufgestellt in einer Säule von meinetwegen auf doppelte Armlänge geöffneten Viererreihen.

1. Übung: Füsse — schliesst (nämlich zur Schlussstellung)! Füsse auf (zur Grundstellung)!
2. Übung: Füsse seitw. zur Spreizstellung — stellt! (Soll heissen: Seitschreiten l. und r. zum Seitgrätschstande.) Füsse zur Grundstellung — stellt!

Hierbei sei nebenher erwähnt, dass bei einem Wechsel der Schrittstellungen nach dem genannten Leitfaden die „Füsse umgewechselt“ werden.

3. Übung: Hacken (nämlich Fersen) — hebt! senkt!

Wären Sie, meine Herren, in einer zweijährigen Turnzeit mit dem Erheben zum Zehen- und Senken zum Sohlenstande nach Zählen! ausreichend vertraut gemacht worden, so dürfte ich es nach dem obigen Leitfaden schon wagen, ein fortgesetztes Fusswippen im rascheren Zeitmafse vorzunehmen. (Vergl. das. Seite 28.)

4. Übung: (Nachdem die Hüften fest!! gemacht worden sind) Rechtes Kniee aufwärts — beugt! abwärts — streckt! Ist das Aufwärtsbeugen des rechten Kniees geübt worden, so werden „die Füsse“ ebenfalls „umgewechselt“.
5. Übung: Rumpf vorwärts — beugt! streckt! rückwärts beugt! streckt!

Hierbei darf ich wohl die Herren Berufsgenossen wiederum darauf aufmerksam machen, dass das Seitbeugen des Rumpfes l. und r. ebenfalls eine zweijährige turnerische Vorbildung im Rumpfvor- und -rückbeugen voraussetzt; wer aber gar eine vierjährige turnerische Lehrzeit hinter sich hat, darf sich bereits zum Rumpfdrehen versteigen. —

6. Übung: Arme seitw. hebt! — senkt! Auch hier ist für den elf- und zwölfjährigen Turnschüler eine weise Beschränkung des Turnstoffes vorgesehen. Die Arme dürfen fortan ein- und wechselarmig (welches Deutsch!) gehoben werden, während dem dreizehn- und vierzehnjährigen das Rollen der Arme zufällt.

Nachdem ich in meinem Studium des gedachten Leitfadens vergeblich nach „Schulterübungen“ Ausschau gehalten, die analog der obigen dreistufigen Anordnung des Lehrstoffes als Schulterheben

und -senken, als Zurück- und Vorbewegen der Schultern und vielleicht als „Schulterrollen“ zur Verwendung hätten gebracht werden können, muss ich leider mit der

7. Übung zum Abschluss eilen, weil ich mit meinen Schülern bereits „oben“, nämlich beim Kopfe angekommen bin, wobei ich es Ihnen freistelle, ob Sie meine Mühewaltung je nach dem Grade Ihrer turnerischen Ausbildung mit einem „Kopfschütteln“ oder gar mit einem „Kopfrollen“ lohnen wollen.

Aber — halt! — noch sind wir nicht fertig; zur Belohnung für Ihre Ausdauer dürfen Sie nun noch eine Folge von Freiübungen von der Stelle, vielleicht auch einige Rüstübungen oder gar ein Spiel ausführen und sollte die Stunde noch nicht zu Ende sein, nun — dann nehmen wir wieder unseren Zettel vor und turnen No. 3, d. h. wir nehmen wieder die 1. Gruppe vor, fangen aber diesmal mit dem Kopfe an und hören mit den Füssen auf.

Das nennt der preussische Leitfaden nach § 1, der den Zweck des Turnens behandelt, eine **zweckmässige Auswahl methodisch** zu betreibender Übungen, welche den Körper zu einer naturgemässen Haltung in allen seinen Stellungen und Bewegungen gewähren soll!

Wollen wir nun noch Herrn Amtsrichter Hartwich zürnen, wenn er ein solches „methodisches Turnen“ als „ungenügend“, ja als „erbärmlich“ bezeichnet? Und wenn er es zu Gunsten des körper- und geisterfrischenden Spieles wo möglich ganz aus der Schule verwiesen haben möchte? Danken wollen wir ihm von Herzen, dass er, der Nichtpädagog, den Kampf, den wir Turnlehrer seit geraumer Zeit, wenn auch erfolglos, geführt, von neuem aufgenommen. Danken wollen wir ihm für sein männliches Vorgehen selbst den Regierungen gegenüber, dass die „mit Ach und Krach gewährten wenigen Turnstunden“ nur eine homöopathische Dosis zur Bekämpfung des körperlichen und geistigen Siechtumes unserer Jugend sind!

Als weiteres Unterrichtsgesetz ist seitens des Turnlehrers zu beachten:

Der Unterricht sei anschaulich.

Zettler sagt: „Jeder Unterricht, der entwickelt, geht mit der Anschaulichkeit Hand in Hand“. „Wo es sich, wie beim Turnunterrichte, um zu erlangende Fertigkeiten handelt, ist die Anschauung gar nicht zu entbehren.“ — Die beste Anschauung wird allerdings nur durch ein musterhaftes Vorturnen geboten, und so ergiebt sich für den Turnunterricht erteilenden Lehrer die Notwendigkeit, sich ein gewisses Mafs eigener Turnfertigkeit anzueignen.

Unsere einfachen Freiübungen und selbst eine Anzahl leichter Gerätübungen können übrigens von jedem Lehrer, wenn er sonst körperlich rüstig ist, bald erlernt und gelehrt werden. Nur hüte sich der Lehrer, seinen Schülern gegenüber über das Mafs seiner

Leistungen hinauszugehen, denn vom Erhabenen zum Lächerlichen führt auch hier oft nur ein unbedachtsamer Schritt. Fühlt das Kind aus dem ganzen Verfahren eines Lehrers das warme Bestreben und den guten Willen, Tüchtiges zu leisten, heraus, so werden ihm liebevolle Anhänglichkeit und aufrichtiger Kindesdank nicht fehlen.

Die Klagen über einen mangelhaft, ja oft herzlos erteilten Turnunterricht werden freilich erst dann verstummen, wenn im Laufe der Zeit das Kontingent unserer turnerisch besser vorgebildeten jüngeren Lehrer grösser geworden ist.

Wir können uns ferner mit den Forderungen:

der Turnunterricht sei den Kräften der Turnenden entsprechend, beharrlich, umsichtig, zeitausnützend und freundlich-ernst —

vollständig einverstanden erklären und dürften mit Rücksicht auf die Verständlichkeit dieser Forderungen uns ein weiteres Eingehen auf dieselben ersparen.

Wenn der preussische Kultusminister v. Gossler in einem Erlass darauf hinweist, dass zur Erteilung eines erspriesslichen Turnunterrichtes neben einem geschlossenen Turnraume noch ein freier Turnplatz für die Jugend vorhanden sein müsse, da gewisse Übungen und Spiele sonst nicht zur Ausführung kommen könnten, so hat er damit eine wunde Stelle an unserem Schulturnen blossgelegt.

III. Die Unterrichtsräume

für den Turnunterricht haben leider das grosse Gebrechen an sich, dass bei ihrer Herstellung erst mit der „Grossmacht Geld“, gerade wie bei der Kriegführung, in Verhandlung getreten werden muss. Wäre es möglich, das Turnen ohne weiteres in den Schulklassen stattfinden zu lassen, so würde das Turnen an den meisten Schulen als obligatorischer Unterrichts-Gegenstand trotz gewisser Gegenbestrebungen bereits eingeführt sein. Für viele Gemeinden, wir meinen hierbei nicht notorisch unbemittelte Gemeinden, bietet die Finanzfrage einen willkommenen Anlass, dem Turnen den Eintritt in die Schule zu versagen. Die seiner Zeit an die sächsische Ständeversammlung gegen die von der turnfreundlich gesinnten sächsischen Regierung geplante obligatorische Einführung des Turnens in die Volksschulen gerichteten Petitionen einiger Stadt- und Landgemeinden liefern für die obige Behauptung einen traurigen Beleg. Doch wolle man hierbei nicht vergessen, dass diese Petitionen zumeist ein Werk der Agitation gewisser Leute waren, welche über einen methodisch geordneten Betrieb des Turnens entweder gar keine Meinung oder eine vorgefasste falsche Meinung an den Tag legten.

Wollte man in ähnlichen wichtigen Angelegenheiten, so u. a. in der Wehrfrage, nur den Geldbeutel des Volkes zum Ausgangspunkte nehmen, so würden die heiligsten Institutionen unseres Volkes zu Fall gebracht werden. Wäre man seiner Zeit mit derselben

Zaghaftigkeit, mit der man die zur „brennenden Tagesfrage“ gewordene „Turnfrage“ behandelt, auch an den Schulzwang gegangen, so dürften noch die meisten der Landschullehrer mit ihrem bescheidenen Lehrapparat von Bauernstube zu Bauernstube ziehen und als Lohn ihrer Arbeit mit dem Reihetisch fürlieb nehmen.

Unsere einsichtigen Staatsbehörden haben jedenfalls den Wert der Leibesübungen für die Jugendbildung und Erziehung einerseits und für die nicht ausbleibende Wehrtüchtigung des heranwachsenden Geschlechtes andererseits erkannt; nun so möge man an die verständnisvolle Auffassung eines geregelten Turnunterrichtes Einzelner und einzelner Gemeinden nicht zu sanguinische Erwartungen knüpfen. Nur auf dem Wege bestimmter gesetzlicher Anordnungen ist hier zum Ziele zu gelangen und die Zukunft wird zeigen, dass diese Auffassung keine irrige ist.

Ich enthalte mich, über die Grösse und Lage einer Turnhalle und eines Turnplatzes mich zu verbreiten, da hierüber schon ganze Bücher geschrieben worden sind, und ich verweise Den, der über diese Angelegenheit Aufschluss begehrt, auf das von Zettler im Auftrage des sächsischen Turnlehrervereins verfasste Schriftchen: „Die Anlage und Einrichtung von Turnhallen und Turnplätzen für Volksschulen“, — sowie auf Hausmann: „Das Turnen in der Volksschule mit besonderer Berücksichtigung des Turnens in den höheren Schulen“.

Dafür möchte ich mir Ihre Aufmerksamkeit und Ihre Zeit in Kürze für zwei Gegenstände erbitten, die noch immer im Interesse der Gesundheit unserer Pflegebefohlenen der Erledigung harren: Es ist dies die Ventilation und die Reinlichkeit in unseren Turnhallen.

Wenn schon der blosse Aufenthalt in Räumen mit verbrauchter, zugiger oder gar mit Miasmen und Staub erfüllter Luft höchst nachteilig für die Gesundheit Erwachsener ist, wie vielmehr dürfte dann das Turnen in solchen Räumen auf die Gesundheit des jugendlichen Organismus bedrohlich einwirken! Fassen wir zunächst den Übelstand der unzureichenden und der überreichen Luftzufuhr ins Auge. — Das Äussere der Turnhalle ist mit einer prächtigen Façade versehen; Emporen und sogar zweckentsprechende zahlreiche Geräte schmücken das Innere; aber der Ventilation hat man entweder gar nicht oder in so unzureichendem Grade gedacht, dass die beiden kleinen Luftzugänge auf die Bezeichnung „Ventilation“ keinen Anspruch erheben können. Aber halt! — hier erblicken wir leider geschlossene Ventilationsklappen, welche eine ausreichende Luftzufuhr vermitteln könnten. Warum verschlossen? „Ja“, antwortet uns der Lehrer, „der Luftstrom trifft so direkt die Kinder, — von mir will ich nicht sprechen, denn ich leide seit Jahren am ‚Turnlehrerrheumatismus‘ —, dass ich auf diese Ventilation während des Unterrichtes lieber verzichte“. Ein Anderer entschuldigt sich damit, dass die durch die Ventilation bewirkte Luftverbesserung eine sehr zweifelhafte sei, da die Luftzufuhr aus der nächsten Nähe der Schul-

aborte erfolge. Ein Dritter gar bekennt seine Ohnmacht dem Hausmanne gegenüber, der Anweisung höheren Ortes empfangen habe, die Ventilationsklappen zu schliessen, damit in den Wintermonaten nicht zu viel gefeuert werden müsse! Wir betonen bei dieser Vorführung bekannter Übelstände, dass uns bestimmte konkrete Fälle zur Verfügung stehen.

Und nun zur Staubfrage! Während man für Strassensprengung, wenigstens in den grösseren Städten, Hunderttausende verausgabt und für Reinhaltung öffentlicher Plätze und Anstalten sogar durch polizeiliche Anordnungen Sorge trägt, — findet man in unseren Turnhallen, trotz gedielten Fussbodens (und wie häufig trifft man in unseren Turnhallen noch Lehmtenne und Lohboden an!) und zweimaligen Kehrens in der Woche den obligaten Staub. Es hat uns manchmal bedünken wollen, als betrachte man den Staub als eine notwendige Zugabe für das Turnen, ähnlich der früheren Spende des Gottesackergrases für geleistete Kirchendienste. —

Hier muss im Interesse der turnenden Jugend Wandlung geschaffen werden. Bei Anbringung von Ventilationsvorrichtungen ist unter allen Umständen ein erfahrener Bautechniker zu Rate zu ziehen. Das einfachste Mittel aber, die Staubfrage zu beseitigen, ist — gänzliche Meidung der Turnhalle, und hier stimmen wir von Herzen mit Amtsrichter Hartwich überein, der dem Turnen im Freien möglichst Vorschub geleistet wissen will. Aber was thun wir an regnerischen Tagen und im Winter?

Die wirksamste Abhilfe gegen den lungengefährlichen Staub geschieht durch Scheuern. Aber auch ein allwöchentliches Scheuern, das man doch nirgends schon wegen des damit verknüpften Kostenaufwandes durchsetzen könnte, hilft bei einer ausgiebigen Benutzung der Turnhalle nur für die ersten Tage der Woche. Das Kehren des Hallenfussbodens, und wäre es wirklich in die Hände eines gewissenhaften Hausmannes gelegt, hilft auch nicht durchgreifend, da nach dem Kehren der aufgewirbelte feine Staub sich doch wieder setzt, um nach den ersten turnerischen Bewegungen die Luft zu erfüllen.

Nun, hier giebt es eine zweifache **Selbst**hülfe. Der Lehrer überwache beim Eintritt der Zöglinge in die Turnhalle auf das Sorgsamste das „Fussabstreichen“, das auf zweckentsprechenden und hinlänglich gereinigten Abstreichern zu geschehen hat und — der Lehrer oder einer seiner Schüler greife, da diese prosaische Arbeit vom Hausmann wegen mangelnder Instruktion meist abgelehnt wird, zum „Wischer“. Es ist der Wischer eine sehr einfache und wohlfeile Vorrichtung in Gestalt einer Flagge. Ein Stück grober Leinwand von ohngefähr $^3/_4$ Meter Breite und $1—1^1/_2$ Meter Länge wird auf die an einer $1^1/_2$ Meter langen Stange befestigte Querleiste genagelt, unter einer Wasserleitung oder einer Plumpe angefeuchtet, und — das Wischen in Gestalt eines Hin- und Herziehens auf dem Hallen-

fussboden kann beginnen. Die Mühewaltung lohnt sich reichlich, denn selbst nach einem sorgfältigen Kehren kleben an der Ober- und Unterseite des Wischlappens unglaubliche Massen Staubes. Noch wirksamer, freilich auch zeitraubender, für die Staubentfernung ist der Troddelwischer, wie ihn die Matrosen auf Schiffen in Anwendung bringen. — Die neuesten, zum Teil sehr complizierten Erfindungen, nenne man sie „Staubbrecher“ oder „Staubkehrmaschine“, haben sich in der Beseitigung des Turnhallenstaubes als zu kostspielig und gleichwohl als unzureichend erwiesen.

Aber auch

IV. die Unterrichtsmittel

dürften in der angeregten Turnfrage eine hervorragende Stellung beanspruchen.

In den letzten beiden Jahrzehnten haben Staat und Gemeinden für Beschaffung von Lehrmitteln in Erwägung ihres zweifellosen hohen Wertes für eine erspriessliche Erteilung des Unterrichtes an den verschiedensten Schulanstalten in löblicher Weise ansehnliche Summen ausgeworfen, so dass Klagen über einen Mangel an Lehrmitteln immer mehr verstummen. Ja, ich kenne eine einfache städtische Volksschule, die ohne weiteres eine beachtenswerte „Lehrmittelausstellung“ und zwar in den eigenen Schulräumen veranstalten könnte.

Nun, einen solchen Luxus kennen unsere Turnhallen nicht. Zumeist herrscht in ihnen eine erhabene Einfachheit, die zuweilen das Unentbehrlichste vermissen lässt. Da finden wir neben einem Reck zwei bis vier Kletterstangen, ein Paar Schaukelringe und vielleicht auch ein Schaukelreck, ein Klettertau, eine wagerechte und sogar eine schräge Leiter, einen Barren (Leitern und Barren u. s. w. oft von einem in der Technik in der Gerätekunde unbewanderten Ortszimmermanne gefertigt!), ja sogar einen Bock und ein mit Hufen und Schwanz versehenes Pferd von zuweilen verdächtiger Race. Hantel und Stäbe, sowie Spielgeräte sind entweder in unzureichender Anzahl oder gar nicht vorhanden. Und an, beziehungsweise mit diesen Geräten soll nicht die verschiedenalterige Jugend einer Dorf- oder kleinen Stadtschule, sondern es sollen die 40—60 gleichalterigen Knaben beziehungsweise Jünglinge einer grösseren Stadtschule oder eines Gymnasiums u. s. w. turnen.

Meine Herren! In Turnräumen mit einer derartigen Geräteausrüstung ist gründlich für eine turnerische „Entbürdung“ unserer Jugend gesorgt, und man darf sich schliesslich nicht wundern, wenn sich die Schüler selbst unter einer geschickten, umsichtigen und gewissenhaften Leitung tödlich langweilen. *) Der angehende Lehrer

*) Man vergleiche damit die Klagen über die „Wirkungslosigkeit des Turnens eines während seiner Gymnasialzeit vom Turnen dispensiert gewesenen Turners“ (!) im „Daheim“ 1883. Zur Turn- und Turnspielfrage, Seite 438. — Die vorgeführten Übungsbeispiele am Barren, sowie die ziemlich

aber ist der grössten Gefahr ausgesetzt, dass Unordnung und Widerspenstigkeit, der häufig vorkommenden Unglücksfälle soll gar nicht einmal gedacht werden, ihm über den Kopf wachsen.

Und wem ist die Verantwortung für eine so verkehrte Geräteausrüstung vieler unserer Turnhallen zuzuweisen? Doch dem Turnlehrer? Mit nichten! Eine wohlweise Schul- und Baukommission, beraten von einem auf dem Gebiete von Turnhalleneinrichtungen unerfahrenen Bautechniker, haben es sich nicht nehmen lassen, durch eine in obiger Weise beschriebene Turnhalleneinrichtung sich — unsterblich zu blamieren.

Wenn sonach Herr Amtsrichter Hartwich über unsere moderne „Staub- und Stubenpädagogik“ und über das geringe Verständnis vieler Turnlehrer für „rationelle Leibesübungen“ mit voller Berechtigung bittere Klagen führt, so treffen dieselben einerseits nur gewisse und uns sehr bekannte (!) Teile unseres Vaterlandes und andererseits dürften diese Klagen keineswegs an die Adresse der grossen Gesamtheit der deutschen Turnlehrerschaft, sondern an ganz andere Kreise zu richten sein.

Aber auch

V. die Unterrichtszeit

soll in den Kreis unserer Betrachtungen gezogen werden; vielleicht stellt sich unter diesem Gesichtspunkte ebenfalls so Manches heraus, was uns Turnlehrer entlasten könnte.

Zumeist sind es der Zahl nach wöchentlich zwei Turnstunden, die auf den Lehrplänen jener Schulanstalten angesetzt sind, an denen das Turnen zum obligatorischen Unterrichtsgegenstand erhoben worden ist. *). Zwei Turnstunden also eingesetzt als Gegengewicht gegen eine 40—60stündige mit geistiger Anstrengung verbundene Sitzarbeit! —

---

eigentümliche Schilderung einer Turnstunde, in der man aus der Aufstellung in „bandwurmartigen Linien“ sich an die abzuholenden, dann zu stellenden Geräte „erst nach geraumer Zeit“ zur eigentlichen Turnarbeit begab, um auch „die übrige Zeit zu verständern und zu verträumen“, — berechtigen allerdings zu der Annahme, dass neben einer mangelhaften Ausstattung des Turnraumes an Geräten (so ist die Rede von nur „einem“ Barren) auch der Turnunterricht ein höchst dürftiger gewesen sein mag. — Wie freilich der Verfasser bei einer so laxen Auffassung des Turnunterrichtes dazu kommt, sich von demselben dispensieren zu lassen, weil sein (des Verfassers) Körper die „Parforcetouren“ nicht vertragen konnte, will uns nicht recht verständlich erscheinen, weil durch ein mehrmaliges Fussheben und -senken im Querstütz am Barren, das noch dazu in jeder Stunde „methodisch“ wiederholt wurde (!), selbst ein schwächlicher Knabe unmöglich zu Tode gehetzt werden kann. Wir finden den uns geschilderten Turnunterricht nicht anstrengend, sondern recht langweilig. — — So wirken zwei gleich ungünstige Umstände zusammen, das Turnen bei einem grossen Teile des Publikums zu diskretieren.

*) Nur an sehr wenigen Schulen (mit Ausnahme der Seminarien) dürfte diese Zahl sich höher stellen. An dem königlichen Gymnasium zu Dresden-Neustadt sind neben den zwei obligatorischen Turnstunden in einer jeden Klasse noch allwöchentlich vier Kürturn- und Spielstunden für den gesamten Cötus angesetzt. Eine löbliche und höchst nachahmenswerte Einrichtung!

Das ist in der That nach Amtsrichter Hartwich's Bezeichnung eine „homöopathische Dosis“ und damit kommen wir dem Verständnis von Sophokles schon wieder etwas näher.

Aber diese auf 42 Schulwochen verteilten 84 Turnstunden schwinden unter „dem unglücklichen herrschenden System“ zusammen wie das Quecksilber in der Retorde. Nach Aufzeichnungen, die an einem sächsischen Gymnasium (!) im Schuljahre 1882—1883 gemacht worden sind, stellt sich die Zahl der jährlichen Turnstunden in den einzelnen Klassen wie folgt: Ia 33, Ib 55, IIa 55, IIb 58, IIIa 65, IIIb 74, IV 74, V 72 und VI 73 Stunden!! Und zu diesem Ergebnis treten noch die häufigen auf kürzere oder längere Zeit gewährten und nicht immer ausreichend begründeten Dispensationen einzelner Zöglinge! Welche Anforderungen an die turnerischen Leistungen der Zöglinge darf man unter solchen Verhältnissen billigerweise stellen? Und was soll durch ein derartig dezimiertes „Schulturnen“ für die „Körperpflege“ unserer Pflegebefohlenen Erspriessliches abfallen?

In Preussen sieht es an vielen Gymnasien, an denen wegen Mangels einer Turnhalle oder eines anderweiten geschlossenen Turnraumes nur in den Sommermonaten und auch da nur an den regenfreien Tagen geturnt werden kann, noch viel trübseliger aus. Leider sind wir nicht in der Lage, bestimmte Ergebnisse aus der Unterlage von Zahlenangaben ableiten zu können. Nur über die Provinz Brandenburg, die sich bekanntlich der besten Pflege des Turnens im preussischen Staate erfreut, liegt uns der statistische Nachweis vor, dass im Jahre 1881 von sämtlichen Schülern der höheren Schulanstalten $35^1/_2$ % das ganze Jahr hindurch turnten!

An diesen trostlosen Zuständen können wir Turnlehrer nichts ändern. Die Hilfe muss von aussen kommen; und sie scheint sich in der That rettend zu nahen. Liegt schon in der Aufforderung des preussischen Kultusministers von Gossler zur Beschaffung eines freien Turnplatzes neben dem geschlossenen Turnraume gleichzeitig die Mahnung, schreienden Übelständen betreffs des Turnunterrichtes selbst an den höheren Unterrichtsanstalten abzuhelfen, so wird auch der mit besonderem Nachdrucke gegebene Hinweis auf die ethische und physische Bedeutung eines einsichtig geleiteten Turnunterrichtes nicht verfehlen, denselben aus der untergeordneten, ja selbst verachteten Stellung in eine ihm zustehende Stellung zu versetzen. Ja, es lässt sich wenigstens für Preussens höhere Schulen erwarten, dass auch der Zahl von Turnstunden zu Gunsten des Spieles eine Vermehrung in Aussicht steht, denn von Gossler sagt hierüber:

> „Die Schule muss das Spiel als eine für Körper und Geist, für Herz und Gemüt gleich heilsame Lebensäusserung der Jugend mit dem Zuwachs an leiblicher Kraft und Gewandtheit und mit den ethischen Wirkungen, die es in seinem Gefolge hat, in ihre Pflege

nehmen, und zwar nicht bloss gelegentlich, sondern grundsätzlich und in geordneter Weise.“

Wer gedächte hierbei nicht unwillkürlich an die Kabinetsordre Friedrich Wilhelm IV., welche das Turnen „als notwendigen und unentbehrlichen Bestandteil der männlichen Erziehung“ hinstellte! Vierzig Jahre sind seitdem verflossen, und was ist in diesem auch für die Hebung des Schulwesens so bedeutungsvollen Zeitraume für das Turnen in Preussen (und anderwärts!) gethan worden? Wir wollen uns nicht in trüben Betrachtungen ergehen, am allerwenigsten aber an die obige allseitig mit Freuden begrüsste und — sagen wir es frisch heraus — von turnerischer Begeisterung getragenen Verordnung mit einer gewissen Voreingenommenheit herantreten. Aber Eines ist unser sehnlichster Wunsch: Möchte die Stunde endlich gekommen sein, in der dem längst harrenden Aschenbrödel, „Schulturnen“ genannt, aus seiner verkannten und gedrückten Stellung Befreiung wird!

Stellt man neben der Misère des Turnens an den höheren preussischen Lehranstalten (der Volksschule sei hierbei gar nicht gedacht) die Forderung des Amtsrichters Hartwich: „Der Vormittag gehöre dem Geist — der Nachmittag dem Körper“ —, so stimmen wir ihm gern zu —, wenn nur das Beste nicht des Guten Feind wäre. Wir glauben, und hierin hat sich Amtsrichter Hartwich in einem in Witten a. d. R. gehaltenen Vortrage bereits verbessert, dass schon die Erkämpfung eines freien Nachmittages ausser Mittwochs und Sonnabends für die höheren Schulen zu obligatorischen Spielen und Körperübungen im Freien viel Mühe machen wird.

Aber gesetzt, dieses Ziel wäre erreicht und der zu obigem Zwecke bestimmte freie Nachmittag gewährt, so entsteht zunächst die Frage: Wo soll gespielt, wo sollen die volkstümlichen Wettübungen vorgenommen werden? Auf dem Turnplatze? Ja und nein. Ist der Turnplatz nichts anderes, als ein erweiterter Hofraum, in den selten ein Strahl Sonne dringt, oder ein Kiesplatz, dem an sonnigen Tagen bei der geringsten Bewegung ganze Staubwolken entsteigen, so verzichte man auf ihn. Finden diese Übelstände sich dagegen nicht oder nur in geringem Mafse vor, so ziehe man den Turnplatz schon um deswillen jedem anderen Platze vor, weil sich die Jugend bereits auf ihm heimisch fühlt und geschützt ist vor allerlei lästigem und störendem Zudrang, abgesehen davon, dass bei plötzlich einbrechender ungünstiger Witterung die in der Nähe befindliche Turnhalle einen erwünschten Unterschlupf bietet.

Wo Turn- und Spielplatz fehlen oder nicht die erwünschten Eigenschaften besitzen, suche man einen anderen, unter allen Umständen jedoch geeigneten Platz ausfindig zu machen. In kleineren und mittelgrossen Städten wird man hierbei geringen Schwierigkeiten begegnen; in den grösseren Städten dürfte jedoch die Gewinnung von freien Plätzen inner- und ausserhalb des Stadtweichbildes mit

grossen Opfern verknüpft sein. Hier gilt es, der Überzeugung Bahn zu brechen, dass „das Kapital, das Staat und Gesellschaft auf diesen Punkt verwendet, reiche, reiche Zinsen tragen wird, — Zinsen, die über alle statistischen Berechnungen hinausgehen.“ (Hartwich.)

Aber woher nehmen wir die Lehrer? Der Verfasser des im „Daheim“ veröffentlichten Artikels: „Zur Turn- und Turnspielfrage“ weiss darüber, wenigstens für die Gymnasien, Bescheid zu geben. Den Turnlehrer, als meist nur mit seminaristischer Vorbildung ausgerüstet, hält er für am wenigsten zur Leitung der Turnspiele geeignet; denn es handele sich hierbei um einen engeren Verkehr zwischen Lehrer und Schüler, als auf vorstehend angedeuteter Grundlage möglich ist (?). Der absolute Philolog sei aber auch unbrauchbar. So kommt denn der Verfasser auf den sonderbaren Gedanken: „Jedes Gymnasium besitzt einige Lehrer, welche den Charakter des Reserveoffiziers haben, — das sind die gewiesenen Leute“. — Wir erlauben uns hierbei die bescheidene Frage zu stellen: Wer übernimmt denn die Leitung der Turnspiele, sobald dieselben in die Zeit des obligatorischen Turnunterrichtes fallen? Doch auch ein Lieutenant der Reserve? Oder soll das Turnspiel vollständig aus dem Turnunterrichte verdrängt werden?

Nun, diese Frage können wir ruhig als eine offene belassen, obwohl u. a. auch aus Amtsrichter Hartwich's wiederholt genannter Flugschrift: „Woran wir leiden“ — die Antwort gegeben werden könnte.

Das Turnspiel und die Vornahme von volkstümlichen Wettübungen werden nun freilich mit Rücksicht auf den Wechsel der Jahreszeiten zuweilen eine Unterbrechung zu Gunsten des Eislaufes in den Wintermonaten und des Badens und Schwimmens während der heissen Jahreszeit erleiden. Auch hierüber erteilt Amtsrichter Hartwich sehr beachtenswerte Ratschläge. Als einen besonders glücklichen Griff aber möchten wir seinen Hinweis auf die an geeigneten Tagen zu unternehmenden grösseren Fusswanderungen bezeichnen. Die „Schülerfahrten“, von Bach-Berlin instruktiv und anregend beschrieben, haben in der That einen hohen Wert für die ethische Bildung unserer Jugend. Treffend sagt hierüber Hartwich: „Erst unter dem freien Himmel lernt man die Erde verstehen; erst hier fühlt der Mensch das Walten des Schöpfers, und ein gesungenes Dankgebet unter dem blauen Dom gehört wohl zu den schönsten, die Gott erhören mag!“ Aber auch der Körper des Zöglings wird durch Wanderungen in Wald und Flur gekräftigt und gestählt. Prinz Friedrich Karl äussert hierüber: „Auf die Marschfähigkeit kann kaum genug Gewicht gelegt werden. Manchen Feldzug haben die Beine entschieden.“ Ebenso sei noch des Umstandes gedacht, dass auf Schülerfahrten zumeist zu beiderseitigem Vorteil „der Mensch dem Menschen näher gerückt wird“, so dass nicht nur der Lehrer in dem Schüler, sondern auch der Schüler in dem Lehrer einen tieferen Einblick in das Getriebe des menschlichen Herzens erhält. — —

Die Unterbringung der Turnstunden auf dem Lehrplane haben schon manchem Schulleiter „pädagogische Schmerzen“ verursacht. Da, wo man die ganze Schülermasse mit Einem Male und in dem nämlichen Raume unter Einem Lehrer allwöchentlich zweimal turnerisch „zusammenthut“, kann man unbesorgt den Turnunterricht an den Schluss des Unterrichtes legen. Anders liegen die Verhältnisse an solchen Schulen, an denen ein Klassenturnen stattfindet. Die erhebliche Vermehrung der Turnstundenzahl und die hierbei in Betracht zu ziehende Benutzung beziehungsweise Verwendung eines Turnraumes und einer Lehrkraft machen es nötig, die Turnstunden auch zwischen die übrigen Schulstunden oder gar zu Anfang derselben zu legen. In solchem Falle vermeide es der Lehrer, die Zöglinge in einem überhitzten oder auch abgespannten Zustande aus der Turnstunde zu entlassen und — die pädagogischen Bedenken werden fallen.

Und nun würde es in der Verfolgung der Ursachen, an denen zur Zeit unser Schulturnen krankt, noch erübrigen, einen Gegenstand von besonderer Bedeutung zu unserer Besprechung heranzuziehen. Betrachten Sie mit mir, meine Herren,

VI. die Lehrkräfte,

welchen die Erteilung des Turnunterrichtes zugewiesen ist.

In Preussen spielt gegenwärtig in turnerisch-pädagogischen Kreisen ein erbitterter Kampf, von dem man anderwärts kaum eine Ahnung hat. Das Feldgeschrei lautet: „Hie Riegenturnen!“ „Hie Klassenturnen!“ Die Anhänger des Riegenturnens wollen an den höheren Schulen zu der Erteilung von Turnunterricht auch die Schüler von Untersekunda bis Oberprima herangezogen wissen und greifen sonach auf ein Unterrichtsverfahren zurück, das vor hundert Jahren zuerst von Láncaster in London in der von ihm gegründeten Armenschule angewendet wurde.

Es mag die Láncaster'sche, auf dem Prinzip des gegenseitigen Unterrichtens beruhende Methode, die zu Anfang dieses Jahrhunderts viele Anhänger auch in Deutschland fand, selbst gegenwärtig noch unter gewissen Umständen beim Turnen zulässig sein, wenn es sich z. B. darum handelt, Kinder verschiedenen Alters und Geschlechtes, oder grössere Massen zu gleicher Zeit und in gleichem Raume zu unterrichten. In unseren Turnvereinen z. B., in denen nicht nur das Alter und die Leistungsfähigkeit, sondern auch die Bedürfnisse und der fortwährende Ab- und Zugang der Mitglieder zu berücksichtigen sind, dürfte die Methode des gegenseitigen Unterrichtens die allein richtige sein, so lange eine gut geschulte und erfahrene Vorturnerschaft zur Verfügung steht. Was aber unter gewissen Voraussetzungen im Einzelfalle als zulässig gilt, kann erfahrungsgemäss in seiner konsequenten Anwendung auf alle Fälle insbesondere auf dem Gebiete des Unterrichts- und Erziehungswesens die nachteiligsten Folgen nach sich ziehen.

Die neuere Pädagogik ist sich betreffs der Láncaster'schen Methode vollständig klar. Ihr Urteil geht dahin, dass die von dem Lehrer zu verrichtende Arbeit, so lange sie nicht zur Dressur herabsinkt, eine viel zu wichtige und schwierige ist, als dass sie von Schülern, die selbst der Fortbildung und Erziehung bedürfen, verrichtet werden könnte. Die neuere Pädagogik erkennt ferner aus naheliegenden Gründen dem vorgeschrittenen Schüler die unbestrittene Berechtigung zu, in seiner Ausbildung zu Gunsten jüngerer oder weniger vorgeschrittener Schüler nicht aufgehalten oder gar ausgenutzt, sondern möglichst gefördert zu werden. Sie sieht deshalb in der Láncaster'schen Methode eine Verirrung, die nur durch die grosse Armut einer Gemeinde oder durch momentanen Mangel an geeigneten Lehrkräften entschuldigt werden kann. Wer daher die Methode des gegenseitigen Unterrichtens auf irgend ein Unterrichtsgebiet im Prinzip überträgt, setzt sich mit den Anforderungen einer gesunden Pädagogik in direkten Widerspruch.

Wir haben es somit bei der Propaganda für ein Riegenturnen in unseren Schulen, das ja auf eine Massenbeschäftigung unter Herbeiziehung turnerisch geförderter junger Leute hinauskommt, mit Rückwärtsbestrebungen zu thun, die darauf gerichtet sind, die Arbeit des Lehrers dem unmündigen Schüler zuzuweisen, der trotz ihm erteilter Weisungen kaum über das zu erreichende Unterrichtsziel, viel weniger aber über den Unterrichtsweg sich klar ist. Die Berufung auf Jahn hat nur das Eine für sich, dass sie den Fernstehenden durch den Klang dieses Namens gefangen nimmt. Es ist wahr: Jahn hat seinerzeit Hunderte von Schülern zu gleicher Zeit und auf gleichem Raume unter Zuhülfenahme vorgeschrittener Turner unterrichtet oder vielmehr unterrichten lassen. Es ist aber die Lehrthätigkeit Jahns unter einen anderen Gesichtspunkt zu stellen als die unserer jetzigen Turnlehrer. Damals lag das Turnen noch in dem Stadium der Kindheit; man lebte sozusagen von der Hand in den Mund. Seitdem hat das Turnen einen Ausbau erfahren, der es jedem anderen Unterrichtsfache ebenbürtig an die Seite stellt. Damals hatte die Láncaster'sche Methode schon vielfach Eingang an den deutschen Schulen gefunden und es lag sonach Jahn nahe, dieselbe auch auf den neuen Unterrichtszweig anzuwenden, zumal es ihm an der ausreichenden Anzahl geeigneter Lehrkräfte gebrach. Die jetzige Schule, und wäre es die ärmste Dorfschule, kennt den gegenseitigen Massenunterricht nur dem Namen nach. Für den Turnunterricht aber werden sich nicht nur ausreichende, sondern auch geeignete Lehrkräfte in kurzer Zeit finden, wenn derselbe entsprechend bezahlt und gestellt wird. Damals bildete das Turnen der Schuljugend einen selbständigen Organismus im Schulorganismus, es war ein vom Stamme losgerissener Zweig. Jetzt verlangt man, und hierin ist der Altmeister des deutschen Schulturnens, Adolf Spiess, bahnbrechend vorangegangen, dass ein so wesentlicher Teil der Jugenderziehung und -bildung. wie ihn das Turnen

übernimmt, mit der Schule streng verbunden sein müsse. Damals übersah man in der Begeisterung für die in den Dienst des Vaterlandes tretende Turnsache manche pädagogischen Mängel und Gebrechen; jetzt verlangt man von einem „einsichtig“ geleiteten Turnunterrichte, dass er, wie jeder andere Unterricht, schul- und stufenmässig erteilt werde. die Schüler von Klasse zu Klasse weiterführe und ihnen ein gewisses Durchschnittsmafs der turnerischen Ausbildung beibringe.

Dabei soll keineswegs verschwiegen bleiben, dass der gewaltige Geist eines Jahn selbst mit geringen Mitteln Grosses zu schaffen verstand. Es haben aber selbst begeisterte Schüler Jahns, wir erinnern nur an Massmann, sich später vergeblich bemüht, dem Jahn'schen Turnen neue Kreise zu eröffnen. Da, wo dasselbe in unseren Schulen sich zu erhalten vermocht hat, zeigt es mit wenig Ausnahmen jene Gebrechen, die es in den Augen der Schüler als etwas Nebensächliches, wenn nicht gar Verächtliches erscheinen lassen.

Wer bei dem Riegenturnen unter den Schülern Lust und Neigung zum Turnen hat, turnt. Einige begnügen sich mit schwachen Versuchen, die von einem Vorturner vorgeturnte Übung auszuführen; andere sehen zu und bilden für den turnlustigen Teil des Cötus ein kritisierendes Publikum. Die Folgen solcher Lauheit sind vorauszusehen: Statt die Schüler für das Turnen zu fesseln und zu gewinnen, sehen sie das Turnen als eine zwecklose, langweilige Spielerei an. Zur Vertreibung der Langeweile wird daher allerlei Allotria getrieben, der der aufsichtführende Lehrer unausgesetzt zu wehren hat. Muss der Unfug der Schüler notgedrungen durch Strafen geahndet werden, so wird die Turnstunde bald als eine Last empfunden, deren sich zu entledigen niemand schwer fällt, da man mit einem ärztlichen Dispensationszeugnisse rasch zur Hand sein kann.

Wir wollen hierbei keineswegs leugnen, dass auch in einem ausschliesslich von einem Lehrer geleiteten Klassenturnen wie in jedem anderen Unterrichte grobe Fehler begangen werden können. Haben wir doch selbst in der Darlegung unserer Ansichten über das Unterrichtsziel und die Unterrichtsgesetze eines einsichtig geleiteten Turnunterichtes die Sünden gegeisselt, die der unzureichenden Befähigung des Turnlehrers und anderen inneren Gebrechen zur Last zu legen, keineswegs aber auf das Konto des Klassenturnens als solchem zu setzen sind.

Wir würden uns füglich in diesem fruchtlosen Streite über das „Für“ und „Wider“ betreffs des Riegen- und Klassenturnens des Wortes begeben können, wenn wir nicht genötigt wären, die vielfach und jedenfalls mit Berechtigung erhobenen Klagen und Beschwerden über die Wirkungslosigkeit, Langweiligkeit und Einseitigkeit des Turnunterrichtes an ihren richtigen Bestimmungsort zu verweisen. So erfahren wir aus einer Zusammenstellung, die Herr Gymnasialoberlehrer Moldenhauer (Köln) in den neuen Jahrbüchern für Philologie

und Pädagogik giebt, dass in Preussen nur an 28 Gymnasien ein Klassenturnen unter unmittelbarer Leitung des Lehrers, dagegen an 63 Gymnasien ein Massenturnen in Riegen eingerichtet ist. **Das** giebt zu denken!!

Trotz dieses Zahlennachweises glaubt Herr Moldenhauer, dass der Sündenbock nicht das Riegen-, sondern das Klassenturnen sei. Ist schon seine Ansicht: „In dem Lektionsplane (eines Gymnasiums oder einer Realschule) lässt sich die für ein Klassenturnen notwendig werdende grössere Anzahl von Turnstunden nicht unterbringen“ — thatsächlich durch seine eigenen Angaben betreffs der obigen 28 preussischen Gymnasien widerlegt, so klingt es ebenso absurd, wenn er behauptet, dass sich für die Einführung des Klassenturnens nicht das „geeignete“ Lehrerpersonal finden lasse. Diese von ihm gemachten traurigen Wahrnehmungen beruhen seiner Meinung nach in folgendem Übelstande: „Das Bestreben der höheren Schulen zielt, und zwar mit vollem Rechte, dahin, dass Lehrer, welche die akademische Laufbahn durchgemacht haben, auch das Turnen leiten“. (Giebt es nicht auch noch anderen Unterricht, der in solchem Falle Akademikern zugeteilt werden müsste?) „Leider aber hat sich diese Ansicht nicht verwirklichen lassen; einmal ist die Zahl der Lehrer, welche einen Turnkursus an einer staatlichen Anstalt durchmachen, eine verschwindend kleine, weil eben nicht viele es sind, welche Lust und Liebe zur Gymnastik beseelt“ (und doch sollen nach Moldenhauers Ansicht diese Elemente mit der Erteilung von Turnunterricht betraut werden! Wird dann die Geschichte vom Sophokles nicht noch tragischer? Wir werden uns gestatten, später auf diesen Gegenstand zurückzukommen, um die Kollegen des Herrn Moldenhauer zu rehabilitieren). „Dann aber glaube ich, ist dieses Widerstreben zum nicht geringen Teile auf Rechnung des Klassenturnens zu schreiben.“ (Nun, so lasse man doch láncastern.) „Der Lehrer, welcher 21 — 24 Schulstunden zu geben hat, kann unmöglich noch 12 — 14 Turnstunden erteilen.“ (Wir denken nur drei; nämlich zwei Stunden Massenunterricht und eine Stunde Unterricht an die Vorturner? Könnte dieser grausamen Überbürdung nicht dadurch begegnet werden, dass einem Lehrer neben den 12 Turnstunden blos noch 12 Stunden anderweiter Unterricht zugewiesen würden? Und sind die Turnstunden nicht auch Schulstunden?)

„Wie helfen sich nun“, so fragt Herr Moldenhauer, „die Anstalten, welche für ihr Klassenturnen eine grössere Stundenzahl und also auch ein grösseres Lehrerpersonal nötig haben? Da sie, wie oben gezeigt (?), nicht Lehrkräfte genug aus den Männern beziehen können, die eine akademische Laufbahn durchgemacht haben und in dem wissenschaftlichen Organismus einbegriffen sind, so nehmen sie ihre Zuflucht zu den technischen Lehrern, Elementarlehrern oder Turnlehrern, welche dem eigentlichen Schulfache fern stehen.“

Damit wäre die Frage der Vorbildung des Turnlehrers auf die Bildfläche meines Vortrages, ich möchte sagen, wider meinen Willen getreten, und so will ich denn meinerseits daraufhin Rede stehen.

Die beste Aussteuer, welche ein Turnlehrer für sein schwieriges Amt mitbringt, ist jedenfalls eine tüchtige turnerisch-pädagogische Vorbildung, bei der wir nicht fragen, auf welchem Wege sie gewonnen worden ist. Nicht der Ort der Studienzeit, noch die Zahl der Semester, wohl aber das absolute Wissen und Können machen den Lehrer. Hat derselbe die Befähigung zu seinem Berufe durch ein besonderes Staatsexamen nachgewiesen, versteht er es ausserdem, durch männliches festes Auftreten seinen Anordnungen den nötigen Nachdruck zu geben, zeigt er methodisches und erzieherisches Geschick und besitzt er eine Fülle mannigfachen Wissens und vielseitiger Erfahrung, — wirkt er, kurz gesagt, durch den Zauber seiner Persönlichkeit, so wird er sich in allen Sätteln zurecht zu finden wissen.

Für unsere Gymnasien mag es als Ideal anzustreben sein, dass der Turnunterricht in die Hände eines akademisch gebildeteten Lehrers gelegt werde. Dann aber müsste nicht nur die Stellung des Turnunterrichtes zu den übrigen Disziplinen, sondern auch dessen Honorierung einer durchgreifenden Reform unterworfen werden. Erteilt man dem Turnunterrichte die nämliche Qualifikation, wie der Fakultas für mittlere Klassen, so dürften sicher auch akademisch gebildete Lehrer der Erteilung von Turnunterricht sich mit dem besten Erfolge zuwenden.

Im übrigen würde von Seiten des Staates, und dies ist für die Förderung der turnerischen Ausbildung unserer Schuljugend vielleicht ebenso wichtig, als eine als wünschenswert anerkannte Vermehrung der Turnunterrichtsstunden, das Ansehen des Turnens auch dadurch erhöht werden, wenn infolge gesetzlicher Bestimmungen bei Versetzungen und Aufnahmen in eine höhere Klasse, ingleichen bei Erteilung des Berechtigungszeugnisses für den Einjährig-Freiwilligendienst auch die turnerische Fertigkeit eines Schülers mit in Berücksichtigung gezogen werden könnte. Manchem „Ignoranten“ und „Schwänzer“ würde es dann mehr auf die Nähte brennen. Mögen diese Forderungen als unbescheiden, ja als absurd erscheinen, — wir haben die feste Überzeugung, dass die Zeit nicht allzufern ist, in der neben einem gewissen Mafs geistigen Wissens und Könnens auch ein bestimmtes Mafs turnerischer Durchbildung von unserer Jugend verlangt wird. Die Vorboten eines thatkräftigeren Auflebens unseres Schulturnens mehren sich und, was das Bedeutsamste ist, sie werden auch von oben ausgesendet.

Nicht aber möchte ich den Gegenstand, der uns so geraume Zeit beschäftigt hat, verlassen, ohne noch einer Zirkularverfügung des preussischen Kultusministers vom 16. September 1860 zu gedenken, in der es heisst:

„Es ist aber auch nicht ausser Acht zu lassen, dass bei der erweiterten Bedeutung, welche dem gymnastischen Unterrichte in der Jugenderziehung auf Allerhöchste Anordnung hin in Verbindung mit der Vorbereitung auf die militärische Ausbildung gegeben werden soll, baldigst Maßregeln getroffen werden, in deren Folge Versäumnisse in der gymnastischen Ausbildung für die betreffenden Individuen materielle Nachteile mit sich führen müssen, wie z. B. die Frage zu entscheiden ist, ob weiterhin die Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen Dienst nicht von nachgewiesener erfolgreicher gymnastischer Übung abhängig zu machen ist. Ebenso wird, sobald nur an den betreffenden Anstalten der Turnunterricht vollständig organisiert ist, die von den Schülern für den gymnastischen Unterricht bewiesene Teilnahme und die erlangte Fertigkeit bei Erteilung des Zeugnisses der Reife in Betracht zu ziehen und in demselben zu erwähnen sein."

Dieser nun fast in Vergessenheit gekommene Erlass datiert aus einer Zeit, die beinahe ein Vierteljahrhundert hinter uns liegt: Ein Vierteljahrhundert von schwerwiegendster Bedeutung für unser Volk, das nach blutigen und schweren Kämpfen sich die Einheit errang und nun sich die Freiheit erobern möchte. Und das Ziel der Gymnastik ist auf diese Freiheit gerichtet in dem Ausspruche:

„Mens sana in corpore sano!"

Erinnerungen aus früherer Turnzeit.

Eine Plauderei von **Karl Schacko** sen. in Dresden.

(Schluss.)

c. Nach Braunschweig. Eine nasse Rutschfahrt im Harz, eine trockene in der güldenen Aue.

Am nächsten Tage gelangten wir über Lüchow zur Mittagszeit nach Salzwedel mit seinen spitzen Thürmen und erwarteten hier unsere beiden Fusskranken, „Julchen" und „den Langen", welche in Lüchow zurückgeblieben waren, um ein Fuhrwerk zu finden. Wir vertrieben uns inzwischen die Zeit auf einem schlechten Billard und einer noch schlechteren Kegelbahn, und marschierten dann mit öfterer Rast noch bis Rohrberg, wo wir unser Nachtquartier sehr bescheiden wieder auf einem Heuboden nahmen. Beim Niederlegen erkannten wir an einem Geräusch im Hintergrunde, das der Arbeit einer im vollen Betriebe befindlichen Sägemühle glich, das zweifelhafte Vergnügen des Nichtalleinseins. Dass unsere unbekannten Schlafgenossen musikalisch waren, zeigte auch der folgende Morgen: denn als wir erwachten, ertönte aus dem dunkelen Hintergrunde der schnarrende Ton einer Maultrommel, zu welcher ein anderes Individuum mit einer Bärenstimme unverständliche Weisen sang. Beide schienen von der

Kultur noch nicht beleckt, denn der Gebrauch von Wasser und Seife war ihnen ein Geheimnis. Sie begannen ihre einfache Morgentoilette, indem sie sich zunächst mit kindlicher Naivetät und grosser Geschicklichkeit gegenseitig im Abfangen einer Unzahl „Springer“ unterstützten, dann sich kräftig in die Hände — hauchten und damit ungemein schnell mit der Verklärung und Verschönerung ihrer Gesichter fertig wurden. Die gespreizten Finger dienten endlich als Kamm und wir erkannten ein Paar Muster-Slowaken, wie sie geflickter und klebriger nicht so leicht gedacht werden können. Nachdem wir uns ein wenig ängstlich untersucht und überzeugt hatten, dass wir zu einer Treibjagd keine Ursache hatten, brachen wir diesmal schneller als gewöhnlich auf und eilten nach Ahnbeck der braunschweigischen Grenze zu, wo wir endlich unsere innere und äussere Ruhe wiederfanden, da der dortige Steuerbeamte, nachdem er unsere Ränzel und Körper gründlich untersucht, die beruhigende Erklärung abgab, dass wir nichts „Steuerbares“ bei uns hätten. — die Einfuhr „fremder Viehsorten“ war nämlich verboten. —

Als wir am folgenden Vormittag in Braunschweig eingetroffen waren, nahmen wir zunächst die dortigen Merkwürdigkeiten in Augenschein, namentlich den weltbekannten Pfefferkuchen und die wirklich vorzügliche Wurst, welche unser Wohlgefallen in so hohem Grade erregte, dass wir unsere Ränzel mit einer ansehnlichen Reserve davon beschwerten. Wir liessen uns auch verleiten, das aus alten Zeiten so hochberühmte Bier, die „Braunschweiger Mumme“ zu probieren, an der wir jedoch kein Wohlgefallen fanden, da wir keine Leidenschaft für ein Gemisch von einer syrupartigen Masse und Fliegenleichnamen empfanden; auch unterliessen wir es, die Bierprobe der vorzeitigen Väter und Bierbürger dieser guten Stadt nachzuahmen, einige Tropfen der kostbaren Mumme auf die Bank zu giessen und mit den ledernen Buchsen eine Sitzung darauf zu halten, um dann mit der festklebenden Bank aufzustehen, denn unsere Beinkleider waren von hellem Linnenstoff und derartige Mummeflecke ein ungeeigneter Schmuck für sie.

Am Nachmittage fuhren wir auf der Eisenbahn über Wolfenbüttel nach Vienenburg und wanderten von hier zu den Hüttenwerken bei Ocker, zuerst im Ockerthale durch dichte Eichen- und Fichtenwaldung und dann die Berge entlang durch prächtige Tannenwälder nach der alten Kaiserstadt Goslar, an der Gose und am Rammelsberg gelegen, die, um das Jahr 920 vom Kaiser Heinrich I. gegründet, oftmals Residenz der Kaiser gewesen und glänzende Reichstage in ihren Mauern gesehen. Wir besuchten am anderen Morgen den Altar des alten Heidengottes Krodo in einer noch ziemlich gut erhaltenen Kapelle in der Vorhalle des ehemaligen Domes, das alte, ehrwürdige Kaiserhaus, welches leider jetzt zu Kornspeichern verwendet wurde, und Richers Thurm, von welchem wir eine herrliche Rundsicht in weite Ferne genossen. Dann setzten wir unseren Marsch

unter manchen Kletterfahrten an den Bergen ins Thal der Ocker fort nach Harzburg, dem früheren Lieblingsaufenthalt Kaiser Heinrich IV., stiegen den Berg zur Burgruine hinauf, auf dessen Gipfel der Sage nach der Haupttempel des Heidengottes Krodo gestanden haben soll, und richteten unseren Weg dann nach dem Ilsenstein, den wir am Nachmittage erreichten, und wo wir uns nach strammem Marsche unterhalb des dort auf der äussersten Spitze am schroffen Abhange befindlichen grossen eisernen Kreuzes lagerten.

Während die Anderen in aller Ruhe vesperten und zu einer klaren Quelle liefen, hatten mein Bruder und ich das obere Felsgestein erklimmt, um erst einige seltene Blumen zu pflücken und dann auf das Kreuz hinaufzuklettern. Rechts und links auf den Armen des Kreuzes sitzend, jodelten wir lustig in die Tiefe, als Lübeck erschreckt aufsah und uns zornig anbefahl, sofort mit Vorsicht herunterzusteigen. Er hielt uns dann eine derbe Strafpredigt über unsere Wagehalsigkeit, „da uns ja an dem schroffen, 400 Fuss tiefen Abhange leicht ein Schwindel hätte ergreifen können, der uns unfehlbar in den Abgrund gerissen hätte“, und liess unsere Entschuldigung, „dass wir ja gar nichts vom Schwindel wüssten“, durchaus nicht gelten. — Wir stiegen den zwar unwegsamen, aber desto interessanteren Fusspfad nach dem Brocken hinan und erreichten endlich nach einer mühevollen und oft schwierigen Kletterfahrt, schliesslich von dichtem Nebel und Regen überrascht, um $^1/_2$9 Uhr Abends den Gipfel des Brockens oder Bloxberges, durchnässt und verklammt, doch froh des schützenden Obdaches.

Wir wurden oben von den zahlreichen Anwesenden mit einem lauten Halloh — empfangen, da unsere leinene Turnkleidung keinen trockenen Faden zeigte. Zu dem Halloh gesellte sich ein musikalisches Willkommen mehrerer Harfenistinnen, die in uns acht weichgeregneten Menschenseelen auch eine achtfache Bezugsquelle für ihre ausübende Kunst zu finden hofften, und so ein Recht auf unsere jugendlichen Geldbeutel zu haben glaubten. Wir liessen uns indes trotz der rührendsten Lieder in unserer mit respektablem Appetit eingenommenen Abendmahlzeit nicht im geringsten stören, und da uns nach derselben bei einer abermaligen Gesangseruption die müden Augen zufielen, so beglich Lübeck den gehabten unfreiwilligen Kunstgenuss für uns alle ein für allemal durch eine angemessene Beisteuer; dann suchten wir unsere Lagerstadt auf Matratzen im Nebengebäude auf und waren bald von festem Schlafe umfangen, ob auch Wind und Regen wild um das Häuschen tobten.

Als wir am anderen Morgen erwachten, hätte die Sonne schon längst am Himmel stehen können, aber sie schien gar nicht aufgegangen zu sein. Es war Sonntag, — sie liess sich deswegen vermutlich Zeit und ruhete einmal vom vielen Auf- und Untergehen aus. Zum Ersatze dafür jagten dichte Regenwolken über die Bergkuppe, so dass man keinen Fuss weit durch die regengeschwän-

gerte Dunstmasse sehen konnte, die nur zuweilen auf einen Augenblick durch den unwiderstehlichen Windsturm zerrissen wurde, um wie durch ein Loch ein Stückchen Felswand oder dunkelen Fichtenwald erblicken zu lassen. Wir tappten uns nach dem Gastzimmer, wo bereits die meisten Gäste von gestern anwesend waren, und während wir Kaffee tranken, erkundigte sich Lübeck bei dem Wirt nach dem Wetter, das nichts hoffen liess. Da entschied Lübeck: „Nun, so macht Euch fertig, wir gehen; — es möchte zu lange dauern, hier besseres Wetter von den Hexen abzuwarten!“ Der Wirt riet zwar ab, da wir in wenigen Minuten durch und durch nass sein würden und uns überdies verirren könnten. Selbst die Gäste erklärten es für einen „Unsinn“, in solchem Wetter nur einen Schritt zu gehen. Die Töchter der Muse Erato, die gefühlvollen Harfenistinnen, bedauerten die „hübschen jungen Menschen“, die unfehlbar den Tod durch die Grausamkeit ihres Mentor haben würden, aufs tiefste und stimmten ein schmachtendes Sirenenlied an. Aber wir, vom Geschlechte der Dickhäuter, waren dagegen gefeiet, hatten die Ränzel übergeworfen, die Turnhosen in die Stiefel gesteckt und mit einem lustigen „Guten Morgen“ schnell das Brockenhaus verlassen. Wir liefen bei einer Temperatur von nur 3° über dem Nullpunkt in vollem Sturm und Regen binnen einer Stunde nach Schirecke hinunter, nass bis auf die Haut, über Stock und Stein, durch Dick und Dünn, bald auf dem fetten Lehmboden ausgleitend, bald bis an die Knöchel darin versinkend, nur immer fort, bis wir dampfend und schnaubend gleich durchgegangenen Pferden im Thale und in Elend anlangten. Als wir hier einen Augenblick im strömenden Regen unter einer alten Eiche verschnauften und uns gegenseitig betrachteten, war es wirklich ein Elend, uns in solchem Zustande in Elend zu sehen, denn unsere Turnkleidung war vom Regen und Schmutz dunkel gefärbt und die Stiefel spotteten jeder Beschreibung, besonders bei dem armen Engelbert, dem die grosse Zehe kläglich herausschaute. Doch — weiter ging es in fast gleichem Tempo durch Widefeld, Sorge, Beneckenstein, wo in der Eile Brod und Wurst gekauft wurde, im strömenden Regen über Ilefeld nach Niedersachswerfen. Endlich liess der Regen nach und nachmittags 5 Uhr langten wir, vom Wind und Laufen vollständig trocken, vor Nordhausen an. Hier reinigten wir uns in einer Kirschbude, damit wir doch wieder menschlich aussahen, und zogen dann in das freundliche, reizend gelegene Nordhausen ein, nachdem wir einen Marsch, zu welchem man gewöhnlich 14 bis 15 Stunden braucht, in circa 9 Stunden zurückgelegt hatten.

Wir schliefen wie die Murmeltiere, gaben am nächsten Vormittage unsere Ränzel nach Freiburg auf die Post, besuchten nach einem erquickenden Wellenbade in einer von der Zorge getriebenen Mühle den städtischen Turnplatz und wanderten die Strasse nach Gersbach entlang, in die paradiesische „güldene Aue“ eintretend, über Berga und Kelbra nach der Rothenburg.

Es fing wieder an zu regnen, und während Lübeck mit den andern Schutz in der grossen Burgruine suchte, streifte ich aussen umher und entdeckte hoch oben auf der Ruine ein Falkennest. Ich wollte nun die junge Brut einmal gern in der Nähe besehen und kletterte deswegen an der ziemlich steilen Wand der Ruine empor, obwohl die Alten schreiend und pfeifend um mich herumflogen und nach mir stiessen. Ich hatte mir eben ein hübsches Mauerblümchen gepflückt und meinen Rückweg angetreten, als der alte Falke wieder nach mir stiess und mein Fuss, der beim Abstieg einen sicheren Stand suchte, plötzlich abglitt, so dass ich allen Halt verlor und mit dem Kopf nach unten an der Ruinenwand herabschurrend, auf einen Schutthaufen fiel und von diesem weg noch ein gutes Stück hinabkollerte. Ich mochte wohl vor Schreck einen Schrei ausgestossen haben, denn als ich wieder zu mir kam, waren Lübeck und die anderen damit beschäftigt, mich aufzurichten und nachdem Lübeck mich am ganzen Körper gründlich untersucht, fragte er, seine innere Besorgnis nur mühsam bekämpfend: „Wo bist Du denn gewesen?“ Ich zeigte schweigend nach dem Falkennest. „Aha“, sagte er ärgerlich, „das ist wieder einmal solch' ein dummer romantischer, wagehalsiger Streich, wie kürzlich auf dem Ilsenstein, — für die Zukunft will ich mir doch dergleichen verbeten haben, sonst kann der junge Herr Übermut lieber zuhause bleiben. — Du kannst froh sein, dass Du nicht den Hals oder wenigstens Arm und Bein gebrochen, Dein Rücken wird gut genug geschunden sein; komm' nur jetzt mit, wir wollen einmal nachsehen. — Was für Zeug hast Du denn da in der Hand?“ — „Ein Mauerblümchen, das ich mir oben zum Andenken gepflückt“, sagte ich kleinlaut. Nun lachte er wieder gutmütig, meinte aber doch ironisch, „dass ich desselben wegen der anderen Mauerblümchen auf dem Rücken wohl kaum bedürfen würde“, und so gingen wir denn in die Ruine und stiegen einige Stufen in noch wohl erhaltene Kellerräume hinab. Zu unserem Staunen empfing uns hier ein Mann mit langem braunen Barte in Einsiedlertracht, wie wir später erfuhren, ein alter verbummelter Jenenser Student, ein bemoostes Haupt, der sich seit einiger Zeit hierher zurückgezogen hatte und ein romantisches Sonderlings-Einsiedlerleben als fliegender Restaurateur fristete. Als mir nun die Turnjacke ausgezogen und das stellenweise mit Blut gefleckte Hemd heruntergestreift wurde, mochte ich wohl mit Recht ein eben so klägliches Gesicht geschnitten haben, wie der heilige Borromäus, als er geschunden worden, und in dieser Situation, mit dem Fell in der Hand, im Mailänder Dom als Statue abgebildet ist. Es zeigte sich, dass fast mein ganzer Rücken blutrünstig und die Haut an vielen Stellen auf- und abgeschunden war, was mir namentlich bei Entfernung des Hemdes heftige Schmerzen verursachte. Der Einsiedler holte als barmherziger Samariter sogleich ein Gefäss mit kühlem Quellwasser herbei und Lübeck, mein Bruder und Freund Fritz Küche wuschen

und kühlten mir den Rücken, dessen wunde Stellen sie dann noch mit Hirschtalg einrieben. Dann wurde Hemd und Jacke übergezogen und hiermit war die Kur vorläufig beendet. Julchen Troddel konnte natürlich auch hierbei das Necken nicht lassen: „Siehst Du, Karl, nun bist Du doch wieder ein ganzer Kerl, nachdem Du ordentlich ausgeflickt worden, aber dafür weisst Du auch als geschundener Heiliger, wie die Engel im Himmel singen!“ Lübeck, der mir den Ärger ansah, flüsterte: „Lass' Dir nichts merken, thue als wenn Du auf den Scherz eingingst und zahl' es ihm später heim“. — Ich sagte daher zu Julchen: „Ja, Du hast Recht, — ich möchte Dir auch wohl gern einige Engelmelodieen vorsingen, aber ich fürchte, — Du wirst dicke Ohren davon bekommen.“ Ich hatte die Lacher auf meiner Seite und Julchen meinte begütigend: „Nein, nein, lass nur gut sein, ich habe gar keinen musikalischen Sinn, auch weisst Du ja, es war nicht so böse gemeint.“ —

Wir stärkten uns dann im Gewölbe beim Klausner herzhaft durch Speise und Trank, während uns derselbe aus seiner kleinen gedruckten Gedichtsammlung einige seiner mässigen und müssigen Poesien. teils wässerige lyrische Gedichte, teils Sagen vom Kyffhäuser und der Rothenburg, vortrug, und uns dann ersuchte, ihm einige Exemplare käuflich abzunehmen, was denn auch geschah, und worüber er aus Freude einige tüchtige Schnäpse zu sich nahm, die seine Nase so schön wie eine ewige Lampe erglänzen liessen. Noch einmal erlabten wir uns an der köstlichen Aussicht über die vom Sonnenlicht herrlich überstrahlte „goldene Aue“, dann ging es zu dem benachbarten sagenreichen Kyffhäuser-Berge.

So schwer es mir auch wurde, denn — mein Rücken schmerzte mich gar sehr — bestieg ich doch mit den Anderen den alten Turm, um von dieser schönen sagenhaften Stelle aus die Sonne in ihrer Pracht über Berg und Thal untergehen zu sehen. Über dem lieblich schönen Ausblick in deutsches Land vergass ich meine kleinen Schmerzen und die Phantasie träumte die deutsche Sage von Kaiser Barbarossa im Kyffhäuserberge zu Ende, und schaute in den goldumsäumten Wolkengebilden am Horizonte „die einstige Herrlichkeit des wiedererstandenen deutschen Reiches“, allen treu gesinnten deutschen Herzen eine wahrhafte „güldene Aue“. —

Sinnend und singend schritten wir vom Berge hinab ins Thal auf den kleinen Ort Reichsfeld zu, wo wir zur Nacht blieben. Vor dem Niederlegen wurde mir durch Lübecks Fürsorge der geschundene Rücken nochmals gewaschen und eingerieben, dann aber überliessen wir uns dem kräftigenden Schlafe, der ein treuer Begleiter unserer Turnfahrt war und uns schnell in seine sanften Arme schloss. Am folgenden Morgen befand ich mich ganz wohl, doch hatte ich das Gefühl, als ob das Hemd am Rücken festgewachsen sei. Lübeck weichte mir dasselbe mit Wasser los und meinte dann, „ich möchte nur einen Augenblick den Rücken krümmen und die Zähne fest auf-

einander beissen". Ich that, wie er geheissen, fühlte aber plötzlich einen so heftig brennenden Schmerz über den ganzen Rücken, als ob derselbe von einem Feuermeer überflutet würde, so dass ich unwillkürlich aufschrie, — dann aber hörte der Schmerz fast ziemlich auf. Lübeck hatte mir starken Kornbranntwein über den Rücken gegossen und rieb die wunden Stellen noch einmal sorgfältig mit Hirschtalg ein. Die Kur war eine vollständige, denn ich empfand nur noch unbedeutende Schmerzen, die ich bald vergass; desto frischer aber blieb mein Gedächtnis an die Rothenburg. —

d. Bei Vater Jahn. Die Schlacht bei Leipzig. Rückkehr.

Über Frankenhausen, Seefeld und Oldesleben, an der Sachsenburg, Hakenburg und Schloss Heldrungen vorbei, führte uns unsere Wanderung weiter nach Gehofen, Schoenwerda, Rossleben, Schloss Wendelstein und dann nach Memleben an der Unstrut mit seinen alten, noch jetzt von der einstigen Grösse und Schönheit Kunde gebenden Ruinen des ehemaligen Benedictiner-Klosters, einem Lieblingsaufenthalt Kaiser Heinrich I. Wir befanden uns in lebhafter Erwartung, denn schon morgen sollten wir den alten Turnvater Jahn in seinem Heim in Freiburg besuchen, der uns fast in märchenhafter Gestalt erschien, umwebt von einem Kreis sagenhafter Erzählungen seiner merkwürdigen Lebensvergangenheit. Hierzu kam noch, dass Lübeck uns in bezug auf manche Eigentümlichkeiten und Lebensgewohnheiten Jahns im voraus einige Verhaltungsmassregeln für unser Benehmen gab, wir sollten bescheiden, aber offen seine Fragen beantworten, denn ein scheues und furchtsames Wesen sei ihm zuwider, auch dürften wir nicht anders als mit dem brüderlichen „Du" zu ihm sprechen. In frischer Morgenfrühe zogen wir singend durch duftigen Wald und gelangten an Burg Scheidungen vorüber in das Unstrutthal und um die Mittagszeit nach dem freundlich zwischen Hügeln und Bergen gelegenen Städtchen Freiburg. Wir sahen das leuchtende Häuschen Jahns mit dem roten Ziegeldach seitwärts am Berge liegen, gingen zunächst aber zur Post, um unsere Ränzel zu holen und sodann ins Gasthaus zu leiblicher Vorbereitung auf den Besuch. Wir stiegen darnach durch Gärten den Bergpfad hinan, traten in den kleinen Vorgarten des Hauses und sahen dort in schattiger Laube zwei Frauen mit Handarbeit beschäftigt sitzen, Jahns einfache kleine Frau und Tochter. Als sie uns erblickten, sprangen sie schnell auf, liefen in's Haus und riefen freudig: „Vater, komm', Lübeck ist da, hörst Du? — Lübeck!" — und kaum waren wir dem Hause näher gekommen, so trat aus der Thür eine hohe, reckenhafte Gestalt mit wallendem weissen Barte, grossen blitzenden Augen und fast jugendlich leichter Haltung. Markig rief Jahn sein Willkommen: „Grüss Gott, Lübeck, — gut Heil! Das ist schön, dass Du einmal wieder zum Alten kommst!" und dann zu uns ge-

wendet mit freundlichem Blick: „Nun, seid mir alle herzlich willkommen!“ Dann reichte er mit kräftigem Druck jedem die Hand — eine Hand, gross, fest, muskulös wie die des Christophorus, und rief dann seiner uns gleichfalls wilkommen heissenden Gattin zu: „Nun, liebe Frau, mach' uns einen guten Kaffee!“ Die Unterhaltung wurde bald sehr lebhaft. Zuerst sprachen Jahn und Lübeck sehr angelegentlich über die gegenwärtigen Turnverhältnisse, dann kam der Kaffee, und Frau und Tochter mischten sich auch ab und zu in das Gespräch und fragten Lübeck nach seiner Mutter und Schwester. wie auch uns nach unsern Eltern und Angehörigen. Dann mussten wir mancherlei von unsern Reiseerlebnissen erzählen, wobei der „Alte im Barte“ oftmals herzlich und gemütlich auflachte; auch fragte er den einen oder andern von uns, welchem Beruf er sich in Zukunft zu widmen gedenke. Bei den Antworten beschlich uns anfangs Verlegenheit. wenn wir den alten Herrn mit schneeweissem Haar und Bart mit „Du“ ansprechen sollten; doch seine vertrauliche und liebenswürdige Umgangsweise hob bald jede Schüchternheit und machte uns gleichfalls zutraulich. Dennoch erschraken wir nicht wenig — es war soeben von der Jagd und dem Wildstande um Freiburg die Rede gewesen —, als mit einemmal urplötzlich unser jüngster Blondin mit seiner hellen Stimme in mehr als naiver Weise die unbegreiflich einfältige Frage an Jahn richtete: „Sage 'mal, Jahn, was ist denn eigentlich ein „Rasselbock“?“ — Lübeck und wir alle waren frappiert und sahen uns verwundert an, auch der alte Jahn machte ein erstauntes Gesicht, stand aber dann ruhig auf, fasste den Naiven bei der Jacke, stellte ihn vor den Spiegel und sagte: „J, das weisst Du nicht, mein Bürschchen? nun, da guck' einmal dort hinein, da siehst Du einen leibhaftigen Rasselbock!“ Bei dem hierauf folgenden endlosen Gelächter wurde unser Blondin denn doch ganz verblüfft und setzte sich verschämt und still auf seinen Stuhl. Jahn wünschte uns einige Tage bei sich zu behalten, unser Reiseplan verbot aber die Annahme der biederen Einladung. Jahn bedauerte dies sehr und rief uns dann zu: „Nun so kommt. dann will ich Euch wenigstens heute nachmittag noch in Freiburgs Umgebung umherführen, damit Ihr eine freundliche Erinnerung an dasselbe mit heimnehmt“.

Während nun Lübeck bei den Frauen zurückblieb, brachen wir andern wohlgemut auf, Vater Jahn immer mit grossen, elastischen Schritten voran, so dass wir Not hatten, ihm zu folgen. Er führte uns zuerst auf die Schlossruine, von der wir eine köstliche Aussicht über das Städtchen und das ganze Unstrutthal genossen. Jahn nannte uns alle bemerkenswerten Punkte und Ortschaften, die nah und fern vor unseren Augen auftauchten und führte uns dann zu dem tief in den Felsen gehauenen Schlossbrunnen, in welchen er Raketen fallen liess, um dessen enorme Tiefe besser sehen und beurteilen zu können.

Als ich ihm bei der Kapelle zur Seite stand, während die andern noch in den Schlosstrümmern umherstöberten, fasste er mich mit der Hand bei der Schulter und sagte freundlich zu mir: „Nun, Bürschchen, was denkst Du denn einmal in Zukunft zu werden, hast Du schon ein festes Ziel im Auge?“ — Ich äusserte ganz frei und offen, „dass meine Wünsche dahin gingen, die Naturwissenschaften oder das höhere Forstfach zu studieren, dass mein Vater dies jedoch wegen des langen und teuren Studiums nicht zugeben wolle und mich zum Juristen bestimmt habe; zu diesem Studium fehle mir aber alle Neigung, da das alte römische Recht mich nicht interessiere und ein dem deutschen Volkscharakter entsprechendes deutsches Recht es noch nicht gebe“. „J, sieh' einmal, Bürschchen“, sagte er, „Du sprichst da eine grössere Wahrheit aus, als Du jetzt schon in vollem Masse begreifen kannst. Ja, Du hast nicht unrecht, aber für welchen Beruf hast Du denn wohl Vorliebe?“ — Ich erwiderte, „dass, wenn ich die Naturwissenschaften nicht in der Theorie studieren dürfe, ich mich ihnen am liebsten praktisch als Landwirt widmen möchte“. Da fasste er mich wieder an der Schulter und meinte: „Der Gedanke ist gut, bleibe dabei; das ist ein gesundes und nützliches Leben in Gottes freier Natur, Du bist dabei auch unserem Herrgott schon hier immer ein Stückel näher, als andere Menschen, und bist und bleibst in Wahrheit immer „Frisch, froh, fromm und frei!“ — Diese so wohlmeinenden und treffenden Worte machten einen tiefen Eindruck auf mich, so dass ich mich ihrer immer wieder erinnerte und sie haben auch viel dazu beigetragen, den gehegten Wunsch zur Ausführung zu bringen und meinen einstigen Lebensweg zu bestimmen.

Als wir zu Jahns Haus zurückkehrten, sahen wir Lübeck mit einem jüngeren Manne in Unterhaltung begriffen, den wir sodann als Jahns einzigen Sohn Arnold kennen lernten. Er war zwar auch von kernigem Körperbau, aber doch bedeutend kleiner und schmächtiger als sein leiblich wie geistig ungleich grösserer Vater, mit dem er, wie Lübeck uns später mitteilte, „leider nicht in der besten Harmonie und Übereinstimmung lebe, obwohl dieser ihm ein hübsches Weinberggrundstück in Freiburg gekauft habe, welches ihm eine ganz erträgliche Existenz gewähre; sein Sinn stünde aber nach Amerika, wo er eine reichlichere und freiere Existenz zu finden hoffe, und eben jetzt habe er auf Wunsch des Vaters dem Sohne zugesprochen, seine thörichten Hoffnungen aufzugeben“. Zum Schmerz der Eltern und zum eigenen Unglück hat Arnold Jahn seinen Vorsatz, wie bekannt, leider doch noch ausgeführt.

Nach dem Abendbrot im gastlichen Hause Jahns, das wir uns trefflich schmecken liessen, sassen wir in frohem Kreise noch ein paar Stündchen in angenehmer und lehrreicher Unterhaltung beisammen, die Vater Jahn durch Erinnerungen aus seinem vielbewegten Leben noch besonders würzte. — In dem Oberstübchen, wo die sorgsame Hausfrau auf Matratzen und Betten ein Lager bereitet hatte,

schliefen wir sanft bis zum andern Morgen. Nach einem gemütlichen Kaffeestündchen in dem lieben Familienkreise nahmen wir mit herzlichem Danke für die genossene Gastfreundschaft Abschied von den lieben Menschen und Vater Jahn liess es sich nicht nehmen, uns den kürzeren und schöneren Fusspfad zu führen, der in den Weg nach der Rudelsburg einbog. Mit kräftigem Händedruck grüsste er zum Abschied: „Nun, gut Heil, behüt' Euch Gott! Kommt bald einmal wieder und bleibet immer frisch, froh, fromm und frei!" — Dann wandte er sich und stieg mit langen Schritten den Berg hinan wie ein Jüngling. —

Ich habe den Turnvater nicht wieder besuchen können; aber sein Bild, als das Muster eines Mannes an Geist und Körper, mit seinem graden, biederen, ehrenfesten Charakter und seinem ehrwürdigen Äusseren, des Mannes, der für die deutsche Jugend, ihre sittliche Erziehung und körperliche Ausbildung so Grosses gewirkt, schwebt mir noch heute klar und treu vor Augen und Herz, eine liebe und unvergängliche Erinnerung für das ganze Leben. —

Der Weg nach der Rudelsburg führte durch liebliche Gegend und herrlich war der Blick von der vielbesungenen Ruine nach dem gegenüberliegenden Saaleck und ins liebliche Saalethal. Wir trafen eine Anzahl Jenenser Studenten verschiedener Corps im besten Kneipen und Anbinden begriffen und separierten uns deshalb nach einem ungestörten Platzchen mit prächtiger Aussicht. Bei Scherz und Gesang schmeckte das Bier so vorzüglich, dass wir ein paar „Stübchen" über den Durst tranken, worüber der alte Kneipwirt Samiel seine herzliche Freude empfand und uns beim Abschied von diesem schönen Erdenfleck gestattete, die runden „Stübchen" zum Andenken mitzunehmen. Mit dem Liede: „An der Saale hellem Strande stehen Burgen stolz und kühn u. s. w." setzten wir unsere Wanderung nach dem im Jahre 1136 gegründeten Cistercienser-Kloster und 1543 in eine sächsische Landesschule umgewandelten Schulpforta fort. In dem hübschen Städtchen Naumburg besuchten wir zunächst die Domkirche und dann das Schloss, von welchem die tapferen Bürger einstmals den Hussiten so kräftigen Widerstand geleistet hatten. In einer stillen Kneipe auf der Mariengasse beim Meister Voigt, ehrsamen Böttchers und Weinschenks daselbst, feierten wir Julchen Troddels Geburtstag in aller gebührenden Form mit Sang und Trank und brachen heiter angeregt in der Dämmerungsstunde noch nach Schönburg auf, um billiger zu nächtigen, da unsere Reisekasse schon sehr an der Schwindsucht zu leiden anfing. In animierter Stimmung wanderten wir an der Saale entlang, wo mein Bruder, der ein wenig zu tief in das Glas gesehen und nicht viel vertragen konnte, mit seiner Ballonmütze und dem „Bierstübchen" von der Rudelsburg die umherschwirrenden Dämmerungs- und Nachtfalter einzufangen versuchte und das steile Flussufer hinabrutschte,

das ihn mit seinem rötlichen Lehmboden bunt wie einen Indianer bemalte. Zum Schaden fehlte natürlich nicht der übliche Spott.

Am anderen Morgen wanderten wir über Weissenfels nach Lützen zu dem denkwürdigen Schlachtfelde, auf welchem zweimal, am 6. November 1632 und am 2. Mai 1813, ein furchtbarer Entscheidungskampf gekämpft worden war. Der grossen Heerstrasse über Markranstädt folgend, kamen wir am Nachmittage nach Leipzig, wo wir zunächst ein erfrischendes Bad in der Elster nahmen und dann einen Spaziergang auf den Wall und durch die Stadt machten, um uns die hauptsächlichsten Gebäude und Merkwürdigkeiten anzusehen und ein hübsches Geschenk für die Väter oder Mütter einzukaufen.

Der Wirt des bescheidenen Gasthauses, in welchem wir eingekehrt, frug uns, ob wir „table d'hôte“ schlafen wollten, da nur noch ein Bett vakant sei. Mit dem heitersten Einverständnis erklärten wir uns bereit, beim „toten Tabel“ schlafen zu wollen, und unser Wirt verständigte uns nun in „gemithlicher“ Weise über diese Schlafmethode dahin, dass dies Bett in einem grösseren Schlafraum stände, in welchem er alsdann für die übrigen Herren mit Matratzen, Kopfkissen und Decken für ein gutes Nachtlager Sorge tragen werde. Lübeck, dem wir natürlich das Bett zur alleinigen Schlafstätte überlassen wollten, lehnte dies jedoch entschieden mit den Worten ab: „Nein, nein. gleiche Brüder, gleiche Kappen, — es wird geloost!“ Das Loos traf meinen Bruder, der sich in die Brust warf und erklärte, „dass er jetzt einmal zeigen wolle. wie man mit turnerischer Eleganz zu Bett ginge“. Er nahm einen Anlauf und sprang mit einem mächtigen Hocksprung ins Bett. Ein furchtbarer Krach, — ein lawinenartiges Stürzen und Wälzen von Betten, das Erscheinen von zwei nackten Beinen unter dem Bett, — ein heller Aufschrei und — darauf ein schallendes Gelächter von uns Anderen — war das Ergebnis eines Augenblickes.

Als sich mein Bruder aus den Betten herausgelootst und diese neben den unserigen zur Lagerstatt niedergelegt worden, zeigte es sich, dass durch den „eleganten Hocksprung“ die hölzernen Querbalken im Bettgestell zerbrochen und die Gurte zerplatzt waren. Lachend legten wir uns nieder und der lange Albanus begann die nie fehlende Massenquartiersunterhaltung: „Aber wisst Ihr, an das Historische von Leipzig haben wir heute noch nicht gedacht, an die grosse Völkerschlacht von 1813“. „Ja, es muss aber eine Seeschlacht gewesen sein“, entgegnete Julchen, denn es heisst im Liede: „In der grossen Seestadt Leipzig etc.“ „Unsinn, — Seeschlacht!“ meckerte der dicke Freudenthal schlaftrunken. „Na, da sieh' zu, ob das nicht eine Schiffsbombe ist!“ rief Julchen und warf ihm sein Kopfkissen zu. „Warte, Bona Julchen“, rief der Dicke, „wir wollen Dir schon zeigen, wie es in der Schlacht bei Leipzig hergegangen ist!“ und

warf ihm das Kopfkissen nebst dem seinigen wieder zurück. Das Bombardement wurde allgemein, Niemand wusste im Dunkeln mehr, wer geworfen, alle warfen nach Belieben durcheinander und auch Lübeck musste sich seiner Haut wehren und mit den Wölfen heulen. Hetz und Heiterkeit wurden immer grösser, bis endlich doch der Übermut austobte und die erhitzten Kämpfer die zerstörte Lagerstatt wieder herrichteten zur nächtlichen Ruhe, die genugsam gestört gewesen. —

Auf der Eisenbahn fuhren wir nach Halle, hielten uns hier noch einen ganzen Tag auf, um in Gesellschaft eines Freundes von Lübeck das grossartige Franke'sche Waisenhaus, die Saline, die Universität und Schloss Giebichenstein kennen zu lernen. Sonntag, den 6. August, gerade nach vierwöchentlicher Abwesenheit, kehrten wir wieder nach Berlin zurück. Zu unserer Verwunderung fanden wir die Stadt im festlichsten Fahnenschmuck, Illuminations-Vorrichtungen an allen öffentlichen Gebäuden und grösseren Häusern und grosse Bewegung in den Strassen. „Als wir Lübeck fragten, was dies zu bedeuten habe, sagte er uns: „Es ist heute ein grosser Freudentag, es ist die Feier des „tausendjährigen deutschen Reiches", denn heute vor tausend Jahren erhielt bei der Teilung des Reiches Karls des Grossen durch den Vertrag von Verdun im Jahre 843 Ludwig der Deutsche das ganze deutsche Land". „Hurra, Deutschland! Hurra, das ganze deutsche Reich! Hurra, Vater Jahn!" riefen wir in freudiger Begeisterung und wurden deshalb nicht eingesteckt, denn heute war doch schon eine andere Zeit, als die der starren Reaktion in der Jungenmanns-Periode Jahns. „Hurra! Deutschland für immer hoch!" riefen wir noch einmal, — dann trennten wir uns mit brüderlichem Handschlag und ein Jeder eilte seinem Elternhause zu, wo ihn offene Arme der Liebe empfingen.

Deutsche Turnschriften.

Handbuch für die Lehrer zur Erteilung des Turnunterrichts an den Volksschulen. Zusammengestellt von Karl Schröter in Barmen. Hof 1883, Verlag von Grau & Cie. (Rud. Lion).

Ein nettes Büchlein, das namentlich solchen Turnlehrern gute Dienste leisten wird, die schon einigermafsen in den Turnunterrichtsbetrieb sich eingearbeitet haben. Der Stoff ist, namentlich für die oberen beiden Stufen — es sind überhaupt drei Stufen angenommen —, in Gruppen gebracht und beschränkt sich auf Frei- und Ordnungsübungen, auf Übungen am Reck und Barren, im Springen, an den Kletterstangen und mit den Eisenstäben. Die letzteren sind am ausgiebigsten behandelt. Eine Erklärung der rein turnerischen Ausdrücke, ebenso eine kurze Anleitung über das Befehlen stehen im

Buche voran. Angefügt sind 16 Spiele und eine Erläuterung verschiedener Übungen durch Figuren (auf sechs Seiten). Der ganze Stoff ist in möglichst knapper Kürze gegeben, was dem Buche nur zum Vorteil gereicht. Einzelnes würde ich in einer späteren Auflage gern vermieden sehen. „Sprung zum Grätschstand“ ist zu allgemein; dafür wäre zu setzen: Sprung in die Seit- oder auch in die Quergrätschstellung, und in letzterem Falle wäre noch hinzuzufügen, ob das r. oder das l. Bein vorn sein soll. Das Ausführungswort „übt“ möchte ich nur in ganz vereinzelten Fällen angewendet sehen; sind verschiedene Glieder gleichzeitig thätig — und in solchem Falle will Freund Schröter allemal „übt“ befehlen —, so gilt als Regel, dass das Ausführungswort sich auf die Thätigkeit der jeweils stärkeren Glieder oder Gliedmafsen, oder auch auf die in der Ankündigung zuerst genannte Thätigkeit (es ist aber die jener Glieder) sich erstreckt. Nach dem Ausführungsworte auch noch 1! zu zählen, ist ganz unzulässig, weil jenes für die Eins eintritt; also nicht: Seitspreizen abwechselnd des l. und r. Beines mit jedesmaligem Seitheben der Arme — übt! 1, 2, 3, 4; 1 u. s. w., sondern: Abwechselnd Seitspreizen l. und r. mit Seitheben (und Senken) der Arme — spreizt! 2, 3, 4; 1 u. s. w. Das vorliegende Buch kennt immer noch den Befehl an eine ganze Klasse: Abteilung — halt!, obgleich von einem vorhergehenden Ein- oder Abteilen der Schulklasse gar keine Rede, sondern „Alle halten — halt!“ gemeint ist. Von Vorder- und Hintermännern dürfte wohl Knaben gegenüber nicht geredet werden. Auch von dem Abzählen zu zweien, dreien, vieren u. s. w. sehen andere Turnbücher mit Recht ab. Dass das Fuss-, Knie-, Armwippen stets eine fortgesetzte Thätigkeit im Beugen und Strecken der betreffenden Glieder erheischt, ist mir neu; warum soll man nicht auch nur einmal wippen können? Weshalb soll ferner bei dem Linksreihen stets l., bei dem Rechtsreihen stets r. angeschritten werden? Wie will der Verfasser das mit dem späteren Umkreisen in Einklang bringen, und wie will er es dann halten, wenn einmal das Linksreihen mit dem Rechtsreihen unmittelbar in Wechsel tritt, zumal der sogenante Zwischentritt, häufiger angewendet, doch recht lästig wird und störend wirkt? Unter dem Titel: „Stellungen“ vereinigt das Buch nicht nur alle möglichen Übungen der Beine, sondern sogar auch noch die der Arme. Ganzes und halbes Kniebeugen dürfte besser als Beugen der Beine zu betrachten sein, da ja nicht das Kniegelenk allein sich beugt, sondern auch das Fuss- und das Hüftgelenk mit. Die „Kette“ nach dem jeweiligen Ausweichen zu unterscheiden, wirkt auf Kinder verwirrend; am einfachsten ist es, zu sagen, bei der Kette z. B. **r.** geben sich die Kinder zunächst die **r.** Hände und gehen **r.** aneinander vorüber, statt: Bei der Kette geben sich im Falle des Rechtsausweichens die Kinder die **l.** Hände. Sehr auffällig ist es, dass der Verfasser den „Auslagetritt“ im ganzen Buche nicht einmal erwähnt, während er doch den „Ausfall“ sehr

reichlich verwertet. Schon gering schätzte er ihn in seinen Hantelübungen vom Jahre 1880 (ebenfalls bei Rud. Lion in Hof erschienen), indem daselbst nur in der 22. Gruppe von der Auslage die Rede ist. Ich kann mir offenbar die Feindschsft Schröters gegen jenen Tritt nicht erklären! S. 104 ist bei dem Springen wiederholt von einem Absprunge der Füsse die Rede, während vorher ganz richtig Aufsprung gesagt ist; man springt auf und nieder, an Geräten wohl auch auf (das Gerät) und ab (vom Gerät), niemals aber ab und nieder. Statt „aus Stand, aus Hang“, wie fast überall gesagt, lies: Aus dem Stande, aus dem Hange etc, S. 78 lies Rotte statt Grotte, S. 107 Ristgriff der (statt „und“) Hände, S. 113 ff. des Barrens, statt das Barren. — Wenn das Buch sonst überall bezüglich des Stoffes maſsvolle Grenzen einhält, so will mir's doch scheinen, als wäre beim Barren mit der Rolle, dem Überschlag und dem Einspreizen das Maſs für 13—14jährige Knaben überschritten worden. All' dies wird und soll dem Buche keine Beeinträchtigung schaffen. Ich kann, wie schon oben gesagt, dasselbe seiner ganzen Anlage, seinem Inhalte und seiner Ausstattung nach gern empfehlen! **O. Schettler.**

Bericht über die neunte Versammlung des Turnlehrervereins der Mark Brandenburg am 3. und 4. April 1883 in Potsdam.

Auf 39 Quartseiten enthält dieser Bericht eine ausführliche Darstellung der Verhandlungen beim Brandenburger Turnlehrertage. Mehr als in einer Beziehung weiss dieses Schriftstück das Interesse lebhaft zu erregen und zu fesseln. Zunächst sind es die ausführlichen Verzeichnisse der Übungen, die die Schüler und Schülerinnen der verschiedensten Anstalten Potsdams bei dieser Versammlung ausgeführt haben, welche Beachtung verdienen. Man erhält hierdurch ein anschauliches Bild von dem Standpunkte und der Betriebsweise des Schulturnens in genannter Stadt. Ein sich anschliessender „Bericht über die vorgeführten Übungen und die Entwickelung des Schulturnens in Potsdam“, erstattet vom städtischen Oberturnlehrer Fischer, zeigt eingehend die allmähliche Ausbreitung des dortigen Schulturnens. Eigentümlich berührt hierbei die Mitteilung, dass die Schulbehörden und die Stadtverordneten seiner Zeit den obligatorischen Turnunterricht in der höheren Töchterschule beschlossen hatten, der Magistrat dagegen sich nur bis zur fakultativen Einführung erheben konnte. Die Königl. Regierung, der dieser Streitfall zur Entscheidung vorgelegt wurde, ist dem Stadtrate beigetreten, weil „das Turnen als obligatorischer Unterrichtsgegenstand um so weniger zuzulassen sei, als darüber eine höhere Anordnung nicht bestehe“. Die Stadtverordneten, in ihrer besseren, zeitgemässeren Einsicht provocierten die Aussprache des damaligen Unterrichtsministers v. Putkammer und dieser resolvierte: „Den Turnunterricht obligatorisch zu erklären, würde bedeuten, denselben überhaupt bei Mädchenschulen, beziehungsweise für Mädchen obligatorisch zu machen. Hiergegen walteten aber, wie unter Bezugnahme auf die ministerielle Verfügung vom 14. Juni 1864 zu bemerken sei, wenigstens zur Zeit noch erhebliche Bedenken ob, zumal wenn die städtischen Behörden selbst in dieser Sache nicht einig seien“.

Für sächsische Turnlehrer ist eine solche Behandlung einer wichtigen, gemeinnützigen, wissenschaftlich als richtig allgemein anerkannten Angelegenheit rein unverständlich; denn hier zu Lande hat man es beim Erlass des neuen Schulgesetzes vom Jahre 1873 für so selbstverständlich gehalten, Knaben und Mädchen obligatorischen Turnunterricht zukommen zu lassen, dass es zu gar keiner Erörterung über die Notwendigkeit des Turnens bei Mädchen gekommen ist. Es wird daher auch verständlich, weshalb heutigen Tages noch die Kollegen in Brandenburg in ihrer Versammlung und zwar in erster Linie behandeln „Die Notwendigkeit des Mädchenturnens und die Grenzen seines Übungsgebietes". Ein Pädagog, Turnlehrer Fleischmann aus Berlin, und ein Arzt, Dr. Hausmann aus Potsdam, fungierten hierbei als Referenten. Neue Gesichtspunkte werden in dieser so oft behandelten Frage von den Vortragenden nicht erbracht. Es erscheint vielmehr, beabsichtigt zu sein, durch die Behandlung der Mädchenturnfrage vor dem Forum der Turnlehrerversammlung nach aussen hin zu wirken, beim grösseren Publikum eine Agitation für diesen Gegenstand in Fluss zu bringen.

Gelegentlich kam hierbei die Turnlehrerinnenfrage zur Diskussion. Fleischmann berührte dieselbe wie folgt: „Die Eigentümlichkeit des weiblichen Wesens, die weibliche Dezenz, die Gesetze der Ethik sind Führer bei der Auswahl der Übungen und diese Gesichtspunkte begünstigen die Wirksamkeit der Turnlehrerinnen. Es wird von namhaften Pädagogen betont, dass es naturgemäss sei, wenn in der erziehenden und unterrichtenden Thätigkeit ein Zusammenwirken des männlichen und weiblichen Einflusses — wie in der Familie — stattfände. Nun, wenn dies in irgend einem Unterrichtsgegenstande naturgemäss erscheint, so ist es beim Mädchenturnen. Keine Übung und Bewegung soll vorkommen, die der Weiblichkeit widerspricht, dazu kann eine im Schulturnen ausgebildete Lehrerin sichere Gewähr leisten; denn einesteils ist sie mit dem Gegenstande vertraut, anderntheils steht sie dem Gefühls- und Geistesleben näher als der Lehrer, um mit weiblichem Taktgefühl beurteilen zu können, welche Übungsformen passend, welche unpassend sind. Man kann deshalb die in Berlin bestehende Einrichtung, nach welcher der Turnunterricht an den Töchterschulen von einem Lehrer und Lehrerinnen erteilt wird, für die zweckmässigste halten. Dem Lehrer fällt dabei meistens die anordnende, den Lehrerinnen die ausführende Thätigkeit zu. Dass in Berlin bereits der Turnunterricht in allen Mädchen-Gemeindeschulen unter Anerkennung der öffentlichen Meinung erteilt wird, ist wesentlich der Einstellung von Turnlehrerinnen zuzuschreiben; viele früher vorhandenen Vorurteile gegen das Mädchenturnen sind dadurch beseitigt worden. Seit mehr als fünfzig Jahren ist die erziehende und unterrichtende Thätigkeit der Lehrerinnen in den Mädchenschulen als naturgemäss anerkannt, und wenn das Mädchenturnen Unterrichtsgegenstand der Schule sein soll, so ist auch hierbei die Mitwirkung der Lehrerinnen selbstverständlich." — Der andere Referent ist im Prinzip entgegengesetzter Ansicht und brachte dies in folgenden Worten zur Aussprache: „Gestatten Sie mir einige Bemerkungen über das, was mir bei dem heutigen Turnen (es betrifft dies die Vorführung der höheren Töchterschule) besonders aufgefallen ist. Es ist dies ein Mangel an straffer, körperlicher Haltung. Die Bewegungen wurden meiner Ansicht nach nicht so ausgeführt, wie man sie hätte verlangen können; man

merkte gar nicht, dass auch das einzelne Individuum sich bemühte, die Übungen korrekt und exakt zu machen. Es waren alles Bewegungen, die von den Mädchen so leicht gemacht wurden, als ob dies alles nur Spielerei wäre. Die Anstrengung des Einzelnen, die Exaktheit in der Übung jedes einzelnen Individuums, dies vermisste ich. Ich komme damit selbst auf die Frage: Soll der Turnunterricht von Lehrern oder Lehrerinnen gegeben werden? Man hört sehr oft die Ansicht, der Mädchenturnunterricht müsse von Lehrerinnen gegeben werden. Dagegen glaube ich, nur der Lehrer wird imstande sein, die Übungen der Mädchen so vorzumachen, wie sie dieselben erlernen sollen; nur der Lehrer wird die Autorität ausüben können, die nötig ist, den Turnunterricht zu leiten; nur der Lehrer wird imstande sein, die nötige Exaktheit in den Übungen zu erlangen, welche notwendig ist, um das Turnen zu einem nutzbringenden zu machen; der Lehrer wird den Mädchen die Übungen viel leichter beibringen können, als die Lehrerin. — Ich will damit durchaus niemand persönlich angreifen, glaube auch gern, dass es, wie überall, so auch hier, rühmliche Ausnahmen giebt, aber ich habe entschieden die Ansicht, dass erst dann, wenn wir Turnlehrerinnen haben, die aus einem turnenden Geschlechte hervorgegangen sind, wenn wir also eine turnende Mädchengeneration erzogen haben und die Lehrerinnen aus dieser hervorgegangen sind, die Turnlehrerinnen mehr imstande sein werden, ihre Aufgabe als solche zu erfüllen. Das jetzt von ihnen Geleistete beruht mehr oder weniger auf einer oberflächlich erlernten Einpaukerei, ohne in den Geist der Sache eingedrungen zu sein.“ Bei der Debatte ergänzte sich Dr. Hausmann noch dahin, dass er keine Amazonen und Athleten erzogen haben will, sondern gesunde und kräftige Frauen und bei den notwendigen höheren Anforderungen an den Turnunterricht seien die Lehrerinnen nicht imstande, Das zu erreichen, was ein Lehrer erreiche.

Sekundiert wurde Referent Fleischmann in der Turnlehrerinnenfrage von Dr. Euler und Dr. Angerstein. Ersterer behauptete befremdlicherweise, dass „seit der Zeit, wo Lehrerinnen in diesem Fache unterrichten, sich das Mädchenturnen gewaltig verbreitet habe“. Hiergegen nimmt sich die gleich darauf folgende Bemerkung: „Der Mann jedoch ist und bleibt der berufene Leiter der Frauen und auch der Turnlehrerinnen“ sehr eigentümlich aus. Dr. Angerstein versichert, dass Turnlehrerinnen sehr wohl Disziplin halten könnten und versteigt sich sogar zu folgender Hyperbel: „Die Turnlehrerinnen sind sehr wohl brauchbar, sie leisten, was zu leisten ist; in gewisser Hinsicht sind sie brauchbarer als Männer. Als junger Mann habe ich nämlich schon erwachsenen Mädchen Turnunterricht erteilt; dabei habe ich in der Wahl der Übungsformen manchen Fehler gemacht, aber die Damen rektifizierten mich sehr häufig selbst durch passiven Widerstand solchen unpassend gewählten Übungen gegenüber. So sind diese jungen Damen selbst meine Lehrerinnen gewesen. Wenn nun die Lehrerinnen unterrichten, so können derartige Fehler gar nicht vorkommen, sie verlangen keine Übungen, die unpassend sind (?), weil sie aus ihrem weiblichen Gefühl heraus urteilen.“

Offenbar gehen die drei Berliner Verteidiger der Turnlehrerinnen zu weit. Ich bin kein abgesagter Gegner derselben, aber im Prinzip muss ich Dr. Hausmann voll und ganz beipflichten. Es ist gegen weibliche Kraft, Turnunterricht zu erteilen. Ist es schon für eine Weibesnatur etwas sehr Gewagtes, sich dem Lehrerberufe für wissenschaftliche Fächer zu widmen,

wie viel mehr bei dem Körper und Geist zugleich anstrengenden Turnunterrichte! Ich kann ein Mädchen nur aufrichtig bedauern, deren Verhältnisse es zwingt, eine so aufregende und aufreibende Beschäftigung zu wählen, die so ganz ausserhalb der weiblichen Sphäre liegt. — Als tüchtige Hausfrau einen Mann zu beglücken, als brave Mutter ihre Kinder zu erziehen, ist der natürliche Beruf der Frau. Dass aber so viele denselben zu verfehlen gezwungen sind, liegt zum grossen Teil an dem weiblichen Geschlechte selbst, indem es gewöhnt ist, zu hohe Anforderungen an das Leben, und somit an den Geldbeutel des Mannes zu machen. Wäre das Sinnen und Denken der Frauen in erster Linie auf Einfachheit des Lebensunterhaltes, auf Erleichterung der Sorgen des männlichen Geschlechtes, auf selbstlose Hingabe persönlicher Neigungen gerichtet, so würde mancher brave junge Mann nicht zum verbitterten alten Hagestolz heranwachsen, den seiner Zeit die Angst vor den Sorgen der Ehe nicht zum Heiraten gelangen liess. Wollte doch das weibliche Geschlecht bei sich einkehren und in den meisten Fällen wäre die Lösung der Frauenfrage in befriedigender Weise herbeigeführt.

Gegenüber den drei Berliner Verteidigern der Turnlehrerinnen habe ich noch zu bemerken, dass ich eine Anzahl Orte anführen könnte, in denen das Mädchenturnen in der grössten Blüte sich befindet und wo nicht eine einzige Turnlehrerin je thätig war. Und was haben denn bis jetzt die Turnlehrerinnen, abgesehen von der nichts Bemerkenswertes bietenden litterarischen Leistung der beiden Berliner Damen Glan und Huot, für die theoretische Entwickelung des Mädchenturnens gethan? Männer waren es, die für das Turnen des weiblichen Geschlechtes den Stoff in verständnisvoller Weise gesichtet und die methodische Behandlung desselben gelehrt haben, und von dieser Arbeit zehren jetzt gemeinsam die den Turnlehrerbildungsanstalten neuerdings entsprossenden Turnlehrerinnen. Dass man in Preussen mit dem Mädchenturnen nicht weiter ist, liegt meines Erachtens zum grossen Teil mit an der stofflichen und methodischen Dürftigkeit des offiziellen Leitfadens. Trotz alledem ist er von Seminarlehrern für tief genug gehalten worden, ihn in besonderen Schriften auszudeuten und zu verherrlichen. Ich bin durch diese auffällige Litteratur zu der Überzeugung gekommen, dass auf den preussischen Seminaren dieser Leitfaden das A und das O der ganzen turnerischen Ausbildung der Seminaristen ausmacht. Kann es daher Wunder nehmen, wenn den jungen Lehrern in turnerischer Hinsicht die nötige Biegsamkeit abgeht, sich mit Geschick in das bei weitem schwierigere methodische Gefüge des Mädchenturnens mit Leichtigkeit zu finden? Nur so kann ich die auffälligen und absprechenden Urteile über die Befähigung der Berliner Turnlehrer gegenüber den Lehrerinnen erklärlich finden. Da die Berliner Inspektoren ihre Erfahrungen öffentlich zum Besten geben, so kann es mir sicher niemand missdeuten, wenn ich auch die meinigen hier anfüge. Hier in Chemnitz, einer Stadt von 100000 Einwohnern, ist das Turnen an den höheren und mittleren Mädchenschulen seit 1865, bez. 1867 und an allen übrigen Mädchenschulen seit 1875 eingeführt und zur Zeit wird in sechs besonderen Mädchenturnhallen und in zwei anderen, die gleichzeitig auch für das Knabenturnen zu dienen haben, unterrichtet. Hier ist nicht eine einzige Turnlehrerin angestellt worden, aber das Mädchenturnen erfreut sich einer herrlichen Blüte und deshalb einer ungemein grossen Beliebtheit, wofür die übervollen Turnhallen bei den jährlichen Oster-

prüfungen ein beredtes Zeugnis abliefern. Allerdings wird hierorts, soweit es Frei- und Ordnungsübungen betrifft, ein besserer logisch-methodischer Aufbau, eine anstrengendere Zusammenfügung von Bewegungen, ein erfreulicher Wechsel von Ordnungs- und Freiübungen, als jene Potsdamer Verzeichnisse enthalten, unbedingt gefordert. Man ist gewöhnt, alsdann derartige Übungsfolgen zu sehen, wie solche beim sächsichen Turnlehrertage zu Zwickau am 29. September 1875 vorgeführt wurden. Vergl. deren Bekanntgabe in No. 6 bis 8 von 1877 der „Deutschen Turn-Zeitung".

Die Behauptung Fleischmanns, dass das Turnbuch für Schulen von Spiess in der neuen Bearbeitung von Lion die beste Grundlage für das Mädchenturnen sei, ist zurückzuweisen, indem Lion durch seine Zusätze nichts verbessert, wohl aber verbösert hat. Übrigens ist Lion durchaus nicht der Mann, der in methodischen Fragen das erste Wort führen kann. Das Sammelsurium von Übungsbeispielen in seinem Leitfaden für Frei- und Ordnungsübungen, wodurch er der Entwickelung eines vernünftigen Betriebes dieser Übungen mehr geschadet als genützt hat, ist hierfür ein in die Augen springender Beweis.

Höchst bemerkenswert ist noch, was Dr. Hausmann über das Turnen der Mädchen nach der Schulzeit sagt: „Soll der Turnunterricht mit der Schule abschliessen oder soll er noch über die Schulzeit hinaus fortgesetzt werden? Letzteres erscheint für uns in Deutschland noch als ein in der Ferne schwebendes, aber erstrebenswertes Ideal. Dass es nicht bloss ein solches ist, sondern ausführbar, sehen wir an England, wo der Turnunterricht der Mädchen überhaupt mehr verbreitet ist als bei uns und auch von Mädchen geübt wird, welche die Schule schon verlassen haben. Dazu kommt dort noch die fleissige Übung des Körpers durch Ball- und sonstige Spiele im Freien auf den grossen Rasenplätzen und jedenfalls werden Diejenigen, die Turnunterricht genossen haben, mehr Freude an ihnen finden, aber auch mehr Nutzen von ihnen haben. Dort ist nicht alles unter polizeiliche Aufsicht gestellt, wie bei uns, wo jedes Dienstmädchen notirt und bestraft wird, wenn ein Kind auf den Rasen läuft, um den fallen gelassenen Ball wieder aufzuheben; dort wird der Rasenplatz von jedem frei betreten, und ein Engländer, dem ich mitteilte, dass dies bei uns verboten sei, erwiderte sehr erstaunt: Der Rasenplatz in England sei Eigentum des Volkes und solle zu dessen Wohle dienen".

Den zweiten Beratungsgegenstand der Versammlung bildete Dr. Eulers Vortrag: „Geschichte des Turnens in der Mark Brandenburg bis zum Jahre 1820". Für die Turngeschichte wird hier sehr beachtenswertes Material aus den ersten Kindertagen des deutschen Turnens vorgeführt. Nichts Neues bietet dagegen der einleitende Vortrag Dorners über die Übungen mit Handgeräten, deren Vorführung die Herren Weidler und Neumann aus Berlin besorgten. Die hierüber bekannt gegebenen Verzeichnisse über Stab- und Reifenübungen und über die Übungen im langen Schwungseil lassen in Zweifel, ob man es mit einer systematischen Aufzählung, oder mit einer methodischen Anordnung des einschlagenden Stoffes zu thun hat. In einer Turnlehrerversammlung, wo man eingehende Bekanntschaft dieses Stoffes voraussetzen muss, kann es sich bei solchen Vorführungen eigentlich nur um deren methodische Behandlung handeln. Von diesem Standpunkte aus das Gegebene betrachtet, ist die Anordnung

der Reifenübungen und der Übungen im langen Schwungseile eine glücklichere als die der Stabübungen. Wolle man doch bei allen solchen Übungen endlich den empirischen Standpunkt verlassen und sich beim Betriebe derselben ein Thema stellen, dessen logisch-einheitliche Durchführung das kunst- und lehrgemässe Unterrichtsverfahren zu kennzeichnen hat.

Als Anhang sind dem Berichte die noch auf der Tagesordnung gestandenen, aber nicht zum Vortrag gelangten Abhandlungen von Rosin aus Brandenburg: „Welche Betriebsweise erscheint als die geeignetste, die dem Schulturnen gestellte Aufgabe zu lösen?“ und die von Dr. Brendicke aus Berlin: „Die Behandlung der Geschichte des Turnwesens“ angefügt. Rosin will das Turnen nicht als Vorbereitungsmittel für den Exerzierplatz gebraucht wissen. Er weist daher sehr treffend das Bestreben und die Zumutung, militärische Exerzierübungen in den Schulunterricht aufzunehmen, zurück. Eingehend, ja man möchte sagen, zu ausführlich und zu umständlich, beschäftigt er sich mit den Verfassern des Handbuchs für den Turn- und Waffenunterricht, Scheibert und König; denn was diese als Ersatz für das jetzt landesübliche Turnen bieten, ist so abgeschmackt und verrät eine so krankhafte einseitige militärische Schwärmerei, dass ihre Vorschläge von besonnenen Pädagogen kaum ernst genommen werden können. Entschieden tritt Rosin gegen das Turnen mit Vorturnern aus Schülerkreisen auf. Weiter beschäftigt sich derselbe mit den abfälligen Ansichten, die bei Gelegenheit der Philologen-Versammlung zu Frankfurt a. d. O. bei dem Vortrage: „Genügt der gegenwärtige Turnunterricht für die körperliche Ausbildung der Schüler?“ zu Tage getreten sind. Was Rosin endlich über die Betriebsweise positiv vorschlägt, ist nichts Neues. Auch behandelt er mehr die äusseren Fragen, als die tieferliegenden, die sich ergeben aus der planmässigen, logischen Anordnung des Turnstoffes.

In der dankenswerten Arbeit des Dr. Brendicke befindet sich folgender Satz: „Eine Methodik für den Turnunterricht an Gymnasien und anderen höheren Lehranstalten fehlt aber bis jetzt noch“. Es spricht alles dafür, dass die methodischen Grundgesetze über den logischen Aufbau der Übungen, über die Stoffauswahl bei aufsteigenden Schulklassen, über die Behandlung der Schüler, über die ästhetischen Forderungen u. dergl. m. für die Schüler höherer Schulen keine anderen sind als die, die in Volksschulen und beziehungsweise auch in Turnvereinen Anerkennung und Ausübung gefunden haben und fernerhin auch finden werden. Eine besondere Methodik für höhere Schulen ist mir daher gar nicht denkbar. Endlich scheint Herr Dr. Brendicke ganz übersehen zu haben, dass man sich neben der Erörterung der einschlagenden prinzipiellen Fragen, sich auch schon wiederholt mit der ganz speziellen und heiklen Frage über die Klassenziele höherer Schulanstalten beschäftigt hat. So findet sich z. B. eine Verteilung der Frei- und Ordnungsübungen auf die Klassen Sexta bis Prima in der Anleitung für den Turnunterricht in Knabenschulen von A. Maul, 2. Teil, S. 182 — 185 vor. Auch bin ich dieser Frage in meiner Methodik näher getreten und habe daselbst bis zur Untersekunda für alle Turnzweige Klassenziele angegeben, die hierorts schon seit mehr als zehn Jahren die praktische Probe bestanden haben. Warum es nicht thunlich ist, sich in dieser Angelegenheit noch weiter zu versteigen, habe ich ebenfalls daselbst erläuternd bemerkt. Ja ich

glaube sogar, dass in diesen speziellen Vorlagen so viel des einschlagenden Materials enthalten ist, um damit selbst dem Verlangen nach einem Leitfaden für den Turnunterricht in höheren Schulen Genüge leisten zu können. M. Zettler.

Bücher-Anzeigen.

Zur Besprechung sind eingegangen:

48) *Das deutsche Turnwesen in seinen statistischen Ergebnissen vom Gauturnrate des oberösterreichisch-salzburgischen Turngaues.* Von J. Haagn-Salzburg.
49) *Blätter für den Turngau Oberösterreich-Salzburg.* Von J. Haagn-Salzburg.
50) *Blätter für die Angelegenheiten des bayerischen Turnerbundes,* No. 7 und 8. Von Rud. Lion-Hof.
51) *Kreisblatt für den Turnkreis IIIb,* No. 8. Von Fischer-Potsdam.
52) *Italienische Zeitschrift: Ginnastica educativa,* No. 14.
53) *Volksheil. Weekblad voor turnbelangen,* No. 29, 30. (Amsterdam.)
54) *Gymnastique scolaire,* No. 8. (Brüssel.)

Nachrichten und Vermischtes.

Basel. (Jahresbericht über die Thätigkeit des Baseler Turnlehrervereins im Jahre 1882—1883.) — Werte Freunde und Kollegen! Das 24. Vereinsjahr, das wir mit dem 17. Mai dieses Jahres abgeschlossen haben, war für uns ein ereignisschweres, ja schmerzliches, wie kein anderes zuvor. Diejenigen unter Ihnen, die den Verein seit etwa anderthalb Jahrzehnten kennen, gedenken gewiss noch immer mit Dank und Freude jener Jahre, wo unsere drei Turnväter Iselin, Maul und Jenny ihre ganze Kraft und Energie, ihr ganzes Herz voll Liebe und aufopfernder Hingebung für die Turnsache dem Vereine zur Verfügung stellten. Wie wussten sie — nach echter Lehrer Art — uns Schülern durch Wort und That Freude, ja Begeisterung für die edle Turnsache beizubringen; wie zogen sie uns väterlich herbei zu gemeinsamer Arbeit und waren uns bewährte Wegleiter bei unseren ersten Tritten auf dem oft dornenvollen Wege des praktischen Turnbetriebes! — Aber so sollte es nicht immer bleiben. — Zunächst kam der 22. Mai 1869, der Tag unserer zehnten Jahresversammlung zur Eintracht an der Klyleckstrasse. Wer wird jenen Tag vergessen, an dem unser Maul zum letzten mal noch ganz zu den Unserigen zählte! Manche Thräne im Männerauge verkündigte damals, dass tiefgehende Bande zerrissen und dem Verein ein schmerzlicher Verlust erwachsen sei. Dies war der schwerste Tag, den unser Verein erlebt bis zum 30. Juni vorigen Jahres, an welchem Tage der unerbitterliche Tod mit kalter Hand den treuen Gründer unseres Vereins, den langjährigen Leiter und bewährtesten Berater desselben, Herrn Fr. Iselin, uns für immer entriss. — Was Iselin unserm Verein gewesen, weiss und fühlt jeder von Ihnen und braucht Ihr Berichterstatter nicht erst hier niederzulegen. Er könnte es aber auch nicht; denn Iselin's Verdienste um unsern Verein würdigen, hiesse, eine Geschichte desselben während seines bis-

herigen 24jährigen Bestehens schreiben, eine würdige Arbeit für den Verein auf sein über's Jahr stattfindendes 25jähriges Jubiläum. — Iselin's Tod ist uns allen nahe gegangen; denn nicht nur beklagt der Verein einen unersetzlichen Verlust, sondern jeder von uns hat in ihm einen wahrhaft guten Freund verloren. Aber auch weithin bei unsern deutschen Kollegen hat sein Hinschied das tiefste Mitgefühl und innige Teilnahme erweckt. In vielen Herzen wird sein Andenken unauslöschlich bewahrt und seinen Namen hat er selbst für alle Zeiten in die Annalen der Turnkunst eingetragen. Nachdem ihm noch von bewährter Freundeshand in allen namhaften Fachschriften ein schönes Denkmal gestiftet worden, wollte es sich unser ganzer Verein nicht nehmen lassen, seine Liebe und Verehrung für den Heimgegangenen auch äusserlich zu bezeugen: in kürzester Frist hatten die Mitglieder des Vereins und etliche weitere Freunde Iselin's über Frs. 400 zusammengelegt zu einem das Grab des Toten würdig zierenden Denkstein. In mehreren Sitzungen beschäftigte uns diese Angelegenheit, die nun, laut Bericht der Kommission, die Sie, verehrte Kollegen, mit spezieller Ausführung der Sache beauftragt, ihrer baldigen Erledigung entgegen geht. Ohne Zweifel wird bis zum 30. Juni nächsthin, dem Totestag Iselin's, das Denkmal vollendet sein und seine Ruhestätte damit geschmückt werden können.*) Doch diejenige Dankbarkeit, verehrte Kollegen, an der Iselin selbst die grösste Freude hatte, besteht darin, dass wir, seinem Vorbilde gemäss, der Sache, die Iselin's Schöpfung, nämlich unser Turnlehrerverein vertritt, mit derselben Liebe, Treue und Hingebung uns widmen, wie er selbst es gethan. Iselin's Heimgang wahrlich mahnt uns alle, nicht zu erlahmen, vielmehr mit der ganzen Energie eines Manneswillens uns zu bemühen, die Lücken auszufüllen, die der Weggang unserer ältesten und bewährtesten Mitglieder hinterlässt. — Ein Rückblick auf die Entwickelung unseres Vereins während des verflossenen Jahres, die ich Ihnen, werte Kollegen, heute von Amtes wegen geben muss, ist denn nun auch in der That nicht unerfreulich; denn nach zwölf gerade in meinen Händen sich befindenden und zur Vergleichung herangezogenen Jahresberichten weist kein anderes Jahr einen so starken durchschnittlichen Besuch der Übungen und Sitzungen auf, wie das eben abgelaufene. Nehmen wir diese freundliche, gerade im Trauerjahr unseres Vereins gereifte Frucht als ein Angeld für kommende Zeiten und geloben wir uns am frischen Grabeshügel unseres Turnvaters, sein Erbe treu verwalten und vertrauensvoll so Hand in Hand mit einander arbeiten zu wollen, dass jedem Einzelnen unter uns vom Verein aus reichliche turnerische Nahrung und erzieherische Belehrung zufliesst und in Folge davon unsere turnerischen Schulzustände einer steten Verbesserung sich erfreuen!

Treten wir nun noch näher auf den Personalbestand unseres Vereins ein, so haben wir ausser dem Verluste Iselin's noch den Tod des Herrn Kandidaten Kest und den Austritt des Herrn Beck, S. M. C. und Lehrer am Gymnasium, dagegen aber den Eintritt sechs neuer Mitglieder zu

*) An diesem Tage fand wirklich die feierliche Übergabe des Grabdenkmals an die Familie Iselin statt: Nachdem der Turnlehrerverein den Chor von C. Kloss: „Da unten ist Frieden im dunkeln Haus“ vorgetragen, gedachte Jenny in warmen begeisterten Worten des Verstorbenen, vollzog die Übergabe, worauf der Verein die Feier mit dem Klopstock'schen Grabgesang: „Über den Sternen wohnt Gottes Frieden“ schloss.

verzeichnen. Es sind dies die Herren Steinmann, Lehrer an der Knabensekundarschule, Fr. Bienz, Vikar an derselben Schule, Herr Martig, Lehrer an der Knabenprimarschule, Herr Schäfer, stud. phil. und Vikar am Gymnasium, Herr Wenk, Oberturner des Bürgertumvereins und Herr Fr. Trefzer, stud. phil. — Unser Verein zählt also heute 67 hiesige und 6 auswärtige, zusammen 73 Mitglieder, gegenüber 64 und 6, zusammen 70 Mitglieder, im Vorjahre.

In der ersten Sitzung des Vereinsjahres (am 7. Juni 1882) wurde übungsgemäss zuerst der Vorstand des Vereins gewählt und dann der Übungsstoff für's kommende Jahr bezeichnet. Beide Traktanden sind nun laut Beschluss der letzten Sitzung in's Künftige wieder an der Jahresversammlung zu erledigen. Der Vorstand wurde bestellt aus dem Berichterstatter, als Präsident, Herrn Bienz als Vize-Präsident, Herrn R. Müller als Schreiber und Herrn J. Thalmann als Kassier und Bibliothekar.

Als Aufgabe für den praktischen Turnbetrieb im Schoofse des Vereins wurde erstlich Beendigung des Turnbuchs von Hausmann und sodann Durchnahme der neuen Klassenziele für die Knabenmittelschule festgesetzt. —

Des ersteren Teils dieser Aufgabe entledigte sich der Verein unter der Leitung des Herrn Ad. Glatz an sechs Abenden durch Vornahme von Stabübungen und Übungen am Pferd. In den zweiten Teil der Jahresarbeit teilten sich die Herren Ed. Bienz und Ad. Glatz derart, dass Ersterer die Übungsstunde mit Ordnungs- oder Freiübungen begann und Letzterer den Rest derselben den Gerätübungen widmete. Während 32 Übungsabenden, wobei Herr Bienz wegen Unwohlsein seines Kollegen fünfmal auch zugleich die Leitung der Gerätübungen übernahm, wurden die Ordnungsübungen aller vier Klassen unserer Mittelschule und die Freiübungen der ersten Klasse derselben, sowie die Übungen am Barren, an der Hangleiter, am Bock für alle vier Klassen absolviert und mit den Übungen am Pferd begonnen. Während eines Abends versammelten sich die Übenden in der grossen Turnhalle an der Theaterstrasse zur Vornahme von Spielen, die ihr Berichterstatter auf seiner vorjährigen Turnreise in Deutschlands Turnsälen in Betrieb gefunden und die bei uns noch gar nicht oder in veränderter Form bekannt waren. Der letzte Übungsabend des Vereinsjahres wurde nach alter Übung dem Gerwurfe und dem Spiel im Freien gewidmet. Sie sehen, dass dies Jahr die Arbeitslast im Turnsaal ausschliesslich auf den Schultern der Herren E. Bienz und A. Glatz gelegen, indem von den 40 Übungsabenden dieses Vereinsjahres jener 32, dieser 33 Abende entweder allein oder in Gemeinschaft mit seinem Kollegen die Leitung hatte. Ich spreche hiermit diesen beiden Herren Namens des Vereins den herzlichsten Dank für ihre Bemühungen aus. Und wenn ich bedenke, dass unser unermüdlicher Freund Glatz schon im Vorjahre beinahe ausschliesslich die Leitung übernommen hatte, so glaube ich, verehrteste Collegen, ganz in Ihrem Sinne zu handeln, wenn ich hiermit Herrn Glatz für seine hingebende Thätigkeit in unserm Vereine noch besonders den innigsten Dank ausspreche und die werte Versammlung ersuche, ihre volle und herzliche Zustimmung zu diesem Danke durch Aufstehen zu bezeugen. — Recht erfreulich und für die Herren Leiter eine gewisse Genugthuung ist der immerwährend erfreuliche Besuch der Übungen. Diese weisen einen Durchschnittsbesuch

von 21—22 (1882: 17) Übenden auf, im Max.: 34 (1882: 24), im Min.: 13 (1882: 11). —

Sitzungen fanden wie im Vorjahre 13 statt. Auch ihr Besuch hat zugenommen — eine natürliche Folge der grösseren Beteiligung am praktischen Turnen. Der Maximalbesuch betrug 31 (1882: 18), der Minimalbesuch 10 (1882: 8), was einen Durchschnittsbesuch von 16—17 gegen 13 im Vorjahre ergiebt. —

Ich kann hier nur den Wunsch aussprechen, es möchten diese II. Akte auch fernerhin in gleicher oder noch ausgiebigerer Weise frequentiert werden. Da dieselben stets mit einer Besprechung des praktisch geübten Turnstoffes beginnen, wobei zuerst der Leiter die bei Vornahme der Übungen befolgten Gesichtspunkte, dann neben ihm noch andere erfahrenere Mitglieder methodische und andere Winke behufs Erleichterung des Turnbetriebs und Bewahrung vor Irrtümern geben, und andererseits auch jüngere Mitglieder allerlei Fragen zur Aufklärung über manches dunkle „Wie“ und „Warum“ stellen können, so müssen die II. Akte durchaus als der den I. Akt ergänzende Teil betrachtet werden, und es kann sich kein Mitglied derselben auf die Länge ohne Nachteil entziehen. Aber auch die dieser Besprechung folgenden Referate über Turnlitteratur, Turnfeste und wichtige Fragen aus dem Gebiete des Turnens bieten des Lehrreichen und Anregenden so viel, dass nur bedauert werden muss, dass nicht ein noch grösserer Zuhörerkreis vorhanden ist, wodurch auch zugleich der Mühe und Arbeit des Referenten die gebührende Anerkennung und Würdigung zufiele. —

Auf die spezielle Thätigkeit in den Sitzungen eintretend, sei zuerst jenes unvergesslichen Abends erwähnt, da Herr Jenny uns ein Bild von Iselin's Leben entwarf und ein jeder von uns noch hinzufügte, was er wusste, was ihn bewegte. In meiner Erinnerung lebt jener Abend fort wie ein Familientag, der den Heimgang seines Hauptes beklagt, aber dennoch auch wieder getrost und freudig ausschaut in die Zukunft. — Der wertvollen, seitens der Hinterlassenen des Verstorbenen gemachten Schenkungen für unsere Bibliothek, gedenkt der Herr Bibliothekar in seinem Berichte. Diesem Berichte entnehmen wir, dass unsere im Vereinsjahre 1882 — 83 um 31 Bände vermehrte, nunmehr 264 Bände zählende Bibliothek fleissiger benutzt wurde als früher: an zwölf Mitglieder wurden 38 Bände ausgeliehen. Ausserdem zirkulierten die regelmässig erscheinenden Turnschriften in 30 Mappen bei 30 Mitgliedern.

Was den Stand unserer Kasse anbetrifft, sei erwähnt, dass allerdings unsere diesjährige Rechnung mit einer Vermögensabnahme im Betrage von Frs. 27.46 Cts. abschliesst: von Frs. 151.07 Cts. im Vorjahre ging unser Vermögen auf Frs. 123.61 Cts. zurück, eine keineswegs beunruhigende, vielmehr eine durch namhafte Anschaffungen für die Bibliothek und andere ausserordentliche Auslagen gerechtfertigte Erscheinung.

Referate über Turnlitteratur wurden geliefert:

Von Herrn E. Bienz: 1) Die neuere Turnsprache, eine Kritik der beiden neuesten hierauf bezüglichen Schriften: *a.* Die Turnübungen bei dem fünften allgemeinen deutschen Turnfest in Frankfurt a. M. von G. Danneberg, Leipzig, Strauch, und *b.* Anleitung für die Vereinsturnwarte zur Einführung einer einheitlichen Befehlsweise etc., von den Gauturnwarten A. Bormann,

L. Maybusch, H. Meyer und durchgesehen von Dr. K. Wassmannsdorff. — 2) Ein ärztliches Gutachten über das Turnwesen in Elsass-Lothringen.

Herr Kindhauser über: 1) *Enseignement gymnastique et militaire* par J. P. O. Barthés. — 2) Der eidgenössische Turnverein, Festschrift von J. Niggeler.

Für eine ganze Menge Turnschriften, z. B. von Euler, Brendicke, Haffner (Abbildungen) u. a. sind die Referenten schon längst bezeichnet, einige Referate längst fertig, allein es fehlte uns stets an Zeit. Da es aber wünschenswert ist, dass mit Besprechung der neuerschienenen Litteratur nicht allzulange gewartet wird, so dürfte es in Zukunft gut sein, wenn sich der Verein weniger streng, als es bisher geschehen, an einmonatliche Sitzungen hielte, ohne dass gerade zwei regelmässige Sitzungen per Monat beschlossen würden, wiewohl es auch in diesem Falle an Arbeit nicht fehlte.

Berichte erstatteten: 1) Die Herren Bienz, Glatz, Jenny und Kupferschmid über das schweizerische Turnfest in Aarau; 2) die Herren Bollinger, Bienz und Glatz über die Versammlung schweizerischer Turnlehrer in Siestal; 3) J. Bollinger über die elfte Versammlung sächsischer Turnlehrer in Bautzen.

Ihr Berichterstatter hatte nämlich vor Jahresfrist das Glück, eine vierwöchige Schulreise in deutsche Gaue machen zu können zu dem Zwecke, das deutsche Schulturnen und namentlich auch diejenigen Persönlichkeiten von Angesicht kennen zu lernen, die uns ihrem Namen und ihren Werken nach schon längst als die Träger der Fortschritte im deutschen Turnen bekannt sind. Da fiel denn auch ausser dem vorhin erwähnten Spielabend in der grossen Turnhalle für den Turnlehrerverein etwas ab: in fünf Sitzungen unterbreitete ich Ihnen meine Erlebnisse und Wahrnehmungen.

Mein erster Vortrag gab Ihnen eine Übersicht über die ganze Reise, brachte Grüsse für Sie aus Berlin, Dresden, Bautzen, Chemnitz, Frankfurt a. M., Heidelberg, Darmstadt, Karlsruhe und Stuttgart und berichtete Ihnen, wie oben erwähnt, ausführlicher über die Versammlung sächsischer Turnlehrer. — Die praktischen Ergebnisse speziell für's Turnen fasste ich in vier Aufsätze zusammen, betitelt: 1) Über Turnlehrerbildung; 2) Über Turn- und Spielplätze; 3) Der Turnsaal und seine Geräte; 4) Der Turnbetrieb in deutschen Schulen.

Möchten meine Anregungen im Verein und auch bei der Behörde, wohin sie ja auch gelangten, auf guten Grund gefallen sein! — Ich selbst denke immer mit grosser Freude an diese Tage zurück, ja indem ich diese Zeilen schreibe, beschleicht mich ein eigentümliches Gefühl — wie Heimweh — zu jenen lieben Freunden und Kollegen, die mich überall so liebevoll aufgenommen, mich mit Güte und Wohlwollen überschüttet haben. Ich drücke ihnen im Geiste herzlich dankend die Hand!

Hieran knüpfe ich gleich die Bemerkung, dass unser Verein auch dies Jahr mit auswärtigen Vereinen und Kollegen in freundschaftlicher Verbindung stand. Herzlich verdanken wir die Jahresberichte des Salzburger Turnvereins und der Wiener Turnlehrerverbindung, sowie die Blätter des bayerischen Turnerbundes. Diesen Vereinen und anderen auswärtigen Freunden in nah und fern übersandten wir denn auch je ein Exemplar der Vorträge unseres Kollegen E. Bienz über Methodik

des Turnunterrichts, von welchem der Verein 100 Sonderabzüge sich bestellt hatte. — Noch sei erwähnt, dass der Strassburger Lehrerturnverein auch heuer, wie schon etliche Jahre, uns zu seiner Stiftungsfeier eingeladen; doch ist uns noch nicht recht klar, was wir von diesen Einladungen halten sollen, da dieselben regelmässig stets einige Stunden oder Tage nach dem Termin des zu besuchenden Festes in unsere Hände gelangten.

Auch mit unseren Behörden kamen wir im verflossenen Jahre in mannigfache Berührung. Noch im letzten Vereinsjahre petitionierten wir bei der tit. Kuratel der Universität für Errichtung einer die Turnlehrerbildung in theoretischer und praktischer Hinsicht umfassende Lehrstelle. In einer besonderen Sitzung besprach und erwog der verstärkte Vorstand — wie dem Verein seiner Zeit berichtet worden — die auf unser Begehren eingegangene Antwort der Kuratel. Diese hielt unsere Vorschläge für zu weit gehend und äusserte die alte, aber gewiss irrtümliche Ansicht, die Studierenden könnten an der Hand der Turnlitteratur sich hinreichend zu Turnlehrern ausbilden. Sie versprach, anatomisch-physiologische Vorlesungen für Turnlehrer anzuordnen und ersuchte uns um Bezeichnung derjenigen unserer Vereinsmitglieder, die Fähigkeit und Lust hätten, während eines Semesters ein zweistündiges Kolleg über allgemeine und spezielle Methodik des Turnunterrichts zu lesen, wofür sie bei den massgebenden Behörden einen Kredit von Frs. 300 auszuwirken versprach.

Vermissten wir auch einerseits in dem Anerbieten der tit. Curatel vor Allem sehr eine richtige Würdigung der praktischen Unterweisung und Anleitung zur Erteilung des Turnunterrichtes, und sahen wir auch anderseits im Blick auf die schwere Krankheit Iselin's den Verein mit dem Verluste derjenigen Persönlichkeit bedroht, auf die wir bei Übernahme turnpädagogischer Vorlesungen in erster Linie abzustellen genötigt waren; mussten wir dennoch — nach Iselin's Rate selbst — das Anerbieten der Behörde dankbar annehmen, freilich nicht, ohne derselben unser Bedauern über Ignorirung der praktischen Teile unserer Wünsche, und die Hoffnung auszudrücken, dass der Staat möglichst bald auch diese Seite der Ausbildung des Turnlehrers in die Hände nehmen möchte. Der dreistündige anat.-phys. Kursus unter Herrn Dr. Courvoisier hat bereits den 30. April mit über 40 Zuhörern begonnen und bis jetzt einen in hohem Grade befriedigenden Verlauf genommen.

Mehr Schwierigkeiten bereitete es, für die turnpädagogischen Vorträge des kommenden Wintersemesters die geeigneten Persönlichkeiten zu finden, indem eben jeder von uns schon von Berufs wegen mit einer vollen Mannesarbeit betraut ist. Dennoch liessen sich — damit nur ein Anfang geschehe — die Herren Jenny und Bienz zu gemeinsamer Übernahme der Arbeit erbitten, ersterer freilich nur eventuell, sofern nämlich etwelche Erleichterungen des Schulinspektorats durch die obere Behörde ermöglicht würde. Hoffen wir, dass dies geschehe! Jedenfalls wird der neue Vorstand diese Angelegenheit zu beförderlichster definitiver Erledigung nun im Auge behalten müssen. —

Des Weiteren beschäftigte eine Petition an den hohen grossen Rat den Verein in zwei Sitzungen. Wie Sie wissen, soll auf dem Areal der neuen Töchterschule an der Kanonengasse auch eine Turnhalle für die Knaben zweier nahe gelegener Primarschulen errichtet werden. Statt nun

einen vor dieser Halle liegenden verfügbaren Raum von circa 800 m² in einen Turnplatz umzuwandeln, beantragt die Regierung beim grossen Rate Verkauf von circa 630 m² für Privatbauten und Beibehaltung eines nur circa 120 m² grossen Höfleins vor der Turnhalle. Um Beibehaltung eben jenes Areals und Umwandlung derselben zu einem Turn- und Spielplatz für die Schuljugend petitionirten wir, aber leider — wie Sie wissen — vergeblich: Sparsamkeitsrücksichten siegten einstweilen über Gesundheitsrücksichten. Wir aber sind alle einig über die Frage, ob dies richtige Sparsamkeit sei oder nicht, und hoffentlich auch einig darin, dass wir uns mit dem Troste, das Gute gewollt und nicht erreicht zu haben, nicht zufrieden geben dürfen, vielmehr der Turn- und Spielplatzfrage immerfort umsomehr unsere volle Aufmerksamkeit schenken müssen, je mehr die Stadt sich ausdehnt und von Jahr zu Jahr mehr den Charakter einer Grossstadt annimmt. Zu meinem grössten Vergnügen kann ich auch hier beifügen, dass unsere Gesellschaft des Guten und Gemeinnützigen bereits eine Kommission aufgestellt hat, welche dieser Frage ihre volle Aufmerksamkeit schenken soll. — Endlich, verehrte Kollegen, überwiesen Sie in der Januarsitzung eine Zuschrift unseres Erziehungsdepartements ihrer Kommission zur Erledigung. Man forderte statistische Angaben aller Art über unseren Verein zu Händen der schweizerischen Landesausstellung in Zürich. Wir konnten nun leider diese Angaben nicht nach Wunsch geben, weil das Protokoll von der Gründung des Vereins bis zum Spätjahr 1862 nicht zu finden war. Ohne Zweifel hat ein Vereinsmitglied sich dasselbe einmal zustellen lassen und noch nicht zurückgegeben. Wer daher etwas um dieses sehr wertvolle Dokument weiss, ist freundlichst um Mitteilung gebeten.

Durch unsere Protokolle zieht sich eine ständige Rubrik, betitelt: „Mitteilungen der Präsidenten". Als Angelegenheiten lokaler und temporärer Natur übergehen wir hier diesmal alle, bis an eine, die wichtig genug ist, auch hier nochmals berührt zu werden, und die uns in der Folge noch oft beschäftigen dürfte. — Vom medizinischen Mitgliede der Inspektion der Töchterschule nämlich ist irgend wann im Schoofse dieser Behörde — nachdem schon vorher fragliche Angelegenheit in unserer obersten gesetzgebenden Behörde zu einer lebhaften Debatte Anlass gegeben — der Antrag gefallen, in Klasse IV und V der Töchterschule die Gerätübungen fallen zu lassen, und den Turnunterricht dieser Stufen nur noch auf Frei-, Ordnungs- und Stabübungen zu beschränken. Hiermit absolut nicht einverstanden, fordert das Rektorat die Behörde auf, sich dieses Geräteturnen in Klasse IV und V erst einmal näher anzusehen. Demgemäss erschienen Dienstag den 27. Februar (a. c.) vier Professoren der Medizin, drei praktische Ärzte in Begleitung einiger Mitglieder der Inspektion im Turnsaal. Berichterstatter liess nun zuerst von einer IV. Klasse, dann von einer V. alle wesentlichen Übungen an Leitern, Stangen, Wippe, Schaukelringen und Rundlauf derart vornehmen, dass stets die neu antretenden Schülerinnen auch eine neue Übung darstellten. Obschon nun in der hierauf stattfindenden Konferenz eigentlich keine der vorgenommenen Übungen als schädlich bezeichnet wurde, glaubten doch drei Professoren der Medizin ausdauerndes Hangeln an Leitern, Stangen und besonders Schwingen am Rundlauf als für die Entwickelung gewisser Sexual-Organe schädliche Übungen betrachten und demnach wenigstens Entfernung dieser befürworten zu sollen; während die übrigen Mediziner diese Übungen nicht nur nicht

bedenklich, sondern bei richtigem und mässigem Betrieb für höchst notwendig fanden. Verlief also diese Angelegenheit sowohl in ihrem theoretischen als praktischen Teil ganz befriedigend, so lässt sich doch aus der Art, wie nachträglich mit dem von einer durch's Erziehungsdepartement ernannten Kommission ausgearbeiteten Lehrplan für Turnunterricht an Mädchenschulen umgegangen wird, nicht das Beste erwarten und wird daher der Verein gut thun, auf diese Angelegenheit ein wachsames Auge zu haben. —

Werte Kollegen! Ich stehe am Schlusse meines Berichtes und noch habe ich mit keinem Worte der Stunden geselligen Beisammenseins, des jeweiligen III. Aktes gedacht, der in jeder Sitzung dem II. Akte folgt. Es ist dieses Stillschweigen, meine Freunde, kein Vergessen, sondern eine einfache Folge davon, dass wir — buchstäblich genommen — keine solchen Stunden haben, sondern bloss noch Minuten und Augenblicke, obschon unsere Sitzungen regelmässig stets in später Abendstunde schliessen. Suchen wir die Ursachen dieser Erscheinung nicht weit: es scheint, dass gemeinsames Arbeiten, freier ungezwungener Gedankenaustausch im Kreise von Fachgenossen uns Erholung genug ist von schwereren Berufsgeschäften. Sollen wir diesen Zustand bedauern? Vielleicht das Gegenteil wünschen? Für Fernerstehende möchte es scheinen: ja! Aber mit Überlegung und Vorbedacht sagen wir, die wir die Art unseres ganzen Vereinslebens kennen: nein! Hat GutsMuths irgendwo gesagt: „Turnen ist Arbeit im Gewande der Freude", so ist gerade unser Verein von seinem Werden an bis zum heutigen Abend eine Bestätigung dieser Wahrheit. Ohne Statuten gegründet und bis heute bestanden, frei von Formalitäten in seinen Sitzungen und Übungen durchweht ein Geist des freien, freudigen Thatendranges den ganzen Verein; Turnen ist uns nicht eine Qual, die wir uns nachher erst noch versüssen müssten; nein, Turnen ist uns Freude, reiner Genuss! Liebe zur Jugend, zum heranwachsenden Geschlecht ist das Band, dass uns alle verbindet, und aus Liebe entspringt edle Begeisterung für's Turnen. Und von dieser sind auch unsere Zusammenkünfte getragen. Von Anfang bis Ende heisst es da:

„Dass du mit Frohen fröhlich bist,
Wer möcht' es dir verargen;
Man soll mit seinem Mutterwitz
Nicht kargen!"

Und so lasst uns, liebe Freunde, unsere ernste Arbeit fröhlich weiter führen als würdige Nachfolger derer, die die Bahn gebrochen! Lasst uns ihr Andenken treu bewahren, ihr uns gelassenes Erbe nicht vergraben, noch vergeuden, sondern damit Wucher treiben zu Nutz und Frommen unserer lieben Jugend! Das gebe Gott!

Berlin. (Das Schauturnen der „Berliner Turnerschaft" zu ihrem 20. Stiftungsfeste.) Wenn es wahr ist, dass der gute Ruf eines Vereins einem Magneten zu vergleichen ist, der seine anziehende Kraft insbesondere bei festlichen Anlässen äussert, so darf die „Berliner Turnerschaft" sich gratulieren, denn zu dem von ihr am 3. Juni nachmittags 5—7 Uhr in der städtischen Turnhalle (Prinzenstrasse 70) veranstalteten Schauturnen hatte sich ein zahlreiches Auditorium eingefunden, welches die Tribünen bis auf den letzten Platz füllte. Aus grösserer Entfernung waren Gäste erschienen, nämlich aus Braunschweig, Hannover, Bremen und Hamburg. Auch der Turnverein zu Dresden-

Neu- und Antonstadt hatte zum ersten Male ein Kontingent von acht Mann entsendet. Ganz besondere Freude schien die Anwesenheit des Herrn Kultusministers von Gossler, des Förderers und Beschützers der deutschen Turnsache, bei den Mitgliedern des Vereins hervorzurufen.

Eröffnet wurde das Schauturnen durch einen von nahezu 400 Turnern ausgeführten

Ein- und Aufmarsch,

bestehend aus Winkel- und Schrägzügen zweier Stirnsäulen von Viererreihen in gleichen und widergleichen Bahnen, der die Turner in zwei Gegensäulen von Sechzehnerreihen zur Aufstellung brachte. Ein kräftig gesungenes gemeinsames Lied („Und hörst Du das mächtige Rauschen von der Ostsee bis über den Rhein") und eine auf die Entwickelung und die Bestrebungen der Berliner Turnerschaft hinweisende und von den Anwesenden beifällig aufgenommene Ansprache des Vereinsvorsitzenden, Herrn Karl Schmidt, bildeten den Übergang zu den

Eisenstabübungen,

die im wesentlichen aus Auslage und Ausfall mit schrägen Haltungen des Stabes zusammengestellt waren. Die Übungen wurden, nachdem sie tadellos vorgezeigt worden, nach Zählen ausgeführt, d. h. es durften die einzelnen Teile einer Übung nur nach zuvor erteiltem Befehl vorgenommen werden. Gegen dieses Verfahren lassen sich ohnstreitig keinerlei Einwendungen erheben, sobald es sich darum handelt, die Turnenden mit den Bestandteilen, aus denen eine Übung zusammengesetzt ist, erst vertraut zu machen und dem Leiter der Übungen Gelegenheit zu geben, Korrekturen an fehlerhaften Leistungen vorzunehmen oder etwaige Versehen zu verhüten. Verhalten sich ferner Befehl und Ausführung zu einander, wie Frage und Antwort in einem Examen, bei welchem es darauf ankommt, in kurzer Zeit ein weites Gebiet des Wissens und Könnens zu durcheilen, so dürfte auch in diesem Falle das obige Verfahren am Platze sein. Es wäre aber sicher verkehrt, wollte man bei einem Schauturnen dem Publikum zeigen, in welcher Weise z. B. die Stabübungen an den Mann zu bringen seien. Mit gleicher Berechtigung würde man dann auch zur stückweisen Wiedergabe der Frei- und Ordnungsübungen oder gar eines Reigens verschreiten können. Als ebenso falsch dürfte das examinatorische Verfahren zu bezeichnen sein, das wohl in einer Schulklasse, nicht aber in einem Turnvereine mit seinem fortwährenden Wechsel in dem Personalbestande Anwendung finden mag. Im übrigen weiss ja nicht bloss jeder Turnende, sondern auch der Zuschauende, dass es sich bei einem Schauturnen sowohl bei den Stab-, als bei den Frei- und Ordnungsübungen nur um die Vorführung bestimmter, vorher geübter und daher hinreichend bekannter Übungen handelt, von denen man bei dem Standpunkte unserer jetzigen Turnerei Rhythmus und logische Folge stillschweigend voraussetzt.

Der Einwurf, als würden die Stabübungen bei einer rhythmischen Darstellung in ihrer militärischen Straffheit und Genauigkeit beeinträchtigt, ist jedenfalls durch den Hinweis auf die Jäger'sche Betriebsweise der Eisenstabübungen als hinfällig zu bezeichnen. Werden doch auch die militärischen Gewehrgriffe vorerst zwar nach Zählen, sodann aber als ein Ganzes und in diesem Falle ohne Beeinträchtigung der Präzision vorgenommen. Fragt man sich, welchen Eindruck die Aufführung einer Beethoven'schen Symphonie hervorrufen dürfte, die dem Publikum nur

stück-, oder sagen wir taktweise zu Gehör gebracht würde, so haben wir damit zugleich die Verurteilung einer Richtung, welche auf unseren Turnplätzen leider immer mehr an Ausbreitung zu gewinnen scheint.

Das Riegenturnen

brachte in 44 Riegen ein Bild turnerischer Thätigkeit, wie es an Grösse und Vielseitigkeit nur von Kreisturnfesten übertroffen werden dürfte. Die einzelnen Details desselben zu verfolgen, war für eines Sterblichen Auge ein Ding der Unmöglichkeit. Bei der grossen Anzahl von Riegen musste mit Rücksicht auf den verhältnismässig engbegrenzten Raum nicht nur eine wohldurchdachte Aufstellung der Geräte, sondern auch eine gewissenhafte Einhaltung des einer Riege zugewiesenen Raumes als selbstverständlich vorausgesetzt werden, wenn es nicht zu Störungen kommen sollte. Der glatte Verlauf des Riegenturnens bekundete, dass man diesen Voraussetzungen thunlichst Rechnung getragen hatte. Die Aufstellung der Geräte, der Auf- und Abmarsch der Riegen, der Zu- und Abgang zu beziehungsweise von den Geräten geschahen in musterhaftester Ordnung.

Die Leistungen der einzelnen Riegen, nach dem Grade der Schwierigkeit bemessen, gehörten, wie zu erwarten war, den verschiedensten Stufen an. Einzelne Riegen turnten mit ausserordentlicher Bravour. Man sah durchweg gute, selbst vorzügliche Haltung, wenig Versagungen, so dass das allerdings auf Grund einer flüchtigen Umschau gewonnene Urteil immerhin mit einiger Berechtigung dahin gefällt werden kann: Die Pflege des Riegenturnens ist in der Berliner Turnerschaft eine gewissenhafte und verständnisvolle und macht somit der Vereinsleitung alle Ehre.

Nach kurzer Pause, die bei der im Saale herrschenden tropischen Schwüle weniger der Erholung, als der (vergeblichen!) Entfernung des die Luft erfüllenden Staubes galt, führten acht Männerabteilungen

Übungen mit Handgeräten, Spiele, volkstümliche Wettübungen u. s. w.

vor. Das Publikum folgte auch diesem Teile des Schauturnens mit sichtlichem Interesse. Doch möchte hierbei nicht verschwiegen bleiben, dass einige Spiele wegen des zu sehr beschränkten Raumes nicht zur rechten Entwickelung kommen konnten. So liess z. B. das Drittenabschlagen viele jener heiteren Scenen vermissen, die man gern im Gefolge dieses Spieles sieht.

Ein hierauf unter Gesang des Liedes: „Durch Feld und Buchenhallen“ von 64 Zöglingen der II. Jugendabteilung vorgeführter

Gangreigen (besser: Marschreigen),

bestehend aus Reihungen, Drehungen und Schwenkungen, erntete wegen geschmackvoller Zusammenstellung und durchweg präziser Darstellung wohlverdienten rauschenden Beifall des Publikums.

Das Turnen von drei Musterriegen

war als der Glanzpunkt des ganzen Schauturnens anzusehen. Geturnt wurde gleichzeitig am Barren (Rolle rückwärts aus dem Oberarmhange mit angefügten Übungen), am Pferd (Beinkreisen als Seitensprünge) und am Bock (Sprünge über einen und zwei Böcke). Die Folge der Übungen war eine streng logische, die Ausführung tadellos, die Haltung korrekt das Ganze in der That ein Musterriegenturnen.

Den Schluss der turnerischen Vorführungen bildete ein geordnetes

Kürturnen der Vorturner an zwei Recken.

Die wenigen Versagungen und fehlerhaften Ausführungen, wohl zumeist

eine Folge der auf die Leibeskraft erschlaffend einwirkenden äusserst schwülen Temperatur, vermochten nicht den Eindruck zu beeinträchtigen, dass auch diese Leistungen zu dem Besten gehörten, was eine gut geschulte Vorturnerschaft zu bieten imstande ist.

Nur in der Anordnung des Stoffes vermochte man den roten Faden nicht allenthalben zu erkennen. Während das Kippen und Stemmen geschlossene Gruppen für sich bildeten, musste z. B. die Gruppe der Felgen sich eine mehrmalige Unterbrechung gefallen lassen. —

Mit dem gemeinsamen Gesange des Liedes: „Ich hab' mich ergeben" und einem geordneten Abmarsche endete ein Schauturnen, auf das die „Berliner Turnerschaft" als auf ein Stück wohlvollbrachter Turnarbeit mit Genugthuung zurückblicken darf.

Dresden. Rob. Heeger.

Brünn. (Turnlehrer-Gesuch.) Die Vereins-Turnlehrerstelle bei dem Brünner Turnvereine ist infolge Ablebens des bisherigen Turnlehrers Herrn Oskar Boeske spätestens vom 1. September 1883 ab zu besetzen. Der Vereinsturnlehrer erhält einen Jahresgehalt von ö. W. Fl. 600, zahlbar in monatlichen Raten. Durch Erteilung von Turnunterricht an Kinder, sowie Unterricht im Fechten ist Gegenheit zu Nebenverdienst geboten. Bewerber um diese Stelle haben ihre Befähigung durch Schul- und Verwendungszeuguisse nachzuweisen, ein genaues Nationale nebst Photographie beizubringen und ihre Gesuche bis längstens zum 20. August l. J. an den Obmann des Brünner Turnvereins, Rudolf Kohrer, zu richten.

Chemnitz. (Kehrmaschine.) Am 30. Juni fand in der hiesigen grossen Turnhalle an der Hedwigstrasse in Gegenwart des Herrn Stadtbaurats Hechler, des Herrn Stadtbauinspektors Schönberg, des Herrn Rektors vom Gymnasium Wohlrab, der Herren Schuldirektoren Rudolph, Goldammer, Seidel, Gerhardt, Schippel, Martin, Reichelt, des Hern Oberlehrers Zettler, der beiden Herren Turnlehrer vom Gymnasium, des herzoglichen Bauinspektors Schierzolz aus Roda in Sachsen-Altenburg und zweier Altenburgischen Turnlehrer die Vorführung der patentierten Seidel'schen Kehrmaschine statt. Diese Maschine ist ein nettes Gefährt, was der Kehrende vor sich her rollt. Das Kehren besorgt sie sehr gründlich und schnell. Die mittlere gegen 380 □m grosse Fläche der Turnhalle, deren Reinigung bisher von zwei Kehrenden nur in $^5/_4$ Stunden besorgt werden konnte, besorgt die Maschine in acht Minuten. Von ganz besonders grossem Werthe wird bei Thätigkeit dieser Maschine der Umstand, dass sie das Aufwirbeln des brust- und lungengefährlichen Staubes, namentlich wenn vorher feuchte Sägespäne geworfen wurden, bis auf ein Minimum reduziert, denn über der Kehrwalze befindet sich eine Trommel, die allen Staub auffängt, der nach der Reinigung leicht ausgeschüttet werden kann. Die Maschine ist so bequem zu handhaben, dass selbst Kinder sie bedienen können. Auch verliert das Kehren durch sie ganz den schmuzigen Charakter, so dass gewiss später Mancher die Maschine handhaben wird, der sich bisher noch gar nicht mit Kehren befasst hat. Ebenso ist durch sie die Möglichkeit gegeben, dass nach jeder Stunde in der kurzen Zeit von zwei, drei Minuten der eben hereingetragene Schmuz in gründlicher Weise bequem entfernt werden kann, wodurch der so lungengefährlichen Schmuzanhäufung von Stunde

zu Stunde, wie es eben leider der Fall ist, in ganz wirksamer Weise begegnet werden kann. Weiter wird die Maschine sich bald da einbürgern, wo nach stattgehabtem Konzert der Saal zum Tanz verwendet werden soll. Das bisher übliche langdauernde, stauberzeugende und lästige Kehren, in der Regel vor einem ballgeschmückten Damenflor, wird der in keiner Weise belästigenden Reinigung durch die Kehrmaschine bald Platz machen. Weiter empfiehlt sich ihre Anwendung bei Reinigung von Sitzungssälen, Fabriksälen, Korridoren, grossen Schulzimmern, die ein bequemes Rücken der Schulbänke ermöglichen. Auch in Hauswesen, wo öfters grosse Räumlichkeiten zu reinigen sind, wird sich bald die Kehrmaschine einbürgern. Wir wünschen der hiesigen anerkannt tüchtigen Turngerätefabrik von Dietrich und Hannak, die das Patent für die genannte Maschine erworben hat, mit dieser glücklichen und nützlichen Erfindung die besten Erfolge.

Darmstadt. (Die Spiess-Büste) auf dem hiesigen Friedhofe war am 9. Mai mit einem prächtigen Lorbeerkranze geschmückt, auf dessen Bandschleifen eine Inschrift mitteilt, dass die Teilnehmer an dem diesjährigen Instruktionskurse für Mädchen-Turnlehrer dem Verstorbenen an seinem 25. Todestage in Anerkennung seiner grossen Verdienste ihre Verehrung darbringen. Grab nebst Grabdenkmal wird von dem Darmstädter Turnlehrer-Verein im besten Zustande erhalten.

An demselben Abend hielt der derzeitige Vorsitzende des Vereins, Herr Gymnasiallehrer Dr. Windhaus, den sehr zahlreich erschienenen Turnlehrern einen Vortrag über Spiess' Leben und Wirken. Die darauf folgende Besprechung bot einigen Mitgliedern des Vereins, welche noch persönlich mit Spiess bekannt und Schüler desselben waren, Gelegenheit zur Mitteilung charakteristischer Einzelheiten aus Spiessens turnerischer Wirksamkeit in Darmstadt, welche mit grossem Interesse aufgenommen wurden.

Dresden. (Kriegstüchtigkeit der Schüler höherer Schulen.) Über die Kriegstüchtigkeit der Schüler unserer höheren Schulen brachte der „Reichsanzeiger" vor kurzem einen Aufsatz, welcher auf Grund amtlichen Zahlenmateriales der mehrfach verbreiteten Angabe entgegentrat, dass von den zum einjährig-freiwilligen Dienst berechtigten jungen Männern 80—90 Prozent wegen körperlicher Untauglichkeit von dem Miltärdienste ausgeschlossen blieben, während von den übrigen Militärpflichtigen aus demselben Grunde nur 45—50 Prozent ausgeschlossen werden müssen. Die amtlichen Angaben beziehen sich auf die Zeit von 1871—1881. Nach diesen amtlichen Zahlen ergiebt sich, dass von den zum einjährigen Dienst Berechtigten im allerhöchsten Falle nur 54 Prozent als untauglich befunden worden seien, ein Verhältnis, das sich von dem der übrigen Militärpflichtigen nur wenig unterscheidet.

Briefkasten.

Dr. B. in B. Mit Dank erhalten und besorgt. Wir dürfen doch für Heft 9 der „Jahrbücher" auf Erfüllung des Versprochenen rechnen? **J. K. in S., F. in P., Prof. W. in S.** Verbindlichsten Dank und herzlichsten Gruss. **E. H. jun. in L—d.** Leider für dieses Heft zu spät. **Z. in Ch., Dr. S. in B., O. S. in A.** Mit Dank erhalten. Gruss. **W. B. in ?** Bist untreu, W., oder tot?

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.

Bei **Eduard Strauch** in **Leipzig** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Dr. Christ. Eduard Leopold Dürre.

Aufzeichnungen, Tagebücher und Briefe

aus einem deutschen Turner- und Lehrerleben.

Herausgegeben

von **Dr. ERNST FRIEDRICH DÜRRE,**

Professor an der Technischen Hochschule zu Aachen.

Mit Portrait.

gr. 8°. 58 Bogen. Preis 10 Mk.

Auf Grund des litterarischen Nachlasses, der Tagebücher, vielfacher Correspondenzen und der eigenen Erinnerungen hat in dem vorliegenden Werke der Sohn es unternommen, den Bildungsgang und die interessanten Lebensschicksale des Vaters zu zeichnen.

Dr. Eduard Dürre (geb. in Berlin, gest. in Weinheim), gleich bekannt als Genosse Jahns und als Lützower, wie geschätzt als tüchtiger Lehrer und als Schriftsteller, hat an den Befreiungskriegen und den Bestrebungen der Burschenschaften und der Patrioten des ersten Viertels dieses Jahrhunderts thätigen Anteil genommen und bietet die Darstellung seiner Erlebnisse dem Historiker vielfache neue Anregung und trägt wesentlich zur Klarstellung manches Ereignisses und mancher Persönlichkeit seiner Zeit bei. Als tüchtiger Lehrer hatte Dürre vielfache Gelegenheit, Erfahrungen auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichts zu sammeln, deren er in seinen Tagebüchern ausführlich gedacht, so dass auch der Pädagog dem Buche ein aussergewöhnliches Interesse entgegenbringen dürfte.

Das

Turnen und sein Einfluss

auf die

Entwickelung der Menschheit.

Ein Vortrag,

gehalten

vor der sächs. Turnlehrerversammlung in Bautzen am 30. Mai 1882

von

M. Zettler,

Oberturnlehrer in Chemnitz.

8°. geh. Preis 50 Pf.

Bei **Eduard Strauch** in Leipzig ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Turnübungen

bei dem

ersten sächsischen Kreisturnen

zu

Chemnitz

am 16. und 17. Juli 1882.

Herausgegeben

von **Moritz Zettler.**

Mit einer Karte des XIV. Kreises.

Eleg. brosch. Preis 1 ℳ 20 ₰.

☞ Direkten Bestellungen bei der Verlagshandlung ist der Preis in Briefmarken beizufügen.

Die Turnübungen

bei dem

fünften allgemeinen deutschen Turnfeste

zu Frankfurt am Main

am 25. bis 28. Juli 1880.

Die allgemeinen Frei- und Ordnungsübungen,

die Übungen

der Musterriegen u. die Pflichtübungen der Wettturner.

Herausgegeben

von **G. Danneberg,**

Inspektor und Leiter des städtischen Schulturnens zu Frankfurt am Main.

Der Einheit der Turnsprache wegen durchgesehen

von Dr. **Karl Wassmannsdorff,**

Mitglied des Ausschusses der deutschen Turnlehrer und des technischen Unterausschusses der deutschen Turnerschaft und Kreisvertreter.

$9^1/_4$ Bogen, elegant brochiert. Preis 1 ℳ 60 ₰.

Das Schriftchen enthält die sämtlichen beim Turnfest in Frankfurt a. M. im Jahre 1880 geturnten Übungen und sei namentlich Turnlehrern, Turnwarten, Vorturnern und allen Besuchern des genannten Festes angelegentlichst empfohlen.

Photographische Bildnisse des verstorbenen

Prof. Dr. Kloss

(Brustbild ca. 25 Cmt. hoch auf Royalblatt, auf Wunsch mit hellem oder dunkelm Hintergrunde) besorgt franko gegen Einsendung von 3,50 Mk. der Kassenwart des Dresdener Turnlehrervereins **M. E. Knöfel,** Dresden-Löbtau.

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.

Jahrbücher
der
deutschen Turnkunst.

Zeitschrift
für die
Angelegenheiten des deutschen Turnwesens,
vornehmlich
in seiner Richtung auf Erziehung und Gesundheitspflege.

Organ der deutschen Turnlehrerschaft.

Gegründet im Jahre 1855
von
Professor Dr. KLOSS,
weiland Direktor der königl. Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden.

In Gemeinschaft mit
Dr. **J. Hermann** und Dr. **H. Brendicke** in Berlin, Dr. **F. Fedde** in Breslau, **F. Markhart** in Wien, Direktor **A. Maul** in Karlsruhe, Direktor **G. H. Weber** in München, Inspektor **F. Marx** in Darmstadt
redigiert und herausgegeben
von
W. Bier in Dresden.

Neue Folge Band II. Heft 9.

LEIPZIG.
Verlag von Eduard Strauch.
1883.

Inhalt.

Seite

Allgemeine deutsche Ausstellung auf dem Gebiete der Hygieine und des Rettungswesens zu Berlin. Von Dr. H. Brendicke 309

Beiträge zur Geschichte der physischen Erziehung in Österreich. Von H. F. Wagner 312

Die Reform der körperlichen Übungen und die Schule. Von Dr. med. F. A. Schmidt 322

Gedanken eines Turners bei der Enthüllung des Burschenschaftsdenkmals zu Jena. Von J. Hermann 328

Deutsche Turnschriften:

Körperpflege und Jugenderziehung. Von Dr. H. Zwick. Besprochen von Dr. Brendicke 331

Bücher-Anzeigen 333

Nachrichten und Vermischtes:

Berlin: Litterarische Neuheit 333

Bonn: Mädchenturnen 333

Chemnitz: Sonderabdruck 335

Darmstadt: Übersicht 335

Dresden: Besuche 336

„ Turnlehrerprüfung 336

Mühlhausen: Die zehnte Jahresversammlung des thüringischen Turnlehrervereins 336

Salzburg: Neue Stelle 337

Stuttgart: Turnlehrerkursus 337

Wien: Stegmeier † 338

Zittau: Unglaublich 338

Zur Abwehr und Aufklärung 339

Briefkasten 348

Allgemeine deutsche Ausstellung
auf dem Gebiete der Hygieine und des Rettungswesens zu Berlin (10. Mai bis 15. Oktober) 1883.

Von Dr. **H. Brendicke-Berlin.**

In unserem Organ 1882, Heft 6, S. 210, konnten wir bald nach dem Brande vom 12. Mai 1882 darauf aufmerksam machen. dass die Hygieine-Ausstellung im Jahre 1883 wiederholt werden würde. Die Tagesblätter haben berichtet, wie dieselbe schöner und herrlicher erstanden, durch den deutschen Kronprinzen am 12. Mai 1883 eröffnet und der schaulustigen und leidenden Menschheit nunmehr übergeben worden ist. Indem wir auf die Darstellungen in der „Deutschen Turn-Zeitung“ 1883, No. 25 u. s. w. verweisen, beschränken wir uns hier darauf, das turnunterrichtliche Material der Ausstellung näher zu betrachten und zwar thun wir dies in der kürzeren Weise von Bildern und Skizzen.

„Auch eine Verwertung der Turnerei“ nannte Freund J. Hermann in den „Jahrbüchern“ 1883, Heft 5, S. 173 die körperliche Bethätigung und Entwickelung der Idioten. Da hat nun Dr. Kahlbaum zu Görlitz ein Modell (Stereorama) seiner im Jahre 1855 gegründeten, auf den das Stadtgebiet von Görlitz nach Süden hin begrenzenden Neisse-Ufer-Bergen gelegenen Anstalt ausgestellt, und zwar umfasst dieselbe ein Pensionat für leichte Nervenkranke, eine Heil- und Pflegeanstalt für Nerven- und Gemütskranke und ein ärztliches Pädagogium für jugendliche Kranke. Das erstere enthält eine heizbare Kegelbahn, einen Croquetplatz und ein Badezimmer, die zweite oder Beobachtungs-Abteilung ebenfalls eine heizbare Kegelbahn, ein Schul-, ein Badezimmer und einen Turnplatz, die dritte oder Beruhigungs-Abteilung eine bedeckte Wandelbahn, schliesslich die vierte für geistig invalide und ruhige Kranke einen Spielplatz und ein Badezimmer. Es findet hier nun die Pflege der leiblichen Gesundheit eine weitere Ergänzung zu Spielen im Freien und Gartenarbeit, in zweckmässig geleiteten und überwachten Turnübungen. Der Güte des dortigen Anstalts-Turnlehrers W. Jordan verdanken wir ungefähr folgende Mitteilungen:

„Das Turnen erstreckt sich auf die Ausführung von Ordnungs- und Freiübungen, auf Übungen mit dem Holzstabe und auf leichte Übungen an den Geräten. An den wöchentlich an zwei Nachmittagen stattfindenden und je eine Stunde dauernden Übungen nehmen alle leichteren Kranken teil. Während die erstgenannten Gruppen von Übungen in den verschiedensten Zusammenstellungen und in straffster Weise zur Ausführung gelangen, werden die Gerätübungen nur in beschränktem Masse und mit grosser Vorsicht betrieben, um jeder

Überanstrengung vorzubeugen, die erfahrungsmässig gerade hier sehr leicht eintreten und dann nur nachteilig auf die Patienten wirken kann. Solche Leidende, deren Auffassungsvermögen besonders schwach ist, oder solche, die eine sichtbare Scheu gegen jede Bewegung und Anstrengung haben, erhalten Einzel-Unterricht und oft mit gutem Erfolge. Am Schlusse der einzelnen Stunden werden nicht selten auch Turnspiele vorgenommen, welche besonders anregen und bei den Teilnehmern ein lebhaftes Interesse erwecken. Die grösste Freude aber ruft stets eine im Laufe des Sommers unternommene grössere Turnfahrt nach irgend einem an Naturschönheiten reichen Punkte der Oberlausitz, Sachsens oder Böhmens hervor."

Der Universitätsbandagist Joh. Reichel-Leipzig stellt für den Privat-Turnunterricht einen Zimmer-Turnapparat (nach Dr. Schreber) aus, der schnell in ein Schwebereck, in Schaukelringe oder auch in eine Schaukel verwandelt werden kann, sich auch nach der Grösse des Turnenden höher oder niedriger stellen lässt ($22^1/_2$ ℳ). Dazu fügt er noch Dr. Schrebers Geradhalter für Kinder beim Schreiben, Zeichnen und Lesen. Derselbe lässt sich allen Grössenverhältnissen anpassen, und man überzeugt sich leicht, dass beim Gebrauch desselben weder eine gekrümmte oder gedrehte Stellung, noch ein Andrücken der Brust oder irgend eine andere gesundheitswidrige Körperhaltung möglich ist; zugleich aber gestattet er den nicht durch Riemen eingeschnallten Armen völlig freie Bewegung ($4^1/_2$ ℳ). Sodann hat derselbe Aussteller als Schutzvorrichtung beim Stehen- und Gehenlernen der Kinder eine $^1/_2$ m hohe Gehbarrière (nach Fürst-Leipzig) aus Holz- und Polsterwerk verfertigt, die vor den Laufkörben, den naturwidrigen Laufstühlen und den Gängelbändern manchen Vorzug hat, weil sie die Kinder nicht nötigt, beim Ausruhen in den Schultern zu hängen. (38—50 ℳ.)

Noch mit einer andern *„crux"* beschäftigen sich bisweilen die deutschen Turnlehrer. Unser Amtsgenosse Aug. Hermann-Braunschweig, der auch Pläne der Seminar- und einer Bürgerschul-Turnhalle ausstellt, führt uns ein Schul-, beziehungsweise verstellbares Hausarbeitssubsellium vor, das zur Arbeit im Sitzen und (zur Freude für Professor O. H. Jäger) im Stehen eingerichtet ist. Aber auch Dr. Hippauf, Kreisschulinspektor in Ostrowo, zeigt ein in Dresden 1879 preisgekröntes, mobiles Schulbank-System (in vier bis sechs Stufen), dessen Einführungsrecht erworben wird durch Ankauf der Schrift: „Eine neue Schulbank, nebst Zeichnungen und Anweisung für den Tischler" [5 ℳ] (Centralblatt für U. V. in Preussen, 1877, S. 294). Verglichen werden mit diesem Schulbank-System die von Vaudenesch (Eupen), von Albers-Wedekind (Hannover) und Lickroth (Frankenthal). Für den Privatgebrauch eines Schülers während des ganzen Wachstums, beziehungsweise der ganzen Schulzeit empfiehlt sich das in Frankfurt a. M. 1881 preisgekrönte Universal-Kinderschreibpult zur Vermeidung von Kurzsichtigkeit und Rück-

gratsverkrümmungen von Max Herrmann in Berlin (in Kiefernholz, gewachst, 34 ℳ, — in Elsenholz, poliert, 45 ℳ). —

Das preussische Kultusministerium hat drei, im Wesentlichen nach H. O. Kluge's Zeichnungen von A. Buczilowsky angefertigte Modelle ausgestellt und zwar:

1) Einen Turn- und Spielplatz in $^1/_{25}$ der natürlichen Grösse, von Turnern belebt, die der Bildhauer Landsberg-Berlin modellierte. Der Platz soll sich in einer Ausdehnung von 52 m Länge und 26 m Breite von Süden nach Norden erstrecken und eine Turngeräteeinrichtung zeigen, die sich zum Teil für den Winter entfernen lässt. Das Turnen auf dem Platze stellt ein mannigfaltiges Bild, 18 Gruppen eines Schauturnens von 180 Schülern in „Gemeinübungen“ unter sieben Lehrern beziehungsweise in Riegen unter acht Vorturnern dar.

2) Den Mädchenturnsaal der Königl. Turnlehrerbildungsanstalt in $^1/_{10}$ der natürlichen Grösse mit der gesamten inneren Ausstattung und vierfacher Geräteeinrichtung (20 m : 10 m : 5,50 m). Die Büsten Ihrer Majestät der Kaiserin, Ihrer kaiserlich-königlichen Hoheit der Kronprinzessin und der Königin Luise schmücken den Saal. Seit dem November 1875 sind hier 742 Turnlehrerinnen ausgebildet.

3) Eine Pfahl-, Schwimm- und Badeanstalt im Freien, im Wesentlichen nach dem Vorbild der Leipziger „Allgemeinen Schwimmanstalt“ in $^1/_{25}$ der natürlichen Grösse (56,50 m : 26,70 m). Eine solche Anstalt soll Gelegenheit bieten zum Baden (für Nichtschwimmer) in kaltem Wasser und freier Luft, zur Erlernung der Schwimmfertigkeit („Abrichtung“ für die Schwimmschüler) und zur Ausführung der zum Teil recht nützlichen Wasserspringkünste (Gerüste und bewegliche Geräte mit Bezug auf Retten und Tauchen bei einer Tiefe von 3,80 m). Die Figuren, von dem Bildhauer Müller-Berlin geschnitzt, bezeichnen einzelne Momente im Schwimmunterricht und geben ein Bild von einigen Wassersprüngen. Die Modelle sind im Auftrage des Ministeriums eingehend erläutert in gedruckten Berichten, die den Besuchern auf Wunsch unentgeltlich verabfolgt werden. Es liegen ausserdem noch 46 Schriften aus, welche sich auf die Turn- und Jugendspiele beziehen, und 31 Schriften, welche das Schwimmen und den Eislauf betreffen.

Dem inneren Wert und der allgemeinen Bedeutung nach haben nun für den Turnersmann sicherlich zwei Berliner Firmen zu folgen, die auch als Privataussteller aufgetreten sind: A. Buczilowsky hat ausser den für das Ministerium angefertigten drei Modellen noch ein Modell einer vollständig eingerichteten Turnhalle ausgestellt, wie A. Zahn (neben dem für die Stadt Berlin gelieferten Modell der Turnhalle des Askanischen — beziehungsweise Leibniz-Gymnasiums) noch das Spielplätzchen im Freien mit einem Klettergerüst bestellt, einem festen Barren, einem Rundlauf und einem Gerkopf; ausserdem ist aber von demselben Aussteller im Stadtbahnbogen No. 23 eine lehrreiche Sammlung von Neuerungen an den verschiedensten Geräten und Ge-

rüsten zur Schau dargeboten. Die Thätigkeit dieser beiden Firmen ist denn auch für den Fachmann gegenüber allen anderen turnerisch zu nennenden Beiträgen in der Hygieine-Ausstellung allein von Bedeutung. Die „Deutsche Turn-Zeitung“ bringt auch hierüber Genaueres.

Die historisch merkwürdige Übersicht über die Entwickelung des Turnbauwesens in Berlin seit 1860 in graphischer Darstellung, sowie der Plan von Berlin, in welchem mit bunten Marken die Stellen bezeichnet sind, wo 59 städtische, 9 königliche und 15 private Turnstätten sich befinden, verdienen allgemeine Anerkennung.

Auswärtige Regierungen sind für die Vorführung turnerischer Gegenstände *ad hoc* nicht recht eingetreten; eher die Städte, und diese doch auch nur, insofern der Turnunterricht als ein Glied der gesamten Erziehung und die Turnhalle als ein Anhängsel im Bauplan betrachtet wird. Beteiligt haben sich das Königl. württembergische Ministerium (die Turnhallenpläne von O. H. Jäger und Baurat Bock, ein Sammelband hygieinischer Verfügungen u. A.), das Konsistorium zu Braunschweig, welches die Bemühungen von A. Hermann anerkennt (zwei Pläne, die doch besser von einem Architekten anzufertigen waren, der Turnhallen des Lehrerseminars und der 5. unteren Bürgerschule), ferner die Städte Wien, Budapest, Salzburg, Triest, auch M.-Gladbach. Leider lässt sich nicht behaupten, dass hier immer Neues und Gutes gezeigt ist; eine reichere Beteiligung hätte dem Ausschuss eine grössere Auswahl der zuzulassenden Gegenstände möglich gemacht. Auf die lebendige Vorführung von geeigneten Turnübungen, wozu sich für zwei Sonntag-Nachmittage der Berliner Turnrat bereit erklärt hatte, so weit sie auf dem kleinen Spielplatze möglich waren, hat man entgegen der anfangs freudigen Aufnahme dieses Vorschlages vorläufig, wie es scheint, verzichtet. — So müssen wir denn bei der Regsamkeit einiger Aussteller es anerkennen, dass durch die Hygieine-Ausstellung manche unserem Turnen verwandte Bestrebungen angeregt und gefördert sind. Wir vermissen viel, aber es ist doch selbst den Tausenden, die nur im „nassen Dreieck“ den Klängen der Brenner'schen Kapelle lauschen wollen, der hohe Mastbaum ein Wegweiser zum Turnen und ein Mahnruf zur That, der unsere Sache nur fördern kann.

Beiträge
zur Geschichte der physischen Erziehung in Österreich.

Von H. F. Wagner.

Wie schon die Überschrift andeutet, liegt es keineswegs in der Absicht des Verfassers, in diesen Blättern eine zusammenhängende Geschichte der Leibeserziehung in Österreich zu bieten, vielmehr die

seit Ende des vorigen Jahrhunderts auftauchenden Anschauungen über Wert und Art der physischen Erziehung und der Leibesübungen. insbesondere aus einzelnen pädagogischen und diätetischen Werken zusammenzustellen. Es wird sich aus dieser Darlegung ergeben, dass auch bei uns schon früher, als man allgemein anzunehmen geneigt ist, edle Männer, unter ihnen katholische Priester und Kirchenfürsten, für diesen Zweig der Erziehung mit Wärme eintraten, dass aber der gefürchtete Zusammenhang des Turnens mit politischen Bestrebungen und der Rückschritt des österreichischen Unterrichtswesens in der Reaktionsepoche die Einführung des Leibesunterrichtes allzulange verzögerten. — Zum Schlusse sollen auch jene pädagogischen und ärztlichen Stimmen, welche in der Zeit der allmählichen Einbürgerung des Turnunterrichtes sich in Österreich erhoben und damit eine interessante Phase der Turngeschichte bezeichnen, angeführt werden.

„Für die Volksbildung macht die zweite Hälfte des 18. Jahrhundertes Epoche. In Deutschland zeigt sich die allgemeinste Teilnahme der Fürsten und aller Stände an Verbesserung der Jugendbildung.“ Mit diesen Worten kennzeichnet der geistvolle Ignaz Heinrich von Wessenberg [1]) das Jahrhundert, das sich stolz „das philosophische“ genannt hat, dem er aber mit demselben Rechte den Namen „des pädagogischen Jahrhunderts“ beilegt.

In Österreich hatte sich unter Karl VI. der Bruch mit dem Mittelalter auch auf dem Gebiete des Unterrichtswesens vollzogen; die Regierung erkannte selbst die Mängel des bisherigen Unterrichtssystems und stellte dasselbe unter die staatliche Kontrolle; eine Reform des gesamten Unterrichtes aber vollzog erst die grosse Tochter Karls. Maria Theresia.

„Der eben so mangelhafte, als lückenvolle Zustand der einheimischen Anstalten für Nationalbildung“, sagt Helfert [2]), „musste dem österreichischen Patrioten um so mehr nahe gehen in einer Zeit, in welcher er das Interesse für Erziehung und Verbesserung der Schulanstalten allenthalben in Gährung und lebendiger Bewegung sah. — Die Regierung Maria Theresia's hatte von Anfang her die Errichtung zeitgemässer Bildungsanstalten im Auge.“ Zuerst sollte für besseren Unterricht in jenen Gesellschaftsklassen, die dem Staate als Beamte und Soldaten dienen sollten, gesorgt werden und so entstand 1744 die Ritterakademie zu Kremsmünster in Oberösterreich, 1746 die Theresianische Ritterakademie in Wien, 1752 die Militärakademie zu Wiener Neustadt, 1754 die Ingenieurakademie

---

[1]) J. H. Freiherr von Wessenberg, Generalvikar des Bisthums Konstanz, „Die Elementarbildung des Volkes“ (2. Auflage. Konstanz 1835).

[2]) Al. Freiherr von Helfert, „Die Gründung der österreichischen Volksschule“ (Prag 1860), S. 81 und 97.

in Wien, 1743 das erste Waisenhaus in Wien, dem bald gleiche Anstalten in den Provinzialstädten folgten. [1])

Erst in den Friedensjahren, welche dem siebenjährigen Kriege folgten, konnte die edle Kaiserin an ihr grösstes Werk, die Gründung der Volksschule in Österreich schreiten. Den Anstoss hierzu gab bekanntlich die Denkschrift des erleuchteten Fürstbischofs von Passau, Leopold Ernst von Firmian, über Verbesserung des Schulwesens (1769).

Schon im Laufe des Jahres 1770 befahl die Kaiserin die Einsetzung einer niederösterreichischen Schulkommission und die Errichtung einer Normalschule in Wien. — Damals schon wusste der Schulreformator Basedow die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu lenken durch sein Buch über Prinzenerziehung: „Agathokraton oder von der Erziehung künftiger Regenten", das er an die Fürsten Europa's versendet hatte, wofür ihn Josef II. durch eine goldene Medaille mit seinem Bildnisse ehrte, noch mehr, als er wenige Jahre später sein „Elementarwerk" und sein „philanthropisches Archiv" neben anderen Fürsten Josef II. widmete, den er als „Landesvater Germaniens" preist. —

„Es lässt sich nicht leugnen", meint Helfert, „dass Basedow's unermüdetes Treiben, seine dreiste Zudringlichkeit an Höfen und gelehrten Stätten, das lärmende Auftreten, das er mit seiner neuen Idee durch halb Europa machte, nicht ohne gute Folgen blieb. Die Gedanken so manchen Staatsmannes und Fürsten wurden dadurch unwillkürlich auf die Frage gelenkt, wie es mit dem Schul- und Erziehungswesen, diesem wichtigen Gegenstande der öffentlichen Wohlfahrt und des künftigen Gedeihens, innerhalb seines Gebietes bestellt sei." [2])

Wirklich finden wir auch bald den Namen Basedow's, freilich nur vorübergehend, in die Pläne zur Verbesserung des österreichischen Schulwesens einbezogen. Der österreichische Staatsminister, Graf Anton von Pergen, hatte an der orientalischen Akademie und im Theresianum die Lehrart der Jesuiten kennen gelernt und legte 1770 der Kaiserin einen Plan zur Verbesserung des gesamten Schulwesens vor, demzufolge alle Ordensgeistlichen vom Lehramte ausgeschlossen sein sollten. 1771 gab ihm Maria Theresia den Auftrag, ihr weitere Vorschläge wegen des von ihm geplanten Schul-Oberdirektoriums zu machen; Graf Pergen schlug nun der Kaiserin vor, es sollte der Hofsekretär Joh. Melchior von Birkenstock, der sich eben auf Urlaub in seiner Heimat (Würzburg) befinde, mit persönlichen Erkundigungen in Betreff etwa zu berufender Schulmänner aus Deutschland betraut werden. Birkenstock ging daher nach Göttingen (Januar 1772), Erfurt, Schulpforta, Leipzig, Halle und

[1]) Über den Betrieb der Leibesübungen an diesen Instituten soll meine „Geschichte der Leibesübungen in Österreich" ausführlich berichten.

[2]) Helfert a. a. O. S. 186.

wollte eben nach Berlin gehen, als ein Befehl der Regierung im April 1772 ihm auftrug, seine Rundreise zu beenden. Birkenstock hatte von der Reise an Fürst Kaunitz berichtet [1]): „Da auch der bekannte Professor Basedow sich dermalen in Dessau befindet und mit einer Einrichtung einer Pflanzschule von Lehrern nach seiner verbesserten Methode beschäftigt sein soll, würde es sich etwa der Mühe lohnen, dass ich mich auch dahin verfügte, um diesen Mann und seine Anstalt genauer kennen zu lernen.“ — Graf Pergen's Schulplan kam nicht zur Ausführung, da auch der Mitregent, Josef II., die Berufung auswärtiger Gelehrter in's Schuldirektorium für zwar nutzbar, aber gegenwärtig zur Unzeit geplant erklärte. „Wir müssen trachten, dass alle Unterthanen nach Möglichkeit lesen, schreiben und etwas rechnen lernen; dazu sind alle Gelehrten unnütz“, resolvierte Josef.

Schon 1771 hatte Gebler im Staatsrate auf eine Berufung des Abtes Felbiger von Sagan hingedeutet und auf diesen Mann fiel der Blick der Kaiserin, als die Organisation des Volksschulwesens keinen rechten Fortgang zu nehmen schien. Im Mai 1774 traf Felbiger in Wien ein; er gewann bald das volle Vertrauen der Kaiserin und blieb bis zur Regierungszeit Josefs II. die leitende Persönlichkeit in Sachen der Schule. —

Nach der Aufhebung des Jesuitenordens (1773) verfasste der Professor der Wiener Universität, Mathias Ignaz von Hess, einen Gymnasial-Lehrplan [2]), welcher im Mai 1774 der Kaiserin unterbreitet wurde. Hess hatte unter die Lehrgegenstände des Gymnasiums auch die Gymnastik (freilich nur als frommen Wunsch) aufgenommen. Hess starb schon 1775 und nun wurde der Lehrplan des Piaristen Gratian Marx von der Kaiserin genehmigt.

In der Regierungszeit Josefs II. und Leopolds II. sehen wir auch den Schweizer Schulreformator Heinrich Pestalozzi [3]) in Beziehungen treten zu den leitenden Kreisen Österreichs. Schon 1782 machte Pestalozzi den Versuch, durch eine Denkschrift bei Kaiser Josef II. Gehör zu finden für seine Ideen; seit 1783 stand er in lebhaftem Briefwechsel über Erziehungsfragen mit dem Präsidenten des Reichsrechnungshofes, Graf Karl Zinzendorf, dem Pestalozzi 1788 berichtet, dass Grossherzog Leopold von Toscana den vierten Teil von „Lienhard und Gertrud“ gnädig aufgenommen habe und ihm erlaube, durch Graf Hohenwart, dem Erzieher seiner Kinder (und nachmaligem Erzbischof von Wien), Vorschläge über Gegenstände der Volkserziehung zu machen. Zinzendorf wünschte Pestalozzi in

---

[1]) Helfert a. a. O. S. 636.

[2]) Ad. Ficker in Schmid's Encyklopädie, V., 367.

[3]) Dr. O. Hunziker, „Briefwechsel zwischen Pestalozzi und dem Minister Zinzendorf“ (Pädagogium, Monatsschrift für Erziehung und Unterricht, III. Bd., Wien 1881.

seine Nähe zu ziehen; Leopold gedachte ihn nach Toscana zu rufen; der Plan kam aber nicht zur Ausführung, da Leopold 1790 durch den Tod Josefs II. nach Wien auf den Kaiserthron berufen wurde.

Noch im Jahre 1790 sendet Pestalozzi an den Grafen Zinzendorf eine Denkschrift über die Verbindung der Berufsbildung mit der Volksbildung mit der Bitte, selbe dem Kaiser Leopold II. vorzulegen. — Über den Ausgang dieser vielverheissenden Verbindungen sind wir leider nicht unterrichtet, da der Briefwechsel zwischen beiden Männern hier abbricht. —

Auch der Schnepfenthaler Pädagoge Salzmann blieb auf Österreich nicht ohne Einwirkung; nicht bloss, dass Chr. K. Andrè, sein Mitarbeiter und Schwiegersohn, 1798 als Direktor der protestantischen Schule nach Brünn berufen wurde und Jakob Glatz aus Poprad in Ungarn, der 1797—1804 Lehrer bei Salzmann gewesen, nunmehr als evangelischer Prediger und bekannter Jugendschriftsteller in Wien wirkte; auch die Gräfin M. Walburga Zeil (geborene Gräfin Harrach), von welcher GutsMuths berichtet, dass sie in der Landschule ihrer Herrschaft Kunnewald in Mähren die Gymnastik eingeführt habe, verweilte auf einer Reise nach Weimar in Schnepfenthal zu Besuch, wie sie auch 1808 Pestalozzi in Ifferten besucht hatte.

Diese vielfachen Beziehungen zwischen den Hauptvertretern der Erziehungstheorien des 18. Jahrhunderts und hervorragenden Kreisen Österreichs äusserten in der That ihre Wirkung auf die pädagogischen Maßregeln der Regierung, welche jetzt der Leibeserziehung eine erhöhte Aufmerksamkeit schenken; vielleicht trug auch dazu bei, dass die beiden Ärzte, welche auf die Notwendigkeit der physischen Erziehung hinwiesen, Simon A. Tissot und J. Peter Frank, von der Regierung berufen, an einer österreichischen Universität, zu Pavia, als Lehrer der Medizin wirkten, Tissot 1780—1783, Frank seit 1785.

Seit 1789 wurden an der Normalschule in Wien auf Veranlassung des Schuloberaufsehers Jos. Spendou von einem Arzte Vorlesungen über die physische Erziehung gehalten; in den Feiertagsschulen benutzten Lehrer und Geistliche Dr. Faust's Gesundheitskatechismus als Hilfsbuch für den Unterricht; bei allen böhmischen Landschulen, berichtet GutsMuths (in der Vorrede seiner Gymnastik), machte die Regierung das wöchentliche Baden gesetzlich; ein Regierungsdekret vom 23. Augnst 1800 ordnete die Errichtung öffentlicher Badeanstalten an. Die „Sammlung der Verordnungen und Vorschriften über die Verfassung und Einrichtung der k. k. Gymnasien“ (1808) gestattete im § 14: „Unterhaltungen der Studierenden im Freien zur Bewegung und Übung der körperlichen Kräfte unter Aufsicht der Lehrer oder in Gegenwart der Eltern“.

Dass schon im 18. Jahrhunderte auch die Erziehungsschriftsteller Süddeutschlands und Österreichs warmen Anteil an der Sorge für die physische Jugendbildung genommen, zeigt uns

der Salzburger Pädagoge Franz Michael Vierthaler [1]), welcher schon 1793 in der zweiten Auflage seiner „Elemente der Methodik und Pädagogik“ auf das baldige Erscheinen von GutsMuths Gymnastik mit den Worten aufmerksam machte: „Das herrlichste Beförderungsmittel der Gesundheit, eine gemässigte Gymnastik, kennt leider die neuere Erziehung nicht mehr. Mit Vergnügen sehe ich daher der von Herrn GutsMuths angekündigten „Gymnastik“ entgegen und wünsche, dass die darin vorzuschlagenden Leibesübungen nicht nur ausführbar, sondern auch auf eine Art dargestellt sein mögen, die den ganz entschlafenen Geschmack für dieselben wieder aufzuregen imstande sei.“

In seinem „Entwurf der Schulerziehungskunde“ (Salzburg 1794) berichtet nun Vierthaler, dass die Gymnastik von GutsMuths bereits erschienen sei; sie verdiene, gelesen und beherzigt zu werden; nur machten die Ärzte Einwürfe gegen viele daselbst vorgeschlagene Übungen. In Landschulen allerdings, meint Vierthaler, sei die Gymnastik nicht notwendig, wohl aber in Erziehungshäusern. Eine Folge der Vernachlässigung der Gymnastik sei die grössere Verbreitung des bekannten Lasters der Jugend. [2])

Auch an dieser Stelle rügt Vierthaler die gänzliche Vernachlässigung der physischen Erziehung im System des öffentlichen Unterrichtes mit folgenden Worten: „Die wichtigste Periode der physischen Erziehung fällt in die Zeit, welche vor dem Schulunterricht hergeht. Sie gehört daher nicht in die Sphäre des eigentlichen Schullehrers, sondern in die des Erziehers überhaupt. Allein, dass sich die körperliche Erziehung ganz aus den Schulen verloren hat, dass man diese letzteren nicht selten sogar als Orte betrachtet, deren Bestimmung es sei, den Trieb zur körperlichen Thätigkeit, den die Natur in die Kinder gelegt hat, zu beschränken und zu ersticken: Das ist ein grosses Gebrechen.“

Insbesondere unserer Beachtung wert sind aber Vierthalers Ausführungen über den gymnastischen Unterricht in seinem „Entwurf zu pädagogischen Vorlesungen“ (Wien 1824): „Die Gymnastik verlor sich allmählich aus dem Kreise der Erziehung; nur die Fecht-, Reit- und Tanzkunst erhielt sich noch bei den Söhnen der Optimaten. —

---

[1]) Franz Michael Vierthaler wurde geboren zu Mauerkirchen in Oberösterreich am 25. September 1758, wirkte seit 1783 als Lehrer an der erzbischöflichen Pagerie in Salzburg, wurde 1790 vom Erzbischof Hieronymus zur Leitung des neu errichteten Lehrerseminars in Salzburg berufen, 1806 von der österreichischen Regierung zum Direktor des k. k. Waisenhauses in Wien ernannt und starb zu Wien am 3. Oktober 1827.

[2]) Unter den pädagogischen Schriftstellern Süddeutschlands hat zuerst der bayerische Benediktiner und Professor des Salzburger Gymnasiums, P. Aegidius Jais in einem oft aufgelegten Büchlein: „Das Wichtigste für Eltern und Erzieher“ (München 1798) Eltern und Erzieher auf die schrecklichen Folgen dieses Lasters hingewiesen, weiss aber unter den physischen Heilmitteln desselben nur Beschäftigung und Spiel aufzuführen.

Die Pädagogen, welche den Verfall der Gymnastik bedauerten und ihm die herrschende Weichlichkeit Schuld gaben, fanden daher Gehör und diejenigen, welche sie wieder in die Sphäre des Unterrichtes aufzunehmen anfingen, auch Beifall. Versuche dieser Art empfahlen sich schon als angenehme Spektakel.“ (!) —

Über Jahns Bestrebungen aber urteilt er: „Einen ernsten und ungleich tiefen Eindruck wussten in unseren Tagen die Männer zu bewirken, welche unter dem Schilde der Gymnastik den entschlafenen Nationalgeist zu wecken, das Gefühl von Nationalehre und Nationalrecht aufzuregen und durch die Erinnerung an die ehrwürdige Vorzeit eine Art Xenelasie (Verachtung gegen Ausländer) unter den Jünglingen herrschend zu machen unternahmen. War der Erfolg auch nicht so gross, als ihre Freunde versichern, so kann er doch immer für einen Beweis gelten, dass auch ein einzelner Mann, wenn er ein glückliches Mittel wählt, imstande ist, Tausende, zumal in Zeiten der Gährung, in Bewegung zu setzen. — Der Friede ist ein Geist der Versöhnung. Man darf Vaterlandsliebe, welche ohnehin die Brust jedes Jünglings erwärmt, befördern, sie aber nicht bis zum Hasse gegen andere Völker steigern. Es giebt ein höheres Gesetz, welches Achtung gegen Fremdlinge gebietet und dieses ist die Stimme der Menschheit.“

Die klassische Bildung unseres Pädagogen zeigt sich in seinem Urteile über antike und moderne Gymnastik: „Gymnastik ist ein Bedürfnis unseres Zeitalters. Es soll durch sie nicht nur physische Bildung bewirkt, sondern auch der Ausartung der Sinnlichkeit entgegengewirkt werden. Die moralischen Rücksichten fordern beinahe noch dringender, als die physischen dazu auf. Man gehe aber bei der Wahl der Übungen nicht zu vorschnell zu Werke, und hüte sich vorzüglich vor dem Fehler der Einseitigkeit. So wie nicht eine einzige Seelenkraft, ebenso darf auch nicht eine einzige Körperkraft entwickelt werden. Die Entwickelung muss allgemein und harmonisch geschehen.“

„Gymnastische Übungen, denen kein höherer Zweck unterliegt, als roher Stolz auf physische Kraft, arten früher oder später in Stiergefechte aus. Diskus, Cästus, Faustkampf und was noch der Pöbel in England liebt, und was man noch auf Gauklerbühnen bewundert, dürfen, unbeschadet ihres hellenischen Ursprungs wegfallen. Nicht alles, was griechisch ist, verdient nachgeahmt zu werden. Die griechischen Weisen selbst haben insbesondere gegen die Athletik gewarnt.“

„Die gymnastischen Übungen müssen immer nur Mittel bleiben und nie selbst als Zweck erscheinen. Im letzteren Falle könnten sie nur übertrieben, gefährlich und der Gesundheit nachteilig werden. Auch gegen die olympischen Spiele hatten sich schon im Altertume, den Hymnen des Pindarus zum Trotze, viele

Stimmen erhoben. Da man ihnen zu viel Wert beilegte, sank die höhere Kultur."

Dass aber auch Vierthaler bei all' seiner Begeisterung für die Gymnastik der Alten noch nicht daran dachte, dieselbe in den Schulorganismus seiner Zeit einzufügen, erhellt aus den weiteren Bemerkungen:

„Der Staat sorge überhaupt weniger dafür, neue gymnastische Übungen einzuführen, als vielmehr die alten zu erhalten und zu leiten. Das Alte trägt die Farbe des Klima, und wird, wie ein altes Recht, durch die Gewohnheit und den Beifall des Volkes geschützt. Man forsche also auf Bergen und in abgelegenen Thälern den Überresten der altdeutschen Gymnastik nach, reinige, veredle und verbreite diejenigen, die es verdienen. Es ist ein schöner Anblick, wenn die Gewaltträger nicht immer in der Rolle des Richters, sondern auch in der des Vaters erscheinen, welcher mit gleicher Liebe für die Vergnügungen seiner Kinder, wie für ihr Wohl und ihre Sicherheit sorgt. — Die allgemeinsten und zweckmässigsten Exerzitien sind die militärischen. Sie spannen die Aufmerksamkeit, gewöhnen an Ordnung und Haltung, und machen den Menschen mit dem Gefühl bekannt, was er einzeln und vereint mit anderen vermöge. Schon die ersten Handgriffe haben Interesse für die Kinder, und gewinnen durch ihre Mannigfaltigkeit. Auch lassen sie sich so recht stufenartig betreiben: vom einfachen Schritte bis zur Bildung von Phalangen hinauf. In Athen, wo man die Athletik nicht so weit wie in Sparta trieb, hielt man die Jünglinge doch früh zum Kriegsdienst an." —

Vierthaler schliesst seine Ausführungen mit den Sätzen: „Die schönste Art von Gymnastik ist die Arbeitsamkeit; des Menschen würdigste Gymnastik ist ein thätiges und tugendhaftes Leben: reine Seele und reiner Leib". —

An Vierthaler reihen sich zu Beginn unseres Jahrhunderts: Der Landshuter Professor Johann Michael Sailer (gest. 1832 als Bischof von Regensburg), welcher in seinem Buche: „Über Erziehung für Erzieher" (München 1807) auch die „künstliche" Gymnastik bespricht und hierbei auf Niemeyer, GutsMuths und Villaume verweist, und der Wiener Pädagoge Vinzenz Eduard Milde[1]) mit seinem „Lehrbuche der allgemeinen Erziehungskunde (Wien 1811—1813). Milde widmet sein Werk Franz I. zum Danke für die väterliche Sorgfalt des Kaisers für die Jugendbildung, welche sich in Errichtung öffentlicher Lehrstühle der Pädagogik zur Bildung künftiger Erzieher erwiesen habe. Er will durch seine Erziehungslehre dem Mangel einer systematischen Pädagogik in der katholischen Litteratur abhelfen; dazu hat er die

[1]) Vinzenz Eduard Milde, geboren zu Brünn 1777, 1802 Katechet der Wiener Normalschule, 1805—1810 erster Professor der Pädagogik an der Universität Wien, 1823 Bischof von Leitmeritz, 1831 als Nachfolger des obenerwähnten Grafen Hohenwart Erzbischof von Wien, wo er am 14. März 1853 starb.

ihm bekannten (auch protestantischen) Schriften benützt, ohne dass daraus zu folgern sei, er billige oder empfehle Alles in den von ihm zitierten Schriften.

Im ersten Teile bespricht Milde die Kultur der physischen und intellektuellen Anlagen und fordert im ersten Abschnitte: „Diätetik", dass der Erzieher sich eine richtige Kenntnis von der Natur des menschlichen Körpers erwerbe und das Kind vor Gefahren sichere durch Bildung der körperlichen Kräfte. Der zweite Abschnitt enthält die Bildungskunde der physischen Anlagen durch Bewegung, willkürlichen Gebrauch der körperlichen Kräfte: der Sinnesorgane, der Sprachwerkzeuge, durch Handarbeiten und durch gymnastische Übungen. Aus den Zitaten erhellt die Vertrautheit Milde's mit der einschlägigen Litteratur von Rousseau und Basedow bis zu Vieth und dem bayerischen Pädagogen J. N. Fischer, welcher GutsMuths Gymnastik in einem Auszug gebracht. —

Im zweiten Teile (Wien 1813) bezeichnet Milde bei der Kultur des Begehrungsvermögens als Schutzmittel gegen sittliche Verirrungen: Die Beschäftigung, für die Jugend also insbesondere das Spiel, und erklärt Spiele, die mit Bewegung, besonders im Freien, verbunden sind, als die der Jugend angemessensten und wenn sie mit Übung der Sinne und der Körperkräfte verbunden sind, als bildend und nützlich.

Milde's Ausführungen über den gymnastischen Unterricht scheinen auch heute noch so beachtenswert, dass wir sie in ihrem Wortlaute folgen lassen:

Von gymnastischen Übungen der Jugend.

Eigentliche Leibesübungen, z. B. das Gehen auf schmalen, steilen Wegen, das Klettern, Laufen, Schwingen, Werfen, Schwimmen, Schlittschuhlaufen, Reiten, Voltigieren, Fechten u. dergl., welche man unter den Namen Gymnastik begreifet, dienen teils zur Stärkung der Gesundheit und Festigkeit des Körpers, teils zur Erwerbung der im allgemeinen oder in besonderen Lagen erforderlichen Geschicklichkeit und Gewandtheit desselben. Wenn auch nicht alle diese Übungen, die man unter den Namen der gymnastischen oft aufzählt, gleich bildend, gleich zweckmässig und allen gleich notwendig sind, so wird doch jeder Unbefangene bald einsehen, dass einzelne in einzelnen Lagen unentbehrlich, zur Vollführung einzelner Geschäfte notwendig, dass die meisten unter einer zweckmässigen Leitung zur Bildung und Stärkung des Körpers nützlich sind. Daher kommt es, dass die grössten Männer aller Zeiten die Wichtigkeit und den Nutzen dieser gymnastischen Übungen erkannt, und dieselben der Jugend empfohlen haben. „Der weise Locke", sagt Rousseau in seinem ‚Emil', „der gute Rollin, der gelehrte Fleury, der Pedant Crousaz, alle, in dem Übrigen von so verschiedenen Meinungen, kommen doch in diesem Punkte überein, dass man die Kinder mannigfaltige Leibesübungen vornehmen lasse." Diese von uns so sehr vernach-

lässigten und Manchen anstössigen Leibesübungen waren bei der Erziehung der Griechen und Römer die Hauptsache gewesen. Öffentliche Lehrer wurden besoldet, sehr grosse öffentliche Gebäude errichtet, und die Religion selbst heiligten die olympischen, isthmischen, pythischen Spiele, um den grossen Zweck der gymnastischen Übungen, die Abhärtung, Stärkung, Geschicklichkeit des Körpers, den Mut, die Geistesgegenwart in Gefahren u. dergl. unter der Nation zu befördern. Die Alten erkannten den mannigfaltigen Nutzen dieser Übungen. „Er hat den Kampfplatz nicht besucht", hiess eben so viel, als: er ist ein unbehilflicher Mensch. Die Gymnastik war ihnen sogar ein Mittel moralischer Bildung gewesen; und die Philosophen empfahlen dieselbe als das beste Mittel, Herr über sich selbst zu werden. Der griechische Arzt Aigmeta sagt: „Es sind viele Leibesübungen notwendig, damit die Jünglinge, an Geist und Körper beschäftigt, von dem gewaltsamen Hange zur sinnlichen Lust zurückgehalten werden".

Unterschied der Gymnastik der Alten und der Gymnastik unserer Tage.

Dieser mannigfaltige und grosse Nutzen der Leibesübungen hat Manchen in unseren Tagen bewogen, die fast ganz vergessene Gymnastik der alten Welt wieder als einen wichtigen Teil der Erziehung darzustellen, die allgemeine Einführung und die Unterstützung derselben von Seite des Staates zu wünschen. Wirklich äussern sich immer mehr die traurigen Folgen der Vernachlässigung dieses Zweiges der Erziehung. Die täglich allgemeiner und grösser werdende Schwäche, die Verzärtelung, der Mangel an Geschicklichkeit und Geistesgegenwart bei den kleinsten Gefahren, die wir an der Jugend bemerken, machen die Wiedereinführung der den Körper stärkenden und bildenden gymnastischen Leibesübungen zum dringenden Bedürfnisse. Es ist aber ein grosser Unterschied zwischen unserer Gymnastik und jener der Griechen und Römer. Nicht alle Leibesübungen der Alten, nicht die ganze Form derselben können unserer Jugend empfohlen werden. Unsere Jugend soll sich weder die Zähne einstossen, noch die Rippen zerbrechen, sie soll die Gewandtheit des Körpers nicht mit dem Leben, die Stärke desselben nicht mit dem Verluste der Sittlichkeit erkaufen. Wir streben nach der Gesundheit, nicht nach der Vernichtung des Körpers, nach Abhärtung, nicht nach Unempfindlichkeit, nach einem männlichen Sinne, nicht nach roher Wildheit und Ausgelassenheit. Nur bei einer zweckmässigen Auswahl unter einer sorgfältigen Aufsicht und verständigen Leitung würde die Wiedereinführung der Leibesübungen und der körperlichen Spiele für die Jugend von den gesegnetsten Folgen sein.

(Fortsetzung folgt.)

Die Reform der körperlichen Übungen und die Schule.

Ein kritischer Beitrag von Dr. med. **F. A. Schmidt.**

Als vor einigen Jahren die „Überbürdungsfrage“ anfing, die öffentliche Meinung in Deutschland zu beschäftigen, wurde vor allem die Menge des Lehrstoffs und die Art der Behandlung desselben, welche neben den Lehrstunden noch eine grosse Zahl häuslicher Arbeitsstunden (bis zu fünf Stunden täglich in Prima) erforderte, als der Änderung bedürftig bezeichnet. Namentlich wurde über die Zustände in den höheren Schulen geklagt: es werde dort eine blasierte, schwächliche, in ungewöhnlichem Maſse mit Nervenkrankheiten behaftete Generation herangezogen. Heftiger Widerspruch von Seiten der Schulmänner blieb nicht aus, um so mehr als eine Zählung der in preussischen Irrenanstalten etwa befindlichen geisteskrank gewordenen Schüler der höheren Lehranstalten eine Abweichung von der Norm nicht ergab. Damit war die Frage selbstverständlich nicht entschieden, und wird vorab auch nicht von der Tagesordnung verschwinden. Praktisch erfolgten einige kleinere Erleichterungen bezüglich des Abiturientenexamens und unbedeutende Änderungen im Lehrplan der höheren Schulen in Preussen (Zirkularverfügung vom 3. März 1882). Inzwischen drängte sich die Frage der körperlichen Erziehung in den Vordergrund praktischer Erwägungen. Nicht nur an den höheren Schulen, wo allerdings traurigste Verhältnisse herrschen (60—80 Prozent Kurzsichtige in Prima, 80 Prozent untauglich zum Militärdienst), sondern auch in den Volksschulen müsse dieser Sache ganz anders näher getreten werden. Ehe das Turnen obligatorisch eingeführt gewesen, habe man überlaut alle möglichen Vorteile desselben in Bezug auf körperliche Gesundheit, Erhöhung des Mutes und der Willenskraft, Erhaltung jugendlicher Frische etc. gerühmt, nun aber zeige sich wenig von alledem. Das Schulturnen sei aller Frische beraubt, und eine den Schülern recht langweilige Dressur geworden. Wie ganz anders stehe es um die körperliche Erziehung der Jugend in England mit seinen herrlichen Spielplätzen!

Über diese dem Schulturnen gemachten Vorwürfe darf man sich nicht wundern. An vielen Schulen sind es nur eine, an den andern zwei Stunden wöchentlich, wo geturnt wird. Sollen diese zwei armseligen Stunden gegenüber 30 Sitzstunden in der Schule und dazu noch 18—24 zu Hause, ungerechnet die Zeit für Klavierklimperei etc. etwa ein „Gegengewicht“ bilden? Können sie nur einigermaſsen dem Bewegungstrieb der Jugend genügen? Keineswegs. Und da die Kultur unserer Zeit besonders in den Städten jeden Raum auszunutzen strebt, und so unserer Jugend immer mehr die altgewohnten Plätze entzogen werden, wo sie die ihr nötige Bewegung im Spiel genoss, so ist es Pflicht aller, denen daran gelegen, dass unsere vaterländische Jugend gesund an Körper, frisch und unverdorben an Gemüt bleibe, zu sorgen, dass hier ein Einhalt geschehe. Ist es

doch offenkundig, dass die Jugend in den Städten ihre altgewohnten Spiele absolut nicht mehr kennt, ja der Trieb dazu ist ganz eingeschlummert, desto mehr herrscht die Sucht vor, es den Grossen gleichzuthun, und möglichst früh die Wonne stickigen Tabakqualms und mengenhaften Biergenusses zu kosten. Auch die unter der Schuljugend jetzt zu einer stehenden Rubrik gewordenen Selbstmorde sind ein Symptom dieser verderblichen Frühreife. Vor allem aber hat die Schule, soll sie wirkliche Erziehungsanstalt und kein Institut zum blossen Einpauken sein, hier die Pflicht einzugreifen, und nicht die Achseln zu schütteln und auf jene zwei Turnstunden zu verweisen.

Sodann sind jene Vorwürfe gegen den Turnbetrieb als solchen, wie ich sie oben erwähnte, vielleicht nicht so ganz unberechtigt. Es ist hier im Namen von Spiess gar manches gesündigt worden. Die Zeit liegt noch gar nicht ferne, wo man in manchen Turnlehrerkreisen vornehm von jenen „Turnromantikern“ sprach, welche sich noch unterfingen Spiele in Feld und Wald, fröhliches Tummeln in der freien Natur als einen wesentlichen Bestandteil des deutschen Turnens anzusehen. Steht doch oft genug in früheren Jahrgängen dieser Zeitschrift als Ideal einer Turnstätte beschrieben der viereckige Saal, nur ja nicht zu gross, nur mit flacher Decke, ohne überflüssigen Zierrath, einfach geweisst. Hatte also ein Architekt geglaubt, einer Turnhalle etwa durch gewölbte Decken ein festlicheres Ansehen zu geben, dann wurde geeifert, und die Kohlenverschwendung beklagt, welche die Heizung einer so hohen Halle herbeiführen müsste. Und so nüchtern wie der Turnsaal, so nüchtern wurde der „methodische“ Betrieb, er passte nur noch in den Saal, nicht mehr ins Freie, und so gingen mancherorts sogar die alten Turnplätze ganz ein. Lehrreich wäre eine Zusammenstellung: wie viele Turnhallen seit 1860 in Deutschland erbaut und wie viele Turn- und Spielplätze in dieser Zeit womöglich — verbaut worden. Für die Stadt Berlin ist eine derartige Zusammenstellung in der hygieinischen Ausstellung gegenwärtig vorhanden. Da sind mit rothen und grünen Farben angegeben die Grundflächen aller in den Jahren 1859 bis 1882 erbauten Turnhallen und eingerichteten Turn- und Spielplätze. Bis vor einigen Jahren giebt's nur Turnhallen, allerdings in erfreulicher Anzahl, und besonders seit einigen Jahren in starker Vermehrung begriffen. Aber wie winzig dem gegenüber die paar kleinen Flächen der Spielplätze im Friedrichs- und Humboldthain. Erst der neue Spielplatz im Park zu Treptow (1882) scheint von hinreichender Grösse, und eröffnet hoffentlich in dieser Hinsicht eine neue Ära.

Dass auch in der deutschen Turnlehrerschaft eine gesunde Reaktion gegen den allzu nüchtern gewordenen Turnbetrieb nicht ausgeblieben, zeigt besonders eine Vergleichung der Protokolle der Turnlehrertage in Salzburg, Braunschweig und Berlin. Den dort ausgesprochenen Wünschen ist nun eine kräftige Bewegung im Volke zu Hülfe gekommen, eine Bewegung, welche in dem gebildeten Teile unseres

Volkes besonders mächtig zu werden verspricht, und hoffentlich fortfährt, siegreich das Programm zu verteidigen und durchzuführen, welches sie auf ihre Fahne geschrieben: „Gleiche Fürsorge für Körper- wie für Geistespflege".

Der erste Erfolg dieser Bewegung war der Erlass des Statthalters von Elsass-Lothringen, worin ein Gutachten verlangt wird über die Maßnahmen, welche nötig sind, um Gesundheit und Frische den Schülern der höheren Lehranstalten zu bewahren. Dieses Gutachten, von medizinischen Sachverständigen nach eingehendem Studium aller einschlägigen Verhältnisse abgefasst (August 1882), stellt klar und bestimmt nach eingehender Begründung an die Schule die Forderung: dass neben dem obligatorischen Turnunterricht „noch mindestens sechs Stunden gemeinsamen körperlichen Übungen eingeräumt werden: Schwimmen, Spielen im Freien, gemeinsame Ausflüge" etc. Bald darauf (27. Oktober 1882) erfolgte der berühmte Erlass des preussischen Kultusministers v. Gossler über den Betrieb von Jugendspielen an den Schulen. Hier wurde zum erstenmale amtlich die Verpflichtung der Schule statuiert, neben dem bestehenden Turnunterricht auch noch in weiteren Stunden die Jugend zu körperlichen Übungen in der Form von Spielen, Ausflügen u. s. w. heranzuziehen. Ausdrücklich heisst es hier:

„Die Schule muss das Spiel als einen für Körper und Geist, für Herz und Gemüt gleich heilsame Lebensäusserung der Jugend .... in ihre Pflege nehmen, und zwar nicht bloss gelegentlich, sondern grundsätzlich und in geordneter Weise."

Dieser „grundsätzlichen" Forderung steht, wie es scheint, ein Teil der Lehrerwelt, namentlich an den höhern Schulen, mit sehr gemischten Gefühlen gegenüber. Das scheint dem alten Herrn Professor X., dem gewiegten Kenner des Thukydides, denn doch zu stark, sich um Ballspiele und dergleichen Allotria kümmern zu sollen. Freilich in seiner Jugend hat er auch oft draussen vor dem Thore gespielt, da wo jetzt die neuen Strassen stehen; früher hatte man auch einen Turnplatz, aber da ist ja jetzt eine schöne städtische „Promenade" darauf angelegt mit eingefriedigten Rasenplätzen und Bosquets; es lässt sich da hübsch spazieren, und der Promenadenaufseher wacht ja mit löblichem Eifer, dass die ungezogene Jugend den schönen Rasen nicht betritt. Nun dafür haben die Jungens ja die Turnhalle, da ist es im Winter warm und im Sommer hübsch kühl; zwar was klein und staubig — doch genug, dass man das mitten im Gymnasialgebäude dulden muss. Nun gar Spiele im Freien und Ausflüge! Glücklicherweise haben die Kollegen in der Konferenz gemeint, dass die ganze Geschichte (beim Glas Bier nannten sie's den „ganzen Schwindel") höchstens ein Jahr dauern könne, dann wäre es Gott sei Dank! wieder vergessen.

Dass diese Stimmung vielfach unter den Lehrern existiert, darüber täusche man sich nicht. Wohlwollender, anscheinlich aber

doch in der Sache selbst ablehnend, sind folgende Thesen, welche am 27. März 1883 auf der 20. Versammlung rheinischer Schulmänner im Hauptsaal des Kölner Rathauses aufgestellt worden. Sie lauten:

„7) Insbesondere sind die Bestrebungen, welche sich auf Belebung des Spiels im Freien richten, willkommen zu heissen. Sie können dazu führen, auch den Betrieb des Turnens wieder naturgemässer zu gestalten."

Dann aber

„8) Die Schule kann jedoch nicht die Aufgabe haben, von Amtswegen spielen zu lehren; das Spielen darf kein Lehrfach werden, wie es das Turnen nicht hätte werden sollen."

Das ist nun allerdings das gerade Gegenteil von der „grundsätzlichen" Verpflichtung der Schule zur Organisation der Spiele, wie sie in dem Erlass des Kultusministers ausgesprochen ist. Wer, möchte man fragen, hat denn je aus dem Spielen ein „Lehrfach" machen wollen? Oder ist das Turnen deshalb ein „Lehrfach" geworden, weil alle die mannigfaltigen Übungen des Körpers, welche es in sich begreift, systematisch geordnet sind, und es so dem Turnlehrer ermöglicht ist, das für die einzelnen Altersstufen Passende zugleich mit der nötigen Abwechslung leicht zu bestimmen? Wenn die Herren Lehrer den einen oder den andern Sonnabend Nachmittag draussen auf dem grünen Plan mit ihrer Knabenschar sich befinden, dieselbe in der Anordnung ihrer Spiele unterstützen, durch ihre Gegenwart rohe Auswüchse verhindern, dann ist das keine Lehrstunde, sondern die schönste Erholungsstunde für Schüler und auch für den Lehrer, eine schönere als etwa im Tabakdunst der Bierkneipe; für den richtigen Erzieher aber der Jugend ist es eine genussvolle Stunde, weil er hier auf dem Spielplatze ganz andere Gelegenheit hat, seinen Schülern einzeln näher zu treten, ganz anders jedes Individualität kennen lernen kann, als vom ragenden Kathederthrone herab. Aber es geht die Klage, dass an manchen Anstalten den Lehrern die Jugend in ihrem Drang nach freier Bewegung und fröhlicher Lust geradezu fremd geworden; sie kennen nur noch die Masse unter sich, der man Jahr aus Jahr ein mit mehr oder minder Erfolg das nötige Quantum „Lehrstoff" in den Schädel paukt. Dann kommt es vor, dass z. B. die nun angeordneten Ausflüge in folgender Weise ausgeführt werden: Mehrere Klassen mit ihren Lehrern ziehen aus nach einem Ort im Gebirge. Man rückt hin auf der Chaussee um 8 Uhr morgens, gewährt eine Rast zur körperlichen Erholung, und kommt um 2 Uhr in der Mittagshitze zurück. Unterwegs wird kein Lied gesungen, kein Spiel gemacht; die nahen Höhen mit entzückenden Aussichten winken vergebens — es war ein Schulpensum, das man verdrossen absolvierte. Lehrer und Schüler konnten befriedigt aufatmen, sie hatten für dieses Quartal die Sache glücklich hinter sich. — Hoffentlich sind solche Schülerfahrten doch nur seltenste Ausnahmefälle in unserem Vaterlande! Wie freute ich mich vor kurzem in

Berlin, draussen im Schönhauser Park fast täglich einer auf froher Wanderung begriffenen Schülerabteilung zu begegeen, wie sie in festem Schritt und Tritt, ein herrliches Vaterlandslied nach dem andern singend, daherzogen. Fragt doch Lehrer und Jungens, wie ihnen dieses „Lehrfach“ gefällt?

Wesentlich günstiger steht der neuen Bewegung gegenüber der Herr Schulinspektor Dr. Boodstein in Elberfeld, in seinem am 28. Oktober 1882 auf der Generalversammlung des Niederrheinischen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege gehaltenen Vortrag: „Die Gesundheitspflege in der Schule unter Beleuchtung gewisser Reform-Vorschläge aus neuerer Zeit.“ (S. „Zentralblatt für allgemeine Gesundheitspflege“. 1883. Heft 2.)

Herr Boodstein knüpft seine Rede an 17 Thesen an, welche er vorher an die Versammlung hatte austeilen lassen. Da heisst es denn im Eingange ganz richtig, dass „die Schule sich an ihrem Teile der Pflicht nicht entziehen“ dürfe, „mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln das leibliche Wohl der Kinder zu fördern“. „Und zwar um so mehr, als die Schüler gerade in der Zeit, welche für die Entwickelung des Kindes von grösster Bedeutung ist, fast die gesamten Kräfte desselben in Anspruch nimmt, und zudem den Kindern die eigene Einsicht in das, was zu ihrem leiblichen Wohl nötig, abgeht.“ — Hier dürften wir wohl hinzufügen, dass auch unzähligen Eltern diese Einsicht abgeht. — Die folgenden Thesen behandeln die gesundheitliche Regelung aller äusseren Schuleinrichtungen u. s. w., „die Luft-, Licht-, Sitz- und Bewegungsverhältnisse“. Zum inneren Schulbetrieb übergehend, bringt Herr Boodstein manches sehr Beherzigenswerte bei, über Anordnung des Unterrichts, Erholungspausen zwischen je zwei Schulstunden, Mafs der häuslichen Schularbeiten u. s. w.

Es folgt dann die uns hier vor allem interessierende Frage der körperlichen Übungen. Herr Dr. Boodstein ist offenbar ein warmer Freund derselben. Aber er findet, dass die Forderung des Strassburger Gutachtens: zwei Turnstunden, daneben mindestens sechs Stunden für Spiele, Schwimmen u. s. w. nicht ausführbar sein würde „ohne allzugrosse und deshalb fast aussichtslose Umwälzung des ganzen Schulwesens“. Er stehe der betreffenden Bewegung sehr sympathisch gegenüber, aber die Schule könne „eine Initiative“ zur Einrichtung von Schüler- und Turnfahrten, gemeinschaftlichen Ferienreisen und der Benutzung von Spielplätzen „aus leicht erkennbaren Gründen“ nicht ergreifen, und „ihre Mitwirkung nur dann zusagen, wenn ihr die Beschaffung der erforderlichen Geldmittel nicht zugemutet wird“. — Dieser Vortrag wurde gehalten am 28. Oktober. Vom 27. ist der Erlass des Kultusministers datiert, den Herr Dr. Boodstein noch nicht kannte. Der Erlass kennt allerdings jene „leicht erkennbaren“ Gründe nicht. Genug, Herr Dr. Boodstein hört, wie er sagt, die Botschaft wohl, allein ihm fehlt der Glaube. Dagegen hält er für erreichbar und stellt es in These 10 als Forderung

auf: die Einführung „von wenigstens vier Turnstunden per Klasse“. Wir befinden uns wohl alle in vollstem Einverständnis mit ihm, wenn er „einseitige Betonung militärischer Zwecke“ aus diesen Turnstunden fernhalten will; zum Teil auch, wenn er verlangt, dass die Turnstunden sich „die Lust an freien und anständigen Spielen zum Ziele stecken“. Wir freuen uns ferner, dass Herr Boodstein auch recht lebhaft für die Einführung des Mädchenturnens eintritt.

Die Forderung dagegen von vier Turnstunden kann nicht so unbedenklich hingenommen werden. Es ist gewiss schwer, das Mafs der erforderlichen Körperbewegung für Den oder Jenen nach Stunden abmessen zu wollen. Das Strassburger Gutachten blieb bei zwei Turnstunden unter der Voraussetzung, dass in diesen Stunden wirklich geturnt, nicht in Reigen getändelt, nicht gespielt wird. Um die Schäden der Sitzarbeit auf den Schul- und Arbeitsbänken auszugleichen, verlangt der Körper eine regelmässige tüchtige Dosis energischer Muskelbewegung. Diese kann durch nichts allseitiger und kräftiger, zugleich aber auch anziehender gewährt werden, als durch unser deutsches Turnen. Nur muss der Turnunterricht auch darauf gerichtet sein, dass alle Muskelgruppen kräftig bewegt, der Turnende, wenn nicht ermüdet, so doch wenigstens sich ordentlich angegriffen fühle. Das muss das Hauptaugenmerk einer vernünftigen Turnmethodik sein — nur nicht zu viel an „Lehrpensen“, „Lehrstoff“ u. s. w. denken. Ein solches kräftiges Turnen, zweimal wöchentlich, eine Stunde oder auch anderthalb Stunden getrieben, genügt vollkommen seinem Zwecke — aber es genügt nicht dem jugendlichen Bewegungstriebe, und deshalb sollen die Spiel-, Schwimm- u. s. w. -Stunden die notwendige Ergänzung des Turnens bilden. Es wird mir mancher beistimmen, wenn ich die Meinung ausspreche, dass viermal wöchentlich Turnen der Jugend dasselbe eher verleiden würde als erfreuen. Beides aber zu vermengen und etwa eine halbe Stunde jedesmal turnen und eine halbe spielen zu lassen, halte ich für ganz verkehrt — das giebt weder ein ordentliches Turnen, noch ein ordentliches Spiel. Daher: Festhalten am bisherigen Turnen, aber auch wirklichem strammen Turnen von zwei Stunden, und daneben anstreben, dass die Jugend allenthalben eine Anzahl von — sagen wir mit dem Strassburger Gutachten mindestens sechs — Stunden, hinausgeführt wird zum Spiel, zur Wanderung, zum Schwimmen u. s. w. Wenn wir so weit erst wären, brauchte niemand mehr die Blicke neidisch nach England zu richten! Aber wir Deutsche glauben nun einmal zu fest an die alleinseligmachende Luft des Schulstaubes, und so mussten wir denn vor kurzem es wieder erleben, dass eine Lehrerversammlung gegenüber unserer so brennend gewordenen Frage — die Einführung eines Unterrichts über Gesundheitspflege, Anatomie und Physiologie des Menschen u. s. w. empfehlen konnte. Das heisst Steine statt Brot geben!

Gedanken eines Turners

bei der Enthüllung des Burschenschaftsdenkmals zu Jena.

Es waren herrliche Tage, jener 1., 2. und 3. August in der reizenden Saalestadt, die wie in einem Panorama sich selbst und den zahllosen Gästen die Geschichte des Burschenlebens vorzuführen trachtete. So etwas kann eben nur Jena, und wer es nicht kennt, dem ist es nicht zu schildern, der ist zu bedauern, aber dem ist in dieser Hinsicht nicht zu helfen.

Welch ein malerisches Bild voll Schönheit und Ehrwürde, der Festzug mit den Ehrengästen und alten Burschen — von zum Teil über 100 Semestern — an der Spitze, vor allem die beiden greisen Träger des alten Burschenschwertes (Hofmann) und der alten Burschenfahne (Schramm) von 1817, (nach einer Annahme existiert sie oder eine andere sogar seit 1792, dem berühmten Studentenauszug) und dem würdigen Thomas aus Berlin — und wiederum die Gruppierung um das herrliche Donndorffsche Denkmal auf dem historischen Boden des Eichplatzes — meist durch eine herrliche Sonnenbeleuchtung gehoben, und umrahmt von der gemütlichen, flaggengeschmückten Stadt und den leuchtenden lieblichen Höhen, umhaucht von dem geistigen Odem eines der Brennpunkte geistigen Lebens, umtönt von dem Geflüster der von oben darein blickenden Geister von Jena's geschichtlichen Grössen! Und dazu alle die wiedergekehrte oder noch frisch erhaltene Jugendlust der Lebenden, der alten und jungen Burschen und der Bewohner und Umwohner herzliche Teilnahme, die schönste Harmonie auf der — Oberfläche!

Nicht nur auf der Oberfläche allerdings — für die erwählte Zahl der Zugelassenen, der Eingeweihten und ihre Freunde. Aber die Feder sträubt sich, das Gefühl der Befriedigung also stumpf werden zu sehen und stumpf zu machen. Doch nicht ungesagt darf es bleiben — nur geteilt kann die Freude sich äussern, da unter der Oberfläche andere Bilder auftauchen.

Was begründet die freudige Teilnahme der gebildeten Freisinnigen in Deutschland an diesem „Parteifest", wie es ein alter Jenenser Bursch dem Schreiber dieses bezeichnete?

Was begründet die Errichtung eines Denkmals scheinbar für einen geringen Bruchteil der deutschen akademischen Jugend?

Die in den weitesten Kreisen zur Anerkennung und Würdigung gekommene Bewegung der jugendlichen Geister seit den Befreiungskriegen, die deutsch-vaterländische Begeisterung ist es, die Jedermann vor die Seele tritt, wenn er den Namen Burschenschaft hört!

Freilich hört man von den Erfolgspolitikern selbst darüber jetzt lachen! Der preussische Staatsmann oder der Gestalter der deutschen Heere oder der Schlachtendenker oder die Bajonette, Säbel, Lanzen und Kanonen sollen es allein oder zusammen gewesen sein. Die Nationalen vor 1864 haben sich lächerlich gemacht oder hinderlich

gezeigt! Eine unendliche Reihe von Thorheiten hat oder hätte das sogenannte deutsche Volk oder seine überspannte Jugend gemacht — wenn nicht der grosse Staatsmann oder Feldherr gewesen wäre!

Wir erlauben uns hinzuzufügen, dass wenn es nur darauf ankommt, Teilfaktoren von grösserer oder geringerer Bedeutung aufzuzeigen, der Kaiser Napoleon III., auch Napoleon I., und die Franzosen und selbst Ludwig XIV. durch die von ihnen herausgeforderte nationale Reaktion nicht ohne Verdienst um die deutsche Einheit — wenn auch wider Willen — sind. Es gehören eben zu den geschichtlichen wie zu den physischen Vorgängen gewöhnlich mehrere Bedingungen oder Ursachen. Und was wir uns unter keinen Umständen entreissen lassen dürfen um der geschichtlichen Wahrheit willen, das ist die Thatsache, dass die Jugend des zweiten Jahrzehntes unseres Jahrhunderts die deutsche Frage zuerst gestellt, das deutsche Bewusstsein lebendig gemacht und trotz Verfolgungen erhalten hat; dass die Jugend die Massen mit fortgerissen und so den genialen Diplomaten und Feldherren erst die Richtung ihrer Thätigkeit vorgezeichnet hat. Es beginnt mehr und mehr aus dem Gedächtnis unserer Zeit zu entschwinden, dass wir vor 100 und weniger Jahren — wie die Teilung Polens mit ihrer Anfügung undeutschen Balastes an den werdenden deutschen Staat — und der Rheinbund in seiner keineswegs blos widerstrebenden Anlehnung an Frankreich zeigt — von einem deutschen Nationalstaat noch himmelweit entfernt waren; dass der um das Deutschtum verdienteste Fürst des vorigen Jahrhunderts, Friedrich der Grosse, in den Augen der damaligen zerbröckelnden alten deutschen Staatsmaschine formell ein Reichsfriedensbrecher war; dass sein hundert Jahre älterer Vorgänger, der Begründer der preussischen Grösse, der grosse Kurfürst, nicht weit davon entfernt war, dem Lieblingsgedanken Gustav Adolfs zu folgen, und Norddeutschland vom Süden zu trennen und mit Schweden durch die Heirat der Erbin des grossen Schwedenkönigs zu vereinigen. Da aber kam die deutschnationale Bewegung der Jugend im Anfang unseres Jahrhunderts, sie schwärmte und träumte, sie litt und hielt aus, sie harrte, und sie triumphierte! Wäre sie nicht gewesen, so hätte die Genialität spezifisch preussischer Staatsleiter wohl ein Grosspreussen mit wer weiss was alles für fremdem Flitter erzielen können, aber die deutsche Einheit, die noch 1864 so niedrig im Kurse bei jenen stand, hätte keine lockende Aufgabe gebildet. Der Gedanke wäre ihnen fremd und feindlich geblieben, die Gewinnung der anderen deutschen Stämme wäre undenkbar gewesen; nur Unterdrückung wäre die Losung und das Loos gewesen. Gilt dies doch entsprechend von allen den Völkern, welche in unserem Jahrhundert das Nationalitätsprinzip auf ihre Fahne geschrieben! Ist doch dieses eine bestimmende Norm für eine ganze Reihe gefeierter Staatsmänner auch des Auslandes geworden. —

Solcher bedeutsamen volkstümlichen Unterlage der glorreichen neueren preussisch-deutschen Staatskunst ein Denkmal zu setzen, ist gut und recht und kann den künftigen Geschlechtern frommen. Aber das Denkmal muss vollständig und erschöpfend sein, sonst könnte eines Tages dem Corpsdenkmal auf der Rudelsburg und dem neuesten Jenenser Denkmal vielleicht ein Landsmannschaftsdenkmal folgen.

Wer hat aber — nach Robert Wesselhöft u. A. hauptsächlich, nach Anderen mitwirkend — die deutsche Burschenschaft angeregt? Der Turnvater!

Was bildete für die Burschenschaft im Gegensatz zum heutigen Mensurunwesen ein Hauptbestreben der neuen Gemeinschaft? Die Pflege des Turnens!

Wer hat ausserhalb der studierenden Jugend für Deutschland geglüht und gelitten? Die Turner!

Und von wem ist an dem Denkmal keine Spur der Erinnerung? Von eben denselben!

Wen schweigt der Festredner in seiner Festrede völlig tot? Die Turner und die Turnerei!

Und eben diese waren auch im Festzug völlig unvertreten! Selbst die akademischen Turnvereine, vor allem der jung aufblühende Jenenser, erschienen nur unter den neugierigen oder teilnehmenden Zuschauern! Kein Wunder, da man dem verdientesten Mitglied des Denkmal-Comité's selbst die weitere Fassung des Begriffes Burschenschaft nicht gestattet und nur die Einladung derjenigen Burschenschaften ratifiziert hatte, die das „Prinzip der Waffenehre" anerkennen! So blieb das Fest ein Parteifest im gesteigerten Sinne! Höchst angenehm und auch erhebend für das kleine Häuflein der Erlesenen, höchst betrübend nach dieser Seite hin für den Freund aller nationalen Bestrebungen und Gemeinschaften. Sehr gemütlich für die nicht nur spezifisch studentisch, sondern sogar spezifisch neuburschenschaftlich Denkenden unter den Jüngeren, etwas geteilten Eindrucks freilich auch für einen Teil der Alten, die den Abstand des Burschenschaftsstandpunkts ihrer Zeit von dem jetzigen wohl meist recht gross gefunden haben. Zu beklagen aber namentlich vom geschichtlichen Standpunkt aus, denn diesem ist zum Teil nicht Recht geschehen! Dennoch ist zu hoffen, dass die Annäherung der Alten an die Jungen auch einigermafsen eine innerliche gewesen oder wohl gar geworden sein möge!

Einige Spuren deuten darauf hin!

Besonders aber ist für die Turnerei zu hoffen, dass die Jungen sich der Brüderlichkeit wieder erinnern mögen, in der einst Burschen und Turner unter den gemeinsamen geistigen Häuptern, Fichte, Jahn, Körner, Arndt u. A., zu einander gestanden haben.

Berlin. **J. Hermann.**

Deutsche Turnschriften.

Körperpflege und Jugenderziehung. Betrachtungen über die leibliche Erziehung der deutschen Jugend in Haus und Schule. Von Dr. H. Zwick, Stadtschulinspektor in Berlin. Berlin 1883, L. Oehmigke's Verlag. 116 S.

In der vorliegenden Schrift weist ein erfahrener Schulmann in zwanglosen, nicht streng gegliederten Betrachtungen auf einige allgemeine Punkte der leiblichen Erziehung hin, die namentlich dem Elternhause zur Beachtung dringend zu empfehlen sind. Während die Schule nur ergänzend und vollendend wirkt und vorzugsweise auf geistigem Gebiete arbeitet, soll die leibliche Erziehung die alleinige, wesentliche Aufgabe des Hauses sein. Aber das Leben der Familie entzieht sich öffentlicher Beobachtung, allgemeiner Beurteilung und strenger Prüfung. Deshalb wird den Eltern hier aufgegeben, sich selbst zu prüfen und zu fragen, ob die Ernährung, Kleidung und Wohnung, besonders aber die leibliche Erziehung ihrer Kinder immer eine richtig ausgewählte, sorgsam gepflegte gewesen ist. Nach diesen Hauptgesichtspunkten hat der Verfasser seinen Stoff geordnet und lässt eine Klag' und Vermahnung an das Elternhaus ergehen.

In dem Hause der Gegenwart (S. 11—21) schleppen sich, wie der Verfasser sagt, falsche Erziehungsgrundsätze wie eine Krankheit fort. Die Eltern fehlen in der Kinderstube, wo Ammen hausen; und weder am Biertisch der Herren, noch in den Kaffeegesellschaften der Damen hört man ein Wort von vernünftiger Kindererziehung. Das Wohlergehen der Hausgenossen liegt schon lange keinem mehr am Herzen. Die Mädchen machen zu Dutzenden das Lehrerinnenexamen, sterben aber später als Hausfrau im Wochenbett. Der soeben konfirmierte Tertianer, mit dem Kneifer versehen, wird vom Schneider zum „jungen Herrn" ausstaffiert und die Tochter maltraitiert den Klimperkasten, treibt auf Kosten des deutschen Volksgesanges die „sinnlichste oder besser die nervöseste aller Künste" bei einem „ungeprüften Lehrer", die Instrumentalmusik: allgemeine Furcht vor Handwerk und Hauswirtschaft. Autorität der Eltern, Pietät der Kinder sind im Aussterben begriffen. So entwirft der Verfasser ein oft naturwahres Familiengemälde von der Vernachlässigung der Kinder. Nicht alles kann da die Schule wieder gut machen, was auf anderen Gebieten gesündigt ist.

Zunächst wird im besonderen von der Mutter die Nahrung (S. 22—43) nicht genügend beachtet (vom Verfasser übrigens in einer ihm als Naturforscher zustehenden Ausführlichkeit behandelt): Die meisten Kinder sind zu einer an (Kohlenhydraten) Stärkemehl reichen, an (Eiweiss) Stickstoff armen Kost verurteilt. Überfütterung soll ein geringerer Fehler sein, als nicht ausreichende Nahrung. Warme Fleischbrühe sei das einfachste und beste Nahrungsmittel für heran-

wachsende Kinder. Saftige Früchte und zuckerhaltige Dinge befördern die Respiration und sind Wärmebildner, daher dem Organismus dienlicher, als allgemein angenommen wird. Haushaltungsschulen, nach dem Vorbild der Württembergischen, könnten die Vorbereitung der Mädchen auf ihren Beruf ermöglichen und u. A. über die chemische Zusammensetzung der Nahrungsmittel geeignete Belehrung geben.

Auch die Kleidung und Wohnung, sowie der wichtigste Bekleidungsapparat, das Bett (S. 44—63) bedarf sorgfältiger Beachtung. Hier ist meist Pettenkofer des Verfassers Gewährsmann. Das Wollregiment wird sich Bahn brechen und die Vorteile einer holländischen Reinlichkeit werden allmählich auch jedem Deutschen einleuchten. Bis jetzt aber sind die Engländer in diesen Punkten der Gesundheitspflege uns weit vorauf.

Was thun nun Schule und Haus für die leibliche Übung des Körpers? (S. 63—96). Seit Lorinser's Notschrei 1836 (und wohl schon früher) und wieder seit Hartwich's Ruf: Woran wir leiden! (und wohl schon früher) sind die Gemüter aus dem Schlafe aufgerüttelt worden; vielmehr haben die Eltern die Gelegenheit ergriffen, — wenn auch einiges in der Schule schlimm war — wegen der Überbürdung der lieben Kleinen zu zetern. Besonders auf die höheren Schulen fällt das Odium. Der Verfasser weist nun darauf hin, dass die Überbürdungsfrage zum Teil erledigt würde, wenn für weniger befähigte, aber bemitteltere Schüler (Hoffmann'sche) Mittelschulen (mit Berechtigung) eingerichtet werden könnten, wenn nach Verminderung der wissenschaftlichen (jetzt wöchentlich 77 + 40 für Griechenland und Rom, 21 für Deutsch, 14 für Naturwissenschaften in höheren Lehranstalten) Stunden und nach Herabsetzung der Gesamtarbeitszeit von 68 Stunden, die Turnstunden nunmehr auf 6, wie in Schweden, vermehrt würden.

Andererseits darf man nicht verkennen (S. 97—116), dass vielfach die Schule schon ihre Schuldigkeit gethan und Fortschritte gemacht hat (Leselehrmethode, obligatorischer Turnunterricht). Die Schule hat die Körperpflege in den Kreis ihrer Pflichten aufgenommen, hat in dem deutschen Turnen die beste Übung des Zentral-Nervensystems erkannt und begegnet nur noch einem Mangel an Verständnis für Leibespflege bei den Eltern, wie die Turnvereine einem Mangel an Interesse (wenigstens in Norddeutschland) bei Gelehrten und Reichen. Da macht denn der Schul- und Prüfungszwang die Sorge für Körperpflege zu einer wichtigen Staatspflicht.

Freilich ringt die Gegenwart nach Neugestaltung in politischer, sozialer und sittlicher Richtung. Das junge Deutschland will unter Dach und Fach kommen. Die Schule muss als Träger der errungenen Kultur alles Gute in sich aufnehmen. Jedes Bildungsmittel wird gebucht, ja „geschulbucht", jeder will Berge erklimmen und alles leidet schon an — Nervosität.

Aber da hilft nur, wie der Verfasser schliesst, jugendliches

harmloses Spiel, Wandern, Schwimmen, Eislaufen. Die körperliche Tüchtigkeit und Wehrhaftigkeit ist zugleich für den nationalen Bestand von höchster Bedeutung.

Das der Inhalt. Der Druck ist deutlich. Die sonstige Ausstattung ist mir Nebensache. Dr. H. Brendicke.

Bücher-Anzeigen.

Zur Besprechung sind eingegangen:

55) *Regeln über das Fussballspiel.* Von Dr. Stötzer in Bützow. Rostock, bei W. Werther. 2. Aufl. 4 S. Preis 10 Pf.

56) *Turnschule für Mädchen.* Von O. Schettler. Erster Teil. 5. verbesserte Aufl. Plauen i. V. 1883, Verlag von A. Hohmann. 178 S.

57) *Anleitung für den Turnunterricht an Knabenschulen.* Erster Teil. Ziel und Betrieb des Turnens. Von A. Maul. 3. gänzlich umgearb. Aufl. Karlsruhe, Braun'sche Hofbuchhandlung. 277 S. Preis 3,60 M.

58) *Anleitung zum Schwingen und Ringen.* Von R. Schärer. 2. Aufl. Mit einem Anhang, Tabellen und Abbildungen. Bern 1883, Verlag von Jent & Steinert.

Nachrichten und Vermischtes.

Berlin. (Litterarische Neuheit.) In dem Verlage von W. F. Angerstein in Berlin, Alte Jakobstrasse 134, erschien von Dr. H. Brendicke eine neue Schrift mit dem Titel „Allgemeine Turnkunde", auf die wir hierdurch besonders aufmerksam machen wollen. Der Preis derselben beträgt nur eine Mark und die „Jahrbücher" werden noch einmal darauf zurückkommen.

Bonn. (Mädchenturnen.) Auf die Petition des hiesigen Vereins für Körperpflege in Volk und Schule, deren wir in Heft 6, S. 213 gedacht, ist eine ministerielle Antwort eingegangen, die zwar den Wünschen der Petenten nicht entspricht, die aber immerhin als eine bedeutende Kundgebung nicht versäumen wird, den nötigen moralischen Einfluss für die Einführung des Mädchenturnens auszuüben. Der Erlass lautet samt der in ihm zitierten Beilage:

„Der Vorstand des Vereins für Körperflege in Volk und Schule hat in der Vorstellung vom 30. März d. J. die Einführung eines methodischen Turnunterrichts an den Volks-Mädchenschulen — zunächst wenigstens in den Städten — als das dringendste Bedürfnis erachtet und das körperliche Wohl auch der weiblichen Jugend meiner Fürsorge empfohlen.

Was das Letztere anlangt, so glaube ich versichern zu dürfen, dass ich diesem Gegenstande meine volle Aufmerksamkeit zuwende, wenn ich auch gegenwärtig ablehnen muss, eine Verordnung dahin ergehen zu lassen, dass das Turnen in die Mädchenschulen als obligatorischer Lehrgegenstand eingeführt werde. Der Vorstand hat in richtiger Erkenntnis der Schwierigkeiten, welche der Ausführung einer derartigen Verordnung in den ländlichen Schulen entgegenstehen, das Gesuch auf die Volks-Mädchenschulen in den Städten beschränkt. Aber auch in dieser Ein-

schr änkung glaube ich dem Antrage nicht entsprechen zu können. Eine derartige Verordnung besteht zur Zeit auch noch nicht für die höheren Mädchenschulen, nur in den Lehrerinnen-Seminaren wird Turnunterricht erteilt und sind die Zöglinge zur Teilnahme an demselben verpflichtet. Gleichwohl aber ist in einer grossen Zahl jener Schulen, die privaten höheren Mädchenschulen eingeschlossen, der Turnunterricht bereits eingeführt, und ich glaube darauf rechnen zu dürfen, dass dies bald in allen diesen Schulen auch ohne Verordnung der Fall sein wird. Selbst in städtischen Volks-Mädchenschulen hat die Einführung stattgefunden und obwohl die Teilnahme an den betreffenden Übungen nicht obligatorisch gemacht ist, hat das Interesse an der Sache eine fast ausnahmslose Beteiligung herbeigeführt. Ich gebe mich der Hoffnung hin, dass, wie in Berlin, so auch in anderen grossen Städten eine ähnliche Einrichtung getroffen werden wird.

Es ist richtig, dass noch vielfach Vorurteile gegen das Mädchenturnen vorhanden sind. Sie sind mir von verschiedenen Seiten entgegen gebracht worden. Wie die Bescheidung in dieser Beziehung meinerseits erfolgt ist, wolle der Vorstand aus der beiliegenden Abschrift entnehmen. Trotz dieser Vorurteile aber hat sich in höchst erfreulicher Weise das Mädchenturnen in kurzer Zeit in weite Kreise, ohne dass die Unterrichtsverwaltung direkt dazu genötigt hätte, verbreitet. Von Seiten des Staates ist dem unbestreitbar vorhandenen Bedürfnis nach methodisch ausgebildeten Turnlehrerinnen durch die Einrichtung eines Kursus zur Ausbildung solcher Lehrerinnen in der hiesigen Königlichen Turnlehrer-Bildungsanstalt entgegengekommen worden, und es ist sehr anzuerkennen, wie von Jahr zu Jahr die Anmeldungen für diesen Kursus zahlreicher geworden sind.

Schliesslich bemerke ich noch bezüglich des von dem Vorstande gleichfalls ausgesprochenen Wunsches, die Herausgabe eines amtlichen Leitfadens für den Mädchenturnunterricht zu veranlassen, dass eine Kundgebung in dieser Beziehung bereits in der Vorbereitung begriffen ist.

Der Petition des Vorstandes haben sich der Zentralverein für Körperpflege in Düsseldorf, sowie die Zweigvereine zu Hagen i. W. und zu Witten a. d. Ruhr angeschlossen.

Ich überlasse dem Vorstande, diesen Vereinen von meinem vorstehenden Erlasse Kenntnis zu geben. Berlin, 31. Juli 1883."

„Von dem hohen Interesse, welches Ew. Wohlgeboren an der Mädchenbildung nehmen und bethätigen, habe ich gern Kenntnis genommen. In dem gleichen Interesse und mit Beziehung auf Ihre Ausführungen in der Zuschrift vom 26. Dezember v. J. nehme ich Anlass, das Folgende zu erwidern:

Nach Ihrer Auffassung schliessen die von Ihnen erwähnten Bewegungsspiele Alles und Jedes ein, was für die Gymnastik der Mädchen überhaupt wünschenswert ist. Ich bin der Ansicht, das dies für die leibliche Übung, deren auch die weibliche Jugend bedarf, nicht ausreicht. Anmut und Schönheit der Bewegungen bei den Mädchen zu erzielen, erscheint auch mir wünschens- und erstrebenswert. Die Annahme, dass dies durch die Übungen, wie sie das Mädchenturnen pflegt, verhindert werde, dürfte nicht zutreffen. Im Gegenteil wird der Zuwachs an Kraft und die dadurch gewonnene Beherrschung der Gliedmassen, die Anmut

und Schönheit der Bewegungen fördern, wenn die Übungen sich innerhalb der Grenzen vollziehen, welche durch die Natur des weiblichen Körpers und die Rücksicht auf das, was sich für das weibliche Geschlecht ziemt und schickt, gezogen sind.

Zudem will es mir scheinen, als ob Sie bei Ihrer Beurteilung des Mädchenturnens, indem Sie sich auf die Muskelstärkung und die Kraftübungen beim Knabenturnen beziehen, nur denjenigen Teil des ersteren im Auge haben, welcher sich an stehenden Geräten vollzieht. Es sind aber gerade die Übungen mit Handgeräten, die Frei- und Ordnungsübungen und der Reigen, auf welche beim Mädchenturnen ein besonderes Gewicht gelegt wird, und die vorzugsweise geeignet sind, eine gute Körperhaltung, sowie Leichtigkeit und Schönheit der Bewegungen zu erzielen.

Die Ihrerseits angeführten Bewegungsspiele haben, wenn sie richtig ausgewählt werden, Bedeutung und Wert für die Kleinen. Aber für die heranwachsende weibliche Jugend reichen sie nicht aus. Hier muss für die weitere leibliche und sittliche Entwickelung die ernstere Zucht eines wohleingerichteten Mädchenturnens und das fröhliche Turn- und Jugendspiel fördernd und belebend eintreten. Berlin, 24. April 1883.“

Chemnitz. (Sonderabdruck.) Der von dem Vorsitzenden des sächsischen Turnlehrervereins, Oberlehrer Zettler, in Bautzen gehaltene und mit grossem Beifall aufgenommene Vortrag „Das Turnen und sein Einfluss auf die Entwickelung der Menschheit“ ist als Sonderabdruck aus den „Jahrbüchern“ im Verlage von E. Strauch in Leipzig erschienen. Der billige Preis von 50 Pfennigen ermöglicht die Anschaffung für Jedermann, auch für Nichtturner, die es interessiert, wie eine geregelte Körperübung auch den nachwachsenden Geschlechtern zu Gute kommen wird.

Darmstadt. (Übersicht über das Schulturnen in den öffentlichen Lehranstalten zu Darmstadt im Jahre 1882—1883.)

Name der Schule	Zahl der		Hiervon turnen		Dispensiert sind	Zahl der wöchentl. Turnst.	Zahl der Turnlehrer	Bemerkungen
	Klassen	Schüler	Klassen	Schüler				
Gymnasium	18	581	16	501	25	28	10	4 Klassen kombiniert
„ Vorschule . .	6	204	—	—	—	—	—	Kein Turnraum vorh.
Realschule I. Ordnung . .	13	410	13	410	41	22	2	4 Klassen kombiniert
„ II. Ordnung . .	8	229	8	229	18	14	2	2 Klassen kombiniert
„ Vorschule . .	4	240	4	240	9	8	1	
Mittelschule für Knaben .	14	669	10	458	35	16	6	4 Klassen kombiniert
Stadtknabenschule 1. Abt.	10	690	8	540	14	15	7	Kl. 7 hat $^2/_2$ Stunden
„ 2. „	9	576	9	576	17	13	8	Kl. 8 „ „ „
Höhere Mädchenschule .	12	455	9	318	16	14	3	4 Klassen kombiniert
Mittelschule für Mädchen .	14	691	8	381	4	14	3	2 Klassen kombiniert
Stadtmädchensch. 1. Abt.	11	679	6	344	17	12	4	
„ 2. „	11	674	6	338	21	11	4	2 Klassen kombiniert
	130	6098	97	4335	217	167	50	in 7 Turnsälen.

M.

Dresden. (Besuche.) Die Herren J. S. G. Disse-Rotterdam, A. B. Meilink-Schiedam und Joh. Tuinenburg-Dordrecht, Turnlehrer an den höheren Schulen der genannten Städte Hollands, benutzten ihre diesjährigen Sommerferien zu einer grösseren Studienreise in Deutschland, um von dem Schulturnunterrichte und seinen Einrichtungen Kenntnis zu nehmen. Diese Reise führte die genannten Herren über Köln, Koblenz, Wiesbaden, Frankfurt a. M., Eisenach, Leipzig und Chemnitz nach Dresden und von da über Berlin und Hannover in ihre Heimat zurück, wo sie die Früchte der aus eigenem Antriebe und eigenen Mitteln unternommenen Reise bei ihrem Unterrichte zu verwerten gedenken. Ebenso besuchte zu gleichem Zwecke Herr Turnlehrer W. H. Gehrmann aus St. Louis in Nordamerika eine Anzahl der grösseren Turnstätten des deutschen Reiches. Es wäre interessant und lehrreich, aus den Berichten, welche die Reisenden veröffentlichen werden, zu erfahren, welche Eindrücke sie von dem Turnen im Mutterlande der Turnerei empfangen haben. Wir hoffen deswegen, dass uns die Kenntnisnahme jener Berichte seiner Zeit gestattet werden möge.

— (Turnlehrerprüfung.) Das nächste Fachexamen für Turnlehrer findet in der zweiten Hälfte des Oktober an hiesiger Turnlehrerbildungsanstalt statt. Anmeldungen dazu sind unter Beischluss eines Ausweises über erlangte Vorbildung, eines selbstgefertigten Lebenslaufes, eines Taufzeugnisses, eines Führungszeugnisses und eines ärztlichen Zeugnisses an das Königliche Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts in Dresden zu senden.

Mühlhausen. (Die zehnte Jahresversammlung des Thüringischen Turnlehrervereins) wurde am 7. und 8. Juli in Mühlhausen abgehalten. Schon am 6. Juli (Freitag) hatte sich eine Anzahl von Vereinsmitgliedern in Mühlhausen eingefunden, denen sich am Sonnabend früh noch mehrere Kollegen aus den näher gelegenen Städten, den Nachbarorten von Mühlhausen und aus der Stadt selbst anschlossen. Die Verhandlungen begannen mit einer Ausschusssitzung (8 Uhr früh); $8^1/_2$ Uhr wurde die Versammlung durch den Vorsitzenden Döhnel-Gera eröffnet. Turnlehrer Hecht-Mühlhausen begrüsste hierauf die Erschienenen im Namen des Ortsausschusses, indem er zugleich seiner Freude darüber Ausdruck gab, die Kollegen nunmehr unter solchen Verhältnissen in Mühlhausen begrüssen zu können, welche er, als vor einigen Jahren bereits einmal der Antrag, die Turnlehrerversammlung in Mühlhausen abzuhalten, gestellt worden war, als zur Abhaltung der Versammlung erforderlich habe bezeichnen müssen. Nachdem die Wahl des Beurteilungsausschusses stattgefunden und Hecht-Mühlhausen beauftragt worden war, nach Schluss der Turnlektionen das „Turnen der Vereinsmitglieder“ zu leiten, begannen die praktischen Vorführungen (9—$1^1/_2$ Uhr), denen Vertreter des Magistrats und die Dirigenten der betreffenden Schulanstalten beiwohnten. Es turnten 9 Uhr je eine Klasse der höheren Töchterschule und Mädchenmittelschule im Saale der Brotlaube (Turnlehrerin Fräulein Parrée), $9^1/_2$ Uhr Oberprima, Untersekunda, Quinta des Gymnasiums und eine Musterabteilung — Primaner und Sekundaner des Gymnasiums — in der neuen Turnhalle (Turnlehrer Hecht), 11 Uhr zwei Klassen der Nikolai-Petrischule auf dem Nikolai-Turnplatze (Lehrer Abel und Schumann), $11^1/_2$ Uhr eine Klasse der städtischen Volksschule in der alten Turnhalle (Turnlehrer Hippius), $12^1/_2$ Uhr eine Klasse der

Georgii-Martinischule auf dem Georgii-Turnplatze (Turnlehrer Hippius). Nach einem gemeinschaftlichen Mittagsmahle wurde 3 Uhr nachmittags ein Kürturnen der Gymnasiasten gezeigt, dem sich 4 Uhr das Turnen der Mitglieder (Barren) anschloss. Gegen 5 Uhr wurden die Verhandlungen wieder aufgenommen. Turnlehrer Herbart-Eisenach hielt einen lehrreichen sehr beifällig aufgenommenen Vortrag über „das Spiel und vom Spielen", während Turninspektor Hesse-Erfurt über die neuesten Turnschriften referierte, bei welcher Gelegenheit das Frohberg'sche Buch: „Uebungsbeispiele aus dem Gebiete der Frei-, Ordnungs-, Hantel- und Stabübungen" besonders warm empfohlen wurde. Das Endergebnis der „Besprechung der durch die Vereinsmitglieder Hecht und Hippius (über Vorführungen von Nichtmitgliedern wird ein Urteil nicht gefällt) vorgeführten Uebungen", die eine sehr eingehende war, lautete etwa folgendermassen: Die Vorführungen waren mustergültige; das Schulturnen in Mühlhausen befindet sich auf einer hohen Entwickelungsstufe; die Unterstützung, welche die Stadtbehörden dem Schulturnen angedeihen lassen, verdient die höchste Anerkennung. Die Vorstandswahl erfolgte durch Akklamation und ergab die Wiederwahl der bisherigen Vorstandsmitglieder. Als nächstjähriger Versammlungsort wurde einstimmig Merseburg gewählt. Für den Abend folgte die Versammlung einer Einladuug der Mühlhauser Turngemeinde, deren Uebungen am Tisch und Barren lebhaftes Interesse erregten. Nach einer Besichtigung der hervorragendsten Bauwerke Mühlhausens (Ober- und Untermarktkirche) am Sonntag Morgen wurde ein Spaziergang nach dem nahen Popperode unternommen, dessen herrliche Quelle die Bewunderung ihrer Besucher fand. Noch einige Stunden heiteren Beisammenseins und die Zeit der Heimreise der Gäste war gekommen. Am Nachmittage verliessen die Turnlehrer die Stadt unter Ausdrücken des Dankes für die durch den Ortsausschuss getroffenen Veranstaltungen. —x—

Salzburg. (Der Turnrat) des Salzburger Turnvereins hat beschlossen, einer ausserordentlichen Hauptversammlung den Antrag auf Anstellung eines eigenen Vereinsturnlehrers zu unterbreiten. Die Stelle soll vorläufig mit einem jährlichen Gehalt von 600 Fl. ö. W. dotiert werden und dem Inhaber nur die Verpflichtung der Leitung des Vereinsturnens in wöchentlich etwa zehn bis zwölf Stunden auferlegen. Da die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, durch spätere Übernahme einer Anzahl Schulturnstunden das Einkommen wesentlich zu erhöhen, so ist zu wünschen, dass es dem opferwilligen Salzburger Turnvereine gelingen möchte, eine recht tüchtige Lehrkraft für die neuzugründende Stelle zu gewinnen.

Stuttgart. (Turnlehrer-Kursus.) Der auf 15. April bis 14. Juli von der Kultusministerial-Abteilung für Gelehrten- und Realschulen einberufene Turnkursus zum Zweck der Ausbildung von Turnlehrern an der württembergischen Turnlehrer-Bildungsanstalt hat nun seinen Abschluss gefunden. Zugelassen waren Lehrer aus den verschiedenen Lehranstalten des Landes, 20 an der Zahl. Der Schlussprüfung, sowie der Vorführung des Kursus durch Professor Dr. Jäger wohnten u. a. bei Kultusminister v. Gessler, Direktor von Bockshammer u. s. w., als Prüfungskommission Oberstudienrat v. Dorn, Universitätsturnlehrer Wüst und Seminarturnlehrer Bauer (Nürtingen). Hier zeigte sich einerseits Jägers erprobte, tüchtige Leitung, die freudige Hingebung, womit derselbe

sein von vielen nicht verstandenes Turnschulsystem zur schönen, kraftvollen Darstellung brachte, andererseits auch der Eifer und der geistige Anschluss der anderen Turn- und Fechtlehrer, Gussmann, Schädle und Weychardt. — Neben der Fachausbildung im Jägerschen Schulturnsystem hatte der Kursus noch Gelegenheit, Medizinalrat Dr. Fetzer in klarem und eingehendem Vortrag über die Anatomie des menschlichen Körpers, sowie über momentane Hilfeleistung bei Unfällen, soweit für Turnlehrer nötig, zu hören. In seinen wöchentlich fünfstündigen Vorträgen führte Professor Jäger die Geschichte des deutschen Turnens während des Sturmes und Dranges des deutschen Volkes, die Weiterentwickelung der gymnastischen Bestrebungen während der französischen Revolution und der daran sich knüpfenden Freiheitskriege vor, ebenso beleuchtete er anziehend das Streben und die Jugenderziehungsmethode eines GutsMuths, Jahn und Spiess.

Wien. (Stegmeier †.) Am 10. Juli starb im 72. Lebensjahre der alte Turnveteran Friedrich Gustav Stegmeier, k. k. Universitätsturnlehrer a. D., über welchen wir nach Eröffnung des Nachlasses aus befreundeter Feder hoffentlich einige biographische Nachrichten, besonders für diejenigen unserer geehrten Leser bringen können, denen dieser merkwürdige Mann kaum dem Namen nach bekannt sein sollte.

Zittau. (Unglaublich!) Dieser Tage kamen die turnenden Mädchen der hiesigen städtischen Schulen mit der Nachricht nachhause, dass von nun an alles Turnen an den Geräten streng untersagt sei. Wir erkundigten uns daher bei den Turnlehrern und erfuhren denn zu unserem Erstaunen, dass auf Anregung des Königl. Bezirksarztes Herrn Dr. Hesse, der die Gerätübungen vom Mädchenturnen ausgeschlossen wünscht, weil sie der Decenz leicht schaden könnten, der Herr Bezirksschulinspektor obiges Verbot erlassen habe. Wie ein Arzt gegenüber den von vielen Ärzten anerkannten wirklichen Vorteilen des Gerätturnens der Mädchen, die nur **möglichen** Gefahren, die dem Wohlanstand erwachsen könnten, als Grund für die Beseitigung des Gerätturnens beim Mädchenturnunterrichte anführen kann, ist um so schwerer zu begreifen, da der Herr Bezirksarzt noch nie Gelegenheit genommen hat, den Mädchenturnunterricht, wie er täglich hier gepflegt wird, einer eingehenden Prüfung zu unterziehen. Bisher haben sich auch die Lehrer als berufene Wächter über Anstand und Schicklichkeit der Mädchen betrachtet. Wenn der Herr Bezirksarzt die Übungen, bei denen die erwähnten Gefahren besonders leicht zu befürchten sind, den Turnlehrern bezeichnet und sich dann mit ihnen verständigt hätte, so konnte dieses das Ansehen der Turnlehrer schädigende und die Eltern und Kinder verwirrende Verbot unterbleiben. Übrigens empfehlen Herr Direktor Dr. Lion, der Inspektor des Turnunterrichtes an den Seminarien, und auch der verstorbene Professor Dr. Kloss in ihren Werken eine ziemliche Reihe von Gerätübungen für den Mädchenturnunterricht. Man schliesst daher auch in anderen Orten die Gerätübungen nicht vom Turnen der Mädchen aus! *) *H.*

*) Für die Tagesordnung der diesjährigen sächsischen Lehrervereins-Versammlung in Zittau wäre demnach wohl ein sachgemässer Vortrag über das Geräteturnen der Mädchen am Platze. Im übrigen aber entsteht die Frage: Wie ist es möglich, dass in einem einzelnen Bezirke eines Landes mit vorzüglichen Schulverhältnissen ein solches Verbot mit weitgehender prinzipieller Bedeutung von zwei einzelnen Persönlichkeiten erlassen werden kann? — D. R.

Zur Abwehr und Aufklärung.

Der Bericht im 6. Heft der „Jahrbücher“ über die Versammlung des württembergischen Turnlehrervereins am 26. März d. J. in Ulm, erstattet von dem Vorstande desselben, Herrn Turnlehrer Wüst in Tübingen, enthält folgenden Passus: „Während der daran sich knüpfenden weiteren Besprechung gab uns Turnlehrer Haug einen kurzen Überblick über den Übungsgang bei seinem Unterricht, der sehr beifällig aufgenommen wurde, übrigens eine Rüge darin fand, dass er bei Benennung seiner Übungen und Befehle wieder eine neue, von unserer Turnschule abweichende Nomenklatur zu Tage förderte. Es wurde ihm an einigen Beispielen nachgewiesen, dass seine Übungen auch mit der bei uns eingeführten knappen und treffenden Ausdrucksform ganz richtig bezeichnet werden können“.

Das absprechende Urteil, das in diesen Sätzen sich über unsere Benennungen der Übungen und Befehle ausspricht, bedarf um der Sache willen einiger Beleuchtung. Das Mädchenturnen ist in Württemberg von der Behörde zwar schon längst und wiederholt dringend empfohlen, aber sicherlich nur mit Rücksicht auf die pekuniäre Lage der Gemeinden noch nicht befohlen, somit auch noch kein System, beziehungsweise Plan festgestellt, nach welchem geturnt werden soll. Wenn und wo daher auf den Wunsch einzelner Gemeinden Mädchenturnen gegeben wird, so ist es den betreffenden Turnlehrern mehr oder weniger überlassen, den Unterricht nach ihrem Gutdünken zu erteilen. Die Mehrzahl derselben, soweit dieselben Knabenturnlehrer sind, wird sich vermutlich an die Jäger'sche Turnschule für Knaben anlehnen. Da geschieht es nun, dass man von diesem und jenem, der Unterricht im Mädchenturnen zu geben hat, das Geständnis zu hören bekommt: „Wir wissen nicht, was wir vornehmen sollen; es geht uns der Stoff aus“. Dieser Stand der Sache mag teilweise dazu beigetragen haben, dass in der vorjährigen Turnlehrerversammlung beschlossen wurde, die diesjährige Versammlung in Ulm abzuhalten, weil bekannt war, dass hier eine besondere Turnhalle für Mädchen erbaut und eingerichtet ist (die einzige bis jetzt in Württemberg) und dass die beiden Mädchenturnlehrer schon zwei Kurse im Mädchenturnen bei Herrn Direktor Maul in Karlsruhe mitgemacht haben *). Letztere stellten sich nun bei ihren Vorführungen die Aufgabe, den Betrieb des Mädchenturnens hier nach seinen wichtigsten Seiten zu zeigen. Demzufolge glaubten sie Freiübungen im Stehen und

*) Stand des Mädchenturnens in Ulm. Gegenwärtig wird auf Anordnung der städtischen Behörden an sämtlichen Mädchenschulkomplexen Turnunterricht erteilt. An der Mädchenvolksschule ist er fakultativ eingeführt seit 1876. Die Schülerinnen turnen vom 10.—14. Jahre, jede Abteilung wöchentlich eine Stunde, zusammen neun Stunden. Mit wenigen Ausnahmen besuchen dieselben alle regelmässig den Unterricht. Zahl etwa 400. Turnlehrer Haug. — An der Mädchenmittelschule wird schon seit 1854 geturnt, seit 1858 obligatorisch. Die Mädchen turnen vom 9.—14. Jahre, jede Abteilung zwei, zusammen zehn Stunden. Zahl 300. Turnlehrer Bracher.

An der höheren Mädchenschule dagegen ist er erst seit 1875 (seit Erbauung der Mädchenturnhalle) obligatorisch angeordnet. Hier turnen die Mädchen vom 7.—16. Jahre, jede Abteilung (mit Ausnahme der jüngsten) wöchentlich zwei, zusammen 13 Stunden. Zahl etwa 300. Turnlehrer Haug.

Gehen, Stabübungen, Übungen an der wagrechten Leiter und an den senkrechten Stangen vornehmen zu sollen. Da der Vereinsvorstand jedoch **hauptsächlich Reigen und Rundlauf** wünschte, so nahmen wir auch diese noch in unser Programm auf. Die Leistungen wurden nach dem ruhig und sachlich gehaltenen Referate des Herrn Turnlehrers Hohenacker in wohlwollender Weise als gute anerkannt. Wir gestehen offen, dass es uns weit weniger um ein Zeugnis über die Leistungen zu thun war, als um ein fachmännisches Urteil über die Zweckmässigkeit der gezeigten Übungen für unser Mädchenturnen und dies um so mehr, als wir dieselben, namentlich was die Freiübungen im Stehen und die Stabübungen betrifft, allerdings etwas eigenartig systematisierten, aber, wie wir glauben, sicherlich nicht zum Nachteil des Mädchenturnens. Hierüber wurde aber kein Wort gesprochen, wesshalb ich mir erlaubte, einige Erläuterungen über die genannten Turnarten zu geben. Diese wurden nach dem Bericht von der Versammlung sehr beifällig aufgenommen, wahrscheinlich im Gegensatz zu der Ansicht des Berichterstatters. Denn dass ich durch die Versammlung wegen dieser Sache eine Rüge fand und dass mir an einigen Beispielen obiger Nachweis geliefert wurde, erfuhr ich erst durch den in den „Jahrbüchern" veröffentlichten Bericht. Wohl hörte ich, wie der Vorsitzende im Zwiegespräch etwas erregt äusserte: „Wir brauchen keine neue Nomenklatur". Diese Äusserung gelangte aber nicht zur allgemeinen Kenntnis der Versammlung, wesshalb sie auch nicht als Ausdruck derselben bezeichnet werden darf. Ebenso erfuhr ich erst nach der Versammlung, dass unsere (nach Maul und Schettler) Befehle: „Stillegestanden (oder Steht — still!)!" und „Geht!" statt: „Steht — fest!" und „Marsch!" beanstandet wurden. Wenn dies je ein Fehler wäre, so ist mit einigen Beispielen noch lange nicht bewiesen, dass die ganze zu Tage geförderte neue Nomenklatur nichts tauge, nicht knapp und zutreffend sei und dass wir uns der Jäger'schen Turnsprache bedienen können. Wenn das System richtig ist — und um dieses handelt es sich in erster Linie — warum soll sich dann eine andere Benennung der Übungen, die doch mit dem System innig zusammenhängt, nicht rechtfertigen lassen? Der Berichterstatter hat eben hier ein Urteil gefällt über eine Sache, die er noch nicht genau kennt und nicht genau kennen kann. Die paar Vorführungen nebst den wenigen Worten, die in der Eile zur Erläuterung gegeben wurden (harrte doch die Lohbodenfrage schon längst der Besprechung), konnten unmöglich das ganze System klarstellen.

Was es nun mit der neuen Nomenklatur für eine Bewandtnis hat, erlaube ich mir den hiefür sich interessierenden Fachgenossen mit Folgendem etwas näher auszuführen. Auf unserem Programm stand z. B. „Antreten in Schrittstellungen" *). Diese Übungen basieren auf den „Turnübungen der Mädchen" von Direktor Maul in Karlsruhe (vergl. auch „Turnschule für Mädchen" von Schettler). Vergeblich suchen wir sie aber in ähnlicher Weise in der Neuen Turnschule von Jäger, wie in den Ordnungs- und Stabübungen nach Professor Dr. O. Jägers Turnschule zusammengestellt etc. von Hohenacker, Turnlehrer in Heilbronn und Wüst, Turnlehrer in Tübingen. Das Treten in

*) Treten in Schrittstellungen.

Schrittstellungen, kurz Antreten, bildet bei uns die I. Gruppe der Schreitübungen, welchen die Gelenkübungen vorausgehen. Unter Antreten verstehen wir das Wegstellen eines Fusses von dem andern von der Grundstellung aus in eine Schrittstellung in den Richtungen des stehenden Kreuzes, des schrägen Kreuzes und des liegenden Kreuzes, (Kreuzschrittstellungen vornher und hintenher), in stetem Wechsel mit der Grundstellung, wobei die Körperlast auf dem jedesmal stehenbleibenden Fusse im Sohlenstande ruht, während der weggestellte Fuss den Boden nur leicht mit den Zehen berührt, also Zehentritt hat (vergl. Maul S. 17, § 19). Die Grundübung hiebei ist das gewöhnliche Antreten: die Beine bleiben gestreckt, jede andere Körperbewegung ist ausgeschlossen, die Arme werden auf den Rücken gelegt. Die Folge der hierauf sich gründenden Übungen ist im allgemeinen folgende:

I. Antreten mit gestreckten Beinen.

1) Gewöhnliches (einfaches) Antreten.
2) Hüpfantreten in die Schrittstellungen.
3) Hüpfantreten in die Grundstellung.
4) Doppelhüpfantreten in die Schrittstellungen und in die Grundstellung.
5) Doppelhüpfantreten mit Wechsel der widergleichen Stellungen.
6) Antreten mit Wechsel der entgegengesetzten Stellungen.
7) Wie 6 Hüpfen in die Schrittstellungen.
8) Wie 6 Hüpfen in die Grundstellung.
9) Wie 6 Hüpfen in die Schrittstellungen und in die Grundstellung.

Alle diese Übungen werden oder können dann verbunden werden *a.* mit entsprechenden Armübungen, *b.* mit Kopfdrehen, *c.* mit Kopfbeugen, *d.* mit Rumpfdrehen, *e.* mit Rumpfbeugen, *f.* mit Arm- und Kopfübungen, *g.* mit Arm- und Rumpfübungen, *i.* mit Drehungen und *a*—*i* mit Stabübungen. Jede Übung lässt sich rhythmisch (im $^2/_4$, $^4/_4$, $^3/_4$ oder $^6/_8$ Takt) durchführen und zu grösseren rhythmischen Ganzen verwerten. Dass wir mit diesen Übungen eine grössere Zahl von Befehlen ersparen, dürfte einleuchten.

II. Kniebeugantreten

oder Antreten mit Kniebeugen- und Strecken des stehenbleibenden Beines.

Dasselbe wird wie das Antreten mit gestreckten Beinen 1 bis 9 durchgeführt.

Die II. Gruppe der Schreitübungen bildet das Schreiten in Schrittstellungen, kurz Anschreiten. Das Anschreiten unterscheidet sich vom Antreten dadurch, dass die Körperlast jedesmal auf den weggestellten Fuss übertragen wird, so dass der stehenbleibende Fuss den Boden nur noch leicht mit den Zehen berührt (vergl. Maul, S. 18, § 20). Dasselbe zerfällt wie das Antreten 1) in Anschreiten mit gestreckten Beinen, 2) in Kniebeuganschreiten oder Anschreiten mit Kniebeugen- und Strecken des weggestellten Fusses und wird auch in ähnlicher Weise geübt.

Als III. Gruppe folgt das Antreten und Anschreiten mit gestreckten Beinen in Verbindung miteinander, als IV. Gruppe ebenso das Kniebeugantreten und Kniebeuganschreiten. Die V. Gruppe endlich bildet das Schreiten für sich und in Verbindung mit Antreten und Anschreiten. Das Schreiten unterscheidet sich vom Anschreiten dadurch, dass der weggestellte Fuss an seinem Platze bleibt,

während der andere Fuss neben ihn in die Grundstellung (oder auch in eine andere Stellung) gebracht wird, wodurch der Schreitende sich um eine Schrittweite von seinem anfänglichen Ort vollständig entfernt. Auch das Schreiten wird, wie das Antreten und Anschreiten, in den Richtungen der drei Kreuze geübt. Die Unterschiede der drei Hauptformen des Schreitens sind somit in Kürze diese: durchs Antreten wird die Schrittrichtung angezeigt, durchs Anschreiten bewegt sich die Körperlast in der Schrittrichtung, ohne noch den Platz zu ändern und durchs Schreiten wird der Schritt vollendet.

Vergleichen wir nun die Jäger'schen Schreitübungen mit den hier angegebenen, so finden wir, dass bei ihm unser Antreten und Anschreiten mit gestreckten Beinen ganz fehlt, somit gerade diejenigen Übungen, welche bei uns die Grundlage zu den Schreitübungen bilden und die wir im Turnunterricht für Mädchen durchaus nicht vermissen möchten. Das Kniebeugantreten, sowie das Kniebeuganschreiten kommt bei Jäger zwar vor, aber nicht in dem Umfang wie bei uns und überdies sind bei ihm diese Übungen für Mädchen nicht elementar genug durchgeführt. Während wir nämlich jeden Fuss nach neun genau bestimmten Richtungen antreten, anschreiten und schreiten lassen, geschieht dies bei Jäger nur nach fünf, und während wir das Antreten und Anschreiten je zuerst besonders üben und nachher erst mit einander in Verbindung bringen, thut dies Jäger sofort. Daher finden wir erst in unserer IV. Gruppe hauptsächlich seine Lagen, Schritte und Hüpfe, also: „Vorlag, Rücklag, Anlag, Vorlag-, Rücklag-, Auslag-, Anlag-, Widerfall-, Wiegfall-, Ausfall- und Anfallschritt; Vorlag-, Rücklag-, Auslag-, Anlag-, Widerfall-, Wiegfall-, Ausfall- und Anfallsprung, Benennungen, welche nach dem Vorausgegangenen für uns ganz überflüssig und Übungen, welche in unserem Kniebeugantreten und Kniebeuganschreiten vollständig und zu dem in viel mannigfaltigerer Weise vertreten sind. Die Anlag ist z. B. ein Teil unseres gewöhnlichen Kniebeugantretens, die Auslag ein Teil unseres gewöhnlichen Kniebeuganschreitens, die Vorlag und Rücklag sind Verbindungen beider. Der Wiegfall-, der Anlag- und Anfallschritt sind Teile unseres Kniebeugantretens mit Wechsel der entgegengesetzten Stellungen; der Widerfall-, Auslag- und Ausfallschritt sind Teile unseres Kniebeuganschreitens mit Wechsel der entgegengesetzten Stellungen; der Vorlag- und Rücklagschritt sind wiederum Verbindungen beider. Ebenso ist es mit den Sprüngen. Was ferner nach Jäger Treten genannt wird, nennen wir Schreiten; das Jäger'sche Schreiten heisst bei uns Doppelschreiten. Wenn wir auch zugeben wollen, dass die Jäger'schen Benennungen der Übungen für Knaben überhaupt, namentlich aber für solche, welche später zum Militär kommen, zweckentsprechender sein mögen, so ist dies eben bei Mädchen weniger der Fall, und für diese halten wir darum unsere Namen für einfacher, übersichtlicher und passender und darum für ebenso knapp und treffend. Und was schadets? Das Mädchen, wie der Knabe müssen gekleidet werden. Die Kleidung beider hat denselben Zweck. Der Stoff dazu kann möglicherweise derselbe sein, in der Regel ist er aber vielfach ein anderer. Die Form jedoch ist in allen Fällen wesentlich verschieden. Und so wird es auch mit dem Turnstoff und dessen Zuschnitt für Knaben und Mädchen sein.

Komme ich an dieser Stelle auf die beanstandeten Befehle zu sprechen, so unterliegt es keinem Zweifel, dass der Befehl an die Knaben:

„Steht — fest!“ ganz treffend ist. Vom Mädchen aber können wir dasselbe Stehen nicht verlangen, wie vom Knaben; es ist seinem Wesen zuwider. Und es ist von demselben schon viel verlangt und gewiss charakteristisch, wenn man befiehlt: „Steht — still!“ Das Mädchen marschiert ferner nicht und soll nicht marschieren; es genügt, wenn der Turnlehrer einen menschenwürdigen, dem weiblichen Wesen entsprechenden Gang erzielt. Darum: „Geht!“ Alle Achtung vor den Jäger'schen Befehlen; aber dass wir sie nicht alle — auch bei derselben Übung — brauchen können, davon nur ein Beispiel. Es soll die Auslag geübt werden: „Natürlich ist der Befehl anfangs voll, z. B.: Auslag, links ein vornher, Beugen links, Strecken rechts, Waden 'naus, Ferse auf, Blick rechts, Brust gradaus — Fünf.“

Sehen wir uns nun die Stabübungen an. Hier heisst's: „Gewehr ab! Gewehr auf! Gewehr legt! Gewehr stellt!“ Das sind zwar knappe Ausdrücke; aber das Mädchen hat doch kein Gewehr. Die Knaben müssen sodann Zerren und Reissen; für Mädchen gewiss doch keine passenden Befehle. Doch das sind nebensächliche Dinge. Wichtiger ist: Die Übungen sind nach unserem Bedürfnis, wie die Schreitübungen, nicht elementar genug gehalten, von Anfang an meistenteils schon zusammengesetzt. Ein Knabe, der nie oder einige Jahre nicht mehr geturnt hat, wird kaum mehr wissen, was er unter Zerren und Reissen, Schwingen und Schwenken, Winden und Drehen, Kehren und Umlegen zu verstehen hat. Sodann sind zu wenig Stabhalten angegeben und die Benennungen derselben vielfach zu unbestimmt, daher wir eine grössere Zahl unserer Übungen gar nicht darnach befehlen können.

Wir unterscheiden zunächst sechs Grund- oder Haupthalten und benennen und bezeichnen sie mit den Zahlen I bis VI. Der Stab ist hiebei, gleichviel mit welchem Griff erfasst, durchweg wagrecht in der Richtung der Breitenachse des Körpers gelegt. Halte I = vornab (nach Jäger), II = vor Schulter, III = vornauf (besser: hochauf), IV = hinter Schulter, V = hintenab (besser: rückab), VI = Griff in Ellenbogen In den Grundhalten I—V (in Halte VI nicht) haben wir ferner eine Anzahl Nebenhalten, deren Benennung von der Richtung abhängt, nach welcher der Stab von der betreffenden Grundhalte aus geführt werden muss, um in diese Lage gebracht zu werden. Dieselben sind im allgemeinen dem Körper gegenüber in der Höhe der Grundhalte und können wagrecht, schräg oder senkrecht sein. Ob eine Halte wagrecht ist, wird nicht besonders bezeichnet, die schrägen und senkrechten dagegen erhalten eine diesbezügliche nähere Bestimmung. Steht bei einer Stabhalte nicht links oder rechts, so ist die Haltung beider Arme parallel in der angegebenen Richtung.

Hiernach erhalten wir z. B. in der Halte II folgende Halten:

a. Wagrechte.

1) II.
2) II ab.
3) II auf.
4) II vor.
5) II l. vor.
6) II r. vor.
7) II l. aus (seitaus).
8) II r. aus.
9) II l. aus vor.
10) II r. aus vor.
11) II l. aus zrück.
12) II r. aus zrück.
13) II l. über r.
14) II r. über l.

15) II l. seitan l. auf Schulter.
16) II r. seitan r. auf Schulter.
17) II l. seitan l. unter Schulter.
18) II r. seitan r. unter Schulter.
19) II l. seitan r. auf Schulter.
20) II r. seitan l. auf Schulter.
21) II l. seitan r. unter Schulter.
22) II r. seitan l. unter Schulter.

b. Schräge.

23) II l. ab.
24) II r. ab.
25) II l. auf.
26) II r. auf.
27) II l. aus schrägab.
28) II r. aus schrägab.
29) II l. aus schrägauf.
30) II r. aus schrägauf.

c. Senkrechte.

31) II l. seitauf.
32) II r. seitauf.
33) II l. seitauf r. hoch.
34) II r. seitauf l. hoch.
35) II l. auf vorstellt.
36) II r. auf vorstellt.
37) II l. seitab.
38) II r. seitab.
39) II l. seitab r. unten.
40) II r. seitab l. unten.
41) II l. ab vorstellt.
42) II r. ab vorstellt.

Ähnlich in den Grundhalten I, III, IV und V.

Die Übungen selbst sind nun:

I. Elementarübungen.

Es wird eine Grundhalte mit einer Nebenhalte derselben oder eine Nebenhalte mit einer anderen passenden, namentlich widergleichen Nebenhalte derselben Grundhalte in Wechsel gebracht *a.* ohne Schwung, *b.* wenn möglich mit Schwung. Im ersteren Falle wird der Stab auf dem kürzesten Wege, im anderen Falle unter thunlichster Streckung der Arme in einem Bogen u. s. w., in beiden Fällen möglichst schnell von einer Halte in die andere geführt.

Beispiele.

1) II ‖ II ab.
2) II ‖ II l. ab.
3) II ‖ II r. ab.
4) II l. ab ‖ II r. ab.
5) II ‖ II vor.
6) II ‖ II l. vor.
7) II ‖ II r. vor.
8) II l. vor ‖ II r. vor.
9) II ‖ II auf.
10) II ‖ II l. auf.
11) II ‖ II r. auf.
12) II l. auf ‖ II r. auf.
13) II ‖ II l. aus.
14) II ‖ II r. aus.
15) II l. aus ‖ II r. aus.

Bemerkung: 1. Beispiel II ‖ II ab heisst: Halte II im Wechsel mit Halte II ab in zwei Zeiten. Jedes Beispiel eine entsprechende Zahl von Wechseln.

II. Verbindungen von Elementarübungen,

wenn möglich auch zu rhythmischen Ganzen.

Beispiele.

1. Beispiel.

a. II ‖ II l. ab. 8 Zeiten
b. II ‖ II r. ab. 8 „
c. II l. ab, II ‖ II r. ab, II 8 „
d. II ‖ II ab. 8 „

2. Beispiel.

a. II ‖ II l. vor. 8 Zeiten.
b. II ‖ II r. vor. 8 „
c. II l. vor, II ‖ II r. vor, II 8 „
d. II ‖ II vor. 8 „

3. Beispiel.

a. II ‖ II l. auf. 8 Zeiten.
b. II ‖ II r. auf. 8 „
c. II l. auf, II ‖ 8 „
II r. auf, II
d. II ‖ II auf. 8 „

4. Beispiel.

a. II ‖ II l. aus. 8 Zeiten.
b. II ‖ II r. aus. 8 „
c. II l. aus, II ‖ 8 „
II r. aus, II
d. II l. aus ‖ II r. aus. 8 Zeiten.

Bemerkung: 1. Beispiel c heisst: in der 1. Zeit II l. ab, in der 2. II, in der 3. II r. ab, in der 4. II.

Wenn man will, so kann man diese vier Beispiele wieder mit einander in Verbindung bringen und dazu die Melodie singen oder spielen von: Schwestern, reichet euch die Hände (Schettler III. Teil, S. 1).*)

III. Verbindungen von zwei und mehr Grundhalten und deren Nebenhalten.

Beispiel.

Verbindungen der Halten l. aus und r. aus der Halten I bis V mit der Grundhalte I (auch mit Halte V und III).

a. I. l. aus, I, I. r. aus, I. 4 Zeiten.
b. II. „ I, II. „ I. 4 „
c. III. „ I, III. „ I. 4 „
d. IV. „ I, IV. „ I. 4 „
e. V. „ I, V. „ I. 4 „
f. V. „ I, V. „ I. 4 „
g. IV. „ I, IV. „ I. 4 „
h. III. „ I, III. „ I. 4 „
i. II. „ I, II. „ I. 4 „
k. I. „ I, I. „ I. 4 „

IV. Verbindungen der Stabhalten und Stabführungen

a. mit Gelenkübungen,
b. „ Schreitübungen,
c. „ Gang-, Lauf- und Hüpfübungen,
d. „ Reigen.

Und nun erlaube man mir noch einige Übungen aus dem oben angeführten Werke von Hohenacker und Wüst hier wiederzugeben zur Vergleichung der Jäger'schen und unserer Befehlsweise, a. giebt die Übung nach Jäger, b. dieselbe Übung nach unseren Benennungen, c. die Übung, wie wir dieselben Stabhalten etwa verwenden würden.

1a. *Zerren.*

1) Vor Schulter.
2) Vorn aus.
3) Vor Schulter.
4) Vorn auf.
5) Vor Schulter.
6) Vorn ab.

1b. *Strecken und Beugen.*

1) II
2) II vor.
3) II
4) II auf.
5) II
6) I

Bei a und b Wiederholung aller Übungen von 7—12.

*) Derartige Übungen lassen sich so stramm durchführen, dass selbst Herr Professor Jäger gewiss seine Freude d'ran hätte.

1c. *Strecken und Beugen.*

aa.

a. II ‖ II ab. 4 Zeiten.
b. II ‖ II vor. 4 „
c. II ‖ II auf. 4 „
d. II ‖ II auf. 4 „
e. II ‖ II vor. 4 „
f. II ‖ II ab. 4 „

Oder bb.

a. II ‖ II ab. 8 Zeiten.
b. II ‖ II vor. 8 „
c. II ‖ II auf. 8 „
d. II auf ‖ II ab. 8 „

2a. *Schwingen.*

1) Stab vorn auf.
2) Stab vorn ab.
3) Stab vorn auf.
4) Stab vorn ab.
5) Stab vorn auf.
6) Stab vorn ab.

2b. *Schwingen.*

1) III
2) I
3) III
4) I
5) III
6) I.

2c.

aa. Strecken und Beugen.
I ‖ III 8 Zeiten.

bb. Schwingen.
I ‖ III 8 Zeiten.

3a. *Reissen.*

1) Vor Schulter.
2) Rechts wagrecht seitaus.
3) Links „ „
4) Rechts hinter Schulter seitaus.
5) Links „ „ „
6) Vorn ab.
7) Vor Schulter.
8) Links wagrecht seitaus.
9) Rechts „ „
10) Links hinter Schulter seitaus.
11) Rechts „ „ „
12) Vorn ab.

3b. *Strecken und Beugen.*

1) II
2) II r. aus.
3) II l. aus.
4) IV r. aus.
5) IV l. aus.
6) I
7) II
8) II l. aus.
9) II r. aus.
10) IV l. aus.
11) IV r. aus.
12) I.

3c. *Strecken und Beugen.*

a. II l. aus ‖ 8 Zeiten
II r. aus
b. IV l. aus ‖ 7 „
IV r. aus
c. II 1 „
d. II r. aus ‖ 8 „
II l. aus
e. IV r. aus ‖ 7 „
IV l. aus
f. I 1 „

4a. *Schwenken.*

1) Rechts senkrecht seitauf.
2) Links „ „
3) Rechts wagrecht seitaus.
4) Links „ „
5) Hinter Schulter nach rechts schräg ab.
6) Vorn ab.
7) Links senkrecht seitauf.
8) Rechts „ „
9) Links wagrecht seitaus.
10) Rechts „ „
11) Hinter Schulter nach links schräg ab.
12) Vorn ab.

4b. *Strecken und Beugen.*

1) II r. seitauf.
2) II l. „
3) II r. aus.
4) II l. aus.
5) IV r. aus schrägab.
6) I
7) II l. seitauf.
8) II r. „
9) II l. aus.
10) II r. aus.
11) IV l. aus schräg ab.
12) I.

4c. *Strecken und Beugen.*

a. II l. seitauf ‖ II r. seitauf. 4 Z.
b. II l. aus ‖ II r. aus 4 „
c. IV l. aus schrägab ‖ IV r. aus schrägab. 4 „
d. II 4 „
e. II r. seitauf ‖ II l. seitauf 4 Z.
f. II r. aus ‖ II l. aus 4 „
g. IV r. aus schrägab ‖ IV l. aus schrägab 4 „
h. I 4 „

5a. *Kehren.*

1) Rechts über links.
2) Links „ rechts.
3) Rechts „ links.
4) Links „ rechts.
5) Rechts „ links.
6) Vorn ab
7) Links „ rechts.
8) Rechts „ links.
9) Links „ rechts.
10) Rechts „ links.
11) Links „ rechts.
12) Vorn ab.

Der Stab muss immer in der Höhe der Schulter gehalten werden.

5b. *Querlegen mit Kehren* (?).

1) II r. über l.
2) II l. „ r.
3) II r. „ l.
4) II l. „ r.
5) II r. „ l.
6) I
7) II l. „ r.
8) II r. „ l.
9) II l. „ r.
10) II r. „ l.
11) II l. „ r.
12) I

Das Kehren erfolgt in einer wagrechten, das Stürzen in einer senkrechten Ebene.

5c.

aa. Querlegen mit Kehren.

a. II l. über r. ‖ II 8 Z.
b. II r. über l. ‖ II 8 „
c. a ‖ b 8 „
d. II l. über r. ‖ II r. über l. 7 „
e. I 1 „

bb. Querlegen mit Stürzen.

a. II r. über l. ‖ II 8 Z.
b. II l. über r. ‖ II 8 „
c. a ‖ b 8 „
d. II r. über l. ‖ II l. über r. 7 „
e. I 1 „

6a. *Umlegen* (Kehren auf der Seite).

1) Stab auf rechte Seite, Spitze wagrecht vor, linke Hand fasst am vordern Stabende, rechte Hand am hintern Stabende, beide Arme sind gestreckt.
2) Linke Hand unter rechte Schulter, rechten Arm oben vor.
3) Linke Hand unter rechte Schulter, linker Arm unten vor.
4) Linke Hand unter rechte Schulter, wie 2.
5) Linke Hand auf rechte Schulter, wie 3.
6) Vorn ab.
7) Stab auf linke Seite, Spitze wagrecht vor, rechte Hand fasst vorn, linke Hand hinten mit gestreckten Armen.
8) Rechte Hand unter linke Schulter, linker Arm oben vor.
9) Rechte Hand auf linke Schulter, linker Arm unten vor.
10) Wie 8.
11) Wie 9.
12) Stab vorn ab.

6b. *Vorlegen mit Stürzen.*

1) I r. seitan, l. vorn.
2) II r. „ l. unter Schulter.
3) II r. „ l. auf „
4) II r. „ l. unter „
5) II r. „ l. auf „
6) I
7) I l. seitan, r. vorn.
8) II l. „ r. unter Schulter.
9) II l. „ r. auf „
10) II l. „ r. unter „
11) II l. „ r. auf „
12) I.

Bei II links seitan ist immer der linke, bei II rechts seitan immer die rechte Hand vorn.

6c.

aa. *Vorlegen mit Kehren.*

a. II l. seitan auf Sch. ‖ II 8 Z.
b. II r. „ „ „ ‖ II 8 „
c. a ‖ b 8 „
d. II l. seitan auf Sch. ‖ II r. „ „ „ 7 „
e. I 1 „

bb. *Vorlegen mit Kehren.*

a. II l. seitan unter Sch. ‖ II 8 Z.
b. II r. „ „ „ ‖ II 8 „
c. a ‖ b 8 „
d. II l. seitan unter Sch. ‖ II r. „ „ „ 7 „
e. I 1 „

cc. *Vorlegen mit Kehren und Stürzen.*

a.	II l. seitan auf Schulter	‖	II, Kehren	8	Z.
b.	II l. „ unter „	‖	II, „	8	„
c.	a ‖ b		„	8	„
d.	II l. seitan auf Schulter	‖	Stürzen	7	„
	II l. „ unter „				
e.	I			1	„

dd. *Vorlegen mit Kehren und Stürzen.*

a.	II r. seitan auf Schulter	‖	II, Kehren	8	Z.
b.	II r. „ unter „	‖	II, „	8	„
c.	a ‖ b		„	8	„
d.	II r. seitan auf Schulter	‖	Stürzen	7	„
	II r. „ unter „				
e.	I			1	„

Nach dieser Auseinandersetzung fragt es sich nun: Ist das hier in Kürze von uns dargestellte System der Schreit- und Stabübungen im Mädchenturnen mit Nutzen zu verwenden? Sind die dabei angewandten Benennungen der Übungen diesen angemessen und technisch richtig? Oder: Können und sollen wir die dabei „zu Tage geförderte neue Nomenklatur“ flugs über Bord werfen und uns dagegen „der bei uns eingeführten knappen und treffenden Ausdrucksform“ ohne weiteres anschliessen? Wir sind dankbar für jede Belehrung und lassen gerne alles fallen, wenn wir geirrt haben. Nur Vorwürfe sind wir nicht gemeint, hinzunehmen im Bewusstsein dessen, dass wir glaubten, die Mädchenturnsache dadurch fördern zu helfen.

Ulm, im Juli 1883.

Bracher, Hauptlehrer an der Mädchenmittelschule.
Haug, Hauptlehrer an der höheren Mädchenschule.

Briefkasten.

Dr. Br. in B. Dank! Das Novum haben wir aber noch nicht erhalten. **Dr. Schm. in B., Insp. Gr. in Dr., S. in Str.** Mit Dank erhalten. **Z. in W.** Welcher von den zahlreichen turnerischen Notizen sollen wir besondere Beachtung schenken? Die „Deutsche Zeitung“ in Wien nimmt die turnerischen Interessen, namentlich Österreichs, in einer Weise wahr, dass wohl keine zweite politische Zeitung darin mit ihr konkurrieren kann. Drum Dank und Gruss! **W. in W.** Wir bitten auch hierdurch um eine kurze biographische Darstellung. **Gr. in H.** Wird dankbar verwendet. Lieber wäre uns freilich die Bearbeitung durch einen Eingeweihten gewesen. Besten Dank und Gruss! **H. in Z.** Gunst oder Ungunst — solche Nachrichten sind zwar unerfreulich, aber immerhin bemerkenswert. **N. in Str.** Dank! Erscheint sobald als möglich. Auch die Erfüllung Ihres besonderen Wunsches kann zugesagt werden. **Prof. W. in S.** Der Wunsch ist uns Befehl. Herzlichen Gruss und Dank! **K. in W.** Wir müssen unserer Leser wegen unserem Grundsatze treu bleiben und können deswegen eine Besprechung der neuesten Hantelschrift, die nur aufs neue die papierverheerenden und -verzehrenden Flammen des alten Streites schüren würde, unmöglich aufnehmen. Der Kampf mag in besonderen Streitschriften weitertoben, aber unsere turnerische Fachpresse soll er nicht mehr berühren.

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.

Bei **Eduard Strauch** in **Leipzig** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Turnübungen

bei dem

ersten sächsischen Kreisturnen

zu

Chemnitz

am 16. und 17. Juli 1882.

Herausgegeben

von **Moritz Zettler.**

Mit einer Karte des XIV. Kreises.

Eleg. brosch. Preis 1 ℳ 20 ₰.

☞ Direkten Bestellungen bei der Verlagshandlung ist der Preis in Briefmarken beizufügen.

Turnerspiegel.

Eine Zusammenstellung des für jeden Turner Wissenswertesten, zugleich ein Hilfsmittel zur Veranstaltung und Belebung turnerischer Feste, Fahrten und Vergnügungen,

von

Dr. Gustav Hartung,

Oberlehrer am Gymnasium zu Wittstock.

Preis elegant broschiert 3 Mark.

Ein Buch, wie es die Turnlitteratur noch nicht aufzuweisen hat. Statt aller Anpreisung lassen wir hier das Inhaltsverzeichnis folgen: I. Geschichtliches: a. Entwickelung der Turnerei; b. äussere Organisation; c. Biographisches. II. Aussprüche der Turnväter, Lehrer und Redner. III. Turner-Katechismus. IV. Turnreglement. V. Turnfeste. VI. Vereinsleben (Geselligkeit); Liste empfehlenswerter Bücher; zum Vortrag geeignete Dichtungen; zum neuen Jahre. VII. Turnspiele (Turnerscherze). VIII. Turnfahrten. IX. Gesang. Männer-Quartette.

Bemerkungen

über Turnunterricht in Knabenschulen und Mädchenschulen.

Von J. C. Lion.

Dritte Auflage.

7 Bogen eleg. broch. Preis 1 Mk. 20 Pf.

Turnlehrern nicht allein, sondern allen Lehrern an Volks- und höheren Schulen, die der körperlichen Erziehung der ihnen anvertrauten Jugend Interesse entgegenbringen, kann das oben genannte Schriftchen des als Autorität auf turnerischem Gebiet bekannten Verfassers auf's wärmste empfohlen werden.

Bei **Eduard Strauch** in Leipzig ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Anlage und Einrichtung

von Turnhallen und Turnplätzen

für Volksschulen.

Ein technisches Gutachten

im Auftrage des sächsischen Turnlehrervereins verfasst

von

M. Zettler,

Oberlehrer in Chemnitz.

Mit einer Tafel Abbildungen und Plänen.

Preis 75 Pf.

Baumeistern, Gemeindevorständen und Beamten, Fabrikanten von Turngeräten, Lehrern, Turnvereinen und deren Vorständen wird dieses Schriftchen, das im wahren Sinne des Wortes einem Bedürfnis abhilft, gleich willkommen sein.

Übungsbeispiele

aus dem Gebiete der

Frei-, Ordnungs-, Hantel- und Stabübungen.

Für Schulen und Turnvereine

zusammengestellt und in drei Stufen geordnet

von **W. Frohberg,**

Oberlehrer am Königl. Seminar zu Dresden-Friedrichstadt.

$7^1/_2$ Bogen, eleg. brosch. Preis 1 *M.*

Gratis!

Neue Musik-Zeitung No. 13 enthält unter Anderem: Portrait und Biographie von

Richard Wagner.

In allen Buch- und Musikalien-Handlungen gratis zu haben. (Per Post franco gegen Einsendung von 10 Pfg. für Porto.)

P. J. Tonger's Verlag, Köln a. Rh.

Medaillen und Abzeichen

für Vereine aller Art liefern schön und billig

Ludvigsen & Wirth. Lüdenscheid (Westfalen).

Photographische Bildnisse des verstorbenen

Prof. Dr. Kloss

(Brustbild ca. 25 Cmt. hoch auf Royalblatt, auf Wunsch mit hellem oder dunkelm Hintergrunde) besorgt franko gegen Einsendung von 3,50 Mk. der Kassenwart des Dresdener Turnlehrervereins **M. E. Knöfel,** Dresden-Löbtau.

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.

Jahrbücher
der
deutschen Turnkunst.

Zeitschrift
für die
Angelegenheiten des deutschen Turnwesens,
vornehmlich
in seiner Richtung auf Erziehung und Gesundheitspflege.

Organ der deutschen Turnlehrerschaft.

Gegründet im Jahre 1855
von
Professor Dr. KLOSS,
weiland Direktor der königl. Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden.

In Gemeinschaft mit
Dr. **J. Hermann** und Dr. **H. Brendicke** in Berlin, Dr. **F. Fedde** in Breslau, **F. Markhart** in Wien, Direktor **A. Maul** in Karlsruhe, Direktor **G. H. Weber** in München, Inspektor **F. Marx** in Darmstadt
redigiert und herausgegeben
von
W. Bier in Dresden.

Neue Folge Band II. Heft 10.

LEIPZIG.
Verlag von Eduard Strauch.
1883.

Inhalt.

Seite

Über die Pflege der Jugendspiele im Freien an der Realschule bei St. Johann zu Strassburg im Elsass. Von Friedrich Nusshag 349

Beiträge zur Geschichte der physischen Erziehung in Österreich. Von H. F. Wagner (Fortsetzung). 356

Aus der Praxis. Von Richard Richter 365

Deutsche Turnschriften:

Dei Turnhallen und Turnplätze der Neuzeit in Anlage und Einrichtung. Von Georg Osthoff. Rezensiert von O. Gruner, Königl. Landbauinspektor in Dresden 368

Zur Neugestaltung der Schule. Praktische Vorschläge zur Entlastung und Körperpflege unserer Jugend von Emil Willms. Besprochen von Dr. Brendicke 370

Bücher-Anzeigen 371

Nachrichten und Vermischtes:

Amerika: Kapitän Webb 372

Berlin: Eine Totenfeier für Friedrich Friesen 372

Bischofswerda: Dielenbruch 373

Bonn: Die siebente rheinische Turnlehrerversammlung . . . 374

Brüssel: Sechster Turnkongress 375

Dresden: Zwanzigster Jahresbericht des Turnlehrervereins . . 375

Hannover: Edmund Sonne † 381

Oschatz: Neue Schule und Turnhalle 381

Plauen i. V.: Richelmann † 384

Salzburg: Dem Andenken Göllerich's 384

„ Offene Stelle 386

Entgegnung aus Zittau. Von Dr. Hesse 387

Anmerkung der Redaktion 388

Briefkasten 388

Über die Pflege der Jugendspiele im Freien
an der Realschule bei St. Johann zu Strassburg im Elsass.

Von **Friedrich Nusshag.**

Das grosse Interesse, mit welchem der Erlass des Kaiserlichen Statthalters von Elsass-Lothringen betreffend die Reform des reichsländischen Schulwesens, in welchem besonders auch die Pflege der Leibesübungen hervorragend betont ist, aufgenommen wurde, die Aufmerksamkeit, mit welcher die gesamte deutsche Schulwelt der Thätigkeit des Oberschulrates und der ärztlichen Kommission nach dieser Seite hin folgte, lässt bis zu einem gewissen Grade hoffen, dass auch eine Mitteilung über die praktischen Ausführungen jener Ideen in Bezug auf die Pflege der Jugendspiele im Freien von der deutschen Turnlehrerschaft nicht ohne einige Beachtung wird gelesen werden. Eine offene Besprechung dieser Sache dürfte nicht allein den Turnlehrern im allgemeinen erwünscht erscheinen, sondern vor allen Dingen denjenigen Lehrern, welche entweder das Spielen im Freien unter ähnlichen Verhältnissen auch einzurichten gedenken, oder schon eingerichtet haben; jenen, weil gewiss dieser oder jener Anhaltspunkt als praktisch anerkannt und zur Verwendung gebracht werden könnte, und diesen, weil nun auch einmal aus der Praxis heraus über Geschehenes und eventuell Bewährtes berichtet, und so Gelegenheit zur sach- und fachmässigen Vergleichung und Nutzanwendung der Erfahrungen geboten wird. Ganz besonders aber möchten diese Nachrichten den elsass-lothringenschen Lehrern und Turnlehrern an höheren Lehranstalten ausserhalb Strassburgs willkommen sein, da gar manche schon hierher gereist sind, um an Ort und Stelle die Betriebsweise kennen zu lernen, oder auf den umständlichsten Wegen brieflich oder mündlich sich Rat geholt haben.

Selbstverständlich entbehren aber diese Mitteilungen jeglichen offiziellen oder generellen Charakters insofern, als eben nur gelegentlich und über eine einzige Anstalt berichtet und gezeigt werden soll, wie diese für sich allein versucht hat, die Spielangelegenheit zu beleben, praktisch zu pflegen und zu fördern.

Vorausschicken muss ich noch die Bemerkung, dass unserer Schule die Jugendspiele durchaus bekannt waren und nicht etwa erst von dem Moment ab Pflege fanden, als durch die Regierung hier und hernach auch im ganzen übrigen Deutschland — Hartwich'sche Bestrebungen mit eingeschlossen — die Bedeutung derselben für die Jugenderziehung hervorgehoben wurde, sondern dass wir von jeher mit den einzelnen Klassen in je der zweiten oder dritten Turnstunde die letzten 20 Minuten zu fröhlichen Jugendspielen benützten. Diese Art des Betriebs hat neben der anderen meine ganz besondere

Sympathie. Hier ist Klassenunterricht und direkte Einwirkung des Lehrers gesichert; ausserdem dürfte von jedem Fachmann zugegeben werden, dass, wenn im letzten Drittel einer anstrengenden Turnstunde entweder in der Halle oder auf dem Platze mit einer Klasse noch ein Spiel veranstaltet wird, dasselbe nicht allein seine ganz besonderen Reize dadurch hat, dass es dem Schüler gleichsam als eine Belohnung, als ein Dank des Lehrers für die geleisteten Anstrengungen und als eine Erholung erscheint, sondern es ist auch die Handhabung der Zucht und Ordnung in pädagogischer und disziplinarer Hinsicht ungleich leichter, als beim Spielen in grösseren Massen und in regelmässig bestimmt abgegrenzten Zeiten. Auch ist eine gewisse aus Übersättigung resultierende Teilnahmlosigkeit, oder gar das sogenannte „Davondrücken" ganz und gar ausgeschlossen, was bei der anderen Art, und gerade bei jenem Teile der Schüler, dem in erster Linie durch die Jugendspiele geholfen werden könnte, leider nicht immer behauptet werden kann.

Die ersten Anregungen zum Spielen mit mehreren Abteilungen zugleich auf einem geeigneten freien Platze wurde von Sr. Excellenz dem Herrn Staatsminister von Hofmann, Staatssekretär für Elsass-Lothringen, gegeben. Derselbe lud am 12. Mai 1882 die Herren Oberschulräte und die Herren Direktoren der hiesigen höheren Schulen mit ihren Turnlehrern zu einer generellen Besprechung dieser Angelegenheit zu sich, betonte vor allem die Wichtigkeit der Spiele für die gesamte Erziehung einer Nation und speziell für die Schüler höherer Lehranstalten und ersuchte die Direktoren und Lehrer, sich der Angelegenheit mit Liebe und Eifer anzunehmen. Gewiss nicht ohne bestimmte Absichten unterliess der Herr Staatsminister sofort bestimmend vorzugehen, vielmehr sollte zunächst hier in Strassburg ein Versuch gemacht werden, die Sache lebensfähig zu gestalten, ohne dass dabei den einzelnen Anstalten nach irgend welcher Seite die Hände im voraus gebunden wurden. So war es möglich, dass jede Anstalt vorerst ihre eigenen Wege gehen und ihre Anordnungen so treffen konnte, wie sie im Interesse des Spieles und des ganzen Schulorganismus ihr zweckmässig erschienen. Was indessen von Seiten des Herrn Staatsministers zur Förderung der ganzen Sache geschehen konnte, das geschah auch sofort, und ich denke die Zirkularverfügung vom 8. Juni 1882 an die Direktoren der höheren Schulen Strassburgs wird dies genügend zu erkennen geben. Sie lautet:

„In Verfolg der am 12. Mai in meiner Amtswohnung abgehaltenen Konferenz habe ich bei dem Bürgermeisterei-Verwalter Herrn Oberregierungsrat Stempel hierselbst amtlich angefragt, ob der Platz Le Nôtre den hiesigen höheren Schulen für Schulspiele regelmässig zur Verfügung gestellt werden könne, und ob die städtische Verwaltung geneigt sei, Einrichtungen auf demselben für Schutz und

Obdach bei eintretendem Unwetter und für Verwahrung der Oberkleider zu treffen, sowie Brunnen und Aborte anlegen zu lassen. Der Herr Bürgermeisterei-Verwalter hat mir darauf geantwortet, dass der Platz Le Nôtre zu jeder Zeit von den höheren Schulen benutzt werden könne, und dass zu den weiter von mir gewünschten Vorkehrungen bereits Einleitungen getroffen seien. Indem ich Sie hiervon in Kenntnis setze, ersuche ich Sie ergebenst, nunmehr die Schulspiele in der von Ihnen bei der Konferenz vom 12. Mai in Aussicht genommenen Art vornehmen zu lassen. Sie wollen dabei erwägen, ob es nicht notwendig sein wird, dass ausser den Turnlehrern, welchen die Leitung der Spiele in erster Reihe obliegen wird, auch andere Lehrer, namentlich die Klassenordinarien, abwechselnd denselben beiwohnen und die Turnlehrer in der Aufrechterhaltung der Disziplin unterstüzen. Nach Schluss des Sommersemesters ersuche ich Sie ergebenst um gefälligen Bericht, wie sich die Einrichtung eingelebt und entwickelt hat, sowie um Vorlegung der etwaigen Vorschläge für die Zukunft, zu denen die gewonnenen Erfahrungen Ihnen Anlass geben werden. Der Staatssekretär."

An unserer Anstalt ist die Sache alsbald kräftiglich angegriffen worden. An den beiden schulfreien Nachmittagen, Donnerstag und Sonnabend, zogen wir von 2 bis 4 Uhr und an heissen Tagen von 3 bis 5 Uhr auf den etwa eine halbe Stunde von der Schule entfernt liegenden grossen und für den Zweck ausserordentlich geeigneten Platz. Die ganze Angelegenheit wurde besonders von seiten des Herrn Direktors Dr. Wingerath sehr sympathisch aufgefasst, und es wurde mit aller Energie an den Ausbau herangetreten, welcher um so erfreulicher und schneller vorwärts schritt, als das gesamte Lehrerkollegium mit Liebe und Eifer helfend und fördernd bei jeder sich darbietenden Gelegenheit eintrat. Zunächst war der Besuch des Spielplatzes den Schülern freigestellt, indessen wurde ausdrücklich betont, dass, wer nicht besondere Abhaltungsgründe habe, denselben auch möglichst regelmäfsig besuchen möchte. Der Besuch gestaltete sich zu einem recht regen, der auch auf die Dauer sich hauptsächlich dadurch als ein solcher erhalten hat, weil die Fehlenden stets notiert, diese Listen dem Direktor behändigt wurden und dieser unter stetem Hinweis auf die in gesundheitlicher Beziehung nicht gerade günstigen Verhältnisse Strassburgs belehrend und ermahnend ein stetes Fehlen eines und desselben Schülers verhinderte.

Die Spielenden wurden in den ersten Stunden unter Berücksichtigung des Alters, der Grösse und besonders der Klasse in zufällige Abteilungen zusammengestellt, wobei einstweilen die Zahl 50 für eine Abteilung als Maximalzahl festgehalten wurde. Die Spiele selbst sind von mir bestimmt und von den anwesenden Kollegen, so gut es eben ging, geleitet worden. Indessen stellte sich bald die Notwendigkeit ein, feste Spielabteilungen zu formieren und denselben

eine gewisse Freiheit und Selbstständigkeit zu gewähren. Mit dem 21. Juni 1882 hatte ich meine diesbezüglichen Änderungen soweit vorbereitet, dass ich der Konferenz zur Beschlussfassung vorschlagen konnte:

1) Die Klassen der Realschule werden in sechs Spielabteilungen gesondert, so dass bilden Sekunda und Obertertia Abteilung No. 1 etc.

2) Jede Abteilung hat ihre besonderen Spielgeräte, welche alle mit der Nummer der betreffenden Abteilung versehen sind.

3) Jede Abteilung ist für ihre Geräte haftbar.

4) Jede Abteilung hat zwei Spielführer, welche während des Spielens die Ordnung aufrecht erhalten. [1]) Sie sind als Stellvertreter des Lehrers zu betrachten.

5) Die Spielführer sind etwas früher als die anderen Schüler auf dem Spielplatze. Sie nehmen die Spielgeräte in Empfang und liefern dieselben nach dem Gebrauche, längstens aber am Ende der Spielstunden, an den Turnlehrer oder dessen Stellvertreter wieder ab.

6) Die Spiele werden soweit als angängig von den Abteilungen gewählt; in streitigen Fällen bestimmt sie der Turnlehrer.

7) Die Spielführer erhalten ein Büchlein und tragen in dasselbe ein: *a.* Datum und Wochentag; *b.* die Zahl der Anwesenden; *c.* die Spiele, welche geübt wurden und *d.* die Beschädigungen an den Gerätschaften.

Diese Notizen sind am Schlusse der Spiele dem Turnlehrer zur Kenntnis zu bringen. Ferner wurde bestimmt: „Um eine ordnungsmäfsige Inspektion halten zu können, werden jeweils zwei Lehrer aus dem Kollegium abwechselnd dem Turnlehrer zur Seite stehen".

Diese Einrichtungen haben sich nach meinem Dafürhalten als recht praktisch bewährt. Während vorher nicht allein in der äusseren Gestaltung der Abteilungen ein stetes Wanken zu erkennen war, sondern auch der innere Kitt, das gemeinsame Band der engeren Zusammengehörigkeit fehlte, wurde durch diese Einrichtung sowohl eine sich gleichbleibende Abteilung mit stets gleichen Verhältnissen geschaffen, als es auch möglich wurde, denselben eine gewisse dem Charakter des Spieles so sehr angemessene freie Selbständigkeit zu geben.

Hinsichtlich der Aufrechterhaltung der äusseren Ordnung sind folgende Einrichtungen befolgt worden. Auf ein gegebenes Signal traten alle Schüler klassenweise und der Grösse nach an; hierauf wurden die Spiele bestimmt und die Spielplätze durch die Spielführer abgesteckt. — Zum Abstecken der Plätze dienten dünne 3 m lange Holzstangen mit einer eisernen Spitze und einem roten Fähnchen. Jede Abteilung braucht etwa vier Fähnchen. — Unter der Leitung der Spielführer marschierten nunmehr die einzelnen Abteilungen auf

[1]) Für die unteren Klassen waren Führer aus den oberen Klassen ernannt.

ihre Plätze ab. Um alle Abteilungen zugleich und genügend beaufsichtigen und einheitlich leiten zu können, habe ich folgende Einrichtung getroffen, die ebensowohl als recht praktisch sich bewährt hat, als sie auch von den Schülern ungemein sympathisch aufgenommen wurde. Der Turnlehrer führt die Oberaufsicht und dirigiert die einzelnen Abteilungen durch Trompetensignale, welche ein Schüler bläst. Die Signale mussten natürlich möglichst einfach sein, damit sie nicht allein von den Spielführern, sondern auch sofort von sämtlichen Schülern verstanden wurden, was hier um so eher zu erwarten war, als unsere Jungen manche Infanteriesignale schon kennen. Es kamen zur Anwendung: *a.* Signal für das Antreten aller; *b.* Ruf, die Abteilung soll bessere Ordnung halten; *c.* der zweite Spielführer (Adjutant) soll zum Lehrer kommen; *d.* Alle zweiten Spielführer sollen erscheinen. So fanden Anwendung: das Tagwachsignal, [1]) als Zeichen zum Sammeln aller Schüler (gewöhnlich zum Anfange und Schlusse der Spiele); das Signal „Kolonneformieren“ [2]) als Ruf für sämtliche zweiten Spielführer u. s. w. Ausserdem hatte jede Abteilung ihr besonderes Abteilungssignal, z. B.

III. Abteilung, Signal Achtung und drei langgezogene Töne;
V. „ „ „ „ fünf „ „

Man mag in manchen Kreisen die Sache belächeln und sie als eine Spielerei ansehen; dementgegen halte ich aufrecht, dass ich mir so am leichtesten half, stets Herr über alle Abteilungen blieb, sie einheitlich leiten und führen konnte, und dass für die Einübung der Signale für jedes Semester höchstens 15 bis 20 Minuten in Anspruch genommen werden mussten.

Bezüglich der Spiele selbst muss im grossen Ganzen gesagt werden, dass durchschnittlich alle Schüler die Spiele mit besonderen Spielgeräten, wie Schlagball, Wurfball, Grenzball etc. den anderen Spielen vorzogen, und dass ganz besonders die oberen Abteilungen mit grosser Vorliebe sich im Lanzenwerfen übten.

Die Lanzen aus Eschenholz sind 2,50 m lang, etwa 0,025 bis 0,030 m dick und an einem Ende mit einer eisernen Spitze versehen. Als Wurfziel stellten wir transportable Gerscheiben aus 0,15 bis 0,20 m dickem Tannenholz auf. Die Scheiben sind 2,20 m hoch und etwa 0,75 bis 0,80 m breit. Auf die Scheiben selbst liess ich die im deutschen Heere verwendeten Figuren — Figurscheibe, Infanterist mit Gewehr unter dem Arm — aufziehen; eine Einrichtung, welche den Eifer und das Interesse am Wurf erhöhte und nicht unwesentlich dazu beitrug, eine gemütliche, fröhliche Stimmung unter den Übenden zu erhalten.

Der Besuch im Sommersemester 1882 war folgendermafsen:

---

[1]) Exerzierreglement für die Infanterie; Berlin 1876, Beilage I. No. 13.
[2]) „ „ „ „ „ „ „ „ No. 27.

1	2	3	4	5	6	7	8	9
Abteilung	Zahl der Schüler in der Klasse	Auswärtige	Von körperl. Übungen dispensiert	Rest	Besuch: Höchster	Besuch: Niedrigster	Besuch: Durchschnittlicher	Besuch: Nach Prozenten ausgedrückt
No. I. Sekunda u. Ober-Tertia	43	7	2	34	28	18	$23,_4$	$68,_8$
No. II. Unter-Tertia A und B	47	3	2	42	34	19	$29,_4$	$70,_0$
No. III. Quarta A und B	52	10	2	40	44	16	$32,_3$	$81,_3$
No. IV. Quinta A und B	67	12	1	54	48	19	$34,_4$	$63,_7$
No. V. Sexta A	58	10	0	48	42	21	$35,_0$	$72,_9$
No. VI. Sexta B	47	10	0	37	36	24	$32,_0$	$86,_4$
	314	52	7	255			$186,_5$	$\frac{442,_1}{6} = 73,_7$

Obwohl nach diesen Aufzeichnungen im allgemeinen der Besuch als ein recht zufriedenstellender bezeichnet werden darf, so ist doch andererseits auch zu beachten, wie immerhin durchschnittlich $26,_3$ % fehlten.

Forscht man nach, welcher Teil der Schüler nicht auf dem Spielplatze erscheint, so wird man stets finden, dass es weniger die körperlich kräftigen und gesunden Jungen sind, als vielmehr die anderen, denen in allererster Linie die körperlichen Übungen, die fröhlichen, kräftigenden Spiele im Freien für Körper und Geist zu gute kommen könnten und sollten. Bald unter diesem, bald unter jenem Vorwande wird das Fehlen entschuldigt, und gar oft stehen leider auch die Eltern ihren Söhnen unterstützend zur Seite, so dass unliebsame Erörterungen, Missstimmungen u. dergl. kaum vermieden werden können. Ausserdem mag auch nicht übersehen werden, dass das Verlangen, die von der Schule regelmäfsig an den sonst freien Nachmittagen gepflegten Spiele zu besuchen, vielen Knaben als eine Beschneidung ihrer freien Zeit erscheint, als ein Hemmnis, ihre gewohnten Spaziergänge mit den Eltern zu machen, ihre Nachhilfe und ihre Privatstunden nehmen zu können u. s. w. Und ist ähnliches nicht auch bei vielen Lehrern der Fall? Fassen nicht auch manche diese Verpflichtung ihrerseits als eine Belastung auf? Gewiss! und wenn solches auch nicht gerade im ersten Semester, im heiligen Eifer der ersten Begeisterung der Fall sein wird, eine Erlahmung wird sicherlich nicht ausbleiben. —

Um nun dem allen aus dem Wege zu gehen und die ganze Angelegenheit zu einer wirklichen und wahrhaftigen Schulsache zu machen, ohne weder Lehrern noch Schülern dauernd mehr aufzuladen, hat der Direktor der Anstalt einen dritten freien Nachmittag, welcher durch die Reform der Unterrichtspläne möglich wurde, geschaffen und eigens zur Pflege der Spiele bestimmt. So haben wir

schon im Wintersemester 1882/83 den Dienstag Nachmittag entweder zu Spielen oder Spaziergängen, oder, wenn die Gelegenheit günstig war, zum Eislauf benutzt. Allerdings traf diese Vergünstigung anfänglich nur die Klassen von Sexta bis incl. Quarta, weil eben eine derartige Änderung auf einmal nicht allzusehr in den ganzen Schulorganismus störend eingreifen sollte, indessen partizipierten von Beginn des Sommersemesters 1883 an alle Klassen der Realschule an dieser wohlthätigen Einrichtung. Und wahrlich, auf keine andere Weise wird leichter Schülern und Eltern nahe gebracht, dass das Spielen keine weitere Belastung, sondern eine Entlastung sein soll, abgesehen davon, dass dadurch auch die ganze Angelegenheit von der Schule als eine offiziell sanktionierte gestempelt wird, und von vornherein eine stete Teilnahmlosigkeit eines und desselben Schülers ausgeschlossen ist.

Zufolge all dieser Einrichtungen ist der Besuch der Spiele in diesem Sommer ein recht günstiger gewesen. Von 255 Schülern[1]) fehlten durchschnittlich höchstens 3 bis 4, also $1,_{37}$ Prozent gegen $26,_3$ Prozent des vorigen Jahres. Der beste Besuch war zu verzeichnen am 29. Mai mit nur 2 Fehlenden, der am wenigstbeste am 12. Juni mit 5 Fehlenden. Indessen darf nicht verschwiegen werden, dass die meisten dieser Versäumnisse von den Eltern nachträglich und meistenteils schriftlich entschuldigt wurden und dass nur ein einziger Schüler, Sextaner, mehr als viermal im Semester fehlte.

Was die Spiele selbst anbelangt, so haben wir im grossen Ganzen die im vorigen Jahre getroffenen Einrichtungen auch in diesem Jahre beibehalten und befestigt. Eine Neuerung, nach welcher ausser dem Berichterstatter noch ein jüngerer Lehrer ständig und ein dritter abwechselnd aus dem übrigen Teile des Kollegiums die Aufsicht resp. Leitung führten, hat sich als recht zweckmäfsig bewährt und verdient darum empfehlend hervorgehoben zu werden. Den beiden ersten Lehrern wurden für Übernahme dieser Verpflichtung von ihren wöchentlichen Unterrichtsstunden zwei abgenommen. Desgleichen war die Anordnung, dass die Schüler stets zusammen vom Platze nach Hause zogen und bis zum Eingange der Stadt beieinander blieben, durchaus erfolgreich.

Dies wäre in grossen Zügen die Art und Weise, wie unsere Schule die Spiele pflegt. Wenn wir auch unsere ganz eigenartigen Wege gingen — die anderen hiesigen Lehranstalten haben einen dritten Nachmittag für diesen Zweck nicht freigegeben, noch auch, was hieraus hauptsächlich sich erklären muss, mit uns gleichartige Einrichtungen — so liegt doch in dem günstigen Besuche, in der Art, wie sich die Schüler beim Spielen führten, der beste Beweis für die Lebensfähigkeit der ganzen Idee und für die gute Zukunft der gesamten Angelegenheit.

[1]) Die Vorschüler und die nicht zur Bürgermeisterei Strassburg gehörenden Schüler waren dispensiert.

Nicht versagen möchte ich mir noch, schliesslich die erfreuliche Thatsache zu erwähnen, dass durch die Pflege der Spiele eine Beeinträchtigung des eigentlichen Turnunterrichtes hier nicht stattfinden konnte, da Se. Exzellenz der Herr Staatsminister schon bei der Konferenz am 12. Mai 1883 auf das bestimmteste erklärte, dass er einer Veränderung hierin durchaus unsympathisch gegenüberstehe. Und dies war für unsere Verhältnisse von unschätzbarem Werte; denn wenn erfreulicher Weise in unseren Tagen die Pflege der Leibesübungen und ganz besonders der Jugendspiele mehr Freunde fand, so lag doch auch die Gefahr sehr nahe, dass übereifrige Verehrer der letzteren leicht auf Kosten des Turnens das Spiel zu sehr in den Vordergrund stellen oder gar das Turnen durch dasselbe ersetzen wollten.

Strassburg, im August 1883.

Beiträge zur Geschichte der physischen Erziehung in Österreich.

Von **H. F. Wagner.**

(Fortsetzung.)

Einwürfe gegen die Leibesübungen der Jugend.

Gegen die Wiedereinführung der Leibesübungen hat man mehrere Einwürfe gemacht, durch welche manche Erzieher und Vorsteher einzelner Erziehungshäuser sich von denselben abschrecken und sogar zu strengen Verboten derselben verleiten lassen. Man sagt 1), durch dergleichen Übungen gehe viele Zeit verloren, die man für die Bildung des Geistes hätte verwenden können. — Allein, ist denn Gesundheit, Stärke, Gewandtheit des Körpers nicht ebenso wichtig, als die Bildung des Kopfes? Kann und soll man besonders in der frühen Jugend die Geisteskräfte der Zöglinge fortwährend anstrengen? Müssen wir nicht notwendig den Kindern Zeit zur Erholung geben? Und wird diese Erholungszeit verloren sein, wenn wir statt der geist- und zwecklosen Kinderspiele gut gewählte Leibesübungen einführen? 2) Die Leibesübungen, sagt man, sind für den nur etwas reiferen Zögling unanständig. Der männliche Ernst und die äussere Sittsamkeit würden verloren gehen, sie können daher nicht empfohlen werden. — Das Unanständige liegt mehr in dem Ungewöhnlichen, als in der Sache selbst. Die Griechen und Römer fanden es nicht unanständig, wenn ihre grössten Philosophen und Staatsmänner dergleichen Leibesübungen vornahmen. Dass einzelne Leibesübungen durch äussere Umstände unanständig werden können, zeiget nur, dass Wahl und Leitung derselben notwendig sind.

Warum will man denn mit Gewalt den Frohsinn, die Lebhaftigkeit in den Kindern ersticken und ihnen einen kalten, steifen Ernst widernatürlich einpflanzen? Warum nennt man die körperlichen, mit Bewegung verbundenen Spiele unanständiger, als die stummen Kartenspiele, die man Kindern so oft empfiehlt? Ich glaube, jeder wird bei ruhigem Nachdenken finden, dass die letzteren weit unanständiger als die ersteren sind. Nur die Gewohnheit leitet uns in unserem Urteile irre. 3) Die gymnastischen Übungen und Spiele sind mit zu vielen Gefahren für den Körper verbunden, als dass man dieselben dulden oder wohl gar empfehlen könnte. — Die Möglichkeit der Gefahr zeiget nur, dass Vorsicht und Aufsicht notwendig seien, aber nicht, dass man die Sache ganz verwerfen müsse. Gewiss sehr wichtig, und auch für den übertrieben, ängstlich Besorgten beruhigend ist die Aussage des berühmten GutsMuths: „Ich habe bereits durch sieben Jahre mit einer grossen Anzahl Knaben und Jünglinge gymnastische Übungen fast täglich getrieben, mit schwachen und starken, ungeschickten und geschickten, mit kleinen und grösseren von dem niedrigsten Grade bis zu den gefährlich scheinenden Fertigkeiten hinauf, und nicht ein einziger hat bis auf diesen Tag nur den mindesten Schaden genommen“. Wo liegt also der Grund der von Vielen als Beweis der Gefährlichkeit angeführten Beispiele der Beschädigungen der Jugend? In dem Mangel der Wahl, der Vorsicht und Aufsicht von Seite der Erzieher, in der Ungeübtheit der Zöglinge selbst. Es ist wahr, durch Laufen ziehen sich manche Knaben die Schwindsucht zu; allein woher kommt es, dass der Neger, der täglich mit einer uns in Erstaunen setzenden Fertigkeit läuft, nicht schwindsüchtig wird? Daher, weil der letztere zu laufen weiss und im Laufen geübt ist, unsere Jugend aber nicht. Es ist wahr, viele Knaben beschädigen sich jetzt bei ihren Ballspielen, Schlittschuhlaufen u. dergl. Woher dieses? Daher, weil sie unter keiner Aufsicht und Leitung stehen; weil niemand sie über die Gefahren ihrer Spiele und die Mittel, denselben vorzubeugen, belehrt. 4) Die Leibesübungen, sagt man, haben im allgemeinen Verwilderung des Geistes, Gefühllosigkeit, zu viel Selbstvertrauen, Hang zu rohen Kraftäusserungen, zu Schlägereien u. dergl. zur Folge, einzelne derselben „zerstören einzelne sittliche Stimmungen, oder sind denselben wenigstens nachteilig. — An sich unsittliche Leibesübungen billiget niemand; solche, die durch zufällige Umstände der Sittlichkeit nachteilig werden können, muss man so einrichten, dass dieser Nachteil nicht stattfinden kann. Jeder Unsittlichkeit z. B. bei Gelegenheit des Schwimmens kann durch zweckmässige Schwimmkleider und durch Aufsicht sehr leicht vorgebeugt werden. Was die Verirrungen des Gefühles der körperlichen Kraft betrifft, so muss man durch die moralische Kultur denselben entgegen wirken; denn sonst müsste man wünschen, dass alle Menschen furchtsame Schwächlinge wären, damit keiner andere zu beleidigen, oder die ihm zugefügten Be-

leidigungen zu rächen u. dergl. sich einfallen liesse. Die Sittlichkeit des Zöglings muss allezeit das erste sein; allein dieselbe wird durch zweckmässig gewählte und geleitete Übungen nicht gefährdet.

Vorschriften für den Erzieher.

Schon die angeführten Einwürfe zeigen, dass viele Vorsicht und Sorgfalt von Seite des Erziehers erfordert werde, wenn das der Jugend empfohlene Bildungsmittel der Leibesübungen in physischer und moralischer Hinsicht unschädlich sein soll. Die Wahl der gymnastischen Übungen und Spiele ist das Erste, wovon die Unschädlichkeit oder der wirkliche Nutzen dieses Bildungsmittels abhängt. Der Erzieher wähle oder gestatte 1) keine an sich gefährlichen, die Kräfte des Zöglings übersteigenden, der bereits erworbenen Geschicklichkeit desselben nicht angemessenen, oder solche Unternehmungen, deren Erfolg eben so sehr vom Glücke und Zufalle als von der Geschicklichkeit des Zöglings abhänget. Nicht alle bekannten, bei den Alten üblichen, oder in einzelnen Werken angegebenen Leibesübungen können jedem Kinde ohne Unterschied oder den Kindern überhaupt empfohlen oder gestattet werden. Der fremde Erzieher soll in diesem Stücke um so vorsichtiger sein, weil nur zu leicht auch ein zufällig eingetretenes Unglück ihm zur Last gelegt werden würde, und weil er sich mit der absoluten, dringenden Notwendigkeit dieser Übung schwerlich verteidigen könnte. Je mehr Vorsicht der Erzieher äussert, desto mehr Vertrauen und Billigkeit im Urteile wird er von Seite der Eltern finden. Die Äusserung Rousseau's: „Man spielt die Spiele höchst elend, bei denen man ohne Gefahr ungeschickt sein kann. Nichts macht den Arm so gelenk, als wenn man für seinen Kopf zu sorgen, nichts das Augenmerk so richtig, als wenn man seine Augen zu verwahren hat", soll niemanden verleiten, gefährlichen Spielen den Vorzug zu geben; denn, wenn man den Spielen durch nichts, als durch Gefahr, Interesse zu geben weiss, so ist man übel daran. — Der Erzieher gestatte keine an sich unnütze, den Körper nicht bildende oder solche Übungen, deren Anwendung nie oder höchst unwahrscheinlich eintreten wird. Wozu sollen das Stehen auf dem Kopfe, das Überschlagen mit den Füssen, zwei der bei uns gewöhnlichsten und gefährlichsten Übungen, der Jugend nützen? Dem armlosen William Kingston war Glück zu wünschen, dass er mit den Füssen schreiben, Feuer schlagen, Thee trinken konnte, aber unseren Kindern wäre diese Übung wahrlich überflüssig. Der Fall der Möglichkeit berechtigt nicht zu einer Zeit und Mühe und Kräfte verschwendenden Bildung. 3) Der Erzieher wähle vorzüglich jene Art gymnastischer Übungen, die an sich oder nach den individuellen Lagen und nach der Bestimmung des Zöglings nützlich sind, die in dem gewöhnlichen Lauf des Lebens leichter und öfters ihre Anwendung finden, oder die für sich bildender sind. So verdient das Werfen nach einem bestimmten Ziel den

Vorzug vor dem Werfen in die grösste Entfernung. Aus allem diesen zeigt sich, dass man die Auswahl der Übungen keineswegs der Jugend selbst überlassen dürfe. Die Kinder verfallen sehr leicht auf schädliche oder sehr gefährliche Spiele; sie lassen sich durch ein irriges Kraftgefühl verleiten, sich mehr zuzutrauen, als sie sollten, oder durch Eifersucht und falschen Ehrgeiz mehr zu unternehmen, als sie ohne Schaden können, oder was der gewöhnlichste Fall ist, die Bewegung der Kinder ist nutzlos, statt bildend zu sein. —

Bei den Leibesübungen der Kinder muss ferner 2) auf die individuelle Konstitution des Zöglings und auf den Grad der bereits erworbenen Geschicklichkeit desselben Rücksicht genommen werden. Sie müssen daher bei verschiedenen Zöglingen, und sogar bei einem und denselbem Zöglinge in verschiedenen Zeiten verschieden sein. —

Nicht jeder Zögling kann ohne Nachteil von einer gleichen Höhe springen, ohne Gefahr auf dieselben Zäune klettern. Daraus, dass dieser oder jener vom gleichen Alter ohne Nachteil etwas gethan hat, folget nicht, dass dieses für jeden anderen unschädlich sei. Eben daraus zeiget sich 3) die Notwendigkeit eines langsamen, stufenweisen Fortschreitens in den Leibesübungen. Nur nach und nach, durch fortgesetzte Übung kann der Zögling dahin gebracht werden, wo die Gefahr aufhört, für ihn Gefahr zu sein. Jedes Übereilen, jeder Sprung ist ein Wagestück, und ziehet oft die traurigsten Folgen nach sich. Eine genaue Stufenfolge dagegen sichert durch die allmählich erworbene Bildung den Zögling vor jeder Beschädigung. Nicht darum muss es dem Erzieher zu thun sein, schnell mit dem Zögling zu glänzen, sondern denselben ohne Nachteil dauerhaft zu bilden. — Der Erzieher treibe 4) keine Art der Übungen weiter, als dieses notwendig und nützlich ist. Er soll aus den Zöglingen nicht Luftspringer und Seiltänzer bilden, worauf es einige der neuen Erzieher anzulegen scheinen; nicht Menschen, die durch gefahrvolle, aber unnütze Unternehmungen Staunen und Bewunderung erregen; sondern Menschen, welche in den, im gewöhnlichen Laufe des Lebens vorkommenden Gefahren uud Lagen sich zu helfen und sich zu retten wissen. Durch das Überschreiten der Grenze der Notwendigkeit ist das Ganze bei vielen Menschen in Misskredit gekommen.

Da der Zweck dieser Übungen nicht blos die Unterhaltung des Zöglings, sondern die Bildung desselben ist, so muss der Erzieher sich bemühen, jede derselben 5) so bildend als möglich zu machen. Jene Art der Form und Einkleidung ist allezeit die beste, welche am meisten die Bildung der körperlichen Kräfte befördert. Wer nur im Geringsten die gewöhnlichen Spiele unserer Kinder im Freien kennt, wird bald einsehen, wie viele derselben durch kleine Veränderungen bildend gemacht werden könnten, die jetzt ohne den

geringsten Nutzen sind. Wie wenig nützt selbst das fast allein gewöhnliche Bildungsmittel, der Tanz, in der uns gewöhnlichen Form? Mit dem nach bestimmtem Zeitmafse abgemessenen Hin- und Herschreiten, wobei die Grundbewegung immer dieselbe bleibt, ist sehr wenig genützt; selbst mit den einzelnen noch so künstlichen Wendungen und Sprüngen auf flachem Boden ist wenig geholfen. „Wenn ich Tanzmeister wäre", sagt Rousseau, „so würde ich meinen Zögling an den Fuss einer Klippe führen. Da würde ich ihn lehren, wie er den Kopf und Leib tragen, wie er Hand und Fuss bewegen muss, um die steilsten, höckerigsten und beschwerlichsten Pfade leicht und sicher zu gehen, sich auf- und abwärts zu schwingen. Ich wollte ihn lieber die Gemse, als die Operntänzerin nachahmen lehren." So viel wird jeder selbst ohne Widerrede eingestehen, dass der Tanz in der gewöhnlichen Form nicht das einzige, nicht das beste Bildungsmittel zur körperlichen Geschicklichkeit sei, obwohl der Einfluss desselben auf den äusseren Anstand und auf die Leichtigkeit in der Bewegung nicht geleugnet werden kann. 6) Bei keinem Gegenstande ist es vielleicht so wichtig, dass der Zögling mit Freude und gutem Willen denselben vornehme, als bei den Leibesübungen. Der Erzieher muss daher dieselben angenehm und interessant für seine Zöglinge zu machen suchen. Die beste Einkleidung ist jene in die Form der Spiele, durch welche das Angenehme mit dem Nützlichen verbunden wird; nur muss der Erzieher die Leitung ohne einen finsteren Aufseherblick, ohne herrischen Ton zu besorgen wissen. Öffentliche, mit Bewegung im Freien verbundene Spiele der Jugend unter einer zweckmässigen Leitung würden weit weniger gefährlich sein, als die so sehr empfohlenen Zimmerspiele, wobei man sich zwar kein Bein bricht, aber nur zu oft unheilbare moralische Beschädigungen erhält. Die Bildung der körperlichen Kräfte soll ferner nach den allgemeinen Grundsätzen der Erziehung allgemein sein. Obwohl einzelne Theile mehr Aufmerksamkeit, Sorgfalt und Mühe verdienen, so darf doch 7) kein dem willkürlichen Gebrauche unterliegendes Organ ganz vernachlässiget und der Bildung anderer aufgeopfert werden. Wie oft ist dies bei einzelnen Teilen des Körpers der Fall! Schon Plato sagt: „Es herrscht ein Vorurteil, an welches niemand denkt. Man bildet sich ein, die Natur habe in den Verrichtungen einen Unterschied zwischen der rechten und linken Hand gemacht. Durch den Unverstand unserer Wärterinnen und Mütter werden wir gleichsam gelähmt. Da der Mensch zwei gesunde Arme hat, sowohl zur Vertheidigung als zum Angriffe, so soll er auch so viel als möglich keinen derselben unthätig und unbenutzt lassen. Die Wärterinnen und Erzieher sollen dafür sorgen, dass niemand, der unverstümmelt zur Welt gekommen ist, durch Vernichtung der natürlichen Einrichtung seines Körpers schlechter werde." Der Erzieher wird daher seine Sorgfalt auf alle Kräfte des Zöglings aus-

dehnen, und auch die gewöhnlich vernachlässigten ebenmässig zu bilden suchen; nur wird er sich sorgfältig vor dem entgegengesetzten Fehler hüten, damit nicht etwa Pfeffels neuer Mentor auf ihn gedeutet werden könne.

Der Erzieher muss endlich 8) jedem Nachteile der Leibesübungen sowohl für die Gesundheit und Festigkeit des Körpers, als für den Gemütszustand des Zöglings vorzubeugen suchen. Dieses ist um so wichtiger, weil die unerfahrene, leichtsinnige, durch das Gefühl der jugendlichen Kraft leicht übermütige, und in moralischer Hinsicht noch nicht unerschütterlich ausgebildete Jugend nur zu oft selbst sich Gefahren aussetzen und Schaden zuziehen würde. Welchen Einfluss der Erzieher aus diesem Grunde auf die Wahl der Übungen oder der Spiele nehmen müsse, ist bereits erinnert worden. Nebst diesen soll der Erzieher genau die äusseren Umstände, den Ort, die Zeit, die Instrumente, mit denen die Jugend sich übt, u. s. w. untersuchen, und beobachten, weil dadurch auch die an sich unschädlichen Übungen leicht gefährlich werden könnten. Es ist nicht gleichgültig, wenn einzelne besonders stärkere Bewegungen vorgenommen werden. Galenus, Tissot, Hofmann, Zückert und fast alle berühmten Ärzte warnen und widerraten, heftige Leibesübungen sogleich nach der Tafel vorzunehmen. Der Ort ferner, wo der Jüngling schwimmen, das Eis, auf dem er Schlittschuhlaufen, das Seil, mit dem er klettern will u. dergl. müssen vorher von dem Erzieher genau untersucht werden, um jeder Gefahr vorzubeugen. Ebenso wird der vorsichtige Erzieher seinem Zöglinge das Klettern auf alten entlaubten Bäumen nicht gestatten, weil man bei diesen zu beurteilen nicht imstande ist, inwiefern ein Ast derselben morsch und gebrechlich sei. Der Erzieher wird ferner durch einzelne künstliche Voranstalten dem Schaden einzelner Übungen vorzubeugen suchen, z. B. bei dem Sprung in die Weite und Tiefe. Er soll den Zögling zugleich vor dem Gefährlichen warnen und ihn mit einzelnen Kunstgriffen bekannt machen, durch welche er sich die Übung erleichtern oder vor Schaden schützen kann, z. B. dass er nicht mit steifen geraden Füssen, nicht auf den Absätzen in die Tiefe herabspringe, dass er die Zunge bei dem Springen nicht zwischen den Zähnen halte, nach heftiger Bewegung sich nicht sogleich entkleide oder im Schatten auf steinerne Bänke lege, sondern sich eine Zeit noch mässig bewege u. dergl. — Endlich ist es wichtig, auf den zufälligen Einfluss einzelner Übungen auf die Gemütsstimmung des Zöglings Acht zu geben, um bei dem Fechten der Neigung zum Duell, dem falschen point d'honneur, bei dem Tanzen besonders in den gewöhnlichen Formen und mit Kindern des anderen Geschlechtes der schädlichen Frühreife und der Entstehung einzelner Neigungen, bei dem Ringen jeder Erbitterung, bei dem Schwimmen dem Verluste der Schamhaftigkeit u. dergl. vorzubeugen und entgegen zu wirken. Nie wird der wachsame und vernünftige Erzieher die Sitt-

lichkeit oder Gesundheit seines Zöglings einer gymnastischen Ubung zum Opfer bringen. —

1823 gab der Wiener Arzt, Dr. Lorenz Novag, ein Buch „Über die physische Erziehung des Menschen“ heraus als Leitfaden beim Unterrichte in der physischen Erziehung, den er schon seit einigen Jahren im Auftrage der Regierung den Volksschul-Lehramtskandidaten zu erteilen hatte. Die 3. Abteilung des Buches ist der Gymnastik gewidmet. Nowag will „aber keine Anleitung zu den verschiedenen Leibesübungen geben, weil diese schon in so vielen älteren und neueren Schriften erschöpft vorgetragen seien; da aber diese Schriften seinen Schülern meist nicht zugänglich seien, so möge der Klassiker von Schnepfenthal verzeihen, wenn der Verfasser aus seinem Werke entlehne und nur auf manche körperliche Übungen hindeute, um den Nutzen darzuthun, den diese für die Gesundheit und den Charakter der Jugend so unwiderlegbar hervorbringen“. Ein lithographisches Titelbild dieser Abteilung zeigt zwei auf einen Baum kletternde Knaben und einen dritten, der auf einem Knüppel einen Bach überschreitet; die Mutter hält ihn als Lohn seines kühnen Beginnens einen Lebkuchen entgegen.

In der Einleitung giebt der Verfasser eine gedrängte Übersicht über die Geschichte der Gymnastik, wobei er ein herbes Urteil über das Turnen Jahn's, ohne ihn aber selbst zu nennen, fällt: „Vor wenigen Jahren habe man in benachbarten Ländern das Turnen wieder eingebürgert, aber nicht aus allgemeinen Grundsätzen der Erziehung, sondern aus Nebenabsichten, und nicht mit Unrecht habe man sowohl in einzelnen Schriften, als auch in öffentlichen Blättern den Zöglingen dieser Übungen den Vorwurf gemacht, dass Mangel an Anstand, Roheit der Sitten, die sich selbst in den Gesichtszügen und in jeder Bewegung aussprach, auch etwas in Sprache und Geberden, was auf unsere verwöhnten Sinne widrig wirkte, selbst manche Übel des Körpers und der Seele (!) u. s. w. diese jungen Turner stempelte.“ — Novag giebt nun (nach GutsMuths) Vorschriften über die Vornahme gymnastischer Übungen und teilt diese in allgemeine, welche auf den ganzen Körper wirken: Übung der Sprachorgane und der Sinne, und in besondere: Sitzen, Stehen, Gehen, Laufen, Tanzen, Springen, Schlittschuhlaufen, Klettern, Ballspielen, Schwimmen, Reiten, Exerzieren, Rappieren, Werfen, Ringen u. s. w. Bei allen Übungen soll nicht Fertigkeit, sondern Haltung und Anstand des Körpers den Hauptzweck bilden. Er fordert, es möchte endlich dem Wunsche der Kinderfreunde entsprochen werden, indem man sichere Spielplätze errichte, auf denen sich die Jugend unter Aufsicht tummeln könne. Für das Schlittschuhlaufen spräche Campe's Empfehlung. Jeder denkende Erzieher schaffe sich selbst gymnastische Übungen und will er sich Rat erholen, so findet er ihn bei GutsMuths.

Auf Sailer's und Milde's Lehrbücher aufgebaut ist die „Erziehungslehre im Geiste der katholischen Kirche“ von Josef

Ambros Stapf [1]) [1832], welche Jahrzehnte hindurch als Lehrbuch für die pädagogischen Vorlesungen an den Hochschulen und theologischen Lehranstalten Österreichs diente. Auch Stapf kennt die Litteratur der Pädagogik genau und bemerkt in der Vorrede, dass wohl kein Unbefangener ihm verargen werde, wenn er sich öfter auch auf Nicht-Katholiken berufe.

Das erste Hauptstück: Von der Ausbildung des Körpers, behandelt im § 40 die Gymnastik, woraus wir folgendes anführen wollen:

„Diese begreift alle jene Übungen in sich, wodurch die körperlichen Organe Stärke und Gewandtheit erhalten. Wenn nicht Kränklichkeit oder eine despotische Behandlung im Wege steht, so sind die Kinder, wie Sailer sagt, lauter Naturgymnastiker. Die erste Übung dieser Art ist das Schreien des neugeborenen Kindes, wodurch die Brust erweitert, der Umlauf des Blutes befördert und jede nachteilige Stockung abgehalten wird. Sowie dasselbe einige Muskelkraft gewinnt, will es davon Gebrauch machen. Es wendet seine Augen dem Lichte zu, sucht die zarten Händchen und Füsschen von den lästigen Banden frei zu machen, und freut sich je mehr und mehr der errungenen Kräfte. Tritt es endlich in die Knabenjahre ein, so ist sein Leben nichts als Thätigkeit. Gehen, hüpfen, springen, klettern, ringen, Lasten heben, im Wasser plätschern, waten, sich herumtummeln, plaudern u. s. w. sind das Element, worin die täglich mehr hervortretende Kraft auf die mannigfaltigste Weise sich darstellet.“

„Allein diese, aus eigenem Naturdrange hervorgehenden Übungen müssen nicht blos geordnet, sondern sie können auch durch Kunst vervielfältiget, zweckmässiger und bildender gemacht werden. Daher die künstliche Gymnastik.“

„Bei den Griechen und Römern war diese Gymnastik beinahe die Hauptsache ihrer Erziehung, und sie unterschieden mehrere Arten derselben, z. B. die kriegerische, welche zunächst auf das Bedürfnis des Angriffes und der Verteidigung sich bezog, und die medizinische, welche, ohne sich auf den Krieg zu beschränken, überhaupt Fertigkeit, Behendigkeit, Dauerhaftigkeit und Gesundheit des Körpers beabsichtigte. Die Weiseren benützten derlei Übungen auch zur sittlichen Bildung. Die kriegerische Gymnastik stand auch bei unseren deutschen Altvorderen, besonders im Mittelalter, unter dem Namen Turnkunst in sehr grossem Ansehen, und wurde besonders 1810 von Dr. Jahn zu Berlin wieder in das Leben zurückgerufen. Weil jedoch diese jugendlichen Turnschulen eine der öffentlichen Ruhe gefährliche Richtung nahmen, so wurden sie in Preussen schon 1819 durch eine königliche Verfügung wieder aufgehoben. Die mehr allgemeine oder medizinische Gymnastik wurde in den neueren Zeiten zuerst in Dessau kunstgemäss betrieben und dann

[1]) Josef Ambros Stapf, geboren 1785 in Fliess im Oberinnthale, Lehrer am bischöflichen Seminar zu Brixen, wo er 1844 starb.

von Salzmann nach Schnepfenthal verpflanzt, wo bald die vorzüglichste Pflanzschule derselben entstand, die besonders GutsMuths ausbildete und pflegte.“

In § 41 bespricht Stapf den Gebrauch der Arme und Hände:

„Es ist staunenswert, bis auf welchen Grad sich die verschiedenen Organe des menschlichen Körpers — durch fortgesetzte Übung ausbilden lassen. Um nicht zu erwähnen, welche Fertigkeit und Muskelkraft so viele gymnastische Künstler entwickeln, so bedarf es nur eines Blickes in die Geschichte und in das tägliche Leben, um uns davon zu überzeugen. Wir wissen, wie weit es die ehemaligen Römer und Griechen darin gebracht haben, und noch mehr bewundern wir die durch Übung erlangte Fertigkeit, z. B. im Springen. Klettern, Schleudern u. s. w. bei ganz wilden Völkern.“

„Was insbesondere den Gebrauch der Arme und Hände betrifft, so kommt nebst der Stärke und Gelenkigkeit derselben auch noch ihre Brauchbarkeit zu den mancherlei Lebens- und Berufsgeschäften zu berücksichtigen. Gesunde Kinder, durch den regen Nachahmungstrieb sowohl, als durch ihre immer wiederkehrenden Bedürfnisse in Thätigkeit gesetzet, unternehmen auch in dieser Hinsicht von selbst die mannigfaltigsten Übungen wobei die Erziehung bloss zu sorgen hat, dass sich die jugendliche Kraft nicht vermesse, und dass ihr eine vernünftige Richtung gegeben werde.“

„Unter andern lasse man die Kinder zum Auffassen, Werfen u. s. w. zwar abwechselnd bald die rechte, bald die linke Hand gebrauchen, jedoch gewöhne man sie zugleich, sich bei jenen Übungen vorzugsweise der rechten zu bedienen, wo die angenommene Sitte es fordert, z. B. beim Essen u. s. w. Besonders gewöhne man die Kinder frühzeitig an zweckmässige Handarbeiten. Dadurch werden die jugendlichen Anlagen vor dem Roste des Müssigganges bewahrt, der Körper erstarket und erhält die für das bürgerliche Leben erforderliche Gewandtheit, und selbst dem Geiste werden auf diese Art unvermerkt die verschiedensten Kenntnisse zugeführt. Nebstdem gewöhnt sich dadurch der Sinn an das Ordentliche und Zweckmässige, und besonders gedeihet die sittliche Stimmung niemals besser, als wenn man es dahin bringt, dass der junge Mensch an nützlichen Beschäftigungen Freude und Vergnügen findet.“ —

„Ohne Zweifel hatten auch unsere Voreltern diese Ansicht, da selbst die Kinder regierender Familien ein Handwerk lernen mussten. Heut' zu Tage wird häufig das Vorurteil gehegt, als könne man bloss aus Büchern lernen, als sei deshalb jede Zeit verloren, die nicht in Schulen oder am Studiertisch zugebracht wird.“ [1])

[1]) In ähnlicher Weise, wie Stapf, spricht sich über die Leibesübungen auch der Präfekt am bayerischen Lehrerseminar zu Eichstädt, Math. Zeheter, ein geborener Österreicher, in seiner „Erziehungs- und Unterrichtslehre nach katholischen Grundsätzen“ (Eichstädt 1849) aus.

„Und doch“, wie Milde sagt, „ist das, was wir Tändeln oder Spielen nennen, oft weit belehrender, als manche unserer Vorlesungen. Wie viele der grössten Talente für Mechanik und bildende Künste schlummern für immer, und werden unbenutzt begraben, weil es den Kindern an Gelegenheit mangelt, diese Talente zu entwickeln und auszubilden.“ (Schluss folgt.)

Aus der Praxis.

Nachdem das Freiherrlich von Fletcher'sche Seminar zu Dresden, bis zum Jahre 1880 eigener genügender Turnräume entbehrend, seine Zöglinge allwöchentlich zweimal zum Turnen in die 15 Minuten entfernte Königl. Turnlehrerbildungsanstalt führen musste, hat dasselbe seit dem 1. November genannten Jahres sich ein neues, schönes Heim gegründet, das, ausserhalb der Stadt gelegen, den circa 140 Zöglingen der Anstalt ausser der freien Bewegung in gesunder Waldesluft auch eine eigene Turnhalle mit Turnplatz bietet. Der Turnunterricht kann nun auch mit besserem Erfolg besonders auf die eigene Turnfertigkeit der Seminaristen wirken, da ihnen tägliche Gelegenheit zur Übung geboten ist, und diese Fertigkeit sollte zum ersten Mal im Frühjahr d. J. vor eine grössere Öffentlichkeit treten; denn der Unterricht fand seinen Abschluss in einem Schauturnen, das zugleich, da es nur den im Lehrplan vorgeschriebenen Stoff durch die einzelnen Klassen in kurzen Zügen zur Anschauung brachte, den Charakter einer Turnprüfung an sich trug. Bei dieser Gelegenheit wurde von der Sekunda ein zum Teil von ihr selbst entworfener Eisenstabreigen dargestellt, der trotz seiner geringen Herkunft von den anwesenden Kollegen für wert gehalten wurde, ein Plätzchen in diesen Blättern einzunehmen. Der Reigen wurde aufgebaut im Anschlusse an das Lied: „Deutschland, Deutschland über alles —“. Bei der Aufführung wurde der Gesang der Reigner wegen der ziemlich anstrengenden Stabübungen durch ein im Rücken aufgestelltes Hülfskorps unterstützt.

Einteilung des Liedes:

A. Acht $^4/_4$ Takte = 32 Schritt-Zeiten.
B. Vier $^4/_4$ „ = 16 „ „
C. Acht $^4/_4$ „ = 32 „ „

Aufstellung:

Geöffnete Flankensäule von Viererreihen, eingeteilt in 1., 2., 3 und 4. Rotte und in 1. und 2. Reihen.

Ausgangshaltung:

Wagerechte Tiefhaltung des Stabes vorlings ristgriffs.

Vorbemerkung:

Die vorkommenden Stellungen und Stabübungen werden mit

Zwischenzeiten ausgeführt, d. h. die Bewegung erfolgt in der 1. Zeit und die Ruhe in der 2. Zeit.

Ausführung:

Erste Strophe.

A. a. 4 Schritte vor- und 4 Schr. rückwärts widergleich in Reihen (die 1. Reihe vorw. beginnend) . . . = 8 Ztn.

b. die 1. Reihen Ausfall l. vorw. mit Vorhochschwingen des Stabes, Zurückstellen des l. Beines zur Ausfallstellung vorw. r. mit Senken des Stabes hinter die Schultern, Rückbewegung (d. i. Ausfall vorw. l. mit Hochstossen), Grundstellung und den Stab zur Ausgangshaltung; gleichzeitig
die 2. Reihen gleichzeitig Rückstellen l. zur Ausfallstellung vorw. r. mit Uberheben des Stabes und Anlegen hinter den Schultern, Ausfall vorw. l. mit Hochstossen, Rückbewegung (d. i. Zurückstellen l. zur Ausfallstellung vorw. r. und Senken des Stabes hinter die Schultern), Grundstellung und den Stab in die Ausgangshaltung . . . . . = 8 Ztn.

c. Wie a, aber die 1. Reihen beginnen mit Rück-, die 2. mit Vorwärtsgehen und r. antreten . . . . . = 8 Ztn.

d. Wie b, aber die 1. Reihen beginnen mit Rück-, die 2. mit Vorstellen des r. Beines . . . . . = 8 Ztn.

B. e. Gehen im Viereck widergleich in Rotten (1. und 3. Rotte l., 2. und 4. r., jede Seite mit 4 Schritten); das Gehen beginnt gleich mit einer Vierteldrehung. In der letzten Zeit (auf 16) soll die 1. und 3. Rotte $^1/_2$ Drehung l. ausführen (auf dem Ballen des r. Fusses) zur Gegenstellung der Rotten . . . . = 16 Ztn.

C. f. Alle: 2 mal Nachstellgang vorw. l. (kleine Schritte), ebenso rückw. . . . . = 8 Ztn.

g. Alle: Ausfall schrägvorw. l. und Rückschwingen des Stabes r. (Stab wagerecht), Rückstellen des l. Beines (in gerader Richtung) zur Ausfallstellung schrägvorw. r. mit Rückschwingen des Stabes l., Rückbewegung, Grundstellung und den Stab in die Ausgangshaltung . . . . . = 8 Ztn.

h und **i.** Wie f und g, aber r. und die 1. und 3. Rotte zur letzten Bewegung $^1/_2$ Dr. l. . . . . = 16 Ztn.

Zweite Strophe.

A. a. Ein Kreuzschritt (rückl. Kreuzen) und ein Nachstellschritt nach der einen und dann nach der andern Seite widergleich in Rotten (die 1. und 3. Rotte l. beginnend) . . . . . = 8 Ztn.

b. Die 1. und 3. Rotte Ausfall seitw. l. mit Seitstoss l., Seitstellen des l. Beines nach r., kreuzend hinter

dem rechten vorüber, zur Ausfallstellung r. (Kopf bleibt in Drehhalte l.) und Heben des Stabes über den Kopf zur Schräghaltung nach r. (r. Arm in Seit-, l. Arm in Hochhebhalte), Rückbewegung, Grundstellung und den Stab in die Ausgangshaltung; die 2. und 4. Rotte dasselbe r. . . . . = 8 Ztn.

c und **d.** Wie a und b, aber 1. und 3. Rotte r., 2. und 4. l. . . . . = 16 Ztn

B. e. 16 Schritte vorw. widergleich in Reihen; die 1. Reihen nehmen zum 5. und 13. Schr. $^1/_2$ Dr. l., die 2. Reihen drehen desgl. zum 1., 5. und 13. Schr.; zum 16. Schritt gelangen alle durch entsprechende Drehung in Gegenstellung der Rotten wie bei No. 1. B. e. . . . = 16 Ztn.

C. f. Schrittzwirbeln seitw. l. und r. je 1 mal . . . = 8 Ztn.

g. Ausfall seitw. l. und Schrägstoss seitaufw. r., $^1/_2$ Dr. l. rückw. auf dem r. Fusse zur Ausfallstellung seitw. r. mit Schrägstoss seitabw. l., Rückbewegung, Grundstellung und den Stab in die Ausgangshaltung . . = 8 Ztn.

h und **i.** Wie f und g, aber r. beginnend; bei der letzten Bewegung die 1. und 3. Rotte $^1/_2$ Dr. l. = 16 Ztn.

Dritte Strophe.

A. a. Gleichzeitiges Umkreisen der Einzelnen der 1. und 2. Reihen l. . . . . = 8 Ztn.

b. Die 1. Reihen Ausfall seitw. l. mit Ausholen zum Schulterhieb r., in der 5. Zeit Grundstellung, in welcher bis zur 8. Zeit zu verharren ist; die 2. Reihen Auslage seitw. r. nnd Schrägstoss l. seitabw., auf die 5. Zeit Grundstellung wie die 1. Reihen . . . = 8 Ztn.

c. Wie a, aber r. . . . . = 8 Ztn.

d. Wie b, aber die 1. Reihen Auslage l. und die 2. Reihen Ausfall r. . . . . = 8 Ztn.

B. e. 16 Schr. vorw. widergleich in Rotten; den 1. Schr. mit $^1/_4$ Dr., den 5. und 13. Schr. mit $^1/_2$ Dr., (die 1. und 3. Rotte l. antreten und l. drehen, die 2. und 4. Rotte r.) . . . . . = 16 Ztn.

C. f. Gleichzeitiges Umkreisen der Einzelnen der 1. und 2. und der 3. und 4. Rotte l. . . . . = 8 Ztn.

g. Die 1. und 3. Rotte Ausfall vorw. l. mit $^1/_2$ Dr. l. und Ausholen zum Kopfhieb; in der 5. Zeit $^1/_2$ Dr. r. zur Grundstellung und den Stab in die Ausgangshaltung; bis zur 8. Zeit in der Grundstellung verharren. Die 2. und 4. Rotte Ausfall vorw. l. mit Vorhochschwingen des Stabes; in der 5. Zeit Grundstellung . . . . . = 8 Ztn.

h und **i.** Wie f und g, aber r. . . . . = 16 Ztn.

Richard Richter.

Deutsche Turnschriften.

Georg Osthoff, Die Turnhallen und Turnplätze der Neuzeit in Anlage und Einrichtung. Mit Kostenangaben. Rezensiert von O. Gruner, Königl. Landbauinspektor in Dresden.

Diese Schrift enthält in der Hauptsache eine interessante und reichhaltige Sammlung von Plänen ausgeführter grösserer Turnanstalten, von erläuterndem Texte begleitet und mit Hülfe der ziemlich ausgiebigen bezüglichen Litteratur übersichtlich zusammengestellt. Zum Schlusse ist dann noch ein Kapitel beigefügt, welches besonders erwünschte Angaben über die, auf 1 □m Grundfläche reduzierten Kosten ausgeführter Turngebäude enthält. Was das Büchlein in den genannten Teilen bietet, ist alles sehr brauchbar und dankenswert. Nicht ganz im gleichen Mafse befriedigen uns die sieben ersten Kapitel, in denen das allgemein Gültige, wie Abmessungen, Konstruktionsdetails u. dergl. mehr, besprochen wird, und zwar hauptsächlich deshalb, weil hier kaum etwas mehr gesagt wird, als sich der Leser aus dem Studium der angeführten Beispiele selbst ableitet. Hier hätten Anordnungen erwähnt werden müssen, die in den Beispielen zufällig nicht vorkommen, z. B. die Verlegung des Turnsaales in das Souterrain des Schulgebäudes (wie bei der höheren Bürgerschule in Freiburg i. Br., oder in Salzburg, wo man durch Hinzunahme der oberen Stockwerke allerdings eine übermässige Höhe — 10 m — erlangt hat). Was die Grundflächen-Abmessungen für Turnhallen betrifft, so wäre es am Platze gewesen, der übergrossen Spartendenz, die in dieser Hinsicht leider immer mehr sich geltend macht, entschieden entgegen zu treten. Nötigt uns doch unser Klima, während mehr als der Hälfte des Jahres ausschliesslich die Halle zu benutzen! Und wie rasch werden alle Lokale, die nur eben knapp dem augenblicklichen Bedarfe genügen, zu klein! 6 □m pro Kopf für Erwachsene, resp. 5 □m für ein Kind sollten deshalb nur als untere Grenzwerte gelten. — In der Bevorzugung des eichenen Riemenbodens vor allen anderen Fussbodenbelägen stimmen wir auf Grund der in Dresden gemachten Erfahrungen mit dem Verfasser überein. Nur unterlässt er, darauf aufmerksam zu machen, dass der Raum unter dieser Dielung nicht hohl bleiben darf, weil die Schallwirkung, die bis zu einem gewissen Grade ja erwünscht ist, sonst zu mächtig und zum fortdauernden Dröhnen wird. Der vorgeschlagene Fussboden aus Gussasphalt mit reichlichem Goudronzusatze erscheint uns hingegen im höchsten Grade bedenklich, weil er entweder hart oder klebrig, immer aber kalt sein wird; auch von der Aufstellung eines besonderen Ofens, an dem sich der Turnlehrer erwärmen soll, wird man lieber absehen und diesem überlassen, sich durch Teilnahme an den Übungen oder durch wollene Kleider gegen Frost zu schützen. — Dass die Fenster in den Turnhallen hoch über den Fussboden gelegt werden, hat wohl mehr den Zweck,

sie vor Beschädigungen zu wahren, als den Turnern „das Ausschauen unmöglich zu machen“. Für diese Übertragung der bei Websälen, Arbeitshäusern u. dergl. beobachteten Regel dürften die letzteren denn doch danken. Wohl aber kommt diese hohe Lage, wie der Verfasser richtig bemerkt, den Ventilationszwecken sehr zu statten. Nach einer Äusserung von maſsgebender Seite würde es sich empfehlen, die oberen Fensterflügel so einzurichten, dass sie mit einem Handdrucke geöffnet resp. geschlossen werden könnten, damit in der kurzen Zeit zwischen dem Abgange der einen und dem Antreten der neuen Abteilung ohne Zeitverlust und Mühe ein energischer Luftzug erzeugt werden könnte. Dadurch würde jede weitere Ventilationsvorrichtung entbehrlich und die stauberfüllte Luft rasch durch reine Luft ersetzt. — Für den Turnplatz empfiehlt Osthoff eine lehmige Sanddecke, weil diese schnell abwässere und trockene. Nach unseren eigenen Erfahrungen werden diese Eigenschaften aber blos erzielt, wenn noch eine Unterlagsschicht von Schlacken oder Pochsand dazu kommt. — Dass in dem Kapitel: „Turngeräte“ nur auf das Verzeichnis von Dietrich und Hannak in Chemnitz verwiesen wird, dürfte mit Rücksicht auf den häufig eintretenden Fall, dass einzelne Konstruktionshölzer des Gebäudes zugleich als Gerätebestandteile benutzt werden können, auch als Mangel zu bezeichnen sein. — Die Erwähnung eines anderen Auskunftsmittels erscheint uns hier noch am Platze, weil es vielleicht manchem Turn- oder Schulvorstand erwünscht sein könnte. In der grossen Halle der Turnlehrer-Bildungsanstalt zu Dresden ist neuerdings eine hölzerne, mit Sägespänen ausgestopfte Scheidewand hergestellt worden, welche den Gebrauch resp. die Heizung nur der einen Hälfte oder beider Hälften für verschiedene Abteilungen gestattet, die aber vermöge ihrer Konstruktion in wenigen Minuten durch einen Mann beseitigt werden kann. Die einzelnen Felder hängen oben zwischen zwei Laufschienen und werden mittelst Zugschnuren koulissenartig gegen die Wand gezogen, flach gegen dieselbe gedreht und bilden dann auf beiden Seiten des Saales wenig vorspringende Pfeiler. Unten werden sie mittelst eines Stiftes lose zwischen zwei Führungsschienen gehalten, der Zwischenraum der letzteren wird durch eine genau passende Latte geschlossen. Der einfache Mechanismus ist von Kühnscherf & Söhne in Dresden vorgeschlagen und ausgeführt worden.

Die wenigen Andeutungen, die das Büchlein über die künstlerische Behandlung der Aufgabe enthält, verraten zum Teil einen eigentümlichen Standpunkt des Verfassers. Nach Seite 10 soll bei einem Turnsaale mit Decke „des guten Verhältnisses im Innern wegen“ die lichte Höhe grösser sein, als bei freier Dachkonstruktion; und nach Seite 19 hängt die Wahl, ob der Turnsaal Decke bekommen soll oder nicht, von dem Style ab, in dem die Halle erbaut ist. — Wo bleiben da die Grundregeln der Zweckdienlichkeit resp. der Tektonik?

Zur Neugestaltung der Schule. Praktische Vorschläge zur Entlastung und Körperpflege unserer Jugend von Emil Willms, Schulinspektor und Direktor der höheren städtischen Mädchenschule zu Tilsit. Berlin 1883, bei C. Chun. 75 Pf. 46 Seiten.

Vor uns liegt ein Beitrag zur Lösung der Überbürdungsfrage. In der Einleitung bespricht der Verfasser in unbehaglicher und ermüdender Breite (S. 1—24) die Forderungen der Ärzte auf Grund des gewiss allbekannten „Ärztlichen Gutachtens über das höhere Schulwesen Elsass-Lothringens", die Wünsche der Eltern nach den ebenfalls recht bekannten Klagen E. Hartwichs und die Ansichten zweier Schulmänner, der Direktoren Steinmeyer-Kreuzburg und Erckmann-Mühlheim a. Rh. und stellt auf diese Weise erst die Thatsache fest, dass die Jugend an geistig verdorbenem Magen leidet.

Fünf Vorschläge zur Neugestaltung der Schule (S. 24—46) werden einzeln eingehend begründet und lauten:

1) Die Unterrichtsstunden fallen insgesamt nur auf den Vormittag.

2) Um das zu ermöglichen, sind die Lehrstoffe wesentlich zu beschränken, die Lehrpläne zu vereinfachen, die Unterrichtsstunden der Zahl nach zu verkürzen. (Mit Recht fordert hier der Verfasser, dass Belohnungen zu setzen sind auf die kürzesten und brauchbarsten Lehrbücher, dass Vaterlandskunde mehr zu treiben bez. mit Geschichte und Naturkunde auf den Unterstufen zu vereinigen sei und dass der Unterricht in der einen von den zwei fremden Sprachen nicht grammatisches Studium, sondern nur die Einführung in die Litteraturschätze anderer Völker bezwecken solle.)

3) Die häuslichen Arbeiten fallen ganz fort und verwandeln sich in Arbeitsstunden in der Schule, deren Dauer für jede Stufe festzustellen und genau einzuhalten ist. Diese Arbeitsstunden fallen auf vier Nachmittage. Von dieser Einrichtung verspricht sich der Verfasser u. a. den segensreichen Erfolg, dass die Lehrer sich die allgemeine Bildung erhalten, die es ihnen ermöglicht, in den nicht von ihnen geleiteten Disziplinen den schwächeren Kindern beizustehen! D. h. der Mathematiklehrer soll sich im Übersetzen des Homer gewandt erhalten, der Philologe die Trigonometrie nicht aus den Augen lassen! Das hält wohl bei der Grösse der Fachgebiete niemand mehr für nützlich und möglich. Begabtere Schüler sollen die schwächeren nach dem Bell-Lancaster-System fördern. Bücher und Hefte, von der Schule selbst beschafft, bleiben in der Schule. Das bedenkliche, lästige Hin- und Hertragen der Schulbücher höre auf und die Kinder arbeiten an zweckmässigen Subsellien. Ob das zum Segen der Kinder, zur Erleichterung der Arbeitslast für die Eltern dienlich ist, wenn kein Schulbuch im Hause ist, dürfte zweifelhaft sein.

4) Die Vormittagsstunden werden durch Turnspiele in den Erholungspausen und durch Turn- und Singübungen unterbrochen, damit ein wohlthätiger Wechsel von körperlichen und geistigen Übungen

die gesamte Tageseinteilung beherrsche. (S. 32—36.) Vergl. dazu die Vorschläge des Berliner Lehrervereins in Heft 6 der „Jahrbücher“ 1883, mitgeteilt vom Beurteiler. Die Einführung von halben Stunden läuft aber auf eine Verzettelung des Unterrichts hinaus und beeinträchtigt die geistige Sammlung.

5) Der Mittwoch und Sonnabend Nachmittag ist vollständig frei von Arbeitsstunden und dient im Sommer zu gemeinsamen Ausflügen und Spielen im Freien, im Winter zu Arbeiten in Schülerwerkstätten oder zu sonstigen Handfertigkeiten und zum Schlittschuhlaufen; in jeder Jahreszeit zu selbständigen Bethätigungen aller Art. Der Sonntag ist von jeder Arbeit freizuhalten.

Nicht einmal die humansten Bestrebungen einiger Berliner Schulen, die Ausflüge, Spiele u. dergl. unternehmen, gehen so weit, dass sie die beiden ganzen Nachmittage und den Sonntag für diese Dinge in Anspruch nehmen. Eine Arbeitszeit von 2—5 Uhr vor dem Spiel und vor dem Handfertigkeits- und Musikunterricht erscheint denn doch notwendig. Soll der Lehrer sodann in der Arbeitsstunde 30—40 Schülern helfen? Kann und darf er allen helfen? Ist es angängig, dass 30 Schüler zu gleicher Zeit laut lesen oder sich den Memorierstoff laut — was nötig ist — einprägen? Ohne alle häusliche Arbeiten kommen wir also nicht aus, und mit Recht überweist Dr. Erckmann den Lernstoff der Hausarbeit. Das Herbeiziehen der technischen Ausbildung der Schüler ist übrigens sicher nicht vom Übel.

Dass die Beschaffung neuer Lehrkräfte nicht nötig sei, sucht der Verfasser dadurch nachzuweisen, dass er die 246 Unterrichtsstunden (bei neun Klassen und 13 Gegenständen) auf 198 Schulstunden (bei 12 Gegenständen) und 48 Arbeitsstunden zurückführt und für die drei Unterklassen seiner Mädchenschule Turnspiele in den Pausen ansetzt, für die Oberklassen je zwei Turnstunden beibehält.

Wir haben den vorliegenden Beiträgen eine eingehende Betrachtung gewidmet, weil gezeigt werden soll, auf wie verschiedene Weise man den Ansprüchen auf gründliche Leibespflege gerecht werden will, und damit wir Turnlehrer wissen und rechtzeitig prüfen, was für Forderungen wir für die Entwickelung des Turnunterrichts, für die Vermehrung der „homöopathischen Dosis von Leibesübungen“ zu stellen haben, wenn man dereinst daran geht, durchgreifende Reformen für das gesamte Unterrichtswesen zu schaffen.

Dr. H. Brendicke.

Bücher-Anzeigen.

Zur Besprechung sind eingegangen:

59) *Allgemeine Turnkunde.* Von Dr. Hans Brendicke. Berlin 1883, Verlag von W. E. Angerstein. 36 Seiten und zwei Pläne. Preis 1 Mk.

60) *Die Turnübungen bei dem ersten sächsischen Kreisturnen in Chemnitz.* Von M. Zettler. Leipzig 1883, Verlag von E. Strauch. 84 Seiten nebst einer Tabelle und einer Gaukarte von Sachsen.

61) *Das jetzige Klassenturnen und die Bewegungsspiele.* Von H. Wortmann. Heidelberg 1883, Winters Universitätsbuchhandlung. 21 Seiten.

62) *Illustriertes Sportbuch.* Zweiter Teil von „Spiel und Sport“. Von Dr. J. D. Georgens. Leipzig und Berlin 1883, Verlag von Otto Spamer. 618 Seiten mit vielen Abbildungen. Preis gebunden 10 Mk.

63) *Manuel de Gymnastique.* Von L. Puritz. In das Französische übersetzt von Marc. Senglet. Hannover und Genf 1883.

Nachrichten und Vermischtes.

Amerika. (Kapitän Webb), wohl der beste Schwimmer der Welt, ist bei dem waghalsigen Versuche, den Niagara gerade unterhalb der Fälle zu durchschwimmen, am 24. Juli d. J. elend ums Leben gekommen. Trotz vielfacher Warnungen seitens Sachverständiger setzte der unerschrockene Mann in allzugrossem Selbstvertrauen auf seine erprobte Kraft und Gewandtheit sein Leben aufs Spiel und verlor Spiel und Leben. Webb war nämlich eine Wette von 10000 Dollar eingegangen, die Stromschnellen und Wirbel unterhalb der Fälle zu durchschwimmen. Eine ungeheuere Menschenmenge war Zeuge des Schauspiels. Webb sprang oberhalb der alten Hängebrücke, nur mit einer Schwimmhose bekleidet, ins Wasser, dessen schäumende Strudel ihn sofort mit aller Wildheit erfassten und in die Tiefe zu reissen drohten. Er tauchte rasch wieder auf und durchschwamm den ersten Teil der Stromschnellen mit Erfolg. Plötzlich aber wurde er von einem der ungeheueren Wirbel, welche die aus einer Höhe von 48 m niederstürzenden, das Flussbett tief unterwühlenden Wassermassen bilden, erfasst und in die Tiefe gezogen. Wiederholt kam er den Tausenden am Ufer in dem Gischt und Schaum wieder zu Gesicht. Er kämpfte mit Riesenanstrengung um sein Leben — umsonst. Tagelang suchte man nach der Leiche des Verunglückten; endlich wurde sie vier Meilen unterhalb der Fälle aufgefischt. Die Leichenschau ergab, dass der Kapitän nicht durch Ertrinken seinen Tod gefunden, sondern dass die übermächtige Gewalt des Strudels das Atemholen unmöglich gemacht und die Herzthätigkeit gelähmt habe. Webb war erst 35 Jahre alt. Schon als siebenjähriger Knabe rettete er einen über Bord gefallenen Kameraden vom Tode. Ein anderes Mal erhielt er durch seine Geschicklichkeit während eines Sturmes einem Matrosen das Leben, wobei er drei Stunden lang, den Matrosen auf dem Rücken, mit den Wellen kämpfen musste, bis man beide aufzufischen vermochte. Mit 25 Jahren war Webb bereits Schiffskapitän, aber das Schwimmen war ihm so zur Liebhaberei geworden, dass er seine Stellung aufgab, um sich ganz seinem Lieblingssport zu widmen. Im Jahre 1875 durchschwamm er in $2^3/_4$ Stunde ohne Schwimmapparat mit lebensrettender Vorrichtung den Kanal La Manche von Dover nach Calais. Webb hinterlässt eine Witwe und zwei kleine Kinder.

Berlin. (Eine Totenfeier für Friedrich Friesen.) „Am Ruheplatz der Toten, da pflegt es still zu sein,“ so singt der deutscheste

der deutschen Sänger, Ludwig Uhland, als er die Schlacht schildert, die eines Kirchhofs heilige Ruhe stört. Still pflegt es für gewöhnlich auch auf dem Invalidenkirchhof von Berlin zu sein, wo so manches Helden sterblich Teil ausruht, der in hundert mörderischen Schlachten dem Feinde ins Auge gesehen hat. Und wenn diese Stille am Donnerstag Abend für kurze Zeit unterbrochen wurde, so geschah es jener Helden Einem zu Ehren, die im Dienste des Vaterlandes auf fremder Erde ihr Leben liessen. Friedrich Friesen war der Mann, dessen achtundneunzigjährige Geburtstagsfeier an diesem Abend von einer Schar seiner Jünger in würdiger Weise begangen wurde. Der Charlottenburger Turnverein „Friedrich Friesen", aus dessen Mitte die Anregung zu dieser Feier hervorgegangen war, und dem der Berliner Friesen-Verein sich brüderlich angeschlossen hatte, erschien mit umflorter Fahne bei Fackellicht am Grabe des toten Helden, ihm von den Lebenden einen Gruss zu bringen. In seltsamem Glanze leuchtete die rote Glut über die Reihen der Gräber und das zahlreich versammelte Publikum, als die Turnerschar auf dem Platze vor dem Grabe, der mit ausdrücklicher Genehmigung des Invalidenhaus-Gouverneurs Generals von Ollech und des Pfarrers von Hanstein durch den Kirchhofs-Inspektor zur Feier hergerichtet war, sich aufstellte; und als das Friesenlied mit seiner feierlichen Weise über den Kirchhof erklang, da fühlte sich jedes Herz unwillkürlich bewegt. Als das Lied verhallt war, nahm Dr. H. Brendicke, Mitglied des Friedrich-Friesen-Vereins, zu einer kurzen Weihrede das Wort:

„Dir", so ungefähr sprach er, „dem Helden und wackeren Turner Friesen, weihen wir diesen Kranz, dem treuen Kämpfer für Freiheit und Vaterland. Ein tiefer Gegensatz muss durch unser Herz gehen. An einem Grabe, bei düsterm Fackelschein feiern wir einen Geburtstag, das Andenken an einen Freund der Offenheit und Wahrheit, der aber durch Meuchelmord und Heimtücke fiel, zugleich den Tot für das Vaterland erleidend. Die Bedeutung Friesens ist eine dreifache: Als Lehrer und Jugendfreund wirkte er im Sinne eines Fichte, des Mannes mit dem eisernen Willen, an der Anstalt des Dr. Plamann, die nach Pestalozzi'schen Grundsätzen geleitet wurde. Als Turner war er ein besonnener Berater des älteren schrofferen Jahn und ein Erneuerer der deutschen Fechtkunst. Als Soldat und Patriot stand er in persönlichem Dienst beim Major von Lützow, dem kühnen Befehlshaber des Freikorps. Aber den Heldentot zu sterben war ihm nicht vergönnt. Im Norden der Hauptstadt auf dem Invalidenkirchhof neben einem Scharnhorst würdigt man ihn eines Denkmals neben dem grösseren, unvergessenen Begründer der Landwehr. Im Süden, nahe dem Deutschen Turnvater Jahn, erhebt sich am Ende der Hasenhaide der Friesenhügel, ein wohlgepflegter Malhügel neben dem Felsendenkmal des Erneuerers des volkstümlichen Turnens." Sodann wiederholte der Redner die klassischen Worte Jahns aus der Vorrede zur deutschen Turnkunst über die hehre Persönlichkeit Friesens. Die letzte Strophe des Liedes „Vom hoh'n Olymp herab"; die bei gesenkten Fackeln gesungen wurde, machte den Beschluss der Feier.

Bischofswerda i. S. (Dielenbruch.) Am 19. September sollte in der Turnhalle der erste öffentliche Vortragsabend zur Vorbereitung auf das Lutherjubiläum abgehalten werden. Leider wurde derselbe aber dadurch gestört, dass die grosse Belastung des Fussbodens ein Brechen

der Unterzugsbalken und eine bedeutende Senkung der Dielen herbeiführte. Als ein grosses Glück ist es zu betrachten, dass dieselbe nicht zu einer verhängnisvollen Katastrophe Veranlassung gab; denn die einen Meter hohl liegenden Dielen hatten sich an vielen Stellen gleichzeitig, und zwar nach der Mitte zu, bis zu einem halben Meter und mehr gesenkt; der grosse eiserne Etagenofen neigte sich bereits dermassen, dass derselbe auf die Menschen zu stürzen drohte. Herr Bürgermeister Sinz wirkte aber in einer Ansprache beruhigend auf die circa 1000 Menschen zählende Versammlung ein und veranlasste dieselbe, ruhig die Turnhalle zu verlassen. Wie sich ergiebt, ist das ganze starke Gebälk unterhalb der Dielen von der sogenannten Trockenfäule total zerstört *). Da die Turnhalle nur einen Ausgang, sowie gusseiserne Fensterrahmen hat, so hätte bei einer Panik, die sich jetzt des grösseren Publikums öfter bemächtigt, leicht ein grösseres Unglück geschehen können.

Bonn. (Die siebente rheinische Turnlehrerversammlung) fand am 7. Juli hier statt. Dieselbe war recht zahlreich besucht, namentlich von Lehrern des Kreises Bonn-Rheinbach. Von dem nahen Siegburg war Seminardirektor Küppers mit seinen Zöglingen erschienen. Da die städtische Turnhalle für die immerhin gegen 220 Teilnehmer zählende Versammlung zu klein schien, so mussten die Vorführungen in der Beethovenhalle stattfinden, welches in Bezug auf die Auswahl der vorzuführenden Übungen insofern beschränkend einwirkte, als feststehende Geräte vermieden werden mussten. Der Vorsitzende, Turnlehrer Eichelsheim von Düsseldorf, eröffnete die Versammlung punkt 10 Uhr. Kreisschulinspektor Reinckens von Bonn begrüsste dieselbe im Auftrage des leider erkrankten Oberbürgermeisters der Stadt. Es begannen nunmehr die Vorführungen und zwar der II. Klasse 2. Abteilung der evangelischen Schule: Barren (Lehrer Müller), II. Klasse 1. Abteilung der Stiftsschule: Barren (Lehrer und Turnlehrer Körfgen), I. Klasse der evangelischen Schule: Eisenstabübungen und Barren (Oberturnlehrer Schröder). I. Klasse der Münsterschule: Reigen (Oberturnlehrer Schröder). Nach Beendigung des Turnens und einer Erholungspause trat die Versammlung wieder zusammen. In den Vorstand für die nächsten drei Jahre wurden gewählt die Herren Turnlehrer Eichelsheim (Düsseldorf), Schröder (Bonn), Kreisschulinspektor Dr. Brandenberg (Köln), Seminarlehrer Radermacher (Siegburg), Lehrer Wirges (Deutz). Sodann besprach Herr Turnlehrer Knechtel von Köln als Referent in eingehender Weise die vorgeführten Übungen. Vor allem hob er die Barren- und Stabübungen der I. Klasse der evangelischen Schule hervor, welche in Bezug auf ihre Schwierigkeit die äusserste Grenze des im Schulturnen Erreichbaren zeigten, und doch in seltener Musterhaftigkeit ausgeführt wurden. In der an das Referat sich anschliessenden lebhaften Debatte hoben verschiedene Herren hervor, dass sie allerdings kaum hoffen dürften, derartige Leistungen in ihren Klassen zu erzielen. Ein Tadel, der von einem jungen Turnlehrer ausgesprochen wurde, dass die Kommando's nicht genau den in der Königl. Turnlehrerbildungsanstalt zu Berlin gebrauchten entsprochen hätten, wurde von den Herren Eichelsheim und Dr. Brandenberg gebührend widerlegt. Ersterer hob die Mangelhaftigkeit und Inkonsequenz des amtlichen

*) Das ist ein Vorzug der so beliebten Balkenkeller unter den Turnhallen! D. R.

preussischen Leitfadens gerade auf turnsprachlichem Gebiete hervor. Letzterer wies darauf hin, dass es nicht auf die Schablone, sondern auf den Geist ankomme, und dass die vorgeführten Übungen sämtlich von frischem turnerischen Geiste getragen gewesen, könne doch niemand leugnen. Die Debatte spann sich dann noch lange hin über die Frage, inwieweit ein Turnlehrer resp. Lehrer für etwaige beim Turnen vorkommende Unglücksfälle verantwortlich gemacht werden könne. Namentlich zeigten die Lehrer vom Lande in dieser Beziehung eine grosse Ängstlichkeit, welche ihre Wurzel in nicht gerade grosser Liebe zum Turnen überhaupt zu haben schien. Der lang ausgesponnenen Debatte wegen mussten leider die angekündigten Vorträge des Herrn Schröder (Bonn) „über den Betrieb von Jugend- und Turnspielen", sowie des Herrn Eichelsheim (Düsseldorf) „über das Turnen an den Landschulen" ausfallen. Gegen ½2 Uhr fand ein gemeinsames Mittagsessen statt. Um 3 Uhr sammelten sich die Teilnehmer auf dem zum Spielplatz eingerichteten Arndtplatze, wo von den Herren Schröder, Körfgen und Zimmermann mit etwa 400 Knaben der Elementarschulen Spiele veranstaltet wurden. Auch die Seminaristen beteiligten sich an denselben, spielten Kreisball, Schleuderball, und übten sich im Gerwerfen. Zum Schluss sangen dieselben noch den schönen Chor „das Dichtergrab am Rhein" von E. Mörike. Für das Turnwesen der Umgegend wird die angeregte Versammlung gewiss nicht ohne fördernden Einfluss bleiben. — Die nächste Versammlung wird in Köln stattfinden. *Dr. Sch.*

Brüssel. (Sechster Turnkongress.) Von Herrn Major G. Docx ergeht an die deutschen Turnlehrer eine Einladung zum sechsten Kongress der *Féderation des Propagateurs etc.*, der am 2. bis 4. September in Lüttich stattfindet. Auf der Tagesordnung stehen folgende Anträge:

1) In welchem Umfange soll sich die Schule mit der staatsbürgerlichen Erziehung beschäftigen? G. Docx.
2) Wie kann man in die Schulen beider Geschlechter die Messungen, Wägungen und Kraftwertungen einführen?
3) Über die Wirkungen des Turnens mit Projektionen mittels des Hydro-Oxygengasmikroskopes. Dr. Demeny. *)

Dresden. (20. Jahresbericht des Turnlehrervereins.)

I. Allgemeiner Bericht.

„Frisch greif' ins Leben ein,
Fromm mög' dein Wandel sein,
Froh eigner Kraft vertrau',
Frei stets nach vorwärts schau'!"

Zwei Dezennien treuer Arbeit und oft mühevollen Strebens liegen hinter uns. Aus unserem Turnlehrervereine ist, nachdem er die Knabenjahre bald unter raschen, bald unter matten Pulsschlägen durchlaufen, ein rüstiger, strammer Jüngling geworden, der mutig und kühn, sich seiner Tendenz und Aufgabe wohl bewusst, einhertritt, um für die edle Turnsache sein alles einzusetzen. Wie mit 18 Jahren der Ephebe der griechischen Gymnasien in öffentlicher Volksversammlung Schild und Lanze erhielt, so hat die öffentliche Meinung, gestützt auf das Urteil kompetenter Männer in Sachsen, welche die Mühen, Kämpfe und Seg-

*) Durch ein Versehen der Redaktion leider verspätet zur Aufnahme gelangt.

nungen unseres Vereins kennen und sie rühmend an das Tageslicht gezogen, uns längst Schild und Lanze überreicht. Wir dürfen heute wohl sagen, dass wir sie nicht nur verdient, sondern bereits auch kräftig angewandt haben. Und wenn diese Waffen dem Epheben besonders für den Wachtdienst gegeben wurden, so finden wir auch hierin eine Übereinstimmung mit der Arbeit unseres Vereins, der gerade in den letzten Jahren zu wachen hatte über das früher Erkämpfte. Wohl wären auch wir berechtigt, nach 20jährigem Bestehen einen geschichtlichen Abschnitt, ein Jubiläum zu feiern; wir stehen aber an der Hand unseres Grundgesetzes vor einem neuen Entwickelungsstadium, dessen gedeihlichen Fortschritt wir hoffentlich nach 25jährigem Bestande unseres Vereines mit um so grösserer Genugthuung festlich begehen können in heller Freude an dem Dienste einer dem Volkswohle gewidmeten guten Sache. Unser Rückblick gilt darum heute, wie ehedem, nur dem vergangenen Jahre, dessen Ereignisse in dieser Stunde an unserem Geiste vorüber ziehen sollen. —

Beachten wir dabei zunächst die Grösse des Vereins! Die Mitgliederzahl stieg im verflossenen Jahre von 110 auf 136 (+ 26), ein Zuwachs, der gewiss von allen mit Jubel begrüsst werden muss. Möchte freilich auch immer mit dem äusseren Wachstum unseres Vereins zugleich seine innere Vervollkommnung reichlich gefördert werden. Da wir im Zeitalter der Statistik leben, möge auch hier eine Zustandsschilderung durch Zahlen vom letzten Jahrzehnt unseres Vereins folgen. Die Skala ist: 1873 = 48 Mitglieder, 1874 = 45 M., 1875 = 44 M., 1876 = 48 M., 1877 = 55 M., 1878 = 51 M., 1879 = 59 M., 1880 = 76 M., 1881 = 110 M., 1882 = 136 M. —

Eingetreten sind folgende 41 Kollegen: Robert Heeger, Emil Saupe, Albin Georgi, Paul Schütze, Emil Schubert II., Paulus Zschiesche, Paul Hönig, Ernst Zeidler, Louis Musch, Richard Hübner, Linus Meissner, Adolf Thüme, Louis Lippold, Oskar Günther, Karl Schneider, Anton Händler, Otto Thiele, Richard Biedermann, Georg Lucasch, Bernhard Knauth, Hermann Strohbach, Oswald Koch, Oswald Schröer, Moritz Mühlfriedel, Paul Renner, Rudolph Belger, Reinhold Sallmann, Emil Bergmann II., Julius Hermann, Otto Brückner, Rudolf Damm, Oskar Schrempel, Ernst Angermann, Emil Rätze, Reinhold Pietzsch, Kurt Kratsch, Max Kaubisch, Ernst Richter II., Robert Nötzold, Theodor Galle, Paul Schneider II.

Ausgetreten sind: Franke-Freiberg, Gutte und Glauche-Cotta, Nöbel, Breull, Flegel, Kopmann, Thiele, Dir. em. Wagner, Jentsch, Liebezeit, Gebhardt und Süss aus Dresden. Der Austritt des letztgenannten Kollegen wird vom Verein sehr bedauert, da er in ihm eine bewährte und treue Arbeitskraft verliert. —

Aber es sollte auch nicht an schmerzlichen Erinnerungen fehlen. Der Verein verlor zwei verdiente Mitglieder durch den Tod: den Oberlehrer Ferdinand Michael und den Fechtmeister Ernst Wilhelm Staberoh. In dem erstgenannten verlor der Verein einen begeisterten Anhänger unserer Sache, der sich durch seinen edlen Charakter und seine schlichte Geradheit in unserer Mitte ein bleibendes Denkmal schuf. Welch' allseitige Liebe und Verehrung die beiden Verblichenen genossen, zeigte am besten die zahlreiche Beteiligung unsererseits bei der Bestattungsfeier ihrer irdischen Hülle. —

Im vergangenen Jahre hielten wir 5 (— 4) Vorstandssitzungen und 38 (+ 10) Vereinsversammlungen ab, die sich auf 1 Haupt-, 1 ausserordentliche Versammlung, 10 Vortrags-, 20 (+ 8) Übungs-, 2 (+ 1)

gesellige Versammlungen und 4 Turnfahrten verteilen. Diese 38 Versammlungen wurden zusammen von 1318 (+ 562), im Durchschnitt von 34 (+ 7) Mitgliedern = 27 (— 2) % besucht. Die 12 „theoretischen Versammlungen“ wurden von 404 (+ 52) Mitgliedern, im Durchschnitt von 33 (+ 5) = 27 (— 2) %, die geselligen Versammlungen und Turnfahrten von 191, im Durchschnitt von 32 Mitgliedern = 26 % besucht.

Niemandem zu Liebe und niemandem zu Leide lege ich hier folgendes Register Ihren kritischen Blicken offen: 9 Mitglieder (Feucker, Gärtner, Kollbeck, Knöfel, Kiessling, Meier, Richter I., Richter II., Schaller) waren öfter als 30 mal, 17 Mitglieder (Bier, Eckert, Heeger, v. Einsiedel, Hübler, Frohberg, Kind, Lucasch, Müller I., Partzsch, Rössler, Rümmler, Schlenker, Schubarth, Schürer, Schwotzer, Thielemann) öfter als 20 mal, 19 Mitglieder (Berthold, Boden, Döring, Donner, Fischer I., Hermann, Höfgen, Hummitzsch, Koch, Köhler II., Leupold, Loose, Netsch, Poscharsky, Schubert II., Seidel, Uhle I., Uhle II., Zeidler) öfter als 10 mal und 54 Mitglieder 2 bis 10 mal anwesend; 16 (+ 1) Mitglieder beehrten uns bloss 1 mal und 21 (+ 3) Mitglieder haben sich nie in unserer Mitte sehen lassen. Letzteren rufen wir zu:

„Die Vielheit klärt,
Giebt höh'ren Wert!
Das Grösste schafft
Vereinte Kraft!“ —

Überschauen wir unser Arbeitsleben, so ergiebt sich, dass in den Vortragsversammlungen 15 grössere und mehrere kleinere Referate zur Verhandlung gelangten. Die Vorträge aber legten Zeugnis ab von dem wissenschaftlichen Leben innerhalb des Vereins und konstatieren zugleich, dass das 20. Lebensjahr desselben ein arbeitsreiches genannt werden muss. Doch drängt es mich hier dem Wunsche Ausdruck zu geben, dass an der „geistigen Turnerei“ noch mehr Beteiligung, namentlich auch der jüngeren Kräfte, stattfinden sollte. Freilich

„Wer fertig ist, dem ist nichts recht zu machen;
Ein Werdender wird immer dankbar sein!“

Die Tagesordnungen dieser Versammlungen brachten uns folgende Vorträge:

1) Jahres- und Turnbericht. — Bier.
2) Büchereibericht. — Kollbeck.
3) Kassenbericht. — Knöfel.
4) Das neue Grundgesetz. — Knöfel.
5) Schulgesundheitspflege und Schulturnen. — Richter II.
6) Rückgratsverkrümmungen, deren Entstehung und Folgen, ihre Verhütung und Bekämpfung. — Leupold.
7) Kinderturnfahrten mit gemeinsamem Turnen. — Knöfel.
8) Gestaltung unserer Turnfahrten. — Müller I.
9) Bericht über die 11. sächsische Turnlehrerversammlung zu Bautzen. — Richter I.
10) Baden und Schwimmen unserer Schulkinder zur Sommers- und Winterszeit. — Meier.
11) Unsere Stellung zu den Samariterschulen. — Knöfel.
12) Geschichtliches über das Turnen an der Realschule zu Dresden-Neustadt. — Richter II.
13) Die Errichtung von öffentlichen Spielplätzen für unsere Schuljugend. — Kollbeck.
14) Bericht über das bibliographische Museum des Direktor Klemm in Dresden. — Sieber.

15) Entwurf zu einem Normallehrplane für den Turnunterricht an den Dresdener Schulen, in 4 Fortsetzungen. — Süss, Gärtner, v. Einsiedel, Richter II.

Zu 1, 2, 3. Der Jahresbericht (incl. Bücherei- und Kassenbericht) wurde in Heft 8 der „Jahrbücher der deutschen Turnkunst" aufgenommen, konnte aber diesmal durch ein Versehen der Redaktion in Sonderabdrücken, wie früher geschehen, den Mitgliedern des Vereins nicht zur Verfügung gestellt werden.

Zu 4. Das neue Grundgesetz unseres Vereins trat mit Anfang des vergangenen Jahres in Kraft und sei hier nur § 7 erwähnt, nach welchem der Vorstand aus sieben Mitgliedern besteht, welche nach Wahl sich also rekrutierten: Schaller, Vorsitzender, Bier, Stellvertreter, Frohberg, Turnwart, Knöfel, Kassenwart, Kollbeck, Bücherwart, Meier, erster Schriftwart, R. Richter I., zweiter Schriftwart.

Zu 5 wird der Heegersche Antrag, den Vortrag in der Versammlung des sächsischen Turnlehrervereins in Bautzen zu halten, angenommen und hat der Vortragende demselben auch bereits Genüge geleistet.

Zu 6. Die Debatte über den mit grossem Interesse aufgenommenen Vortrag war eine sehr lebendige und stellte beherzigenswerte Vorschläge auf. Der vom Referenten gestellte Antrag: „Der Dresdener Turnlehrerverein wolle in den gelesensten hiesigen Blättern ein verständigendes Wort an die Eltern richten betreffs der Gefahr, die in ganz unbeaufsichtigtem tollen Turnen an Geräten an öffentlichen Orten seitens der Schüler liegt" wurde einstimmig angenommen und mit der Ausführung desselben die Mitglieder Leupold, Knöfel und Frohberg betraut. Ihr Kommissionsreferat, welches am 20. November vom Verein Genehmigung erlangte, wird demnächst der Presse übergeben werden.

Zu 10 nimmt der Verein folgende von einer Kommission (Meier, Bier und Knöfel) bearbeitete Thesen an:

1) Soll das Baden einen irgendwie nennenswerten Nutzen für die Schulkinder haben, so ist dahin zu streben, dass jedes Kind mindestens zweimal wöchentlich das Flussbad besucht.

2) Die bisher stattgefundene Verteilung einzelner Billets ist zu ersetzen durch Ausgabe von Karten, welche zehn oder mehr Coupons erhalten. Diese Karten sind mit dem Schulstempel zu versehen und lauten auf den Namen des Kindes.

3) Der Badeaufseher hat dem Kinde auf einem der freien Coupons der Badekarte den Besuch des Bades mit einem Datumsstempel zu bescheinigen.

4) Sind alle Coupons mit Stempeln versehen, so hat das Kind unter Rückgabe der verbrauchten Karte an den Klassenlehrer, welcher die Karte auf die stattgefundene Verwendung hin kontrolliert, von demselben die Einhändigung einer neuen zu bewirken.

5) In Anbetracht der sanitären, ethischen und praktischen Bedeutung des Schwimmens befürwortet der Turnlehrerverein unter Berücksichtigung des Ortes und der vorhandenen Kräfte einen fakultativen Schwimmunterricht und giebt zugleich zu erwägen, ob nicht die privilegierten Elbbadebesitzer angegangen werden könnten, einer Anzahl von Schulkindern alljährlich unentgeltlich Schwimmunterricht zu erteilen, wie es beispielsweise Herr Naumann in uneigennützigster Weise schon seit Jahren thut.

Diese Thesen werden in nächster Zeit der Armenversorgungsbehörde zur Erwägung übermittelt.

Zu 11. Ein Gesuch unserseits an den gemeinnützigen Verein zu Dresden um Einrichtung eines Samariterkursus wurde von demselben ablehnend beschieden. Doch ist genannter Verein der Ansicht, dass es für Turnlehrer von Wert sein dürfte, sich diejenigen Kenntnisse anzueignen, welche für die augenblickliche allgemeine Behandlung eines beim Turnen Verunglückten lehren, und hierüber beabsichtigt Herr Medizinalrat Dr. Birch-Hirschfeld, als Mitglied obigen Vereins, bei dem Kursus an der königlichen Turnlehrerbildungsanstalt neben der theoretischen Besprechung auch einige praktische Vorführungen der ersten Hilfeleistungen zu veranstalten. An diesen Kursen können Mitglieder unseres Vereins teilnehmen. Dem gemeinnützigen Vereine aber, der humane Bestrebungen stets zu fördern bereit ist, sagen wir für dieses Entgegenkommen herzlichsten Dank.*)

Zu 13. Über die Errichtung von öffentlichen Kinderspielplätzen ist in unserer Mitte noch nicht das letzte Wort gesprochen worden.

Zu 15. An vier Abenden wurden die Übungen an der Wippe, an den Ringen, am Rundlauf, am Barren und die Springübungen beraten.

Wenn wir allen den Kollegen, welche uns im vergangenen Jahre durch Vorträge und Berichte erfreuten, das Zeugnis geben müssen, dass sie stets bemüht waren, dem Vereine etwas Tüchtiges zu bieten, so gedenken wir vor allen Dingen dankerfüllten Herzens unserer Lehrplankommission, die kein Zeitopfer scheute, um auf der nicht leichten Bahn weiter vorwärts zu gelangen. Zuversichtlich wird das neue Jahr das Jahr des Heils sein, in welchem sie das „Fertig“ sprechen kann und mag alsdann der beste Lohn für sie ihr geschaffenes Werk selbst sein. —

Den zweiten, nicht weniger wichtigen Teil der Vereinsthätigkeit bildete das praktische Turnen der Mitglieder, worüber unser Turnwart heute Bericht erstatten wird.

Auch an Festlichkeiten fehlte es unserm Vereine nicht. Den Reigen derselben eröffnete das Stiftungsfest am 18. Februar in Henne's Restauration, bei welchem das gutgewählte Programm allen Teilnehmern reiche Abwechselung bot. Namentlich zündeten die vierhändigen Klaviervorträge von Boden und Thielemann, Gärtner und Köhler, sowie die herrlichen Volkslieder unseres Sängerchors und der humoristische Vortrag „Der Pantoffel“ von Heeger. Anerkennung fanden, namentlich bei den Damen, die im Festsaale vom Turnwart arrangierten und von zwölf Mitgliedern ausgeführten Barrenübungen.

Zu einem ebenso fröhlichen und anregenden Zusammensein gab das Sommervergnügen vor den grossen Ferien Veranlassung. Wie seit einigen Jahren üblich, fanden sich die Mitglieder mit ihren Familienangehörigen im Helbig'schen Etablissement zusammen, um unter Gesang und Tanz einen äusserst heiteren Abend zu verleben. Nach den Kontraktionen der Lachmuskeln seitens der Teilnehmer zu schliessen, schien der geographisch-humoristische Vortrag des Vorsitzenden, welcher sich über das Thema:

---

*) Dieser Kursus ist auf Verordnung des Königl. sächsischen Kultusministeriums, als integrierender Teil der Turnlehrerausbildung unter Leitung des Militärarztes Dr. von Villers eingeführt und die Teilnahme daran auch einer Anzahl Vorturner hiesiger Turnvereine zuvorkommend gestattet worden. D. R.

„Die Berge im allgemeinen und im besonderen“ erging, wohl anzusprechen. Ebenso bleibt uns der Besuch von zwölf Mitgliedern des Turnvereins „Frisch auf“ aus Meissen in schönster Erinnerung. — An zwei grösseren turnerischen Vereinigungen, der sächsischen Turnlehrerversammlung in Bautzen und dem ersten Kreisturnfeste des XIV. Kreises zu Chemnitz nahmen auch unsere Mitglieder hervorragenden Anteil. Beide wurden von je 29 Kollegen aus unserer Mitte besucht. In Bautzen hatten wir die Freude, dass unsere, in der ausserordentlichen Versammlung gefassten Beschlüsse und Anträge, vertreten durch Heeger und Knöfel, gute An- und Aufnahme fanden. „Einigkeit macht stark!“ dies sei auch unsere Parole für die nächste Pfingsten in Reichenbach i. V. tagende Versammlung des sächsischen Turnlehrervereins. — Bei dem am 14. September stattgehabten feierlichen Einzuge des deutschen Kaisers in Dresden beteiligte sich der Verein mit 30 Mitgliedern. Dabei verdienen die Bemühungen unseres Bücherwartes Kollbeck, der nicht nur seine freie Zeit unserer Bibliothek widmet, sondern sich auch als Festordner im vergangenen Jahre verdient gemacht hat, lobend hervorgehoben zu werden. — Als Abgeordneter unseres Vereins für den Gauturntag wurde Richter I. und für den Kreisturntag in Zwickau Frohberg gewählt. Unsere Vergnügungskommission, bestehend aus den Kollegen Feucker, Thielemann, Rössler, Richter I. und Schwotzer, sowie der Singwart Gärtner sind bereits in voller Thätigkeit, um das Stiftungsfest des 20jährigen Bestehens unseres Vereins solenn und würdig, wenn auch prunklos, vorzubereiten. Möge sich dasselbe zu einem recht gemütlichen Zusammensein gestalten! —

Die Registrande wies in diesem Jahre 78 Eingänge (— 1) und 52 Abgänge (— 96) auf. Auch im verronnenen Jahre hatten wir die Freude, einen Kranz von Gästen und Freunden begrüssen zu können. Ich nenne hier nur Branddirektor Bade-Danzig, Professor Kellerbauer-Chemnitz, Schuldirektor Kretzschmar II. und Kunath-Dresden, Oberturnlehrer Zettler-Chemnitz, Turnlehrer Wagner-Grossenhain, Fabrikant Walther-Dresden, sowie die Lehrer Dinter-Bautzen, Seyferth und Strebelt-Oschatz, Mittenzwei-Schlunzig bei Glauchau, Frosch-Dippoldiswalde, Bartholomäus-Dresden u. a. Ihnen allen Gruss und Dank! — Auch heuer rüsten wir uns, wie vor zwei Jahren nach dem unvergesslichen Salzburg, zu einer Alpenturnfahrt nach Konstanz, die hoffentlich aus unserer Mitte recht zahlreiche Teilnehmer finden wird. Besonders auch dem Turnlehrer, der täglich vom Schul- und Turnstaube bedroht wird, muss es heilige Pflicht sein, alljährlich einmal seine Lungen, ja sein ganzes Ich, in reiner Gebirgsluft zu baden; denn

„Dort oben auf den Bergen,
Da lebt man wohlgemut.“

Ich bin zu Ende. Wie könnte ich meinen Bericht besser schliessen, als mit der frohen Kunde, dass bereits eine grössere Anzahl werter Frauen unserer Mitglieder mit Rat und That an einem sichtbaren Zeichen für unsern Verein, nämlich mit der Schaffung eines Fonds für eine spätere Erwerbung einer Vereinsfahne, thätig sind. Möge die schöne Idee mit Erfolg gekrönt sein und sich bald verwirklichen; mögen sich alsdann alte und neue Mitglieder treu um das neue Banner scharen, das gewiss als Devise neben dem sinnigen „Gut Heil“ auch ein kräftiges „Vorwärts“ enthalten wird zum Wohle und Besten des Vereins. Ja, jedem Vereinsmitgliede gilt der Zuruf:

„Rastlos vorwärts musst Du streben,
Nie ermüdet stille steh'n —
Willst Du die Vollendung seh'n."

Dies, wackere Kollegen, sei unser Wahl- und Wahrspruch auch im neuen Jahre! (Schluss folgt.)

Hannover. (Edmund Sonne †.) Am 28. Juli d. J. starb in Hannover der Königl. Eisenbahnsekretär Edm. Sonne, ein mit der Entwickelung des Turnens verwachsener Mann, im Alter von 59 Jahren. Der Verstorbene war von seiner Jugend an Mitglied des von den vortrefflichen Schulräten Kohlrausch und Schmalfuss geschirmten Schülerturnvereins, gehörte ferner dem 1848 gegründeten Männerturnverein gleich anfangs an und beteiligte sich namentlich 1858 an der Gründung des Turnklubs, in dessen Ausschusse und Vorstande er jahrelang Mitgliedswart war. Im Jahre 1867 wurde Sonne zum Kreisvertreter des VI. Turnkreises gewählt; seiner dienstlichen Stellung wegen konnte er dieses Amt leider nicht lange verwalten. Zur Gründung des 1878 entstandenen Ortsturnlehrervereins hat Sonne die Anregung gegeben. Der Schülerturnverein ging nach und nach ein, da an den höheren Schulen das Turnen dem Unterrichte eingereiht wurde. Sonne, ein eisenfester Mann, der nie krank gewesen, wurde im Mai d. J. von einem Gehirnleiden befallen, das sich auf das Rückenmark verbreitete und nach schwerem Leiden am 28. Juli sein Leben endete. Das Leichenbegängnis gestaltete sich zu einer erhebender Feier. Die Worte, welche der Turnwart Adolf Grahn mit bewegter Stimme sprach, sind so zutreffend, dass wir unserem verewigten Genossen kein besseres Lebewohl sagen können; sie lauten: „Im Namen des Turnklubs und der Deutschen Turnerschaft, die Du mit geschaffen, lege ich diesen Kranz auf Dein Grab nieder, Edm. Sonne, treuer Freund, Du edler Patriot. Die Turner unserer teueren Vaterstadt nicht nur: ganz Deutschlands Turner trauern an Deinem Grabe und danken Dir für alle Hingabe, alle Mühe und Arbeit, mit der Du unermüdlich im Geiste Jahns aufopferungsfreudig für die Ausbreitung und die Erkenntnis des Wertes unserer deutschen Turnkunst selbstlos gestrebt, gewirkt hast. Ruhe sanft, Du wackerer deutscher Mann. Dein Beispiel bleibt uns, Dein Andenken unvergänglich."

Oschatz i. S. (Neue Schule und Turnhalle.) Seit bereits einem Jahrzehnt haben die zuständigen Behörden unserer Stadt die Schulbaufrage ventiliert, denn die vorhandenen Schullokalitäten wollten in keiner Weise mehr den Anforderungen genügen, welche vom pädagogischen und gesundheitlichen Standpunkte an ein Schulhaus zu stellen sind. Unsere Stadtvertretung war sich dessen wohl bewusst und ging rüstig an's Werk, dem Übelstande, der mit dem Wachsen der Zahl der schulpflichtigen Kinder immer fühlbarer wurde, Abhülfe zu verschaffen. Nach langen mühevollen Beratungen, nach vielseitig gehaltener Umsicht nach einem passenden Platze, auf dem das neue Schulgebäude erstehen sollte, nach eingehender Besichtigung und Prüfung vieler in unserem engeren und weiteren Vaterlande neu erbauten Lehrstätten wurde endlich der Beschluss gefasst, die Erbauung des neuen Schulgebäudes in Angriff zu nehmen und die dazu benötigten Mittel in ausreichender Weise zu bewilligen. Thatkräftig ging man nun an die Ausführung des Projektes. Der Bauplan wurde mit grossem Geschick vom Archidekt Jummel-Leipzig entworfen und den Herren Helm und Friese-Dresden für die

Akkordsumme von 219000 Mk. ausgeführt. Zu dieser Summe kommt nun noch der Preis für die innere Ausstattung, welcher sich auf 80000 Mk. belaufen dürfte, so dass die Gesamtausgabe für das neue Schulhaus circa 300000 Mk. beträgt. *)

Bereits am 2. September 1881 wurde unter entsprechender Feierlichkeit der Grundstein zur neuen Schule gelegt. Was der Baumeister vor zwei Jahren im Bilde nur anzudeuten vermochte, schöner noch und in herrlicher Vollendung steht es heute vor unserem Auge: „Ein Werk schönster Zierde unserer Stadt, ein Monument opferwilligen Bürgersinnes, eine Wohlthat für unsere Schuljugend". Am 19. Juni d. J. empfing diese Bildungsstätte die Weihe. Umfassende Vorkehrungen waren getroffen worden, um den Tag zu einem möglichst festlichen zu gestalten. Zahlreiche Einladungen an hiesige Vereine, darunter der Turnverein, wurden erlassen, und wurde denselben allseitig Folge geleistet. Trotz des ungünstigen Wetters zeigte sich schon frühzeitig die Stadt im schönsten Festschmucke. Insbesondere war das alte Schulhaus reich dekoriert und das neue Schulgebäude prangte ebenfalls im herrlichsten Flaggenschmuck. — Kurz nach 10 Uhr, nachdem das Stadtoberhaupt mit den Ehrengästen, Sr. Excellenz Herrn Kultusminister v. Gerber und Geheimen Schulrat Kockel aus Dresden, auf dem Platze eingetroffen waren, erklangen die beiden ersten Strophen des Liedes: „Nun danket alle Gott". Der Schuldirektor sprach hierauf in längerer freier Rede innige Worte des Abschiedes von der nunmehr zu verlassenden alten Bildungsstätte. Nach dem Gesange des Liedes: „Unseren Ausgang segne Gott" setzte sich der Zug unter den Klängen dreier Musikchöre und aller Glocken in Bewegung nach dem neuen Schulgebäude. Auf dem Festplatze angelangt, übergab der Bürgermeister der Stadt, unter entsprechender Ansprache, den Schlüssel zum neuen Gebäude dem Schuldirektor, welcher, nach herzlichen Worten des Dankes, die Pforte zu dem neuen Schulgebäude öffnete. Bei dem sich anschliessenden Festaktus in der Aula hielt der Bezirksschulinspektor die Weihrede und der hiesige Superintendent beschloss die Feier mit einem längeren Gebet. —

Das herrliche Gebäude steht in einem hochgelegenen Garten und enthält: Aula, Zeichen- und Gesangssaal, Turnhalle, zwei Kombinationszimmer, eine Bibliothek, ein Lehr- und 34 Klassenzimmer. Ausserdem befindet sich im Souterrain die Hausmannswohnung. Die Turnhalle ist zur einen Hälfte in das Hauptgebäude gebaut und zur andern freistehend. Die Grösse derselben ist: 15,14 m Länge, 14,23 m Tiefe **) und 5,50 m Höhe.

Da, wo die Halle aus dem Hauptgebäude tritt, dienen zwei eiserne Träger zur Stütze und teilen dieselbe in zwei Teile. Der freistehende Teil (15,14 m lang, 7,15 m tief) ist für die Freiübungen bestimmt, während in dem anderen Teile die Geräte ihren Platz gefunden haben. Als solche befinden sich zwölf Stangen, zwei Taue, zwei stellbare Leitern, drei Recke mit fournierten Stangen, zwei stellbare Barren, zwei Pferde, ein Sprungtisch, vier Kastenböcke, vier Schwebekannten, vier Sprungständer, vier Sprungbretter, zwei Matratzen und zwei Stabgestelle mit je 90 Stück Stäben darin. Die Schaukelgeräte (zwei Paar Ringe, zwei Schaukelrecke)

*) Oschatz ist eine Stadt von nur 8000 Einwohnern. D. R.

**) Wann werden unsere Baumeister anfangen, die von den Lehrern geforderten Grössenverhältnisse mehr zu berücksichtigen? D. R.

sowohl, als auch der Rundlauf, sind im Freiübungsraume angebracht, können aber mittelst einer Gabel bequem auf- und abgehangen werden. Ausserdem steht noch eine 5 m hohe Bockleiter zur Verfügung und findet besonders beim Vorstellen der Schaukelgeräte und bei Turnübungen skoliotischer Kinder Verwendung. Diese Geräte, mit Ausnahme der Böcke und Stäbe, sind aus der Fabrik des Herrn Oswald Faber in Leipzig hervorgegangen und besonders verdienen die stellbaren Barren und Pferde die vollste Anerkennung. Der Gesamtaufwand zur Ausrüstung dieser Turnhalle beträgt 1500 Mk.

Der Fussboden ist durchweg mit 15 cm breiten, 4 cm starken kiefernen Riemen gedielt und mit Firniss getränkt. Ein derartiger Fussboden ist am ersten geeignet, den mit Reeht gefürchteten Staub in den Turnhallen zu vermindern. Tief zu beklagen ist es, wenn man hin und wider noch Schulturnhallen mit Loh- und Sandboden trifft. Abgesehen davon, dass derartige Fussböden, besonders im Winter, kalt und feucht und daher der Gesundheit sehr nachteilig sind, erfüllen dieselben, auch bei der grössten Vorsicht, die Luft mit feinen Staubteilchen, die gleich Gift in den Lungen wirken und das Turnen mehr schädlich als nützlich erscheinen lassen. Es ist besser, Übungen, welche sich schwer auf der Diele ausführen lassen, für den Sommerturnplatz aufzuheben, als den Nutzen des Turnens überhaupt in Frage zu stellen. In unserer Halle sind zur Regulierung und Reinhaltung der Luft mehrere Ventile angebracht; zwei Käuffersche Füllöfen sorgen im Winter für angenehme Temperatur; das Licht fällt in ausreichender Menge von der freistehenden Seite her in die Halle und ein sechsteiliger, weittragender Gasleuchter bringt den Turnern auch abends die nötige Helle. So ist für alles gesorgt, was der Gesundheit der Schüler förderlich ist.

Zunächst ist diese Halle für die Schüler der hiesigen Bürgerschulen berechnet, daher das mehrfache Vorhandensein gleichartiger Geräte; sie entspricht aber auch den Anforderungen des Vereinsturnens. Die Schüler und Schülerinnen der ersten Bürgerschule erhalten in den oberen und mittleren Klassen zwei Turnstunden in der Woche, das dritte Schuljahr muss sich mit einer Stunde begnügen. Schlimmer steht es in der zweiten Bürgerschule. Hier sind die Schüler und Schülerinnen in den beiden oberen Klassen nur mit wöchentlich einer Stunde bedacht. Auf die erste Bürgerschule (verbunden mit Realprogymnasium) entfallen 21, auf die zweite Bürgerschule nur vier Turnstunden in der Woche. Von den zuständigen Behörden ist es auch dem hiesigen Turnverein gestattet worden, wöchentlich dreimal ohne jegliche Entschädigung in dieser Halle zu turnen *). Ausserdem werden darin noch zwei Privatturnstunden für skoliotische Kinder erteilt, so dass die Summe aller in dieser Halle erteilten Turnstunden pro Woche 30 beträgt. —

Wenn nun auch das neue Schulhaus im allgemeinen sich bisher ungeteilten Beifall erworben hat, so sind doch auch Stimmen laut geworden, die sich über den im Verhältnis zu den übrigen Räumlichkeiten zu karg bemessenen Raum in der Turnhalle aussprachen, zumal der vorhandene Bauplatz in keiner Weise Beschränkung auferlegte und die Bausumme sich nur um ein Geringeres vergrössert hätte. Doch wir müssen nun mit den gegebenen Verhältnissen rechnen; nur möge es

*) Ehre solchem Gemeinsinn! D. R.

anderen Gemeinden, die ein ähnliches Schulgebäude zu bauen gesonnen sind, zur Beachtung dienen. M. Hicketheier.

Plauen i. V. (Riechelmann †.) Aus Thann im Elsass erhalten wir die Trauerkunde von dem Tode Dr. Riechelmanns. Der Verstorbene war bis zu seiner Versetzung nach den Reichslanden einer der hervorragendsten Vertreter des Turnvereinswesens in Sachsen und die „Jahrbücher“ werden seiner Thätigkeit noch in einem besonderen Artikel gedenken.

Salzburg. (Dem Andenken Göllerichs.) Am 23. August starb in Wels der Stadtrat August Göllerich, ein Volksmann in des Wortes schönster Bedeutung, dessen Ruf weit hinausdrang über die Grenzen seines Heimatlandes. Auch Österreichs Turngeschichte zählt ihn zu ihren gefeiertsten Männern. Wir können es uns daher nicht versagen, dem Verblichenen durch die Mitteilung einer kurzen Lebensskizze in diesen Blättern ein dauerndes Denkmal zu errichten.

August Göllerich wurde am 2. Juli 1819 in Linz geboren. Da sein Vater, der k. k. Hauptmann Josef Göllerich, oft die Garnison wechseln musste, folgte er diesem schon im vierten Lebensjahre nach Italien, studierte dort in verschiedenen Lehranstalten, besuchte das Gymnasium in Udine und hierauf (1838) die Universität Graz, sodann jene in Wien, wo er sich den juridisch-politischen Studien zuwendete und diese, sowie die politischen und Richteramtsprüfungen mit vorzüglichem Erfolge absolvierte. Im Jahre 1841 trat Göllerich als beeideter Konzeptspraktikant der obersten Hofpostverwaltung in den Staatsdienst ein. Wegen seiner Kenntnisse in der italienischen und französischen Sprache in gleicher Eigenschaft in das Fremdenbureau der k. k. Polizeidirektion in Wien und Mailand übersetzt, erhielt er auch die Ermächtigung zur Ausübung des Richteramtes über schwere Polizeiübertretungen. Im Jahre 1846 kam Göllerich in das Allerhöchste Konferenzial-Bureau und in den Staatsrat des Kaisers. Nach seinem am 1. Januar 1849 erfolgten freiwilligen Austritte aus dem Staatsdienste lebte er als Ökonomiebesitzer zu Pakenstein in Steiermark; als solcher wurde er zum Vorsteher der landwirtschaftlichen Filiale Strass gewählt und zum Mitglied der Grundlasten-Ablösungskommission in Graz ernannt. Nach dem Verkaufe seines Landsitzes trat Göllerich abermals in den Staatsdienst und zwar als Adjunkt der k. k. Polizeidirektion zuerst in Linz, dann im speziellen Auftrage Seiner Majestät während der Kriegsepoche in Mailand.

Am 8. November 1860 wurde Göllerich über sein Ansuchen die erledigte Stelle eines Gemeindesekretärs in Wels verliehen. Hier nun fand er das richtige Feld für seine unermüdete, organisatorische und reformierende Thätigkeit, die sich schnell über die Grenzen seines Amtsberufes ausbreitete. Rasch gewann er sich die allgemeinen Sympathien und die damals bestandenen Vereine bewarben sich um seinen Einfluss und seine Mitgliedschaft. So ernannte ihn (1861 das Bürgerkorps zu seinem Offizier; als Sänger Mitglied der Welser Liedertafel, wurde er bald deren Vorstand, wie er auch seit Gründung des oberösterreichisch-salzburgischen Sängerbundes diesem als Vorsitzender präsidierte.

War Göllerich durch seine vielseitige Befähigung berufen, in seinem Amtsbereiche, in der Gesellschaft und im Vereinsleben eine maſsgebende Rolle zu spielen, so mussten sich seine mannigfachen Kenntnisse, sowie seine aussergewöhnliche oratorische Begabung bei dem Eintritte kon-

stitutioneller Zustände in Österreich auch in der Öffentlichkeit die verdiente Geltung verschaffen.

Immer zur Fahne des Fortschritts haltend, gehörte Göllerich stets der verfassungstreuen Partei an und vertrat deren Ideen als Wanderapostel im Heimatlande gegenüber der reaktionären Partei, wobei ihm auch die heimatliche Presse zur Verfügung stand (Göllerich war durch 20 Jahre Redakteur des politischen Teiles des Welser Anzeigers). *) Er gründete auch den liberal-politischen Verein in Wels, dem er mehrere Jahre als Obmann angehörte.

Im Jahre 1871 wurde Göllerich vom Wahlbezirke Berg-Mauthhausen und im Jahre 1878 vom Wahlbezirke Kirchdorf in den oberösterreichischen Landtag, im Jahre 1873 vom Wahlbezirke Freistadt in den Reichstag entsendet. Im Jahre 1882 wählte ihn der oberösterreichische Landtag zum Landesausschussmitgliede. Göllerichs Gesinnungstüchtigkeit, seine politische Reife und schlagfertige Beredtsamkeit, verbunden mit glühender Heimatsliebe, erwarben ihm auch in diesen Kreisen die gerechte Anerkennung.

Ein Mann, der so vielfältig in das öffentliche Leben eingriff und jederzeit ein aufrichtiger Freund des Volkes, ein Mann, dem die Schule so sehr am Herzen lag, konnte wohl auch dem Turnen nicht ferne stehen.

Wiewohl Göllerich selbst nicht aktiver Turner war, wendete er doch den Leibesübungen sein lebhaftestes Interesse zu. Er beteiligte sich (1862) an der Gründung des Welser Turnvereines, dieser wählte ihn zum Sprecher, in welcher Stellung Göllerich bis zu seinem Tode die Vereinsgeschäfte leitete, und auch an der Gründung des oberösterreichisch-salzburgischen Turngaues (1866) hervorragenden Anteil nahm, so dass ihm auch hier das Ehrenamt des Vorsitzenden anvertraut wurde, welches fürwahr in keine besseren Hände gelegt werden konnte. Unvergesslich wird allen Teilnehmern des ersten oberösterreichisch-salzburgischen Gauturnfestes in Gmunden (Pfingsten 1867) der Eindruck bleiben, als Göllerich, das charakteristische Antlitz von Begeisterung verklärt, mit seiner mächtig klingenden Stimme den prachtvollen Festplatz beherrschend, in hinreissenden, schwungvollen Worten die zum ersten Male versammelten Turner des Gaues begrüsste, die Turnertugenden pries und zu deren treuer Pflege aufforderte.

Den deutschen Turngenossen wird Göllerichs Persönlichkeit vom deutschen Turnfest in Bonn her bekannt sein, wo er als Abgeordneter des Gaues in der Beethovenhalle zu sprechen Gelegenheit hatte.

Berühmt war Göllerichs Talent in der Leitung der Verhandlungen des Gauturnrates sowohl, als der Gauturntage. Anregend und jeder Anregung aufmerksames und freundliches Gehör schenkend, wusste er die Debatte so energisch an der Sache festzuhalten, dass es dadurch möglich war, ohne Beeinträchtigung derselben, die oft sehr umfangreiche Tagesordnung in der anberaumten Zeit zu bewältigen. Nicht minder thatkräftig war Göllerich in der Durchführung der gefassten Beschlüsse, der er in seiner Stellung als Vertreter im Reichs- und Landtage jederzeit und mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln gewichtigen Nachdruck gab; ihm gebührt daher auch ein wesentlicher Anteil an den Verdiensten des oberösterreichisch-salzburgischen Gaues auf dem

*) Der Welser Anzeiger brachte dem Dahingeschiedenen am 25. August 1883 einen ehrenden Nachruf, welchen wir zu unserer Schilderung mit benutzt haben.

Gebiete des Schulturnwesens, insbesondere um die Einführung des obligatorischen Schulturnunterrichtes in Österreich und speziell in den Kronländern Oberösterreich und Salzburg.

Auch das Feuerwehrwesen fand in Göllerich einen emsigen Förderer. Im Jahre 1864 nahm er die Gründung einer Turner-Feuerwehr in Wels in die Hand. Diese wurde im Jahre 1867 in eine freiwillige Gemeinde-Feuerwehr umgestaltet, welche Göllerich 1878 zu ihrem Hauptmanne wählte. Als solcher leitete er das Institut bis 1882 und erwarb sich durch seine umsichtige Leitung insbesondere bei dem grossen Brande in Wels am 24. und 25. April 1870 die Anerkennung seiner Mitbürger sowohl, als auch die Seiner Majestät des Kaisers. Im Jahre 1873 zum Vorsitzenden des oberösterreichischen Feuerwehr-Zentral-Ausschusses ernannt, stand er diesem Verbande als geliebter Führer bis zu seinem Tode vor und half getreulich mit, das österreichische Feuerwehrwesen in höchst erfreulicher Weise zu gestalten.

Die gewinnende Herzlichkeit und biedere Offenheit, der gerade deutsche Charakter Göllerichs machten Göllerich zum Mittelpunkte eines innigen Freundschaftsbundes, der sich auch aus den Kreisen der Turnerschaft um ihn schloss. Mit tiefem Bedauern erfüllte uns daher beim heurigen Gauturntage die Kunde, dass der langjährige Vorsitzende des Gaues diese Stelle unter keiner Bedingung mehr anzunehmen in der Lage sei. Bei der aufopfernden Hingebung, welche Göllerich stets der Turnsache zuwendete, musste uns dieser Entschluss mit schlimmen Ahnungen erfüllen, die leider nicht ungerechtfertigt waren.

Als die Salzburger Liedertafler aus Anlass des heurigen Sängerfestes in Wels ihrem alten verehrten Sangesbruder ein Ständchen brachten, ahnten sie wohl auch nicht, dass sie demselben damit die letzte Freude vor seinem Scheiden aus dieser Welt bereiteten.

Ein schweres Leiden warf Göllerich schon im Winter des Jahres 1881 aufs Krankenlager, von dessen Folgen er sich seit dieser Zeit nicht mehr erholen konnte, bis endlich ein sanfter Tod sein reichbewegtes Leben schloss. —

Unter den Klängen seines Lieblingsliedes: „Das treue deutsche Herz“ wurde Göllerich ins kranzgeschmückte, kühle Grab gebettet, an welchem die trauernde Familie den Verlust ihres Teuersten: des Gatten, Vaters und Grossvaters, das Volk den seines edlen wackeren Mitbürgers und wir den Verlust unseres treuen Mitarbeiters und lieben Freundes beklagen. Friede seiner Asche! L. Pezolt.

— (Die Vereinsturnlehrerstelle) bei dem Salzburger Turnvereine ist bis spätestens zum 1. Januar 1884 zu besetzen. Der Vereinsturnlehrer hat die Verpflichtung, in den Abendstunden in der Regel von 6 bis 9 Uhr, die vom Salzburger Turnvereine veranstalteten Übungsstunden bis zur Höchstzahl von 400 Stunden im Jahre zu leiten und zwar insbesondere: 1) Das Vereinsturnen in der Abteilung A das ganze Jahr hindurch an zwei Abenden in der Woche von $7^1/_2$ bis 9 Uhr zu leiten, an jedem Abende Gemeinübungen vorzunehmen; die Riegeneinteilung im Einvernehmen mit den Turnwarten zu treffen, die Vorturner anzuleiten und zu beaufsichtigen, und nach Bedürfnis auch das Vorturnen in einer Vereinsriege zu übernehmen. 2) In gleicher Weise die Vereinsabteilung B, welche von 6 bis 7 Uhr Abends turnt, zu leiten. 3) An einem Abende in der Woche die Leitung der Vorturnerausbildungsstunde zu übernehmen

und an dem monatlichen Abturnen der Vorturner sich zu beteiligen. 4) An zwei Abenden in der Woche, von 7½ bis 9 Uhr, die Leitung des Turnen der Vereinsteilnehmer (Zöglinge) in der Art des Vereinsturnens zu besorgen. 5) Durch sechs Monate wöchentlich zweimal von 6 bis 7 Uhr Abends der Damenriege vorzuturnen. 6) An die Lehrer, eventuell auch an die Lehrerinnen, durch fünf bis sechs Monate wöchentlich einmal methodischen Turnunterricht zu erteilen. 7) Nach einem speziell zu treffenden Übereinkommen (gegen besondere Entschädigung) die ausser den vorgenannten Stunden vom Vereine zu veranstaltenden Privatstunden (Kinderturnunterricht an Knaben und Mädchen, sowie bei Befähigung als Fachlehrer Fechtunterricht) zu übernehmen, wozu die Benützung der städtischen Turnhalle in den schulfreien Zeiten seitens des Vereins bei der Gemeindevertretung erwirkt wird. 8) Über die richtige Führung der Riegenbücher seitens der Vorturner zu wachen, die monatlichen Ergebnisse der Statistik für die Turnratssitzungen und die jährlichen für den Jahresbericht zusammenzustellen. 9) Den Sitzungen der Vorturnerschaft, deren Mitglied er ist, regelmässig beizuwohnen und an den Turnratssitzungen über Berufung seitens des Vorstandes mit beratender Stimme teilzunehmen. 10) Jährlich mindestens ein öffentliches Turnen durchzuführen, an den Unternehmungen des Vereines (Festen, Turnfahrten, Ausflügen etc.) sich zu beteiligen und namentlich in der Hebung der technischen Betriebsweise des Turnens im Turngau nach Möglichkeit mitzuhelfen. — Der Vereinsturnlehrer erhält ein Jahresgehalt von 600 Fl. österr. W. in monatlichen Raten vorhinein für die erwähnten Abendstunden bis zu höchstens 400 Stunden im Jahre (wobei die Turnzeit von 7½ bis 9 Uhr als eine Stunde gerechnet wird), dann Entschädigung für die sonstigen Privatstunden nach Übereinkommen. Es bietet sich demselben ausserdem Gelegenheit zu Privatunterricht, sowie zu sonstiger Beschäftigung, da der Verein nur die Abendstunden des Turnlehrers in Anspruch nimmt. Die gegenseitige Kündigungsfrist wird auf sechs Monate bestimmt. — Bewerber um diese Stelle haben ihre Befähigung unter Beibringung ihrer Schul-, Verwendungs- und Prüfungszeugnisse nachzuweisen, ihren bisherigen Lebensgang darzulegen, und ihr Nationale nebst Photographie beizubringen. Die Gesuche sind bis 15. November d. J. an den Vorsitzenden des Vereines, Herrn Kaufmann Julius Haagn, zu richten.

Entgegnung.

In Bezug auf den im vorigen Hefte dieser „Jahrbücher“ befindlichen, grösstenteils gegen mich gerichteten Aufsatz unter „Zittau“ habe ich folgendes zu erwidern.

Es beruht auf Wahrheit, dass ich der hiesigen Königl. Bezirks-Schulinspektion gegenüber den Wunsch geäussert habe, das Turnen an den Geräten möge für die höheren Mädchenklassen ausgeschlossen bleiben. Ich hielt mich zur Äusserung dieses Wunsches für berechtigt, ja für verpflichtet, einmal als Erzieher, dann aber auch und vorzugsweise als Arzt.

Wenn es in dem oben erwähnten Aufsatze heisst, dass ich noch nie Gelegenheit genommen hätte, den Mädchenturnunterricht einer eingehenden Prüfung zu unterziehen, so ist dies — einfach nicht wahr. Ich war vor ungefähr 30 Jahren, also schon zu einer Zeit, in welcher der Verfasser des fraglichen Aufsatzes wohl kaum geboren war (?), Mitbegründer und Vorstand eines Turnvereins, stand später einem, auch für Mädchen be-

stimmten Erziehungsinstitute, in welchem ich den Turnunterricht zum Teil selbst leitete, vor, und habe auch während der letztvergangenen zwölf Jahre bei den von mir amtlich vorzunehmenden Schulrevisionen gerade dem Turnunterricht immer wieder meine besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Dass ich bei all' diesen Gelegenheiten recht oft bemerkt habe, wie leicht beim Turnen überhaupt die Eitelkeit der grösseren Mädchen angeregt, wie häufig aber namentlich beim Gerätturnen deren Schamgefühl verletzt wird, will ich hier einfach konstatieren.

Gleiche Erfahrungen machte ich als Privatarzt. Als socher hörte ich, und hörten meine Kollegen wohl ausnahmslos häufig Klagen über das Widerstreben grösserer, meist menstruierter Mädchen, wenn sie an den Geräten turnen sollten, und wurden wir Ärzte deshalb wiederholt veranlasst, Dispensationsscheine auszustellen. Letzteres konnten und mussten wir auch thun, schon aus rein gesundheitlichen Rücksichten. Diese genauer zu bezeichnen ist hier nicht der Ort.

Dass übrigens Gesundheitsrücksichten es nicht allein sind, welche hier in Betracht kommen, sowie, dass auch der Arzt sich für Schicklichkeit etc. bei der Erziehung interessieren darf, dafür spricht recht bezeichnend ein kürzlich in der „Wiener medizinischen Presse" veröffentlichter, von der Sektion für öffentliche Gesundheitspflege des Wiener medizinischen Doktorenkollegiums gestellter Antrag, dahin lautend: „Den Turnunterricht für Mädchen in den höheren Klassen sollen Turnlehrerinnen leiten."

So lange dies letztere nicht geschieht, werde ich fortfahren, für das Freiturnen auch der grösseren Schulmädchen, unter männlicher Leitung, doch entschieden gegen die Übungen dieser an den Geräten zu sprechen.

Zittau, den 24. September 1883. Bezirksarzt Dr. Hesse.

Anmerkung der Redaktion. Wir geben gern gegenteiliger Anschauung und Auffassung das Wort und respektieren zumeist gerade das Urteil turnverständiger und unabhängiger Ärzte, müssen aber für den gegebenen Fall gestehen, dass uns durch obige Erwiderung die von uns betonte Begründung und Zulässigkeit des betreffenden Verbotes noch nicht nachgewiesen erscheint. Im übrigen haben wir zu erwarten, was unser Gewährsmann etwa darauf entgegnen wird.

Briefkasten.

Dr. Schm. in B. Endlich in diesem Hefte! Verzeihen Sie die unliebsame Verzögerung. **H. in S.** Wird gern geschehen. Viel Glück zu dem heroischen Entschluss! **M. in Dr., Dr. Br. in B., Fr. in Fr., H. in O., S. in Str., Dr. W. in H., Obert. F. in P., B. in Pl.** Besten Dank und Gruss! Die Fortsetzung solcher Notizen und Berichte ist sehr erwünscht. **Insp. D. in Fr.** Mit Dank für Heft 11 erhalten. **Fl. in B.** Die bezügliche Absage lässt uns doch für ein andermal hoffen. Herzlichen Glückwunsch auch noch hierdurch! **Z. in W.** Wir konnten über das fragliche Thema nichts weiter auffinden. **Obert. D. in H.** Dank und Gruss für die freundliche Zusage! **H. in Z.** „Drauf und dran!" **S. in G.** Dank für die Zusendung, die gelegentlich Verwendung finden soll. **Sg. in G.** Wie öfter bei Schulbauten, so scheint man auch für die Turnhallen in Bezug auf Grösse und Einrichtung nur einem Augenblicksbedürfnis zu genügen, um dann erst klug zu werden, wenn es zu spät ist. Die Koulissenwand ist für den vorliegenden Fall dringend zu empfehlen und dürfte nicht viel teurer sein als Ziegelwand.

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.

Bei **Eduard Strauch** in **Leipzig** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Dr. Christ. Eduard Leopold Dürre.

Aufzeichnungen, Tagebücher und Briefe

aus einem deutschen Turner- und Lehrerleben.

Herausgegeben

von **Dr. ERNST FRIEDRICH DÜRRE,**

Professor an der Technischen Hochschule zu Aachen.

Mit Portrait.

gr. 8°. 58 Bogen. Preis 10 Mk.

Auf Grund des litterarischen Nachlasses, der Tagebücher, vielfacher Correspondenzen und der eigenen Erinnerungen hat in dem vorliegenden Werke der Sohn es unternommen, den Bildungsgang und die interessanten Lebensschicksale des Vaters zu zeichnen.

Dr. Eduard Dürre (geb. in Berlin, gest. in Weinheim), gleich bekannt als Genosse Jahns und als Lützower, wie geschätzt als tüchtiger Lehrer und als Schriftsteller, hat an den Befreiungskriegen und den Bestrebungen der Burschenschaften und der Patrioten des ersten Viertels dieses Jahrhunderts thätigen Anteil genommen und bietet die Darstellung seiner Erlebnisse dem Historiker vielfache neue Anregung und trägt wesentlich zur Klarstellung manches Ereignisses und mancher Persönlichkeit seiner Zeit bei. Als tüchtiger Lehrer hatte Dürre vielfache Gelegenheit, Erfahrungen auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichts zu sammeln, deren er in seinen Tagebüchern ausführlich gedacht, so dass auch der Pädagog dem Buche ein aussergewöhnliches Interesse entgegenbringen dürfte.

Der Diskus.

Anleitung

zur Einführung des Diskuswerfens auf unseren Turn- und Spielplätzen für alle Turner, besonders für Turnlehrer und -Schüler höherer Unterrichtsanstalten.

Von

Chr. Kohlrausch,

Turnlehrer am Pädagogium zum Kloster U. L. Fr. zu Magdeburg.

Mit 56 Holzschnitten.

6 Bogen broch. $1^1/_2$ Mark.

Das Werkchen bespricht in eingehender Weise den antiken Diskuswurf und zeigt ferner, wie die Wurfscheibe auf unseren Turnplätzen Verwendung finden soll; angefügt sind zwei Diskusreigen.

In meinem Verlage ist soeben erschienen:

Ernst Eiselen's

Hantelübungen

für

Turner und Zimmerturner.

Dritte

verbesserte und mit 32 Figuren versehene Auflage,

bearbeitet von

Dr. Karl Wassmannsdorff.

Preis: 80 Pf.

Die vorliegende, mit Abbildungen ausgestattete Jubiläumsausgabe der ersten Anweisung zum Hantelturnen sei der Beachtung besonders auch derjenigen empfohlen, die, an dem Besuche eines Turnplatzes verhindert, ein einfaches Zimmer-Turngerät zur Erhaltung und Kräftigung ihrer Gesundheit kennen und benutzen lernen möchten.

Berlin, den 1. October 1883. **G. Reimer.**

Gratis! Gratis!

Franz Liszt Nummer gratis!

„Neue Musik-Zeitung" No. 19 enthält unter Anderem die **neueste Composition** sowie **Portrait und Biographie** von

F. Liszt.

In **allen Buch- u. Musikalien-Handlungen gratis** zu haben.
(Per Post franco gegen Einsendung von 10 Pf. für Porto.)

P. J. Tonger's Verlag, Köln a. Rh.

Medaillen und Abzeichen

für Vereine aller Art liefern schön und billig

Ludvigsen & Wirth, **Lüdenscheid** (Westfalen).

Die Chemnitzer

Turn- u. Feuerwehr-Geräte-Fabrik

von **Julius Dietrich & Hannak** in **Chemnitz** i. S.

empfohlen von allen turnerischen Autoritäten Deutschlands, von hohen Regierungsbehörden, Schulvorständen und Stadtgemeinden,

liefert sämtliche **Turngeräte** und vollständige **Turnhallen-Ausrüstungen** nach verschiedenen Systemen. Dr. Schreber'sche **Zimmer-Turnapparate,** stellbare **Kinder-Schreibtischchen.**

Als Neuheit: Patentirte **Kehrmaschinen** zum gründlichen, schnellen, bequemen und billigen Reinigen von Turn-, Schul- und anderen grossen Sälen. — Preis-Kourante und Prospekte gratis.

Photographische Bildnisse des verstorbenen

Prof. Dr. Kloss

(Brustbild ca. 25 Cmt. hoch auf Royalblatt, auf Wunsch mit hellem oder dunkelm Hintergrunde) besorgt franko gegen Einsendung von 3,50 Mk. der Kassenwart des Dresdener Turnlehrervereins **M. E. Knöfel,** Dresden-Löbtau.

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.

Jahrbücher
der
deutschen Turnkunst.

Zeitschrift
für die
Angelegenheiten des deutschen Turnwesens,
vornehmlich
in seiner Richtung auf Erziehung und Gesundheitspflege.

Organ der deutschen Turnlehrerschaft.

Gegründet im Jahre 1855
von
Professor Dr. KLOSS,
weiland Direktor der königl. Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden.

In Gemeinschaft mit
Dr. **J. Hermann** und Dr. **H. Brendicke** in Berlin, Dr. **F. Fedde** in Breslau, **F. Markhart** in Wien, Direktor **A. Maul** in Karlsruhe, Direktor **G. H. Weber** in München, Inspektor **F. Marx** in Darmstadt
redigiert und herausgegeben
von
W. Bier in Dresden.

Neue Folge Band II. Heft 11.

LEIPZIG.
Verlag von Eduard Strauch.
1883.

Inhalt.

Seite

Die Bedeutung Dr. Martin Luther's für die Geschichte der Leibesübungen. Von Dr. H. Brendicke 389

Bericht über die zehnte Versammlung des Turnlehrer-Vereins der Mark Brandenburg. Von F. Fischer 391

C. G. Salzmann's Aufsatz „Verbesserte Erziehung" vom Jahre 1802. Von Dr. K. Wassmannsdorff 410

Deutsche Turnschriften:

Ernst Eiselen's Hantelübungen für Turner und Zimmerturner. Dritte verbesserte und mit 32 Figuren versehene Auflage, bearbeitet von Dr. Karl Wassmannsdorff. Besprochen von G. Danneberg . 419

Das Mädchenturnen in seiner Entwickelung und Einführung. Von Chr. Kohlrausch. Besprochen von O. Schettler 420

Bücher-Anzeigen 421

Nachrichten und Vermischtes:

Berlin: Medizinalrat Dr. Birch-Hirschfeld's aus Dresden Vortrag . 422

Dresden: Zwanzigster Jahresbericht des Turnlehrervereins (Schluss) 422

„ Turnlehrerinnenkursus 425

Frankreich: Die Schülerbataillone 426

Freiberg i. S.: Sedanturnen 427

Strassburg i. E.: Weg mit dem Sprungkasten 427

Briefkasten 428

Die Bedeutung Dr. Martin Luther's
für die Geschichte der Leibesübungen.

Eine Skizze von Dr. **Hans Brendicke** in Berlin.

Bei der 400jährigen Gedächtnisfeier für den kühnen Reformator in Kirche und Schule, den echt deutschen Mann, Dr. Martin Luther, bemühen sich mit Recht die weitesten und mannigfaltigsten Kreise der Gesellschaft, ihn als einen ihrer Angehörigen für sich in Anspruch zu nehmen. Als Dichter und Volksmann, als Pädagog und Theolog, als Sprachforscher und Musikkenner, überall zu den Ersten zählend, wird Luther gefeiert und sein Andenken erneuert. Wenn es nun auch niemandem gelingen wird, aus Luther durch eifrige Quellenforschung einen deutschen Turngenossen und einen Vorbildner der modernen Turnziele des Schulturnens zu machen, so ist es sicher an seinem Ehrentage angebracht, wenigstens der Beziehungen zu gedenken, die Luther zu dem damaligen Betrieb der Leibesübungen hatte, und die Momente aus seinem Leben anzuführen, die ihn als einen Gönner und Förderer der Turnsache erscheinen lassen.

Bekannt sind zunächst und nicht mehr zu wiederholen die durch die Bemühungen von K. Wassmannsdorff richtig hergestellten Worte, welche Luther gesprochen hat in der angenehmen und heiteren Wittenberger Tischgesellschaft seiner Freunde Anton Lauterbach († 1569 zu Pirna als Superintendent), des Famulus Veit Dietrich († 1549 als Pfarrer zu St. Sebald in Nürnberg), des Johann Matthesius, († 1565 als Pastor in Joachimsthal), Georg Rörers († 1557 als Bibliothekar in Jena) und Johann Aurifabers, welcher 1541 und 1546 in Luther's Hause lebte. Diese „Tischreden“ *(colloquia)*, die als *condimenta mensae*, Tischwürze, galten, sind uns aufbewahrt (Eisleben 1566, Jena 1555, Leipzig 1621, 1700, Berlin 1844—48), und enthalten auch die Tischrede „Von der Übung mit Singen und Fechten“. (Vergl. „Deutsche Turn-Zeitung“ von 1880, S. 49, 51, 66, 81, 97, 489, „Jahrbücher der deutschen Turnkunst“, 1864.) Reclam's Universal-Bibliothek 1222 — 25 enthält diese Rede nicht. Dass die Rede sich nur bezieht auf die sittlich veredelnd wirkenden „Ritterspiele“ der Erwachsenen, aber nicht als ein Lob der Schulturnkunst zu gelten hat, bewies K. Wassmannsdorff. Darnach hat „Luther nie von einer Übertragung der Ritterspiele seiner Zeit in die Knabenschulen des Volkes gesprochen; nur diejenigen jungen Leute erhielten ja eine wirkliche Leibeserziehung, die dem Fürsten- und Adelsstande, überhaupt dem Stande der Vornehmeren und Reicheren angehörten“.

Aber auch ein anderes bleibt wahr: Luther, wie Jahn, haben „tüchtig und kraftvoll die deutsche Sprache gefördert“; beide sahen, wie H. v. Treitschke sagt, den Bauern und den Kindern auf das Maul und thaten dadurch vielfach einen glücklichen Griff. Jahn's Doctordiplom von der Universität Kiel aus dem Jahre 1817 spricht

es aus, dass an festem Sinn, altbiederen Sitten, an Tiefe und Donnergewalt der Rede Jahn mit niemandem besser verglichen werden könne, als mit Luther; zeugt doch Jahn's „Volkstum“ von 1810 von eigenem Studium der Schriften Luther's. Jahn sagt: „Luther bleibt ein ewiger Ehrenname unter den Völkerheilanden und den Grossgeistern seines Volkes. Mit dem neuerweckten und kräftig erwachten deutschen Volkstum hat Luther gesiegt . . . und die Menschheit einen Siegestag feiern lassen“. (Vergl. Abschnitt IV No. 7: Deutschheit und Urchristentum S. 226—228 in dem von C. Euler erneuerten Volkstum I. Bd., Lief. 3.) Somit hat Luther einen erheblichen Einfluss ausgeübt auf Jahn als den Bildner einer in ihren Grundlagen feststehenden deutschen Turnsprache. Da Luther überhaupt der Schöpfer der deutschen Prosa, der „Dante der hochdeutschen Sprache“ ist, so wurde später natürlich auch betreffs der Turnsprache häufig an ihn angeknüpft.

Von Luthers selbstthätiger Ausführung von Leibesübungen wissen wir nur wenig. Obwohl er auf das Jagen der Vornehmen nicht sonderlich viel hielt wegen der Rücksichtslosigkeit, mit welcher sie dabei die Felder ihrer Bauern verwüsteten, so begab er sich doch zuweilen auf die Jagd. Schon während seines Aufenthaltes auf der Wartburg, auf dem „Berge zu Eisenach in der Vogelgegend“ ging er bisweilen jagen, um seine angegriffene Gesundheit zu kräftigen.

Matthesius (Luthers Leben in 17 Predigten, Güstrow 1715, Berlin 1855) in der vierten Predigt und Luther selbst in einem Briefe an seinen Freund Spalatin vom 10. Juni 1521 bezeugen dies. Allerdings findet er kein sonderliches Vergnügen an der Hasenjagd, stellt vielmehr voll Mitleid und Nachdenken theologische Betrachtungen dabei an.

Auch in Wittenberg fand er Gelegenheit zur Jagd, aber auch hier beschäftigte sich sein Geist während des Lärmens der Hunde und der Treiber mit höheren Dingen. Von der Wörlitzer Jagd mit Melanchthon und Cruziger zurückkehrend, lobte er mehr die Weisheit und Tugend des Fürsten von Anhalt, als die erlegten drei Wildschweine und zwei Hirsche. Mit derselben Bevorzugung göttlicher Dinge vor menschlichen Sachen legte er bei einer Jagd mit seinem Gönner, dem sächsischen Erbmarschall Hans von Löser, 1531 in Pretsch den 147. Psalm aus.

Dagegen hat Luther bisweilen mit seinen Freunden nach irgend einem selbstgewählten Ziele geschossen. So stellte er während seines Aufenthaltes auf der Koburg öfter des Abends mit Veit Dietrich Schiessübungen an, wobei er einst eine Fledermaus mitten durchs Herz schoss und dieses mit dem Bolzen wehmütig herauszog.

War also Luther nicht wie „Nimrod, ein gewaltiger Jäger vor dem Herrn“, so ist doch wohl gewiss, dass er die ritterlichen Übungen seiner Zeit, wie Fechten, Ringen, Laufen, überhaupt alle Leibesübungen volkstümlichen Charakters hoch in Ehren zu halten pflegte.

Bericht

über die zehnte Versammlung des Turnlehrervereins der Mark Brandenburg.

Von **F. Fischer** in Potsdam.

Der Turnlehrerverein der Mark Brandenburg hat mit der am 1. und 2. Oktober in Berlin stattgehabten Versammlung sein erstes Jahrzehnt vollendet; sein Bestehen hat sich gefestigt, seine Bestrebungen haben vielfältig Erfolg und Anerkennung sich errungen. Sind auch nicht alle Hoffnungen in Erfüllung gegangen — ich nenne z. B. die Arbeit der litterarischen Kommission für eine Reform der Turnsprache, namentlich auch mit Rücksicht auf den „Neuen Leitfaden“ — so dürfen wir doch mit Freude und mit Befriedigung auf seine bisherige Thätigkeit zurückblicken, die unbestritten zur Förderung des Schulturnens in der Mark Brandenburg und zur Stärkung der Wehr- und Strebefähigkeit des Volkes beigetragen hat. Wir verdanken dieses freundliche Resultat wohl mit dem Umstande, dass die Leitung des Vereins denselben Händen verblieben ist, und dass um den herzgewinnenden Mittelpunkt noch heute fast die ganze Schar der Männer steht, die an seiner Begründung teilnahm. Nun zum vierten Male haben wir in den vergangenen zehn Jahren in Berlin getagt. Wenn diese Thatsache beweist, dass die beiden Berliner Turnlehrervereine unserer Vereinssache ein ausdauerndes Interesse entgegenbringen, so muss andererseits hervorgehoben werden, dass an der Geburtsstätte des deutschen Turnens die Verhältnisse für unsere Versammlungen durch die Fürsorge der Behörden in der Erbauung von Schulturnhallen und deren reichlicher Ausstattung, sowie durch hervorragende Kräfte besonders günstige sind. So reichen Mitteln gegenüber darf es freilich nicht Wunder nehmen, wenn die Nichtberliner mit erhöhten Erwartungen und Ansprüchen kommen und sich berechtigt halten, an die Leistungen einen schärferen Maſsstab zu legen. Von dem Ortsausschuss (Dr. E. Angerstein, Professor Dr. Euler, Fromm, Kiebsch, Eckler, Dr. W. Angerstein, Butzke, Dorner, Fleischmann, Gutzmann, Hopfe, Korn, Kregenow, Kuscherka, Neumann, Otto, Schmidt, Scholz, Schröder, Schröer, Professor Dr. Voigt, Weidler, Weigand), der auch eine Anzahl einflussreicher Persönlichkeiten gewann, deren Zugehörigkeit zu dem Komité wichtig und vorteilhaft erschien, wenn sie auch an der Hauptarbeit sich nicht beteiligen konnten, war für diese Versammlung mit frischer Thätigkeit für die Herstellung eines anziehenden turnerischen Programms, für die gesellige Unterhaltung, wie für die Beschaffung billiger Quartiere gearbeitet. Als Versammlungslokal war seitens des Magistrats der Bürgersaal des Rathauses und für die turnerischen Vorführungen die grosse Turnhalle in der Prinzenstrasse bereitwillig zur Verfügung gestellt. Die Versammlung hatte sich eines Besuchs von 204 Lehrern

und 110 Lehrerinnen, zusammen von 314 Teilnehmern zu erfreuen, unter welchen 87 Lehrer und 7 Lehrerinnen von auswärts waren. Nicht ohne Interesse sind die Namen der ausser Berlin an der Versammlung beteiligten Orte: Altküstrinchen, Arnswalde, Angermünde, Biesenthal, Brandenburg, Cottbus, Eberswalde, Fürstenwerder, Fürstenberg, Forst, Frankfurt, Güsten, Greifenhagen, Hampshire bei Sonnenburg, Landsberg a. W., Lippehne, Lunow, Luckau, Luckenwalde, Lenzen, Müllrose, Nauen, Niederfinow, Neu-Ruppin, Neuzelle, Nowawes, Potsdam, Prenzlau, Perleberg, Rathenow, Sagan, Sommerfeld, Sonnenburg, Spremberg, Strassburg U.-M., Spandau, Teltow, Templin, Wriezen, Zehlendorf, Zielenzig, Züllichau, Droyssig, Eydtkuhnen, Helsingfors, Mentzow in Pommern, Danzig, Edinburg (Arzt), Landshut in Schlesien, Japan (Arzt), Texas in Amerika. — Nicht unbekannt ist es geblieben, dass auch die Teilnahme der Königlichen und Städtischen Behörden diesmal mehr als früher hervortrat.

Dem eigentlichen Programm uns zuwendend, wird bemerkt, dass die nachfolgende Berichterstattung zunächst die turnerischen Vorführungen, dann die Verhandlungen und schliesslich die gesellige Unterhaltung berühren wird.

I. Die turnerischen Vorführungen.

Das Programm berief uns zunächst am Sonntag abends 6 Uhr zu einem Turnen der Vorturner der drei Berliner Turnvereinsgruppen in die Turnhalle, welche, geschmückt mit deutschen und preussischen Fahnen und Wappen und mit turnerischen Emblemen, einen ebenso festlichen als imposanten Eindruck gewährte, und deren Gallerien bis auf den letzten Platz gefüllt waren.

An dem Vorturner-Schauturnen beteiligten sich die Berliner Turnerschaft mit sechs, der Berliner Turnrat mit sechs und die Turngemeinde mit drei Riegen, zusammen 152 Mann. Die Leitung des Ganzen war dem Oberturnwart der Turngemeinde, Herrn Hopfe, übertragen; die Oberturnwarte der Turnerschaft und des Turnrats, Goldacker und Gast, unterstützten denselben. Der Einmarsch in die Turnhalle — mit einer angekündigten Verspätung von 30 Minuten — geschah durch die drei Thüren der südlichen, den Logen gegenüberliegenden Seite, in drei Säulen von Viererreihen und zwar so, dass die Berliner Turnerschaft auf dem rechten Flügel, die Turngemeinde in der Mitte und die Vereine des Turnrats auf dem linken Flügel marschierten, sich nach der Mitte anschlossen und dann Halt machten. Nachdem das Lied „Frei und unerschütterlich“ gesungen, wurde in Riegen angetreten und es erfolgte ein Gerätturnen mit einmaligem Wechsel und demnächst ein Kürturnen an zwei Barren, zwei Pferden und zwei Recken mit einer Dauer von je 15 Minuten. Nach dem in der Riegenaufstellung gesungenen Schlussliede: „O Deutschland hoch in Ehren“ erfolgte der Ausmarsch in Dreierreihen. Auf die Leistungen und Übungen der einzelnen Riegen an den Geräten (Reck,

Barren, Bock, Schrägbrett, Freispringel, Schaukelringe, Pferd, Doppelpferd) hier einzugehen, ist unmöglich. In der ganzen Vorführung wurden an sämtlichen Geräten durchweg schwierige Übungsfolgen entwickelt, deren Ausführung musterhaft war, wie man denn in dem ganzen Gebahren der Übenden ohne Unterschied eine gleich gute Haltung und Durchbildung wahrnehmen konnte. Ja, mehr als sonst liess diese auserlesene Schar erkennen, dass das Turnen nicht bloss die Kraft steigert, sondern dass es auch veredelnd und verschönernd auf die Körperform einwirkt. Der Grad der Leistungen ging namentlich beim Kürturnen bis an die Grenze des überhaupt Zulässigen. Der Gesang berührte durch seine Frische und durch den Wohlklang der Stimmen so überaus angenehm, dass man unwillkürlich mit einstimmen mochte. Mehr aber noch als die Leistungen berührte es sympathisch, dass bei dieser Gelegenheit die drei Berliner Turnvereinsgruppen, so wie sie sangen: „Zeigt der Welt, dass wir treu zusammenstehn", sich zu einer einigen und gemeinsamen Arbeit zusammengeschart hatten, welche ihnen zur Ehre gereicht.

Möge deshalb dieses Zusammenhalten dauerhaft sein und im Interesse der Sache und als Beispiel für Viele auch bei anderen passenden Gelegenheiten, namentlich aber bei dem 1885 in Dresden bevorstehenden deutschen Turnfeste, zum Ausdruck gelangen. Auch zwischen dem Schul- und Vereinsturnen ist treues Zusammenhalten für die Förderung der beiderseitigen Bestrebungen von hoher Wichtigheit, und durch die hier in diesem Sinne veranstaltete Vorführung haben wohl alle Zuschauer, namentlich die von auswärts, eine reiche Anregung mit nach Hause genommen.

Montag früh 8 Uhr versammelten wir uns wieder in der Turnhalle, wo zunächst eine Abteilung der städtischen Taubstummenschule turnen sollte. Der bei weitem grösste Teil der Zuschauer hatte turnerische Übungen von taubstummen Knaben bisher nicht ausführen sehen, und es erklärt sich daraus das erhöhte Interesse, mit welchem der Beginn der Übungen erwartet wurde.

Unter Führung des Herrn A. Gutzmann, ersten Lehrers und Turnlehrers der städtischen Taubstummenschule, stellten sich sechszehn Knaben (sechs mussten zurückgestellt werden) in Stirnlinie auf und führten zunächst Ordnungsübungen aus, in welchen vorzugsweise Reihungen und Schwenkungen in Achter- und Viererreihen im Wechsel mit gewöhnlichem Gange an und von Ort zu ansprechenden Übungsfolgen zusammengesetzt waren. Demnächst folgten Eisenstabübungen von 22 Schülern, welche namentlich das Vor- und Vorhochheben und -Senken des Stabes vorlings und das Überheben desselben bis zur Tiefhaltung rücklings und wieder vorlings in Verbindung mit Beinübungen, sowie Stabwiegen und Stabstossen zeigten, wobei zugleich recht gefällige Anordnung und Gruppierung der Übungen hervortrat.

Über die gesehenen Übungen lasse ich sogleich die Erläuterungen des Herrn Gutzmann folgen. *) Dieselben beziehen sich zunächst

darauf, dass infolge der Ferien, der weiten Entfernungen und des Wohnungswechsels zehn Schüler bei der Vorführung fehlten. Beziehentlich des Taubstummen-Turnunterrichtes selbst legt Herr Gutzmann besonders auf zwei Momente das grösste Gewicht, nämlich erstens, dass der Unterricht in der Lautsprache erteilt wird, die Gebärdensprache also ganz ausgeschlossen ist, und dass dem Lehrer demgemäss die Aufgabe zufällt, sehr deutlich und recht artikuliert zu sprechen, während die Kinder genötigt sind, unverwandt auf den Mund des Lehrers zu blicken. Zweitens werden die Kinder angehalten, alle Befehle und Benennungen im Chor regelmässig laut mitzusprechen, was für ihre lautsprachliche Förderung als von hohem Wert sowohl nach der begrifflichen, wie auch nach der technischen und tönenden Seite hingestellt wird. Die turnerischen Übungen haben natürlich für die taubstummen Kinder denselben erziehlichen Wert, als für die vollsinnigen. Die Ordnungsübungen fördern in erhöhtem Mafse das Gefühl für den Rhythmus und für den taktmässigen Gleichschritt, der nur schwer zu erreichen ist, wie sie ebenso ein Mittel sind gegen den gewohnheitsmässig schleppenden Gang. Den Eisenstabübungen räumt Herr Gutzmann einen der ersten Plätze ein, weil sie in Verbindung mit den vermehrten Armthätigkeiten die vernachlässigte Lungenkapazität wesentlich erhöhen und deswegen für die Lautsprache von Wichtigkeit sind. Was schliesslich bei Vollsinnigen in einer Stunde zu erzielen ist, das lässt sich bei Taubstummen erst etwa in drei Stunden erreichen, wenn sie nicht bloss abgerichtet, sondern durch lebendigen Unterricht gehoben werden sollen.

Der erste Eindruck, den die Schüler machten, berechtigte nicht zu der Annahme, als ob wir es hier mit taubstummen Kindern zu thun hätten. Erst das Abzählen zu Achter- nnd Viererreihen, bei welchem der rauhe, meist klanglose Ton der Stimme auffiel, und bald darauf der zu harte Zehengang liessen auf den Mangel des Gehörs schliessen; denn auch der Lehrer verkehrte mit seinen Schülern durchaus so, wie wir dies vor einer Klasse vollsinniger Schüler zu sehen gewöhnt sind, wenn auch nicht unbemerkt blieb, dass er sehr deutlich und wohl artikuliert sprach und die Übungen befahl, und dass die Schüler häufig den Befehl laut nachsprechen mussten. Die Übungen wurden von den Schülern durchweg korrekt und mit sichtbarer Lust und Liebe ausgeführt, nur ausnahmsweise bedurfte einer oder der andere einer kleinen Nachhülfe. Die Schüler hingen an dem Munde des Lehrers — sie mussten es —, aber diese ungeteilte Aufmerksamkeit hatte nichts Mechanisches, sondern etwas freudig Bewegtes, und an den Augen sah man es, dass mit dem äusseren Thun ein inneres geistiges Leben sich verband. Hier gab

*) Siehe auch in der „Monatsschrift für das Turnwesen“ 1883, Heft 9 „Bedeutung und Stellung des Turnunterrichtes in dem Unterrichtsplane der Taubstummenschule“ von Gutzmann; ferner von demselben: „Das Turnen der Taubstummen“. Berlin 1878.

es keine Störung und Ablenkung, die ganze äussere Umgebung, die zahlreiche Zuschauermenge war für diese Schüler nicht vorhanden: das Turnen war ihre Welt. Und doch war es sichtlich eine schwere Arbeit, welche hier gethan wurde, eine Arbeit, welche nur durch das ausdauernde, geschickte und sympathische Verfahren des betreffenden Lehrers einen so eingreifenden und wohlthätigen Erfolg für die körperliche, wie für die geistige Entwickelung dieser unglücklichen Schüler gezeitigt hatte. Nicht bloss aber dieser Erfolg, sondern auch das schöne Verhältnis, das zwischen dem Lehrer und den Schülern hervortrat, erfüllte alle Zuschauer mit Bewunderung und Rührung, so dass wir nur unsern Dank aussprechen können für diese Stunde, die uns einen Blick thun liess in die barmherzige Arbeit des Taubstummen-Turnunterrichts.

Auf das Turnen der Taubstummen folgte die Vorführung von vier aufsteigenden Klassen der Gemeindeschulen, der wir nun mit gesteigerter Erwartung entgegensahen. Unter Oberleitung des Gemeindelehrers Korn waren daran beteiligt:

Die vierte Klasse der 26., die dritte Klasse der 29., die zweite Klasse der 125. und die erste Klasse der 88. Gemeindeschule, zusammen vielleicht 110 Schüler. Zu einer Säule von Viererreihen geordnet, marschierten diese Klassen, die jüngsten vorn, unter dem Gesange der ersten Strophe der „Wacht am Rhein“ in den Saal, nahmen Aufstellung an den beiden Längsseiten desselben und es begannen demnächst

die Freiübungen der vierten Klasse, 32 Schüler, unter Lehrer Pfänder, und zwar: Grundstellung, Stütz der Hände auf die Hüften; Kopfbeugen vorw. und rückw.; Rumpfbeugen vorw., rückw., seitw.; Armschwingen seitw., vorw.; Armbeugen und -strecken vorw. und abw.; Beinspreizen vorw.; Knieheben und -senken; tiefe Kniebeugung; Schliessen und Öffnen der Beine, Sprung mit geschlossenen Beinen a. O.; Taktgehen a. O. im Wechsel mit Gehen a. O.; Drehungen um die Längenachse durch Taktgang a. O.

Die dritte Klasse, 40 Schüler, Lehrer Mauksch, hatte Gang- und Laufübungen: 1) Gewöhnlichen Gang; 2) Zehengang; 3) Wechsel zwischen beiden; 4) Hüpflauf; 5) Wechsel zwischen 1 und 4; 6) Steigegang;*) 7) Wechsel zwischen 1 und 6; 8) Nachstellgang; 9) Nachstellhüpfen; 10) Kiebitzgang; 11) Kiebitzhüpfen; 12) Storchgang (?); 13) Laufen mit Vorspreizen; 14) Wiegegang.

Die zweite Klasse, 18 Schüler (die grössere Hälfte derselben fehlte) unter Lehrer Krüger, führte folgende Stabübungen aus:

1) Auf- und Abnehmen des Stabes zur Stabhaltung tief vorlings mit Ristgriff;
2) Vorheben und Senken der Arme verbunden mit Beinübungen;
3) Vorhochheben und -senken der Arme verbunden mit Beinthätigkeiten;

*) Für diese Bezeichnungen s. Lehrplan der Berl. Gemeindeschulen S. 16, 17.
F.

4) Vorhochheben des Stabes und Seit- und Tiefsenken desselben r. und l. seitw. in 4 und 2 Zeiten;
5) Vorhochheben des Stabes und Senken desselben tief rückw. in 4 und 2 Zeiten;
6) Armstossen vorw., aufw., seitw. und abw. ebenfalls in Verbindung mit Beinübungen;

Nun folgte die erste Klasse, 28 statt 48 Schüler, (4 wurden, um die Ausführung zu ermöglichen, der III. Kl. entnommen), Lehrer Korn, mit Ordnungsübungen aus einer Säule von 4 Achterreihen.

a. Einteilung der Achterreihen in Viererreihen und Armverschränken vorl., eine $^1/_4$ Schwenkung der Viererreihen nach aussen, die 1. r., die 2. l., 4 Schritte vorw., dann Viertelschwenkungen im Wechsel zweimal um den innern und zweimal um den äussern Führer, schliesslich die notwendige Schwenkung nach innen zu Achterreihen und in diesen Armverschränkung vorl.

b. Die ersten Achterreihen mit 4 Sch. eine $^1/_8$ Schwenkung r. und darauf eine $^1/_4$ Schwenkung l. mit 8 Schritten und Fortsetzung dieser Viertelschwenkungen r. und l. im Wechsel, während gleichzeitig die zweiten Achterreihen dieselben Schwenkungen widergleich ausführten, schliesslich die entsprechende Achtelschwenkung, Hinterreihen der Achterreihen, Lösung der Fassung und rechts um.

c. Ziehen der Achterreihen zum Kreise und aus diesem zum Stern (der infolge der geringen Beteiligung der Knaben statt sechsstrahlig nur vierstrahlig zu stellen war), Gegenzug der Reihen l., einige Drehungen a. O., die äussern Viererreihen linksum — kehrt! Ziehen der äussern Viererreihen im Kreise um die innern, welche an Ort gehen, Schwenken der innern Viererreihen um die Mitte, während die äussern a. O. gehen, nun beide Übungen gleichzeitig, alle linksum — kehrt! und Wiederholung derselben. Nachdem schliesslich die innern Viererreihen Kehrt gemacht und sich hinter die äussern gereiht hatten, zog die Klasse zu ihrem ursprünglichen Aufstellungsorte zurück.

Zu den Gerätübungen zogen die Schüler mit dem Gesange des Liedes: „Ich hatt' einen Kameraden", die 4. Klasse zu den Kletterstangen, die 3. zum Schrägbrett, die 2. zum Bockspringen, die 1. zum Barren. Eine Aufzählung der Übungen glaube ich unter Hinweis auf den Lehrplan übergehen zu dürfen. Ein Gerätewechsel fand nicht statt, dagegen stellten sich die Klassen noch zum Spiel auf und spielten die 4. Kl. Katze und Maus, die 3. Schlaglaufen, die 2. Drittenabschlagen, die 1. Barrlauf.

In den Erläuterungen zu den vorstehenden Vorführungen erklärte Kollege Korn, dass er beziehentlich der Ausführung derselben durch die mangelhafte Beteiligung der Schüler der beiden oberen Klassen eine arge Täuschung erfahren habe. Ferner war der für die Vorführung der Stabübungen mit der 2. Kl. in Aussicht genommene Lehrer behindert und musste Herr Krüger, der weder Ordinarius noch

Turnlehrer einer zweiten Klasse war, die Arbeit übernehmen. Lehrer und Schüler waren einander unbekannt; die letzteren konnten wegen des ungünstigen Zeitpunktes weder zu den Proben noch zur Aufführung pünktlich und vollzählig erscheinen, zudem bestand nach Mitteilung des betreffenden Schulleiters diese 2. Klasse erst kurze Zeit und hatte noch wenig oder gar keine Stabübungen gehabt. Die Übungen der 1. Klasse waren mit 48 Schülern gedacht; wegen des Umzuges, der Einsegnung, der Übernahme von Stellen und der Eintrittes in die Lehre, war eine grosse Zahl der 51 Schüler, die sich anfangs gemeldet hatten und bei der ersten Probe erschienen waren, bei der Generalprobe und der Aufführung zurückgeblieben und konnten daher die gedachten Übungen nur mit 32 Schülern, darunter 4 von der dritten Klasse, vorgeführt werden. Ein Zwang konnte auf die Schüler nicht ausgeübt, auch konnten nicht die besten gewählt werden; die da kamen, waren willkommen und mussten wiederholt förmlich gebeten werden, der angefangenen Sache treu zu bleiben. Es hatte sich nicht ermöglichen lassen, dass die städtische Schulbehörde eine Gemeindeschule dazu bestimmte.

Bei den Gerätübungen sollten nicht künstlerische Leistungen und Gipfelübungen gezeigt werden, sondern solche, die an jeder Schule vorgenommen werden können, wo eine Turneinrichtung besteht. Die Kürze der Zeit gestattete nicht die Entwickelung einzelner Übungen, dieselben sollten vielmehr als eine Folge der Entwickelung aufgefasst werden. Da die Vorführung am Semesterschluss stattfand, konnte sie auch als Prüfungsturnen gelten.

Wir Auswärtigen werden uns nach diesen Mitteilungen gewiss nicht gestatten, den werten Kollegen, welche sich unter dem Druck der Verhältnisse um die Sache redlich bemüht haben, einen Vorwurf zu machen, aber bedauern dürfen wir, dass wir wenigstens teilweise uns mit einem Notbehelf begnügen mussten, während wir uns so gern ein vollständiges Bild des Berliner Gemeindeschulturnens mit nach Hause genommen hätten, und daran erinnern dürfen wir, dass mehrere Versammlungen ausserhalb Berlins zu denselben ungünstigen Terminen und unter denselben Verhältnissen abgehalten wurden, dass aber bei der Beteiligung der Schüler so tiefe Lücken vermieden wurden. Von vornherein erschien es als kein glücklicher Gedanke, an der Vorführung vier verschiedene, weit auseinander gelegene und augenscheinlich in ihren Leistungen ungleiche Schulen heranzuziehen, die auch in ihrem Äusseren, in der Haltung, in der Kleidung — die 3. Klasse unterschied sich darin von den andern — bewiesen, dass das Ganze nicht aus einem Gusse war. Und gewiss zu vermeiden war es, eine Schulklasse heranzuziehen, welche Stabübungen wenig oder gar nicht geübt hatte und deren Lehrer noch dazu fehlte. Unter den 137 Gemeindeschulen mussten doch wohl diejenigen bekannt sein, in welchen Lehrer und Schüler ein hervorragendes Bild des Berliner Gemeindeschulturnens zu geben imstande waren, die

beste davon wäre zu wählen gewesen und zweifellos wäre dazu die Genehmigung der Schuldeputation erfolgt. Dieser leise Druck, verstärkt durch den der übrigen berechtigten Faktoren und selbstverständlich auch durch die bei Lehrern und Schülern vorhandene Liebe zur Sache, hätte es vielleicht doch ermöglicht, die gezeigten Lücken, wenn auch nicht ganz zu verhindern, so doch weniger sichtbar zu machen.

Was nun die Übungen selbst betrifft, so musste es nicht wenig überraschen, in der 4. Klasse nach dem „Neuen Leitfaden“ und nicht nach dem Lehrplan der Gemeindeschulen verfahren zu sehen, der beispielsweise wohl einen „Handstütz auf den Hüften“, aber nicht den Befehl „Hüften fest“ kennt, eine Thatsache, welche uns die Meinung aufdrängt, dass in den Berliner Gemeindeschulen eine einheitliche Befehls- und Betriebsweise noch fehlt, obwohl der Lehrplan seit vielen Jahren eingeführt ist.

Durchweg erfreute die gute Haltung der Knaben und ihr frisches, aufmerksames Wesen. Von den Übungen präsentierten sich namentlich die der III. und I. Klasse auch deshalb gut, weil sie einen leitenden Gedanken und einen entwickelnden Unterricht erkennen liessen. Die Übungen der III. Klasse, der sämtliche Übergänge aus einer Gangart in die andere gut gelangen, hätten ein noch übersichtlicheres Bild gegeben, wenn die Klasse statt in einer Säule von Achterreihen in einer solchen von Zweierreihen marschiert wäre. Für die I. Klasse hätte die Armverschränkung bei den Schwenkungen wohl fortfallen sollen. Auch beim Geräteturnen traten namentlich die III. und I. Klasse vorteilhaft hervor. Das Spiel der Knaben (Barrlaufen wurde noch nicht vollständig verstanden), bei welchem nicht wenige ausglitten und niederfielen, bewies uns, dass der Turnsaal zum Spielplatz sich nur in beschränkter Weise eignet. Recht ansprechend war der Gesang der Knaben. Mit dem Liede: „Ich hab' mich ergeben“, verliessen die Klassen den Turnsaal. Im übrigen haben wir den beteiligten Kollegen es ganz besonders zu danken, dass sie auch unter ungünstigen Umständen freudig und gern um der guten Sache willen das Mögliche geboten haben.

An die turnerische Vorführung der Elementarschulklassen schloss sich die des Luisenstädtischen Realgymnasiums, an welcher 524 Schüler, geordnet in zwei Turnabteilungen, zehn Turnklassen in 40 Riegen und geführt von zehn Turnlehrern unter Fleischmanns Oberleitung, teilnahmen. Aus den vier Garderoben erfolgte der Einmarsch der I. Turnabteilung (Klassen I — IV) in Stirnsäulen von Dreierreihen unter dem Gesange des Liedes: „Turner auf zum Streite“ mit Musikbegleitung bis zu einer Aufstellung an beiden Längsseiten des Saales. Während dessen hatte die II. Turnabteilung (Klassen V — VI) in einer Flankensäule von Achtzehnerreihen Aufstellung unter dem Klettergerüst genommen. Es begannen nun die Übungen in folgender Ordnung:

1) I. Turnabteilung, 314 Schüler unter Fleischmanns Befehl: Militärische Ordnungsübungen, und zwar: Marsch in Stirnreihe, Marsch in Flankenreihe, Schwenkungen, Nebenreihen (Aufmarschieren), Hinterreihen (in Reihen setzen), Sturmlauf.
2) II. Turnabteilung (V. VI.), 210 Schüler unter Turnlehrer Kregenow: Freiübungen; Viertel- und halbe Drehungen waren mit Arm-, Rumpf- und Beinthätigkeiten zu Übungsfolgen verbunden, welche in vier, sechs und acht Zeiten ausgeführt wurden.
3) I. Turnabteilung: Eisenstabübungen unter Turnlehrer Weigand. Grundgedanke: Auslagetritt und Ausfall ohne und mit Drehungen in Verbindung mit verschiedenen Stabhaltungen, zu Übungsfolgen zusammengestellt.
4) Von der II. Turnabteilung 32 Schüler: Reigen nach dem Liede: „Hinaus in die Ferne“, zusammengestellt und geleitet vom Lehrer Wienecke.
5) Von der VI. Turnklasse der I. Turnabteilung (IV): Reigenartige Ordnungsübungen; Schwenkungen zum und im Viereck und zum Stern, verbunden mit Drehungen und Reihungen. Städt. Turnwart Naucke.

Bei den nun folgenden Gerätübungen turnte die I. Turnabteilung in 24 Riegen, und zwar:

1. Turnklasse: 4 Riegen am Pferd: Seitensprünge, besonders Kehren.
2. „ 4 Riegen am Reck: besonders Felgen.
3. „ 4 Riegen am Barren: Einspreizen und Kehren aus dem Querstande am Ende des Barrens.
4. „ 4 Riegen am Bock: Grätschsprung hoch und weit.
5. „ 4 Riegen Brettspringen: Sprung mit einem Schritt über die obere Brettkante, ohne vorgelegte Schnur.
6. „ 4 Riegen Freispringen: Spreizsprung vorwärts über die Schnur, aus dem Stand und mit Anlauf.

Die II. Turnabteilung turnte gleichzeitig in 16 Riegen:

1. Turnklasse: 4 Riegen am Reck: Aufschwünge aus dem Hange.
2. „ 4 Riegen am Bock: Grätschsprung hoch.
3. „ 4 Riegen: Freiweitspringen.
4. „ 4 Riegen am Barren: Sitzwechsel.

Den Schlusss bildete das Turnen der sechs Vorturnerriegen, und zwar:

2 am Reck: Aufschwünge und Kippen;
2 am Pferd: Vorschweben und angehängte Flanken;
2 am Barren: Ein- und Ausgrätschen aus dem Stande vorl. am Ende des Barrens.

Die ganze Schule stellte sich schliesslich zum Schlussgesange auf: „Heil unserm König“, welchen einer der älteren Schüler dirigierte; demnächst erfolgte der Ausmarsch.

In seinen Mitteilungen zu den vorgeführten Übungen erläuterte

Fleischmann die in dem Vorstehenden bereits erwähnte Turnunterrichtsverfassung; noch hinzugefügt muss werden, dass die vier Vorschulklassen die III. Turnabteilung bilden. Jede einzelne Klasse, deren Schülerzahl durchschnittlich 50 ist, wird von einem Lehrer unterrichtet, so dass wir trotz der grossen Schülerzahl nicht ein Massenturnen, sondern ein Klassenturnen sahen. Sechs Klassen können nebeneinander turnen, weil der gewaltige Raum dies gestattet. Die Turnklassen decken sich nicht mit den Schulklassen, sondern sie werden nach der turnerischen Fertigkeit gebildet auf Grund einer Prüfung, welche am Reck, Barren und Bock stattfindet. Fleischmann führt weiter aus, dass die nach der turnerischen Fertigkeit gebildete Turnunterrichtsverfassung ungleich leistungsfähiger sei, als jene nach Schulklassen, auch weist derselbe schliesslich auf eine Reihe von ihm vorgenommener Erhebungen hin über Leistungen bei bestimmtem Alter, bei bestimmten Grössenverhältnissen etc., deren Veröffentlichung von Interesse sein dürfte.

Ein reiches und anziehendes Bild war es, was diese Schule uns bot, schon beim Einmarsch. Wohlgeordnet, straffen Schrittes und in ernster Haltung zogen die Schüler daher, eine wohl disziplinierte Schar. Trotz der grossen Menge der Schüler sind Unordnungen nicht bemerkt worden, und wer die Schwierigkeiten kennt, die eine so grosse Zahl von Schülern einer höheren Schule beziehentlich der Disziplin darbietet, der musste erfreut sein, wie leicht und gefällig jede Veränderung der Ordnung und jeder Wechsel der Aufstellung vor sich ging. Wir glauben nicht auf falschem Wege zu sein, wenn wir wenigstens einen Teil dieser Erscheinung als die Wirkung der hier umsomehr mit Vorliebe gepflegten militärischen Ordnungsübungen hinstellen, als der Direktor der Schule, der selbst Landwehroffizier ist, dieser Art von Übungen einen besonderen Wert beilegt. Bei der Ausführung derselben wurde sowohl die gute Haltung der Schüler, als auch die meisterhafte Beherrschung der Massen und des gewaltigen Raumes durch den Lehrer bemerkt.

Natürlich ist es, dass bei den folgenden Vorführungen der einzelnen Klassen und Abteilungen in dem Verfahren der einzelnen Lehrer und infolge dessen auch in der Ausführung bei den Schülern kleine Unterschiede hervortraten, jedoch war eine logische Zusammenstellung der Übungen sichtbar, namentlich auch bei den Eisenstabübungen, welche sehr instruktiv vorgeturnt und recht gut ausgeführt wurden. Der Reigen: „Hinaus in die Ferne“ erfreute durch die wohlgefällige Verbindung von Schwenkungen und Reihungen, die bei gutem Gesange sämtlich mit Sicherheit gelangen. Wenn reigenartige Übungen ohne Gesang ausgeführt werden, ist es in der Ordnung, dass jede einzelne Übungsfolge angekündigt und dann befohlen wird; ersteres wurde bei der sechsten Turnklasse unterlassen; im übrigen war auch hier die Zusammenstellung eine anregende und die Ausführung durch die Schüler eine gute.

Die Geräteaufstellung erstreckte sich durch die ganze Länge des Saales, so dass meist zwei Geräte einander gegenüber standen und Anlauf nach der Mitte zu genommen wurde. Das Geräteturnen gewährte ein fröhliches und mannigfaltiges Treiben, das zwar den Blick auf die Einzelleistung erschwerte, aber doch eine fleissige und gleichmässige Ausbildung erkennen liess. Die Krone des Ganzen bildeten die Übungen der sechs Vorturnerriegen, deren Leistungen allerdings die Einteilung der Turnklassen nach der Fähigkeit der Schüler in ein vorteilhaftes Licht stellten. — In der ganzen Vorführung war Zug und Frische, zwei Eigenschaften, die schliesslich mehr wert sind als eine Gipfelübung und die einen Schluss gewähren auf den Geist der Schule überhaupt. Nicht unbemerkt konnte es bleiben, dass auch der Direktor der Anstalt im Turnsaal zum Teil mitten unter den Schülern gegenwärtig war, dass er unter der Hand selbst anregte, sich von der guten Richtung, dem gehörigen Abstande, von der Hülfeleistung u. s. w. überzeugte, und dass er am Schlusse der Übungen einer Anzahl von Schülern erfreut die Hand schüttelte für gute Leistungen. Das fördert und hebt unsere Schulturnsache, aber leider! — nicht überall ist es zu finden. Den Lehrern und dem Leiter der Übungen, der nun zum vierten Male durch wohlgelungene Vorführungen um unsere Versammlungen sich verdient gemacht hat, gebührt unser Dank.

Es bleibt uns nun noch übrig die turnerische Vorführung der Vogeler'schen höheren Töchterschule (keine städtische, sondern eine Privatschule), zu welcher wir am Dienstag früh 8 Uhr uns wieder in der Turnhalle versammelten. 308 Schülerinnen, in sechs Turnklassen geteilt, zogen in einer Säule von Viererreihen unter Führung ihrer Lehrerinnen und unter Oberleitung Fleischmanns in einem aus Gegenzügen (halben Windungen) bestehenden reigenartigen Aufzuge unter dem Gesange des Liedes: „Das Wandern ist des Müllers Lust“ zu einer Aufstellung an beiden Längsseiten des Saales; demnächst begannen die Übungen:

Die sechste Turnklasse, siebenjährige Mädchen: Die Anfänge des Turnens in leichten Freiübungen, wie Gehen a. O., Schreiten zu den Schrittstellungen, Fuss- und Kniewippen, Armbeugen und -strecken, Sprung mit geschlossenen Beinen. Lehrerin Fräulein Gärtner.

2) Die fünfte Klasse: Fortsetzung der vorigen Übungen, jedoch zu Übungsfolgen geordnet. Lehrerin Fräulein Flösser.

3) Die vierte Klasse: Zusammengesetzte Frei- und Ordnungsübungen, dabei Aufstellung im Stern und im Kreise. Lehrerin Fräulein Voges.

4) Die dritte Klasse: Aufstellung im Kreise, Freiübungen und reigenartige Ordnungsübungen und Reigen: „Auf die Höhen müsst ihr steigen“, von Fräulein Heusing. Lehrerin Fräulein Heusing.

5) Die zweite Klasse: Reigenartige Ordnungsübungen

(Schwenkungen, Reihungen) aus der Aufstellung im Viereck und Reigen von Fräulein Pelkmann, ebenfalls nach der Melodie des vorigen Liedes. Lehrerin Fräulein Pelkmann.

6) Die erste Klasse: Übungsfolgen von Freiübungen und Reigen (Frühlingswalzer) von Fleischmann nach dem Liede: „Lasset uns schlingen dem Frühling Blümelein zum Kranz". Städt. Turnwart Fleischmann.

Das nun folgende Geräteturnen fand gleichzeitig von sämtlichen Klassen statt. Es turnte

die I. Klasse am Rundlauf: Schwenkhüpfen mit entsprechenden Vorübungen.
„ II. „ an den Schaukelringen: Schaukeln im Beugehang.
„ III. „ an den Schwebestangen: Verschiedene Gangarten.
„ IV. „ am Springkasten: Springen mit geschlossenen Beinen und mit Vorspreizen mit und ohne Drehung.
„ V. „ an den schrägen Leitern: Hangstand an der unteren Seite der Leiter.
„ VI. „ am Ballkorb: Wurf mit beiden Händen.

Die Klassen stellten schliesslich die anfängliche Ordnung wieder her und es erfolgte der Ausmarsch unter Gesang: „Deutschland, Deutschland über Alles".

Aus den Mitteilungen Fleischmanns über die Unterrichtsverfassung füge ich gleich hinzu, dass zur I. Turnklasse die Schülerinnen des mit der Schule verbundenen Lehrerinnenseminars und die erste Schulklasse gehören, die II. Turnklasse enthält die zweite und dritte Schulklasse, die III. Turnklasse die dritte und vierte Schulklasse, die IV. Turnklasse die fünfte und sechste Schulklasse, die V. Turnklasse die siebente Schulklasse, die VI. die achte Schulklasse. Die neunte Schulklasse nimmt am Turnen nicht teil.

Die Pünktlichkeit, mit welcher die Übungen fast auf den Glockenschlag begannen, muss hier besonders anerkannt werden. Die Schule, welche trotz der Ferien und eines jüdischen Feiertages Lücken nicht bemerken liess, gewährte beim Einzug ein freundliches und anmutiges Bild. Die Haltung der Schülerinnen war durchweg eine ungezwungene und natürliche und die Schwierigkeit der Übungen steigerte sich nach den oberen Klassen hin in fesselnder Weise. Wenn bei der Unvollkommenheit des menschlichen Seins auch bei diesem Mädchenturnen einzelne Mängel hervortraten, wenn namentlich in den unteren Klassen in Bezug auf die methodische Behandlung des Stoffes, die Befehle, die Bezeichnung und Ausführung der Übungen einzelne Versehen sich leicht hätten vermeiden lassen, so schwindet doch das alles vor dem günstigen Gesamteindruck. Von der IV. Klasse ab war das Verfahren ein nachahmungswertes, weil die Übungsfolgen einen bestimmten Gedanken klar erkennen liessen. Die Anordnung der Übungen und Übungsfolgen war überall eine schöne und ansprechende, die Reigen wurden durchweg mit guter

Haltung (I. Klasse) ohne bemerkbare Fehler geschritten und auch das Gerätturnen befriedigte durch frisches Leben und gute Leistung. Erfreulich musste es für die Versammlung sein, neben dem Lehrer auch hier Lehrerinnen zu finden, welche durch ihr bestimmtes, ruhiges und anregendes Wesen hervortraten, und deshalb aufs neue die Wahrnehmung zu machen, dass auch Lehrerinnen den Turnunterricht in erfolgreicher Weise zu erteilen geeignet sind. *) So scheiden wir denn auch von der Vogeler'schen Schule, indem wir dem Lehrer und den Lehrerinnen herzlich danken und der Schule eine glückliche turnerische Weiterentwickelung wünschen.

II. Die Verhandlungen.

Nach einer Mittagspause wurde die erste beratende Versammlung am Montag um $2^1/_4$ Uhr im Bürgersaale des Rathauses durch den Vorsitzenden Dr. Angerstein eröffnet. Derselbe begrüsste die stattliche Versammlung und teilte mit, dass er selbst den Vorsitz habe, dass Professor Dr. Euler sein Stellvertreter sei, Oberlehrer Eckler die Kassengeschäfte versehe, Loose-Neu-Ruppin das Protokoll und Fischer-Potsdam die Rednerliste führe, und dass Noack-Landsberg a. W. als Beisitzer fungiere. An dem Vorstandstische hatte auch der Vorsitzende der Berliner Schuldeputation, Stadtrat Schreiner, Platz genommen, welchem der Vorsitzende zur Begrüssung der Versammlung Namens der Stadt Berlin zunächst das Wort erteilte. Derselbe führt in seiner Ansprache aus, wie diese Versammlung für die Verwaltung der Stadt von hervorragendem Interesse sei. Wenn die Stadt Berlin stolz sein könne auf die Einrichtung ihres Schulwesens, so habe daran der Turnunterricht einen bedeutenden Anteil, für welchen in den Gemeinde- und höheren Schulen durch Erbauung von Turnhallen und durch vorzügliche Lehrkräfte gesorgt werde, um namentlich die sittlichen Folgen des Unterrichts, den Sinn für Moral und Patriotismus, bei der Jugend zu wecken und zu pflegen. Redner schliesst mit dem Wunsche, dass von dem Segen, welchen die Beratungen des Turnlehrertages verbreiten werden, auch ein Teil für Berlin abfallen möge.

Danach ergreift Geheimrat Wätzold das Wort, um mitzuteilen, dass nur dringende amtliche Obliegenheiten den Herrn Kultusminister v. Gossler verhinderten, in der Versammlung anwesend zu sein, dass derselbe aber mit seinen Wünschen die Bestrebungen der Versammlung begleite und derselben seinen Gruss entbiete.

Professor Dr. Euler übernimmt nun den Vorsitz und Dr. Angerstein giebt den Geschäftsbericht. Nach einem Rückblick auf die Begründung und die gesamte bisherige Thätigkeit des Vereins werden auch die von dem Vorstande herausgegebenen „Zeitfragen aus dem

*) Nicht erfreulich ist aber das neuerdings erlassene Gebot der städtischen Behörde, nach welchem der Turnunterricht an höheren Mädchenschulen nur noch von **Lehrerinnen** erteilt werdeu darf. D. R.

Gebiete der Turnkunst“ erwähnt, von welchen das Unterrichtsministerium neuerdings 100 Exemplare zur Verteilung an Seminarbibliotheken angekauft hat. Seit der letzten Versammlung in Potsdam hat am 30. April 1882 eine Vorstandssitzung stattgefunden, in welcher über den Druck des Berichts Beschluss gefasst wurde, zu welchem der vorhandene Überschuss von 118 Mark verwendet werden sollte. Obwohl dieser Bericht alle Beachtung verdient, so hat er doch so wenig Absatz gefunden, dass ein erhebliches Defizit zu decken bleibt. Der Vorsitzende widmet sodann unserem verstorbenen verdienten Mitgliede Kluge einen warm empfundenen Nachruf, und die Mitglieder erheben sich zur ehrenden Erinnerung an denselben. An Kluge's Stelle hat Eckler die Kassengeschäfte übernommen und ist Fleischmann in den Vorstand berufen worden. Die gegenwärtige Versammlung sollte bereits zu Ostern stattfinden, auf Wunsch des Berliner Turnlehrervereins wurde dieselbe jedoch auf den Michaelistermin verlegt. Der Ortsausschuss hat in wiederholten Sitzungen, so weit es die Kräfte und die Verhältnisse gestatteten, alle Vorbereitungen getroffen, um den Teilnehmern in befriedigender Weise Anregung, Belehrung und gesellige Unterhaltung zu bieten.

Demnächst giebt Oberlehrer Eckler den Kassenbericht, welcher sich natürlich nur auf das Jahr 1882 beziehen kann. Die Einnahme betrug 208 ℳ, die Ausgabe 169,66 ℳ, der Bestand also am 1. Januar 1883 38,34 ℳ. In Rest blieben 26 Mitglieder mit 45,70 ℳ. Die Zahl der Mitglieder pro 1882 betrug 137; heute ist dieselbe 175. Da durch den Druck des Berichts über die 9. Versammlung ein erhebliches Defizit vorhanden ist, fordert der Geschäftsführer zur pünktlichen Zahlung der Beiträge auf; ebenso werden aus der Versammlung zur Besserung der Kassenverhältnisse Wünsche laut. Zu Kassenrevisoren werden Schulze-Spandau und Ziegler-Landberg ernannt.

Es folgte nun der Vortrag Dr. Angerstein's: „Die Stellung des Spiels im Schulturnen“. Der Vortragende knüpft an den Ministerialerlass vom 27. Oktober 1882 an, welchen er verliest und von dessen wirkungsvoller Anregung er eine Beseitigung der Hindernisse, welche einem völlig befriedigenden Turnbetriebe noch entgegenstehen, erhofft. Im Wesentlichen wird dann ausgeführt: Die Stimmen, welche gegenüber der Überbürdungsfrage der Jugend auf Mittel zur Abhülfe hinweisen (auch Amtsrichter Hartwich: „Woran wir leiden“) haben sämtlich eine ungenügende Kenntnis von der Entwickelung und Bedeutung des Turnbetriebes, von dem Schatze deutscher Jugendspiele und deutscher Turnfreude, weshalb sie vielfältig englische Spiele und englischen Sport empfehlen. Dass auf dem Gebiete der Erziehung, der Schule und des Turnwesens Reformen nötig sind, ist auch den Turnlehrern bekannt und hier und da schon angestrebt, wie aus einem von dem Redner auf der 9. deutschen Turnlehrerversammlung gehaltenen Vortrage zu ersehen ist, in welchem gesagt wurde, dass das ältere deutsche Turnen in erster Linie auf die

hygieinische Wirkung, in zweiter auf das erziehlich Sittliche, auf die Erwerbung hoher sittlicher Eigenschaften und erst in dritter Linie auf die Erlernung körperlicher Fertigkeiten Gewicht lege; als Mittel zur Erreichung dieser Zwecke werden vorgeschlagen: 1) der Betrieb im Freien, in Feld und Wald; 2) Wanderungen, Bewegungs- und Kampfspiele im Freien, ebenso Baden, Schwimmen, Eislauf, und 3) die eigentlichen formellen Leibesübungen (s. Bericht über die 9. deutsche Turnlehrerversammlung von Dr. W. Angerstein, S. 34, 35 u. s. f.). Um nun den mit heller Freude begrüssten Erlass des Ministers zur Ausführung bringen zu helfen, wird auf die Kommissionsvorschläge des Berliner Turnlehrervereins hingewiesen, welche für die unteren Klassen der Gemeindeschulen die Spiele in die Unterrichtspausen verlegt wissen wollen, aber für die Mittel- und Oberstufen folgendes beabsichtigen: 1) der Nachmittagsunterricht fällt ganz aus; 2) die häuslichen Arbeiten werden mehr als bisher beschränkt; 3) dieselben werden für einen Nachmittag der Woche ganz gestrichen; 4) an einem Nachmittage werden je zwei Klassen der Mittel- und Oberstufe in zwei hintereinanderliegenden Stunden entweder auf dem Schulhofe oder auf einem der städtischen Spielplätze oder an einem sonst geeigneten Orte im Freien von einem Lehrer mit Turn- und Bewegungsspielen beschäftigt. Beziehentlich der Turnfahrten lauten die Vorschläge so: 1) Turnfahrten finden während des Sommersemesters allmonatlich statt, derart, dass an genannten Tagen für die beteiligten Klassen der Unterricht ganz ausfällt; 2) diese Turnfahrten finden möglichst unter Leitung der Ordinarien statt und dürfen höchstens zwei Klassen einer Schule einen gleichzeitigen Ausflug nach demselben Orte unternehmen; 3) ausser körperlicher Bewegung (Marschieren, Spielen) sind mit solchen Ausflügen zu verbinden Gesang, der bei keinem Jugendfeste fehlen darf, und Belehrung über Natur in der Natur. Bei derartigen Turnfahrten mit Oberklassen finden die bereits in den Spielstunden geübten Spiele ausgiebige Verwendung.

Diesen Vorschlägen stimmt der Vortragende, soweit sie die Mittel- und Oberstufe betreffen, bei, bezweifelt aber, ob sie in der nächsten Zeit für Berlin durchführbar sein werden. Nach einem Blicke auf die älteren und auf die durch den Erlass hervorgerufene Spielbücher-Litteratur schliesst der Vortragende, indem er für die Lösung der vorliegenden Aufgaben mehr Zeit, mehr Kräfte und mehr Mittel als notwendig hinstellt, mit dem Wunsche, dass jedes Mitglied der Versammlung in diesem Sinne wirken möge für die Verwirklichung des Erlasses. „Die Verwirklichung solcher Ideen giebt die besten Bausteine für die Schule der Zukunft.“

An diesen Vortrag knüpfte sich eine sehr belebte Besprechung, in welcher Professor Dr. Euler zunächst erklärte, dass der bekannte Erlass keineswegs durch die Hartwich'sche Schrift veranlasst sei; in seinen weiteren Ausführungen spricht derselbe sich energisch gegen

den englischen Sport und für unsere deutschen Turnspiele aus. Dr. W. Angerstein weist mit Recht darauf hin, dass man sich auch von einem zu reichen Spielmaterial fernhalten müsse; das Gelernte tüchtig zu wiederholen, gewähre auch hier die grössere Freude. — Die ganze Besprechung wiederzugeben, ist unmöglich. Vielleicht erinnern sich die Teilnehmer der Versammlung derselben, wenn ich nur die beteiligten Personen nenne: Dorner, Fleischmann, Dr. E. Angerstein, Kujack-Wriezen, Scholz, Adler, Dr. Brendicke, Rosin, Rektor Michel, Dirska, Professor Dr. Euler, Dr. W. Angerstein, Stadtverordneter Kreitling, Professor Dr. Voigt.

Als Resultat der Besprechung gelangten folgende Anträge zur Annahme:

1) Antrag von W. Angerstein und Gutzmann: „Die Versammlung erklärt sich mit den in dem Vortrage des Herrn Dr. Angerstein ausgesprochenen Anschauungen in allen Punkten einverstanden.“
2) Antrag von Dorner, Fleischmann, W. Angerstein: „Die Versammlung hält es für erforderlich, dass ausser den wöchentlichen zwei Turnstunden für jede Lehranstalt ein Nachmittag in jeder Woche ausschliesslich dem Turnspiele, beziehungsweise den Turnfahrten gewidmet wird, und dass angemessene Kräfte zur Beaufsichtigung und Leitung der Spiele und Turnfahrten gewonnen werden.“
3) Antrag Kujack, motiviert durch die ungünstigen Turnverhältnisse in Wriezen und anderwärts: „Die Turnlehrerversammlung spricht sich dahin aus, dass in erster Linie die gesetzliche Bestimmung, nach welcher in allen Knabenschulen (höhere, Mittel- und Elementarschulen) wöchentlich jeder Schüler zwei Turnstunden erhalten soll, zur Ausführung komme.“ —

Ein Antrag von Rosin-Brandenburg: „Ausser zwei Stunden wöchentlichen Turnunterrichts sind die Zöglinge zweimal die Woche je eine Stunde zum Turnspiel zu führen und ist allmonatlich ein Ausflug mit der Schule zu unternehmen“ wird abgelehnt.

Nach der Erledigung des Vortrages erstattet die Revisionskommission ihren Bericht und wird dem Geschäftsführer Decharge erteilt. Wegen vorgerückter Zeit wird sodann der Vortrag von Fleischmann vertagt und der von W. Angerstein, der gedruckt werden soll, überhaupt von der Tagesordnung abgesetzt.

Die zweite beratende Versammlung fand am Dienstag statt, konnte aber von dem Vorsitzenden, da das Mädchenturnen etwas länger, als beabsichtigt war, gedauert hatte, erst um $10^1/_2$ Uhr eröffnet werden. An dem Vorstandstische befindet sich Major Dresky, Direktor der Königl. Militärturnanstalt, welcher in einer sehr sympathischen Ansprache die Bedeutung des Turnens hervorhebt und den auf die Förderung desselben gerichteten Bestrebungen der Versammlung reichen Erfolg wünscht.

Auf der Tagesordnung standen zunächst die Erläuterungen zu

den vorgeführten Übungen, welche von den betreffenden Lehrern der Reihe nach gegeben wurden. Da diese bei den turnerischen Vorführungen ausführlich erwähnt sind, dürfen sie hier übergangen werden. Mittlerweile aber war es so spät geworden, dass die Versammlung auf den Vortrag von Fleischmann: Die Ausrüstung der Turnplätze für Landschulen verzichten musste, um noch die notwendigen geschäftlichen Angelegenheiten erledigen zu können.

Die Vorstandswahl wird mittelst Akklamation, durch welche der gegenwärtige Vorstand wieder gewählt ist, erledigt.

Für die nächste Versammlung soll ein Ort gesucht werden, der es ermöglicht, die Landschulen und die Landlehrer mehr als bisher heranzuziehen. Die Wahl desselben wird dem Vorstande überlassen.

Nachdem noch die Versammlung dem Vorstande für seine Geschäftsführung Dank gesagt, erfolgte um 12 Uhr Schluss derselben durch den Vorsitzenden mit dem Wunsche auf Wiedersehen. —

III. Die gesellige Unterhaltung.

Der gesellige Teil des Festes begann mit dem Begrüssungsabend am Sonntag, den 30. September, im Schultheiss'schen Lokale. Leider erwies sich der Saal als viel zu klein und die Temperatur war deshalb eine hohe. Aber dennoch freuten wir uns des Wiedersehens unter alten Bekannten und Freunden. Die Begrüssung hatte als Vorsitzender des Geselligkeitsausschusses Dr. W. Angerstein übernommen. Derselbe betonte, welche Veranlassung die Versammlung geschaffen und welche Bedeutung der Turnlehrerverein der Mark Brandenburg für die Turnsache besitze, und brachte dann den Gästen den Wunsch entgegen, dass sie sich in Berlin wohl fühlen und Gelegenheit finden möchten, alte freundschaftliche Beziehungen aufzufrischen und neue zu schliessen. Die launige Geschäftsordnung für diesen Abend, welche derselbe in Versen seiner Rede anschloss, und welche mit einem Hoch auf die Gäste endigte, wurde mit Beifall überschüttet. Um die gesellige Unterhaltung an diesem Abend, in welcher Dorner auch der so sympathischen gemeinsamen Arbeit der Turnvereinsgruppen gedachte, machten sich namentlich verdient: die Konzertsängerin Fräulein Olga Ehrhardt, Herr Zimmermann von der Turnvereinigung Berliner Lehrer, Herr Tannenberg vom Turnverein Jahn u. A.

Das Konzert am Montag den 1. Oktober abends in der Berliner Flora wurde vom Musikkorps des Kaiser-Franz-Grenadier-Regiments unter Leitung des Dirigenten Herrn Dannenfelzer, ferner unter freundlicher Mitwirkung der Sängerschaft des Berliner Turnrats und der Turnerschaft, sowie der deutschen Quartett- und Konzertsänger ausgeführt, und war zahlreich besucht. Erwähnenswert dabei ist, dass das Polizeipräsidium auf persönliches Ersuchen des Dr. W. Angerstein im Gegensatze zu den sonst üblichen Grundsätzen uns, als einer Privatgesellschaft, gestattet hatte, offene Kasse zu halten. Der Quartettgesang der Sänger beider Turnvereinsgruppen, die also auch

bei der geselligen Unterhaltung ihre Zusammengehörigkeit bethätigten, fand ganz besondere Anerkennung, doch war der Gesang der Turnratssänger in künstlerischer Hinsicht der hervorragende.

Nach Schluss der letzten beratenden Versammlung am Dienstag fand der Besuch der Hygieeine-Ausstellung statt, an welchem etwa 50 Herren und Damen in zwei Abteilungen, von Dr. W. Angerstein und Eckler geführt, teilnahmen, die sich zur Rückfahrt dann wieder zusammenfanden.

Den Schluss der Versammlung bildete das Festmahl bei Schultheiss, zu welchem sich 87 Herren und Damen vereinigten, darunter die Herren Stadträte Schreiner und Romstädt, Stadtverordneter Kreitling u. A. Zunächst erhob sich Dr. E. Angerstein zu folgendem Toast: „Es ist eine schöne Sitte in unserm Vaterlande, dass überall, wo deutsche Männer und Frauen festlich versammelt sind, der erste Zoll der Liebe und Verehrung dem grossen Ganzen dargebracht wird, in dessen Boden wir alle wurzeln: dem Vaterlande und demjenigen, der des Vaterlandes Ruhm und Grösse in seiner erhabenen Person repräsentiert. Die deutschen Turner nehmen es als eine berechtigte Eigentümlichkeit ihres Wesens und Strebens in Anspruch, gut patriotisch gesinnt zu sein und alle ihre Kräfte und Bestrebungen in den Dienst des Vaterlandes zu stellen. Als noch trübe Wolken über dem zerrissenen Deutschland hingen, da haben die deutschen Turner mit Sehnsucht der aufgehenden Sonne der deutschen Einheit geharrt, und viele aus unseren Reihen haben für die letztere gesprochen und gehandelt und mancher auch für sie gelitten. Man hat in gewissen Kreisen unsere ehemalige Thätigkeit als unfruchtbar und lächerlich hinstellen wollen, aber wir sind immerhin die ersten gewesen, die den Gedanken der nationalen Einheit in das Volk getragen haben. Wir sind fest überzeugt, das die grossen deutschen Turn-, Sänger- und Schützenfeste den geistigen Boden im deutschen Volke für die Einigung des Vaterlandes vorbereitet haben, und dass die Einigungsarbeit unseres grossen Staatsmannes wesentlich dadurch erleichtert worden ist, dass wir vorher schon die richtige Stimmung erzeugt hatten. Und als jene Kämpfe ausbrachen, deren letzte Frucht die sieggekrönte Einheit des Vaterlandes war, da eilten auch die Turner begeistert zu den Fahnen, und viele von ihnen errangen das Zeichen der Tapferkeit.

Es ist wohl gesagt worden, der deutsche Schulmeister habe jene Siege errungen, was besagen soll, die Bildung des deutschen Volkes und die durch dieselbe bedingte geistige Disziplinierung habe wesentlich zu den Erfolgen des Krieges beigetragen. Wenn dies richtig ist, so dürfen wir als Turnlehrer ein gutes Teil jener Erfolge für uns in Anspruch nehmen, denn unser Bestreben ist ja stets darauf gerichtet gewesen, Kraft zu erzeugen, aber durch Ordnung und Zucht beherrschte Kraft, und diese Kraft für den Dienst des Vaterlandes zu begeistern. Unser erhabener Herrscher hat in ausdrücklichsten

Worten anerkannt, dass das Turnen ein hochzuschätzendes Erziehungsmittel in nationalem Sinne sei.

Vor wenigen Tagen ist das herrliche Nationaldenkmal auf dem Niederwalde enthüllt worden vor dem deutschen Kaiser, der auch unsere Turner zum Siege geführt hat, der unsere Turnbestrebungen so wohlwollend beurteilt; und daneben haben auch die Turner gestanden mit wallenden Fahnen, und haben das grosse nationale Fest mitgefeiert. Lassen Sie nun auch uns der Liebe und Verehrung für unser Vaterland und den erhabenen Schirmherrn desselben Ausdruck geben, indem wir beiden aus voller Seele ein „Gut Heil“ zurufen. Kaiser Wilhelm und das deutsche Reich, sie leben hoch!“

Nach diesem mit Begeisterung aufgenommenen Toast wurde die erste Strophe der Nationalhymne gesungen. Eine Reihe weiterer Toaste schloss sich an: Professor Dr. Euler auf die Staats- und die städtischen Behörden, Stadtrat Romstädt auf die Turnlehrer-Vereine, den Vorsitzenden und den Vergnügungsausschuss, Stadtrat Schreiner auf die Turnerei, Dr. W. Angerstein auf die deutsche Jugend und die Turnvereine, Stadtverordneter Kreitling auf die Frauen, insbesondere die Turnlehrerinnen. So vergingen bei guten Speisen und Getränken diese Stunden uns leider zu schnell. Gegen 6 Uhr trennte sich die Tischgesellschaft zu einem Besuch des Opern- und Schauspielhauses, für welchen die Königl. Intendantur eine Anzahl Billets bereitwillig zur Verfügung gestellt hatte. Im Hofbräu wurde nachher der Abschiedstrunk genommen.

Unsere Versammlungstage sind Festtage in unserem Vereinsleben, an welchen die Mitglieder und Freunde desselben nach längeren Pausen zu gemeinsamer Arbeit sich vereinigen. Sowohl aus der ernsten Arbeit wie aus dem Verkehr mit alten bewährten Freunden und mit neuen Strebensgenossen erwächst hierbei belebende und nachhaltige Anregung für jeden Einzelnen, wie für das Ganze. Je freundlicher und empfänglicher wir dieser Anregung entgegenkommen, jemehr wird sie uns erfrischen für unser Berufsleben, jemehr wird sie auf die weitere günstige Entwickelung unseres Vereinslebens einwirken. Möge denn die zehnte Versammlung des Turnlehrervereins aus dieser Anregung einen recht reichlichen Erfolg für die Förderung der Schulturnsache in der Mark Brandenburg verzeichnen dürfen. Die Männer aber, welche mit Opferwilligkeit und Hingabe diese Versammlung vorbereiteten, durchführten und leiteten, werden in der Erfüllung dieses Wunsches gewiss ihren schönsten Lohn sehen.

C. G. Salzmann's Aufsatz „Verbesserte Erziehung" vom Jahre 1802.

Zur Hindeutung auf das 1884 stattfindende Jubelfest der Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal

mitgeteilt von **Dr. K. Wassmannsdorff.**

Von den „Philanthropinen" des vorigen Jahrhunderts hat nur eines, die Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal bei Gotha, sich bis auf unsere Tage erhalten: **im Jahre 1884 feiert sie das Ehrenfest ihres hundertjährigen Bestehens.**

Als die erste dieser Anstalten, das von Basedow 1774 zu Dessau gegründete Philanthropin, die bisherige Erziehung und das Unterrichtswesen auch mit der That verbessern wollte, gab es in Deutschland schon eine Art Schulturnen. Die „Hof- und Ritterexerzitien" der Fürsten- und Ritterschulen des 16. und der folgenden Jahrhunderte hatten jedoch niemals Eingang in die Schulen für den Bürgerstand gefunden, und Basedow's Verdienst ist es, unabhängig vom Auslande, die Leibesübungen auch für die Erziehung der bürgerlichen Jugend gefordert und — gefördert zu haben. Nicht nur das deutsche Schulturnen seiner Zeit, die Ritterübungen, wurde in die Anstalt eingeführt; die Erzieher des Philanthropins legten auch an das Finden und die Ausbildung des Übungsstoffes für die jüngeren Altersstufen, denen das Reiten, Pferdspringen, Fechten etc. noch nicht zugemutet werden konnte, die erste Hand, und so ist denn das Dessauer Erziehungsinstitut die früheste Schaffungsstätte des modernen Schulturnens geworden, das für alle Altersstufen zunächst der männlichen Schuljugend neben Spiel nnd Turnfahrten den geeigneten Übungsstoff aufsuchen und entwickeln musste.

C. G. Salzmann lernte als Liturg (Religionslehrer und Prediger) an dem Dessauer Philanthropin von 1781 bis Ende Februars 1784 die neuen Erziehungsabsichten und die in der Anstalt angewendeten und erprobten Erziehungsmittel genau kennen. Nachdem er zu dem Entschlusse gekommen, eine eigene Erziehungsanstalt zu gründen, behielt er in Schnepfenthal alles Gute bei, das er in Dessau gesehen, und wurde, selbst während des Baues der Instituts-Gebäude im Sommer 1784, der erste Turnlehrer zu Schnepfenthal. Und als Edukations-Rat C. C. Andre den Turnunterricht, den er in Schnepfenthal seit dem Jahre 1785 erteilt hatte, im Juli 1786 an GutsMuths abgetreten, veröffentlichte der Letztere das erste Unterrichtsbuch für die in Dessau begonnene und weit schon entwickelte Leibeserziehung der männlichen Jugend im Jahre 1793, in der zu Schnepfenthal gedrukten „Gymnastik für die Jugend" [1]).

[1]) Die Belege für die oben angeführten turngeschichtlichen Thatsachen finden sich in meinen Arbeiten: „Die Turnübungen in den Philanthropinen" („Deutsche Turn-Zeitung" von 1870); „Das geschichtlich Richtige über das Verhältniss

Ebenda erschien, von Salzmann verfasst, im Jahre 1802 ein „Taschenbuch zur Beförderung der Vaterlandsliebe“. Es enthält von S. 18 bis S. 30 eine Schilderung der schon damals vielfach misskannten, weil nicht genau gekannten, Erziehungsgrundsätze und des Lehrverfahrens der Philanthropine, und da irrige Auffassungen des philanthropinischen Erziehungswesens auch heut' zu Tage bisweilen noch laut werden, bedarf es einer Entschuldigung wohl nicht, wenn ich Salzmann's Darstellung der von den Philanthropinen verbesserten Erziehung zur Kenntnis der Leser bringe; enthält sie doch auch die Grundsätze, nach denen die Anstalt, die im nächsten Jahre ihr Ehrenfest feiert, von Salzmann geleitet wurde.

„Verbesserte Erziehung.

Dass die Teutschen, in der zweyten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts, sich grosse Verdienste um die Erziehung erworben haben, erkennen die Ausländer, und machen von ihren Erziehungsschriften Gebrauch. Die Teutschen selbst schätzen aber zum Theil die Bemühungen ihrer Landsleute, der Jugend eine zweckmäfsige Erziehung zu verschaffen, geringe und suchen sie verdächtig zu machen. Bald werden sie für blosse Spielereyen erklärt, wodurch die Jugend gegen alle anstrengende Arbeiten abgeneigt gemacht würde; bald erwartet man davon einen förmlichen Rückfall in die alte Barbarey; bald besorgt man, die Jugend würde dadurch von der Unterwerfung unter ihre Vorgesetzten entwöhnt; bald beschuldigt man die teutschen Erzieher, dass sie Beförderer der Empörungssucht wären.

Ich halte es für überflüssig auf alle diese Bedenklichkeiten und Beschuldigungen, die grösstentheils aus Unbekanntschaft mit der verbesserten Erzie-

[es folgt ein Kupferstich Ramberg's, darauf S. 19]

hung herrühren, zu antworten. Lieber will ich hier eine kurze Übersicht von dem, was die Teutschen Erzieher wirklich geleistet haben, geben, und dadurch den unbefangenen Leser in den Stand setzen, ihre Verdienste gehörig zu würdigen.

In den Gegenden Teutschlands, wo die Grundsätze der verbesserten Erziehung bekannt sind und befolget werden, sind die Kinder befreyet von den Windeln, in welche man sie sonst, gleich bey ihrer Ankunft, zu schnüren pflegte; die Wiegen sind abgeschafft, Laufzäume und Bänder und Wägen, wodurch die Kinder verhindert wurden, ihre eignen Kräfte zu gebrauchen, sind nicht mehr; die Kinder kriechen auf allen Vieren, bis sie Kräfte genug fühlen, sich empor zu richten, und mit ihren Füssen die ersten Schritte zu thun; die Bettwärmer und Federbetten sind verbannt, durch Waschen mit kaltem Wasser werden die Nerven der Kinder gestärkt, alle warmen Kopfdecken, die Schärfe und Unreinigkeit erzeugten, sind abgeschafft,

---

Jahn's zu GutsMuths und Rousseau's zu dem deutschen Turnen, Dresden 1871“; „Wer war der erste deutsche Turnlehrer?“ (in der „Monatsschrift für das Turnwesen“, Berlin, I. Band von 1882).

die Haarkräuler sind aus den Kinderstuben verwiesen; mit unbedeckten Köpfen, mit freyfliegenden Haaren, gehen teutsche Knaben und Mädchen. (S. 20.) Ihre Kleidung ist natürlich, und die Schnürbrüste haben, nachdem ihre Schädlichkeit ist erwiesen worden, den Abschied bekommen. [2]) Statt der warmen, entnervenden und erhitzenden Getränke, die man sonst den Kindern reichte, erhalten sie die einfachen Geschenke, die ihnen die Natur aus den Gärten und Viehställen liefert.

Überhaupt wird der Körper, durch den wir unsere ersten Begriffe bekommen und durch den wir wirken, der uns also äusserst wichtig ist, und sonst fast ganz vernachlässigt wurde, jetzo bey den Kindern mehr ausgebildet. Sie werden im Laufen, Springen, Wandeln auf schmalen Flächen, Schwimmen u. dergl. geübt, und erwerben sich dadurch mehr Kraft und Behendigkeit, sich aus den ihnen bevorstehenden Gefahren zu retten. Gutsmuths [!] classisches Buch über die Gymnastik hat hierzu viel beigetragen. Die fürchterlichen Geheimnisse, die die Kinder sonst unter sich hatten, bey denen ihre jugendliche Kraft dahin welkte, und der Grund zu einem freudenlosen Leben gelegt wurde, sind aufgedeckt, und Eltern und Erziehern sind die Mittel bekannt gemacht, wodurch (S. 21) sie das giftige Insect, das sonst an der Wurzel der Menschheit nagte, abhalten können. [3])

Daher hat sich in den Gegenden, wo die Grundsätze der verbesserten Erziehung befolgt werden, die Sterblichkeit der Kinder um ein merkliches gemindert, und ich glaube nicht zu viel zu sagen, wenn ich behaupte, dass Teutschland jährlich einige hundert Kinder behält die, hätten die neuern Erzieher nicht [das Ihre] gethan, ein Raub des Todes würden geworden sein.

Der Unterricht der Kinder, welcher ehedem blos in Mittheilung von Kenntnissen bestund, ist durch die neuern Erzieher mehr in eine Übung und Ausbildung der Kräfte, in der Ordnung in welcher sie sich selbst entwickeln, verwandelt worden. Man sucht erst das Empfindungsvermögen und den Verstand zu bilden, ehe man die Vernunft, die in den ersten Lebensjahren noch schlummert, zu wecken

---

[2]) Vergl. das (192 Seiten starke) Buch von 1788 „Über die Schädlichkeit der Schnürbrüste. Zwey Preisschriften durch eine von der Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal aufgegebene Preisfrage veranlast [so!]. Leipzig. J C. Crusius.“ Verfasser der ersten Abhandlung war Prof. Sömmering in Mainz; der Verfasser der zweiten wird nicht genannt. Die Vorrede zu diesem „den deutschen Weibern“ gewidmeten Buche ist unterschrieben: „Schnepfenthal, im März 1788. Salzmann“.— Jahn gedenkt der beiden Preisschriften S. 335 seines „Volksthums“ von 1810.

[3]) Salzmann's Buch von 1787 „Über die heimlichen Sünden der Jugend“ (angeführt S. XXVII des 2. Bandes der „Nachrichten aus Schnepfenthal für Eltern und Erzieher, Leipzig 1788“; vergl. daselbst auch S. 200 u. f.) ist 268 Seiten stark. Ob und wie die Preisaufgaben, die S. XVI und S. XVIII der „Nachrichten etc.“ genannten Buches (über die Mässigung und Einschränkung des Wollusttriebes etc; der Termin zur Einlieferung der Arbeiten war Ostern 1789) gestellt waren, eine Lösung gefunden, ist mir unbekannt.

sich bemüht. Daher ist, besonders seitdem Bechstein [4]) geschrieben hat, die Grundlage des ersten Unterrichts, die Bekanntmachung mit den Werken der Natur, die man nicht durch Bücher, sondern durch Vorlegung dieser Werke selbst, zu bewirken sucht. Indem das Kind das vorge- (S. 22) legte Thier, oder Mineral oder Kraut betrachtet, seine Theile und Eigenschaften, die Merkmale, wodurch es sich von andern unterscheidet, aufsucht, dann seine Augen davon wegwendet, und sich Mühe giebt, es vollständig zu beschreiben, so werden alle seine Seelenkräfte, die bisher von der Natur entwickelt wurden, auf eine angenehme und nützliche Art geübt. Vorzüglich hat man in den letzten Jahren die Bemerkung gemacht, dass die Pflanzenkunde die Kinder am nützlichsten beschäftige; dass sie bey Aufsuchung der Pflanzen auf alles, was um sie herum ist, aufmerksam zu seyn sich gewöhnen, bey Entdeckung der oft beynahe unmerklichen Unterscheidungszeichen, ihr Auge und ihr Unterscheidungsvermögen, und durch Erlernung der vielerley und oft schweren Linneischen [lateinischen] Namen ihr Gedächtniss üben.

Bey Unterweisung in den Sprachen werden anfänglich noch keine Regeln gelehrt, die mehrentheils wegen ihrer Allgemeinheit, nur durch die Vernunft gefasst werden, sondern man sucht durch Lesen leichter Bücher und Sprechen über bekannte (S. 23) Sachen die Kinder zu gewöhnen, die zu erlernenden Sprachen zu verstehen. [5])

Aus dem Religionsunterrichte werden die Lehren, wodurch sich die verschiedenen Parteyen von einander unterscheiden, und die mehrentheils schwer zu verstehen, und noch schwerer zu glauben sind, ganz weggelassen [6]); man sucht anfänglich blos durch Erzählungen das sittliche Gefühl zu wecken, und die Seele für die erhabenen Grundsätze, die sie künftig annehmen soll, empfänglich zu machen.

Die jedem Menschen, und vorzüglich der Jugend, so nothwendigen Vergnügungen erfanden die Kinder sonst selbst, fielen desswegen oft auf solche, die ihnen selbst oder andern nachtheilig wurden. trieben sie oft heimlich, und sprangen erschrocken auseinander, wann

---

[4]) Lehrer der Naturgeschichte, der Mathematik etc. zu Schnepfenthal im Jahre 1787; seit 1785 an der Anstalt thätig. Als sein frühestes Werk finde ich angeführt eine „Naturgeschichte Deutschlands, Leipzig 1789 – 1795, vier Bände".

[5]) Über die oft bespöttelte Anwendung einer fremden Sprache bei dem ersten Unterrichte der Kinder, die von der zu erlernenden fremden Sprache noch nichts wissen, durch die Wolke'sche „Versinnlichungsmethode" jedoch zu gleicher Zeit Wort- und Sachkenntnis erwerben sollen, lese man den belehrenden Aufsatz des Schnepfenthaler Professors C. L. Lenz „Über die Versinnlichungs- und Sprechmethode", S. 105 – 257 der „Nachrichten aus Schnepfenthal für Eltern und Erzieher", II. Bd. von 1788.

[6]) Wie Basedow verlangt hatte und was Salzmann billigte, wie dessen „Gottesverehrungen, gehalten im Betsaale des Dessauischen Philanthropins" (4 Sammlungen von 1781—83), ferner seine „Verehrungen Jesu" von 1784 und die zu Schnepfenthal gehaltenen „Gottesverehrungen, Leipzig 1788" zeigen.

sie dabey von ihren Aufsehern betroffen wurden. Wie mancher Leser wird sich nicht an die Züchtigungen erinnern, die er erhielt, wann er in seiner Kindheit auf dem Eise, bey dem Baden, oder einem mit vieler Bewegung verknüpften Spiele, ertappt wurde. Jetzo sind die Erzieher die thätigsten Beförderer des jugendlichen Vergnügens; sie erfinden neue Arten von (S. 24) Spielen, von Belustigungen, die immer auf Übung der Kräfte Beziehung haben, und nehmen daran Theil. Sonst waren die Kinder auf dem Spiel- und Belustigungsplatze allein, oder der Aufseher beobachtete sie mit finsterer Mine; jetzo sieht man die Lehrer mit ihren Schülern, die Erzieher mit ihren Zöglingen, die Väter mit ihren Kindern, baden, auf dem Eise laufen, auf dem Schlitten fahren, den Ball schlagen, Wettläufe anstellen u. d. g.[7])

Man sucht die Kinder nicht blos zu sich herauf zu ziehen, sondern man lässt sich auch zu ihnen herab. Man verlangt nicht, dass ein Kind gesetzt, wie ein Mann, handeln soll, sondern man lässt, wie Campe sagt, Kinder Kinder seyn, und ist, in ihrer Gesellschaft, selbst Kind. Dadurch ist die Scheidewand, die sonst die Kinder von ihren Erziehern trennte, niedergerissen, und das Zutrauen, welches sonst die männlichen und weiblichen Bedienten besassen, schenken itzo die Kinder den Personen, die darauf den nächsten Anspruch haben.

Vorzüglich wichtig ist es auch, dass man es sich immer mehr angelegen sein lässt, den Kindern Ge- (S. 25) schmack an Handarbeiten beyzubringen[8]). Man führt sie nicht nur in die Werkstätte, und zeigt ihnen, wie und wovon die mannichfaltigen Bedürfnisse des menschlichen Lebens verfertigt werden, und lehrt sie so den menschlichen Fleiss schätzen, vor dem man ehedem fühllos vorbey gieng, sondern man schafft ihnen auch Gelegenheit selbst zuarbeiten, giebt ihnen Gartenbeete, Anleitung in Pappe, Holz, Horn, Wachs, Metall zu arbeiten, und versieht sie mit den dazu nöthigen Werkzeugen.

Leute, die die Kinder durchaus kennen, haben die Bemerkung gemacht, dass kein Kind von Natur bösartig sey, und die mehresten unbesonnenen Handlungen der Kinder aus dem Thätigkeitstriebe entspringen, den sie, auf eine nützliche Art zu befriedigen, selten Gelegenheit haben. Wem es also gelingt seinen Kindern Geschmack an Handarbeiten beyzubringen, dem ist die Erziehung schon halb gelungen, indem nun alles Böse unterbleibt, das der Müssiggang gelehrt haben würde. Und ist ein Mensch, der seine Hände zu gebrauchen weiss, nicht weit mehr werth als ein anderer, bei dem die mannichfaltigen (S. 26) Kräfte, die in seinen Händen liegen, nie entwickelt wurden? ist jener nicht weit vermögender, in den mehresten Fällen, wo durch eine kleine Handarbeit eine Verlegenheit kann geendigt werden, sich selbst zu helfen? ist er nicht weit unabhängiger?

[7]) Vergl. auch S. 13 und S. 15 des „Anhang zu den Salzmannischen Gottesverehrungen ..... gehalten der Jugend zu Schnepfenthal, Leipzig 1787“ von C. C. Andre, dem Turnlehrer der Anstalt vor GutsMuths.

[8]) Wie schon im Dessauer Philanthropin geschehen.

Kann er nicht weit besser die Handarbeiten die künftig andere für ihn verrichten, beurtheilen?

So wie die Vernunft bey Kindern ihr Daseyn zu äussern anfängt, schafft man ihr auch Gelegenheit sich auszubilden. Dahin zweckt der ganze verbesserte Unterricht ab; er ist nicht mehr trockner Vortrag, bey dem der Knabe nichts weiter zu thun hat, als — zu hören und zu merken; sondern er ist Unterredung. Man trägt Sätze vor, lässt sie sich erklären, Beweise davon geben, macht Einwendungen dagegen, lässt sie sich beantworten, verlangt von jeder Sache eine vollständige Beschreibung, verwirft sie, wenn sie auch auf andere Dinge passt, oder nicht auf alle Sachen dieser Art angewendet werden kann. So weiss ein, in den Grundsätzen der verbesserten Erziehung eingeweihter, Lehrer den Unterricht in Sprachen, (S. 27) der Geschichte, der Sittenlehre, der Religion zu Uebungsmitteln der Vernunft zu machen.

Die ganze Behandlungsart der Jugend ist itzo der menschlichen Natur mehr angemessen. Stock und Ruthe, die vorzüglichsten Erziehungsmittel, deren man sich in den ersten zwey Drittheilen des [achtzehnten] Jahrhunderts bediente, sind da, wo die verbesserte Erziehung Eingang gefunden hat, fast ganz verschwunden. Nur bey ganz kleinen Kindern, die nur sinnlicher Vorstellungen fähig sind, nur in niedrigen Schulen, wo sich eine ganz ungebildete Jugend versammelt, wird im Nothfall Gebrauch davon gemacht. Sonst bestreben sich die bessern Lehrer und Erzieher mehr das herzliche Vertrauen ihrer Schüler und Zöglinge zu erlangen, wollen mehr von ihnen geliebet, als gefürchtet seyn. Oft geben sie ihnen die Gründe von ihren Vorschriften an, und zeigen ihnen, dass sie zu ihrem und dem allgemeinen Besten schlechterdings nöthig sind, und machen es ihnen klar, wie unschicklich es wäre, das Gegentheil zu verordnen. Immer aber suchen sie sie zu überzeugen, dass der Jugend ein Führer nöthig, dass sie verbunden sey ihm zu gehorchen, und dass (S. 28) man den rechtschaffnen Jugendführer daran erkenne, dass er streng darüber halte, dass seine Vorschriften befolgt werden.

Durch diess einfache Erziehungsmittel haben sich die Lehrer und Erzieher der Jugend ein Ansehn verschafft, welches man in den ersten zwey Drittheilen des Jahrhunderts durch Stock und Ruthenschläge nie zu erlangen vermochte. Man findet hier und da Vorsteher von höhern Schulen, Erziehungsanstalten, selbst Lehrer von Dorfschulen, die durch einen Blick, einen Wink, einen Scherz, eine Erinnerung, ihre ganze junge Gesellschaft lenken.

Es ist überhaupt unleugbar, dass die Teutsche Jugend, die nach den Grundsätzen der verbesserten Erziehung erzogen wurde, weit besser sey, als sie ehemahls war. Unbesonnenheit, Muthwillen, Uebereilungen findet man noch allenthalben bey Kindern, und wird sie finden, so lange die Natur kein Wunderwerk thut, und die Kinder mit ausgebildeter Vernunft auftreten lässt. Aber wirkliche Bosheit,

vorsetzliche Beleidigungen der Aufseher werden immer seltner. Es zeigt sich allenthalben, wo man (S. 29) vernünftig erzieht, mehr Offenheit, Liebe, Zutrauen, Anhänglichkeit an die Vorgesetzten. Schreiber dieses hat nun sechzehn Jahre erzogen [9]), in den letzten Jahren immer gegen funfzig junge Leute, und kann sich nicht erinnern, dass er jemahls durch einen vorsetzlich sey beleidigt worden. Seines gleichen giebt es gewiss viele in Teutschland.

Und nun ihr Herren! die ihr selbst nichts thut und nichts leistet, aber alles tadelt, was andere gethan und geleistet haben, wenn es euch einfallen sollte. eine Beurtheilung der Erziehung zu schreiben, so habe ich euch Stoff dazu gegeben. Zeigt uns in einer verständlichen Sprache, dass es z. E. besser sey, die Kinder zu wickeln. als nicht zu wickeln, ihnen statt Milch und Obst, Caffee und Wein zu geben, statt Naturgeschichte transscendentale Wissenschaften, statt Sittenlehre Dogmatik zu lehren, eher die Vernunft, als das Empfindungsvermögen zu üben, u. d. g. u. d. g. Könnt ihr diess zeigen, so werdet ihr euch Ruhm erwerben. Schafft ihr euch aber ein eignes Gebilde und ziehet dagegen zu Felde, schnitzt ihr euch einen Leisten, dem ihr die Grundsätze der verbes- (S. 30) serten Erziehung anpassen, und ihren Werth danach beurtheilen wollt; sucht ihr die Fehltritte auf, die dieser und jener Erzieher gethan hat, und schafft sie zu allgemeinen Fehlern der verbesserten Erziehung um: so thut es! aber — Ruhm ist bey dieser Handlungsweise nicht zu erwerben.“ —

Dem Aufsatze ist ein von J. H. Ramberg angefertigter Kupferstich beigegeben, der die Jahreszahl „1800“ trägt. Im Vordergrunde sehen wir auf einer ziemlich weit in einen Fluss vorspringenden Landzunge einen Erwachsenen, zu dessen Füssen ein Kind mit Blumen spielt, während ein etwas grösserer Knabe dem Manne, dem Erzieher, eine der gesammelten Pflanzen wohl zu näherer Bestimmung und Benennung darreicht. Die anderen Figuren des Bildes stellen Turner dar: rechts sieht man zwei Schwimmer, ein Dritter ist eben im Begriff, von dem etwas hohen Ufer aus einen sog. Kopfsprung auszuführen, um den Genossen nachzuschwimmen; links sind zwei Stabspringer abgebildet; der eine ist schon über den schmalen Flussarm hinübergekommen und will eben niederspringen; der andere schickt sich zu dem Sprunge erst an. Der Künstler hätte übrigens gut gethan, wenn er sich für sein Bild von der 2. Figur des Guts-Muths'schen Buches von 1793 hätte leiten lassen: den einen der beiden Springer hat er den Stab entschieden zu hoch anfassen lassen.

Ich darf aber wohl noch ein Wort hinzufügen.

Es gab eine Zeit, wo Anhänger Jahn's das Jahnische Turnen damit glaubten hochstellen und ehren zu können, dass sie mit Geringschätzung von dem Turnen in den Philanthropinen und gerade auch

[9]) Als das Eröffnungsjahr der Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal gilt das Jahr 1785, in welchem die ersten fremden Zöglinge eintrafen. Salzmann schrieb seinen Aufsatz also im Jahre 1801.

in Schnepfenthal, von kümmerlicher Ausbildung des Übungsstoffes, von einem vaterlandslosen Turnziele jener Erzieher redeten. Es fehlte jedoch diesen übertreibenden Verehrern des Turnens ihrer Tage, und gerade auch F. Passow, die genaue Sachkenntniss; und, was ihren Vorwurf vaterlandsloser Gymnastik der Philanthropine betrifft, sie kannten nicht einmal Jahn's Wort über GutsMuths im „Volksthum“ von 1810. der „echte Vaterlandsfreund“ GutsMuths habe ein „treffliches Lehrbuch“ über die Leibesübungen geschrieben, das 1804 schon in zweiter Auflage den prüfen-Wollenden vorlag.

Welche deutsche Gesinnungen gerade auch Salzmann's 210 Seiten umfassendes „Taschenbuch zur Beförderung der Vaterlandsliebe“ von 1802 ausspricht, zeigen gar manche Stellen des Buches. Ich verweise auf die Aufsätze „Wie kommt der Empörungsgeist am Ende des achtzehnten Jahrhunderts [aus Frankreich] nach Teutschland?“ (S. 47—83); „Woher kommt der grosse Unwille der Bürgerlichen gegen den Adel?“ (S. 84—97); „Verbesserung und Umwälzung“ (S. 98—102); „Monarchie oder Republik?“ (S. 140—144); „Pressfreyheit!“ (S. 145—154); „Die grosse Nation“ (S. 155—180), und gestatte mir, eine einzelne Stelle aus dem Buche von 1802 hier noch auszuheben.

S. 74 macht Salzmann auf die Eigenheit der Deutschen auch seiner Zeit aufmerksam, französische Erfindungen, Sitten und Gewohnheiten nachzuäffen; was die Franzosen thun, finde man „vortrefflich, nicht desswegen, weil es wirklich vortrefflich, sondern weil es Französisch ist“ ... „desswegen predigt man itzo Freyheit und Gleichheit, weil sie von Franzosen gepredigt werden; und wenn mancher Mann mit glühendem Eifer die Ausgeburten der Französischen Machthaber auf Teutschen Boden zu verpflanzen sucht: so geschieht es aus dem nämlichen Grunde, aus dem seine Frau sich entschloss ihre Haarlocken, die bisher um ihren Busen walleten, abzuschneiden, und eine Perruque aufzusetzen“. — „Wünscht ihr nicht“, heisst es weiter, „dass Teutschland zu einer französischen Provinz umgeformt werden soll, sehet ihr es als das grösste Unglück an, von einem fremden Volke abhängig zu seyn; wollt ihr dass Teutschland ferner frey, und unabhängig seyn, einen ehrenvollen Platz in der Reihe gebildeter Staaten einnehmen, dass die Teutschen bey ihren Sitten und Eigenthume bleiben sollen, nun so seyd auch Teutsche; fühlt was es sagen will, zu einem Volke zu gehören, das sich schon lange durch tiefes Nachdenken, Erfindungsgeist, Tapferkeit und Treue auszeichnete, das die Stammmutter aller gebildeten Völker Europens ist, — denn sind nicht auch die Franzosen Abkömmlinge von uns? — aus dessen Blute fast alle Europäischen Herrscher abstammen; zu einem Volke, aus dessen Blute Guttenberg, Luther und Friedrich der einzige entsprungen sind! Sprecht Teutsch mit eurer Familie und euern Freunden! schätzt Teutsche Kunst und Teutschen Fleiss, sucht beide zu belohnen und zu erwecken, und lasst die Gelder, die ihr besitzet,

wieder in die Hände des Volkes zurückfliessen, dem ihr sie zu verdanken habt! Lasst eure Teutschen Söhne und Töchter durch Teutsche erziehen, denen selbst Ausländer den Ruhm nicht streitig machen, dass sie in der Erziehungskunst Meister sind. Benutzet das wirklich Gute, das euch die Franzosen lehrten, und mindert solche Lasten des Volks, durch die es wirklich niedergebeugt wird: und die Herzen des Volks werden sich zu euch wenden. Von euern Schlössern aus wird sich die Liebe, die Achtung für das Teutsche Vaterland, für Teutsches Verdienst, für Teutsche Sitten, verbreiten. Die von Schlafsucht befallene Vaterlandsliebe wird erwachen, sich ermannen, ihre Kräfte fühlen, das Teutsche Volk und seine Krieger beleben — welches Volk wird dann es wagen können in die Grenzen eines Landes zu dringen, das von der Vaterlandsliebe beschirmt wird?

Verzeihet einem alten Teutschen Manne, dass er so Teutsch spricht, und euch Dinge sagt, die euch vielleicht noch nie zu Ohren kamen. Was er sagt, ist Wahrheit, sie laut zu sagen hielt er für Pflicht; sie zu beherzigen ist nun euere Sache. Ihr fürchtet alle das schreckliche Unglück, einem fremden Volke zinsbar zu werden, ihr macht zu Abwendung desselben die wirksamsten Anstalten; erlaubet mir aber es laut zu sagen, dass sie alle umsonst sind, dass Wälle und Schanzen, Geschütz und Gewehr, Subsidiengelder, Coalitionen, Landstürme, dass sie alle zu schwach sind, das bevorstehende Verderben abzuwenden: so lange die Vaterlandsliebe in Teutschland nicht geweckt wird, und die Vertheidigung der Teutschen Freyheit übernimmt.“ (S. 83.) [10])

[10]) Wer Gelegenheit hat, das seltene Werkchen Salzmann's vom Jahre 1802 zu lesen, wird ähnliche vaterländische Gesinnungen seines Verfassers an vielen Stellen finden; ich verweise u. A. auf die Seiten 101 und 180 und bemerke, dass Salzmann in dem Aufsatze „Ueber einen Schatz, den die Teutschen noch heben können“ für arme verlassene Kinder „Erziehungshäuser auf dem Lande“ mit Feld- und Gartenbau, Viehzucht und Handarbeiten (S. 138) auch im Interesse des Staates selbst zu errichten vorschlägt. — Aus Salzmann's „Nachrede“ (S. 206) führe ich noch die Worte an: „ . . . Doch der Druck, unter dem manche Teutsche Provinzen seufzen mögen, sey so hart als er wolle, so berechtigt er doch Niemanden seinem Vaterlande untreu zu werden, und die Parthey der Feinde desselben zu nehmen Vaterlandsliebe muss jedem rechtschaffenen Manne heilige Pflicht seyn. Sie war es den Griechen und Römern und wir lesen die Namen eines Aristides und Camillus, die grossmüthig lieber alles duldeten und aufopferten, ehe sie etwas gegen ihr undankbares Vaterland unternommen hätten, mit Hochachtung. Itzo kehrt man es um und nennt die Treulosen, die ihr Vaterland dem Feinde verrathen — Patrioten; welche Verwirrung der Begriffe! Was für Zutrauen kann man zu Leuten haben, die die heiligste Pflicht, die Pflicht gegen das Vaterland, verletzen! und wie verächtlich muss man in den Augen jenes Volks werden, das auf Vaterlandsliebe mit Recht einen so hohen Werth setzt, wenn man sich als einen solchen zeigt, der für diese erhabene Tugend kein Gefühl hat; doch der Teutsche, sagt man, hat kein Vaterland. Ich gestehe, dass ich diesen Modespruch unserer Zeit nicht verstehe. Nur der Bettler, der hinter dem Zaune sein Daseyn empfieng, ohne Pflege, ohne Unterricht, ohne Erziehung aufwuchs, kein Eigen-

Als Salzmann diese Worte geschrieben, war der Friede zu Luneville (am 9. Februar 1801) schon geschlossen, von dem thatsächlich die Vernichtung des alten deutschen Reiches datiert, und „das bevorstehende Verderben“ trat auch für Preussen bald mit dem Verluste der Schlachten bei Jena und Auerstädt (14. Oktober 1806) ein. Die Schmach, die der Friede zu Tilsit 1807 dem preussischen Staate auferlegte, weckte auch in Preussen die eingeschlummerte Vaterlandsliebe. Stein's und Scharnhorst's Reformen gaben dem Volke bisher ungekannte Rechte und Pflichten, und Vaterlandsfreunde (der sog. „Tugendbund“), die an der Hebung des Volksgeistes und der Kraft des Volkes zur einstigen Abschüttelung der Fremdherrschaft arbeiteten, suchten das philanthropinische Turnen, das in Schnepfenthal ausgebildete Turnen, zur Volkssache zu machen, und das, wie bekannt, vor Jahn: den ersten öffentlichen Turnplatz sah schon i. J. 1809 die Stadt Braunsberg in Ostpreussen. —

Dr. K. Wassmannsdorff.

Deutsche Turnschriften.

Ernst Eiselen's Hantelübungen für Turner und Zimmerturner. Dritte verbesserte und mit 32 Figuren versehene Auflage, bearbeitet von Dr. Karl Wassmannsdorff. Berlin 1883, Druck und Verlag von G. Reimer.

Gleichsam zum fünfzigjährigen Jubiläum der „ersten turnerischen Anweisung zur Vornahme von Hantelübungen“ erscheint jetzt unter dem obigen Titel die dritte Auflage der 1833 erschienenen Schrift „Die Hantelübungen, beschrieben von Ernst Wilh. Bernh. Eiselen“. Der Verleger, Herr G. Reimer in Berlin, konnte kaum eine geeignetere Persönlichkeit wählen, die berufener gewesen wäre, sich der Bearbeitung der dritten Auflage zu unterziehen, als Herrn Dr. Karl Wassmannsdorff. Der uneigennützige Förderer der Einheit der deutschen Turnsprache war auch am ersten dazu berechtigt, gerade diese Schrift neu zu bearbeiten. Das Geschlecht des Turnwortes „der Hantel“, welches Massmann in der zweiten, 1847 erschienenen Auflage ohne irgend eine Bemerkung und ohne Angabe eines Grundes in „die Hantel“ geändert hatte, musste der ersten Auflage entsprechend wieder hergestellt werden, da jenes Wort, von Jahn der niederdeutschen Mundart entnommen und dem Verfasser der „Hantelübungen“ von 1833 anstatt „Armstärker“ vorgeschlagen,

---

thum, als seine Lumpen, besitzt, nur dieser kann sagen, ich habe kein Vaterland. — Können diese Worte aber wohl einen Sinn haben, wenn man sie aus dem Munde eines Mannes hört, der Pflege, Unterricht und Erziehung genoss, der Eltern und Anverwandte hat, Eigenthum besitzt, und bei demselben geschützt wird?“ —

keine Geschlechtsänderung erfahren und eben so wenig eine andere Schreibweise angenommen hat. Die Wiederherstellung des von Eiselen immer gebrauchten männlichen Geschlechts des Wortes „Hantel“ gebührt dem Verfechter der Eiselen'schen Ansicht eben sowohl als dem einstigen Schüler des Verfassers. Wassmannsdorff wollte aber kein neues Buch schreiben, sondern nur verändern, um zu verbessern. Geschieht dies schon hinsichtlich des einen Turnwortes „Hantel“ in der zweiten Auflage, so sollen die anderen Verbesserungen den gegebenen Übungsstoff, dem Massmann nichts Wesentliches hinzufügte, mit dem neueren Turn-Wissen in Einklang bringen und das Verstehen der Übungen möglichst erleichtern, zu welchem Zwecke den Übungsbeschreibungen noch 32 Figuren beigegeben sind. Der Herausgeber wollte auch möglichst viel aus der ersten Auflage beibehalten, damit das Buch Eiselen's Namen noch mit Recht weiter tragen dürfe. Aus diesem Grunde sind Eiselen's Einteilung der Hantelübungen und die Reihenfolge der Übungen dieselben geblieben, und nur so viel hat sich der Herausgeber erlaubt, dass er einige neue Übungsformen eingefügt und an manchen Stellen nach der Eiselen'schen Beschreibung einer Übung darauf aufmerksam gemacht hat, wie dieselbe Übung sich auch bei einer anderen Haltung der Arme ausführen lasse. Zimmerturner werden am Schlusse des Buches auf eine kleine Wassmannsdorff'sche Erfindung verwiesen, die ihnen den in neuerer Zeit beliebten sogenannten Kugelstab ersetzen kann. — Hat auch der Übungsstoff in diesem Buche keine erhebliche Vermehrung erfahren, so behält es trotzdem seinen Wert. Die Grundformen der Hantelübungen sind gegeben; diese mit anderen Gliederübungen, als im Buche angegeben, in Verbindung zu bringen, wird keinem Übungsleiter grosse Schwierigkeiten bereiten. Manchem derselben und besonders auch den Zimmerturnern wird gerade die Einfachheit des Übungsstoffes angenehm sein, wie auch die Einschränkung der Übungsauswahl auf gewisse Hauptübungsformen von jeher ein Vorzug der Eiselen'schen Hantelschrift gewesen ist. Umfangreichere Übungsreihen und Übungsgruppen vermag jeder, auch ein Zimmerturner, an der Hand dieses Buches sich mit Leichtigkeit zusammen zu stellen. **G. Danneberg.**

Das Mädchenturnen in seiner Entwickelung und Einführung. Ein Wort an alle Mütter und Leiter von Mädchenschulen. Von Christian Kohlrausch, Turnlehrer in Magdeburg. Leipzig 1883, Eduard Strauch.

Das nette Büchelchen enthält einen Vortrag, welcher im Magdeburger Beamtenverein gehalten worden ist. Grund zur Veröffentlichung ist der Umstand, dass das Mädchenturnen trotz seiner sorgfältigsten Entwickelung noch immer keine allgemeine Verbreitung gefunden hat. Der Verfasser geisselt einleitend die noch immer nicht völlig verschwundenen Bravourstücke und Schaugepränge in

den Turnvereinen, die diesen selbst und ebenso der Einführung des Turnens in den Schulen gar viel geschadet, stellt dann die Geschichte des Mädchenturnens in knapper Weise zusammen, weist auf den Reichtum und die Mannigfaltigkeit des Übungsstoffes hin und kommt schliesslich ausführlich auf die unterrichtliche Behandlung der Mädchen im Turnen zu sprechen. Es ist mir eine wahre Freude, ihm in allen Stücken völlig beistimmen zu können. Ich bedauere aber auch mit ihm, dass zur Zeit noch immer nicht mehr als zwei Stunden auf den betreffenden Unterricht verwendet werden können und dass man an manchen Orten anfängt, den Turnlehrerinnen den Vorzug zu geben, so sehr ich's diesen auch gönne. Auch was über die Turnkleidung der Mädchen, über den Ort, wo sie turnen sollen, über die Einreihung der Turnstunden in die andere Unterrichtszeit, über das Fortturnen nach der beendigten achtjährigen Schulzeit gesagt ist, hat viel Wert. „Jedes Mädchenschauturnen ist ein Unding." Dieser Satz soll doch nicht in seinem ganzen Umfange gelten? Prüfungen im Turnen zur Osterzeit möchte ich nicht missen. Auch haben gerade diese Prüfungen gar viel zur Beseitigung von Vorurteilen und zur Ausbreitung des Mädchenturnens beigetragen! Darüber freilich, dass am Orte des Verfassers, also in Magdeburg selbst, das Turnen der Mädchen im Winter gänzlich und bei ungünstiger Witterung auch noch im Sommer in Wegfall kommt, und zwar wegen Mangels an den nötigen Turnräumlichkeiten, habe ich mich schier recht sehr verwundern müssen. Möge deshalb das vorliegende gute Schriftchen seine Wirkung in seiner Heimat zuerst entfalten! **O. Schettler.**

Bücher-Anzeigen.

Zur Besprechung sind eingegangen:

64) *Turnschule für Knaben.* Von O. Schettler. 2. Teil. 2. verbesserte Auflage. Plauen i. V. 1883, Verlag von Hohmann. 158 S.

65) *Das Mädchenturnen in seiner Entwickelung und Einführung.* Von Chr. Kohlrausch. Leipzig 1883, Verlag von E. Strauch. 26 S.

66) *Schulturnen und Körperpflege.* Von Robert Heeger. Leipzig 1883, Verlag von E. Strauch. 32 S.

67) *Friedrich Ludwig Jahn's Werke.* Von Dr. Karl Euler. 1. Band, Lieferung 4 und 5. Hof 1883, Verlag von G. A. Grau & Cie. (Rud. Lion). Preis für jedes Heft 60 Pf.

68) *Wie steht es mit der Überbürdung an den bayerischen Gymnasien?* Rede vom Studiendirektor Sörgel. Hof 1883, Verlag von G. A. Grau & Cie. (Rud. Lion). 15 S.

69) *Bericht der Berliner Turnerschaft über das 20. Verwaltungsjahr 1882—83.*

70) *Deutscher Turnertaschenkalender für 1884.* Herausgegeben vom Turnhallenbauausschuss des Turnvereins Schlosschemnitz i. S. 74 S. Preis 50 Pf.

Nachrichten und Vermischtes.

Berlin. (Medizinalrat Dr. Birch-Hirschfeld aus Dresden) hielt auf Veranlassung des Ausstellungskomités am 26. September vor einem zwar ausgewählten, aber leider nur kleinen Publikum in der Hygieineausstellung einen Vortrag über die körperliche Erziehung, insbesondere der Schuljugend, der sehr beifällig aufgenommen wurde, und von welchem wir hoffen, dass er seiner allgemeinen Bedeutung wegen als besondere Broschüre im Druck erscheinen möge. Wir werden auf alle Fälle auf den erwähnten Vortrag noch ausführlicher zurückkommen.

Dresden. (20. Jahresbericht des Turnlehrervereins.)

(Schluss.)

II. Turnbericht.

Bei Erstattung des Turnberichts erscheint es angezeigt, einen kurzen Rückblick auf die bisherige turnpraktische Thätigkeit unseres Vereins zu werfen. Bis zu dem verflossenen Jahre 1882 war von einem planmässigen Turnen, wenigstens so viel es dem Berichterstatter bekannt ist, nicht die Rede. In den ersten Jahren meiner Mitgliedschaft (1874 ff.) wurde nur hin und wieder beim Besuche einer neuen Turnhalle von Mitgliedern des Vereins geturnt; meist bestimmte es der Zufall, wer die Übungen leitete, wer sich am Turnen beteiligte und was geübt wurde. Das Jahr 1880 brachte hierin einen wesentlichen Fortschritt: Es wurde in jedem Monat eine Versammlung zum Zwecke praktischer Übung abgehalten und die Leiter der Übungen von einem Male zum andern voraus bestimmt. Doch bald machte sich das Bedürfnis geltend, der Turnpraxis noch mehr Zeit und Sorgfalt als bisher zuzuwenden; deswegen wurde zu Anfange des Jahres 1882 auf den Antrag des Turnwarts hin beschlossen 1) in jedem Monate ausser der Vortragsversammlung zwei Übungsversammlungen abzuhalten; 2) das Gerätturnen so zu gestalten, dass ausser dem gemeinsamen Turnen an einem Geräte nach Spiess'scher Weise auch ein Turnen in Fähigkeitsriegen zu pflegen sei.

Zugleich wurde durch den Turnwart ein Übungsplan für das ganze Jahr entworfen. Nach diesem Plane wurde im verflossenen Jahre an 20 Abenden geturnt und zwar an jedem Abende eine Gruppe von Frei-, Ordnungs-, Hantel- oder Stabübungen, darauf an zwei sich ergänzenden Geräten, an dem ersten Geräte meist gemeinsam, an dem zweiten riegenweise.

Die Leitung lag in den Händen des Turnwarts und der Vorturner Frohberg, Richter I., Bier, Netsch, Schlenker, Gärtner, Meier, Richter II., v. Einsiedel, Schubarth, Kollbeck, Kiessling, Zschokke I., Heeger, Schaller, Müller und Seydel.

Der Besuch der Turnstunden war im allgemeinen ein günstiger. Die Gesamtzahl der Besuche betrug 708. Davon kommen auf die erste Riege 213, auf die zweite Riege 203, auf die dritte 209, auf die vierte dagegen nur 83. Hierbei ist zu erwähnen, dass bei diesen und den folgenden ziffermässigen Angaben von den 123 Mitgliedern, die der Verein im verflossenen Jahre zählte, 35 in Abrechnung gebracht sind: elf, welche nicht in Dresden oder dessen Umgebung wohnhaft sind, die also durch räumliche Entfernung vom regelmässigen Besuche der Versammlungen abgehalten sind und 25, welche zwar hier wohnen, sich aber an den praktischen Übungen nicht beteiligt haben. Die auswärtigen Mitglieder sind: Kreissig-Chemnitz, Richter-Meissen, Friedebach-Rade-

berg, Rosenkranz-Potschappel, Hunger-Pirna, Öchsler-Gorbitz, Stein-Dippoldiswalde, Fischer-Marienberg, Köhler-Meissen, Philipp-Neucoschütz, Schmidt-Pirna, Umlauf-Weissig bei Königstein.

Es verbleiben demnach 88 praktische Turner mit 708 Turnbesuchern. Die durchschnittliche Präsenzziffer für einen Abend beträgt 33,8. Der Einzelne besuchte die Turnabende durchschnittlich 8,1 Mal.

Am häufigsten, nämlich 19 oder 20 Mal turnten folgende Mitglieder: R. Richter, Kollbeck, Meier, Feucker, Schaller, Knöfel und Kiessling; 15—18 Mal turnten 10; 10—14 Mal 15 Mitglieder.

Die Übrigen turnten weniger als 10 mal.

Es können nach meinem Dafürhalten nur 32 als regelmässige Besucher der praktischen Versammlungen bezeichnet werden, während sich die übrigen 56 Kollegen mehr oder weniger selten und zufällig einfanden. Möge das neue Jahr besonders hierin lebhaften Fortschritt bringen!

Nun zu den Ausflügen und Turnfahrten unseres Vereins, von denen ich aber in diesem Berichte im Wesentlichen nur das besprechen will, was bezüglich des Turnens erwähnenswert erscheint.

Es sind im verflossenen Jahre drei Turnfahrten zur Ausführung gekommen. Die erste derselben erfolgte am 5. März, an einem Sonntage, bei trübem Himmel aber in heiterer Stimmung, unter einer Beteiligung von 35 Mitgliedern, die vormittags 10 Uhr in Dresden abmarschierten und 12½ Uhr in dem wald- und wasserreichen Jagdschlosse Moritzburg anlangten. Die Fröhlichkeit der Teilnehmer erreichte ihren Höhepunkt, als sie nachmittags in der 5. Stunde auf einer waldumsäumten Wiese des Wildgartens zu turnerischen Bewegungsspielen antraten. Länger als eine Stunde währte das lustige und wechselreiche Tummeln, bis die Zeit zum Aufbruch und Rückmarsch nach Dresden mahnte. Die zweite Turnfahrt fand am 17. und 18. Mai mit einer Beteiligung von nur 10 Mann nach Glashütte statt.

Die dritte grössere Turnfahrt führte 22 Kollegen während der Michaelisferien nach Tetschen im Böhmerlande zum 25. Stiftungsfeste des dortigen Turnvereins. Donnerstag früh 6 Uhr: Fahrt nach Pirna. Von hier aus sechsstündiger Marsch über Lohmen und Hohnstein nach Sebnitz. Sofort nach der Ankunft in Sebnitz suchten die Wanderer, zum Entsetzen ihres Gastes M. Zettler aus Chemnitz, die Turnhalle auf, um unter Biers Leitung Ordnungs- und Stabübungen zu turnen. In den späteren Nachmittagsstunden geleiteten uns dann eine Deputation Nixdorfer und einige Sebnitzer Turner über die Grenze nach dem 2½ Stunden entfernten Nixdorf in Böhmen, wo wir abends unter strömendem Regen anlangten. Nach 8 Uhr besuchten wir die Nixdorfer Turnhalle, um zunächst, als Gäste der freundlichen Nixdorfer, Ordnungs-, Frei- und Gerätübungen, vorgeführt von dem dortigen Turnverein, in Augenschein zu nehmen, und dann selbst turnerisch zu arbeiten. Unter meiner Leitung wurde eine Gruppe von Hantelübungen (Armheben, Ausfall vor- und seitwärts mit Stellungswechsel) zur Darstellung gebracht, sodann turnten wir unter Heegers und des Turnwarts Leitung in zwei Riegen am Barren und Pferd, woran sich ein Kürturnen am Reck schloss. Am nächsten Tage wanderten wir bei günstigem Wetter von Nixdorf nach Schönlinde, um von hier aus nach Tetschen zu fahren, wo wir gerade noch rechtzeitig ankamen, um das wechselreiche Schauturnen unserer Tetschener Gastfreunde mit ansehen zu können. Trotzdem, dass

es dem Tetschener Verein nicht an Stoff mangelte, ward doch für das Turnen der Dresdener Turnlehrer noch Zeit und Raum geschafft, so dass wir plangemäss acht Folgen Jäger'scher Stabübungen und am Reck Kippen aus dem Ansprunge mit angefügten Übungen vorzuführen Gelegenheit fanden. Ein munteres Spiel, an dem sich Tetschener und Dresdener Turner zugleich beteiligten, schloss den turnerischen Teil des Tages und unserer Turnfahrt. —

Noch muss ich auf das erste sächsische Kreisturnfest in Chemnitz hinweisen, das von 29 Mitgliedern unseres Vereins besucht wurde. Es war uns leider nicht möglich, eine Riege zum Musteriegenturnen zu stellen, da die meisten unserer Turner bereits in anderen Riegen hiesiger Turnvereine ihre Teilnahme zugesagt hatten. Dagegen beteiligte sich eine grössere Anzahl der hiesigen Turnlehrer an den Stabübungen der Vorturnerschaft des Dresdener Gaues.

Nach Schluss des Musterriegenturnens, bei dem mehrere Vereinsgenossen (Bier, Heeger, R. Richter, Frohberg) als Beurteiler thätig waren, wurden durch die anwesenden Dresdener Turnlehrer und Turner, unter lebhafter Anteilnahme zahlreicher Zuschauer, das bekannte Bewegungsspiel „den Dritten abschlagen" bis zum Eintreten der Dämmerung geübt.

Schliesslich ist an dieser Stelle die Versammlung sächsischer Turnlehrer in Bautzen zu erwähnen, welche zu Pfingsten stattfand. 29 Mitglieder unseres Vereins hatten sich in Bautzen eingefunden. Am Nachmittage des 30. Mai fanden die praktischen Übungen der Turnlehrer statt. An die von Zettler geleiteten Eisenstabübungen schloss sich ein Turnen am Barren seitens einer Riege der Unseren an und zwar wurden Schraubenschwünge vor- und rückwärts am Ende des Barrens als Gesellschaftsübungen zur Darstellung gebracht. —

Hiermit schliesse ich den Turnbericht über das verflossene Jahr, dem innigen Wunsche Ausdruck gebend, dass auch in Zukunft das praktische Turnen, das sich in unserem Vereine zu einer so bedeutsamen Stellung emporgeschwungen hat, eifrig gepflegt werde und dass es besonders auch fördernden Einfluss üben möge auf das Turnen in den hiesigen Schulen.

III. Büchereibericht.

Die Vereinsbibliothek besitzt am Schlusse des Jahres:

513 Lehrbücher turnerischen Inhaltes,
78 Lehrbücher vermischten Inhaltes,
182 Berichte, Gesetze u. s. w.,
26 doppelte,
14 überzählige Jahrgänge und 139 überzählige Nummern der „Jahrbücher der deutschen Turnkunst",
22 Jahrgänge der „Deutschen Turn-Zeitung" (2 Jahrgänge und 806 einzelne Nummern überzählig),
5 Jahrgänge der „Blätter für die Angelegenheiten des bayerischen Turnerbundes" und 13 Nummern der letzten unvollständigen Jahrgänge,
6 Jahrgänge „Der Turner" (Jahrgang 1849 fehlt),
2 Jahrgänge der „rheinisch-westfälischen Turnzeitung", 1861 und 1862,
1 Jahrgang der „Berliner Monatsschrift" und
18 Zeitungen und Blätter vermischten Inhaltes.

Dies giebt als Hauptsumme: 909 Bücher und Zeitschriften. Diese sind nebst dem Bücherschranke für die Summe von 3000 Mark bei der Brandversicherungsgesellschaft sächsischer Lehrer versichert.

Neu angeschafft wurden: *Lion*, Stossfechten; *Jenny*, Schwungseilübungen; *Kohlrausch*, Diskus; *Esmarch*, erste Hilfe bei plötzlichen Unglücksfällen; *Rühlemann*, Album für Krankenpflege.

Bestellt ist noch: „Der Bericht über den Verlauf der neunten deutschen Turnlehrerversammlung".

Versteigert wurden im Laufe des Jahres 120 Doubletten an Büchern und Zeitschriften.

Die „Jahrbücher der deutschen Turnkunst" und die „Deutsche Turn-Zeitung" wurden je in sechs Exemplaren gelesen, die „Berliner Monatsschrift" in einem Exemplare.

Durch die Freundlichkeit des Herrn Rudolf Lion in Hof wurden uns auch in diesem Jahre die „Blätter für die Angelegenheiten des bayerischen Turnerbundes" unentgeltlich übersandt. Weitere Geschenke wurden uns durch die Mitglieder Schubarth, Sieber, Richter I. und durch den Bücherwart zu Teil.

Der grösste Teil der Lehrbücher, 170 an der Zahl, wurden in diesem Jahre eingebunden, eingeschlagen und etikettiert.

Ausgeliehen wurden 150 Lehrbücher und Zeitschriften, wovon noch 52 Nummern rückständig sind.

IV. Kassenbericht.

Einnahmen.	ℳ	Ausgaben.	ℳ
Kassenbestand Ende 1881 . .	40,81	Verwaltung	66,90
Mitgliedsbeiträge	279,75	Festlichkeiten	17,55
Bücherverkäufe	153,85	Einladungen	33,50
Sammlung für die Wasserbeschädigten in Tirol . . .	30,51	Buchbinderarbeit	75,57
Zinsen	1,06	Bücher und Zeitschriften . .	103,85
		Buchdruckerarbeiten	30,50
		An die Wasserbeschädigten in Tirol	30,51
		Gausteuer	21,10
		Hausmannslöhne	37,30
		Barer Kassenbestand	89,20
Sa.:	505,98	Sa.:	505,98

Dresden, den 15. Januar 1883.

Die Berichterstatter:
Schaller. Frohberg. Kollbeck. Knöfel.

— (Turnlehrerinnenkursus.) An der hiesigen Turnlehrerbildungsanstalt wird der nächste Kursus zur Ausbildung von Turnlehrerinnen vom 2. Januar bis 15. April 1884 abgehalten. Der Unterricht wird unentgeltlich erteilt und Gesuche um Teilnahme daran sind bis zum 25. Dezember d. J. bei dem Königl. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts zu Dresden einzureichen. Dem Gesuche sind ein Zeugnis über erlangte Vorbildung, ein ärztliches Zeugnis, ein Führungszeugnis, ein Geburtsschein und ein selbstverfasster kurzer Lebenslauf beizulegen. Weitere Auskünfte darüber erteilt auf besondere Anfragen gern die Direktion der Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden-A., Carusstrasse No. 1.

Frankreich. (Die Schülerbataillone) scheinen sich nicht mehr der günstigen Beurteilung zu erfreuen, welche dieselben bald nach ihrer Errichtung in der gesamten französischen Presse erfahren haben. In neuester Zeit bringt der *„Progrès militaire“* einen Artikel, welcher diese Einrichtung des nähern beleuchtet. In demselben wird auf die Thatsache hingewiesen, dass bei der letzten Einberufung der Reservisten viele aus dem Grunde den Übungen ferngeblieben sind, weil sie als Instrukteure bei den Schülerbataillonen thätig sind. Nach den herrschenden Bestrebungen wird bald jedes Dorf ein Schülerbataillon haben, und da will man sich die wirklichen Erfolge der Instrukteure vergegenwärtigen, zumal man annimmt, dass durch die Befreiung derselben von den Übungen als Reservisten grosse Missbräuche zu Tage treten würden. Diese Instrukteurstellen werden alljährlich bei Einberufung der Reservisten oder der Territorialarmee den Söhnen der Bürgermeister, der Beigeordneten, der Gemeinderäte, welche 28 oder 13 Tage unter den Waffen sein sollen, übertragen. Da diese Leute meist den herrschenden Klassen angehören, so bilden sie eine Reihe von graduierten Reservisten oder Territorialsoldaten, welche keiner Einberufung Folge leisten. Man fragt daher mit Recht, welche Sicherheit das für den Fall einer Mobilmachung gewährt. Von dem laufenden Jahre ab haben einige Regimenter bis zu 80 solcher Befreiten, im nächsten Jahre werden sie 200 haben, denn viele Bürgermeister haben jetzt noch keine Kenntnis von dem neuen Entschuldigungsgrunde und werden ihn sicherlich später geltend zu machen wissen. Man verlangt daher, dass die Frage der Instrukteure der Schülerbataillone geordnet werde; man hält keine graduierten Reservisten für erforderlich, sondern die Lehrer für genügend. Sehr treffend nennt *„Progrès militaire“* diese militärische Ausbildung der Jugend eine „Phantasmagorie ohne Nutzen“. Die Manöver ohne Waffen bilden für die Gamins eine Belustigung; der eine schnäuzt sich, der andere kratzt sich, der dritte zieht seinen Sektionschef an den Haaren oder den Ohren (?). Die militärische Ausbildung der Jugend wäre ein Segen, wenn sie eine Schule der Disziplin sein könnte, aber man hört nur eine Wiederholung der Kommandos, man begnügt sich mit mangelhaft ausgeführten Bewegungen zerstreuter Schüler, während der Instrukteur sich für einen grossen Taktiker hält. Der *Progrès* führt sodann eine Äusserung des Generals Millot an: „Wir befinden uns auf einem gefährlichen Abhang. Stärken Sie die Muskeln der Kinder, üben Sie ihre Schultern im Tragen von kleinen Tornistern, gewöhnen Sie sie an das Marschieren, lassen Sie sie in verschiedener Geschwindigkeit laufen, einen Graben überspringen, einen Baum erklettern, bilden Sie Gruppen von Veliten, wie sie in Bayonne und im Osten in vortrefflicher Weise bestehen, aber gehen Sie nicht weiter, lassen Sie nicht die Kindheit Soldat spielen. Das Gewehr darf nicht zu früh gehandhabt werden, nur in der Kaserne wird die militärische Ausbildung eines jungen Mannes nicht gefälscht. Bilden Sie uns — so endete der General — Kompagnieen Gymnastiker, unsere Offiziere und Unteroffiziere werden daraus schnell vorzügliche Soldaten machen. Die Schülerbataillone, so vortrefflich auch die Absichten ihrer Schöpfer, so unbestreitbar auch die ausnahmsweise an einem oder an ein paar Orten erlangten Erfolge sind, verdienen nicht weiter entwickelt zu werden.“ Diese Äusserung wird der in gewissen Kreisen Frankreichs herrschenden Vorliebe für die Schülerbataillone einen gewaltigen Dämpfer aufsetzen.

Freiberg i. S. (Sedanturnen.) Auch an unserem „Gymnasium Albertinum“ hatte die diesjährige Sedanfeier einen anderen Charakter angenommen, indem dem üblichen Aktus zum erstenmal ein Schau- und Wettturnen folgte. Die Quartaner eröffneten dasselbe mit einem Marschreigen nach dem Liede: „Turner, auf zum Streite“. Hierauf traten die Schüler der oberen Klassen zu Stabübungen an, denen Tauziehen und „Mauerbrechen“ der Sextaner folgten. Die Stabübungen der Quinta beendeten den ersten Teil des festlichen Turnens. Bei dem sich nun anschliessenden Gerätturnen wurde am Barren (Stemmen, Kippen, Rollen), am Doppelreck (Hocke mit Aufschwüngen und Kippen) und am Dopelbock geturnt. Nach Beendigung des darauf folgenden Wettturnens im Tauklettern, Weitspringen und Hantelstemmen hielt Herr Rektor Franke eine auf das vorangegangene Turnen bezügliche Ansprache, in welcher er namentlich den Wert des Turnens und seine Stellung in der Gymnasialbildung trefflich hervorhob. Die jugendlichen Sieger erhielten dann aus der Hand des Redners Bücherprämien, die von den zu einem fleissig turnenden Turnklub vereinigten Gymnasiallehrern zu diesem Zwecke hochherzig gestiftet worden waren. Fr.

Strassburg i. E. (Weg mit dem Sprungkasten?) Der Kampf gegen den Sprungkasten als Turngerät ist allenthalben entbrannt. Bereits vor mehr als einem Jahre haben auch hier einzelne Regimenter die Benutzung desselben eingestellt; neuerdings ist man in unserem Nachbarlande Baden auf der „Mittelschul-Konferenz“ damit beschäftigt gewesen, dem Gerät den Todesstoss zu geben, und in der Abstimmung war die Zahl seiner Gegner schon ebenso gross, wie die seiner Freunde. In den höheren Lehranstalten Elsass-Lothringens jedoch hat der Kasten noch sein hergebrachtes Recht und wird es hoffentlich auch behalten. Da die Sache ein ziemlich allgemeines Interesse hat, dürfte es nicht überflüssig erscheinen, den Gründen, die zur Verwerfung des Sprungkastens Anlass geben, etwas genauer nachzugehen und sie zu prüfen.

Die Militärbehörde und die einzelnen Regimenter haben konstatiert, dass viele Unfälle an diesem Gerät vorkommen. Dieser Grund wird als ausreichend gelten für die Abschaffung, aber — er hat auch wieder einen tiefern Grund. Zunächst leuchtet es ein, dass die neu eintretenden Mannschaften in turnerischer Hinsicht im allgemeinen als höchst ungewandt sich darstellen. Dieselben sollen jedoch in möglichst kurzer Zeit einen ziemlich hohen Grad körperlicher Ausbildung erlangen; sie müssen daher bedeutend in Anspruch genommen und es muss ihnen vielerlei zugemutet werden. Nun scheint es mir aber, als ob gerade hier vielfach anders verfahren werden könnte. Der Betrieb des militärischen Turnunterrichts ist in den meisten Fällen nicht recht methodisch, obgleich er jedenfalls nach bestem Wissen und Gewissen erteilt wird. Daher kann es dann kommen, dass den Leuten, denen es oft an der allernotwendigsten turnerischen Vorbildung fehlt, Dinge zugemutet werden, die unmöglich schon verlangt werden können. Es ist ja schon vorgekommen, dass von Leuten der Längensprung verlangt wurde, die noch nicht imstande waren, zum „Reitsitz“ auf den Kasten zu springen und in gehöriger Weise wieder herunter zu kommen Kommt es doch vor, dass der Freisprung über den ganzen Kasten ausgeführt werden soll, bevor die Leute einigermassen ordentlich abspringen und befriedigend über einen Kastensatz wegsetzen können! Da strengt sich

denn der Soldat an, rennt ungeschickt auf das Gerät los, springt möglichst unpraktisch auf, der Kasten fällt wohl gar um, und der Unfall ist da. Diese methodische Ungeschicklichkeit zeigt sich übrigens auch an andern Geräten. Ich habe es mehr als einmal selbst gesehen, dass jungen Soldaten die Flanke aus dem Stütz vom hohen Querbaum zugemutet wurde, ohne dass einer imstande war, erst allein hinauf zu kommen.

Es ist nun selbstverständlich, dass diese Nachteile nicht allgemein vorhanden sind, und es liegt mir gewiss nichts ferner, als dem sehr tüchtigen deutschen Unteroffizierstand in irgend einer Weise zu nahe treten zu wollen. Dass aber in der That in den meisten Fällen der etwas ungeschickte methodische Betrieb der Übungen an den Unfällen die Hauptschuld trägt, dürfte sodann daraus hervorgehen, dass es in den Schulturnhallen und in gut geleiteteten Turnvereinen mit dieser Sache ganz anders bestellt ist. Ich glaube behaupten zu dürfen, dass die Turnlehrer fast einstimmig darin sind, dass der Kasten eines der vorzüglichsten Turngeräte sei, an welchem Unfälle durchaus nicht häufiger vorkommen als an andern.

Als im Grossherzogtum Baden im Jahre 1876 die Vollzugsverordnung über die Einführung des Turnens an Volksschulen und über die Turneinrichtungen erschien, war als eines der ersten und wichtigsten Geräte der Sprungkasten bezeichnet, und der Director der Turnlehrer-Bildungsanstalt hatte damals schon eine zwanzigjährige Erfahrung hinter sich. Die Voreingenommenheit gegen den Sprungkasten ist allerdings schon fast zur Zeitströmung geworden; jede Zeit aber hat solche und die Meinungen klären sich schliesslich doch; ich erinnere nur an den Barrenstreit, und in welcher Schulturnhalle hat man den Barren heute nicht? Es dürfte aus all' den angegebenen Gründen vielleicht geraten erscheinen, es noch einer ernstlichen Prüfung zu unterziehen, ob die Notwendigkeit eines Verbotes des Kastenturnens wirklich vorhanden und ob die beim Militär vorgekommenen Unfälle nicht vielmehr auf eine andere Ursache zurückgeführt werden müssen, und das um so mehr, als man ja auch den Klettergeräten abhold geworden. „Hoffen wir darum, dass der Kasten über kurz oder lang wieder seinen triumphierenden Einzug in die Kasernen und auf die Turnplätze der Soldaten halte", dass er aus den Schulen nimmer verbannt werde. (Vergl. 4. Jahresbericht des Strassburger Lehrerturnvereins in diesen „Jahrbüchern" 1883, S. 29, wo die meisten dieser Gedanken schon Ausdruck gefunden.) Sütterlin.

Briefkasten.

J. in B. Mit Dank und Freude erhalten! **Sch. in A., H. in M., Dr. H. in Dr.** Besten Dank und Gruss! **Obert. D. in H., T. in Altona, Fr. Sch. in Dr.** Vielen Dank! Hoffentlich giebt das nächste Heft Raum. **Dir. K. in Br.** Unter Bezugnahme auf meine K. herzlichen Dank! Ihre Arbeitslust und -kraft lässt meine Bitte weniger unbescheiden erscheinen. **Obert. F. in P.** Das sind unsere Leiden! Im übrigen treuherzlichen Dank, trotz der bedeutenden Länge! **Z. in W.** Sehr willkommen! Das Manuskript interessiert. Darf ich es den zunächst beteiligten Kreisen zugänglich machen? **Frl. P. in K.** Bald erscheint auch der 2. Teil der Schettler'schen Mädchenturnschule in 5. Auflage. **Tv. in R.** Nachdem wir näheres über den Trauerfall erfahren, bedauern wir den unglücklichen Freund und seine arme Familie um so mehr. **Dr. P. in W.** Vielen Dank für Ihre freundliche Fürsorge, den wir nach Eingang des Manuskriptes durch Erfüllung Ihres Wunsches weiter bethätigen wollen. **H. in Z.** Leider musste die Entgegnung wegen Raummangel zurückgestellt werden.

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.

Bei **Eduard Strauch** in Leipzig ist erschienen:

Anleitung

für den

TURNUNTERRICHT
in Knabenschulen.

Bearbeitet in sieben aufsteigenden Stufen

von

R. Heeger,

Oberturnlehrer an den städtischen Schulanstalten zu Zwickau.

Erster Teil.

Stufe I. bis III. Bestimmt für die drei ersten Turnjahre (2. bis 4. Schuljahr).

Mit 59 in den Text gedruckten Abbildungen.

Preis 1 Mk. 75 Pf.

Der Verfasser, eine bewährte und in turnerischen Kreisen bekannte Persönlichkeit, hat es in der vorliegenden Anleitung, wie er in dem Vorworte zu seinem Buche sagt, unternommen, dem werdenden Turnlehrer eine Brücke in die erfahrungsgemäss schwierige Praxis zu schlagen, indem er demselben an der Hand zahlreicher Übungsbeispiele ein verständnisvolles Verfahren in der Verwertung des Übungsstoffes vorführt. Es soll diese Arbeit nur eine Handreichung sein, darauf berechnet, neben der Einführung in die Turnpraxis zugleich theoretische Kenntnis des Übungsstoffes zu verbreiten.

Zu diesem Zwecke giebt er gewissermassen als Einleitung auf Seite 9 bis 17 des ersten Teiles eine gedrängte Übersicht über das Wesen und über die verschiedenen Erscheinungsformen der turnerischen Leibesübungen. Unter der Rubrik „Vorbemerkungen“ sind dem Lehrer ausserdem eine Anzahl beachtenswerter methodischer und didaktischer Winke gegeben, darauf berechnet, ein gesundes turnerisches Leben in unserer Schuljugend zu wecken und zu fördern.

Das Gesamtmaterial ist in sieben aufsteigenden Stufen, jede Stufe auf ein Schuljahr berechnet, bearbeitet; jeder derselben steht der besseren Übersicht wegen eine gedrängte, systematisch geordnete Übersicht der zu behandelnden Frei- und Ordnungsübungen voran. Die zahlreichen Übungsbeispiee sind durch eine jahrelange Praxis erprobt; die Sprache ist in einem leicht fasslichen und verständlichen Tone gehalten, so dass wir das Buch auch Zöglingen an Lehrerbildungsanstalten, sowie Leitern von Turnvereinen etc. auf das Angelegentlichste empfehlen dürfen.

Die Abbildungen gehören zu dem Gediegendsten, was in dieser Beziehung geboten worden.

Das königl. sächsische Kultus-Ministerium hat die Herren Bezirksschulinspektoren und Seminardirektoren empfehlend auf das Werkchen aufmerksam gemacht.

Bei **Eduard Strauch** in Leipzig ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der Diskus.

Anleitung

zur Einführung des Diskuswerfens auf unseren Turn- und Spielplätzen für alle Turner, besonders für Turnlehrer und -Schüler höherer Unterrichtsanstalten.

Von

Chr. Kohlrausch,

Turnlehrer am Pädagogium zum Kloster U. L. Fr. zu Magdeburg.

Mit 56 Holzschnitten.

6 Bogen broch. $1^1/_2$ Mark.

Das Werkchen bespricht in eingehender Weise den antiken Diskuswurf und zeigt ferner, wie die Wurfscheibe auf unseren Turnplätzen Verwendung finden soll; angefügt sind zwei Diskusreigen.

Die Turnübungen

bei dem

fünften allgemeinen deutschen Turnfeste

zu Frankfurt am Main

am 25. bis 28. Juli 1880.

Die allgemeinen Frei- und Ordnungsübungen,

die Übungen

der Musterriegen u. die Pflichtübungen der Wettturner.

Herausgegeben

von **G. Danneberg,**

Inspektor und Leiter des städtischen Schulturnens zu Frankfurt am Main.

Der Einheit der Turnsprache wegen durchgesehen

von Dr. **Karl Wassmannsdorff,**

Mitglied des Ausschusses der deutschen Turnlehrer und des technischen Unterausschusses der deutschen Turnerschaft und Kreisvertreter.

$9^1/_4$ Bogen, elegant brochiert. Preis 1 ℳ 60 ₰.

Das Schriftchen enthält die sämtlichen beim Turnfest in Frankfurt a. M. im Jahre 1880 geturnten Übungen und sei namentlich Turnlehrern, Turnwarten, Vorturnern und allen Besuchern des genannten Festes angelegentlichst empfohlen.

Photographische Bildnisse des verstorbenen

Prof. Dr. Kloss

(Brustbild ca. 25 Cmt. hoch auf Royalblatt, auf Wunsch mit hellem oder dunkelm Hintergrunde) besorgt franko gegen Einsendung von 3,50 Mk. der Kassenwart des Dresdener Turnlehrervereins **M. E. Knöfel,** Dresden-Löbtau.

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.

Jahrbücher
der
deutschen Turnkunst.

Zeitschrift
für die
Angelegenheiten des deutschen Turnwesens,
vornehmlich
in seiner Richtung auf Erziehung und Gesundheitspflege.

Organ der deutschen Turnlehrerschaft.

Gegründet im Jahre 1855
von
Professor Dr. KLOSS,
weiland Direktor der königl. Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden.

In Gemeinschaft mit
Dr. **J. Hermann** und Dr. **H. Brendicke** in Berlin, Dr. **F. Fedde** in Breslau, **F. Markhart** in Wien, Direktor **A. Maul** in Karlsruhe, Direktor **G. H. Weber** in München, Inspektor **F. Marx** in Darmstadt
redigiert und herausgegeben
von
W. Bier in Dresden.

Neue Folge Band II. Heft 12.

LEIPZIG.
Verlag von Eduard Strauch.
1883.

Inhalt.

Seite

Nordalbingischer Turnlehrerverein. Von G. Tönsfeldt 429

Beiträge zur Geschichte der physischen Erziehung in Österreich. (Schluss.)
Von H. F. Wagner 431

Deutsche Turnschriften:

Die Turnübungen bei dem 1. sächsischen Kreisturnen zu Chemnitz. Von M. Zettler. Leipzig 1883. Verlag von E. Strauch. Rezensiert von W. Krampe 441

Anleitung für den Turnunterricht an Knabenschulen. Von A. Maul. 3. Auflage. Karlsruhe 1883. Verlag der G. Braun'schen Hofbuchhandlung. Rezensiert von W. Jenny 449

Die Körperkraft und Geschicklichkeit des Menschen. Von G. Depping. Aus dem Französischen übersetzt von R. Springer. 2. Auflage. Minden 1881. Verlag von J. C. A. Bruns. Rezensiert von G. Meier 455

Bücher-Anzeigen 457

Nachrichten und Vermischtes:

Berlin: Turnwissenschafttiche Vorträge 457
„ Aufruf 458
Bonn: Eine seltene Verletzung 458
Mühlhausen i. Th.: Konferenzbeschluss 459
München: Velozipedrennen 460
Plauen i. V.: Sedanturnen 460
„ Ein Denkstein 463
Salzburg: Besetzung 463
Wien: Ärztliches Gutachten 463

Zur Zittauer Gerätturnsperre für Mädchen 466

An unsere geehrten Abonnenten 468

Briefkasten 468

Titel und Inhaltsverzeichnis zum Jahrgange 1883.

Nordalbingischer Turnlehrerverein.

Am 28. September fand die Hauptversammlung des Vereins unter Beteiligung von etwa 20 Mitgliedern in Hamburg statt. — Um 10 Uhr vormittags versammelten sich die Teilnehmer im Turnlehrerzimmer der Realschule des Johanneums, und um $10^1/_2$ Uhr begannen in der Turnhalle der Anstalt die Vorführungen unter Leitung der Herren Hoffmann und Flügge. Eine aus VI und V zusammengesetzte Abteilung zeigte Freiübungen und zwar Schrittstellungen mit Armstrecken und -stossen, eine Abteilung von Quartanern Hantelübungen (Armstrecken in Verbindung mit Taktgehen auf der Stelle) und eine solche von Untertertianern Eisenstabübungen (Stabschwingen in Verbindung mit Ausfällen). IV und III führten ausserdem reigenartige Aufmärsche aus. Zum Schluss folgte eine Abteilung von Schülern aus den oberen Klassen, welche 57 Sprünge am Doppelpferd ausführten, von denen 20 die Hocke, 20 die Kehre, 17 die Wende oder Grätsche über das erste, quergestellte Pferd zur Grundlage hatten. — Die Übungen waren eine Wiederholung aus dem am 25. September abgehaltenen jährlichen Hauptturnen der Schule, doch wurden dieselben, weil Herbstferien waren, nicht von den ganzen Abteilungen, sondern nur von Freiwilligen ausgeführt. — Um 12 Uhr fanden sich die Teilnehmer in der Turnhalle der Volksschule an der Stiftstrasse ein, wo Herr Schilling, Lehrer der Anstalt, eine erste Mädchenklasse vorführte. Er zeigte 1) einen Reigen nach der Melodie „Steht auf, ihr Schläfer drinnen". 2) Gangarten. 3) Einfache Freiübungen auf der Stelle. 4) Stabübungen (Holzstab: Stabheben, -neigen und -wenden). 5) Übungen an der wagerechten Leiter (Hangeln im Streckhang an den Holmen). 6) Übungen am Barren (Sprung in den Streckstütz; Handlüften im Streckstütz). 7) Einen Reigen nach der Melodie „Kommt, lasst uns fröhlich singen". — Um 2 Uhr endlich turnten unter Leitung des Herrn Seminarlehrers Rödelius einige Seminaristen in der Turnhalle des Seminars. Die meisten Zöglinge der Anstalt waren verreist; von den drei Abteilungen, welche zusammen etwa 100 zählen, waren 18 Freiwillige angetreten. Die Übungen bestanden in Aufstellungs- und Freiübungen verschiedener Art, Tiefsprüngen, Übungen am Barren (Kehr- und Wendeschwünge aus dem Querstütz und -sitz; Flankenschwung aus dem Seitstand und -stütz im Barren) und Sprüngen am Kasten (Freisprung, Hocke, Kehre über den quergestellten, Grätsche und Hocke über den langgestellten Kasten).

Um 5 Uhr begann die beratende Versammlung im Konferenzzimmer der Realschule. Nach einer Besprechung der vorgeführten Übungen hielt Herr Hoffmann-Hamburg einen Vortrag über Schulturnfeste. Er führte aus, dass die gegen die öffentlichen Prüfungen in den sogenannten wissenschaftlichen Fächern mit Recht

erhobenen Bedenken für Turnfestlichkeiten nicht zutreffend, dass letztere sogar wünschenswert seien, weil sie in mancher Beziehung auf Schüler, Eltern und den Unterricht vorteilhaft wirkten, und zeigte dann, wie solche Feste einzurichten seien. Sein Vortrag gipfelte in der These: „Die nordalbingische Turnlehrerversammlung erachtet, dass periodisch wiederkehrende Schulturnfeste empfehlenswert sind als Mittel zur Förderung einer besseren Würdigung des Schulturnens und zur Hebung desselben“ —, welche einstimmig angenommen wurde. — — Herr Dr. Hahn-Hamburg referierte dann über die Frage: „Erwächst dem Turnen aus der Aufstellung von Geräten in öffentlichen Wirtschafts-, wie in Privatgärten ein Nutzen oder Schaden?“ Referent antwortet: Schaden. Die Geräte sind meistens ohne Sachkenntnis, also oft unzweckmäfsig gebaut und aufgestellt; auch entbehren sie der nötigen Pflege und rechtzeitigen Erneuerung. Benutzt werden sie fast nur von Kindern und unerfahrenen Erwachsenen. Die Gefahr für die Gesundheit ist darum zu gross. — Die Kinder, welche im Privatgarten ihre Geräte haben, gewöhnen sich an ein regelloses Naschen in allen Übungen, empfinden nachher leicht den Zwang und die Beschränkung im Schulunterricht übel und werden somit für letzteren verdorben. Darum sind Turngeräte in öffentlichen Gärten durchaus verwerflich, in Privatgärten nur dann von Nutzen, wenn die nötige Aufsicht in gesundheitlicher und erziehlicher Beziehung vorhanden ist. — In der Debatte wurde die Gefährlichkeit der Geräte in Wirtschaftsgärten allgemein anerkannt; besonders Schaukel und Wippe wurden verworfen. Das Turnen in Privatgärten wollen die meisten Redner, namentlich nach der pädagogischen Seite, nicht so ängstlich beurteilen wie der Referent. Als Mittel zur Verhütung oder Abstellung von Missbräuchen werden Rücksprache mit den Eltern und Benutzung der Presse genannt. Mit dem Versuch, auf Wirte direkt einzuwirken, haben mehrere der Anwesenden üble Erfahrungen gemacht.

Ein Geschäftsbericht konnte nicht erstattet werden, weil der Geschäftsführer nicht anwesend war. Des verstorbenen Geschäftsführers und Gründers des Vereins, Karl Bandholt-Husum, wurde ehrend gedacht. An Stelle des ausscheidenden Vorstandsmitgliedes Hoffmann-Hamburg wurde Rödelius-Hamburg gewählt. Eine Einladung nach Ratzeburg auf 1884 wurde angenommen.

Am Abend desselben Tages besuchte ein Teil der Versammlungsmitglieder die Turnhalle des St. Pauli-Turnvereins, wo die Vorturner des Vereins eine Reihe schwieriger Übungen am langgestellten Pferd vorführten; am anderen Tage vormittags wurde die heilgymnastische Anstalt des Herrn Ad. Gramcko in der Ernst-Merk-Strasse besichtigt und damit die Versammlung geschlossen.

Altona. **G. Tönsfeldt.**

Beiträge zur Geschichte der physischen Erziehung in Österreich.

Von **H. F. Wagner.**

(Schluss.)

II.

Den Beginn einer eigentlichen Turnlitteratur Österreichs können wir schon in das Jahr 1816 setzen, wo August Edler von Schaeffer in Wien in einer medizinischen Inaugural-Dissertation: *„De lusus et ludorum vi diaetetica“* (Viennae 1816, Typis Ant. Pichler) den diätetischen Wert des Spieles erörterte. Schaeffer teilt die Spiele, wie GutsMuths, den er auch zitiert, in Bewegungsspiele und Spiele in Ruhe und zählt zu ersteren auch die gymnastischen Übungen, weil alle übrigen Spiele auf verschiedenen Arten der gymnastischen Übungen beruhen. Doch unterscheidet sich die Gymnastik von den eigentlichen Spielen dadurch, dass erstere (wie Mercurialis definiert) die Übung und Vervollkommnung des Körpers zum Ziele hat, das eigentliche Spiel aber nur sich selbst und jenes Vergnügen, welches bei der Übung der Kräfte entsteht. Nachdem der Verfasser die einzelnen gymnastischen Übungen und ihren leiblichen Nutzen besprochen, beleuchtet er auch ihren psychischen Wert; „nicht bloss die alten Völker, heisst es weiter, haben daher diese Kunst gepflegt und gelehrt, auch die heutigen Militär- und Zivil-Erziehungsanstalten haben dieselbe wieder zu pflegen begonnen und kürzlich wurde der Wunsch vieler Ärzte nach Errichtung öffentlicher Turnschulen zuerst in der Hauptstadt Preussens durch Jahn [1]) erfüllt“.

Aber für die Jugend unseres verweichlichten Zeitalters (*nostri aevi juventutem parentibus delicatulis enatam*) seien die eigentlichen Bewegungsspiele den gymnastischen Übungen vorzuziehen, weil erstere bezüglich der Dauer und Heftigkeit der Bewegung viel weniger ermüden und daher länger und leichter geübt werden können. Diese Spiele teilt nun Schaeffer in Einzelspiele, als Kreisel, Reiftreiben, Steigenlassen des Papierdrachens, und gemeinsame: das Ballspiel mit dem Federball, dem kleinen Ball (*trigon, paganicus* und *harpastus*), dem Ballon (*follis*), das Kugelspiel der Kinder (*cum globulis argillaceis et lapideis*), der Jünglinge (*propulsio globulorum ligneorum, lapideorum et aeneorum*) und das Kegelspiel, welch' letzterem unsere verweichlichte Zeit das Billardspiel (*lusus in tabula viridi*) vorzieht. Nun folgt die Beschreibung der Wurfspiele mit Scheiben, Platten, Münzen, Ziegeln, Kieselsteinen und Ähnlichem und des Pfahlwerfens (bei den Griechen „Kindalismus“ genannt). Als Gesellschaftsspiele nennt der Verfasser die verschiedenen Fang- und Versteck-Spiele, deren die Jugend täglich neue erfinde, um sie bald wieder zu vergessen.

[1]) *„Docet ibi gymnasticam Jahn, qui elapso anno plus quam mille discipulos habuit“* lautet die Anmerkung zu dieser Stelle.

Im zweiten Kapitel teilt Schaeffer die Spiele in Ruhe in folgende vier Gattungen: leichtere Übungen des Geistes, Witzes und der Phantasie (z. B. Rätselauflösen), solche, welche den Verstand allein in Anspruch nehmen (Brettspiel, Schach), solche, welche auch das Gemüt erregen (Kommerzspiele) und endlich die Glücksspiele (Hazardspiele). Nur die letzteren seien unbedingt zu verwerfen; dagegen habe Kant das Kartenspiel den Schriftstellern und Philosophen zu spielen empfohlen.

Alle übrigen Spiele seien bei Anwendung der gehörigen Vorsicht äusserst empfehlenswert und es wäre zu wünschen, dass auch die Erwachsenen öfter, als sie pflegen, jene Jugendspiele übten, insbesondere die geselligen und einige gymnastische. Die Erzieher aber mögen endlich einsehen lernen, dass die alten, einfachen und der Natur so sehr zusagenden Jugendspiele, welche fast jedem Volke und Zeitalter gemeinsam sind, vorzuziehen seien den neuerlich erdachten, künstlichen und pedantischen Spielen; die Eltern mögen bedenken, dass der Knabe, um Mann werden zu können, lernen müsse, Gefahren zu begegnen, die Ärzte mögen die Spiele als diätetische Mittel wieder mehr empfehlen, da sie eine bessere Körperbewegung bilden, als blosses Gehen und Reiten. Der Verfasser schliesst mit den herrlichen Worten: „Wenn das Alter selbst eine Krankheit ist, so ist die Jugend blühende Gesundheit und wir sollen dessen nicht bloss in den Mannesjahren eingedenk sein, sondern sie auch so weit als möglich zu erhalten suchen, und an Leib und Seele Jünglinge bleiben, wie es der Fall war und ist in den goldenen Zeitaltern der Völker, d. h. wo das Leben einfacher und dem Naturzustande näher ist."

Unter den 16 Thesen, über welche Schaeffer am 19. Juli 1816 die Disputation hielt, lautet die zweite: *Lusus homini tam necessarius, quam labor,* und die dritte: *Restitutio artis gymnasticae optabilis esset res pro salute publica.* —

An diese Dissertation schliesst sich der Zeit nach ein Turnbuch an, das erste in Österreich, freilich nur für militärische Erziehung. Johann Eduard von Young, Oberst-Kommandant des K. K. Militär-Erziehungshauses in Mailand, gab 1825 nach GutsMuths und Clias einen *„Corso di Ginnastica"* (1827 durch Sebastian Poschacher ins Deutsche übertragen) heraus. Professor Hans Hoffer [1]) nennt das Buch: „ein Zeugnis von den reichen, auf den Gegenstand in dieser Anstalt verwendeten Mitteln, wie von der begeisterten Liebe der Unterrichtsleiter für den Gegenstand und die Jugend, aber auch (und das lag wohl zumeist in der Zeit) einer nicht streng erzieherischen Behandlung und von wenig entwickelter Methode".

Wenn auch Young's gymnastisches Lehrbuch zunächst nur für die militärische Erziehung bestimmt war, kann der Verfasser doch

[1]) H. Hoffer: „Unterricht im Turnen" im Bericht über österreichisches Unterrichtswesen. Wien 1873, Band I., S. 138.

nicht umhin, am Schlusse seines Werkes auch weitere Kreise auf den Nutzen des Leibesunterrichtes aufmerksam zu machen. —

Nach Young finden wir in der älteren Turnlitteratur Österreichs insbesondere Ärzte vertreten: so Dr. Viktor Mekarsky Edler von Menk, welcher 1831 „Notizen über Gymnastik“ (Wien) schrieb. Mekarsky unterscheidet eine Wassergymnastik und eine Gymnastik auf dem Boden und widmet den grössten Teil seines Büchleins der ersteren. —

In den vierziger Jahren erschienen drei Inaugural-Dissertationen über die Gymnastik[1]), von welchen der Verfasser dieses nur die Dissertation des k. k. Oberfeldarztes Dr. August Fischer „Zur Diätetik der Leibesübungen“ (Wien 1845) zur Einsicht bekommen konnte. Fischer will durch seine deutsch geschriebene Abhandlung die Kunst der Leibesübungen im Lande verbreiten helfen, Vorurteile gegen dieselbe entkräften und vielleicht so dieser edlen Kunst neue Jünger zuführen. Auf eine geschichtliche Einleitung, welche auch die Verdienste A. von Stephany's und Hofrat Dr. Wirer's um die Gymnastik in Österreich hervorhebt, behandelt Fischer in den folgenden Abschnitten in klarer, heute noch zutreffender Weise das Bedürfnis und den Gesamtwert des Turnens, — den Einzelwert für Körper und Geist und seinen Heilwert und widerlegt schliesslich die Bedenklichkeiten Vieler gegen das Turnen.

Ein Jahr vor dem Erscheinen des „Gymnastischen Merkbüchleins“ von Albert von Stephany gab der Professor der französischen und polnischen Sprache am k. k. Theresianum in Wien, Johann B. Hofstetter (1842) eine *„Gymnastique pour la Jeunesse ou Guide pratique des exercices utiles a la santé et propres a l'amusement“* heraus. Hofstetter scheint der Meinung gewesen zu sein, mit einem französisch geschriebenen gymnastischen Führer den Adel für die von Stephany gepflegten Leibesübungen eher gewinnen zu können. Die Vorrede sucht nämlich nachzuweisen, dass die adelige Erziehung mit Reiten und Tanzen noch nicht ihre Aufgabe in leiblicher Hinsicht gelöst habe und fordert gymnastischen Unterricht, selbst für die weibliche Jugend. Hofstetter teilt seine Schrift in folgende Kapitel: *Du Saut, La Course, Lancer, La Lutte, Grimper, Equilibres, Soulever et porter de fardeaux.* Die etwas schwülstige Widmung des Büchleins ist an Albert von Stephany gerichtet und lautet ins Deutsche übersetzt:

„Wenn ich alle Einzelheiten der Turnkunst, wie Sie dieselbe in Ihrem Institute üben, beschreiben wollte, müsste ich ein Werk schreiben, das viel umfangreicher wäre, als alle, die bis jetzt über diesen Gegenstand geschrieben worden sind. Weit entfernt, mich in eine solche Unternehmung einzulassen, die ich ohne Ihren Geist und Ihre Erfahrung nicht auszuführen vermöchte, beschränke ich mich darauf, dem Publikum einen Leitfaden darzubieten, der dazu dienen möge,

[1]) Dr. Sedlaczek: „Über den Einfluss und die Notwendigkeit der Gymnastik“ (Wien 1841); Dr. Lach: *„De arte gymnastica“* (Wien 1846) und die oben erwähnte Dissertation Dr. A. Fischer's.

selbst die ängstlichsten Eltern über die scheinbaren Gefahren zu belehren, denen sich die Kinder aussetzen, die sich im Turnen üben. Die väterliche Fürsorge Sr. Excellenz, des Herrn Grafen Taaffe, Präsidenten des obersten Gerichtshofes und Kurators der k. k. theresianischen Akademie, für die Schüler dieser Pflanzschule des Adels des österreichischen Kaisertums, die heilsamen Verbesserungen, die für das Wohl und Gedeihen des jungen Adels geschehen sind und deren Erfolge von Tag zu Tag augenscheinlicher werden, betreffen Sie ebensowohl, wie jeder andere Unterrichtszweig dieses Instituts. Die Wahl, die Se. Excellenz zu treffen geruht hat, indem er Ihnen die Turnlehrerstelle am Theresianum anvertraut hat, ist vollkommen gerechtfertigt durch die Fortschritte Ihrer Schüler und durch die weise Führung, durch welche Sie bis jetzt auch den leisesten Schein des geringsten Unfalls hintangehalten haben. Ich bitte Ew. Wohlgeboren, dieses Werkchen als einen Beweis der höchsten Achtung aufzunehmen“ u. s. w.

Bei der Neugestaltung des gesamten österreichischen Unterrichtswesens, welche der edle Freiherr von Feuchtersleben mitten unter den Stürmen der Revolution 1848 geplant hatte, sollte auch die Gymnastik unter die Unterrichtsgegenstände der Volks- wie der Mittelschulen zählen. Es überrascht daher nicht, dass schon damals sich Stimmen der Pädagogen für Einführung des Turnens in den gesamten Schulunterricht erhoben. So erschien im Januar 1849 in Salzburg eine Broschüre: „Die deutsche Volksschule im konstitutionellen Österreich. Von einem Schulfreunde“, in welcher der ungenannte Verfasser (wie vermutet wird, Normalschullehrer Josef Mandl) gymnastische Übungen und Spiele für die Jugend beiderlei Geschlechtes fordert. In den Städten soll ein besonderer „Exerzitienmeister“ auf einem öffentlichen Übungsplatze Anweisung in allerlei Leibesübung erteilen; jeder Schullehrer soll verpflichtet sein, während seiner Seminarstudien sich mit den allgemeinsten Regeln der Gymnastik vertraut zu machen. Auf dem Lande müsste für mehrere Dorfgemeinden zusammen ein eigener geprüfter Lehrer der geregelten Leibesübungen angestellt werden, der zugleich die erwachsene Jugend im Exerzieren üben könnte, so dass die Volkswehr schon eingeübte Leute empfinge. Zu diesem Ende müsste auch der gesamte physische Unterricht einer fachkundigen Oberbehörde zur Überwachung unterstellt werden. — „Es ist Pflicht des konstitutionellen Staates“, meint der Verfasser, „nicht bloss die geistige, sondern auch die physische Erziehung zu einer öffentlichen Angelegenheit des Volkes zu machen. Der Staat spreche nur getrost das bindende Gesetz aus, dass die ganze Jugend zur Pflege der geregelten Leibesübungen verpflichtet sei. Kein Kapital würde sich besser verzinsen, als jene Geldopfer von Seite des Staates und der Gemeinde, welche für eine zeitgemässe physische Volkserziehung verwendet würden. — Es werde sonach ein nach und

nach das gesamte Volk umfassendes System der Gymnastik im grössten Style aufgebaut". —

1851 spricht sich auch der Kulturhistoriker G. Wolf in Wien in einer (dem Wiener Gemeinderate gewidmeten) Schrift: „Über die Volksschule in Österreich" für Einführung der Leibesübungen in der Volksschule aus. Gesang und Gymnastik sollten nach seiner Meinung als sogenannte freie Gegenstände, ausser den Schulstunden, betrieben werden.

Karl Badewitz [1]), seit 1845 Leiter der Turnschule in Hermannstadt, ein Schüler von Ph. Feddern in Berlin, überreichte im Frühjahr 1850 dem Unterrichtsministerium eine Denkschrift über die Umwandlung der Hermannstädter Turnschule in eine Staatsanstalt [2]). Er spricht sich in derselben für den Anschluss des Turnunterrichtes an die Schule aus und zwar in der Weise, dass an schulfreien Nachmittagen die Schüler nach Klassen, innerhalb derselben aber nach Riegen unterrichtet würden. Die Turnanstalten dürften nicht mit zu viel Geräten belastet werden; darin sei das schwedische Turnsystem im Schulunterrichte beachtenswert. Die Teilnahme der Schüler am Turnunterrichte ist obligat zu erklären; nur Krankheit oder stichhaltige Gründe von Seite der Eltern können davon entheben. Die Schlussworte der Denkschrift, welche Badewitz selbst anführt, passen vielfach noch auf unsere Verhältnisse; sie lauten:

„Die Umgestaltung des gesamten Erziehungswesens im österreichischen Vaterlande bedingt notwendiger Weise tüchtige und frische Lehrkräfte; längere Zeit wird vergehen, bevor mit Hilfe derselben das Unterrichtswesen in der ganzen Monarchie als ein Ganzes erscheinen wird. Arge Lücken werden sich noch hier und dort fühlbar machen und mancher, in veralteter Lehrform ergraute Lehrer wird mit Seufzen über die ihm zugemutete Aufgabe an das tägliche Unterrichtswerk gehen. Wenn nun schon das geistige Unterrichtswesen bei seiner Neugestaltung so schwere Hindernisse zu überwinden hat, wenn da schon Ohnmacht und böser Wille den besten Unterrichtsgesetzen nur taube oder welke Blüten zu entlocken drohen, wie vielmehr steht zu befürchten, dass eine ungeschickte Ausführung — dieser leider nur zu allgemeine Fluch weiser Regierungsmafsregeln — einen so unbekannten Lehrgegenstand, wie der gymnastische Unterricht, treffen wird. Es können hier um so weniger Andeutungen und Erklärungen den rechten Weg finden lassen, da theoretisch, ohne Anschauung, wohl kein Lehrer zum Verständnis des Unterrichtsstoffes, praktisch, ohne Unterweisung, wohl keiner zu einer Fertigkeit im Unterrichtgeben gelangen kann. Unter solchen

[1]) Siehe „Jahrbücher der deutschen Turnkunst", 1882: Steglich, Nekrolog von K. F. Badewitz.

[2]) K. Badewitz: „Die Erziehung zur Volkswohlfahrt". Leipzig, 1852. S. 33 ff.

Umständen wird die hohe Staatsregierung für die entlegenen Provinzen, denen die Wohlthat des Beispiels der Hauptstadt entgeht und die darum, um sie vor falschen Richtungen zu bewahren, der Fürsorge der Regierung um so mehr bedürfen, die Mittel zur Belehrung, die in der Errichtung einer Muster- und Turnlehrerbildungsanstalt liegen, nicht versagen."

Trotz seiner 30 wöchentlichen Turnstunden, erzählt Steglich a. a. O., gewann Badewitz noch Zeit zu schriftstellern, nicht blos in Berichten über die Hermannstädter Turnschule und als Mitarbeiter der Kloss'schen „Jahrbücher"; der „Schwärmer für Volkswohlfahrt" gab 1852 ein Büchlein: „Erziehung zur Volkswohlfahrt" heraus, mit welchem er auch ein Scherflein zur Neugestaltung Österreichs beitragen wollte durch den Hinweis auf eine gesunde Volkserziehung. Badewitz widmet seine Schrift „allen Gemeindevorständen Neuösterreichs"; er hofft, dass der Fortschritt, welcher sich im Hoch- und Mittelschulwesen durch neue Unterrichtsgesetze gezeigt habe, auch bald der Volksschule zugute kommen werde; ein verbessertes Volksschulwesen werde ein Hauptergebnis der neuen Gemeindeordnung sein. Die Gemeinden würden ihr Recht, höhere Schulen zu unterhalten, gerne dem Staate abtreten und ihre vollen Kräfte der Volksschule zuwenden.

Der Verfasser entwickelt nun ein vollkommenes System der Volkserziehung in Leib und Geist, für Jung und Alt von der Kleinkinderschule zur Fortbildungsschule und Bildungsanstalt der Erwachsenen mit Vorträgen, Musikaufführungen u. s. w. Als allgemeine Grundlage der Leibeswohlfahrt fordert er: Reinlichkeit, durchdachte Bewegung in frischer Luft, öffentliche Spielplätze und Spielhäuser für den Winter, Volksbelustigungen im Schiessen, Werfen und Tanz und endlich: Leibesunterricht der Jugend, welcher Liebe zur naturgemäfsen Bewegung erregen soll.

„Während bei den Griechen die Leibesübung zur Gewohnheit geworden, bevor das Bewusstsein ihres Wertes ihre Bedeutung erhöhte, soll sie bei uns als Sache der Reflexion erst zur Gewohnheit werden und so in ihr natürliches Recht eintreten." Dessenungeachtet habe die heutige Pädagogik die Einfügung des Leibesunterrichtes in das System der Erziehung noch nicht vollzogen; durch den Einfluss der Reflexion wurde der Leibesunterricht, statt auf allgemeine, sogleich durchführbare Grundlagen zurückgeführt zu werden, einer wissenschaftlichen Bearbeitung unterzogen, die ihm, für den Augenblick wenigstens, die Aufnahme in das Ganze der Volkserziehung nur erschwert habe. Die Pädagogik halte meist noch den Gesichtspunkt fest, dass die Leibesübung nur ein Bedürfnis der höheren Gesellschaftsschichten sei; daher sei in den Verordnungen der Unterrichtsbehörden wohl vom Leibesunterricht an Mittelschulen, selten aber von dem an Volksschulen die Rede und den Gemeinden und Turnvereinen bleibe es

überlassen, das Volk mit der Sache bekannt zu machen. Es entstanden nun Turnvereine zum Zweck der Selbstübung oder zur Förderung des Betriebes der Leibesübungen; sie haben der Gemeinde und dem Staate ein Feld vorbereitet, das nur dieser einflussreicheren Bearbeiter harrt, um seine Früchte zu tragen, und von diesem Gesichtspunkte aus, meint Badewitz, mag das Bestehen dieser Vereine so lange als der Leibesübung förderlich erscheinen, als nicht die Gemeinde oder der Staat die Sorge dafür für die Jugend und das Alter und zwar gleichmässig für alle Schichten der Gesellschaft übernehme. Badewitz spricht sich im Verlaufe seiner Darlegung für eine auf einfachen Grundverhältnissen beruhende Art des Turnunterrichtes aus, ohne Geräte, ohne viele Vorbereitungen, um sie zu einer das ganze Volk umfassenden Leibeserziehung zu machen. —

1857 treffen wir auf die erste, so zu sagen, offiziöse Anerkennung von dem Werte des Turnunterrichtes auch in den Volksschulen. Damals erhielt nämlich der Lehrerbildner Franz Herrmann in Prag vom Unterrichtsministerium den Auftrag, das bisherige „Methodenbuch für Lehrer“ umzuarbeiten; infolge dieses Auftrages gab Herrmann 1860 die Allgemeine Unterrichts- und Schulerziehungslehre heraus (Prag 1861). Auch Herrmann erklärt die körperliche Erziehung noch, wie das Methodenbuch es gethan, vorzugsweise als Sache der Eltern; aber auch die Schule müsse ihr die nötige Sorgfalt zuwenden. Den Anforderungen, welche das Methodenbuch hier an den Lehrer gestellt hatte (Luft, Reinlichkeit, Enthaltung von jeder für die Gesundheit nachteiligen Strafe, Warnungen und Belehrungen) fügt Herrmann die „Wohlanständigkeit“ hinzu und schliesst diesen Absatz mit den Worten: „Wegen ihres Einflusses auf die Gesundheit, auf Gewandtheit des Körpers und äusseren Anstand verdienen auch die Turnübungen alle Beachtung. Es wäre zu wünschen, dass nicht nur der Stadtjugend, sondern auch der Jugend des Dorfes Gelegenheit geboten würde, unter entsprechender Aufsicht dergleichen regelmässige Leibesübungen vorzunehmen“. —

Mit dem Entstehen der Turnvereine im Jahre 1861 tritt die Turnsache in Österreich in ein neues Stadium der Entwickelung: der bisher nur an Hochschulen und Gymnasien und in Privatlehranstalten vielfach als Sport betriebene Leibesunterricht soll, wie schon Badewitz vor einem Jahrzehnt geplant hatte, in die Volkserziehung aufgenommen werden. Schon im November 1861 beschloss der Gemeinderat von Wien, das Turnen in die städtischen Volksschulen einzuführen und beauftragte eine Kommission aus je zwei Mitgliedern der Schul-, Bau-, Sanitäts- und Finanzsektion geeignete Vorschläge vor das Plenum zu bringen. Die beiden damals in Wien bestehenden Vereine: der (I.) Wiener Turnverein und der Wiener Volksturnverein erhielten die Aufforderung, ihr Gutachten in der Schulturnfrage abzugeben.

„Unter einem turnerischen Wortkampfe, berichtet Melicher [1]), hat sich die Gymnastik in den Volksschulen Wiens Bahn gebrochen.“ Es war aber ein ungleich wichtigerer Kampf der Turnsysteme, welchen die beiden Vereine in ihren Denkschriften auskämpften. Dr. Melicher hatte, wie er selbst erzählt, 1847 in Wien unter R. Stephany das Turnen geübt, seit 1851 durch längere Zeit das schwedische Zentralinstitut für Gymnastik in Stockholm (unter G. Branting) besucht und 1852 die schwedische Gymnastik nach Wien verpflanzt, 1861 den Wiener Volksturnverein [2]) gegründet, dessen Statuten den unentgeltlichen Turnunterricht der Jugend in den unteren Volksklassen, in Verbindung mit einer orthopädischen Anstalt bezweckten, das höhere oder das Kunstturnen aber grundsätzlich ausschlossen. In seinem Gutachten an den Gemeinderat scheint nun Dr. Melicher für das schwedische Turnsystem eingetreten zu sein, oder wenigstens für eine Art des Turnunterrichtes, welche, wie er sich in seiner Schrift: „Die Einführung des Turnens in Österreichs Volksschulen“ (S. 34) ausdrückt, aus dem Jahn-Spiess'schen, sowie aus dem Ling'schen Systeme das Beste und für die Jugend Geeignetste heraushebe und zu einer Einheit verbinde. — Die Denkschrift des Turnrates des Wiener Turnvereines will in Kürze die beiden Hauptrichtungen des Turnens: das deutsche und das schwedische System in ihrem Wesen darstellen und befürwortet die Einführung des Unterrichtes nach Jahn und Spiess, sowie die Leitung desselben durch die Lehrer, nicht ausschliesslich durch Turnlehrer, welche mit der Schule in keiner weiteren Berührung stehen. — Bei der Organisation des Turnunterrichtes an den Wiener Volksschulen (Oktober 1862) wurden die in dieser Denkschrift ausgesprochenen Grundsätze die maſsgebenden und der Wiener Turnverein übernahm die Ausbildung der Lehrer in eigenen Turnkursen unter Leitung des Professors H. Hoffer.

1863 nahm auch der Verein „Mittelschule“ in Wien Stellung zur Frage des Schulturnens. [3])

In der Vereinsversammlung am 28. November 1863 hielt Professor Theodor Vernaleken einen Vortrag über die Turn- und Waffenübungen der schweizerischen Mittelschulen. Mit Beziehung auf diesen Vortrag stellte Professor Karl J. Schröer in der Versammlung vom 18. Dezember den Antrag, ein Komité von sechs Mitgliedern zur Abfassung einer Denkschrift über den Turnunterricht vom pädagogischen Standpunkte aus zu wählen. In der Versammlung vom 15. Januar 1864 wurde dieser Antrag verhandelt. Dr. Hauler berichtete über den Turnunterricht im Grossherzogtum Baden, Professor Meister über denselben

[1]) Dr. Ludwig Josef Melicher, „Die Einführung des Turnens in Österreichs Volksschulen“. Wien 1863.

[2]) Was aus der von Melicher errichteten Turnlehrerbildungsanstalt in Wien, von welcher er S. 22 seines Buches berichtet, geworden, konnte der Verfasser nicht erfahren.

[3]) „Österreichische Gymnasial-Zeitschrift“ 1864, S. 208 ff., 1865 S. 81 ff.

in Nassau, Deinhardt über das Turnen in Mecklenburg. In das Komité wurden gewählt: Schröer, Deinhardt, Dr. Hauler, Vernaleken, Kopetzky und Kleibl.

Professor Karl J. Schröer legte seine Ansichten über den Turnunterricht in einem Aufsatze: „Spielen und Lernen, Arbeiten und Turnen“ (1864) nieder. Er behauptet, derselbe werde vielfach der Jugend durch Pedanterie verleidet; bis zum 14. Lebensjahre soll die Leibesübung der Jugend bloss im Spiel bestehen, dann erst ein methodischer Unterricht im Turnen beginnen.

Die Denkschrift, bei deren Abfassung Schröer und Heinrich Deinhardt hauptsächlich beteiligt waren, erschien im Frühling des Jahres 1864 und ist wieder abgedruckt in Schröer's „Unterrichtsfragen“ (Wien 1863). Der Verein „Mittelschule“ glaubt im Augenblicke, wo der Turnunterricht in Österreich sich einzubürgern begann, vom pädagogischen Standpunkte aus die Stellung der Gymnastik zum Ganzen der öffentlichen Erziehung prüfen zu sollen; er tritt für eine selbstständige Gestaltung des Turnunterrichtes in Österreich ein, wendet sich daher gegen die Nachahmungssucht der bureaukratischen Reformepoche, welche etwa das in den preussischen Volksschulen eingeführte schwedische Turnsystem nachzuahmen geneigt wäre. — Die Notwendigkeit eines selbständigen Turnlehrplanes für die österreichischen Schulen sucht die Denkschrift aus den Mängeln des herkömmlichen Turnunterrichtes zu erweisen; bei demselben vermisse man ein mit dem Ganzen der Erziehung in Zusammenhang stehendes pädagogisches Prinzip, die Berücksichtigung der Altersstufen der Schüler in leiblicher, wie geistiger Hinsicht und das ästhetische Moment. Selbst Spiess habe, obwohl er von richtigen und umfassenden Gesichtspunkten ausging, sich von einem falschen Begriff der Methodik leiten lassen, wenn er die Bewegung ganz abstrakt zum Selbstzweck machte und so den Instinkt der willkürlichen Bewegung in seiner Entwickelung störte. Der Verein fordert nun, dass der Turnunterricht obligatorisch sei, dass an den Seminarien die Lehrer dafür gebildet und auch für Mittelschulen eine Prüfungskommission für das Turnen eingeführt werde.

Der Lehrplan, welchen die Denkschrift entwirft, gliedert den Turnunterricht in vier Stufen: die Spielstufe bis zum 14. Jahre, auf welcher die unwillkürliche Bewegung durch ein objektives Interesse herbeigeführt und geübt wird, die Exerzierstufe vom 14.—16. Jahre mit Turnen nach Spiess'schem Systeme, zur Übung der Selbstbeherrschung, die Turnstufe vom 16.—18. Jahre mit Jahn'schem Turnen (abstrakter willkürlicher Anwendung von Kraft und Gewandtheit) und die Kunststufe vom 18.—21. Jahre, in welcher das ästhetische Moment insbesondere zur Geltung kommen, und Ringen, Fechten und heroischer Tanz die Gymnastik zum Abschluss bringen soll.

Nach diesem Lehrplane werde es mit wenigen Modifikationen möglich sein, auch für das Mädchenturnen die entsprechenden

Übungen der ersten Stufe einzurichten, wobei der Federball und der Schwebebaum besonders zu empfehlen sei. Hier könnte der Tanz früher begonnen werden, selbstverständlich nicht Menuett, Walzer, Quadrille oder Polka, sondern ideale, ästhetische Tänze.

In der Vereinsversammlung vom 22. April 1864 erstattete Schröer Bericht über den inzwischen in Druck gelegten Entwurf der Denkschrift. Hans Hoffer ging auf das Meritorische derselben ein und verteidigte das Jahn'sche Turnen gegen die ihm gemachten Vorwürfe. Die Versammlung beschloss hierauf, die Denkschrift im Ganzen gutzuheissen und die weitere Ausarbeitung derselben mit Rücksichtnahme auf die in der Diskussion berührten Punkte dem Komité zu überlassen.

1867 wird der Turnunterricht zum ersten Male in Österreich in einem Schulprogrammaufsatze behandelt von dem k. k. Schulrate Johann Hermann, im achten Jahresberichte seiner Hauptschule in Wien: „Das Turnen in seiner Wichtigkeit für die körperliche und geistige Ausbildung der Jugend und als Vorbereitung für den Wehrdienst". Der Verfasser weist an der Hand pädagogischer und medizinischer Autoritäten weiteren Kreisen den Wert des Turnunterrichtes nach, fordert aber vor Einführung des obligatorischen Schulturnens: die Abfassung eines Leitfadens, die Einführung des Turnens an den Seminarien, die Errichtung von Turnlehrerbildungsanstalten in den Hauptstädten und Erleichterungen im Heeresdienste für Turnkundige.

Zur Zeit, als die Reform der österreichischen Volksschule immer dringender erschien, ein Jahr vor dem Erscheinen des Reichsratsschulgesetzes, trat der k. k. Schulrat (Schulinspektor) Vinzenz Prausek mit seiner Schrift: „Die Verbesserung der Volksschule mit besonderer Berücksichtigung Österreichs" (Wien 1868) vor die Öffentlichkeit. Der Verfasser erklärt, dass es zweckmässig wäre, in der Volksschule den Turnunterricht einzuführen. Er führt die Einwürfe der Gegner an, und zwar: die der „Zeloten der Stabilität", der ängstlichen Gemüter, welche auf die politischen Gefahren hinweisen, die durch den Turnunterricht heraufbeschworen würden, und der um die Gesundheit ihrer Kinder besorgten Eltern, und widerlegt sie alle. Prausek erklärt, es sei keine Frage, dass das Turnen an den Landschulen und dass es auch im Mädchenunterricht Platz finden solle. —

Im Kampfe um die Volksschule, den gegenwärtig die beiden politischen Parteien Österreichs mit Heftigkeit führen, ist auch der Turnunterricht, insbesondere für Mädchen, von klerikaler Seite als unnütz, ja geradezu als sittenverderbend bezeichnet worden. Es dürfte daher nicht ohne Interesse sein, wenn wir zum Schlusse die Stimme eines katholischen Priesters hören, welche eine gerade gegenteilige Ansicht ausspricht. Es ist dies der Professor der Theologie zu St. Pölten, Dr. Anton Kerschbaumer, welcher in seiner „Katholischen Erziehungslehre" (Wien 1868) das Turnen als ein vor-

zügliches Bildungsmittel des Körpers empfiehlt; nur fügt er im Geiste Milde's Beschränkungen bei in Bezug auf Auswahl, Zeit und Mafs.

„Übrigens", setzt Kerschbaumer hinzu, „sind die meisten jugendlichen Spiele der Art, dass sie durch eine geschickte Wendung die Zwecke der Gymnastik befördern können."

„Für Mädchen muss die Turnübung aus Rücksicht auf Anstand, Tracht und körperliche Bestimmung etwas modifiziert werden; doch ist das Turnen für Mädchen ebenso erspriesslich, ja in gewisser Hinsicht noch mehr; denn die Gebrechlichkeit des weiblichen Geschlechtes ist für ein ganzes Volk von verhängnisvoller Bedeutung."

Deutsche Turnschriften.

Die Turnübungen bei dem ersten sächsischen Kreisturnen zu Chemnitz am 16. und 17. Juli 1882. Von Moritz Zettler. Leipzig 1883, Verlag von E. Strauch.

Das vorliegende Buch ist eine nicht zu unterschätzende Bereicherung der Litteratur für das praktische Turnen, eine prächtige Gabe, um den Stand des Vereinsturnens im Königreich Sachsen kennen zu lernen, und eine Erscheinung, durch welche das unvergessliche erste sächsische Kreisturnfest zu Chemnitz einen dauernden Nachhall findet.

Wenn ich, der Aufforderung der Redaktion der „Jahrbücher" bereitwillig nachkommend, diese jüngste Arbeit meines Freundes Zettler einer kurzen Besprechung unterziehe, so kann ich zuvörderst nicht umhin, die Leser der „Jahrbücher" daran zu erinnern, dass ich bereits in der „Deutschen Turn-Zeitung" von 1882, und zwar in den Nummern 34 u. f., das ganze Kreisturnen des XIV. Kreises beschrieben und schon damals auch all' der turnerischen Vorführungen gedacht habe, welche hier *in extenso* durch den Druck veröffentlicht und der Deutschen Turnerschaft zur Kenntnisnahme mitgeteilt werden. Natürlich habe ich in der „Deutschen Turn-Zeitung" alles mehr oder weniger summarisch behandelt; gleichwohl glaube ich, die charakteristischen, für einen Turner und Fachmann wichtigsten Eindrücke aus der turnerischen Arbeit jener schönen Tage gebührend hervorgekehrt und betont zu haben, so dass ich mit Hinweisung auf meinen Bericht in der „Deutschen Turn-Zeitung" hier unterlassen will, die Leser mit Wiederholungen zu traktieren. Dem verdienstvollen Leiter aber des Turnens beim sächsischen Kreisturnfeste, dem Herausgeber des hier zur Besprechung stehenden Buches sage ich nochmals und gewiss im Namen aller, die das Fest in Chemnitz mitgemacht haben, besten Dank dafür, dass er, was damals flüchtig an unsern Blicken vorüberzog, nun für die Dauer fixiert hat, so dass gewissermassen der Glanz und das Lehrreiche des Chemnitzer Turnfestes unverlierbar geworden ist.

Das Buch als solches bedarf eigentlich keines Rezensenten im strengen Sinne, da es nicht als eine ureigne und selbständige Arbeit des Herrn Zettler oder überhaupt eines Einzelnen anzusehen ist; Freund Zettler hat vielmehr nur zusammengestellt und zu einem Ganzen verbunden, was an Material hierfür viele seiner Genossen im Einzelnen ausgearbeitet hatten ohne sein Zuthun und ohne seinen Einfluss; daher kommt es auch z. B., dass selbst der Herausgeber an manchen Stellen des Buches — wenn ich recht krass mich ausdrücken soll — nicht recht weiss oder versteht, was er — eben als Ausdruck oder Aufzeichnung seiner Mitarbeiter zum Druck gebracht hat. Ich verweise nur auf die Anmerkung auf S. 42 des Buches, in der Herr Zettler bedauert, von seinen Genossen keine genauere Bezeichnung einiger Übungen erlangt zu haben, eine Klage, welche leider im Buche noch einige Male hat wiederholt werden müssen.

Es ist nicht möglich, wenn man an die Entstehung des Buches denkt, solche vereinzelte Mängel desselben dem Herausgeber zur Last zu legen; man muss sie in diesem Falle geduldig in den Kauf nehmen und vielleicht sie entschuldigen als eine Folge der Schwierigkeit, die Turnsprache voll und ganz zu beherrschen und ferner als eine Folge des Umstandes, dass unsere Turnsprache selbst auch noch nicht über jede Anfechtung erhaben ist, weshalb es immer gut ist, wenn es in unserer Mitte Männer giebt, die, wie der in der Vorrede genannte Sprachwart der Deutschen Turnerschaft, Herr Dr. Wassmannsdorff in Heidelberg, die Sprachreinigung und Sprachverbesserung für turnerische Dinge zu einer wissenschaftlichen Beschäftigung für sich erwählen und vielleicht sogar zu einer Eigentümlichkeit ihrer turnerischen Lehrthätigkeit machen. Zur Sache selbst ist nämlich zu bemerken, dass thatsächlich in den vorliegenden Übungsverzeichnissen hin und wieder Übungen sich vorfinden, die ungenau bezeichnet und geradezu unverständlich erscheinen. Immerhin jedoch sind trotz der vielköpfigen Mitarbeiterschaft an dem Buche diese Unzulänglichkeiten nicht eben häufig; im Gegenteil, man kann fast durchweg die Benennung der Übungen für gut und richtig gewählt bezeichnen, und dass dies sehr viel dazu beiträgt, die Anschaulichkeit dessen, was man hier nur auf dem Papier vor sich hat, zu fördern, ist doch selbstredend.

Zu dem Kapitel über das Turnsprachliche im Buche möchte ich noch ein paar Bemerkungen machen. Hin und wieder tauchen bekanntlich in den Kreisen unserer Deutschen Turnerschaft über gewisse turnerische Dinge Differenzen auf, über welche während längerer oder kürzerer Zeit auch in unsern litterarischen Organen ein gelehrter Streit entbrennt, ich erinnere u. a. nur an die Bekleidungsfrage, ob Leinewand oder Turnertuch oder Wolle für den Turnanzug vorzuziehen sei, an die weiland Hantelfehde, in der die Streitaxt vor der Hand begraben und Waffenstillstand eingetreten zu sein scheint. Neuerdings ist über das „Vorn und Hinten“ beim Turnen eine kleine wissenschaftliche Fehde entbrannt, die nicht ganz ohne Interesse ist, aber

ihre endgültige Entscheidung noch nicht gefunden hat. Es ist mir nicht ganz klar, ob Freund Zettler, der auf S. IV und V seiner Vorrede eine Auseinandersetzung darüber giebt, welches bei Übungen des Barrenspringens als der „vordere“, und welches als der „hintere“ Holm anzusehen sei, mit dem übereinstimmt, was allgemein über „vorn und hinten“ Herr Professor Hoffer-Wien in Heft 5 der „Monatsschrift für das Turnwesen“ als seine Ansicht ausgesprochen hat. Es scheint das nicht der Fall zu sein, und das wäre nach meinem Dafürhalten wohl in der Ordnung. Auf S. 65 befindet sich nämlich ein Verzeichnis von „Reckübungen in Verbindung mit Bockspringen“ und zwar von einer Musterriege des Turnlehrervereins zu Dresden. Hier heisst es nun, dass der Bock „vor“ dem Reck stehe, obschon er doch dem Absprungbrett zunächst gestellt zu denken ist und also nach Herrn Professor Hoffer's Ansicht „hinter“ dem Reck stand. Es treten mithin die Kollegen aus Dresden in Hinsicht der turnsprachlichen Bezeichnung der Lage oder Stellung zweier Geräte zu einander inmitten einer und derselben Anlaufbahn einer Ansicht bei, die Herr Professor Hoffer aus logischen und andern Gründen direkt für falsch hält. Ich nehme die Gelegenheit wahr, hier zu bekennen, dass ich persönlich die im vorliegenden Buche von den Dresdener Kollegen gewählte Bezeichnung im Gegensatz zu Herrn Professor Hoffer für die richtigere erachte, und, wie gesagt, auch Freund Zettler scheint dieser Auffassung beizutreten. Es würde über den Rahmen einer Rezension hinausgehen, wenn ich meine Ansicht und die Auffassung der Dresdener Kollegen, der ich beipflichte, hier ausführlicher motivieren wollte.

Wenn übrigens Herr Zettler die auf S. 65 und 66 unter No. 21 und 22 angegebenen Gruppen unter der Überschrift: „Reckübungen in Verbindung mit Bockspringen“ am Schluss der gesamten Reckübungen aufführt, so steht diese seine Einteilung nicht in Übereinstimmung mit der von Puritz gewählten, dessen „Merkbüchlein“, wie aus dem Schlusssatz zu der Gruppe 12 auf S. 61 zu ersehen ist, auch in Sachsen Eingang gefunden hat. Freund Puritz nämlich versetzt die gleichartigen Übungen an das Ende der Übungen des Bockspringens. — Ich hoffe, dass ich durch Anführung dieser Differenz in der Beiordnung von Übungen zu diesem oder jenem Hauptgerät keinen neuen litterarischen Streit darüber anfache, ob es logischer sei zu sagen „Reckübungen in Verbindung mit Bockspringen“ oder „Bockspringen in Verbindung mit Reckübungen“!

Wenn ferner auf S. 51 in der Gruppe von Barrenübungen unter No. 41 bei der ersten und fünften Übung von einem „Vorstellen“ der Hände die Rede ist, während in der vierten Übung derselben Gruppe und auch anderwärts, z. B. auf S. 52, dieselbe Thätigkeit ein „Vorgreifen“ der Hände genannt wird, wenn wiederholt in verschiedenen Übungsgruppen das bekannte „Lüften“ einer Hand mit dem Ausdruck „Heben“ der Hand bezeichnet wird, — so sind das

mehrfache, wenn vielleicht auch nur in untergeordneten Dingen enthaltene Verschiedenheiten der Kunstsprache des deutschen Turnens, welche deutlich beweisen, dass die Herstellung einer völligen Einheit dieser Kunstsprache unsern Sprachforschern noch immer zu schaffen macht.

Ich möchte jedoch durch diese Ausführungen nicht den Anschein erwecken, als hätte ich an dem hier vorliegenden Verzeichnisse der Übungen der sächsischen Musterriegen nur zu kritteln: ich stehe in der Erinnerung an das sächsische Kreisturnen noch immer unter dem Eindruck der Bewunderung, die ich beim Anblick jener Musterübungen empfand, und die ich jetzt durch spezialisiertes Erfassen des damals summarisch Gesehenen sogar noch erhöht empfinde. Was ich z. B. im vorigen Jahre noch nicht in bestimmter Weise wusste, jetzt aber bei Durchsicht des vorliegenden Buches mit Vergnügen erkannte, ist die Thatsache, dass vielfach die Männer, welche beim Chemnitzer Fest als Leiter und Vorturner der einzelnen Musterriegen fungierten, Turnlehrer sind, also technisch und theoretisch durchgebildete Leute; ich hebe diesen Umstand deshalb besonders hervor, weil ich schon beim Chemnitzer Fest selber und zwar lediglich aus dem, was ich vorübergehend sah, die Überzeugung gewann, dass die Leitung des Vereinsturnens in Sachsen in geschulten Händen läge und bei Personen, die mit der Sache des Turnens gründlicher vertraut sein müssten, als vielfach anderwärts die Turnwarte und Vorturner es zu sein scheinen. *)

Als in der Entstehungszeit des deutschen Vereinsturnens von selbst die Frage sich aufdrängte, wer die — namentlich technische — Leitung der Vereine am besten zu übernehmen habe, da machte sich u. a. auch die Meinung geltend, dass geprüfte und bezahlte Lehrer an die Spitze der Vereine zu stellen seien. Wäre dies allgemein in Wirklichkeit geschehen, so bliebe doch fraglich, welchen Gang der Entwickelung das Vereinsturnen in Deutschland genommen hätte und ob es heutzutage das wäre, was es ist. Eins jedoch ist nicht fraglich: wer im III. Heft der „Jahrbücher“ von diesem Jahre S. 79 ff. den begründeten Notschrei gelesen hat, den Herr Direktor Weber über eine gewisse Kategorie von Turnlehrern in sehr, sehr beherzigenswerter Weise veröffentlicht hat, — der kann keinen Augenblick in Zweifel sein, dass das Heil des deutschen Vereinsturnens und des Turnens überhaupt nicht gekommen ist und auch nimmermehr zu erwarten ist von solchen Lehrern, die geradezu als die ärgsten Feinde des gesamten Turnunterrichts anzusehen sind. Wenn aber, wie es im XIV. Kreise der Deutschen Turnerschaft vielfach der Fall ist, die Lehrer und Turnlehrer, welche in der Vereinsleitung das Heft in Händen oder Anteil an der Leitung haben, selbst aktive

*) Vergl. in der „Deutschen Turn-Zeitung“ von 1882 besonders meine Auslassungen hierüber in No. 37, Beilage S. 401.

Turner, Vorturner und Turwarte sind, wenn die Turnlehrer imstande sind, bei einem öffentlichen Schauturnen mit einer Musterriege aus ihrer Mitte heraus in die Schranken zu treten, dann glaube ich, kann es nicht ausbleiben, dass technisch und theoretisch ihr Einfluss auf das Gedeihen der Vereine und auf die Förderung der Sache im Allgemeinen von sehr grossem Vorteil ist, und deshalb begrüsse ich die enge Verbindung der Turnlehrerwelt mit der Vereinsturnerei, wie sie beim Turnfest der Sachsen im vorigen Jahre thatsächlich vorhanden gewesen, mit innigster Freude. Hier scheint in Wirklichkeit die Theorie des Turnens mit der Praxis Hand in Hand zu gehen, und der Segen dieser Verbindung, den Herr Direktor Weber in erster Linie den Schulen zugewendet wissen will, kommt sicherlich auch unsern Vereinen sehr zu statten und damit in weiterem Verlaufe der gesamten Nation. Habe ich mich darin nicht getäuscht, dass die sächsische Turnlehrerschaft thatkräftig an dem praktischen Turnen der Vereine Anteil nimmt, so stehe ich nicht an, dies Verhältnis, welches wiederholt in Schrift und Wort von den Freunden unserer Sache als nützlich und notwendig gefordert worden ist, für den XIV. Kreis der Deutschen Turnerschaft als ein Faktum zu bezeichnen, aus dem nicht zum Wenigsten die Blüte der Sache daselbst resultiert!

Ich hätte wohl noch manches, was mir bei der Durchsicht der Übungen der sächsischen Musterriegen einer Besprechung wert erscheint, und was ich gern hier noch zum Vortrag gebracht hätte, wenn ich nicht fürchten müsste, zu sehr damit ins Detail zu kommen. Nur flüchtig erwähnen will ich noch, dass Übungen, wie sie auf S. 81 am Schluss des Verzeichnisses der Übungen am Tisch verzeichnet sind: Freisprung über den Tisch und Überschlag ohne Gebrauch der Hände — meiner Meinung nach eher von den Clowns im Zirkus oder allenfalls im Schwimmbassin, als auf Turnsälen auszuführen sind; einfach weil alle Kunststücke, bei welchen ein kleiner Fehler sehr grosse Wirkungen und zwar natürlich *in malam partem* zu Wege bringen kann, überhaupt vom Turnen ausgeschlossen sein sollten. Es scheint dringend nötig, dass die in letzter Zeit mehrfach vorgekommenen Unglücks- und leider sogar Todesfälle beim Turnen uns allen eine ernste Mahnung zur Vorsicht und zum Mafshalten sind. Noch ein paar unglückliche Ausgänge aus zirkusartigen Gipfelübungen auf dem Turnsaal, wie wir sie in jüngster Zeit erlebt, — und ein gerechter *horror* des Publikums vor unserer Kunststückmacherei muss uns in Verruf bringen! — Allen Respekt dagegen nochmals vor solchen sinnigen und künstlerischen Zusammenstellungen von Übungen, wie sie die Leipziger Turner unter O. Faber jun. ausgesucht und zierlich und sicher beim Fest ausgeführt hatten. Wer sich die Mühe giebt, besonders diese Gruppe, aber auch viele andere, die in dem Übungsverzeichnis der sächsischen Musterturner zum Nachlesen und zur Nachahmung mitgeteilt sind, sorgfältig zu studieren, wird kaum umhin können, mit mir anzuerkennen, dass wohl nicht mit Unrecht der XIV. Kreis das

gelobte Land der deutschen Vereinsturnerei genannt werden darf. — Die Angabe der Musterriegen und ihrer Übungen, auf die allein ich bisher meine Besprechung bezogen habe, ist weder der alleinige, noch der erste Bestandteil des vorliegenden Buches, höchstens der hauptsächlichste Teil desselben, und deshalb von mir in den Vordergrund gestellt. Hätte ich streng nach der Ordnung des Inhalts das Buch besprechen wollen, so hätte ich zuvörderst über die beim Fest vorgeführten Frei- und Ordnungsübungen sprechen müssen; ich unterlasse dies, weil ich hierzu nach meinem Referate in der „Deutschen Turn-Zeitung“ und mit Beziehung auf dasselbe keinen Anlass mehr zu haben glaube.

Dasselbe ist der Fall mit den Eisenstabübungen der Dresdener, welche Kollege Frohberg, und mit dem Stabreigen der Leipziger, den Freund Erbes meisterhaft vorführen liess. In Bezug auf erstere will ich mir noch eine kurze Bemerkung erlauben. Jene Übungen wurden nämlich, was in dem Buche Zettler's nicht besonders hervorgehoben wird, rhythmisch dargestellt. Ich habe nun Gelegenheit gehabt, im Sommer 1881 in Salzburg und im Sommer 1882 in Chemnitz eine Reihe von Stabübungen unter Herrn Frohberg's Leitung zu sehen, und konstatiere, dass diese Übungen trotz ihrer Verschiedenheit im Einzelnen beide Male in Ansehung ihres äusserlichen Aufbaues und in ihrer äusserlichen Darstellungsweise völlig analog konstruiert waren. Sie entsprachen nämlich beide der Art und Weise der Darstellung, welche Herr Frohberg in seinem zu Weihnachten 1882 erschienenen Büchelchen „Übungsbeispiele u. s. w.“ überhaupt für die Übungsmanier normativ zu Grunde gelegt hat; dieselbe besteht in der „Eigentümlichkeit“, die Darstellung verschiedener Übungsfolgen so zu rhythmisieren, dass fast ausnahmslos auf jede Übungsfolge 8 oder 16 Taktzeiten kommen. Ich verkenne nun zwar ganz und gar nicht den Scharfsinn des Herrn Frohberg, der in seinem Buche in der plastischen Darstellung turnerischer Frei-, Ordnungs-, Stab- und Hantelübungen die logische Zuordnung einzelner Übungen zu einander und zu kleineren Ganzen mannigfaltig zu variieren vermochte, aber — ich werde das Gefühl nicht los und die Erkenntnis, dass in der stetigen Übereinstimmung und in der Einförmigkeit des Wechsels von Übungen, die allesamt in dem Rhythmus von 8 oder 16 Taktzeiten vorzuführen sind, eine die leibliche Thätigkeit der Turnenden schablonisierende und auch den Geist doch nur einseitig anregende Arbeit verlangt wird. Aus pädagogischen Rücksichten möchte ich daher die grundsätzliche Reduzierung aller oder der meisten Übungen im Turnen auf dieselbe Zahl der auf sie zu verwendenden Taktteile und ihre durchaus auf die Rhythmisierung abzielende Zusammenordnung für unzulässig erachten, wenigstens fürchte ich, wenn namentlich in Männer-Turnvereinen die Methode des Turnbetriebs, welche Kollege Frohberg in seinen „Übungsbeispielen“ und wiederholt bei öffentlichen Schaustellungen

zu Grunde gelegt hat, die allgemein übliche oder auch nur die „vorherrschende“ werden sollte, dass dann doch trotz alles Übungswechsels die Gefahr der Nivellierung aller Bewegungen sehr nahe liegt. Ich habe an Eisenstabübungen der Art, wie ich sie von Frohberg in Salzburg und in Chemnitz gesehen, nichts zu tadeln gefunden, weil unter einem solchen Meister alles korrekt zu gehen pflegt; dennoch will ich in einem Sprechsaal der öffentlichen Meinung meine eben ausgesprochene Befürchtung nicht zurückhalten, nicht überall „Meister“ im Turnen der Sache vorstehen. Es scheint mir durchaus empfehlenswert, dass wir überall auf strikten Befehl und mit militärischem Ruck und Zuck die strammen Bewegungen unserer Leute zu Tage fördern, während es Bedenken hat, ausser bei gelegentlichen Vorführungen, der Musik und dem Gleichtakt zu lieb auf den glatten Gang der Bewegungen mehr Rücksicht zu nehmen, als auf die Mehrung der Kraft und auf die Förderung der Präzision in den Übungen. Möge es, wie Herr Knöfel, der Rezensent des Frohberg'schen Buches, auf S. 208 der „Jahrbücher“ sagt, eine „Eigentümlichkeit“ bleiben, dass Frei- und Ordnungsübungen, namentlich aber Stab- und Hantelübungen durchweg auf 8, 16 oder 32 Taktzeiten berechnet werden, möge lieber, wenn auch ohne Takt und selbstverständlich ohne der Schönheit der Übungsdarstellung Eintrag zu thun, die Forsche der Übungen das Packende sein, wonach in unseren deutschen Turnvereinen Jünglinge und Männer trachten.

Wenn ich bedenke, dass die Turnübungen beim ersten sächsischen Kreisturnen mit Ausnahme der Übungen an den Geräten sämtlich rhythmisch dargestellt worden sind, so halte ich dafür, dass hiermit für den Betrieb der Turnübungen, die nicht an Geräten vorgenommen werden, insofern eine Gefahr indiziert ist, als zu befürchten ist, dass durch das Wohlgelingen der sämtlichen turnerischen Vorführungen auf diesem hervorragenden Feste die Maxime der Rhythmisierung von Frei- und Ordnungsübungen auch im Männerturnen an Terrain gewinnt auf Kosten der einfacheren Betriebsweise, die meiner innigsten Überzeugung nach — für Männer wenigstens — die würdigere und bessere ist. Das Frohberg'sche Buch, in der thematischen Anordnung und Ausführung seines Materials ganz vortrefflich, ist schon in meinen Augen ein weiterer Schritt auf der Bahn der Verbreitung eines Übungsbetriebes, dessen äusserliche Gefälligkeit kein Mensch leugnen wird, dem ich persönlich jedoch keine so weit gehende Berechtigung zuerkennen kann und mag, dass durch ihn eine Verdrängung der Übungsausführung lediglich nach Befehl herbeigeführt wird.*)

Ich hielt es für nötig, dies hier noch besonders zu betonen, damit ich nicht den Anschein erwecke, als seien mir vor dem Glanze

*) Unseres Wissens wurden in den zitierten Fällen beide Arten der Ausführung beobachtet; die rhythmische Darstellung war das Ergebnis vorhergehender strammer befehlsweiser Ausführung. D. R.

des Chemnitzer Festes, der sich wiederspiegelt in dem Zettler'schen Buche, die Augen übergegangen, und als sei meiner Auffassung nach — um einen von mir bereits gebrauchten Ausdruck nochmals anzuwenden — das gelobte Land der deutschen Vereinsturnerei auch schon das Paradies des Turnens! Gott bewahre! Wenn ich aber auch nach Einsicht des Zettler'schen Buches in Bezug auf das Turnfest in Chemnitz vom Jahre 1882 noch Einiges entdeckt, was ich glaubte hier zur Sprache bringen zu müssen, und wenn ich dies gethan vielleicht in einer Weise, dass man meinen könnte, ich lasse nun das in Chemnitz Gesehene nicht mehr in der Glorie vor mir bestehen, die ich selbst durch meinen Bericht über jenes Fest auszubreiten trachtete, so will ich ganz ausdrücklich auch an dieser Stelle erklären, dass von alle dem, was ich entweder bloss monierend oder direkt missbilligend von meinem Standpunkte aus über das Chemnitzer Fest und seine Beschreibung im Zettler'schen Buche gesagt habe, nicht hinreicht, um die Gesamterscheinung jenes Festes in meinem Bewusstsein und in meiner Anerkennung auch nur um ein Minimum gegen früher tiefer zu rücken. Das erste sächsische Kreisturnen und seine turnerische Leistung wird aller Kritik zum Trotz für alle Zeit den hohen Rang behaupten, den ich ihm in der Rezension in der „Deutschen Turn-Zeitung" beigelegt habe und den ich auch jetzt noch ihm aus treuester Überzeugung zuerkenne. Möge deshalb in allen Kreisen und in allen Vereinen der Deutschen Turnerschaft das Verzeichnis der Übungen beim ersten sächsischen Kreisturnen zu Chemnitz ein Inventarstück werden, das von Hand zu Hand wandert, damit jenes Buch, das auf jeder Seite, in jeder Zeile nur von echt turnerischer Arbeit spricht, überall das Streben wachruft, es den Sachsen gleich zu thun um der Förderung der lieben Sache willen im ganzen Vaterlande!

Es ist noch übrig, kurz mitzuteilen, dass am Schluss des Übungsverzeichnisses im vorliegenden Büchelchen die „Pflichtübungen der Wettturner" beim Chemnitzer Turnfeste angegeben werden, und hinterher noch ein recht anschaulicher „Übungsplan" für das Turnen der Musterriegen bei demselben folgt. Am Schluss des Ganzen ist dann noch eine geographische Karte des XIV. Kreises beigefügt, auf welche die sämtlichen 26 Gaue des Kreises mit allen ihren Vereinsorten in hübscher Übersicht eingetragen sind. Ausserdem enthält diese Karte auch die Angabe der Mitglieder des sächsischen Kreisturnrats, sowie die Namen sämtlicher Gauvertreter und Gauturnwarte. Es wäre interessant, wenn solche Übersichtskarten über den Umfang des Vereinsturnens in allen einzelnen Kreisen angefertigt und zu einem Turnvereins-Atlas zusammengestellt würden; natürlich müssten wegen der Unbeständigkeit des Bestandes an Turnvereinen solche Karten möglichst einfach gehalten sein, wie die hier vorliegende, die dem Zweck der Orientierung über den XIV. Kreis vollständig entspricht. —

Im Jahre 1885 soll — Gott gebe es! — in der Hauptstadt Sachsens, im herrlichen Dresden, das VI. allgemeine deutsche Turnfest abgehalten werden. Die Wahl des Ortes scheint eine glückverheissende zu sein: denn die Erinnerungen an die allgemeine hochgehende Begeisterung der Deutschen Turnerschaft, welche das Leipziger Fest vom Jahre 1863, und die turnerische Tüchtigkeit speziell der Sachsen, welche das Chemnitzer Fest vom Jahre 1882 auszeichnete, lassen die Annahme begründet erscheinen, dass der XIV. Kreis mit seinen emsig thätigen Lehrern und tüchtigen Turnern wohl imstande sein wird, das Fest in Dresden der Bedeutung des deutschen Vereinsturnens würdig und im Bunde mit den übrigen Kreisen auch so zu gestalten, dass die Würde und der Glanz unserer guten Sache zu neuen Triumphen geführt wird. Leipzig — Chemnitz — Dresden —, das möge für die sächsische und für die gesamte Deutsche Turnerschaft ein Dreiklang werden, der im Vaterlande nachhallt allen vernehmlich und unvergesslich! — **Wilhelm Krampe.**

Anleitung für den Turnunterricht an Knabenschulen. I. Teil. *Ziel und Betrieb des Turnens.* Dargestellt von Alfred Maul, Direktor der Grossherzoglichen Turnlehrerbildungsanstalt. Dritte, gänzlich umgearbeitete und sehr vermehrte Auflage. Karlsruhe 1883, Druck und Verlag der G. Braunschen Hofbuchhandlung.

Als im Herbste 1882 an den Verfasser die Aufforderung erging, eine neue Auflage dieser Anleitung vorzubereiten, fühlte er sich aus verschiedenen Gründen, welche im Vorworte dargelegt werden, bewogen, eine vollständige und gründliche Umarbeitung derselben an die Hand zu nehmen. So ist ein vollständig neues Buch entstanden, in welches vom Wortlaute der früheren Auflagen nur wenige Seiten übergegangen sind. Auch in der Anordnung des Inhaltes ist es anders gehalten; die Vervollständigung alles hieher gehörigen hat den Stoff reichlich vermehrt; insonderheit ist die Beifügung der Grundzüge einer speziellen Methodik sehr zu begrüssen.

Der gesamte Inhalt wird in fünf Bücher eingeteilt, welche folgende Titel tragen: Erstes Buch. Wesen und Erfordernisse des Turnunterrichtes. — Zweites Buch. Die Grundsätze des Turnunterrichtes. — Drittes Buch. Besondere Unterrichtsmittel im Turnen. — Viertes Buch. Betrieb der einzelnen Turnarten. — Fünftes Buch. Lehrpläne für den Turnunterricht. —

Das erste Buch zerfällt in sieben Unterabteilungen, welche das Turnziel, die Turnübungen, die Turnräume, die Turngeräte, die Turnzeit, die Turnschüler und die Turnlehrer behandeln.

Nachdem der Verfasser auf die immer intensiver gewordene Geistesbildung hingewiesen, die Notwendigkeit der leiblichen Ausbildung betont und in kurzen Zügen geschildert hat, was bei den

Griechen, im Mittelalter, seit Jahn für das Turnen geschehen ist, zeichnet er besonders das nachhaltige Wirken Spiessens für das Schulturnen. Nach A. Spiess soll das Turnen, so weit dies in der Schulzeit möglich ist, den jugendlichen Körper zu einem brauchbaren, allezeit bereiten Werkzeuge des ihn beseelenden Geistes erziehen, zum Gewinn des Einzelnen sowohl als auch zu Nutz und Frommen des Gemeinwesens und des Staates, dem dieser angehört. —

Bei den Turnübungen wird hervorgehoben, was bei den Griechen und Römern, bei den Germanen, in den Philanthropinen, unter Jahn und Eiselen, hauptsächlich aber das, was sich seit A. Spiess und besonders in den letzten Jahrzehnten als dienlich zur Leibesübung erwiesen hat. Bei den heute gebräuchlichen Körperübungen unterscheidet man die Freiübungen erster und zweiter Ordnung, die Übungen mit Handgeräten, Schwebeübungen, Springübungen, gemischte Sprünge, Stützübungen, Hangübungen, Kletterübungen, Gesellschaftsübungen und Ordnungsübungen.

Bei den Turnräumen ist hauptsächlich hervorzuheben, was für Forderungen in Beziehung auf Erstellung von Turnplätzen und Turnsälen sollen gestellt werden. Der Turnplatz soll ausser den mit Geräten und Bäumen besetzten Teilen eine ganz freie Fläche von 250 — 300 qm enthalten. Für die Turnsäle wird eine Länge von 24 (22) m, eine Breite von 12 (11) m und eine Höhe von 5—5½ m verlangt, im Notfall kann auch ein Saal von 20 m Länge, 10 m Breite und 5 m Höhe genügen. (Wie gerne wollten wir uns mit den zuletzt genannten Dimensionen begnügen, wenn nur allenthalben im Lande solche Säle errichtet würden!)

An Turngeräten wird gefordert, was nach dem jetzigen Stande des Schulturnens billigerweise gefordert werden kann und soll. Hinsichtlich der Anschaffungen und Einrichtungen von Turngeräten werden im Grossherzogtum Baden die Gemeinden unter Berücksichtigung ihrer ökonomischen Verhältnisse in fünf Klassen eingeteilt. Klasse I hat nur ein langes Schwingseil und eine genügende Anzahl hölzerner Stäbe anzuschaffen, Klasse II dazu noch ein Springgestell, einen Sprungkasten, zwei Kletterstangen, zwei Klettertaue und die Vorrichtung zum Anbringen der letzteren etc. etc. — Klase V hat eine vollständige Geräteausrüstung und den Turnsaal zu erstellen.

Über die Turnzeit spricht sich der Verfasser dahin aus, dass der Beginn des eigentlichen Turnunterrichtes etwa mit dem vierten Schuljahre eintreten, wöchentlich mindestens zwei Stunden, wo möglich aber drei umfassen und in der Tageszeit von 11 — 1 und 3 — 5 Uhr solle erteilt werden. Leider reiche an grösseren Anstalten diese Tageszeit nicht aus, deshalb müssten auch Anfangs- und Zwischenstunden beigezogen werden. —

Im Abschnitt über „die Turnschüler“ wird das Obligatorium des Turnunterrichtes betont; die mancherlei Dispensationen werden beleuchtet und darauf hingewiesen, dass die ärztlichen Zeugnisse für

Befreiung vom Turnen wenigstens eine Angabe der Gründe, welche dies bedingen, enthalten sollten. Um den Eltern Rechenschaft abzulegen, sind auch im Turnen Zeugnisse auszustellen und öffentliche Prüfungen abzuhalten. Eine besondere Turnkleidung ist nicht notwendig; den Eltern sollen mit dem neuen Fache keine neue Lasten erwachsen; Turnen in Hemdärmeln ist einfach und praktisch. Der Abschnitt über „die Turnlehrer“ kennzeichnet die Ansichten, welche zu verschiedenen Zeiten darüber gewaltet haben, wer eigentlich im Turnen unterrichten solle. Klassen- oder Fachlehrer? Spiess entschied für die ersteren, allein noch sind an höheren Lehranstalten nicht genug turnerisch ausgebildete Lehrer vorhanden, dass man ohne die letzteren auskommen könnte. Nachdem nun auch in den Lehrerseminarien mehr für die Erteilung des Turnunterrichtes gewirkt wird, lässt sich mit der Zeit Besseres erhoffen. Immerhin wird man dem Satze beistimmen müssen, dass eine besondere Freudigkeit an körperlicher Erziehung erforderlich sei, um den Turnlehrerberuf zu erwählen und bei demselben auszuharren.

Das zweite Buch, in acht Abschnitte gegliedert, erörtert: I. Die Turnstunde soll Bewegung gewähren. II. Das Turnen soll die Gesundheit fördern. III. Das Turnen soll kräftigen. IV. Das Turnen soll gewandt machen. V. Das Turnen soll die Körperhaltung verschönern. VI. Das Turnen soll die Thatkraft erhöhen. VII. Das Turnen soll die Bewegungslust rege erhalten. VIII. Das Turnen soll zum gemeinsamen Wirken mit anderen befähigen.

Das sind acht Forderungen, deren Erfüllung man im gewöhnlichen Leben, wenn es sich ums Turnen handelt, als selbstverständlich leichthin annimmt. Der Verfasser belehrt uns aber, dass dies durchaus nicht der Fall ist, sondern, dass um all' diesen Forderungen Genüge zu leisten, eben auch der Turnunterricht eine gründliche Vorbereitung und ein fleissiges Studium erfordere. In ausgezeichneter Weise belehrt er uns ferner, wie der männlichen Jugend genugsam Bewegung, tüchtige turnerische Arbeit (doch ohne Erschöpfung!) könne gewährt werden, ferner wie Kräftigung und Gewandtheit, gute Körperhaltung, Thatkraft, Bewegungslust und Sinn für gemeinsames Handeln können erzielt werden. — Auf Seite 53 möchten wir die im Beispiel bezeichnete Beseitigung des Zappelns mit den Beinen nicht als Gewandtheit, sondern eher als eine Beherrschung der Gliedmafsen (eine Steigerung der Willenskraft) hervorheben. —

Das dritte Buch behandelt: I. Den Standort der Schüler und des Lehrers beim Turnen. II. Das Vorturnen. III. Mündliche Belehrungen. IV. Das Befehlen. V. Die Beurteilung der turnerischen Leistungen. VI. Die Wiederholungen. VII. Die Mithilfe der Schüler. VIII. Das Zeitmafs der Übungen. IX. Die besonderen Übungsformen.

Der Standort des Lehrers soll so gewählt werden, dass dieser

stets die ganze Klasse übersehen kann; die Schüler sind meist der Grösse nach zu ordnen; an den Geräten sollen alle die Turnenden sehen können; bisweilen empfiehlt sich (z. B. am Bock, Pferd, beim Springen) eine Reihenfolge nach der Turnfertigkeit. Das Vorturnen hat in mustergiltiger Weise zu geschehen, wenn immer möglich, vom Lehrer; denn das hebt ihn gewaltig in den Augen der Schüler; kann der Lehrer dies nicht, so sind tüchtige Turner der Klasse als Vorturner heranzuziehen. Mündliche Belehrungen sollen nicht zu ausgedehnt gehalten, sondern möglichst kurz, aber für alle verständlich und klar sein. — Im Befehlen ist die Ankündigung und das Thatwort zu unterscheiden, beide sollen jederzeit durch eine Pause getrennt werden. Ein guter Befehl kennzeichnet sich durch Deutlichkeit, Kürze und Rechtzeitigkeit; letztere bezieht sich hauptsächlich auf den Augenblick der Abgabe des Thatwortes. Befehlen will auch gelernt sein; wie überall macht auch hier nur praktische Übung den Meister.

Bei der Beurteilung der turnerischen Leistungen kommt auch die Frage, wie Fehler zu berichtigen, d. h. nach und nach zu verbessern seien, zur Erörterung. Wir hätten dieser Materie einen besonderen Abschnitt zugewiesen; im übrigen sind wir mit den dafür aufgezählten Hülfsmitteln einverstanden. — Zu einer richtigen Beurteilung der turnerischen Leistungen ist es durchaus erforderlich, dass von Zeit zu Zeit genaue Prüfungen und Messungen der Einzelnen und der Klassen in gewissen Übungen durch den Lehrer vorgenommen werden. Vergleichungen solcher Aufzeichnungen sind höchst lehrreich und bieten das einzig sichere Mittel zur Feststellung von Lehrzielen. Gegenseitige Bekanntgebung solcher Aufzeichnungen unter Fachgenossen oder in Fachblättern wären sehr anregend und fördernd. Turnprüfungen im Herbste oder am Ende des Schuljahres gewinnen (insonderheit wenn die Ausführung des vorgeführten Übungsstoffes eine glückliche und gute war) dem Schulturnen stets neuen Boden. —

Unter den Wiederholungen werden diejenigen, welche zum erstmaligen Erlernen einer Übung nötig und diejenigen, welche in späterer Zeit zur Erhaltung einer erlangten Fertigkeit erforderlich sind, unterschieden. Für den angehenden Turnlehrer werden hier treffliche Erläuterungen eingeflochten.

Die Mithülfe der Schüler kann bei Besorgung der Geräte, beim Vorturnen, bei Führung und Uberwachung kleinerer Abteilungen und beim Hülfegeben an Geräten in Anspruch genommen werden. Wie die Schüler dafür heranzubilden sind, wird eingehend erörtert.

Das Zeitmafs der Übungen, d. h. ihre Dauer, ist von wesentlichem Einflusse auf die Schwierigkeit und auf den Nutzen derselben für die turnerische Ausbildung. Die Grösse des anzuwendenden Zeitmafses hängt von der Natur der Übungen ab; eine allgemeine Regel kann daher nicht aufgestellt werden. Für viele Übungen,

d. h. für die dabei vorkommenden Bewegungen, kann das Zeitmafs der gewöhnlichen Trittfolge angenommen werden. Andere Übungen erheischen rascheres oder langsameres Zeitmafs. Für Gehen und Laufen werden in der Minute 112 Geh- und 160—170 Laufschritte für Schüler angenommen.

Unter den besonderen Übungsformen bezieht sich die Verschiedenheit entweder auf die Zeitdauer des Übens (auf Zählen, im Takt, auf Dauer), oder auf die Mitübenden (Wett-, Einzel- und Gemeinübung) oder auf die bei der Übung vorkommenden Thätigkeiten (einfache und zusammengesetzte Übungen, Verbindungen). Hier kommen auch die Bezeichnungen Übungsreihe, Übungswechsel, Übungsgefüge und Übungsgruppe zur Erläuterung. — Den bisher gebrauchten (bildlichen) Ausdruck Übungskette, der hier durch Übungsgefüge ersetzt wird, möchten wir nicht leichthin preisgeben. — Auf welchen Stufen Übungsreihen, Übungsverbindungen etc. Verwendung finden sollen, wird im Buche näher bestimmt. [Gerne hätten wir bei den Übungs(ketten)-gefügen auch Beispiele aus den Freiübungen, wie sie sich besonders für obere Stufen eignen, entgegengenommen, z. B.: L. vorw. Spreizen, Kniebeugen, Rumpfbeugen und Rumpfstrecken, der Verkettung wegen in vier Zeiten ausführbar.]

Das vierte Buch behandelt in sechs Abschnitten den Betrieb der Ordnungs-, der Frei- und Stab- und der Springübungen an Geräten, ferner den Betrieb der Stütz-, Hang- und Gesellschaftsübungen.

Für die körperliche Ausbildung wird der Nutzen der Ordnungsübungen als fast null erklärt; seinetwegen könnten sie im Turnen entbehrt werden. Dagegen sprechen für ihre Aufnahme manche andere Gründe. Man soll daher eben so wenig in den Fehler der Unterschätzung, als in den der Überschätzung fallen. Unmittelbar dienen sie der Erziehung zum Gemeinsinn, mittelbar für die Unterrichtsleitung, für den Wechsel zwischen mehr oder weniger anstrengenden Übungen und für Anordnung besonderer Übungsformen. In der Anleitung folgt zuerst eine allgemeine Aufzählung derselben mit trefflichen methodischen Winken über ihren Betrieb, dann eine lehrplanmässige Verteilung nach Turnjahren. —

Der Nutzen der Freiübungen für die turnerische Ausbildung des Menschen wird als ein recht erheblicher geschildert, jedoch sei derselbe für die Schuljugend doch nicht so umfassend, dass andere Übungen (besonders Gerätübungen) darüber entbehrlich würden. In besonderer Behandlung werden nun erläutert: die Grundstellung, das Gehen, das Laufen (nach des Verfassers Ansicht von allen Freiübungen ein Hauptstück!), die Freiübungen im Stehen als Arm-, Bein- und Rumpfübungen, sodann die Freiübungen im Hüpfen und Springen. Auf Seite 218 folgt eine lehrplanmässige Verteilung der Freiübungen, wie sie an den badischen Schulen üblich ist.

Der Abschnitt über den „Betrieb der Sprungübungen an

Geräten“ behandelt die Übungen am langen Schwingseil, das Freispringen in die Höhe und in die Weite, das Sturm-*) und das Stabspringen, die Übungen im gemischten Sprung am Bock, Pferd und Sprungkasten. Von besonderem Interesse für die Turnlehrer dürften die Tabellen sein, welche die Leistungen der Schüler eines badischen Gymnasiums im Hoch- und Weitsprung in übersichtlicher Weise darlegen. Anfängern im Turnlehramte kann die Berücksichtigung dessen, was hier zum richtigen Betriebe der Sprungübungen auseinandergesetzt wird, nicht genug empfohlen werden. —

Der Betrieb der Stützübungen veranlasst den Verfasser, auf den Barrenstreit, der zwischen Major Rothstein und turnkundigen Ärzten in den sechziger Jahren ausgefochten wurde, hinzuweisen. Hauptgerät für Stützübungen ist unzweifelhaft der Barren wegen der mancherlei Übungen, die an ihm ausführbar sind, doch können auch am Stemmbalken, Reck und an den Schaukelringen Stützübungen, wiewohl nur in beschränkter Weise, vorgenommen werden. Mit besonderer Vorliebe werden die Barrenübungen, wie sie von der untersten bis zur obersten Stufe behandelt und entwickelt werden sollen, durchgenommen. Als die beste Zeit zur Vornahme der Barrenübungen wird vom Verfasser das zweite Drittel der Turnstunde bezeichnet, weil die Schüler alsdann noch nicht zu sehr ermüdet seien, wenn nur Ordnungs-, Frei- oder Stabübungen vorher zur Verwendung kamen. Überhaupt will derselbe die Turnstunde, bez. die darin vorzunehmenden Übungen, so geordnet wissen, dass z. B. nach anstrengenden Beinübungen nicht etwa gemischte Sprünge, also wiederum anstrengende Übungen für die unteren Leibesglieder, sondern Bethätigungen der Arme im Hang oder Stütz folgen. Die Barrenübungen, von willensschwachen Schülern mehr gemieden, von turnfertigeren gesucht, sind immer mit einer besonderen Sorgfalt zu betreiben. —

Der Betrieb der Hangübungen erstreckt sich über eine Reihe verschiedener Geräte; denn die Nützlichkeit und Beliebtheit dieser Übungen hat dazu geführt, eine grössere Anzahl von Geräten in den Turnbetrieb aufzunehmen. Wagrechte Leitern, Reck, Schräggleiter, senkrechte Stangen, Rundlauf und Schaukelringe sind gebräuchlich; das Reck ist vorzüglich verwendbar im Knabenturnen; es dient wie kein anderes Gerät zu vielerlei kunstmässigen Auf- und Umschwüngen, zu Kraftübungen, zu Übungsverbindungen und wird dadurch ein Lieblingsgerät der meisten Turner. Für untere Stufen eignet sich mehr die wagrechte Leiter. Als im hohen Grade nützlich erweist sich das Spiess'sche Klettergerüst, das für Klettern und Hangeln an senkrechten und schrägen Flächen eine reiche Ausbeute gewährt und für den schulmässigen Betrieb, das gleichzeitige Turnen mehrerer, trefflich geeignet ist und leichtere und schwierigere

*) Nach des deutschen Sprachwartes Meinung „Brettspringen“. D. R.

Übungen zulässt. Nach des Verfassers Meinung soll schon im ersten Turnjahre auch am Tau geklettert und eine Höhe von 5 m erklettert werden. —

Der sechste Abschnitt, den Betrieb der Gesellschaftsübungen, das Turnspiel und Wettkämpfe im Ringen behandelnd, spricht sich in eingehender Weise über den Zweck und Wert der Turnspiele, über Spielregeln und Spielgesetze aus und schliesst daran eine kurze Erläuterung über Wettkämpfe im Ringen. —

Das fünfte und letzte Buch enthält zuerst einen Normal-Lehrplan, d. h. einen Lehrplan bei einer vollständigen Turneinrichtung, *a.* für Mittelschulen, *b.* für Volksschulen und *c.* für Lehrerbildungsanstalten; hierauf folgt ein Lehrplan für zusammengesetzte Turnklassen, dann ein solcher bei beschränkter Turnzeit (Sommerturnen) und schliesslich ein Lehrplan bei ungenügender Geräteeinrichtung. Die Art und Weise, wie hier mit den Verhältnissen gerechnet wird und die Mittel, welche zur Nachhilfe in ökonomisch weniger gut situierten Gemeinden vorgeschlagen werden, sind höchst beachtenswert und dürften manchem Lehrer in solchen Gemeinden zur Aufmunterung und zu neuem Antrieb in der Schulturnsache gereichen. — —

Am Schlusse unserer Rezension angelangt, haben wir noch etwas nachzuholen, was im zweiten Abschnitt des vierten Buches bei dem Betrieb der Frei- und Stabübungen seine Stelle hätte finden sollen. Der Verfasser verwendet nämlich hier in eigenartiger Weise die Ordnungsübungen als eine Art Zwischenspiel zwischen anstrengenden Frei- und Stabübungen. Nachdem nämlich eine bestimmte Folge der letzteren ausgeführt worden, soll gleichsam zur Erholung eine Ordnungsübung (Gehen im Viereck oder Kreuz, eine Reihung oder Schwenkung) vollzogen, dann wieder mit Frei- und Stabübungen fortgefahren werden. Ob diese Verwendung der Ordnungsübungen eine ihrem Zwecke entsprechende, eine richtige sei, mag die Zukunft lehren.*)

Sollen wir schliesslich unser Urteil über die vorliegende Schrift zusammenfassen, so lautet es überaus günstig. Denn der Verfasser hat uns mit derselben ein vortreffliches Lehrmittel (Didaktik und spezielle Methodik) für den Schulturnunterricht geschaffen, ein Lehrmittel, das sich gewiss viele Freunde erwerben und für die Förderung des Schulturnens von wesentlichem Nutzen sein wird. **W. Jenny,** Basel.

Die Körperkraft und Geschicklichkeit des Menschen. Historische Darstellung der Leibesübungen bei den alten und neueren Völkern von Guillaume Depping. Aus dem Französischen von Robert Springer. Zweite Auflage. Mit 69 Illustrationen. Minden i. W. 1881, Druck und Verlag von J. C. A. Bruns.

In anmutiger Weise schildert der Verfasser in genanntem Werke

*) Diese Methode hat sich schon vielfach — namentlich in Sachsen — bewährt. D. R.

erstaunliche Leistungen von Kraft und Geschicklichkeit ganzer Völker und einzelner Personen des gesamten Erdkreises aus alter und neuer Zeit. Mit festen Strichen werden eine Menge Persönlichkeiten charakterisiert, die, wenn sie auch nicht alle bestimmt gewesen, über ihre Lebensdauer hinaus zu wirken, doch während derselben in das gymnastische Treiben mafs- oder mindestens farbegebend mit eingegriffen. Was uns die Revue genussreich macht, ist, dass der Verfasser mit liebenswürdiger Aufrichtigkeit die Mängel seiner Lieblinge, mit warmherzigem Gerechtigkeitssinn auch die Vorzüge jener zugesteht, für die er offenbar keine Sympathie empfunden. Seine an Plastik und Lebensfülle reichen Gestalten sind mit einer Darstellungstreue behandelt, wie man sie oft an Portraits empfindet, deren Originale seit Jahrhunderten schon aus dem Leben geschieden; das ist ein Vorzug, der an geschriebenen Bildnissen zum mindesten eben so selten ist, wie an gemalten. Die Schilderung ist in vollem Mafse geeignet, unseren derben Vorfahren die Heiterkeit des Sinnes, die Unmittelbarkeit des Lebensgenusses nachzuempfinden. Dass ein derartiges Buch niemals wird auf annähernde Vollständigkeit Anspruch erheben können, liegt auf der Hand; ungern haben wir aber Namen und geschichtlich verbürgte Leistungen vermisst, deren Aufzählung und Erwähnung sich ohne grosse Not in den gegebenen Rahmen hätten einfügen lassen, wie beispielsweise der bei Aquae Sextiae gefangen genommene König Teutobod, König Sigismund von Polen, Elisabeth, Gemahlin Kaiser Karl IV., Herzog Christoph von Bayern (1490), die Ritter Zaunritt, Dietleib, Rozmital, Hörd Grimkelsson, Gunar Hamundson, Gisli Sursson, Harald Sigurdson, Heming, ferner die Schwerttänze der Deutschen und Skandinavier, das Klotschiessen der Jeverländer, das Isbosseln der Ditmarschen und vieles andere, worüber der Verfasser sicherlich in der „überaus reichhaltigen Kaiserlichen Bibliothek zu Paris“ Stoff gefunden hätte. Schliesslich seien noch einige Irrtümer verbessert. Seite 39, Z. 12 v. o. muss es heissen statt: „Du aber Stratophon, wirst nach vier Stunden im Faustkampf unkenntlich“ — nach vier Jahren. Vergl. Anth. Pal. XI., 77 Epigr. des Lucillius. — S. 45, Z. 11 und 22 v. o. nicht halbis, sondern balbis. — S. 146, Z. 8 v. u. steht die Behauptung, dass die Halteren bleierne Körper gewesen seien. Bei den Ausgrabungen zu Olympia sind gerade an Halteren einige Funde zu verzeichnen. Sie bestehen nicht aus Metall, sondern aus einem grünen Stein. Vergl. Adolf Bötticher: „Olympia, das Fest und seine Stätte“ 1883, S. 106, Z. 9 v. u. — S. 179, Z. 13 v. o. steht zu lesen, dass die Askolien 1345 vor Chr. eingerichtet worden seien. Das ist entschieden unrichtig, da wir aus jener Zeit gar keine irgend wie sicheren und bestimmten geschichtlichen Nachrichten, sondern nur Sagenbildungen von einem schwer entwirrbaren Netz sich kreuzender und verflechtender Ranken haben. — S. 357, Z. 7 v. o. wird erzählt, dass Adolph von Houdetot durch einen Pistolenschuss die Mafsliebe vom Stempel

getrennt habe; dies soll wohl heissen: vom Stengel, denn *Chrysanthemum Leucanthemum*, Wucherblume, Maßliebe ist eine Scheibenblume. Noch sei erwähnt, dass der Herausgeber die allerdings nicht erquickliche Mühe einer sorgfältigen Korrektur nicht hätte scheuen sollen, wenn er nicht wollte, dass der gefällige Eindruck, den die saubere und elegante Ausstattung des Buches macht, verwischt würde.

Dresden. **G. Meier.**

Bücher-Anzeigen.

Zur Besprechung sind eingegangen:

71) *Die Bedeutung der Muskelübung für die Gesundheit besonders der deutschen Jugend.* Von Dr. med. F. V. Birch-Hirschfeld, K. S. Medizinalrat und Lehrer der anatomischen Physiologie an der K. S. Turnlehrerbildunganstalt zu Dresden. Leipzig 1883, Verlag von F. C. W. Vogel. Preis 1 Mk. 42 S.

72) *Praktische Anleitung zum Unterricht im Hiebfechten.* Von Hauptmann Bluth. Zweite verbesserte Auflage. Berlin 1883, Verlag von Mittler & Sohn. Preis 60 Pf. 48 S.

73) *Achtzehn Reigen für Mädchenklassen.* Von Bertha von der Lage. Berlin 1883, Verlag von H. W. Müller.

74) *Geschichte des Turnvereins zu München-Gladbach.* Von Fr. Schloer. Preis 30 Pf. 40 S.

75) *Blätter für die Angelegenheiten des bayerischen Turnerbundes.* 21. Jahrgang. Hof 1883, Redaktion und Verlag von Rud. Lion.

76) *Niederländische Turnzeitung „Volksheil".* 11 Jahrgang. Antwerpen und Amsterdam 1883.

77) *Nordamerikanische Turnzeitung.* Milwaukee, Wisk. Jahrgang 1883.

78) *La Gymnastique scolaire.* Brüssel. Jahrgang 1883.

79) *La Ginnastica educativa.* Redaktion und Administration Professor Giuseppe Borgna und Professor Franc. Giordano-Orsini. Turin. Jahrgang 1883.

80) *Il campo di marte.* Von Guerra Romano. Rom, Jahrgang 1883.

Nachrichten und Vermischtes.

Berlin. (Turnwissenschaftliche Vorträge.) Der zum Berliner Turnrat gehörende Turnverein „Friedrich Friesen" in Charlottenburg veranstaltet für das bevorstehende Winterhalbjahr in seinem Turnsaale, Rosinen-Strasse 3, einen Cyklus von sechs wissenschaftlichen Vorträgen. Das Programm lautet:

1) Dr. med. Ed. Angerstein: Über das Mädchenturnen in seiner erziehlichen und gesundheitlichen Bedeutung.
2) Dr. H. Brendicke: Drei Parallelen: Jahn und Ling, Friesen und Scharnhorst, Fichte und Fröbel.
3) Dr. Wilh. Angerstein: Über die Massverhältnisse des menschlichen Körpers in ihrer Beziehung zur körperlichen Leistungsfähigkeit.

4) Turnwart Fleischmann: Über die Unterschiede zwischen dem Knaben- und Mädchenturnen.
5) Oberlehrer Dr. Hermann: Über Turnen und Geselligkeit.
6) Turnlehrer G. Gast: Über die Geschichte der Entwickelung der Leibesübungen.

Alle Vorträge kosten zusammen 1 Mk., jeder einzelne 50 Pf.

— (Aufruf.) Das Braunschweiger „Liederbuch für deutsche Turner", von dem sich bereits 51 Auflagen in die Hallen und in die Herzen der deutschen Turner Eingang verschafft haben, wird vom Berliner Turnrat, im Einverständnis mit dem Herrn Verleger, wiederum einer Durchsicht unterzogen werden. An Umfang, Preis und Ausstattung soll nichts geändert werden; nur sind zeitgemässe Zusätze aufzunehmen, Mängel zu beseitigen und kleine Lücken auszufüllen. Der Berliner Turnrat hat eine Kommission von fünf Mitgliedern gewählt und mit der Aufgabe betraut, diese Arbeiten vorzubereiten und auszuführen. Die Kommission wird kleinere Mitteilungen mit Dank entgegennehmen und etwa ausgesprochene Wünsche dem Berliner Turnrat zur Begutachtung vorlegen, glaubt aber von einer allgemeinen Aufforderung zur Herbeischaffung weiteren Materials Abstand nehmen zu müssen, da die hier und da bereits erschienenen „Anhänge" zu dem Liederbuche hinreichend deutliche Fingerzeige für die Neubearbeitung geben.

Dr. H. Brendicke.

Bonn. (Eine seltene Verletzung) beim Turnen wurde in der letzten Sitzung der niederrheinischen Gesellschaft für Natur- und Heilkunde von Oberstabsarzt Dr. Peters demonstriert. Ein Soldat, aussergewöhnlich kräftig und guter Turner, fühlt beim Hangeln, etwa $1^1/_2$ m über dem Boden, plötzlich einen Stich in der vorderen rechten Brustseite, und damit zugleich augenblickliche Schwäche des rechten Armes. Beim Exerzieren am folgenden Tage zeigte sich, dass bei jeder Bewegung mit Vorstrecken der Arme, so beim Zielen, sich rechts ein unvorschriftsmässiger Buckel an der Schulter zeigte, auch konnte der betreffende Arm nur mit Mühe hochgehoben werden. Es handelte sich um die Lähmung des grossen sägeförmigen Muskels (*M. serratus anticus major*), welcher bekanntlich mit 8—9 Zacken an der äussern Fläche der obern Rippen entspringend zum innern Rande des Schulterblatts verläuft und die Aufgabe hat, das Schulterblatt bei Armbewegungen zu fixieren. So ging denn hier bei jeder Armbewegung nach vorn das Schulterblatt aus seiner Lage, so dass der innere Rand desselben flügelförmig vom Rücken sich aufhob, und den obenerwähnten Buckel bildete. Armheben bis zur Hochhaltung ging nur mit grosser Anstrengung. Die Verletzung hatte vor vier Wochen stattgefunden, und war jetzt Nerv und Muskel stark entartet, so dass auf der gesunden Seite beim Hochheben der Arme die Zacken des Muskels sich schön markierten, auf der verletzten keine Spur von denselben. Das plötzliche Zustandekommen der Lähmung liesse sich so erklären, dass beim Hangeln der lange Brustnerv, welcher zum grossen Sägemuskel geht, durch die Zusammenziehung der Rippenhaltermuskeln (*Scalenus ant. und med.*) am Halse, durch welche er hindurchtritt, gequetscht wurde. Es wäre interessant festzustellen, ob diese seltene Verletzung auch sonstwie schon beim Turnen, speziell auch beim Hangeln, vorgekommen ist, und wären Mitteilungen darüber recht erwünscht.

Dr. S.

Mühlhausen i. Th. (Konferenzbeschluss.) In der letzten Diözesan-Konferenz hielt der Turnlehrer am hiesigen Gymnasium, Herr Hecht, vor einer grösseren Anzahl von Geistlichen und Lehrern einen Vortrag über „Einführung und Belebung der Jugendspiele". Nachdem der Vortragende die Bedeutung der Spiele für das Jugend- und Volksleben überzeugend hervorgehoben und im Anschluss hieran die Pflicht der Schule, sie zu üben, nachgewiesen hatte, unterzog derselbe die Fragen: Was, wie, wo und wann soll gespielt werden? einer eingehenden Besprechung, an die sich dann noch Ausführungen über das Verhältnis des Lehrers als Spielleiter den Spielenden gegenüber und über die Ursachen der teilweisen Vernachlässigung des Spieles, sowie über das Verschwinden der sonst von der Jugend unabhängig von der Schule aus freiem Antriebe geübten Spiele anschlossen. Mit Beziehung auf das Letztere wurde u. a. folgendes bemerkt: „Als eine Hauptursache der Vernachlässigung der sonst geübten Spiele muss eine Art von Spiel, ein spielähnliches Treiben, nicht ohne ernsten Hintergrund, charakteristisch mehr noch für unsere Zeit als für unser Volk bezeichnet werden; es ist das sogenannte „Soldatenspielen". Unsere Jugend würde ihre Spiele weniger leicht vergessen, wenn sich nicht ein gewisser kriegerischer Geist ihrer bemächtigt hätte. Die Kriegsgeschichten der aus dem Felde zurückgekehrten Brüder und Väter haben dem Spieltriebe — denn ein solcher ist vorhanden — unserer Jugend eine Richtung gegeben, die sich in dieser Form äussern musste. Soldat zu werden, ist des Knaben heissester Wunsch; die Schule selbst nimmt zu öfterem Anlass, die ihr anvertraute Jugend auf jene glorreiche Zeit, in welcher unsere Heere, geführt von ausgezeichneten Feldherren, die herrlichsten Siege errangen, hinzuweisen — der Junge von heute muss seinen Krieg haben. In grösseren und kleineren Trupps ziehen unsere Knaben, meist Sonntag nachmittag, die Fahne voran, unter Trommelklang, häufig bei guter Haltung und im Gleichtritt nach den entlegenen Teilen der Stadtflur um — „Soldaten zu spielen" und hierbei einer Thätigkeit obzuliegen, die, wenn die Sache nur einigermassen in Zug kommt, immer mehrere Beulen und Schmarren und verschiedene „aus den Fugen gegangene" Jacken und Hosen einbringt. Man sagt wohl mit Recht: Häufige Kriege verwildern die Sitten eines Volkes. Sollen unsere Knaben ihr Kriegshandwerk weiter treiben? Immerhin! und so lange, so lange für Deutschland das Wort gilt: *si vis pacem, para bellum,* so lange man genötigt ist, bei internationalen Streitfragen an die *ultima ratio* der Kanonen zu appellieren — nur wollen wir dahin wirken, dass über dieser Thätigkeit die übrigen Spiele nicht vergessen werden." Nach beendigtem Vortrage wurden unter Leitung der Turnlehrer Hecht und Hippius durch eine erste Knabenvolksschulklasse Spiele zur Ausführung gebracht. Auch dieser praktischen Vorführung folgten die Anwesenden mit sichtlichem Interesse.

Hierauf fanden die nachfolgenden Sätze die Zustimmung und Annahme der Konferenz-Teilnehmer.

1) Die Turnspiele bilden wegen ihres gesundheitlichen und erziehlichen Wertes eine notwendige Ergänzung des Turnunterrichts.
2) Ihr Betrieb auch ausserhalb der Turnzeit in besonders anzusetzenden Spielstunden ist wünschenswert.
3) In der Regel spiele jede Klasse für sich allein und zwar so, dass

eine Trennung derselben in kleinere Abteilungen möglichst wenig hervortritt.

4) Eine Notwendigkeit zur Einführung der englischen Spiele ist für die Volks- und Mittelschulen gegenwärtig nicht vorhanden.

München. (Velocipedrennen.) Unter ausserordentlich grossem Zudrange seitens des hiesigen Publikums hielten der Münchener Bicycleklub und der Velocipedistenklub „Bavaria", München, am Sonntag den 16. September ihr diesjähriges Herbstrennen ab. Der Rennplatz (städtischer Heumarkt) war zu diesem Zwecke ebenso praktisch als festlich dekoriert und es herrschte über das Arrangement nur eine Stimme des Lobes. Erschienen waren sehr viele Magistratsräte, Herr Polizeidirektor Freiherr v. Pechmann, die Herren Polizeiräte v. Kobell, Pfister und Bauer. Die vier Rennen (Eröffnungsrennen, 2000 m, 4 Runden — Handicap, 3000 m, 6 Runden — Erstrennen, 2000 m, 4 Runden — Hauptrennen, 10000 m, 20 Runden) wurden von vornherein speziell von allen in die Verhältnisse Eingeweihten mit grosser Spannung erwartet. — Der von Herrn Huber sowohl beim Eröffnungsrennen als auch beim Hauptrennen erzielte Record von 3 Min. 36 Sek. und 19 Min. 49 Sek. ist ein in Deutschland bis jetzt unerreichter. Der Engländer Cortis (früher stud. med., jetzt prakt. Arzt) hatte als letzten Record 3 Min. 22 Sek. (NB. auf einer gedeckten Asphaltbahn). Die früheren besten Records waren: von Walker (Berlin) 22 Min. 28 Sek. (Frühjahr 1882), Huber (München) 21 Min. 30 Sek. (Herbst 1882) und jetzt 19 Min. 49 Sek. (Herbst 1883).

Plauen i. V. (Sedanturnen.) Das hiesige Seminar feierte in diesem Jahre den Tag von Sedan durch Aktus und Schauturnen. Letzteres nahm nachmittags 3 Uhr seinen Anfang. Unter der Leitung des Herrn Seminaroberlehrer Wienhold zogen die Schüler der I.—IV. Kl. mit Eisenstäben an rechter Schulter aus der Turnhalle in den angrenzenden Turngarten und stellten nach wiederholten widergleichen Winkel- und Schrägzügen die Figur des eisernen Kreuzes. In dieser Stellung sangen dieselben zwei Verse des schönen, kräftigen Liedes: „Hurra Germania" von Freiligrath. Die Auflösung dieser Aufstellung gestaltete sich nach wenigen Schreitungen zu einer Säule von Achterstirnreihen. Hierauf folgte Öffnen der Reihen zu einem Schritt Abstand, ½ Drehung der gradzahligen Rotten und von allen ein Schritt rückwärts. Nun begannen die Eisenstabübungen (Stabüberführen in 8 Zeiten). Drei Gruppen, jede zu 8 × 16 Taktzeiten, führten uns gleiche und widergleiche Ausfälle vor- und seitwärts mit Schräghaltung des Stabes, eine vierte, zu eben so viel Taktzeiten, Ausfälle seit- und vorwärts mit Stellungswechsel und dazu passender Stabhaltung vor Augen. Gruppe I. zeigte nur einen Ausfall in der 3. Zeit und zwar beim Überführen des Stabes nach links nur links, beim Überführen nach rechts nur rechts; Schlussstellung in der 5. Zeit. Dieser Ausfall geschah seitw. in der 1. Folge; hierzu Stab nach der Ausfallsrichtung seitaus; in der 2. Folge vorw. Stab vornaus; in der 3. Folge wie in der 1. (die Ausfallstellung wird durch Seitstellen des gestreckten Beines erreicht [Ausfall 2. Art]), Stab vor der Schulter seitab, in der 4. Folge wie in der 2. [Rückstellen des gestreckten B. zur Ausfallstellung], Stab hintenab. Nach je 16 Zeiten ¼ Drehung links. 5. — 8. Folge wie 1. — 4., doch so, dass die gradzahligen Rotten mit Folge 3 beginnen.

Gruppe II. zeigte zwei Ausfälle und zwar beim Überführen des

Stabes nach links erst links und dann rechts, und umgekehrt. Im übrigen wie Gruppe I.

Bei Gruppe III. sah man drei Ausfallstellungen, und zwar beim Überführen des Stabes nach links Ausfall links, rechts und wieder links, ausgeführt durch Kniebeugwechsel. Bei dem Ausfall vorw. ½ Drehung zum Kniebeugwechsel. Sonst wie Gruppe I.

In Gruppe IV. wurden, wie in der vorhergehenden, drei Ausfallstellungen in 3 Zeiten ausgeführt. Der Ausfall in der 3. Zeit war bei allen 4 Folgen wie in Gruppe I.—III., ebenso die Stellung in der 5. — Folge I. Auf den Ausfall links seitw., Stabhaltung wie in Gruppe I., folgt in der 4. Zeit Übertreten vornher zum Ausfall und Stab über den Kopf rechts schräg ab; Folge II. auf den Ausfall links vorw., wobei der Stab unter der l. Schulter l. vornaus liegt, folgt Vorschreiten r. zum Ausfall und Stab unter die r. Schulter r. vornaus; Folge III. auf das Seitstellen r. zum Ausfall l., Stabhaltung wie in Gruppe I., folgt Schreiten l. hintenher zum Ausfall, Stab hinter der r. Schulter r. schräg ab; Folge IV. auf das Rückstellen r. Stabhaltung wie in Gruppe I. folgt Rückschreiten l. zum Ausfalle r. und Stab obenher r. vornaus (Umlegen des Stabes).

Nach Ablegen der Stäbe marschierten die Schüler der I. und II. Kl. zu einem vierstrahligen Stern (jeder Strahl eine Zwölferreihe) auf und schritten nach einem zu diesem Zwecke von Herrn Seminardirektor Römpler gedichteten und von Herrn Wienhold komponierten Liede: „Noch nicht quitt“ einen Reigen. Der 1. Vers zeigte Schwenkungen und Gehen von Ort in Sechserreihen. Überraschend wirkte es dann, als im 2. Verse durch eben solche Schreitungen aus dem einen Sterne drei Sterne, zu je vier Viererreihen, und im 3. Verse vier, zu je vier Dreierreihen, sich entwickelten. Im 4. Verse waren die ursprünglichen Zwölferreihen in Achter- und Viererreihen geteilt. —

Aufmarsch, Stabübungen, Reigen, alles wurde mit grosser Gewandtheit und Sicherheit ausgeführt, ohne dass es seitens des Leiters mehr bedurfte, als das Zeichen zum Beginn der Übungen zu geben.

Hierauf folgte Gerätturnen aller Klassen des Seminars. Es turnten:

4 Riegen am Reck (I. Schwungstemmen, -kippen, Riesenfelgauf-, -um- und -überschwünge, II. am tiefen Reck, Beinkreisen im Stütz, III. Kniewellaufschwünge aus dem Schwunge mit darauf folgenden Um- und Abschwüngen, IV. [gebildet aus der Hälfte der 1. Seminarschulklasse] Sitzwellum- und -abschwünge, teils mit Griff beider Hände, teils mit Griff einer Hand, teils auch frei).

5 Riegen am Barren (I. Seitensprünge mit Wendeschwung, II. Hintersprünge mit Einspreizen und -schwingen bis zur Kehre, Drehkehre, Flanke u. s. w., III. Abspreizen und Abgrätschen vor- und rückw. ohne und mit Beinkreuzen aus dem Querstütz am Ende des Barrens, IV. Flankenschwung aus dem Innenseitstande zum Grätschsitz, V. Sitzwechsel mit darauf folgender Wende oder Kehre).

4 Riegen am Pferd (I. Seitensprünge: Radschwünge, II. Hintersprünge: Riesensprünge und zwar Grätsche und Hocke ohne und mit ½ Drehung, auch frei; III. Seitensprünge: Grätsche und Hocke weit und hoch mit verschiedenartigem Stütz, IV. Hintersprünge: Gesprünge mit Drehkehrschwung).

3 Riegen am Bock (I. Übersprünge mit ¼—¾ Drehungen ohne und mit Beinkreuzen, II. Doppelbock: Übersprünge [Grätsche und Hocke]

mit Zwischensprung oder mit Stützhüpfen, III. Übungen im Sitz am seitgestellten Bock).

1 Riege Freisprung: Weit und hoch.

Alsdann turnte Herr Wienhold einer Riege, gebildet aus den besseren Turnern des Seminars, am seitgestellten hohen Barren mit Schwungbrett vor. Das Thema war: Wendeschwünge mit Rollen, Kippen, Stützkehren und Handstand. —

Trotzdem, dass ein grosser Teil der Schüler bis dahin angestrengt gearbeitet hatte, traten doch noch 16 derselben zu dem nun folgenden Wettturnen an. Diese turnten in zwei Riegen. Sechs Turnverständige (Lehrer und andere Turnvereinsangehörige) hatten das Amt der Preisrichter übernommen, und die Wertung der Übungen geschah nach der deutschen Wettturnordnung. Die Pflichtübungen, welche acht Tage vor dem Feste durch Anschlag in der Turnhalle bekannt gegeben worden waren und vor Beginn des Wettturnens von Herrn Wienhold vorgeturnt wurden, waren folgende:

Reck: Schwungstemmen (mit Ristgriff) zur freien Felge, daran Hangkehre und Kippe; ½ Drehung l. zum Seitsitz ausserhalb der r. Hand und Felgabschwung bis zur Hangwage rückl. Zurückhocken und Beinstrecken aufw., Griffwechsel r. zum Kammgriff und Felgaufzug zum Stütz. Unterschwung. — 1 Kürübung.

Barren: Aus dem Aussenquerstande vorl. Schwingen der geschlossenen Beine über den rechten Holm zum Stütz, Rückschwung zum Handstehen, Vorschwingen im Knickstütz mit Stützhüpfen vorw. zur Vorhebhalte der seitgegrätschten Beine, einmal Grätschsitzwechsel vorw., langsames Beinschliessen und -senken, Stützhüpfen vorw. bis an das Barrenende und Abgrätschen vorw. — 1 Kürübung.

Pferd: *a.* Seitensprünge: Mit Pauschenstütz Grätschen zum Seitsitz im Sattel, Zurückhocken und Vorschwingen eines Beines zur Drehkehre ¼ Drehung (als Rad). — 1 Kürübung.

b. Hintersprünge: Grätschriesensprung über ein 1,12 m hohes Pferd, bei welchem auf das Kreuz ein langer Holzstab quer gelegt ist. Das Sprungbrett ist 80 cm abgerückt. (2 Sprünge sind gestattet). — 1 Kürübung.

Freisprung. *a.* Weit: Nur 2 Sprünge sind gestattet; der beste Sprung wird gewertet. 3,60 m erhalten 1 Punkt, je 20 cm mehr abermals 1 Punkt.

b. Hoch: Für jede Höhe sind 2 Sprünge gestattet. Je 6 cm über 1,12 gelten 1 Punkt.

Es erhielten Hammerschmidt (II. Kl.) 54½ P., Reissmann (III.) 42 P., Knabe (I.) 39½ P., Kräner (I.) 38½ P., Tischner (III.) 38½ P., Lenk (II.) 36½ P., Marschall (II.) 35½ P., Neumann (I.) 35 P., Lofing (II.) 35 P., Jahn (II.) 34½ P., Bräunlich I. (I.) 34 P., Dietrich (I.) 34 P.

Nicht unerwähnt möge bleiben, dass Hammerschmidt, der ja durchaus vorzüglich turnte, im Hochsprung eine Höhe von 1,72 m excl. Sprungbrett erreichte.

Damit erreichte das Turnen sein Ende. Das zahlreich versammelte Publikum, unter dem sich viele hochangesehene Bürger unserer Stadt befanden, schenkte ihm mit grosser Befriedigung bis zum Schluss seine Aufmerksamkeit. Laien wie Sachverständige mussten anerkennen, dass die turnerische Ausbildung der Seminaristen tüchtigen Händen anvertraut, dass sie vor allem eine gleichmässige sei. — Einige Herren hiesiger

Stadt hatten auf Veranlassung Wienholds eine Summe von 30 Mk. zusammengesteuert, damit den Siegern im Wettturnen Preise zuerkannt werden könnten. Dieselben bestanden in: Ravenstein, „Volksturnbuch“, Lion, „Die Turnübungen des gemischten Sprunges“, Brendicke, „Grundriss der Geschichte der Leibesübungen“, Frohberg, „Übungsbeispiele aus dem Gebiete der Frei-, Ordnungs- und Stabübungen“, Dinter, „Merkbüchlein für Turner“, Puritz, „Merkbüchlein“.

Abends versammelten sich die Lehrer und Schüler, sowie auch einige Freunde des Seminars zu einem Glas Bier auf „Streits Berg“ und hier verkündigte Herr Seminardirektor Römpler die obengenannten 12 Sieger, nachdem er zuvor seine Befriedigung über die Leistungen der Schüler durch lobende und mahnende Worte ausgesprochen hatte. —

— (Eines Denksteins in den „Jahrbüchern“ würdig ist ein Mann, der in den Annalen der Turngeschichte Plauens und des Vogtlandes stets ehrend genannt werden wird. Sein Name ist Richelmann.

Dr. Richelmann, geb. in Wilhelmsburg in Hannover im Jahre 1828, war in der Zeit von Ostern 1855 bis Michaelis 1871 als Lehrer der neueren Sprachen an der hiesigen Realschule thätig. Er war einer der edelsten und treuesten Förderer des Plauenschen Turnwesens. Elf Jahre hindurch war er Vorsteher des „Allgemeinen Turnvereins“, zu dessen hervorragendsten Gründern er gehört, und in dieser Stellung war er stets und eifrig bemüht, der Turnerei Freunde zu erwerben. So verstand er es vor allen Dingen, Leute, die sonst dem Turnen fern bleiben, so für diese edle Kunst zu begeistern, dass sie nicht bloss zahlende Mitglieder wurden, sondern auch tüchtig mit turnten. In einer Broschüre hat er die Geschichte des Turnwesens in Plauen und im Vogtlande von ihren ersten Anfängen bis zum Jahre 1866 aufgezeichnet. Er starb am 14. Juli a. c. in Thann im Elsass, woselbst er nach seinem Weggange von Plauen Direktor der Realschule war. Sein Bild, welches in hiesiger Vereinsturnhalle aufgehängt ist, ist den älteren Turnvereinsmitgliedern eine bleibende, liebe Erinnerung, den jüngeren ein Sporn zu frischer, fröhlicher, aber auch ernster Turnarbeit. Der Vorsitzende des Turnhallenverwaltungsrates liess einen Lorbeerkranz auf sein Grab niederlegen. Böhme.

Salzburg. (Zum Vereinsturnlehrer) ist Dr. Hans Brendicke von Berlin gewählt worden, der am 4. Januar seine neue Stelle antreten wird.

Wien. (Ärztliches Gutachten.) „Die Turnlehrerverbindung in Wien“ hat sich am 12. Dezember vergangenen Jahres an das Wiener med. Doctoren-Kollegium gewendet mit der Bitte, dasselbe möge ein fachmännisches Gutachten „über den Wert und den Nutzen des Turnunterrichtes im Allgemeinen und in Mädchenschulen insbesondere“ abgeben und an geeignetem Orte zur Vorlage bringen.

Zu diesem Zwecke wurde in der Sektion für öffentliche Gesundheitspflege ein Komité, bestehend aus dem DDr. Englisch, Ig. Lederer, Löffler, Jos. Scholz, Seeger und Ritter von Weil, gewählt und mit der Beantwortung dieser Frage betraut.

Dieses Komité, dessen Ausführungen sowohl die Sektion als auch der Geschäftsrat nomine des Kollegiums ihre Zustimmung erteilten, giebt nun seine Anschauung über den Turnunterricht im Nachfolgenden ab:

Es unterliegt keinem Zweifel, dass der Turnunterricht der Jugend — in entsprechender Weise gehandhabt, — von sanitärem Standpunkte aus betrachtet im allgemeinen angezeigt ist, günstig auf die Entwickelung des Körpers wirkt und daher für Knaben und Mädchen unbedingt zu empfehlen ist. — Das Ziel des Turnens geht nach dem Wortlaut des offiziellen Lehrplanes dahin:

„Kraft, Gewandtheit und Sicherheit, Ordnungssinn, Mut und Selbstvertrauen zu fördern, die Frische des Geistes und Körpers zu erhalten."

Zum Fördern ist aber schon Bestehendes — unter Hinzutreten günstiger Faktoren, zum Erhalten aber mindestens schon Bestehendes Grundbedingung.

Sehen wir uns nun das Kontingent einer Volksschule näher an, so ist es wohl traurig, welch' grossen Perzentsatz der Schüler die schwächlichen, anaemischen, skrophulösen und rhachitischen bilden. Turnen ist aber Arbeit und Arbeit bedarf der Nahrung, bei der Maschine, beim Menschen, in der ganzen Natur. Deshalb richte man vor allem das Augenmerk auf die Assentierung (Auswahl) der Jugend zum Turnunterrichte.

Hier nun gelte in den Hauptzügen:

1) Gesunde, kräftige Kinder: unbedingt zum Turnen.

2) Schwächliche, kränkliche Kinder: mit Schonung turnen und nach Angabe des Arztes ausgewählte Übung, eventuell gar nicht turnen.

In noch umständlicherer Weise müsste die Auswahl bei Mädchen getroffen werden, und wären den Turnlehrern Instruktionen in Bezug auf Sistierung des Turnens während der Menstruation zu geben, überhaupt sollten für Mädchen, insbesondere für die höheren Klassen, so viel als thunlich Turnlehrerinnen angestellt werden. *)

Ferner gestatte man den Eltern, Mädchen, welche bereits entwickelt, auf ihren Wunsch oder auf ärztliches Zeugnis hin, vom Turnen ganz befreien zu lassen.

Der Zweifel, ob der Bezirksarzt stets imstande ist, nach einer einmaligen Untersuchung eine Kontraindikation für das Turnen anzugeben, ist wohl natürlich; kann ja oft erst, wo kein organisches Leiden nachweisbar, Beobachtung und sorgsame Überwachung die Schädlichkeit des Turnens im konkreten Falle finden.

Von schädlichen Momenten beim Turnunterrichte, welche gar häufig die Ursachen von ernsten Krankheiten sind, käme besonders hervorzuheben:

1) Dass die Kinder, wenigstens ein Teil derselben, oft von anstrengenden Übungen erhitzt, ohne gehörige Abkühlung, schweisstriefend sogleich nach dem Turnen sich entfernen. Zum Schlusse der Stunde sollen daher nur Ordnungsübungen gemacht werden, damit die Kinder nicht erhitzt in die freie Luft kommen.

2) Dass während des Turnens grosser Klassen ein fürchterlicher Staub auf den Holzböden entsteht, und dass, wenn man dagegen Wasser aufspritzt, die Kinder sehr leicht ausgleiten. Um diesem Übelstande entgegenzuwirken, soll der Turnlehrer der betreffenden Anstalt dafür verantwortlich gemacht werden, dass der Turnsaal vor dem Unterrichte gehörig gereinigt, ab- und ausgestaubt werde und durch Kehren mit feuchten Sägespänen so viel als möglich staubfrei gemacht wird. Hier empfehlen sich besonders gut konstruierte „Brettelböden" (Riemenboden).

---

*) Warum? D. R.

3) Der Gesang beim Marschieren. Dieser soll nur sehr beschränkt und nur bei ganz langsamem Tempo stattfinden.

4) Der anstrengende Dauerlauf soll von 10 auf höchstens 5 Minuten herabgesetzt werden und soll hierbei noch Unterlegung von Gehschritten stattfinden.

5) Die hohe Temperatur des Turnsaales im Winter: der Saal soll nie über 12° R. geheizt und überhaupt für entsprechende Ventilation gesorgt werden.

6) Die Ordnungsübungen sollen vermindert werden, in den oberen Klassen mögen sie aber nach dem Muster des Exerzierreglements für die Infanterie eingeführt werden, und wären hiebei auch die gleichen Kommandoworte anzuwenden, um der männlichen Jugend eine Vorbereitung für den Militärdienst zu schaffen. Frei- und besonders Stabübungen sollen vermehrt werden.

7) Anstrengende Übungen sind immer nur durch kurze Zeit mit demselben Kinde vorzunehmen und nicht bis zur Ermüdung zu führen. Übungen am Reck und Barren sollen, wenn die Übenden nicht gut geschützt werden können, weggelassen werden und statt der Übungen am Bock Übungen am Pferde ausgeführt werden.

8) Bei Verletzungen selbst leichten Grades, und bei Fall auf den Kopf ist das Turnen für den Betreffenden unbedingt und sogleich für diesen Tag zu sistieren, sowie den Eltern davon Anzeige zu machen. Überhaupt soll der Turnunterricht im Sinne der bestehenden Vorschriften unter ärztliche Aufsicht gestellt werden.

Unter solchen und weiteren Kautelen und bei etwa noch präzisierteren Bestimmungen der Übungen erklärt sich das Komité für den Turnunterricht im Allgemeinen und mit den angeführten Modifikationen auch für den Turnunterricht der Mädchen. Das Komité huldigt nämlich der Anschauung, dass das Turnen von hoher Bedeutung für die Jugend, für deren körperliche und geistige Entwickelung und Fortbildung ist.

Schon die alten Griechen hatten planmässige Gymnastik, die aus fünf Übungen bestand:

Lauf, Sprung, Ringen, Diskus und Speerwerfen, und bildeten diese Übungen einen integrierenden Teil der Erziehung der Jugend. Die Römer ahmten dieses nach und bei den Deutschen finden wir bereits im Mittelalter regelmässige Leibesübungen. Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts wurde das Turnen in Deutschland als ein Hilfsmittel der Erziehung eingeführt.

Friedrich GutsMuths war der erste angestellte Turnlehrer und Jahn kann gewiss mit Recht als der Bahnbrecher des Turnens angesehen werden. Das Turnwesen wurde nun aber auch von vielen Seiten heftig angegriffen und als gefährlich in verschiedener Richtung hin bezeichnet.

Wir sind berufen, als Ärzte unser Urteil über das Turnen abzugeben und da halten wir es für unsere Pflicht zu erklären, dass wir ein geregeltes Turnen im Allgemeinen für höchst zuträglich für die Gesundheit halten, dass die Muskeln dadurch angeregt, sich kräftiger entwickeln, widerstandsfähiger werden, dass die Gelenke beweglicher, dass wir dadurch behender werden, dass die Verdauung befördert wird und dass rationelles Turnen günstig auf gestörte Blutzirkulation und auf den Stoffwechsel unseres Körpers einwirkt. Eine Folge aller dieser Faktoren

ist die Erhöhung unserer Körperkraft und die Abhärtung gegen grössere Strapazen und gegen manchen anderen schädlichen Einfluss.

Aber auch von sittlich hohem Werte ist das Turnen durch den Unterricht und durch die erlernte Fertigkeit.

Das Bewusstsein körperlicher Stärke hebt den Mut, das Bewusstsein der Gewandtheit, die Entschlossenheit und die rasche und sichere Ausführung kühner Übungen die Geistesgegenwart.

Bei rationellem Unterrichte sehen wir also körperlich und geistig nur Vorteile aus dem Turnen entspringen, Vorteile, welche für den Einzelnen, wie für den Staat nur von Nutzen sein können, da sie beide stärken.

Zur Zittauer Gerätturnsperre für Mädchen.

(Vergl. „Jahrbücher“ S. 338 und 387 f.!)

Auf Veranlassung des Herrn Bezirksarztes Dr. Hesse ist den hiesigen Turnlehrern verboten worden, beim Mädchenturnen irgendwelche Gerätübungen vorzunehmen, weil durch dieselben der Decenz leicht geschadet werden könnte. Wenn in einer einzigen Stadt unseres Vaterlandes, in dem allenthalben dasselbe Schulgesetz gilt, welches das Turnen der Knaben als auch der Mädchen als obligatorischen Unterrichtsgegenstand bezeichnet, plötzlich eine so tief eingreifende Veränderung in dem schon viele Jahre lang gepflegten Turnunterrichte der Mädchen befohlen wird, so erwartet man sicherlich, dass nur eine eingehende wiederholte Prüfung des Mädchenturnunterrichtes unserer Stadt ein solches Verbot veranlasst haben kann. Herr Dr. Hesse hat jedoch als oberste Instanz über die körperliche Wohlfahrt weder das Mädchen- noch das Knabenturnen unserer Stadt, wie es in den regelmässigen Turnstunden betrieben wird, jemals einer eingehenden Revision unterworfen; er hat nie mit den Turnlehrern über Ziel, Methode, Erfolg und etwaige Vorsichtsmassregeln gesprochen. Ein Besuch, den er bald nach seinem Amtsantritte dem Turnlehrer Thomas im Schulhofe neben der Bürgerschule abstattete, war der kühlen Witterung wegen von so kurzer Dauer, dass der genannte Turnlehrer nicht Gelegenheit fand, ihm einen einigermassen genügenden Einblick in sein Turnunterrichtsverfahren zu verschaffen. Übrigens fand dort in Ermangelung der Turngeräte ein Gerätturnen der Mädchen gar nicht statt.

Also weder Lob noch Tadel haben die hiesigen Turnlehrer bezüglich des Turnunterrichtes je von dem Herrn Bezirksarzte Dr. Hesse vernommen.

Wie nun aber die von dem Herrn Bezirksarzte Dr. Hesse vor 30 Jahren als Mitbegründer und Vorstand eines Turnvereines an einem anderen Orte gesammelten turnerischen Erfahrungen und seine eigenen Turnunterrichtserfolge in einem auswärtigen Mädcheninstitute ihn heute veranlassen können, das Gerätturnen der Mädchen in Zittau zu verbieten, ist schwer verständlich.

Wenn heute der Herr Bezirksarzt den Mädchen das Gerätturnen verbietet, weil dadurch der Decenz geschadet werden kann, so weiss man nicht, ob er schon morgen etwa auch den Knaben dasselbe untersagt, weil es einmal einen Arm- oder Beinbruch veranlassen kann. Wenn vom Bezirksarzte alles untersagt werden sollte, was auch einmal nachteilige Folgen haben kann, so müsste unendlich viel verboten werden: das Impfen, das Verabreichen von Gift, das Amputieren etc.

Damit nun aber Herr Dr. Hesse nicht etwa denken möge, wir wären

Turnfanatiker, die keinen Unterschied zu machen verstehen zwischen Mädchenturnen und Knabenturnen, so sei hier gleich ausgesprochen, dass der Mädchenturnunterricht mit ganz besonderen Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Mit zunehmender Reife der Mädchen häufen sich dieselben; sie haben ihren Grund teils in der sich vollziehenden Entwickelung, die fasst immer mit einer Abneigung gegen Körperanstrengung verbunden ist, teils in den verschiedenen Anschauungen der Eltern, besonders der Mütter über die Zulässigkeit dieser oder jener Übung. Es gehört viel Erfahrung und viel Geschick dazu, diese verschiedenen Klippen eines gedeihlichen Mädchenturnunterrichtes zu vermeiden.

Ähnlich ist es übrigens bei jedem anderen Unterrichte in oberen Mädchenklassen.

Dass das Turnen die Eitelkeit der grösseren Mädchen in höherem Grade errege, als die anderen Unterrichtsgegenstände, muss in Abrede gestellt werden.

Oder sollte das Gefühl der Überlegenheit an Körperkraft und Gewandtheit sittlich verderblicher sein, als die Einbildung auf bessere Leistungen im Rechnen, im Französischen etc.?

Übrigens stehen dem Turnlehrer dieselben Mittel, wenn nicht noch weit mehr, zur Verfügung, die im gewöhnlichen Schulunterrichte zur Beseitigung der Eitelkeit verwendet werden.

Beim Turnen tritt die einzelne Schülerin gar nicht so in den Vordergrund wie beim übrigen Unterrichte; sie fühlt sich immer als Glied in der Kette und muss sehr oft empfinden, wie durch ihre Unachtsamkeit und Nachlässigkeit das von der ganzen Klasse Dargestellte gar leicht beeinträchtigt und gestört werden kann. Alle müssen im selben Augenblicke dasselbe wollen und thun, wenn die turnerische Gemeinübung gelingen soll. Wenn nun aber Alle dasselbe thun, wie kann da der Eitelkeit in bedenklicher Weise Vorschub geleistet werden? Allzu freigebig erteilte gute Zensuren, die Sucht der Nachahmung in Kleidung und Scheitelung des Haares sind sicherlich im Schulleben der Mädchen der Eitelkeit mehr dienstbar gewesen, als das Turnen.

Wenn bei den Mädchen oberer Klassen zu Zeiten eine berechtigte Abneigung gegen das Turnen vorhanden ist und wenn diese Mädchen eines individualisierenden Unterrichtsverfahrens ganz besonders bedürftig sind, warum begnügt sich der Herr Bezirksarzt Dr. Hesse nicht mit der Dispensation solcher Mädchen vom Gerätturnen, warum verbietet er dasselbe nun gleich allen Mädchen, auch denen der Unterklassen? Die Antwort des Herrn Bezirksarztes lautet: Weil für diesen Unterricht noch keine Turnlehrerinnen zur Verfügung stehen.

In dieser Beziehung können wir Herrn Dr. Hesse ebenfalls nicht beistimmen. Die Turnlehrerin darf, wenn sie nicht indecent sein will, mit Mädchen keine einzige Übung mehr vornehmen, als der Turnlehrer. Das Schamgefühl der Mädchen muss der Turnlehrerin gegenüber eben so zart sein, wie gegenüber dem Turnlehrer.

Wer bürgt übrigens dafür, dass eine Turnlehrerin stets Alles vermeidet, was der Decenz schaden kann?

Eine indecente Übung eines Mädchens bleibt indecent, mag sie vor den Augen eines Mannes oder einer Frau ausgeführt werden. Wer nur Turnlehrerinnen die Vornahme von Gerätübungen gestatten will, scheint vorauszusetzen, dass das Schamgefühl der Mädchen Frauen gegenüber

nicht so fein zu sein brauche, als gegenüber den Männern. Das wird Niemand zugeben. Die Gründe, die jetzt Herrn Dr. Hesse zum Untersagen der Gerätübungen veranlasst haben, werden also durch Anstellung von Turnlehrerinnen nicht hinfällig. So lange keine Turnlehrerinnen den Mädchenturnunterricht in den Händen haben, so will Herr Dr. Hesse den Mädchen unter männlicher Leitung nur das „Freiturnen“ gestatten. Herr Dr. Hesse meint Freiübungen.

Herr Dr. Hesse ist der Meinung, dass Freiübungen sowohl in physiologischer als auch in psychologischer Beziehung weniger Schaden anzurichten vermöchten, als die Gerätübungen. Das ist keineswegs der Fall. Wenn der Turnlehrer nicht immer mit der Überlegung und Berücksichtigung des Alters und Geschlechts bei seinem Turnunterrichte zu Werke geht, so kann er in den geduldeten Freiübungen eben so viel Schaden anrichten, als in den so plötzlich verbotenen Gerätübungen.

Wenn es wahr ist, dass 90 Prozent der Skoliosen bei dem schwächeren weiblichen Geschlecht auftreten und vorzüglich Muskelkräftigung Schutz und Hilfe gegen Haltungsfehler gewähren, ist es dann nicht ein Unrecht, den Mädchen das Turnen an den Geräten als vorbeugendes Mittel für Verkrümmungen zu versagen?

Dr. med. Schildbach in Leipzig sagt: „Den dreitausendjährigen Erfahrungssatz, dass Übung die Muskeln stärkt, wird sich der Urteilsfähige durch einige Liebhaber des Paradoxen, welche im 19. Jahrhundert das Gegenteil behaupten, nicht umstossen lassen“.

Wie will man Schwäche der Muskeln, Knochen und Bänder, welche die Entstehung der Skoliose und Steigerung zu entstellenden Formen wesentlich begünstigen, beseitigen, wenn man die Kräftigung dieser Organe auf das kleinste Minimum herabsetzt? — Halten wir also fest: Turnen macht gesund, und nur Gesundheit ist schön. *)

Zittau, am 18. Oktober 1883.

Lorenz Held. Bruno Thomas. Johann Richter.

*) Wie wir hören, ist die Massregel nur „bis auf weiteres“ erlassen; es ist demnach eine baldige Aufhebung zu hoffen. D. R.

Unsere geehrten Abonnenten

ersuchen wir freundlichst, die Bestellung der „Jahrbücher der deutschen Turnkunst“ bei den Postanstalten oder Buchhandlungen recht bald zu erneuern, damit in der regelmäfsigen und pünktlichen Zusendung keine Verzögerung eintritt. Der halbjährliche Abonnementspreis beträgt trotz des wesentlich vergrösserten Umfanges wie bisher nur ℳ 3,75.

Dresden und Leipzig, am 1. Dezember 1883.

Die Redaktion und Verlagshandlung.

W. Bier. E. Strauch.

Briefkasten.

B. und **W. in Pl.** Endlich in diesem Hefte! **Dr. W. in H.** Herzlichen Dank für die reiche Sendung. **Dr. Schm. in B.** Vielen Dank; aber mit der gefolgerten Forderung sind wir nicht einverstanden. **Dir. K. in Br.** Zu dem Unternehmen wünschen wir Glück. **Dr. Br. in B.** Die Notiz kam für das Novemberheft, das sich überdies durch Raummangel auszeichnete, leider zu spät. Herzlichen Glückwunsch! **M. in Br.** Haben Ihnen die angegebenen Adressen genügt? —

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.

Bei **Eduard Strauch** in Leipzig ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der Diskus.

Anleitung

zur Einführung des Diskuswerfens auf unseren Turn- und Spielplätzen für alle Turner, besonders für Turnlehrer und -Schüler höherer Unterrichtsanstalten.

Von

Chr. Kohlrausch,

Turnlehrer am Pädagogium zum Kloster U. L. Fr. zu Magdeburg.

Mit 56 Holzschnitten.

6 Bogen broch. $1^1/_2$ Mark.

Das Werkchen bespricht in eingehender Weise den antiken Diskuswurf und zeigt ferner, wie die Wurfscheibe auf unseren Turnplätzen Verwendung finden soll; angefügt sind zwei Diskusreigen.

Die Turnübungen

bei dem

ersten sächsischen Kreisturnen

zu

Chemnitz

am 16. und 17. Juli 1882.

Herausgegeben

von **Moritz Zettler.**

Mit einer Karte des XIV. Kreises.

Eleg. brosch. Preis 1 ℳ 20 ₰.

☞ Direkten Bestellungen bei der Verlagshandlung ist der Preis in Briefmarken beizufügen.

Bemerkungen

über Turnunterricht in Knabenschulen und Mädchenschulen.

Von J. C. Lion.

Dritte Auflage.

7 Bogen eleg. broch. Preis 1 Mk. 20 Pf.

Turnlehrern nicht allein, sondern allen Lehrern an Volks- und höheren Schulen, die der körperlichen Erziehung der ihnen anvertrauten Jugend Interesse entgegenbringen, kann das oben genannte Schriftchen des als Autorität auf turnerischem Gebiet bekannten Verfassers auf's wärmste empfohlen werden.

Bei **Eduard Strauch** in **Leipzig** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Turnerspiegel.

Eine Zusammenstellung des für jeden Turner Wissenswertesten, zugleich ein Hilfsmittel zur Veranstaltung und Belebung turnerischer Feste, Fahrten und Vergnügungen,

von

Dr. Gustav Hartung,

Oberlehrer am Gymnasium zu Wittstock.

Preis elegant broschiert 3 Mark.

Ein Buch, wie es die Turnlitteratur noch nicht aufzuweisen hat. Statt alle Anpreisung lassen wir hier das Inhaltsverzeichnis folgen: I. Geschichtliches: a. Entwickelung der Turnerei; b. äussere Organisation; c. Biographisches. II. Aussprüche der Turnväter, Lehrer und Redner. III. Turner-Katechismus. IV. Turnreglement. V. Turnfeste. VI. Vereinsleben (Geselligkeit); Liste empfehlenswerter Bücher; zum Vortrag geeignete Dichtungen; zum neuen Jahre. VII. Turnspiele (Turnerscherze). VIII. Turnfahrten. IX. Gesang. Männer-Quartette.

Die Turnübungen

bei dem

fünften allgemeinen deutschen Turnfeste

zu Frankfurt am Main

am 25. bis 28. Juli 1880.

Die allgemeinen Frei- und Ordnungsübungen, die Übungen der Musterriegen u. die Pflichtübungen der Wettturner.

Herausgegeben

von **G. Danneberg,**

Inspektor und Leiter des städtischen Schulturnens zu Frankfurt am Main.

Der Einheit der Turnsprache wegen durchgesehen

von Dr. **Karl Wassmannsdorff,**

Mitglied des Ausschusses der deutschen Turnlehrer und des technischen Unterausschusses der Deutschen Turnerschaft und Kreisvertreter.

$9^1/_4$ Bogen, elegant brochiert. Preis 1 ℳ 60 ₰.

Das Schriftchen enthält die sämtlichen beim Turnfest in Frankfurt a. M. im Jahre 1880 geturnten Übungen und sei namentlich Turnlehrern, Turnwarten, Vorturnern und allen Besuchern des genannten Festes angelegentlichst empfohlen.

Photographische Bildnisse des verstorbenen

Prof. Dr. Kloss

(Brustbild ca. 25 Cmt. hoch auf Royalblatt, auf Wunsch mit hellem oder dunkelm Hintergrunde) besorgt franko gegen Einsendung von 3,50 Mk. der Kassenwart des Dresdener Turnlehrervereins **M. E. Knöfel**, Dresden-Löbtau.

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.